Fortsetzung
der
Allgemeinen Welthistorie
durch
eine Gesellschaft von Gelehrten
in Teutschland und England
ausgefertiget.

Neun u. vierzigsten Theils 4. B. 2. Abth.

Verfasset
von
Johann Christian von Engel.

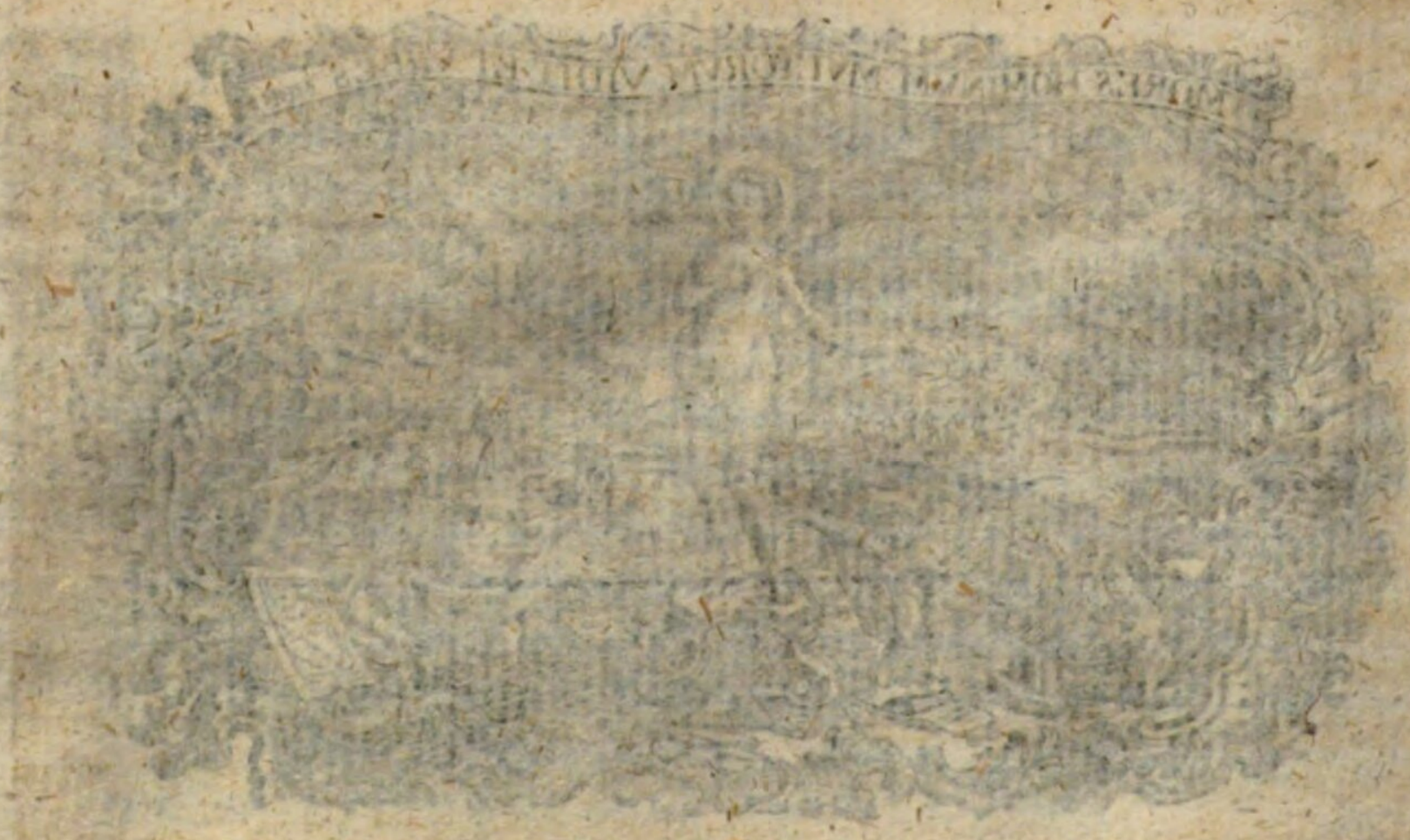
Mit Königl. Preuß. und Churbr., wie auch Churf. Sächs. Privilegien.

Halle, bey Johann Jacob Gebauer, 1804.

Bertalet

von

Johann Christian von Engel.



Halle, bey Johann Jacob Gebauer, 1804.

Neuere Geschichte der Walachey.

Zweyte Abtheilung.

Die Walachey unter Griechischen Fürstenthums-Pächtern vom Jahre 1716. bis auf die neueren Zeiten 1782.

§. 71. Nikolaus MauroCordato, im Nov. 1716. gefangen nach Herrmanstadt abgeführt.

Ehe wir vom Woiwoden **Nikolaus MauroCordato** selbst sprechen, wird es nöthig seyn, auf seine **Familie**, besonders aber auf seinen **Vater**, den berühmten **Alexander MauroCordato**, zurückzugehen. Dieser hatte in seiner Jugend **Medizin** zu **Padua** studiert, sich aber zugleich auf das Erlernen der vorzüglichsten Europäischen Sprachen gelegt. Durch eine medizinisch-physiologische Abhandlung über den Umlauf des Bluts und die Bewegung des Herzens bewährte er seine in der Medizin gemachten Fortschritte, die ihm zu Constantinopel eine ansehnliche Praxis zuwege brachten. Bald aber ging er vom medizinischen Wirkungskreis zum politischen über. Nach dem Tode des Panagiotes Nicusius ward er **Dragoman der Pforte**; denn die Sprachenkenntniß machte ihn der Pforte sehr werth und fast unentbehrlich. Er ward beym Carlowitzer Frieden gebraucht, und wie **Tournefort** in seiner Reisebeschreibung meldet [a]), sammlete er sich hiebey, so wie bey andern Gelegenheiten so viel Verdienste, und gab der Pforte so viel Beweise treuer Ergebenheit, daß diese ihn zum **Staatsrath** erhob. Noch bey Lebzeiten, und dann in seinem Testament stiftete er eine **Griechische Schule in Constantinopel**, zu deren vorzüglichstem Lehrer er den Jakob Manas aus Argos, einen gelehrten Griechen und Aristotelischen Philosophen berief. Er starb im J. 1709. und hinterließ außer jener ἱερα ἱστορια, von der bald die Rede seyn soll, auch eine Geschichte der Römer, philosophische, politische Abhandlungen, eine Rhetorik, Episteln über die Erziehung der Söhne an Jakob Manas, und eine Rede an die Deutschen über

a) Fabricii bibl. Graeca, XI. 776.

über den Frieden. Der Erbe dieser literarischen Betriebsamkeit, zugleich seiner literar. Nachlässe, wie auch des großen Zutrauens der Pforte, (denn Nicolaus hatte seinem Vater 12 Jahre hindurch bey seinen Dollmetscher-Geschäften geholfen), war nun Nikolaus MauroCordato. — Ich habe die medizinisch-physiologische Abhandlung des Alex. MauroCordato eingesehen: sie ist gedruckt zu Frankfurt bey Götz 1665. unter dem Titel:

Pneumaticum Instrumentum circulandi sanguinis sive de motu et usu Pulmonum authore Alexandro MauroCordato Constantinopolitano, Philos. et Med. D. 181 S.

Die Dedikation an Ferdinand II. Großherzog von Etrurien, ist datirt Bologna 1 May 1664. Er dankt dem Großherzog für seine Beschützung und Unterstützung der Fremden, die in seine Staaten kamen, sich zu unterrichten. — Wer Alexander MauroCordato's Vater und Mutter gewesen, haben wir zu Ende des §. 50. berührt. Die volle Genealogie nach Carra ist diese:

Panthetis MauroCordato
Gemahlin Loxandra Scarlatti.

Johann MauroCordato. Dieser zeichnete sich, weil er wenig Kopf hatte, durch nichts aus.	Alexander MauroCordato, ging im 12ten Jahre seines Alters nach Padua, studierte daselbst 14 Jahre, † 1709.

Scarlattus.	Constantin.	Scarlat.	Nikol.	Johann.	Alexander.	Helene.
ihrem Vater an Unbedeutenheit ähnlich.		früh gestorben.			Alexander.	

Alexanders Schicksale, die ihn, da er schon Dragoman war, trafen, verdienen aus Carra angemerkt zu werden. Sein Patron, der Großvezier Cara Mustapha, ward strangulirt. Dessen Nachfolger Cara Ibrahim bedrohte den Alexander mit dem Tode, weil er ihn anklagte, dem Cara Mustapha einen auf die Stadt und Festungswerke von Wien zu unternehmenden Sturm (1683.) widerrathen zu haben. Alexander ward von seinem Posten abgesetzt, sein Vermögen confiscirt, und er in ein Gefängniß gesetzt. Die Stelle eines Dragomans ward dem Feraga gegeben: einem Renegaten, der sich aber so ungeschickt dabey benahm, daß Ibrahim den Alexander wieder aus dem Arreste entlassen, und zum Posten eines Dragomans wieder anstellen mußte. Das zweytemal stand er auf dem Punkt, abgesetzt zu werden, zu den Zeiten des Großveziers Kupriuli Mustapha Pascha, als er mit Zulficar Effendi-Gesandter in Wien war. Der Vezier war mit seinen Verrichtungen so unzufrieden, daß er ihn nach seiner Zurückkunft mißhandelt hätte; aber Alexander MauroCordato wußte mit seiner Rückkunft so lange zu zögern, wußte sich so lange vom Wiener Hofe zurückhalten zu lassen, bis Kupriuli starb. — Nun kehrte er unbesorgt zurück. Nach dem Carlowitzer Frieden kam er in großes Ansehn bey der Pforte: diese erfand für ihn einen neuen Titel: Muharremi Esrar (Gardien des Secrets, Secretaire par Excellence) welches im Griechischen durch ἐξανορρητος gegeben wurde, und kraft dessen er von den Vasallen der Pforte, wie von den Hospodaren der Walachey und Moldau den Titel: ἐκλαμπροτατος, erlauchtester verlangte. Auch sein Alter war noch politischen Stürmen unterworfen.

Dal-

Daltaban Mustapha Pascha rasete wider den Carlowitzer Frieden, und wider alle, die daran Theil gehabt hatten, indem derselbe instruktionswidrig zu günstig für die Deutschen und besonders für die Pohlen geschlossen worden. Daltaban wurde zwar durch Veranstaltung des Mufti aus dem Wege geräumt; aber dessen Anhänger erregten nach seinem Tode einen Auflauf, und bestanden auf der Auslieferung des Alexander MauroCordato. Sultan Mustapha hätte ihn wirklich aufgeopfert, wenn er sich nicht bey Zeiten bey seinen Verwandten in Sozopolis verborgen hätte. Sultan Achmet stellte dann durch wirksamere Vorkehrungen die Ruhe her; MauroCordato kam als Mönch verkleidet nach Constantinopel zurück, und trat hernach mit erhöhetem Glanz und Einfluß wieder auf, bis er 1709. starb. Carra erzählt auch S. 114 f. die ganze Negociation des Alexander MauroCordato und des Zulficar Effendi in Wien 1687., wo der kaiserliche Hof unter andern die Freyheit der Walachey und Moldau verlangte.

Nikolaus MauroCordato hatte daher, als er die Regierung in der Walachey antrat, den Credit und den Ruhm seines Vaters, ja auch schon eigene Verdienste für sich. Am 10. Febr. 1716. hielt er seinen Einzug in Bukarest; er schien durch sein äußerliches stattliches Ansehen und durch sein Benehmen bey den Einsetzungsfeyerlichkeiten viel gute Hoffnung von sich zu erwecken. Allein wie vielmal haben nicht schon Geldgeitz und Herrschbegierde die schönsten intellektuellen und moralischen Anlagen zerstört! Er dachte gleich Anfangs klein genug, durch alle Künste an dem völligen Untergang und der Ermordung seines Vorgängers zu arbeiten, und nachdem die Maria, Gemahlin des Thomas Cantakuzen, Mittel gefunden hatte, die Wachsamkeit der Gränzhüter zu hintergehen, und nach Siebenbürgen, und von da nach Rußland zu entkommen; so ward er mißtrauisch gegen die Walachischen Bojaren, und streng gegen alle Anhänger der Cantakuzenen. Alle Güter und Meublen derselben wurden verkauft, wie einst die Brankowanischen. Ihnen selbst wurden ungeheure Geldsummen durch Schläge und Kerkerstrafen abgedrungen. Ein Cantakuzener oder ein Verwandter dieses Hauses zu seyn, war ein großes Verbrechen. Es entwichen daher mehrere nach Siebenbürgen. MauroCordato nahm mehrern Walachischen Bojaren ihre Aemter, und vertheilte sie an seine von Constantinopel mitgebrachten Griechischen Freunde. Diesen wurden auch die Dörfer der Cantakuzenen und anderer Adlichen zugewendet; so daß die Mutter des Stephan Cantakuzen nichts übrig behielt, wovon sie leben konnte, und einen in ihr Eigenthum eingedrungenen Griechen von Zeit zu Zeit um etwas Mehl bitten mußte. Den Vakkarit und die Steuer der Klöster stellte er, ungeachtet der darauf haftenden Bannflüche, wieder her. Die Gläubiger des Schatzes vom vorigen Fürsten her wurden nicht befriedigt. Klagen durften die Walachischen Bojaren bey der Pforte nicht; denn Nikolaus MauroCordato galt bey derselben als ein treuer Diener sehr viel; es wurden daher mit den nach Siebenbürgen geflüchteten Bojaren Correspondenzen geführt, welche der damals zwischen dem Kaiser Carl VI. und dem Sultan ausgebrochene Krieg nicht wenig begünstigte. MauroCordato ließ sich durch Bojaren, die ihm im Herzen feind waren, bereden, beym Ausbruch dieses Krieges den Befehl zu ertheilen, daß man das Vieh der Siebenbürger, das jedes Frühjahr in die Walachey auf die Weide getrieben zu werden pflegt, zum Besten der Türken konfisciren solle. Sogleich ließ der kommandirende General in Siebenbürgen in die Walachey, besonders in jene Gegenden, wo das Siebenbürgische Vieh am häufigsten weidete, streifen. Die Bauern, angelernt von den

Bojaren, gaben den kaiserlichen Truppen allen Vorschub, so daß MauroCordato's Soldaten überall geschlagen wurden. MauroCordato's Rache kehrte sich gegen seine Unterthanen durch hochgetriebene Steuern: er erwartete ängstlich den Ausgang der Kriegsoperationen an der Sau und Donau. Am 5. Aug. wurden die Türken bekanntlich bey Peterwardein geschlagen, in welchem Treffen der Blut- und Geldurstige Christenfeind Ali Pascha blieb. MauroCordato bemühte sich den Sieg der Kaiserlichen geheim zu halten; aber die Bojaren erfuhren ihn. Die Kaiserlichen ließen damals Kinen in der Walachey am Altflusse, einen Gränzort gegen Herrmanstadt mit einem Lieutenant besetzen. Aus dieser Besatzung ward durch das mit Fleiß vergrößerte Gerücht ein panisches Schrecken. Am Freytag am 4. Sept. 1716. eine Stunde vor Sonnenuntergang schrie man auf den Gassen in Bukarest: die Deutschen! die Deutschen! Der Fürst setzte sich auf diesen Lärm aufs Pferd und floh nach Giurgewo zu. Um Mitternacht kehrte er vor Mattigkeit, in Oddaja ein, wo er mit Antimus, Erzbischof der Walachey, wortwechselte, um diesen zu bereden, daß er mit dem Fürsten weiter fliehe, und nicht nach Bukarest zurückkehre. Antimus schützte vor, er müsse bey seiner Heerde auch in der Gefahr zurückbleiben, die ohnehin von ihrem Fürsten verlassen sey. Inzwischen erhielt Antimus Depeschen von Bukarest, und nachdem er sie gelesen sagte er zu MauroCordato: es sey nicht Zeit, sich hier einzuschließen; Georg, Sohn des Scherban Cantakuzen, sey mit 10,000 Deutschen da, um das Fürstenthum einzunehmen. Desto eilender floh nun MauroCordato; desto mehr drang er in Antimus mit zu fliehen. Als dieser sich weigerte; warf er ihm vor, er kehre blos deßwegen nach Bukarest zurück, um bey der Einsetzung des neuen Fürsten gegenwärtig zu seyn; aber er solle dafür büßen; er werde in Kurzem mit einer Menge Türken und Tataren zurückkommen, und die Rebellen züchtigen. Antimus hoffte wirklich, daß die Walachey den MauroCordato nicht mehr sehen werde, und kehrte nach Bukarest zurück. MauroCordato brachte Schrecken und Bestürzung unter die Türken selbst zu Giurgewo und Ruschtschuk. — Bald kamen aber andere Bothschaften, welche das Gerücht vom Einrücken der Deutschen widerlegten. Die Türken wurden nun erbittert auf MauroCordato, als auf einen Treulosen; aber MauroCordato entschuldigte sich damit, und schrieb auch an den Sultan, daß vielmehr die Treulosigkeit der Walachen das Gerücht mit Fleiß vergrößert habe, und daß er, da ihn seine Seimenen verlassen hätten, ohne türkische Garde nicht nach Bukarest zurückkehren könne. Da er von der Pforte ohnehin bey seiner Bestellung zum Fürsten, zugleich zum Seraskier der Bulgarey ernannt worden; so befahl er in dieser Eigenschaft, daß einige Schaaren Türken und Tataren ihn nach Bukuresk begleiten sollten, wo er am 10. Sept. 1716. eintraf. Er verlegte hier seine Wohnung an den sogenannten Radulrode Brunnen, ließ sogleich einen Walachischen Bojaren, Namens Brosojano, unter dem Vorwande in Stücken hauen, daß dieser in seiner Abwesenheit sich durch den Beystand des Antimus habe zum Fürsten aufwerfen wollen; den Antimus selbst sperrte er in Arrest, so wie den Hofkaplan Johann Abrami (einen gebohrnen Venezianer), weil dieser die Depesche an Antimus nach Oddaja geschrieben hatte; MauroCordato umgab sich mit türkischer Leibwache, ließ 14. Kanonen aufführen, und ließ noch 500 Tataren nachkommen, die das Land bis nach Siebenbürgen durchstreiften. Zu dem General Steinwille und zum Prinzen Eugen schickte er mit ostensiblen Aufträgen, aber eigentlich der Kundschaft wegen, den Mino-

riten

riten Mich. Javich, bekam aber von diesem keine Antwort [b]). Die kaiserlichen Generale kannten die Gesinnungen des MauroCordato aus den Briefen, die beym getödteten Großvezier gefunden worden; sie kannten seine Einverständnisse mit zwey Malkontenten Franz Huváth und Joh. Papai. Während nun die kaiserlichen Husaren einer- und die Tataren andrerseits die Walachey durchstreiften, erpreßte MauroCordato und seine Minister das Mark des Landes, ohne Schonung selbst der Bojaren und der Kaufleute; viel solches geschah auch ohne Wissen des Fürsten, der im übrigen ein gelehrter und gegen die Fremden leutseliger Mann war. Die Wittwe des Radul Cantakuzen mußte 50 Beutel zahlen, wenn sie nicht ihren 8jährigen Sohn vor ihren Augen umbringen sehen wollte. Ein Balatschan verlohr den Kopf, dafür, daß dem Fürsten hinterbracht worden, er habe gesagt, wenn nur die Deutschen kämen, uns von einem solchen Joche zu erlösen; kaum daß man ihm die Zeit gönnte, zu beichten, und daß man ihm ein standesmäßiges Begräbniß gestattete. Antimus ward gezwungen, eine Verzichtleistung auf sein Erzbißthum zu unterzeichnen; zu seinem Nachfolger ward Metrophanes bestellt, vormals Beichtvater des Fürsten Constantin Brankovan. Der abgesetzte Antimus ward degradirt, ihm statt der geistlichen Mütze eine rothe aufgesetzt, ihm der Name Andreas, den er ehedem als Laie getragen, wieder beygelegt, und ihm angekündigt, daß er in ein Kloster auf dem Berg Sinai relegirt sey. Die Türken, die ihn dahin bringen sollten, tödteten denselben (vermuthlich nicht ohne Auftrag), auf dem Wege nach Adrianopel. Johann Abrami ward ins Kloster Snagof gesperrt, und wäre dort im Geheim erdrosselt worden, wenn nicht der Einfall der kaiserlichen Truppen und Del Chiaro's Fürbitte dazwischen gekommen wären. Eben diesem Einfall hatten mehrere zu Bukarest eingesperrte Bojaren ihr Heil zu danken. Indessen zog der Tataren Chan über die Walachey gegen Temeschwar; der Fürst verfügte sich zu ihm zu Anfang Octob. nach Kornetschel, um ihm die gewöhnlichen Geschenke, und die Bitte um Schonung des Landes darzubringen. Hierauf kam Johann MauroCordato Großdollmetscher der Pforte von der türkischen Armee zum Besuch seines Bruders an: Johann soll dem Nicolaus-MauroCordato manchen Tadel über seine Verwaltung in der Walachey vorgetragen haben. Am 17. October eroberte die kaiserliche Armee Temesvár: und nun wurden auch Operationen in die Walachey beschlossen. Ganz unversehens kamen am 25. Nov. 1716. des Morgens 1200 Serwische Soldaten, unter dem aus Bayern gebürtigen Obristlieutenant Dettin nach Bukarest, unter der Begünstigung der Walachischen Bauern und Bojaren, die ihren Marsch ganz geheim hielten; geführt vom flüchtigen Bojaren Barbul Seedar. Selbst die Walachische Reuterey vereinigte sich mit den kaiserlichen Fahnen, denn ihr Commandant Gekescul hielt es mit den Kaiserlichen. Zu Fierrestreo hatten diese 1200 Mann 400 Tataren überfallen und großentheils zusammengehauen. Das Schießen, das man dabey hörte, war nichts Beunruhigendes für Bukarest, es war Sitte im Lande, daß den letzten Tag vor dem Advent gleichsam ein Fasching gehalten, und zur Bezeugung der Freude auch geschossen wurde. Dettin theilte seine Leute in drey Abtheilungen; die eine besetzte die Hauptplätze; die andere drang in die Häuser und Gewölbe der

b) Die Handschrift Nro. LXXX. sagt: Arcanum habuit Portae mandatum, ut sua prudentia cum vicino Transsilvaniae Commandante de praeliminaribus pacis ageret. Dum igitur expedito ablegato inducias sibi polliceretur, interea hostium celeritate praevenitur.

Türken, welche meistens niedergemacht wurden; die dritte marschirte in die Residenz, geführt von den nach Siebenbürgen geflüchteten Walachischen Bojaren. MauroCordato befand sich im Schlafrock und wollte sich anfangs verläugnen; aber die Walachischen Bojaren erkannten ihn. Nun faßte er sich, hielt diesen ihre Treulosigkeit vor, und fügte hinzu: es wäre nicht das erstemal, daß die Walachen sich mit dem Blute ihres Fürsten besudelt hätten. Allein einer der kaiserlichen Hauptleute versicherte ihn, er habe nichts zu besorgen für sein Leben: sie hätten Befehl, ihn ganz wohlbehalten nach Siebenbürgen zu liefern; er sollte von kaiserlichen Truppen bewacht, und vor allem Leid geschützt werden. Die Residenz selbst ward in kurzem ausgeplündert; die aus Constantinopel mitgekommenen Griechen wurden theils zur Flucht bewogen, theils umgebracht, theils mit dem Fürsten und dessen vier Söhnen, wovon zwey noch klein waren, nach Siebenbürgen transportiert. Schon gegen Mittag traten die Truppen den Rückmarsch an; ihnen folgten viele Walachen, die sich vor der Rache der Türken und Tataren fürchteten. Wer weder Pferd noch Wagen bekommen konnte, mußte zu Fuß wandern. Damals verließ auch Del Chiaro die Walachey. Am 7. December langte MauroCordato in Herrmanstadt an, und ward mit allem Anstand behandelt. Hier erfuhr der Fürst, daß seine Vettern, von mütterlicher Seite, Johann Chriseskul (Chrisoscolo) und Demeter, ersterer ein gewesener Jesuit, dann Doktor der Medizin, letzterer anfangs Großpostelnik, hernach Großpohemik der Walachey, denen der Fürst manche Cantakuzenische Güter, und namentlich Affumatzi 4 Stunden von Bukarest verliehen hatte, nachdem sie sich in einem Kloster verborgen, und dann verkleidet auf den Weg nach Dschurdschewo gemacht hatten, von den Walachen ermordet waren, die ihren Groll gegen die Griechen auszulassen, jetzt die schönste Gelegenheit gewonnen hatten. Zwey Bischöfe, der Schatzmeister, zwölf andere Bojaren erwählten in einer Versammlung zu Bukarest den 5 Januar 1717. den Georg Cantakuzen, Sohn des Scherban zum Woiwoden, und baten um ein kaiserliches Heer zur Unterstützung, um noch vor Ankunft eines neuen von den Türken zu bestellenden Woiwoden Tumul, Braila und Dschundschu zu erobern c); aber diese Anträge reimten sich mit der vorsichtigen Klugheit des Generals Steinwille nicht; er hatte einen langsamern aber sichern Operationsplan entworfen.

Der Sultan seinerseits stellte sich sehr ergrimmt, daß MauroCordato so wenig Anstalten und Vorsichten gegen die kaiserlichen Truppen getroffen habe: er bestellte den Johann MauroCordato zum Fürsten, und ließ in der Walachey einen Ferman mit einer Art Amnestie, worin Versprechungen und Drohungen vermischt waren, publiciren. Wir merken bey dieser einjährigen Regierung des Nik. MauroCordato nur noch an: daß er in diesem Jahre 1716. im August die Jüdische Geschichte, von Alexander MauroCordatus, seinem Vater in griechischer Sprache geschrieben im Druck heraus gab, und eine Zueignung an die heilige Dreyeinigkeit voranschickte, (Ἱερα Ἱστορια 4to) hinten aber eine Leichenrede auf seinen Vater von Jakob Manas beyfügte.

§. 72. Johann MauroCordato 1717.; 1718. vergiftet.

Den Ferman des Sultans, der bey seiner Einsetzung publicirt wurde, giebt uns Del Chiaro in einer Italiänischen Uebersetzung und wir aus ihm in einer Deutschen:

„Euch

c) Europ. Fama, 199. Th. S. 592.

„Euch Bojaren, Euch Capitains, Euch Oda-Baschas, Euch Tschaußen, Euch Seimener, die ihr das Brod des Sultan Eures Herrn esset, hört was ich euch verkündige: Jeder soll zurückkehren in sein Vaterland und in sein Haus; wer zurückkehrt, soll in Frieden gelassen und erhalten werden; es soll ihm verziehen seyn, ihm und seinem Weib, und seinen Söhnen, und seinem Haus, seinem Dorfe und seinem Vieh und allem, was er hat. Ich will haben Mitleiden mit Euch, und Euch befreyen von dem Zins eines Jahres, und von Abgaben und Lasten aller Art; nur müsset ihr Euch bezeigen gehorsam gegen meine Befehle, und müsset nicht mißbrauchen jene Gnade, die ich Euch diesmal erzeigen will."

Auf diese Verkündigung und auf die Einsetzung des Johann MauroCordato kamen viel Ausgewanderte aus Siebenbürgen zurück, und darunter auch Maria, Wittwe des Constantin Brankowan mit ihrem Enkel und mit ihren Eidams, welche beym Walachischen Volke sehr beliebt war. Johann MauroCordato schickte sogleich nach Siebenbürgen an den kommandirenden General Grafen Steinwille, kündigte ihm seine Erhebung an, und schickte ihm ein Geldgeschenk, um von ihm einen Waffenstillstand zu erlangen, der so lange dauren sollte, als auch die Kaiserlichen von der Walachey her nichts zu besorgen haben sollten. Dies ward angenommen, weil der General Steinwille zu einem glücklichen Einfall in die Walachey erst Vorbereitungen treffen ließ, die seinen militärischen Einsichten Ehre machen. Wir werden dieselben aus dem eignen Aufsatz des von Steinwille hiezu gebrauchten geschickten Obristlieutenants Friedrich Schwanz von Springfels beschreiben, den ich durch gütige Mittheilung des Hrn. von Kovachich in extenso, (nicht nur in Herrn Sulzers und Seiverts Auszügen) benutzen kann; (Nro. XXX. in der lit. Einleitung ist dessen Erwähnung geschehen).

Der General Steinwille, nachdem er den Auftrag erhalten hatte, in der Walachey Posto zu fassen, mußte hiebey behutsam verfahren, indem er sich erinnerte, wie es es den Generalen Veterani und Häusler darin gegangen, „welche vom „Fürsten Scherban selbst, und vielen der größten Bojaren hineingerufen wurden, mit „Versicherung, ihnen alle Subsistenz und den nöthigen Proviant zu verschaffen, welches „sie auch so lange gehalten, bis das Gebirge mit Schnee bedeckt worden; wo die „versprochene Proviantlieferung auszubleiben, und unter den Deutschen eine große „Noth zu werden anfing, und dieses um desto mehr, weil sie kein Magazin, keinen „haltbaren Ort, und was das größte war, keine Communication mit Siebenbürgen „hatten. Daher sie denn, als ihnen die Türken und Tataren zu Leibe drangen, den „alten Weg zu repassiren, weder Zeit noch Gelegenheit fanden, sondern ein jeder für „sich, und zwar mit leeren Magen ein Loch aus der Klappe suchen mußte, wo selbigen „die Walachen doch versprochen, bey einkommender Kundschaft der Türken sie zu war„nen." Neben dem beschwerlichen Vulkaner Paß war weit und breit kein Kloster, oder Gebäude, wo man Soldaten hätte unterbringen und Magazine anlegen können; neben dem Altfluß hielt es jeder für eine Unmöglichkeit wegen der großen und hohen Felsen, welche in einer Strecke von 5 Meilen über dem Altfluß hingen oder auch aus demselben hervorgingen: aber Steinwille beschloß dennoch, nach dem Beyspiel der Römer, den Weg neben dem Fluß zu führen, durch den sodann auch der Transport erleichtert werden sollte. Bey der Recognoscirung fand Schwanz beym Kloster Kosia Spuren einer Straße der Römer „wo sie einen Eck und Stück von Felsen, der aus dem „Alt grad über sich herausgegangen, ohngefähr 60 Klafter lang, 4 Klafter breit, 6 bis

„8 Klafter tief durchgebrochen, allwo man noch jeden Krampfen und Eisenstrich ganz „deutlich erkennen und sehen kann, so die Einwohner daselbst des Kaisers Trajani Ar„beit nennen." — Noch im Winter 1715 ward also sowohl an der Schiffbarmachung des Altflusses, der damals klein war, als auch an der Sprengung der Felsen durch Pulver, aus dessen Mangel die Römer ihr Werk unterbrechen mußten, gearbeitet. Drey Stunden unterhalb dem rothen Thurm ward dem Dorfe Kinen gegenüber ein Fort angelegt, wo auch der Weg durch den Parischan Paß nach Bukureſt ging, um auch jenen den Mund zu stopfen, welche glaubten, dieser Weg könne mit der Zeit den Feinden selbst dienen, um Siebenbürgen anzugreifen b). Erst nach solchen Anstalten rückte der vorsichtige Graf Steinwille, von Barbul Seedar geführt, im Jahr 1717. in das Crajovaer Banat, wo er den General Tige ließ, während er selbst Tergowischt besetzte. Steinwille hätte jetzt leicht die ganze Walachey erobern können; sein Oberster, Graf Auersberg, verbrannte im April 1717. mit 1400 Mann einige türkische Wachhäuser, den Thurm St. Georg, die Oerter Thuria und Jankowatz: aber Steinwille war nach seiner rühmlichen Klugheit, mehr bedacht, das schon eroberte Banat von Crajova zu sichern, vor dem Feind zu decken, und gut zu organisiren, als sich mit Gefahr seiner Armee in der Walachey weit auszubreiten. Er schloß daher mit MauroCordato einen geheimen Vergleich, vermöge dessen Johann MauroCordato zwar die Walachey vom rechten Ufer des Alts angefangen ruhig und als türkischer Vasall bis auf weiters besitzen sollte: jedoch sollte er keine Tataren, oder Türken durch sein Land in das Crajovaer, nunmehr kaiserliche Banat streifen lassen; er sollte dem kais. kön. Hofe einen Zins von jährl. 100 Beuteln à 500 Fl. für den ruhigen Besitz der übrigen Walachey entrichten; er sollte den ausgewanderten Walachischen Bauern, Kaufleuten und Bojaren vollkommene Amnestie bewilligen; seinen gefangenen Bruder weder mit Geld, noch mit Mannschaft unterstützen. — Diesen Vertrag beobachteten beyde Theile genau. Der General Steinwille erhielt dadurch volle Muße, das Banat von Crajova in gute Ordnung zu bringen. Die Eintheilung desselben in fünf Distrikte ward beybelassen: die zeitherigen Isprawniks, die der Ban von Crajova bestellt hatte, wurden bestätigt; einer Art von Diwan, zusammengesetzt aus dem Ban, aus Bojaren des Landes, aus einem Sekretär und Landkommissär ward die Verwaltung der Gerechtigkeit, nach den Landesrechten pravila genannt, anvertrauet; die Militärverpflegung ward durch einen Kriegskommissär und Proviantoffizier besorgt, die Einkünfte durch einen Inspektor, dem ein Einnehmer, ein Cammeralkommissär, ein Fiscal, Beamte, und Oberdreyßige beygegeben war; sämtliche diese Amtleute stunden unter den Befehlen des kommandirenden Generals von Siebenbürgen, der hernach nach geschlossenem Frieden einen General-Feldwachtmeister als Stellvertreter hieher zu senden pflegte. Steinwille wars auch, der Neu-Orsova auf einer Donauinsel, und weiter gegen das Banat die kleinere Festung St. Elisabeth zur Deckung seiner Eroberung anlegen ließ. — Hingegen Johann MauroCordato hatte das Mißvergnügen, sein Land von Tatarischen Horden durchstrichen, geplündert und Gefangene wegschleppen zu sehen. Getreu seinen gegen den kaiserlichen General übernommenen Verpflichtungen, zog er Truppen zusammen, zerstreute diese Rotten, und entriß ihnen die Gefangenen. — Freylich

b) Auch die Römer hatten hier ihren Fußsteig mit einem Thurm und Thor gesperrt: die Rudera davon hießen noch zu Schwanzens Zeiten Porta Romanilor.

lich verklagte ihn jetzt der Chan bey der Pforte, als einen Mann, der es im Geheim mit den Deutschen halte, und die Truppen des Sultans, die Tataren angreife. Johann MauroCordato ward nach Adrianopel citirt, um Rechenschaft zu geben. Aber er mochte dem Sultan vorstellen, daß der mit den Deutschen geschlossene Vertrag eigentlich dem Sultan eine Provinz erhalten habe, die die Deutschen ohne Widerstand hätten einnehmen und aussaugen können, auch mochte er seinerseits die Raubsucht der Tataren im eigenen Lande des Sultans so nachdrücklich schildern, daß er im Dec. 1717. von Adrianopel entlassen wurde, und in sein Fürstenthum zurückkehrte, wo er fortfuhr, mit Liebe und Schonung zu regieren.

Indessen kam am 21. Jul. 1718. der Friede zu Passarowitz zu Stande, laut dessen das Temesvárer und Crajovaer Banat an den kaiserlichen Hof abgetreten wurden e). Durch diesen Frieden erhielten ferner alle Walachische Emigranten vollkommene Amnestie, samt dem Besitz ihrer Güter. Die Staatsgefangenen wurden unentgeltlich, die Kriegsgefangenen aber gegen ein mäßiges Lösegeld in Freyheit gesetzt. Der gefangene Exwoiwode Nikolaus nebst seinen Söhnen ward gegen die kaiserlichen in die sieben Thürme gesperrt gewesenen Bothschafter Stein und Petrasch ausgewechselt. So nahm also Nikolaus MauroCordato seinen Weg über die Walachey nach Constantinopel. Johann MauroCordato empfing seinen Bruder mit aller Achtung und Freundschaft. Man sagt, Johann MauroCordato habe sich gegen Nikolaus seinen Bruder erboten, ihm das Fürstenthum wieder abzutreten, nur habe er ihm empfohlen, darin gelinde und menschlich zu regieren; Nikolaus habe dieses (scheinbar) abgelehnt, und habe seinen Weg nach Constantinopel fortgesetzt. Kurze Zeit nach dem Eintreffen des Nikolaus in Constantinopel starb Johann MauroCordato: nach einigen an einer hitzigen Krankheit, nach andern an dem Gifte, das ihm sein Bruder Nikolaus beygebracht haben soll. Er ward unter allgemeinem Leidwesen seiner Unterthanen in der Metropolitankirche zu Bukarest beygesetzt: denn er war ein sehr gutherziger und billiger Mann. Carra bemerkt S. 113. von ihm: er habe einen Sohn Alexander MauroCordato hinterlassen, der im Russ. Türk. Kriege (1769 — 1774.) als Gefangener nach Petersburg geführt worden, wo er eine Französin geheirathet habe. Er lebte zu Carras Zeit zu Jassy von einer mäßigen Pension, die ihm der Fürst Gika gab. Carra lobt ihn als einen der gebildetesten, und gutmüthigsten Griechen, der vorzüglich verdient habe, eine Hospodaren-Stelle zu erhalten. C'est une ingratitude odieuse, fügt er hinzu, de la part des Turcs, d'avoir abandonné ainsi le seul rejetton d'une famille, qui a fait pendant 200 ans la gloire et l'avantage des Ottomans.

§. 73. Nikolaus MauroCordato zum zweytenmal seit 1719. reg. 12 Jahre. † d. 14. Sept. 1730.

Nun ernannte die Pforte abermals den Nikolaus MauroCordato zum Fürsten. Es war zu hoffen, daß er durch die Erfahrung gewitzigt, und durch das Nachdenken während seiner Gefangenschaft gebessert, jetzt gelinder und menschenfreundlicher regieren werde. Er selbst gab hievon seinen Unterthanen gleichsam ein literarisches Unterpfand. Während seiner Gefangenschaft schrieb er eine Moral zusam-

e) Was hiebey wegen des Distrikts Lowischa für eine Irrung geschehen, siehe Sulzer I. 342.

zusammen, betitelt: das Buch von den Pflichten, περι καθηκοντων βιβλος. Dieses Buch ließ er bald nach seinem zweyten Regierungsantritt 1720 zu Bukarest im Dec. drucken. Den Druck besorgte unter dem Erzbischof Daniel, der Georg von Trapezunt, Lehrer der fürstlichen Schule zu Bukarest. Vorn steht eine Menge Lobgedichte auf den Fürsten. Die Handschrift Nro. LXXX. rühmt, daß er durch Herbeyführung von Getreide dem Hunger abgeholfen, und gegen die Pest Prozessionen und Andachten mit Erfolg gebraucht habe. Ein sehr fruchtbares Jahr half die Wunden des Krieges heilen. Um diese Zeit stand er auch eine schwere Krankheit aus, von der ihn Schendo Vanderbech heilte. (s. Literar. Einleitung XXIX.) Die Nachbarschaft der kaiserlichen Walachey f) zwang ihn auch, gelinder mit seinen Unterthanen umzugehen; und gegen den kaiserl. Hof zugleich alle Pflichten des Anstandes und der guten Nachbarschaft zu beobachten. Nach der Sitte seiner Vorfahren baute er ohnweit Bukarest an der Straße nach Giurgewo zu Wakarescht g) ein Kloster samt Kirche, wo er hernach auch begraben wurde. — Er verlohr durch den Tod bald nach wieder angetretener Regierung seinen 20jährigen Sohn, und dann auch seine Schwester, welche an den Johann von Scarlatti, seinen Oberstkämmerer verehlicht war. Hingegen erlangte er von der Pforte den Charakter eines geheimen Staatsraths, und ward öfters schriftlich um Rath gefragt. Die Absetzung des Mich. Racovitza, der mit ihm in keiner guten Harmonie war, und die Einsetzung des Gregor Gika, seines Schwestersohns, in der Moldau 1726., war sein Werk. Gika war bis dahin Dragoman der Pforte; an seine Stelle kam dessen Bruder Alexander. Dennoch konnte er in der Regierung der Walachey nicht seine Untugenden, nemlich Mißtrauen, Geitz, Rachsucht ablegen. Zugleich war er bey diesen moralischen Schwächen höchst furchtsam; sein eigner Schatten konnte ihn erschrecken. Auch überließ er sich den sinnlichen Vergnügungen und der Orientalischen Weichlichkeit. Der größte Schade, den er der Walachey zufügte, war der, daß er den Türken jenseits der Donau erlaubte, sich Häuser zu bauen diesseits in der Walachey und sich hier anzusiedeln, denn dies zog seinen Nachfolgern vielen Verdruß und große Unkosten zu h). Als ein Beweis seines Geitzes dient dieses, daß er alle Landsoldaten und Slussitors, so wie die besoldeten Soldaten und ihre Offiziers abschaffte, um bey letztern den Sold zu ersparen, von erstern aber, welche steuerfrey zu seyn pflegten, der Kammer neue Zuflüsse zu verschaffen i).

Wir

f) Der brave General Stephan Steinwille starb am 21. Oct. 1720. Sein Nachfolger war der Graf Damian Hugo von Virmondt, der den Carolinischen Weg vollenden ließ.

g) Von diesem Kloster sagt unsere Handschrift Lit. Einleit. Nro. LXXXI. „Illud facultatibus donavit amplissimis, praescripsit autem sub anathemate, ut inde quotannis certa pecuniae summa in pauperes, incarceratos, infirmos, in elocandas pauperes virgines impertiretur aeternis temporibus. Huic monasterio praeter amplissima bona donavit etiam Bibliothecam locupletissimam. Sulzer III. S. 37. giebt von den Schicksalen der Nikolaus MauroCordatischen Bibliothek andere Nachrichten. Sie sey theils von seinem Sohn Constantin MauroCordato verkauft, theils von den Motten unter dem Dache der Metropolie zerfressen, theils auch von den Kosaken im Türkisch-Russischen Kriege zerhackt, das übrige aber von Kennern auf die Seite geschafft worden. — Nach andern Nachrichten verordnete Nik. MauroCordato in seinem Testament, daß seine Bibliothek an die Patriarchalkirche zu Constantinopel kommen sollte.

h) Breviario chronologico.

i) Bauer Mémoires. S. 47.

Wir kehren noch einmal zu seinen wissenschaftlichen Arbeiten zurück, denen er allein noch den Ruhm verdankt, der an seinem Namen hängt, und den er als Fürst nicht verdient hätte. Diese literarischen Arbeiten erwarben ihm zwey Lobredner:

Secretarii Aulici *Wolf* Panegyricus in laudem Nic. MauroCordati angeführt bey Filstich in Schediasmate.

Joh. Theodori *Hoelbii* Themarensis Oratio de literarum Studiis J. Nic. MauroCordati. Jenae 1755. 4to. 20 S. s. Lit. Einleit. LXXXII.

Seinen literarischen und politischen Tadler, Schendo van der Bech kennen wir schon aus der literar. Einleitung Nro. XXIX. — Besser jedoch noch wird ihn folgender Auszug aus seinem Buche kennen lehren, den ich durch die Güte des Hrn. geheimen Justizraths Heyne, aus der reichhaltigen Göttinger Universitätsbibliothek, zu meinem verbundensten Danke erhalten habe, und den ich um deßwillen ganz einschalten zu müssen glaube, theils weil das Buch zu den literarischen Seltenheiten gehört [f]), und z. E. in Wien nirgends aufgetrieben werden konnte, theils weil die Erzählung des van der Bech, das Uebertriebene und offenbar Verläumderische, weggerechnet, doch sehr viel licht auf die Geschichte des Fürsten Nik. MauroCordato und auf seine literar. Unternehmungen, wie auch auf die Lebensumstände der Gelehrten, deren er sich hiebey bediente, wirft.

Den Titel des Buchs s. Einleitung Nro. XXIX. p. 1-31. apologia. p. 33-61. septem remedia: chymica alchymistica.

Vanderbechii avunculus Jo. Abramus, D. Cisalutanae Valachiae ad Caesarem Deputatus 1718. Viennae obierat; nepos adeundae hereditatis caussa in Transsylvaniam profectus; contagio tamen pestilentiae aditu urbis Stephanopolis excluſus ad Comitis Stainville, qui tum supremus armorum Caesareorum in Transsylvania praefectus ac campi mareschallus erat, aulam se recepit; cui laboribus chymicis addictissimo perquam gratus fuit, ita ut anno 1719. in ejusdem comitatu pro medico ordinario esset, eumque in nuper acquisitam provinciam Valachiam Cisalutanam proficiscentem sequeretur, ad quam constituendam et administrandam ille missus erat. — Grassabatur interea trans Alutam diro magis eventu pestifera lues, quae de gentium barbararum more, nullo politico aut medico regimine coercita, plurima intra breve spatium hominum millia rapidissime demetebat. Neque MauroCordato veneno, ut passim dicitur, Vaivodae Fratri e vivis sublato, tunc proxime succedenti, parcendum videbatur; cum pestis, quae ejusdem Gynaeceum occupaverat aliquot Concubinis ac Spadonibus immolatis, deteriora in ea illiciti concubitus communione minaretur. Salacissimum enim Vaivodam ob exitialem in venereis intemperantiam, tunc angue pejus si unquam magis vitandam, in sceleratas voluptates natura proclivior calidioribus febribus enervata in anceps vitae discrimen conjecerat.

Mareschallus per delegatos a MauroCordato *Krajoram* missos exoratus medicum suum Doctorem Vanderbech ad suppetias periclitanti vitae ferendas misit. — Verebatur quidem ille, se dubiae Vaivodae fidei committere, quem adversus avunculi vitam, utpote Caesaris augustissimi partibus addicti insidias intentasse, barbaroque pinguis, inurbani ac maletornati ingenii homini amica ac familiaria esse crimina, ex accurata *Antonii de Claro* (Chiaro) Valachiae historia, paullo ante Venetiis impressa satis constaret; sed firmato a Caesarianis animo Bukurestinum perveniebat, ubi et applicatis ad indolem

f) S. z. E. *Boerner* Fasc. I. Relat. de libris raris phys. med. p. 97.

lem morbi opportunis ac congruis, una ſecum adductis, remediis poſt octodecim dierum fatigia aegrotantem reſtituit. — Hinc adaequatis muneribus decoratus — Bukureſtinis paludibus valedicebat. — At ille per frequentes usque ad annum 1720. Vaivodae epiſtolas in Germaniam miſſas aſſiduis illecebris et ampliſſimis deceptus pollicitationibus, ut Provinciae Archiater univerſae Valachiae eſſet evocatus, diu cum amicis diſſuadentibus deliberavit: neque enim ipſum latere poterant in trans-Alutana Valachia peregrinis inſtar canis Niliaci nonniſi fugiendo aquas eſſe lambendas; fatalem tot medicis terram vitandam eſſe, a qua tot in arte periti, Ferratus, Fonſecca, Hippomena Trapezuntius vel ob fidelia et aſſidua erga illuſtres Brancovanae familiae reliquias grati animi peracta officia, vel alio quocumque titulo exoſus, aliique quamplurimi non absque parvo fortunarum detrimento ob nefarias Vaivodae ſuſpiciones abeſſe cogebantur. Filium licet Medici MauroCordatum in Medicorum exitium atque perniciem haud ſemel conſpiraſſe, in promiſſis nempe verboſum poſtquam tot incautis ſpem fecerat, tandem inconſtantem non ſolum deſtituiſſe, ſed et flagitioſe oppreſſiſſe.

Itaque anno 1721. cum conditionibus invidendis ad Czarianae aulae ſollicitaretur ſervitia, deliberatum iter minime detrectavit, ſed, pharmacopolio ſelectiſſimo, apothecario, chirurgo et amanuenſibus ad Vaivodae nutus proprio aere ſub ſpe promptiſſimae refuſionis comparatis, compendioſa inſuper bibliotheca, omnique ad honeſtam ac commodiorem vitam neceſſaria ſupellectili inſtructus nullis parcendum expenſis putavit, ut navim ex majoribus unam Viennae conducens ſecundante Danubio infauſtam Valachiam, ad quam utinam nunquam appuliſſet, adiret. Danubianis ergo vorticibus et cataractis non absque periculo ſuperatis, intra menſtruum ſpatium Bukureſtinum pertingebat, ubi pretioſis ac peregrinis diſtributis muneribus reſſiduam quam ſecum adduxerat pecuniam pro veſtibus Orientalium more mutandis, Vaivoda mandante dilapidare conſtringebatur. —

Difficilem enim vel ipſo primo in aditu Vaivodam experiebatur, dum pro variis ad ejus nutum coemptis, pecuniae trium millium Rhenenſium ſummam aequantis refuſionem urgeret. Aerarium exhauſtum in meditati ſceleris larvam incuſabat, aliena culpa procraſtinatam ſatisfactionem minus aequo non eſſe animo tolerandam, non citra nauſeam ingeminabat, aliaque hujus indolis futilia commenta, quibus illico meruit pro ſuſpecto haberi. Valachi interea, quibus per enormium tributorum onera ſublata non ſemel ſupellectili paupertas imperabatur, in vacuis focis cogebantur vitae pertaeſi parcam in remedium vocare. Implebant carceres egeni, ut inopiae ſuae poenas luerent, et dum pauperum creator ſimul et tortor vel leviſſima vitae ſubſidia miſeris avelleret, in ditiores ad arbitrium ſaeviendo, ita Magni Sultani peculium ipſi concreditum ad propriam libidinem expilabat, ut ad praedam ex rapinis ingentibus natum putaſſes. Valachia ſiquidem ſe licet miſeram ſciat, diuturna tamen trium annorum patientia ſub MauroCordato cervicem flexit, et niſi ſpongiam hanc per tot provinciae ſpolia ſupra modum inflatam brevi comprimendam ſperaret, ſub ea tributorum mole ad vitae fortunaeque injurias propulſandas deſperationem egeſtas, deſperatio audaciam dudum feciſſet. *Brancovanae* atque *Cantakuzenae* Familiae Illuſtriſſimae, Heroumque Orientalium Reliquiae per MauroCordati fraudes ac perverſas proditionum technas deletae; *Balaccianus* ac *Braſoianus* innocenter et tumultuarie decollati, quos igneis oculis per longum tempus intuitus abominanda voluptate fruebatur et ſuum veluti ſcelus guſtabat; *Archiepiſcopus Anthimus* Piiſſimus ac Religioſiſſimus Paſtor, cujus ſanguine ſacrilegas temerare ma-

manus non horruit; et noviſſimus vir de utraque provincia meritiſſimus *Theſaurarius Gregorius*, quem direptis opibus e filiorum ac uxoris amplexibus divulſum in clauſtrali cavea occludendum damnavit; jam diu coeperunt eſſe apud Valachos aeterni odii materia. Transactae captivitatis recentem adhuc imaginem Sardanapalum hunc inter voluptatum propudia turpiter enutritum ad ſceleſtos ac belluinos mores, quibus Vaivodae dignitatem penitus infamavit, ſi non corrigendos ſaltem cicurandos inducturam fruſtra ſperaverant: Nunquid enim mutabit Maurus, aut Aethiops pellem ſuam aut Pardus maculas ſuas? Hinc aliorum miſeriis denuo vaginatus, cum inſoleſcant ſucceſſu ſcelera, Laomedontis perjuria, Ulyſſis mendacia, Synonis fallacias et fidem Polymneſtoris exercere ſe gloriabatur ſub Mercurio ſe natum praedicans, quod ſidus et longos ſcilicet daret digitos et ingenium ad fraudes furtumque acueret. Intolerandae Superbiae ſpectaculum cachinnis excipiebant Byſantini, qui cum MauroCordati Avum e faece vulgi, Parentem olim humilis fortunae Medicum noſſent, proprii dedecoris conſcium Vaivodam futile nomen in juſtiſſimum patrimonium uſurpantem et in antiquiorem Italicam *Scarlatti* familiam ſe inſerere auſum, putatitias emendicare cognationes mutuatis in generis fraudem titulis vituperabant, ut priſtini ſtatus ac conſanguineae paupertatis quae in ejus cognatione Carbonum ac Pecorum adhuc alitur Mercimoniis, non videretur meminiſſe. Quis fuiſſet, jam exteri aliquot ignoraſſent, ſtirpis maculam quam velabat novus ſplendor, mutatum quoque non infelici induſtria nomen vix animadvertiſſent, niſi ſuperbiam viri ad ſua natalia revocandam illud lepidiſſimi capitis artificium expoſtulaſſet. Quot enim in Valachia avarus furta, crudelis caedes, ſalaciſſimus ſordes perpetraverit, volumen integrum, Eruditum orbem certiorem fecit, ut *Joannis Clerici* in menſtruis ſuis Amſtelaedamenſibus relationibus litterariam rempublicam fallendi conatus adaequata trutina librari poſſit. Hic ſcilicet Mendoſus Cenſor, et Scarabaeus Criticus, qui infamem lucraturus famam, Trinitatem Auguſtini Somnium ac Monſtrum Triceps blasphaema Socinianiſmi phraſi appellare non dubitavit, cum Palladem ſuam Venalem habeat, centum ſupra viginti acceptis a MauroCordato in Soſtrum aureis infatuatus Mercenarium calamum ad ſordidam Palinodiam ſtringere non erubuit, inſigniter ac impudenter mentitus dum tot vitiis corruptum MauroCordatum tot laborantem deliramentis ſub Sapientiae nomine Illuſtri Litteratorum choro inſerendum cenſuit. Riſerunt non pauci Vaivodae pruritum ac ambitionem perverſa via famam quaerere geſtientis et dum panem filiorum ſumeret ac canibus cauda blandientibus mitteret, turpem adulationem mendicantis, quia deſtituebatur a laude, quod et Clericus ſuo conſulturus nomini haud egiſſet niſi deſtitueretur a ſorte. Poſteaquam enim nefariis hominibus circumceptus, de Deo immaniter loquutus, pietatem ac ſacra in palmam obſcoenitatis palam derideret, meruiſſetque a Turcis *Muſerin* (quo nomine *Atheos* indigitant) appellari, ne ob divinorum contemptum inſidiarum occaſio in mentes Dynaſtarum irreperet, de oſtentanda ad exprobrantis Eccleſiae Graecae conſpectum religione coepit ſollicitus eſſe. Itaque ut in publicum compoſito ad pietatem vultu, ſtoicoque per typum veſtigio procederet, arrepto quodam antiquo ex variis de mortui parentis Manuſcriptis Codicibus libello de *Chriſtiani hominis officio* tractante, Paedagógicum illud *περὶ τῶν καθηκόντων* Opusculum ex meris S. S. Patrum Bibliorum ſusque deque conſarcinatis citationibus centonatum, atque adeo Baſiliani Monachi, aut Sinaitae alicujus cucullo congruum ſub proprio nomine Bukureſtinis praelis ſubjecit. Hujus praeterea furfuris libellum alterum ſub titulo *Φιλοθέου πάρεργα*, inſigni *Bignonio* transmiſſum, et a Clerico pro ſingulis Gallicae traductionis foliis aureis duobus

conducto mutata in Κυπο-σοφίσταῖ facie in Hollandia brevi imprimendum ſuſcepit. Nonnullos verumtamen ſpiſſos ac erubeſcendos errores, quibus libellus ille *de officiis* ſcatet, ad hunc perverſi dogmatis Phariſeum unctum Oleo nequitiae, ſi author eſſet, confundendum in apricum producerem, niſi eosdem latina corniculae hujus Aeſopicae ſumptibus per quendam aeque famelicum Paedagogum in Valachiam conductum *Berglerum*, addita loco praefationis pedeſtri quadam Panegyri, Lipſiae impreſſa traductio cuicunque vel leviter animadvertenti Lectori ante oculos ſiſteret: Utque de Auctore hactenus disputato non dubitaretur ulterius, MauroCordati effigiem Chalcographi palliatam mendaciis addidiſſet. Alienos vultus loco ſui Vaivodam non puduit emiſſe ab artifice, qui ad ejus arbitrium imaginem efformando non qualis eſſet, ſed qualis eſſe deberet remotis exteris exhiberetur. Neque ullum eſurientes iſti laudum Cauponatores praetermiſerunt officium, ut ejusdem quem ſuae plurimam laudes mulcebant, auream gratiam aucuparentur, ſed et fictis *Petroburgo* epiſtolis publico impoſuerunt in litterariis Eruditorum relationibus evulgando: MauroCordatum duo novi ac rarioris argumenti volumina proximo tradenda praelo abſolviſſe: quorum unum cauſſas Incrementi et Decrementi Imperii Ottomannici complecteretur; alterum Daciam Novam et Veterem curioſis antiquae Hiſtoriae amatoribus ſiſteret. Sed proh naenias et inania maleferiati petulantiſſimique cerebri commenta! MauroCordatus, qui vix latinam linguam balbutire novit, Opera variam et profundam authorum ſelectiſſimorum notitiam et Judicium praeſupponentia latino ſtilo exarare praeſumet? Ottomannici decrementi cauſſas typis exponendas aſſumet ut Capiſtrum faucibus reſervatum tali foetu celeraret? De antiqua Dacia ſcribendum ſuſcipiet? qui ad Inſcriptiones antiquas, Numiſmata ac monumenta Vetuſtatis interpretanda Ὄνος πρὸς λύραν vocari meretur? Ut vero tanquam Plagiarium illum quoque plagis afficiendum evincam, publico nequaquam reticendum duxi: Praeclariſſimum ac Famigeratiſſimum *Koeleſeri de Keres-Eer* Principatus Transſylvanici Secretarium, ſuae *Aurariae Dacicae* aureo plane opusculo, *Dacicae peſtis ſcrutinio, febrili protheo*, *hecathene ac thermocrene Dacica* dudum litterariae reipublicae commendatum, in illuſtranda Dacia, quam ferme totam in variis excurſionibus peragratam diverſorum, quibus ſemper egregie functus eſt munerum occaſione dilucidatam ex Archivis, Codicibus, Monumentis, Inſcriptionibus, aliisque Lapidariae ac Nummariae Hiſtoriae ſubſidiis longa praxi diuturnisque ſtudiis hauſerat, indefeſſum ante tres annos Doctori Vanderbech Transſylvaniam tunc primo inviſenti, mutuisque ſaepius tanti viri colloquiis ſe recreanti, Opus illud Tripartitum *de Dacia Romana*, *Hunno-Dacia*, ac hodierna *Dacia Auguſta*, licet nondum abſolutum ultimamque expectans manum communicaſſe. Cujus eruditorum plauſu ac expectatione digni operis certior ab eodem factus ac per Authoris epiſtolas confirmatus MauroCordatus impudentiſſimum illud Plagium commiſerat: ut licet res non haberet, ſed inanes dumtaxat rerum titulos uſurpaſſet, ea tamen acquirendi nominis vanitate ſuam litterariam ſolaretur inopiam. Oh Adulatores ſervum pecus! Injuria ſibi mercedem abjectiſſimi homines nundinantur: ita enim MauroCordatum laudaſſe luſiſſe eſt. Digni eapropter quibus faſte non nummis promeritum ſolveretur redhoſtimentum. Annon probabilius credendum de *celſiſſimo* ac *ſapientiſſimo principe Demetrio Kantarmirio* meritiſſime ſcriptas Petroburgo laudes, hos Officioſos Mendaces MauroCordato applicare voluiſſe et ſic ridiculo Pumilioni Gigantis cothurnos adaptare quodammodo praeſumpſiſſe. Quis enim in orbe adeo peregrinus eſt, qui *eruditiſſimum Kantarmirium* Hellenicae, Illyricae, Turcicae, Arabicae, Perſicae, Latinae, Italicae, Gallicae Linguarum peritiſſimum, in Scientiis omnibus ultra fidem profunde inſtructiſſimum, *glorioſiſſimi*

Ruſſo-

Russorum Imperatoris Litterarias Delicias efficere, et sumptuose nuper erectis Magni Imperii Athenaeis praesidere ignoret?

Nunc eum insectatur, quod bibliothecam condidit ipse litterarum ignarus; — pro octoginta florenorum millibus eum in Vaivodae dignitate esse confirmatum. — Unicam quam summe diligebat, filiolam, mancipio, seu, ut aliis audit, ex concubina Smeragda molitoris olim uxore spurio, Joanni Karminario Kameraffio, incestuoso hymenaeo desponsabat. — Ait eum adulationes admisisse abjectissimas. — Doctori V. ostendisse arculam venenis instructam, quibus per Turcicam Cawhee sorbilationem e medio sublaturus esset, si res postularet, nepotes et sorores, Byzantinos, egregios juvenes. — Ut damnatorum opes raperet, perditissimos ganeones, Nicoiaum Wolffium, Polonum, Antonium Epis, Italum, ac recutitum quendam Judaeum, Pisanum, in calumniarum partem vocabat. —

Ille Epis ob delictum furti in domo Caesareae administrationis patratum supplicio afficiendus ex Transylvania in Valachiam profugus pro instructore praefectus erat filio MauroCordati majori. Hunc filium stolidioris indolis ac oris blaesi juvenem Vanderbech amputatis ferri ac ignis felici ministerio aliquot verruco-ficosis excrescentiis laborantem restituerat, minorem natu morbo comitiali hereditario et sporadico affectum persanavit. — In seqq. obscure ac perplexe narratur: MauroCordatum sollicitasse medicum suum ad consilia adversus Caesaream domum, cui medicus erat obsequiosus et voluisse eum Constantinopolin mittere: quod ille detrectavit; tum arrepto favorabili in Turcica ditione praetextu non Deum aut Innocentiam reveritus tanquam pernicioli cum finitimis commercii reum non solum Caesareis Passualibus, activis atque passivis Obligatoriis Syngraphis, Fassionalibus et Attestatoriis Schedulis Manuscriptisque omnibus spoliavit, sed et reliquis praeter vestes direptis fortunis, pecuniisque expilatis ad incitas ferme redactum, infructuosis perque medium annum protractis laboribus fatigatum in Transylvaniam intrare et pro verae virtutis praemiis falsi criminis poenas subire coegit.

(Oblatam non citra praemium speciali Supremi Vezirii mandato politicam quandam Constantinopolin versus excursionem — renuntiat.)

Nec Bukurestino spolio ejusdem satiata ingluvies, sed per Monasterii Marzinianensis Abbatem Cornelium Depositarium rerum ab Avunculo Abramio Stephanopoli relictarum, sex cistas pretiosa refertas supellectili ex civitate Caesarea vigente foedere fraudulenter ac subdole in Turcicam ditionem transtulit.

Vanderbechium a Caesareis bene exceptum audiens, a Virmondtio Comite supremo Transylvaniae praefecto — et aulico-bellico Secretario de Ruesch — per emissarios privatam quandam conventionem pro damno illato urgebat Woiwoda — cum nil obtineret, post tres menses calumniam in hebdomadariis publicarum relationum foliis machinatur; per Clericum XXX aureis fascinatum inserto Amstelaedamensibus relationibus ordinariis articulo Vanderbechium veneficii accusavit. —

Ab hac calumnia declamatorie eum liberant reliqua libelli.

Jetzt gebe ich auch noch gesammlete **Fragmente zur Geschichte des Stephan Bergler aus Cronstadt.** MauroCordato wollte im Auslande glänzen, und schrieb deßhalb an den Leipziger Buchhändler Thomas Fritsch, um durch ihn einen Mann in seine Dienste zu erhalten, der mit andern Wissenschaften und Sprachkenntnissen auch besonders die Griechische Sprachkunde verbände. Fritsch empfahl ihm einen zu Cronstadt in der Vorstadt Blumenau gebohrnen cynischen Gelehrten Stephan Bergler, der dem

Fürsten

Fürsten vollkommen anständig war, und dem es hingegen, weil er den Wein und den Cynismus liebte, in Bukarest wohlgefiel. Vormittags arbeitete er, Nachmittags schlief er den Rausch aus. Bergler ward dem MauroCordato besonders deßwegen bekannt, daß er noch zu Leipzig das Buch von den Pflichten ins Lateinische übersetzte, und die zu Leipzig davon erschienene saubere Ausgabe mit einer lateinischen Uebersetzung 1722. 4. besorgte. Eine sauber beygefügte Kupfertafel enthält das Bildniß des Fürsten, und eine Vignette stellt ihn als Apoll vor, dessen Leyerspiel die wilden Thiere herbeylockt und zahm macht. Bergler unterrichtete zu Bukarest, wohin er 1722. nach Vollendung jener Ausgabe gereist zu seyn scheint, die Söhne des Fürsten Carl und Constantin; (der erstere Carl, dessen Demetrius Procopius gedenkt, muß hernach gestorben seyn,) übersetzte die auswärtigen Zeitungen in das Griechische, und besorgte die Büchersammlung des Fürsten. Dieser Bergler überlebte den Nicolaus MauroCordato: denn 1736. traf ihn noch Johann v. Seulen ein Cronstädter Arzt in Bukarest an, als er im damaligen Türkenkrieg mit einem Auftrag der kaiserl. Generalität an den Fürsten der Walachey nach Bukarest reiste. Er war zur Röm. kathol. Kirche übergegangen. Nach seinem Tode ließ ihn der Fürst mit vielem Pomp zu Bukarest begraben; [1]) nemlich Constantin MauroCordato, der zwischen 1735. und 1741. zum drittenmal Hospodar der Walachey ward, wie wir bald lesen werden. Als Peter Burrmann der jüngere im Jahr 1760. die Lustspiele des Aristophanes mit Berglers und Dukers Anmerkungen zu Leyden herausgab, schickte er dem Werke auch einige biographische Nachrichten von Stephan Bergler voraus, welche der wackere selige Seivert nicht gesehen zu haben bedauert. Ferner dient zur Ergänzung der biographischen Nachrichten von Bergler ein Aufsatz im Siebenbürg. Intelligenzblatt, den Hr. Andreas Thorwächter, Evangelischer Pfarrer zu Bolkatsch verfaßt, und Hr. Edukationsrath Andre ins Brünner patriotische Tagblatt, Monath Jul. 1802. S. 806. folg., aufgenommen hat. Gebohren war er ums Jahr 1680., und zwar war sein Vater ein Bäcker in der Vorstadt Cronstadts Blumenau, zugenannt der bleesche Honnes (der Walachische Hanns). Auf dem Cronstädt. Gymnasio ward er 1696. rex adolescentum, Schulkönig: so früh zeigten sich seine Talente. Zu Leipzig kannte ihn Gesner, und beschrieb ihn in der Isagoge S. 422. Was Hr. Thorwächter neues von ihm außer den Seivertischen Nachrichten beybringt, besteht in folgenden Anekdoten:

Nach Leipzig schickte man an ihn aus Rom ein altes griech. Manuscript zu entziffern. Nach Durchlesung des päpstlichen Schreibens sagte er mit dem Ton einer stolzen Demuth zu einem seiner Landsleute, dem nachherigen Doctor Johann v. Seulen: Wai huet doch der Pobst des bleeschen Honnes seinen Sann vu Krunen kennen lieren? (d. h. Wie hat doch der Papst den Sohn des Walachischen Johannes aus Cronstadt kennen lernen?)

In seiner Durchreise aus Leipzig nach der Walachey durch Siebenbürgen sah er Cronstadt, wie man erzählt, deßwegen nicht, weil er kurz vorher aus Leipzig an seine Verwandte und die Vorsteher der Cronstädter Gemeinde um einen Geldbeytrag zu seinen akademischen Bedürfnissen geschrieben, aber weder Geld noch Antwort erhalten hatte. Es durstete ihn bey der Durchreise; er hielt also am Ende der Vorstadt an der Schenke des Pfarrers v. S. Bartholomäi, und ließ sich einen Krug Wein geben. Der Pfarrer erfuhr durch den Fuhrmann die unvermuthete Ankunft seines ehemaligen Schulkameraden, und nöthigte ihn mit vielen Bitten in sein Haus, erhielt aber eine abschlägige Antwort.

Sul-

1) Ungr. Mag. II. 508. 509.

Sulzer sammlete auch einige Nachrichten über ihn, wie er in seinen hinterlassenen von Hrn Thorwächter eingesehenen Schriften meldet: von einer gräflichen Person, die ihn zu Bukuresçht lange gekannt habe, ferner vom Cronstädter Rektor Paul Roth, und dann von den Berglerschen Anverwandten selbst. Er zog in Bukuresçht walachische Kleider an, weil er sich in denselben weder ums viele Kämmen, noch ums öftere Wäschewechseln bekümmern durfte. Die katholische Religion nahm er eigentlich unter den Bukurischen Franziskanern an, (nicht bey den Jesuiten, wie einige meynen, weil dieser Orden sich nicht in der Walachey ausgebreitet hat). „Er starb erst während des „türk. österreichischen Kriegs als ein Katholik in der Walachey, ohngefähr ums J. „1738., als eben Constantin, Sohn des Nikolaus MauroCordato, Fürst daselbst war, und „bald in die Moldau übersetzt wurde. Dieser Fürst nahm seine Bücher und Schriften „zu sich, und versprach dafür Berglers Geschwistern eine Vergütung von 300 Thalern, „allein der Fürst ging in die Moldau, und die Erben bekamen nichts.“

Aus den Burrmannischen biographischen Nachrichten verdient endlich folgendes ausgehoben zu werden, was hieher gehört: obschon dieselben auch Hr. *Horängi* in nova Memoria Hungarorum I. S. 434 f. benutzt hat. „Denique a bibliopola eodem Lipsiensi Thoma Fritschio, cui labores suos maxime locasse videtur Berglerus, Latine interpretandum cum accepisset Jo. Nic. Alexandri fil. MauroCordati librum biennio ante Graece tantum editum de officiis, eaque editio celsissimo Auctori Valachiensi Principi ita placuisset, ut ingenti pretio interpretem remuneraretur; statuit Berglerus in Valachiam migrare, vigilias suas ei addicturus in aliis Nicolai MauroCordati et patris ejus Alexandri scriptis Graecis interpretandis, quorum amplam satis seriem enumerant Acta Lipsiensia m. Jul. 1722. p. 332. Berglero autem Bukaresti in Valachia degenti debentur luci vindicata Eusebii Caesariensis λειψανα demonstrationis Evangelicae, sive proëmium et tria priora capita in editionibus operis illius Eusebiani antea desiderata, quae ex bibliotheca Valachiensis Principis ab eo eruta edidit Cel. Fabricius ante librum de Scriptoribus, qui veritatem relig. Christianae adseruerunt Hamb. 1725., ubi in praefatione singularem Bergleri hac in re benevolentiam laudat, et vide Reimari Vitam Fabricii p. 170. Forte et plura Graecorum Monumenta ex insigni Principis ejusdem bibliotheca, Graecis Codd. refertissima e tenebris protraxisset Berglerus; verum illo per calamitates belli ab hostibus circumvento et capto[m]), mox pace facta dignitatibus quidem suis restituto, sed non diu post extincto, orbatus Mecaenate suo Berglerus Constantinopolin se contulit,[n]) forte ut juventuti Graecae praeesset in Phrontisterio seu schola, quam non exiguo sumtu ille condiderat Alexander MauroCordatus. An vero Mahomedanam illic amplexus fuerit religionem, ut ex famae rumore creditum fuisse narrat Wollius, diemque ibi obierit supremum? incompertum habeo; adeoque temere id adfirmare non ausim. Id certum, Musis Graecis earumque cultoribus praeclarius consulturum fuisse Berglerum, si liberalitate illa Principis MauroCordati, ceteroquin laudanda inescatus hamata aurearum compedum catena se in Valachiam elici passus non fuisset, sed in Germania vel Batavia substitisset.“ —

Ich habe die *Acta Eruditorum Lipsi.* 1722. S. 331 f. nachgeschlagen, und finde auch hier noch einige literarische Ausbeute, den Fürst Nic. MauroCordato betreffend. Folgende Werke habe er ausgearbeitet und herauszugeben im Sinne gehabt:

Epistolae

m) Hier meynt Burrmann wohl den Constantin MauroCordato.
n) Dies ist nach andern Nachrichten falsch.

Epistolae Phalaridiae ad Phalaridis modum compositae, sed sanioribus Philosophiae praeceptis refertae; Enchiridion item, quo sententiae octingentae concinnae et ad modum ac genium hujus seculi accomodatae continentur. Liber sub titulo: Φιλοθεου παιδεια ad morem Romanensium compositus hactenus anecdotus, sed Ill. Bignonio transmissus a Marchione de Bonac. et demum Bibliothecae regiae illatus, in quo et ingenium et variam eruditionem, sermonisque elegantiam et variarum nationum characteres eleganter expressos merito depraedicavit in Epistola ad legatum Ill. Bignonius: Animadversiones politicae ad vitam Thaletis et Solonis deque moribus, characteribus et animi affectionibus, quae cuncta ut cum erudito orbi communicentur, etiam atque etiam optamus.

In wiefern dem MauroCordato auch die Ergänzung des Kirchenvaters Eusebius zu danken ist, (vergl. Gebhardi IV. S. 477) darüber giebt Fabricius (Joh. Alb.) in seinem Buche betitelt: Delectus argumentorum et Syllabus scriptorum, qui veritatem relig. Christ. asseruerunt, Hamburg. 1725. 4. mit folgenden Worten in der Vorrede Auskunft:

Ex splendida bibliotheca Celsissimi P. Val. MauroCordati clementi ejus jussione Sacra haec λειψανα ad me transmissa sunt ab Illustrissimo ejusdem propinquo et archicamerario Dno. Johanne Scarlatti, cum primus, ut illud auderem petere, rem mihi aperuisset et de benigna Principis voluntate testatus fuisset Vir eruditissimus Stephanus Berglerus.

An MauroCordatos Hofe hielt sich auch Demeter Prokopius aus Moschopolis, ein geschickter Griechischer Philolog auf, der den guten Einfall hatte, eine Uebersicht der griechischen Gelehrten vom Anfang des XVII Jahrh. bis zu den 2 ersten Dekaden des XVIII. Jahrh. zu verfassen (im Jun. 1720) und nach Deutschland zu schicken, wo sie Fabricius im XI. Band seiner Bibliotheca Graeca drucken ließ; eine Uebersicht, deren Fortsetzung bis auf die neusten Zeiten sehr wünschenswerth wäre.

Nach MauroCordatos Tode zeigten sich die schlimmen Folgen der aufgekommenen Mode, die Woiwoden-Würde an Griechen zu verleihen: denn war vorher schon bey Walachischen Nationalfürsten der Wechsel häufig, und die Cabale groß, so wurde jetzt die Verleihung der Fürstenwürde nun vollends der Gegenstand einer Art von Versteigerung und eines Ueberbietens des einen Competenten vor dem Andern.

§. 74. Constantin MauroCordato reg. 4 Monathe 1731. zum erstenmal.

Dieser war bey dem Tode des alten MauroCordato noch ziemlich jung: aber er wußte sich den Beyfall der Bojaren zu erwerben, so daß sie seine Bitte um das Fürstenthum in Constantinopel unterstützten. Er erhielt auch wirklich die Insignien davon, wie das Brev. chronol. versichert. Dennoch aber hob ihn aus dem Sattel nach 4 Monathen der Feind seines Vaters

§. 75. Michael Racovitza, zubenannt Gehan 1731. bis zum Nov. desselben Jahrs,

und zwar blos durch Anerbietungen eines höhern Zinses und durch Bestechungen des Divan. — Diese Bestechungskunst lernte ihm denn aber der vorige Fürst bald ab, und konnte um so mehr davon Gebrauch machen, als von seinem Vater Reichthümer geblieben waren, und der MauroCordatische Name noch immer angenehm bey den Türken war.

§. 76. Constantin MauroCordato zum 2tenmal seit dem Nov. 1731 — 1733.

Um die wegen Erwirkung seiner Wiedereinsetzung gehabten Auslagen wieder hereinzubringen, traf er Finanzeinrichtungen, die zwar schonend für die Bojaren, aber

aber lästig dem Landmann waren. Zuerst gab er alle Abgaben in Pacht — und man kennt ja die Erpressungen der Finanzpächter. Dann führte er eine sehr hohe, durchaus gleiche Kopfsteuer ein, welche den Armen nothwendig mehr als den Reichen drücken mußte. Die Landleute wanderten bey diesem Drucke haufenweise aus. Zu den Beschwerden, die hierüber entstunden, kamen noch die Bestechungen des Gregor Gika, und so ward denn Constantin MauroCordato im Jahr 1733. nach der minder einträglichen Moldau, Gregor Gika aber aus der Moldau nach der Walachey versetzt.

§. 77. Gregor Gika 1733—1735.

Auch dieser suchte wegen seiner gehabten Kosten den Regreß am Lande: nur wollte ers anders anfangen, wie es ihm däuchte, klüger als sein Vorgänger. Er führte neue und höhere Zölle ein, erbaute in Bukarest ein Zollhaus, und hob alle Zollfreyheiten der Klöster und des Clerus auf. Hierdurch brachte er aber nicht nur den Clerus, sondern auch die Kaufleute, und darunter auch viele türkische Kaufleute wider sich auf. Bey dem wider ihn erhobenen Geschrey fand es dann Constantin MauroCordato desto leichter, sich seine vorige Stelle als Hospodar der Walachey zurückzuverschaffen, indem er dafür eine Million Löwenthaler (820,500 Rthlr) anbot. So mußte Gregor Gika nach der Moldau zurück, und so ward

§. 78. Constantin MauroCordato zum 3tenmal Fürst der Walachey 1735—1741.

Nur ward bey dieser Veränderung von der Pforte für die Zukunft festgesetzt: daß bey der Bestellung eines jeden neuen Woiwoden eine halbe Million Löwenthaler außer dem jährlichen Zins bezahlt werden sollte — eine Summe, die bey dem öftern Wechsel der Woiwoden, da sie doch immer zuletzt dem Lande zur Last fiel, diesem sehr drückend seyn mußte. Das k. k. Ministerium Carls VI. dachte auch wirklich auf ein besseres dem Lande zu schenkendes Loos. Bey den Zwistigkeiten, welche zwischen der Pforte und der Kaiserin von Rußland, Anna, der Bundesgenossin Carls VI. sich erhoben hatten, bot Carl VI. der Pforte seine Vermittelung an, wofern die Walachey und Moldau dem kaiserl. k. Hofe abgetreten, und der Kaiserin Anna einige Forderungen zugestanden würden. Die Pforte war aber weder zu dem einen, noch zu dem andern zu bewegen, und so brach denn im J. 1736. der bekannte Türkenkrieg aus, der aber zum Unglück für die Walachey eine ungünstige Wendung nahm. Zwar drangen die kaiserlichen Truppen, die sich am Altfluß gesammelt hatten, bis Tergowischt vor, und der Hospodar floh nach Totrokai. Die Bojaren blieben indessen stille jeder in seiner Wohnung, zum klaren Beweis, daß ihnen die Herrschaft der Kaiserl. sehr erwünscht gekommen wäre. Da aber die Hauptmacht der kaiserl. Armee in Serwien und Boßnien agirte, so mußte das k. k. Corps, das bis Tergowischt gedrungen war, sich zurückziehen, weil Constantin MauroCordato mit einem türkischen starken Heere wider sie anzog. Das Breviario chron. erzählt: die Kaiserlichen hätten beym Rückzug an 2 Orten eine Schlappe davon getragen. Die Kriegsoperationen des folgenden Jahrs 1737 waren eben nicht von dem Erfolge, eine neue Besitznahme der Walachey zu begünstigen. Nissa ging noch 1737. verlohren, und die Türken nahmen im Nov. 1737. Alt Orsowa in Besitz, woraus sie freylich noch diesmal vertrieben wurden. Am 28. May 1738. hingegen eroberten sie Mehadia, schlugen den Herzog von Lothringen, und überkamen am 17. Aug. sogar

Neu Orsowa, worauf sie das Crajovaer Banat und die Festung St. Elisabeth mit leichter Mühe besetzten. In dem schrecklichen **Frieden von Belgrad** (18 Sept. 1739.) überließ der k. k. Hof der Pforte das Banat Crajova mit Inbegriff der geschleiften Festung Perischau, ja sogar der Städte und Festen Alt- und Neu Orsowa.

Nach diesem Frieden ward nun das **Crajovaer Banat** abermals **mit der Walachey vereinigt.** Für diese Vereinigung mußte Constantin MauroCordato ein großes Geschenk an die Pforte entrichten, und außerdem den Zins um 200 Beutel erhöhen. Durch seine Fürbitte erhielt er Begnadigung für alle Bojaren, welche während des Kriegs nach Siebenbürgen geflohen waren.

Die Einrichtungen des Constantin in der innern Verwaltung des Landes beschreibt Hr General v. **Bauer** in seinen Mémoires. Die Walachen nennen sie die **MauroCordatische Reformation.** Er befreyte die Geistlichen von der Steuer, entzog ihnen aber die Geschenke, die sie zeither zu Ostern aus der fürstlichen Schatzkammer erhalten hatten, und errichtete ein Collegium von 10 Geistlichen, welches eine Oberaufsicht über die Klöster ausübte, so daß die Igumenen und Aebte dem Collegium Rechnung von ihren Ausgaben und Einnahmen ablegen mußten, und der jährliche Ueberschuß zum Schulwesen und zur Aussteuer armer Mädchen verwendet wurde. Er verordnete drey neue Gerichtshöfe, führte in selbigen den Gebrauch des Gesetzbuchs των βασιλικων ein, und ordnete ein schriftliches Verfahren, so wie schriftliche Abfassung der Urtheile an. Er befahl, daß die dienstlosen Söhne jener Bojaren der ersten und 2ten Classe, die ein Divansamt bekleidet hatten, eine abgesonderte Ordnung, unter der Benennung **Niamur** (Geschlechter) ausmachen sollten; so wie die dienstlosen Söhne der Bojaren der 3ten Classe **Masils** hießen. Constantin dankte ferner auch die wenigen Landsoldaten und Hauptleute ab, die sein Vater noch übrig gelassen hatte, behielt zu seiner Leibwache nur 120 Talpaschen und eben so viel Cosaken, und zur innern Sicherheit im Lande 1620 Sluschitors, die zugleich Postbotendienste verrichten mußten, (welches aber die üble Folge nach sich zog, daß türk. Räuber aus der Bulgarey in der Walachey öfters ungestraft streiften, und auch im Lande selbst Räuberbanden freyeres Spiel hatten). Er bestimmte, sagt das Breviario chronologico, für jedes Amt ein festgesetztes Gehalt, und schaffte die damit verbundenen Sporteln und Nebeneinkünfte ab. Jeder beamtete Bojar erhielt eine Zahl Skutelnitschi, Schutzbauern, die von öffentlichen Abgaben frey sind. Zufolge dieses Grundsatzes schickte er auch für jetzt in das zurückbekommene Banat von Crajova einen Bojaren als Ban hin, wie er vorher bestund; aber nicht mit der vorherigen Gewalt, noch mit den vorher genossenen Einkünften. Er bestimmte dessen Gehalt dadurch, daß er ihm einen Para oder Poltraken von jedem Löwengulden anwies, der durch die Kopfsteuer einkam. Für ein andres Nebeneinkommen, welches ihm ehedem die Unterbanen (Banischor) für die Schlichtung der Ehebrüche und andrer kleinen Händel in den 5 Distrikten des Crajovaer Banats bezahlt hatten, mußten sich die Isprawniken durch eine Vergütung von 500 Löwen mit ihm abfinden o).

Seine **Hauptänderung in der Finanzverwaltung** bestund darin, daß er alle Unterthanen durch sogenannte Pitscheturn, d. h. durch gedruckte und besiegelte Zettel abzählen ließ. Er schaffte zugleich alle alte Taxen ab, welche zu verschiedenen Zeiten und unter verschiedenen Namen gehoben worden, und setzte sie auf 10 Löwen hinunter, welche von einer jeden Familie in 4 Terminen des Jahrs sollten gezahlt werden: daher

o) Sulzer III. S. 123.

daher die Abgabe den Namen Swert, Quartal, erhielt. Das erste Quartal vom Jahr 1739. warf 367,500 Löwen, folglich warfen alle Quartale 1,470,000 Löwen ab, und es läßt sich daraus schließen, daß damals 147,000 steuerpflichtige Unterthanenfamilien im Lande wohnten p).

Seine Belohnungen bestanden in Steuerfreyheiten, und seine Bestrafungen in Geldbußen. Das Geld erhob er dadurch, wie der General Bauer von ihm sagt, zum Maaßstab der Tugend und des Lasters. — Vermöge einer Verordnung vom J. 1739. bestimmte er die Zahl der Frohndienste, die der Landmann dem Gutsherrn zu leisten hatte, auf 24 Tage: und so führte er doch eine Art von *Urbarium* ein. Statt des 20sten, den die Grundherrn vom Weinertrag der Bauern erhoben, bestimmte er, daß sie nur un demi paral par mesure erheben sollten. Aber, setzt der Herr General hinzu, Constantin konnte die richtige Beobachtung dieser Verordnung nicht durchsetzen. Uebrigens ward zu seiner Zeit im J. 1737. Janachi Ipsilanti, Vorsteher der Kürschner in Constantinopel, Urgroßvater des nachmaligen Alex. Ypsilanti, stranguliert, und 1740. der Dragoman der Pforte Constantin Ghica enthauptet, vermuthlich weil sie beyde nach der Fürstenwürde trachteten.

§. 79. Michael Racovitza 1741—1744. zum 2tenmal.

Es scheint, Constantin MauroCordato erfuhr das Schicksal der Reformatoren — er war nicht angenehm: vorzüglich nicht bey den Bojaren, deren Grundherrliche Rechte er zum Vortheil des Landmanns beschränkte. Desto leichter bewirkte Mich. Racovitza durch seinen Agenten, den Spatar Manolachi und durch übertriebene Geschenke, (da er auch ohnehin noch dem türkischen Schatze sowohl als einzelnen griechischen Kaufleuten und türkischen Großen viele Summen schuldig war), daß Constantin 1741. abgesetzt, und er zum Nachfolger bestimmt wurde. Die Pforte setzte ihn aber jetzt bestimmt nur auf 3 Jahre ein. Mich. Racovitza führte sich denn auch vollkommen als zeitlicher Fürstenthumspächter auf, d. h. er erpreßte vom Lande, was er erpressen konnte. Zuerst unterzog er 1741. die Geistlichkeit abermals den Abgaben, eine Operation, die ihn eben nicht beliebt machen konnte. Die Klöster mußten den Tribut in 2 Terminen, die Popen in 4 Terminen entrichten; auch mußten sie die Beysteuer mitbezahlen. Dann aber fügte er zur großen Last des Landmanns zu den 4 Contributionsquartalen noch ein fünftes Swert hinzu. Außerdem führte er noch die vormalige Abgabe vom Rindvieh, genannt Vacarit, wieder ein. — Der durch soviel neue Auflagen zu Boden gedrückte und mißvergnügte Landmann fing an auszuwandern, und sich zum Theil ins türk. Gebiet über die Donau hinüber zu begeben. Nur allein aus dem Crajovaer Banat wanderten 15,000 Landleute aus. Die Pforte vernahm endlich den Ruin des Landes, und nach Ablauf der 3 Jahre rief sie den Mich. Racovitza zurück, und bestellte abermals

§. 80. den Constantin MauroCordato 1744—1748. zum viertenmal

zum Woiwoden. Aber auch diesem ward nur eine 3jährige Frist gesetzt; alle Jahre sollte dabey der Fürst seine Bestätigug (Mukarer genannt) ansuchen, welches nicht ohne neue Geschenke an die Pforte selbst, und an den Capidschi Pascha, der sie brachte, abging, — kurz die Woiwoden wurden fast auf den nemlichen Fuß gesetzt, wie die türk. Paschen in den andern türk. Provinzen.

p) Sulzer a. a. O. S. 384.

Constantin MauroCordato suchte zwar den Grundsätzen seiner vormaligen Reformation treu zu bleiben; er ließ zu dem Ende im Jahr 1745. eine neue Zählung der Landleute veranstalten, und fand zum großen Erstaunen, daß nunmehr nur 70,000 steuerbare Familien vorhanden waren. Indem nun einerseits die Zahl der die Contributionslast tragenden Familienhäupter so sehr vermindert war, andrerseits der Fürst alte und neue Schulden zu zahlen, und jährlich zu seiner Erhaltung starke Geldrimessen nach Constantinopel zu machen hatte: so trat die Nothwendigkeit hoher Auflagen wieder ein: er fügte ein sechstes Swert hinzu. Die Klöster ließ er wie die Popen 4 Swerte bezahlen. Es macht ihm Ehre, daß er von einer andern Seite auf die Erleichterung des Landmanns bedacht war. Er verordnete 1747., daß die Zahl der Robotstäge auf 12 im ganzen Jahr beschränkt werde. Auch ließ er im J. 1747. von allen Bojaren und Klöstern ein Dekret, Chrisoff, unterschreiben, vermöge welcher die Leibeigenschaft ganz aufgehoben wurde, zufolge der Nachricht des Gen. v. Bauer.

§. 81. Gregorius Gika zum zweytenmal 1748. starb 1752.

Durch Cabalen und Geld stürzte er abermals seinen Vorgänger, aber das Land empfand abermals die schlimmen Folgen des öftern Wechsels. Nach Herrn Sulzer [q]) fügte er zu den Auflagen der 6 Swerte noch das Bairam, oder ein Ostergeschenk, ferner eine neue Auflage unter dem Titel *Lipsa*, oder Abgang (nemlich gleichsam Ergänzung dessen, was durch die Swerte zu wenig einging) hinzu. Das Breviario chronologico sagt: „Accrebbe $\frac{1}{2}$ para sopra lis, che pagava ogni pirora pel pasco" — woraus erhellt, daß unter ihm nicht nur die Abgabe *Vacarit* entrichtet werden mußte, sondern daß sie auch mit einem halben Para vermehrt wurde. Bey allen diesen Volksbedrückungen baute er doch in der Nähe von Bukarest das Kloster des hl. Pantaleon mit einem Spital, dessen ein Theil für gewöhnliche Kranke, der andere zur Absonderung der Pestkranken bestimmt war. Er starb als Fürst, eine Seltenheit in dieser Zeit, im Sept. 1752. und wurde in der Kirche des von ihm gebauten Klosters begraben.

§. 82. Matthä Gika 1752.

Nach dem Tode des Gregor Gika wagten die Bojaren der Walachey, bewegt von eignem und des Volks Elend, sich einen Hospodar in der Person des Skarlat Gika, des erstgebohrnen Sohns von Gregor Gika, zu dem sie mehr Zutrauen hatten, durch eine Deputation nach Constantinopel auszubitten: auch zu Constantinopel die schweren Bedrückungen des Landes vorzustellen, und besonders zu begehren: 1) daß den Türken verboten werden solle, sich in der Walachey anzusiedeln, und dort die Bauern zu necken; 2) daß die jährliche Bestätigung und 3) der öftere Wechsel der Fürsten aufhören solle.

Aber kaum hatte ein mächtiger reicher Grieche zu Constantinopel, dessen Eidam der damalige Dragoman der Pforte, Matthä Gika, der 2te Sohn des verstorbenen Gregor Gika war, den Tod des alten Gregor Gika und die Stimmung der Bojaren erfahren, als er schleunig die Ernennung dieses Matthä Gika zum Woiwoden erwirkte. Die Bojarendeputirten, die schon auf dem Weg waren, erfuhren die neue Ernennung, und da sie von den zu ihnen geschickten Agenten des Fürsten versichert wurden, daß ihren Klagen abgeholfen werden sollte, so kehrten sie in die Walachey zurück, und erwar-

q) III. S. 385.

erwarteten den neuen Fürsten. Dieser ließ sich denn von seinem Schwiegervater dazu verleiten, nicht nur daß er das Elend des Landes um nichts milderte, und die Zahl der Swerte vermehrte, sondern daß er auch jene Bojarendeputirte verfolgte. Diese sahen sich genöthigt, bey der Pforte zu klagen, und um einen Untersuchungs-Commissär zu bitten. Nach dessen Anlangung, als sich der Fürst eben in der Kirche des hl. Constantin befand, versammlete sich das Volk in großen Haufen, nahm den Metropoliten und die Bojaren mit sich, und zog vor die Wohnung des türk. Commissärs, um mit großem Geschrey das Mißvergnügen mit dem Matthä Gika zu erkennen zu geben. Der türk. Commissär schickte die ihm eingereichte Klagschrift nach Constantinopel, und bestätigte sie durch das, was er gesehen und erfahren hatte. So wurde die Absetzung des Matthä Gika noch im J. 1752. beschlossen. Doch ward sie dadurch versüßt, daß er in die Moldau als Hospodar geschickt wurde.

§. 83. Constantin Gehan Racovitza (Sohn des Mich. Racovitza) 1753—1756.

ward jetzt vom Moldauischen Fürstenstuhl auf den Walachischen übersetzt. Die Walachischen Bojaren schmeichelten sich mit der Hoffnung, unter ihm bessere Zeiten zu erleben, aber die Hoffnung ward abermals zu Wasser. Der neue Fürst brachte einen griechischen Günstling mit, der unter dem Titel eines Postelnik eigentlich die Finanzen leitete. Diese Leitung bestund aber nur darin, daß die Swerte, die wegen der abnehmenden Bevölkerung immer unergiebiger wurden, desto vielfacher aufgelegt wurden, um die Schulden, die Constantin Gehan zur Erlangung dieser Versetzung hatte machen müssen, zu tilgen. Die Bojaren, die die Aussaugung des Landes mit Herzeleid ansahen, beschlossen im Geheim, eine Deputation nach Constantinopel zu senden und auf die Absetzung des Fürsten anzutragen. Der Bischof von Crajova nebst den hiezu bestimmten Bojaren fanden Mittel, über die Donau zu setzen, und sich auf den Weg zu machen. Da der Fürst jetzt nicht mehr hoffen konnte, ihre Reise aufzuhalten; so versammelte er die andern Bojaren zu Bukarest, versprach ihnen alle Erleichterung des Landes, und gestattete sogar den Bojaren, daß sie einen eignen Bojaren-Agenten in Constantinopel unterhalten dürften. Die Bojaren glaubten den süßen Worten, und schickten ihren abgereisten Deputirten einen Kurier nach, der sie zurückrief, und noch in Adrianopel antraf. Zum Schein erlaubte der Fürst auch die Absendung eines eignen Agenten der Bojaren nach Constantinopel, und erklärte 1755., daß der Privatschatz des Fürsten sich nur auf die Einkünfte der Salzgruben und der Zölle beschränken solle. Indessen bewirkte er durch seinen eignen Agenten bey der Pforte einen Ferman, wodurch die Gebrüder Vakareskus (die mächtigsten und angesehensten Bojaren der Oppositionsparthey) nach Cypern verwiesen wurden: ferner einen Befehl, daß sich der Agent der Bojaren sogleich von Constantinopel wegbegeben solle. Durch dieses alles wollte der Hospodar den Walachischen Bojaren Furcht einjagen, und sich freyes Feld zu seinen Finanzoperationen verschaffen. Indessen waren die Gemüther doch so sehr erbittert, daß der Hospodar es für klüger hielt, sich im J. 1756. wieder auf den Moldauischen Fürstenstuhl zurücksetzen zu lassen.

§. 84. Constantin MauroCordato, zum fünftenmal 1756—1758.

Er bewirkte auch diesmal seine Wieder-Ernennung nur durch vieles Geld und mußte also aufs Schuldentilgen bedacht seyn. Er vermehrte demnach die Zahl der Swer-

Swerte auf 12.; im J. 1757. zählte man schon soviel Swerte, d. h. ursprünglich Abgaben-Quartale, und zwar verdoppelte Swerte, als Monathe im Jahr; ja das Land mußte obendrein eine Adschutoritza oder Beysteuer entrichten. Die Klagen über das Swert-Steuersystem wurden höchst laut, ursprünglich war es ziemlich gut ausgedacht; aber der öftere Wechsel der Fürsten und die damit verbundenen Cabalen, Bestechungen und Auslagen hatten es ganz verwirrt und zugleich verderblich gemacht: bey einer im J. 1757. gemachten Seelenbeschreibung fanden sich im Lande nur 35,000 Familien. Constantin MauroCordato wollte im J. 1758. helfen. Er hob die monathliche Steuer auf, so wie den Namen Swert, und legte abermals nur vierteljährige Steuern, unter dem Namen General-Rechnungen, auf; jedem Isprawnik ordnete er einen Bojaren, als Controleur in Erhebung der Steuer bey; auch bekam jeder Isprawnik Vorschriften, wenn und wieviel er nach den Bevölkerungslisten an den Schatz zu entrichten habe. Er erreichte aber weder den Vollzug, noch die Früchte seiner neuen Anordnung; denn er ward bald darauf 1758. abgesetzt, ja sogar als Gefangener in die sieben Thürme gesperrt, und mit dem Strange bedroht. Er erkaufte sein Leben mit 300 Beuteln und wanderte als Verwiesener nach Mitylene.

§. 85. Skarlat Gika 1758 — 1761.

Dieser ließ sich damals aus der Moldau nach der Walachey übersetzen: ein Sprung, der ihm 2000 Beutel kostete. Bey solchen Auslagen hielt er sich von allem Mitleiden mit den Walachischen Bauern entbunden. Er war mit der Einrichtung seines Vorgängers nicht zufrieden; denn ein Steuerquartal brachte nur 200,000 Löwen ein, und 800,000 Löwen schienen ihm zu wenig. Er verwandelte also abermals die Quartalsabgaben in monathliche, verdoppelte die Adschutoritza, und den Poklon, d. h. das Einweihungsgeschenk, und erhob jährlich mit Zurechnung des Demarits, Binarits, Oyarits, des Salz- und Zollgefälls u. s. w. 2,546,828 Löwen vom Lande, wie die vom Hrn. von Bauer gelieferte Finanzenliste ausweist. — Soviel Gefühl hatte er aber doch, daß er auch seinerseits sich bemühte, dem Lande etwas angenehmes zu erweisen. Er bewirkte von der Pforte einen Ferman, kraft dessen 1761. der Vacarit auf immer aufgehoben wurde, d. i. die Auflage auf inländische Pferde und Ochsen, ferner einen andern, laut welchen alle Türken, die sich in der Walachey ansässig gemacht hatten, und in 5 Landeskreisen an dem Altfluß übel hausten, auch unter dem Vorwand, die Victualien- und Viehlieferung nach Constantinopel zu besorgen, liegende Gründe an sich zogen, und die Weiden unentgeltlich benutzten, mit ihren Habseligkeiten und ihrem Vieh über die Donau zurückgebracht wurden; und daß für die Zukunft bestimmt wurde, daß nur eine gewisse Zahl türkischer Handelsleute, die mit diesfälligen Erlaubnißscheinen der Pforte sich beym Hospodar melden müßten, befugt seyn solle, Vorräthe an Frucht, Vieh u. s. w. für Constantinopel anzukaufen. — Durch diese Bemühungen bewirkte der Hospodar, daß wider ihn keine Klage von Seiten des Landes, trotz jener starken Besteurung, geführt wurde; aber der Diwan war jetzt an den öftern, wenigstens 3jährigen Wechsel der Hospodaren gewöhnt, und so ward Skarlat Gika abberufen. Hinter dem Vorhang steckte der verwiesene, und nun wieder zu Gnaden aufgenommene

§. 86. Constantin MauroCordato zum sechstenmal 1761 — 1763.

Er hatte dem Sultan 1000 Beutel, das ist 500,000 Löwen, und dem Großvezier 250 Beutel zu entrichten versprochen, und dies war die Ursache seiner Wiedereinsetzung. Er kam in die Walachey umgeben von seinen alten und neuen Gläubigern, denen er die ersten Aemter und Ministerstellen ertheilte. Im Jahr 1761. fügte er zu den vorhandenen 10 Hauptbojaren noch ein eilftes Cardinalamt, das des zweyten Vel Dworniks hinzu: ein Groß-Dwornik ist fürs Obere, der andere fürs Untere Land. Diese Leute zankten nun unter einander, wer von ihnen zuerst befriedigt werden sollte? Die alten Gläubiger führten die Priorität der Zeit für sich an; die neuen behaupteten, ihre Forderung gehe vor, weil der Hospodar diesmal durch ihr Geld zum Hospodarenstuhl zurückgelangt sey. Jeder dieser Leute suchte Anhang bey den Bojaren des Landes, und Faktionen zerrütteten das ausgesogene Land. Constantin MauroCordato dachte auf nichts, als auf neue Mittel, Geld zu machen. Er wagte es, zwar einen Ban von Crajova zu ernennen, der auch kleine Sporteln von der ihm zustehenden Verleihung von Unterbedienstungen beziehen durfte, und den ersten Rang unter den Bojaren, auch alle Zeichen der Würde behielt, aber sonst zu Bukarest bleiben mußte, während nach Crajova nur ein fürstl. Statthalter oder Kaimakan mit monathl. 300 Löwen geschickt ward, der die Regierungs- und Steuergeschäfte besorgte. Diese Verfügung brachte das Mißvergnügen so weit, daß mehrere Bojaren den Weg nach Constantinopel einschlugen, und dort Klagen wider den Hospodaren und seine Helfershelfer anbrachten. Nun ward ein Capidschi Pascha abgeschickt; der Fürst empfing ihn mit vielem Pomp, als einen Abgeordneten, der ihm die gewöhnliche Bestätigung bringe; aber er brachte den Befehl zu seiner Absetzung. Dies war denn auch das letztemal, daß Constantin MauroCordato in der Walachey herrschte: nachdem er 6mal die Launen der türkischen Oberherrschaft an sich erfahren hatte.

§. 87. Constantin Gehan Racovitza zum zweytenmal 1763. starb 1764. im Februar.

Er verdankte seine zweyte Erhebung den Ränken des damals in Constantinopel viel geltenden Griechen Stavrachi, und machte diesen dafür zum Agenten. Stavrachi weit entfernt, vom Hospodaren sich leiten zu lassen, schrieb diesem sein Thun und Lassen vor, und machte ihn eigentlich zu seinem Agenten. Um das hierüber entstandene Mißvergnügen gewaltsam zu ersticken, bewirkte Stavrachi die Absendung eines Capidschi Pascha, der viele Bojaren einkerkern und zu großen Geldbußen verdammen ließ. Der Hospodar hätte die schlimmen Wirkungen dieses Verfahrens noch selbst empfunden, wenn er nicht 1764. im Febr. gestorben wäre. Man setzte ihn in der Metropolitankirche bey.

§. 88. Stephan Racovitza 1764. 1765.

Bruder des Vorigen, war die Creatur des Stavrachi, den dieser durch seinen Einfluß den Walachen als Hospodar hinschickte: und den er mit Instruktionen und Verhaltungsbefehlen versah. Zufolge derselben ließ der neu ankommende Hospodar, um alles durch Furcht niederzuschlagen, zwey der eingesperrten, kühnsten Bojaren in eben dem Augenblick hinrichten, als er, der Fürst, in die Residenz seinen

Einzug hielt. Starke Contributionen wurden sofort ausgeschrieben, und noch mehrere vornehme Bojaren in Arrest gesetzt, um allen Rekurs nach Stambul zu hindern. Das Volk gerieth durch dies Verfahren in Harnisch; die Glocken wurden angezogen, die eingesperrten Bojaren mit Gewalt befreyt, die Verminderung der Abgaben, die Absetzung und Verjagung der vom Fürsten mitgebrachten Griechen wurde mit tumultuarischem Ungestüm gefordert. Der Hospodar befand sich bey diesem Aufruhr in großer Verlegenheit; endlich ließ er sich durch die ihm vom Stavrachi mitgegebenen griechischen Räthe verleiten, Gewalt zu brauchen; er befahl den Arnauten, mit den Waffen in der Hand die Aufrührer zu zerstreuen; dabey kamen 3 Personen ums Leben. Das Gerücht von diesem Aufstand drang bald bis nach Constantinopel. Die Berichte der türkischen Paschen an der Donau schilderten ihn als sehr gefährlich, und Stavrachi's Feinde wußten dies so gut zu benutzen, daß er als ein Maleversant im J. 1765. stranguliert, und Stephan Racoviza abgesetzt wurde. Dieser hatte die Abgaben der Klöster auf 2 Swerte gemindert.

§. 89. Skarlat Gika zum zweytenmal 1765. starb 1766.

Die Pforte scheute doch die Extreme auch in der Verwaltung der Walachey; jener Aufstand hatte sie aufmerksam gemacht, und an die ehemalige Energie der Walachen erinnert. Skarlat Gika ward ausersehen zum Hospodar, weil er unter den letzten Hospodaren der beliebteste gewesen; auch wurden ihm diesmal nicht so gar übertriebene Gebühren für seine Bestallung abgefordert. Einige bisher zum Paschalikat Silistria gehörige Inseln wurden zur Walachey geschlagen: dafür ward der Tribut 1765. mit 2000 Löwenthalern erhöht. (Bauer.) Unter ihm trugen die monathlichen Swerte wegen Verarmung und Entvölkerung des Landes im Ganzen nur 849,458 Löwen ein: und da er wenigstens keine neue Auflagen hinzufügte, so regierte er ruhig und mit Zufriedenheit seiner Unterthanen. Nur starb er schon im ersten Jahre seiner Herrschaft, und ward in der von ihm erbauten Kirche des heil. Spiridion begraben.

§. 90. Alexander Gika 1766—1768. des Vorigen Sohn.

Nach den Wünschen der Bojaren, und durch Bemühung der Agenten seines Vaters erhielt dieser die Fürstenwürde. Unter ihm trugen die Swerte nur 785,776 Löwen, und da er dieselben nach dem Muster seines Vaters nicht vermehrte, so regierte er ziemlich ruhig. Seine Ausgaben berechnet Herr v. Bauer fürs J. 1766. auf 1,719,024 Löwen: nur die Installations-Gebühren und den Tribut an den Sultan auf 917,313 Löwen.

Inzwischen trübten sich die Verhältnisse zwischen dem türkischen und russischen Hofe, wegen der pohlnischen Angelegenheiten: und nach dem, wie sich die Pforte seit dem ersten Viertel des XVIII. Jahrh. gegen die Moldau und Walachey benommen hatte, war es kein Wunder, daß Rußland einerseits die Pflicht zu haben glaubte, sich der beyden so hart gedrückten, orientalisch-gläubigen christlichen Länder wirksam anzunehmen, andrerseits aber auch die Hoffnung unterhielt, in diesen beyden Ländern Anhang und Unterstützung der russ. Pläne zu finden. Unter andern Anstalten wurden daher noch vor Ausbruch des Kriegs verschiedene Personen in die türk. Länder geschickt, um die Lokalstimmung zu beobachten, und alles einzuleiten, um sie zum Vor-

theil

theil der vorhabenden Feldzüge zu benutzen. Nach der Walachey schlich sich ein Obristlieutenant als Mönch verkleidet ein, der unter dem Vorwand, die Klöster zu besuchen, politische Absichten hegte und ausführte. Er fand seinen Mann endlich am Igumen des Klosters zu Ardschisch; der Mann war mit den bisherigen Bedrükkungen der Walachey höchst unzufrieden, und schien entschlossen genug, zur Abstellung derselben alles zu wagen. Der Obristlieutenant gewann ihn hierauf vollends durch Schilderung der großen und gütigen Absichten der Kaiserin, und durch die ihm eröffneten Aussichten auf eine bessere Zukunft. Er lud ihn ein, mit ihm in die Kirche zu kommen; hier kniete er mit ihm vor dem Bilde der heil. Jungfrau nieder, und forderte von ihm den Eid der Verschwiegenheit. Hierauf entdeckte er ihm seinen Charakter und seinen Auftrag; hing ihm ein Band mit einer goldnen Medaille, worauf der Kaiserin Bildniß ausgeprägt war, um, und ermunterte ihn zur männlichen Mitwirkung. Der Archimandrit ward ganz enthusiastisch für die Absichten der Kaiserin: sie reisten beyde nach Bukarest, und bewarben sich unter der Hand um Anhänger.

Die Pforte war ihrerseits nicht minder aufmerksam auf die Walachey. Sie traute dem jungen Alexander Gika nicht, setzte ihn daher ab, und schickte in das Land den

§. 91. Gregor Gika 1768. gefangen im Nov. 1769. Russische Herrschaft bis 1774.

Gregor Gika, entsprossen aus der 2ten Linie der Gika's, ehedem Dragoman der Pforte, durch Gunst des Großveziers Mehemet Ratzhib Pascha, eines der geschicktesten Staatsmänner, die die Pforte im XVIII. Jahrhundert hatte, zum Fürstenstuhl der Moldau befördert, nach 3 Jahren wieder abgesetzt, und jetzt in Constantinopel privatisirend, bewarb sich, um der Gefahr, seines Vermögens wegen um's Leben zu kommen, zu entgehen, um die walachische **Fürstenwürde**, und erhielt sie, **durch Vorsprache des Chans** der Tataren, welcher versicherte, er sey der Mann, den die Pforte in diesen Kriegszeiten brauche. Eine türkische starke Armee besetzte zugleich die **Walachey**, und ein Theil davon ward nach Bukarest in Garnison gelegt. Die erste Sorge des Fürsten mußte seyn, der türkischen Armee an Lebensmitteln, soviel als ausgeschrieben waren, zu verschaffen. So sehr er sich aber auch diesfalls bemühte: so begingen die türk. Truppen doch allerhand **Ausschweifungen im Lande**, verwüsteten und plünderten überall, wo sie hinkamen, und bezeigten jenen Mangel an Manns-zucht, der den Russen die glorreichen Siege jenes Kriegs so leicht gemacht hat. Darüber verwilderten die Walachen selbst, und **Straßenräuberey und Diebstähle** nahmen überhand. Der Fürst selbst zeigte viel **Mißtrauen gegen die Bojaren**; es durfte sich nur einer durch Kleideraufwand oder sonst auszeichnen, so sah er in ihm einen Verräther und ließ ihn einkerkern und geißeln. Ein türkischer Ferman befahl den Bojaren, ihre besten Habseligkeiten nach Constantinopel zu bringen. Die Gerechtigkeit war bey ihm für Geld feil. Zu den Lieferungen der Lebensmittel und sonstigen Erpressungen der Türken kamen auch noch hohe Abgaben.

Um so leichter war es dem Archimandriten von Ardschisch, eine starke Parthey für die russ. Kaiserin unter der Hand anzuwerben. An der Spitze derselben stand der Spatar Purwul Cantakuzen, und der Capitain der Arnauten, das walachische Volk selbst interessirte sich für die **russ. Waffen**, um so mehr, je glücklicher ihre weitern

Fortschritte waren. Diese Fortschritte bestanden nemlich in Folgendem r): Frühzeitig zu Anfang des Jahres 1769. zog sich eine russ. Armee am Dnẽstr unter den Befehlen des Fürsten Galizin, eine zweyte in der Ukraine unter Rumãnzow zusammen. Des Fürsten Galizin Plan war, die Türken über den Dnẽstr zu locken, sie dort zu schlagen, und aufzureiben, und sodann die Moldau zu erobern. Zu dem Ende ging er zwar Ende März 1769. über den Dnẽstr, und eroberte im April die von 20,000 Türken unter dem Caraman Pascha besetzten Verschanzungen vor Chotschim, zog sich aber auf die Annäherung der türkischen Armee unter dem Großvezier wieder zurück. Im Jun. ward ein türkisches Corps, das sich über den Dnẽstr gewagt hatte, bey Jerdny geschlagen. In Folge dieses Siegs ging Galizin zum zweytenmal über den Dnẽstr, und nachdem eine von Otschakow ausgelaufene feindliche Flotille zu Grunde gerichtet war, (zu Ende Jun.) so erfocht Galizin Anfangs Jul. einen Sieg über den Seraskier von Rumelien bey Baskiwtzi, trieb die Türken nach Chotschim, und fing an, diese Festung zu belagern. Im Lager von Chotschim erschien um die Mitte des Jul. eine Moldauische Deputation, an deren Spitze der Erzbischof Jakob und der Bischof Dositheus standen; diese empfahlen die Moldau dem russ. Schutze. Nun wurde zwar bald darauf ein Corps Tataren bey Lipschana von den Russen geschlagen, allein da gegen Ende Jul. der Chan selbst sich näherte, so zog sich Galizin über den Dnẽstr zurück. In 6 Gefechten wurden die über den Dnẽstr gegangenen Türken zu Ende Aug. und Anfang Septembers unter dem Moldavangi Pascha geschlagen und aufgerieben; die Türken verließen Chotschim in der ersten Hälfte des Sept. Der General Elmpt rückte gegen Ende Sept. zu Jassy ein, die Türken flohen nach Isaccia, die Bojaren der Moldau huldigten der Kaiserin zu Sokal, der Diwan ward in seinen Funktionen bestätigt. Die größte Bestürzung äußerte sich in Constantinopel dadurch, daß dem zurückberufenen Großvezier, dem Woiwoden der Moldau und dem Dragoman der Pforte die Köpfe abgeschlagen wurden. Unter dem Kopf des Woiwoden der Moldau stand folgende Inschrift: Kopf des nichtswürdigen Kalimaki Gligori, Hospodars der Moldau, der sich kühner Weise 100 Beutel zugeeignet, welche die Schatzkammer der Pforte an baarem Gelde zur Erkaufung der Lebensmittel hergab, wovon er viele den Fremden des Landes in die Hände geliefert, und sich dadurch zu einem Verräther des Reichs gemacht hat. Unter dem Kopfe des ersten Dollmetschers der Pforte stand: Der schändliche Körper des Nikolaus Draco, Unterthanen und Dollmetschers der Pforte, der, weil er sich der Verrätherey schuldig gemacht, und zum Nachtheil des Reichs in dem gegenwärtigen Krieg ein heimliches Verständniß mit dem Hospodaren der Moldau unterhalten hat, zur Strafe der Verrätherey und der den Russen geleisteten Hülfe enthauptet worden ist.

Noch im Sept. 1769. übernahm Rumãnzow an der Stelle des Fürsten Galizin das Commando der Armee in der Moldau, während die Ukrainische Armee dem Oberbefehl des Grafen Panin anvertraut wurde. Der neue Hospodar der Moldau Constantin MauroCordato ward zu Anfang Nov. auf seiner Flucht nach Gallatz vom

r) Vergl. F. W. von Bourscheid Gesch. des ersten Feldzugs der Russen gegen die Türken im J. 1769. mit 4 Plans von Feldschlachten (2. und 22. Jul., 29 Aug., 7. Sept. a. St.) und einem Commentar, der die russischen Operationen wider die Encyclopedie militaire 1770. I. S. 154 f. vertheidigt. (Wien bey Tratnern 1784. 8. 350 S.)

vom Obristlieutenant Fabricius eingeholt, und nach Jassy gebracht, wo er zu Anfang Dec. starb.

Während nun auch Gallatz von den Russen erorbert wurde, dachte Rumänzow auch an die Besetzung der Walachey. Zu dem Ende beorderte er den Obristlieutenant Karasine zu einem Streifzug in die Walachey mit ein Paar hundert Mann. Unterwegs gesellten sich noch mehrere Walachen zu ihm, und so rückte das nur 400 Mann starke Corps in der Nacht auf den 17. Nov. 1769. in Bukarescht ein, und ging geraden Wegs auf die Residenz des Fürsten los; geführt vom Archimandriten von Ardschisch und vom Cantakuzen, der nun den Titel eines russ. Generals annahm. Die aus Arnauten bestehende Leibwache des Fürsten, gewonnen von Cantakuzen, widersetzte sich nicht. Der Fürst stieg über die Gartenmauer, und entwischte, um sich in einem Waaren-Magazine, das einem Kaufmann gehörte, zu verbergen, welches ihm auch zwey Tage hindurch gelang. Hierauf wurde der Pallast des Fürsten, und die Stadt selbst geplündert; alle Türken, die man antraf, wurden in Stücke gehauen; der Archimandrit selbst, die Medaille am Hals, 2 Pistolen an der Seite war hiebey geschäftig. Das Wort stupai, stupai, (russisch: marsch oder vorwärts) erscholl durch alle Gassen und Plätze von Bukarest. Am 3ten Tage entdeckte man auch den Fürsten, und führte ihn gefangen über Jassy nach Rußland. Nun ward die Walachey ein Haupttheater des russisch-türkischen Kriegs. Der russische Feldherr Rumänzow schickte ein größeres Heer im Jan. 1770. zur Behauptung der Walachey, unter dem General-Lieutenant Stoffeln, der am 15. Jan. 1770. den Pascha von Praila schlug. In der Zwischenzeit waren jedoch schon die vornehmsten und reichsten Bojaren nach Cronstadt geflohen, von woher sich, wie wir in der statist. Einleitung gezeigt haben, die Epoche eines lebhaftern Handels von Cronstadt datirt [8]). — Das russische Heer, unter Stoffeln, in der Richtung von Dschurdschu marschirend, stieß auf eine weit ausgedehnte Verschanzung zwey Stunden vor Dschurdschu d. 31. Jan. 1770. und eroberte diese, hierauf ward auch die Stadt selbst besetzt, aber das Schloß konnte diesmal nicht genommen werden, weil die Russen keine schwere Artillerie und keine Schiffe bey der Hand hatten. Der russische General begnügte sich daher, Menschen und Vieh aus dieser Gegend in das Innere der Walachey bringen zu lassen, wohin er eben auch marschirte, um einem türkischen Corps von 16,000 Mann, unter dem Crelebi Pascha, welches die Cosaken aus Bukarest treiben und die Hauptstadt besetzen wollte, zu begegnen. Dies geschah, das türk. Heer ward geschlagen und zerstreut: worauf der russ. General Stoffeln die ganze Walachey in Besitz nahm.

Die europäischen Mächte glaubten, die Kaiserin würde die Walachey und Moldau vielleicht für unabhängige, vom türk. Reich losgerissene und durch russ. Garantie selbstständige Länder erklären; aber der Plan Catharina II. entwickelte sich bald deutlicher. Am 12. Febr. 1770. hatte in Bukarest folgende Feyerlichkeit Statt: die noch zurückgebliebenen Bojaren übergaben den hiezu ernannten russischen Commissarien, die Mütze, die Fahne, die Roßschweife und überhaupt alle Belehnungs-Insignien des Gika; sie schwuren samt den Bischöfen und der Geistlichkeit der Kaiserin den Eid der Treue und sandten eine Bothschaft nach Petersburg ab, um der Monarchin für

8) Vergl. auch von Schedius Zeitschrift von und für Ungarn, 3 Bd. 1 Heft. S. 37.

die Befreyung der Walachey zu danken. Der russische General-Quartiermeister von Bauer bekam den Auftrag: das Land vermessen zu lassen, eine genaue Karte davon aufzunehmen, und das bisherige Finanzsystem zu untersuchen, um dasselbe reformiren und den Druck des Landes mindern zu können. Zum Behuf der Karte in 4 Blättern, wurde die astronomische Länge und Breite von Bender, Akiermann, Kilia, Ismail, Bukarest, Brailow, Fokschan und Jassy durch Abgeordnete der Petersburger Gesellschaft der Wissenschaften bestimmt. In den geographischen und Finanz-Aufnahmen gingen ihm Kantakuzen, (der im Laufe des Kriegs in einem Gefecht mit den Türken umkam) und der damalige Logothet der Walachey an die Hand, welch letzterer nicht nur die Walachische, sondern auch die Franz. Sprache gut verstand. Das schätzbare Resultat dieser Forschungen sind die in der Einleitung aufgeführten Mémoires des Hrn. v. Bauer. Es ward sofort für Sicherheitsanstalten, für Verwaltung der Gerechtigkeit gesorgt; den Isprawniken ward eine geschriebene Instruktion vertheilt, eine gute Landesmünze mit dem Moldauischen und Walachischen Wappen ward geprägt, und auch an Schulen und Unterrichtsanstalten gedacht. — Indessen hatten am 8. April 1770. die Abgeordneten der Moldau und der Walachey zu St. Petersburg Audienz. Die Abgeordneten aus der Moldau hießen Innocenz Chuschewski, Bischof Barthol. Macaran, Archimandrit, Benedikt Sotschawski, Igumen, Milo, Dwornik und ein Paar andere Bojaren. Aus der Walachey, der Metropolit Gregor, dann Kaspar, Archimandrit, Michael Cantakuzen, Groß Westiar, und Nik. Brankowan, Großlogothet. Die Kaiserin nahm ihre Unterwerfung gnädig auf, versprach, sie, als ihre Glaubensgenossen, zu schützen, und bey dem Genuß ihrer Freyheiten zu erhalten, und rechnete gegenseitig auf ihre Mitwirkung wider die Türken. Die weitern Kriegs-Begebenheiten des J. 1770. folgen hier im chronolog. Auszug.

6. März 1770. Die Russen landen unter Orlow auf den Küsten von Morea, aber ohne großen Erfolg.

April. Die russischen Truppen ziehen sich aus der Walachey zu Rumänzows Hauptarmee: die Türken ernennen den Manolaki, vorher Ban von Crajova, zum Hospodar.

General Stoffeln stirbt zu Brlath.

22. Jun. Gefechte am Pruth.

5. Jul. Seesieg der Russen bey Scio.

7. Jul. Verbrennung der türk. Flotte in der Natolischen Bay von Tschesme durch den Gr. Alexander Orlow.

18. Jul. Rumänzows Sieg am Kargafluß, über die vereinigte tatarisch-türkische Armee.

1. Aug. Rumänzows entscheidend großer Sieg am Kagul-Flusse über den Großvezier Halil Bey.

30. Aug. Eroberung von Kilia Nowa.

3. Sept. König von Preußen Friedrich II. und Joseph II. zu Neustadt.

26. Sept. Bender vom General Panin erobert, durch eine Miene globe de compression genannt, und durch Sturm.

17. Aug. Die Häupter der Horden Jedizan und Budziak huldigen der Kaiserin in die Hände des General Panin.

Eroberung von Bielgorod oder Akiermann.

— — Brailow.

25. Nov. Bukarest abermals von den Russen unter dem General Hudowitsch besetzt. General Olitz bezog in Bukarest die Winterquartiere.

Nicht minder thätig und zum Ziele eilend waren die russischen Feldherrn in ihren Kriegsoperationen. Am 23. Febr. 1771. griff der russ. General Olitz, nunmehr mit schwerem Geschütz versehen, die Stadt und das Schloß Dschurdschu an, und zwang es schon am dritten Tag zur Uebergabe: worauf die Russen auch die Raja von Turnul besetzten.

Die Pforte, wie aus dem Schlafe geweckt, bemühte sich nun ernstlich die Walachey wieder zu erobern. Der Großvezier Seliktar Mehmed Pascha bekam ein Heer von 150,000 Mann, und den Auftrag, den Manolaki als Hospodarn der Walachey einzusetzen. Der Großvezier selbst blieb zwar in der Bulgarey stehen, aber sein Heer schickte er über die Donau, welches sogleich die Raja von Turnul besetzte. Die Russen, welche am 27. Jun. die Linien von Perekop und sofort die Krimm unter dem Fürsten Dolgoruki erobert hatten, machten in einem Streifzug den 19. Jun. 1771. die türkische Besatzung von Turnul nieder, aber die Türken kamen mit stärkerer Macht zurück.

Am 20. Jun. 1771. zwangen die Türken die schwache russische Besatzung unter dem Major Henkel von Dschurdschu zur Uebergabe. Rumänzow verlegte sein Hauptquartier von Jassy nach Falcryn. Die Russen suchten nun den doppelten Verlust wieder gut zu machen. Es fielen bey Wakarescht den 21. und bey Negojaschi den 23. Jun. Gefechte zum Vortheil der Russen vor; am 30. Jun. streifte Weißman nach Tultscha. Der General-Lieutenant von Essen stürmte die äußere Befestigung von Dschurdschu am 17. August; diesmal jedoch vergeblich. Eine andere russ. Heeres-Abtheilung ging über den Altfluß ins Crajovaer Banat, und da sich Manolaki von Rimnik aus widersetzte, so ward er am 1. Sept. 1771. bey Rimnik geschlagen, und verlohr den Roßschweif und alle Fürstenthums-Insignien. Nicht besser ging es dem Seraskier Musson Oglu, der in die Walachey selbst vordrang, und sich schon gegen Bukarest genähert hatte. Der General-Lieutenant von Essen holte ihn am 31. Octob. ein, und wies ihn so nachdrücklich zurück, daß er 5350 Mann und sein Lager verlohr, und über die Donau floh. Die türkische Besatzung von Dschurdschu verließ Anfangs Nov. das Schloß zu Dschurdschu; welches Essen am 2. Nov. besetzte. Der Feldzug schloß sich mit dem vergeblichen Versuch des Großveziers am 4. Nov. das Schloß wieder zu erobern. Kurz zuvor, am 29. Octob. ward der Großvezier in seinem Lager bey Babadagh selbst angegriffen, und mußte dasselbe samt vielen Todten dem russischen General Weißman überlassen. Seit dieser Niederlage waren die kriegerischen Auftritte aus der Walachey in die Bulgarey verlegt. Weißman hatte das Commando in der Walachey; Rumänzows Hauptquartier war zu Jassy.

Im Winter 177½. geschahen verschiedene Vorschläge zur Aussöhnung; darunter einer auch dieser war: daß die Moldau und Walachey dem K. Stanislaus, der die Krone von Pohlen niederlegen sollte, auf Lebenszeit gegeben, und hernach russischer Bothmäßigkeit unterworfen werden sollten. Am 30. May 1772. schloß man in einer Zusammenkunft zu Dschurdschu einen Waffenstillstand; die Donau ward zur Gränze beyder Armeen bestimmt; im Jun. 1772. erfolgte der Einmarsch österr. u. preuß. Truppen in Pohlen: am 2. August 1772. kam es unter preußischer u. österreich. Vermittelung zu Friedens-Unterhandlungen zu Fokschan; allein schon am 26sten Tage wurden diese abgebrochen, hauptsächlich weil Rußland die Unabhängigkeit der Walachey und

Mol-

Moldau als selbstständiger Fürstenthümer unter der Garantie mehrerer Europ. Mächte forderte, und die Pforte dieselbe nicht zugestehen wollte.

Auf die Vertreibung der türkischen zur Eroberung der Krimm bestimmten Flotte aus dem schwarzen Meere, folgte im Nov. 1772. ein neuer, aber gleichfalls fruchtloser Friedens-Congreß zu Bukarest.

Der Feldzug des J. 1773. lief für die Russen nicht so glücklich ab, als die vorigen. Sie büßten alle ihre jenseits der Donau in der Bulgarey gemachten Eroberungen ein.

Hingegen ging im J. 1774. der Feldherr Rumänzow abermals über die Donau, lieferte mehrere glücklichere kleinere Treffen, und schloß endlich die türkische vom Großvezier befehligte Hauptarmee bey Schumla so eng ein t), daß am 21. Jul. 1774. der Friede von Kutschuk Kaimardschi zu Stande kam. Der 16te Artikel dieses Friedensschlusses ist höchst wichtig für beyde Länder, er steht ganz abgedruckt in des Hrn. v. Raicewich Osservazioni S. 263. Wir geben daraus einen treuen Auszug.

Das russische Reich gab zurück der Pforte die beyden Fürstenthümer der Walachey und der Moldau mit allem, was sich darin befand, mit folgenden von der Pforte heilig zu beobachtenden Bedingungen:

1) Vollkommene Amnestie für alle; Zurückgabe der Güter und Würden an alle, die auch dem Interesse der Pforte zuwider gehandelt hätten.
2) Freye Ausübung der christlichen Religion in beyden Fürstenthümern wie vorher, mit freyer Erbauung neuer und Herstellung alter Kirchen.
3) Die den Klöstern und Privaten abgenommenen und zur Rajah von Brailow, Chotschim, Bender u. s. w. gezogenen Güter sollen den ersteren zurückgestellt werden.
4) Gute Behandlung der Geistlichen.
5) Auswanderungs-Freyheit binnen 1 Jahr, verbunden mit freyem Schalten und Walten über das mitzunehmende Vermögen.
6) Keine alten Abgaben- und Zins-Rückstände sollen von beyden Ländern eingefordert werden dürfen.
7) Vielmehr sollten sie wegen des erlittenen Kriegsschadens zwey ganzer Jahre hindurch von der Auswechselung des ratificirten Friedens-Instruments an gerechnet, von allen Auflagen und Zinszahlungen frey seyn.
8) Nach diesem Termin wird die Pforte in Auflegung der Abgaben und Zinse alle Mäßigung und mögliche Großmuth beobachten; sie wird die Abgaben alle 2 Jahre durch ihre Abgeordnete abholen lassen, und wenn auf den Termin der Zahlung alles entrichtet ist, so sollen sie von keinem Pascha, Gouverneur oder irgend einem andern Beamten der Pforte gequält, bedrückt und bebürdet werden; vielmehr sollten sie aller der Freyheiten genießen, deren sie sich unter Mahumet IV. zu erfreuen gehabt haben. (Hr. von Raicewich bemerkt hiebey, daß dieser Vorbehalt nicht wichtig sey, indem über diese vorigen Freyheiten nichts gewisses und schriftliches vorhanden sey: die russischen Minister seyen hier von den Eingebohrnen mißgeleitet worden.)

9) Die

t) In Keralio, Caminer und andern vom Hrn. Hofrath Meusel citirten Werken wird man sich über das mehrere Detail der russisch-türkischen Feldzüge Raths erholen können.

9) Die Agenten beyder Fürstenthümer in Constantinopel sollten völkerrechtsmäßig, mit Güte und Auszeichnung nicht sowohl mit Rücksicht auf ihre Herkunft, als auf den ihnen beywohnenden Charakter behandelt werden.

10) Der russische Minister bey der Pforte sollte sich nach den Umständen der beyden Länder für selbige verwenden dürfen, und die Pforte solle auf dessen Verwendung die gehörige Rücksicht nehmen.

Hr. von Raicewich bemerkt: daß keiner der L. Ypen dieses XVI. Artikels gehörig beobachtet worden, weil die Pforte die Erfüllung derselben verweigert, die Fürsten und Bojaren der zwey Länder aber nicht darauf gedrungen, die russischen Minister damals nicht gehörig darüber gewacht hätten — also lauter Ursachen, die mit andern einen neuen Krieg herbeygeführt hätten. —

Ueber den Zustand der Walachey nach dem russisch-türk. Krieg 1769 bis 1774. giebt folgender mir handschriftlich von guter Hand mitgetheilter Brief einigen Aufschluß, den man auch wegen der Beschreibung von Romanien und Bulgarien mit Vergnügen lesen wird.

Lettera scritta ad un Amico in Constantinopoli il primo Marzo 1775. da Bucoreste intorno al Viaggio fatto col Principe Alessandro Ypsilanti. La *Romania o Romelia* volgarmente detta e un Paese piano e sterile, non avendo osservato ne boschi ne arbusti, per quanto l'occhio poteva esunderſi. Da Constantinopoli fino alle quarante Chiese la Strada maestra e quasi da per tutto selciata, e mi fu detto, che in questa guerra e strata di molto ristaurata, essendo ben noto, che i Turchi non fanno nulla senza urgente necessita. In tutto questo lungo tratto di terreno si trova qualche picciola terra o villagio dopo 4. o 5. ore situata sopra la via maestra, e camin faccendo, non mi e mai riuscito di vedeme uno ne a diritta ne a sinistra; ne luoghi soltanto abitati da Turchisiamo stati obligati ad alloggiare nec. Han, ed in quelli, ove erano Greci, nelle case, che generalmente sono in ruina. Passate le quaranta chiese, visono due strade, una, che conduce ad Adrinopoli, l'altra a Canara primo vilaggio della *Bulgaria* situato in un vallone; noi prendemmo questa. Ivi s'incominceano a vedere de Boschi, de piccioli alberi, ed una catena di colli e Valloni con pianure molto estese, un terreno grasso, ed aque correnti, tanto che con maggior populazione potrebbero divenir Paesi e richi e ameni. Carnabat situato a pie d'un colle sopra una vaga pianura e la sola terra di qualche considerazione, che abbiam veduta in questa parte, e per mancanza di Case Grecche fu obligato il Principe di proseguire il camino ed alloggiare in due piccioli vilaggi lontani due ore dal Balcan. Dalle tetre relazioni de miei Compagni io mi figurava, che il passaggio *Balkan* fosse piu terribile di quello delli Alpi o delle Cordelieres; ma con mia sorpresa ho ritrovato una montagna delle ordinarie per l'Altezza. La piu bella strada di quanti ne avevamo fatte: ma infelicemente apeel solo giorno vicadde la neve con vento di Tramontana, e m' impedi di godere de maestosi valloni ed acque che internamente ivi sono: questa combinazione ha confermato la falsa idea di tutti quelli, che stanno creduto l'oposto. Da Dobrala che e a piedi del Balkan dalla parte del Sud sino a Giamlikavak, dovo l'anno scorso i Russi si erano avanzati e fermati, che e nel centro del monte lontano 4. ore di strada, di la insensibilmente si scende a traverso de boschi magnifici e si va a sinistra a Dragoj vilaggio Bulgaro, che ancora si risente delle guerra, non essendo vi che pochi abitanti fra molte case distrutte, a diritta a Scumla, noi prendemmo la prima strada, ed alloggiammo ad Eschi Stambol (credo Marcianopoli) grosso vilaggio mi-

ſto di Turchi e Chriſtiani; di la verſo il Danubio il terreno e molto buono e ſi vedeva per la quantita de Villaggi piu popolato di quanti ne avevamo ſeorſi; quelli ne quali ſiamo ſtati alloggiati erano ſpopolati, e mi diſſero, che generalmente gli alteti al intorno ſi ritrovavano nel medeſimo ſtato per cagione della guerra. Dal Balkan fino al Danubio travammo tutto coperto di neve, ed il giorno 10. di Genajo, che io vi giunſi, queſto nobil fiume incominciaſa a gelarſi. Il giorno ſuſſequente ſtanco d'un viaggio tedioſo ed annojato di vivere in una miſerabile capanna, azzardai il paſſaggio in una Slitta tirata da Uomini e felicemente poſi piede in *Valachia*, che piu di tutti gli altri paeſi ſi riſente de danni caggiona tegli dalla Guerra. Prima di entrarvi mi ſi per metta d'oſſervare, che nelle precorſe 100. leghe non ſi trovano, non ſolo fortezze, ma nepure terre murate, e per quanto ho potuto giudicare, appena $\frac{20}{m.}$ Abitanti. Veniamo ora alla deſolata Valachia. Dalle rive del Danubio ſino a Bucoreſte non ſi trova che un Palazzo di Campagna e qualche chieſe, anche queſti mezzo in ruina e neppure un avanzo di tanti vilaggi, che prima vi erano. Bucoreſte che poteva paſſare per una Citta grande e bella, ora non ha, che un numero infinito di Chieſe e Conventi, molti Palazzi rovinati e poche caſe, tonto che qui ſi vedono chiaramente i maggiore mali, che poſſono affligere l'Umanita la guerra e la ſuperſtitione. Fra i nobili e primati, malgrado oſtentino miſeria, vi di del luſſo infinito; per ordinarie portano tre pelliccie, che non il degnerebbero di portare i primi Signori di Conſtantinopoli. Il Popolo all' opoſto, e ſopra tutto i poveri Villani e molto male in Arneſe; queſto mi fa credere, che queſt' infelici ſono i ſoli, che ſoffrono i guai della guerra.

Dopo qualche tempo di Reſidenza e di lumi aguiſtati ſapro dirle qualche coſa di piu toccante il genio della Nazione ſtoria naturale etc. per ora poſſo dirle, que i francolini, le galline pratarole, Caprioli, Lepri ſono piu comuni al mercato, che la carne di macello, e generalmente qualche ſi mangia e beve, e di buon ſapore.

Ora avendo fatto il viaggio ſino al Niſtro, poſſo ſoggiungerle, che da Bucoreſto fino a Buſio, che altre volte era una Citta e ſono 20 leghe, regna una perfetta ſolitudine; quelle vaſtiſſime pianure ſono ſenza abitatori e ſenſu alberi; in appreſſo ſi trovano le veſtigie di due altre Citta Rimnico e *Rimna* ſituate ſopra il Fiumi di tal nome; indi ſi arriva a Fokſcani, che divide la Valachia dalla *Moldavia* e il Paeſe appartiene par meta alle due Provincie. Uni vi ſono della caſe abitate e qualche fabrica grande di pietra: di qui a Jaſſi ſi contano 30 leghe: il Paeſe e paludoſo ed inequale: Colline Valli e Boſchi e pochiſſimi Villaggi ſu la ſtrade maeſtra. Jaſſi e ſituata ſu d'un eminenza, che de ſopra un fuime largo e poco profondo, e che mi figuro l'eſtate ſia mezzo ſtagnato e capace di cauſare un' aria mal ſana. Non e grande quanto Bucareſte, ma abbonde pure di Chieſe e fabricche di Pietra, che pare ſi riſentono della guerra. Da Jaſſy fino ai confini della Polonia il terreno ſembra molto ameno e fertile; ſopra tutto le rive del Prut ſono ornata di collire, Boſchi e pinnure, tanto che in buone mani mi figuro, che protrebbero divenire le piu belle contrade del mondo. Il Niſtro e un fume largo e profondo; il ſuo corſo non troppo rapido, e divide la *Polonia* della Moldavia. Io ſono ſtato ſoltanto in Moilowo picciola Citta o Terra di Polonia ſu le rive del Niſtro, abitata per la maggiore parte da Ebrei; qui era il quartiere generale Ruſſo e del Feldmareſciallo Conte Rumänzow. Ebbi l'occaſione di vedere da lui molti Gentiluomi-

Iuomini Polacchi ed ho offervato, che ſono preſſo che tutti ben fatti ed hanno un aria marziale, ma ſi ſcorge non ſo che di tetro nella loro fiſonomia e nel loro carattere, onde non ſaprei dire, ſe i torbidi preſerti, che affligono la loro patria ne ſiano la cauſa o l'effetto.

§. 92. Alexander Ypſilanti 1774—1782.

Die Walachiſchen Bojaren hatten ſich nach allem dem, was die Walachey während des Kriegs ausgeſtanden und geleiſtet hatte, verſprochen, daß in dem Frieden ihre vorige Wahlfreyheit hergeſtellt, und der Pforte nur das Beſtätigungsrecht vorbehalten ſeyn würde. Kaum war jedoch unter den erſten Bojaren einer, der den allgemeinen Beyfall für ſich gehabt hätte; vielmehr, wie es unter Leuten zu gehen pflegt die durch lange Sklaverey verunedelt ſind, und von der niedrigen Leidenſchaft der Eiferſucht geleitet werden, theilten ſie ſich in mehrere Faktionen; die jedoch zuletzt dahin einig wurden, 3 Prälaten und etliche Bojaren an den ruſſiſchen Feldherrn Rumänzow zu ſchicken, und ihn um Rath und Vermittelung zur Vereinigung der Gemüther zu bitten. Der General, der den Inhalt des Friedensvertrags freylich beſſer kannte, als ſie, wies dieſelben an die Pforte, an welche ſeine Monarchin die Walachey zurückgeſtellt habe.

Nun gingen zwar 2 Deputirte nach Conſtantinopel, aber nicht Leute von Vermögen und Anſehen, denn keiner der vornehmen Bojaren wollte es auf ſich nehmen, der Pforte wegen dieſer freyen Wahl nachdrücklich patriotiſche Vorſtellungen zu machen. Das Breviario chronologico bricht hierüber in die Worte aus: Tanto poco conoſcono i Valachi moderni quello, che chiamaſi: *amore della patria.*

Die Pforte würdigte ſich denn auch nicht, weder von den Deputirten, noch von deren Anträgen Notiz zu nehmen; ſie blieb bey dem ihr ſo einträglichen bisherigen Gebrauch, und ernannte zum Fürſten der Walachey wieder einen Griechen, ihren bisherigen Dollmetſcher und Staatsrath, Alexander Ypſilanti, einen Mann, der Kenntniſſe und diplomatiſche Geſchicklichkeit in ſeinem bisherigen Amte bewieſen, und den guten Ruf eines verhältnißmäßig kultivirten Mannes für ſich hatte; und der ausdrücklich für die Walachey ſo gewählt wurde, um derſelben einen Fürſten zu geben, der die Wunden des Kriegs heile, und ſich bey den Nationalen beliebt mache. Noch war die Familie der Ypſilanti bey den Walachen durch Erpreſſungen nicht verhaßt, und jener, der in der Moldau geherrſcht, hatte daſelbſt ein gutes Andenken hinter ſich gelaſſen. Keine hohen Geſchenke an die Pforte fanden jetzt Statt, vielmehr ward dem Ypſilanti alles leicht gemacht, und er hinausgeſendet mit dem Auftrag, im verwüſteten Lande Ordnung herzuſtellen. Am 28. Sept. 1774. erhielt er von der Pforte die Inveſtitur: es kamen bald Deputirte der Walachey, um ihm im Namen des Landes den Eid der Treue zu leiſten, es kam ohne alles Geräuſch von den Anſprüchen auf Wahlfreyheit zur großen Freude der Pforte ab. Am 3. Febr. 1775. hielt er unter großem Jubel des Volks ſeinen Einzug in Bukareſt. — Ueber die ganzen damaligen ſehr merkwürdigen Verhandlungen, rücke ich hier ein von einem ſachkundigen Manne, der kein Walachiſcher Eingebohrner iſt, aufgeſetztes Mémoire in ſeiner Urſprache ein.

Memoria intorno gli affari di Valachia e Moldavia, ſcritta 1775.

Terminato allor, quando meno ſi ſperava, la lunga guerra fra la Porta Ottomana e la Corte della Ruſſia, nel trattato di pace con chiuſo in quattor giorni a Kainargich, furono inſcriti dicci punti a favore delle due Provincie di Vallachia e Moldavia ſenza la minima oppoſizione de' Plenipotenziarii Turchi, confuſi ed occupati in altro, i quali in Realta contengono o coſe vaghe ed inſignificanti, o quaſi impoſſibile ad eſeguirſi, come ſi ſcorgera in appreſſo. Nulla di meno i Valachi ſi credettero in quel momento felici, ſoltanto vedendoſi nominati nel trattato di pace, perche pochi avevano letto gli articoli, e veruno vi era, che gli comprendeſſe, coſa, che quantunque ſembri ſtrana pure e troppo vera; ſicche ſubito ſi credettero autorizati di eleggere un Principe fra di loro ſecondo un uſo antichiſſimo, che per loro colpa avevano gia perduto, e riſervarne alla Porta loro Sovrana Soltanto il dritto di confermarlo. Fra quelli che Nobili o Bojari ſi chiamano, non vi fu alcuno, che non aſpiraſſe al Principato, e non cominciaſſe a far cabale per ottenere i voti degli altri, ma ſiccome in realta non ſi trovava fra i primari Uomo, che aveſſe o capacita, o credito baſtante per riunire gli animi coſi come accader ſuole fra gente di poco ſpirito et guidata ſoltanto da reciproca geloſia, ed invidia; ſcelſero duo candidati; il primo un eſtraneo chiamato Emanuelle, che da Uomo da niente la porta in tempo di guerra aveva nominato Principe di Valachia, perche coſtui viſitrovava ne altri vi erano, che aveſſero idea di conſequire un tale on ore, ed in fatti quaſi ſubito fu conſtretto di fuggire di là dal Danubio. Il ſecondo un certo Brascovano di Crajova, Uomo di riun credito, e di molto minor merito per il Principato. Si credettero i piu avidi e potenti, che qualunque di queſti foſſe ſtato approvato, ſa rebbe ſtato ben per loro, giacche non avrebbe avuto autorita baſtante per frenare le loro rapine e maleverſazioni, ed ogni uno era ſicuro di regnare in realta mentre egli di Principe non avrebbe avuto altro, che il nome.

Il primo paſſo doppo une tale elezione fu quello di andare il Metropolitano con i due Veſcovi di Buſco e Rimnico, e vari altri de primari Bojari nel Feldmareſciallo Conte di Romãnzof, che ſi trovava a Garabala, accio egli ſceglieſſe uno fra i due eletti. Sono ſicuro, che il Conte Uomo d'altamente e che conoſceva a fondo i Bojari Valachi, rideſſe internamente de l'loro ſciocco procedere, che non aveva dato altri ſaggi, che di volubilita e di rapina; fatto ſi moſtrare chi foſſa il Brascovano, che era cieco d'un ochio, ſcherzando con qualcuno de ſuoi, diſſe, che riconoſceva dalla ſcelta fatta che i Bojari erano piu accorti di quella s'imaginava, mentre domandovano per Principe uno, che non poteva veder bene le loro operazioni. Gli diſſe pero, che facendogli l'onori di conſultar lo ſu la ſcelta d'un Principe, li conſigliava di preſcegliere il Nazionale, e che per il rimanente ſe l'intendeſſero con la S. P. alla quale la Sua Sovrana aveva riſtituita la Valachia. Queſta ripoſta fu ricevuta nel ſenſo il piu vantaggioſo, nominato Principe il Brascovano, e lui e gli altri s'imaginavano, che il Mareſciallo avrette ſuſtenuto appreſſo la Porta il nuovo Eletto, da lui approvato. D'uopo era di mandare due Deputati alla Porta per domandarni l'inveſtitura e molti privilegi, de quali ſi credevano a parte ſecondo il vago ſenſo de quattro articoli. Fra i nobili non vi fu uno, che aveſſe coraggio o voglia di aſſumere un tale impegno, e con molto ſtento ſi trova un mercante di Crajova, che per vanita preſe l'incarico, ed un altre cittadino di Bukoreſte, che ſperava conciò farſi un merito preſſo il nouvo Principe.

Fra

Fra tanto la S. P. nulla curando i paſſi fatti dai Valachi, autorizzata dal uſo, che da tanti anni s'eſa introdotto ſenza oppoſizione, nomino Principe di Valachia Aleſſandro Ypſilanti, attuale ſuo primo interprete e Conſigliere intimo di Stato. Non poteva certamente la Porta uſare maggior ſaviezza e piu ſana politica, ſi pe ſuoi intereſſi, come per quelli della Valachia; ſapeva ella molto bene la diſſenzione, che regna fra i Valachi, la loro poca abilita o patriotiſmo, ed era maggiormente confirmata nella ſua opinione della loro ultima elezzione e prevedeva, che la ſciati coſtoro in balia dell. loro capriccio ed ignoranza, non ſolo avrebbero ruinata una provincia, gia diſtrutta dell' ultima guerra, ma che anche protrebbaro dare occaſione a qualche diſſapore con le potenze confinanti e produrne peſſimi effetti.

Il Principe, qu'Ella ſceglieva era da tutti ricono ſciuto per Uomo non ſolo di ſomma probita ed onore, ma ornati di tutti que' requiſiti, che ſi ricercano per governare i Popoli, ſopra tutto come queſti. In oltro, non ſolo egli non era di quelle famiglie Grecche, che per lo paſſato con le loro eſtorſioni o alterigia si erano inimicati i Valachi, ma ſi conſervava ancora viva la memoria della azioni di valore operate in Moldavia da ſuoi Antenati.

Scelſe un tal Principe la S. P. per governare la Valachia ed il di 28. Sept. fu inveſtito di tal grado, e ricondotto dalla Porta o reſidenze del gran Viſire alla ſua caſa in Fanar con le ſolite cerimonie.

In questo mentre arrivo in Pera del Campo Ruſſo il Colonello Peterson incarricato da S. E. il Feldmarſciallo Rumanzof degli affari della Corte Imperiale delle Ruſſie preſſo la S. P. intiemo col Secretario Vaſili Stepanich Tomara, come inteſo di tutte le transazioni politiche paſſate nel congreſſo di Bukoreſte, in cui ſi travava preſſo il Signore Oberſcoff, e perſona di molta capacita ed intelligenza nel maneggio degli affari. Poco doppo arrivarano ivi anche due Deputati Valachi con altri due di ſimil ſfera dalla Moldavia, accompagnati da un Sargente Ruſſo; i primi per ſoſtenere la ſcelta da loro fatta, e tutti per domandare alla Pola colla mediazione del Miniſtro Ruſſo l'eſecuzione di quanto era nei trattati ed altri privilegi, credendoſi tutto piano e facile. Reſtarono non poco ſorpreſi i Valachi nel ſentirſi intimare dal Sgr. Peterſon, che deſiſteſſero di domandare la conferma del loro eletto Principe, eſſendo ſtato queſto fatto a capricio, ſenza eſſere autorizzati ne dai trattati, ne dall uſo del ultimi ſecoli, et che dovenano riconoscere quello, che la ſublime Porta aveva loro deſtinato, e che per le altre domande e pretenſioni s'indirizzaſſero al loro vero Principe, giacche con lui e non con altri egli intendeva di agire preſſo la Porta a favore della Valachia. Ed in fatto avendo S. Altezza il Principe mandato uno de ſuoi primari Ufficiali a complimentare il Sigr. Peterſon ſul ſuo arrivo, poche sere doppo il medeſimo col Sigr. Tamara in Caſa dell' Ambasciatore d'Inghilterra Sigr. Gio. Murray diſſero al Sigr. Raicevich Segretario del Principe, che erano ſenſibili alla di lui attenzione e che in vece di mandare uno dei loro Dragomani, il Sigr. Tamara ſteſſo ſarebbe ſtato a viſitare il Principe, il di cui buon nome ſentivano in bocca di tutti i Miniſtri eſteri dimoranti a Perache generalmente dicevano, che la Porta avrebbe con iſteſſo ritrovato un Interprete di tanta probita e buona condotta, e che non poteva fare migliore ſcelta di lui nell elezione di un Principe di Valachia.

Il giorno ſuſſequente il Sigr. Tamara fu preſentato dal Segretario a Sua Altezza, che lo riceva con la ſua naturale affabilita e gentilezza e ſi tratenne con lui per qualche ore con tanta ſodisfazione del Sigr. Tamara, chi ritornando a Pera col Segretario, non

s'occupava in altro, che nel fura elogi della ſua prudenza e ſaviezza, confeſſando, che malgrado la cattiva opinione, che aveva della Nazione Greca, non poteva fare a meno di dichiararti affezionatiſſimo al Principe; il Sgr. Tamara gli fece due altri viſite, ed il rimanente degli affari era comunicato per mezzo del Segretario. Gli Intereſſi della Moldavia erano appoggiati al Sigr. Jacovacchi Riſo Agente e ſuocero del Principe Gregorio Gicca, che nel principio della guerra era ſtato fatto prigioniere in Bucoreſte da un ſimplice Partigiano Ruſſo, accompagnato da pochi aventurieri, e ſpaleggiato della famiglia Cantacuzena, che aveva preſe le armi a favore della Ruſſia. Luidico, con la mediazione di queſta Corte fu nominato Principe di Moldavia, ed unanimi furono i voti de' Moldavia. Il Riſo e paſſato per Uomo furbo ed intrigante, umile ed inſinuante preſſo i Turchi e temuto fra quelli della ſua Nazione ed a tali talenti egli deve la fortuna, che poſſiede. Biſogn a pero dire, che il piú furbo fra coſtoro e che facilmente da ad intendere ad un Tureo, che non cerca che il privato ſuo intereſſe, non riesce tanto bene con un Europeo, che e un poco verſato negli affari; ed il Sigr. Peterſon e Tamara non iſtettero molto a conoſcere il Carattere del Riſo, e del nuovo Dragomano, che ottenuto aveva queſto impiego ad inſtanza del Principe di Valachia, che aveva per moglie la ſua ſorella, Dama piena di virtu e merito, ed affatto diſſimile al fratello, Uomo di qualche talenti, ma ripieno di ſuperbia e di mire ambizioſe. Coſtui appena fatto interprete aſpirava al Principato e ſicome il Riſo meditava di umiliare i Principi e farli giungere alla condizione degli ultimi anni Scorſi, cio e movibili ogni tanto, per poter vender cari gli intrighi ſuoi o agli attuali Principi o a quelli, che ſarebbero ſtati ſuſtituiti; coſi unitamente cereavano di diſtruggere le giuſte demande delle due provincie che deſiſtito avevano fino allora dalla pretenſione di eleggere un Principe e la Valachia riconosceva quello, che la S. P. gli aveva deſtinato, ma inſiſtevano unicamente di avere Principi, che foſſero a vita, come unico rimedio alle miſerie provate in paſſato a cauſſa delle frequenti mutazioni, che gli obligavano a fare delle eſtorſioni dai Valachi. Eſſendo queſto punto ſpaleggiato dal Mo. Ruſſo, fiaalmente la S. P. lo accordo con qualche clauſula, che ſi vedra nel traduzione dell' Imperiale Diploma contenente i privilegi accordati alle due provincie malgrado tutti gli intrighi e ſorde manuvre del Riſo, che gia era ſtato conoſciuto da i Ruſſi. Ma ſiccomel 'Interprete u) era preſente alle conferenze del Sigr. Tamara col Rais Effendi, coſi era duopo cattivarlo, e mentre ſi penſava al modo di farlo, ſi preſento da ſe una occaſione favorevole. Si ſparte una notizia, che il P. Ghicca era gravamente ammalato ed anche morto. Il Dragomano ſi credette gia in pugno quel Principato, ed un giorno richieſe al Sgr. Tamara, ſe dall' Armata aveva qualche notizia del P. Ghicca? Avedutoſi quegli, d'onde aveva origine tal demanda e voglioſo terminare queſti affari, gli riſpoſe negativamente, ma con un modo, che non fece che confirmare l'idea del' Interprete ed in fatti pregò il Tamara, di ſpaleggiarlo per ottenere cio che bramava e per lo ſteſſo principio d' Intereſſe incomincio ad agire in favore dei Principati.

Dovra ſembrare ſtrano a chi legge il videre queſti due Greci in Circonſtanze ſi delicate per la felicita delle due provincie di Valachia e Moldavia, dalle quale dipende onninamente quella di tutti i Greci di Fanar, per il loro privato e momentaneo intereſſe mancare ai doveri di Cittadini; ma che dico? mancare ai piu ſaeri vincoli di ſocietà, uno tradiva la buona fede dovuta al ſuo Principale e i legami di conſanguinita. L'altro queſti, e quelli anche della gratitudine verſo un cognato, che col ſuo credito elevato l'aveva

u) Moruſi.

veva al poſto tanto bramato di primo Dragomano, ed aperto gli aveva la ſtrada, d'aſcendere al Principato, ſopravivendo ad uno degli attuali, ed intanto molto poteva ſperare dall' Amizizia e generoſita del ſuo benefattore. Ma ſimili azioni ſono troppo comuni in una nazione avilita della Schiavitu diu piu ſecoli, e qualche mi diſpiace di rammemorare, ch' eſſe non ſiano neppure del tutto ignote fra le Nazioni piu libere ed illuminate che viſono in Europa.

Come non dubito, che nel ſeguita della mia Narrazione dovro ſpeſſo parlare de Greci e de due nominati ſoggetti in particolare: coſi ſpero, che ſaro ſcuſato ſopra queſta digreſſione ſpettante il loro carattere.

Ritorniamo ora ai Privilegi delle due Provincie. Fiſſato il punto della durata de Principati, domandavano i Valachi che ſecondo i Trattati foſſero loro riſtituiti i Terreni contigui alle fortezze Turche poſte in Valachia fu le rivi del Danubio. Queſto punto era quaſi impoſſibile di accordarſi dalla porta malgrado tutti i trattati e promeſſe fatte in circonſtanze; dove poco tempo avevano, da riflettere, ſtante che una Citta o fortezza diviſa da un gran fiume dagli altri ſtati, non poteva eſiſtere ſenza qualche terreno percoltivare e nutrire la guarnigione. Queſti da gran tempo appartenevano alle prime famiglie di Conſtantinopoli, edi Valachi ſteſſi nulla avevano da moſtrare, per provare, che erano veramente uſurpati e non conceſſi o venduti, ſicche do po molti maneggi fu rimeſſo l'affare per allora, quando che arrivato foſſe in Conſtantinopoli il Principe Repnin, gia dichiarato Ambaſciatore ſtraordinario della Ruſſia alla Porta Ottomana.

Il ſecondo ponto tanto intereſſante per le due provincie era quello del tributo, che dovevano pagare; ma come queſto doveva eſſere fiſſato dopo due anni, coſi fu pure differito. Le maggiori ſperanze de buoni Valachi e Moldavi tutti ſi appoggi avano ſopra l' articolo, dove la Porta ſi obliga di far loro godere i vantaggi e privilegi, che avevano ſotto il regno di Sultan Mahomet IV. ma il bello e, che nulla avevano da produrre ne dai loro regiſtri, ne da ſtorie Turche o Chriſtiane, e pretendevano, che i Turchi li rivangaſſero ne loro archivi, ed io temo, che ſe cio foſſe anche ſtato loro accordato, lo ſarebbe ſtato in vano, ſicche la domanda cadde da ſe ſteſſa, e rimaſe ſoltante al carico del Principe Aleſſandro, di far inſcrire in quel Diploma qualche coſa di piu benefico per le due provincie, e con la ſua prudenza e buon credito, che godeva preſſo i Miniſtri della porta ſeppe ciò ottenere malgrado le continue difficolta, che faceva il Rais Effendi. In queſti maneggi erano di già ſcorſi tre meſi. La Valachia mormorava, ed il Principe era ſtaneo di fare le gravi ſpeſe, che porta ſeco una Corte numeroſa. Veramente la S. P. in queſta occaſione ſi moſtro troppo generoſa nel fargli l'impreſtito di $\frac{100}{m.}$ piaſtre, e taſſundo a ſoma ragionevole certe ſpeſe, che occorrono per l'inſtallazione: nulla di meno gli equippaggi ed altro avevano aſſorbito molto piu di queſto, ed il Principe procurava per quanto gli era poſſibile, di non far nuovi debiti. — Alla per fine doppo molti ſtenti fu fatta la minuta del Kattiscerif o Diploma Reale, ed il Principe ſi porto incognito ad Avas Chioj cioè per metterſi in camino per la Valachia giache molto tempo prima fatta aveva ſecondo il coſtume, la ſortita da Conſtantinopoli, che e molto magnifica e decoroſa. Una Copia del Diploma fu data al Miniſtro Ruſſo, il quale proteſtò contro tutto quello, che poteva eſſere contrario o mancante ai Trattati colla ſua Corte.

Mit dem, was in der literariſchen Einleitung Nro LXVI. zu ſeinem Lobe ausgezogen iſt, mag jene Lobrede verglichen werden, die ihm das Breviario chronologico hält,

und

und die ich hier abkürzend übersetze. — „Seine erste Sorge war, die Aemter und Landesverwaltung auf den vorigen Fuß herzustellen: die Amtsbefugniß und das Gehalt eines jeden Beamten zu bestimmen, die Geschäfte in ihre Ordnung zu leiten, das durch den Krieg zu Ausschweifungen und zum Gebrauch der Waffen verwöhnte Landvolk, und die herumstreifenden bewaffneten Haufen zur Pflugschaar und zum häuslichen Leben zurückzuführen. Er verminderte die Steuer für die Weide und das Vieh, und setzte die Kopftaxe auf einen gelindern Fuß, auch bestimmte er die Termine der Entrichtung genau."

„Die Türken, die wieder den Mißbrauch hervorsuchen wollten, sich diesseits der Donau in der Walachey anzusiedeln, hielt er durch Klugheit und Standhaftigkeit davon ab; und brachte Ordnung und Richtigkeit in den täglichen Verkehr der Türken aus der Bulgarey u. s. w. mit den Walachen."

„Die Justiz, die bisher nur nach der Willkühr des Richters und nach alten unbestimmten Gewohnheiten verwaltet war, wollte er nun nach geschriebenen Gesetzen ausgespendet haben (Vergl. Stat. Einl. Nro 6.). Zwey Tage in der Woche ließ er unter selbst eigenem Vorsitz appellirte Prozesse aufnehmen und entscheiden. Die Verbrechen minderten sich im Lande, die Bevölkerung, der Wohlstand nahmen zu."

„Bukarest ward durch ihn sehr verschönert. Er baute einen neuen Fürstenpallast auf einem luftigern und gesundern Platz. Ein geräumiges Schulgebäude ward für Lehrer und Zöglinge einer neuerrichteten Schule bestimmt. Die Waisen fanden zum erstenmal ihren Beschützer; 2 Häuser wurden zu deren Unterkunft eingerichtet. Oeffentliche neue Springbrunnen gewährten der Stadt Bequemlichkeit und Zierde; unter solch einer Regierung wurden denn auch eine Menge schöner Privatgebäude aufgeführt. 7 Jahre hindurch erhielt Ypsilanti die unzweydeutigsten Beweise der Zufriedenheit und des Wohlwollens der Pforte."

Die Erbauung eines neuen Fürstenpallastes erläutert Sulzer mit folgenden Worten [v]): „Auf einer Anhöhe, am südlichen Ufer der Dumbowitza, zwischen den angenehmsten Weingärten, dicht neben dem Kloster Misai Wade steht der neuerbaute Fürstenhof; denn weil die alte diesseits des Flusses fast mitten in der Stadt gelegene fürstliche Wohnung theils durch das Alterthum baufällig, theils aber durch den letztern russischen Krieg sehr übel zugerichtet worden war; so bezog Alexander Ypsilanti 1774. ein Brancowanisches Haus, und ließ auf diesem Platz eine neue Wohnung von 2 Flügeln errichten. Seine türkische und bulgarische Baumeister gaben ihr die Gestalt eines mittelmäßigen Hauses: nachdem die von Cronstadt hiezu verschriebenen Baumeister und Handwerksleute wieder unverrichteter Dinge in ihr Vaterland zurückgegangen waren, weil sie die Gewohnheit dieser Walachischen Griechen, die Fremden so wie die Einheimischen, ad calendas Graecas, d. h. niemals, oder gar mit Gefängniß und Schlägen auf die Fußsohlen zu bezahlen, eingesehen und zum Theil erfahren hatten." —

Unter Alexander Ypsilanti erhielt auch eine Lutherisch Evangelische Gemeinde zu Bukurescht durch den Schutz des Schwedischen Residenten zu Constantinopel eine eigne Kirche mit Thurm und Geläute — woran sich anfangs die Walachen gestoßen haben sollen [w]).

So dachte also Alexander Ypsilanti, er sitze fest auf seinem Walachischen Fürstenstuhl: gesichert auch durch das von der Pforte dem Russischen Hof wiederholt gegebene Wort.

v) Theil I. S. 291.
w) Sulzer ebendas.

Wort. Hier ist der Ort mit Verweisung auf das obige Mémoire einige zwischen beyden Höfen nach dem Frieden von Kutschuk Kainardschik vorgefallene Verhandlungen zu berühren. Gleich nach diesem Frieden schickte der Feldmarschall Rumänzow nach Constantinopel als Chargé d'affaires den Obersten Peterson begleitet von dem Sekretär Tamara, um die nöthigen Einleitungen zur Vollziehung des Friedens und zur wechselseitigen Absendung außerordentlicher Bothschafter zu treffen. Merkwürdig hiebey ist es, daß die Beglaubigungsbriefe des Russ. Chargé d'affaires im Namen des Feldmarschalls und nicht in jenem der Kaiserin ausgestellt waren — ein in seiner Art einziger Fall in der auswärtigen Diplomatik. Eine von den vorzüglichsten Verrichtungen dieses Obersten Peterson war, daß er bewirkte, daß noch im J. 1774. (im Jahr der Hegira 1188. im Monath der Türken Sceval.) ein eigner türk. Hattischerif, enthaltend die Freyheiten beyder Fürstenthümer, so wie sie sich auf den Traktat von Kudschuk Kainardschik gründeten, mit mehrern Zusätzen und Erläuterungen ausgefertigt, und dem Russ. Abgeordneten hievon eine authentische Copey zugefertigt wurde. Diesen Hattischerif wiederholte die Pforte in einem Bestättigungsdiplom vom J. 1783., das an den damaligen Hospodaren der Moldau Alexander gerichtet ist; und in dieser „Forma Transsumti et confirmationis" hat ihn der k. k. Rath Hr. Stephan Raicevich in seinen Osservazioni S. 270 f. abdrucken lassen, wo man ihn der Länge nach lesen kann. Die vorzüglichsten Verfügungen desselben waren folgende:

Außer dem ordentlichen Tribut sollten die beyden Fürstenthümer keine andre außerordentliche Steuern bezahlen. (Im J. 1784. ward hinzugesetzt

Das Bairamsgeschenk	der Walachey	solle ausmachen	90,000 Piaster
— — —	— Moldau	, , , ,	90,000 P.
Das Richiabiegeschenk	— Walachey	, , , ,	40,000 P.
— — —	— Moldau	, , , ,	25,000 P.

Der jährliche Tribut der Walachey solle bestehen in 619 und der der Moldau in 135 Beuteln und 444 Piaster.)

Die Hospodare sollten nicht abgesetzt werden so lange als nicht hervorkommt ein wichtiges Anzeichen etwaniger Empörung, und dies solle unverbrüchlich traktatenmäßig auf immer beobachtet werden. (Im J. 1784. ward diese Formel so geändert: so lange von ihnen nicht irgend ein offenbares Vergehen begangen wird.)

Der Tribut sollte nur alle 2 Jahre durch die Agenten der beyden Länder in Constantinopel erlegt werden. (Im J. 1784. ward hinzugesetzt: er sollte am Ende eines jeden Jahrs bezahlt werden.)

Die beyden Länder sollten traktatsmäßig vom Monath Gemahiel Ewel 1188. (1774.) 2 Jahre hindurch tributsfrey seyn. Alte Restanzen sollten nicht dürfen eingefordert werden.

Die türkischen Soldaten, die in beyden Ländern Excesse begehen, sollten gefangen genommen und dem nächsten Festungscommandanten zur Bestrafung übergeben werden.

Ueberhaupt sollten nur türkische Kaufleute mit Pässen der Gränzcommandanten ins Land gelassen werden, um einzukaufen. Diese türk. Kaufleute dürfen aber keine liegende Gründe, ja nicht einmal Heerden, in den beyden FF. besitzen.

Die den Klöstern und Bojaren abgenommenen und zu den Rajás der türkischen Festungen gezogenen Ländereyen sollten nach gehöriger Untersuchung ihren Eigenthümern zurückgestellt werden.

Die durch die Moldau (z. E. nach Chotschim) reisenden Paschen sollen ihre Marschroute nicht willkührlich ändern, nicht mit Gewalt von den Landleuten Lebensmittel ohne Zahlung erpressen, nicht mehr Postpferde, als auf wieviel ihr Ferman lautet, begehren.

Christen, welche Muselmänner geworden, werden in viererley Fällen durch eben so viele Fetfà für Erbschafts unfähig erklärt.

Das nöthige Vieh sollte ferner von den Constantinopolitanischen Viehhändlern aufgekauft werden, doch ohne Zwang und Bedrückung des Landmanns: nur müssen die Hospodaren sorgen, daß die Constantinopolitanischen Viehhändler genug Vieh bekommen, und dieses nicht verborgen, oder anderwärts verkauft werde.

Das Getreide sollte an die Donau gebracht, und dort an die Capitäns der Kauffartheyschiffe genannt Capan verkauft werden um den currenten Preis: auch hier sollten die Hospodaren sorgen, daß Getreide genug zu Markt gebracht, nicht verborgen oder anderswohin verkauft werde.

Die Amnestie fürs Vergangene ward denen zugesichert, die sich künftig treu betragen würden.

Die Fürsten sollten ferner die Vollmacht haben, die Landesämter an Griechen und Nationalen zu vertheilen; jedoch sollten die Nationalen den Vorzug haben bey Aemtern, wozu sie geeignet sind.

Das für die Festungen nöthige Holz sollte noch ferner geliefert, allein sowohl das Fällen als der Transport desselben entweder von den Festungsbau Intendanten baar bezahlt, oder an dem Landestribut abgerechnet werden.

Auch der Preis und der Transportslohn des zu liefernden Salpeters solle vom jährlichen Tribut der beyden Länder abgezogen werden.

Der Russische Hof hatte ferner die Aufmerksamkeit für beyde FF., daß er in dem 7ten Artikel einer den 21. März 1779. mit der Pforte unterzeichneten Convention neuerdings die Pforte zur genauen Beobachtung des Hattischerifs, sowie er seinem ganzen Inhalt nach erlassen war, verpflichtete.

Allein schon die Absetzung des Alexander Ypsilanti zu Anfang 1782. zeigte, daß sich die Pforte nicht sonderlich an ihre Versprechungen band. Die übereilte Flucht seiner Söhne nach Wien, wovon wir in der Einleitung (S. 50 f.) mit des Hr. Raicewich Worten Nachricht gegeben haben, so wenig sie als ein wichtiges Zeichen von Empörung gelten konnte, (qualche segno potente di ribellione) ward doch durch Cabalen der Griechen im Fanal und durch die Geldgier der damaligen türk. Minister, die an öfterem Wechsel der Fürsten Gefallen hatten, dem Fürsten so übel genommen, daß sein alter Credit untergraben, und er ohne weiters abgesetzt wurde.

Fragmente zur neuesten Geschichte der Walachey 1782—1803 gebe ich im Anhang.

Zur Geschichte des Alexander Ypsilanti

gehört noch folgender Nachtrag:

a) Die Bestrafung des Walachischen Bojaren Ghindescul, der im Jahr 1775. einer Verschwörung angeklagt wurde. Er wurde in das Gewand eines Bauers gesteckt, und nach dieser gleichsamen Degradation öffentlich gepeitscht und in Eisen geschlagen. (Raicevich übers. v. Hofstätter S. 77.)

b) Die

b) Die Einkünfte des Fürsten Xpsilanti werden im J. 1782. auf 2,550,000 Piaster angeschlagen. Dem Fürsten blieb aber nur eine Million hievon. Die ersten 2 Jahre nach geschlossenem Frieden forderte die Pforte vom Ypsilanti nichts: aber das war nur eine politische List, denn in der Folge legte sie ihm auf, den Tribut auf 2 Jahre vorhinein zu bezahlen, mit dem Versprechen nächstens Rechnung zu halten, nun mußte er aus seinem Beutel anticipiren, und die Lieferungen an Korn, Holz ꝛc. baar bezahlen, um nur die Auswanderung seiner sich eben vom Kriege erholenden Unterthanen zu verhüten.

c) Im J. 1782. besuchte der Patriarch von Jerusalem die Moldau und Walachey, theilte Ablaßbriefe aus, las Seelenmessen zu 10 Dukaten. (Raic. p. 120.)

d) Eine besondre Wichtigkeit für die Walachey und Moldau hat auch noch die *Convention explicatoire entre l'Empire de Russie et la Porte Ottom.* vom 10. März 1779. geschlossen zwischen dem russ. außerordentlichen Gesandten Alexander Stachieff und dem Hagi Abdulrezzac. Effendi Bahir, wovon der 7te Artikel folgendes enthält: (Martens Recueil III. S. 355.)

Comme le sizième article du traité de paix relativement aux Principautés de Moldavie et de Valachie se rapporte aux tems passés: celui d'à present demande donc quelque changement dans cet article, c'est pourquoi on est convenu, et la sublime porte s'oblige de nouveau

1) De ne pas mettre en quelque manière, que ce soit des obstacles ou empêchemens à la Confession et l'exercice parfaitement libre de la Religion Chretienne, ainsi qu'à la construction de nouvelles eglises avec la reparation des vieilles selon le vrai sens de l'Article cidessus mentionné du traité.

2) De restituer tant aux convens, qu'aux particuliers les terres et autres possessions, qui leur appartenoient aux environs de Brailow, Chotin, Bender et autres lieux, lesquelles terres et possessions presentement portent la denomination de Rayes, à dater de l'Epoque de la conclusion du Traité de Belgrade en 1739. ainsi que de condescendre à l'interceſſion de la cour Imperiale de Russie, pour laisser divers particuliers des deux Principautés en possession aussi paisible qu'irrevocable des bien fonds de leurs ancêtres situés dans les deux Principautés, qui leur ont été adjugés sur preuves examinées dans le tems, que le Gouvernement Russe y existoit.

3) De reconnoître et d'honorer des égards et distinctions convenables le Clergé chretien des deux Principautés.

4) D'impoſer le tribut des deux Principautés avec moderation et humanité, et qu'il sera apporté à Constantinople par des Deputés nationaux que chaque Principauté enverra à la Porte tous les deux ans. De ne pas souffrir, qu'aucun Pacha Gouverneur, ou telle autre personne qui que ce soit, vexe ou demande des deux Principautés quelque autre payement ou impot sous quelque denomination et pretexte que ce soit; tant qu'elles continueront de s'aquitter regulièrement du tribut mentionné une fois reglé et fixé; en outre *la Sublime Porte s'engage de conserver religieusement dans leur force originale les premiers Hattischerifs* que Sa Hauteſſe le Grand Seigneur regnant a donné à ces deux Principautés lors de leur retour sous la domination, pour la tranquillité et la sureté des sujets.

5) Que chaque Principauté entretiendra à Constantinople un Chargé d'affaires Chretien de la Communion Grecque, lequel la sublime Porte accueillera avec bonté, et considerera comme jouissant du droit des gens, c'est à dire à l'abri de toute violence et avanie.

6) La Cour Imperiale de Russie de son Côté promet, de n'employer le droit d'interceſſion, qui est reservé à son Ministre dans le traité de paix en faveur des deux Principautés, qu'uniquement pour la conservation inviolable des conditions specifiées dans cet article.

e) Endlich ward auch im J. 1781. zwischen Rußland und der Pforte eine besondere Convention wegen des russischen Consulats in der Moldau mit Bezug auch auf die Walachey, geschlossen: welche aber Hr. Martens (T. IV. p. 445.) nicht hat ausfindig und bekannt machen können.

§. 93. Nikolaus Karadtsa regiert 1 Jahr, 1 Monath, 1782 — 1783. Anstellung eines k. k. Consular-Agenten in der Walachey.

Karadtsa war vorher Dragoman bey der türk. Gesandtschaft, die nach dem Frieden 1774 — im J. 1775. nach Petersburg mit Geschenken geschickt worden: hernach war er Dragoman der Pforte gewesen. Dieser nicht sehr bemittelte und mit einer zahlreichen Familie versehene Grieche trat die Regierung an am 6. Sept 1782.

Eine Merkwürdigkeit seiner Regierung ist die Anstellung eines k. k. Consular-Agenten für die Walachey und Moldau.

Sie ward schon lange gewünscht von Seiten Siebenbürgens. Das öftere Einbrechen von Räubern aus der Walachey in die Siebenbürg. Gränzbezirke, theils einzeln, theils in ganzen Banden (deren eine z. E. im J. 1782. den Obristlieutenant von Ribitzei auf seinem Gute im Zarander Comitat Ribitzei angegriffen, beraubt und mißhandelt hat), machte nöthig, mit dem jenseitigen Walachischen Gouvernement wegen gemeinschaftlicher Verfolgung und nachdrücklicher Bestrafung solcher Räuber, wie auch wegen Auslieferung der Siebenb. Missethäter, sich zu verstehen. Die Unsicherheit der Wege nach der Walachey und die Beschwerlichkeit des Wegs über den Tömöscher Paß, wo man über hohe Berge nur mit Saumpferden kommen konnte, war für die Siebenbürg. Handelsleute eben so abschreckend, als ihre willkührliche Taxirung und sonstige ungerechte Behandlung; indem man ihnen z. E. nicht gestattete ihre Waaren anders, als um einen vom Fürsten selbst festgesetzten Preis an ihn oder dessen Commissärs zu verkaufen, oder wohl gar ihnen die Waaren unter allerhand Vorwand abnahm, wie es dem Herrmannstädter Galanteriehändler Francesco Bardoli widerfahren war. Wegen des Mangels an Postanstalten mußten die Siebenb. Handelsleute jede Commission nach Bukarest durch einen Expressen besorgen. Gerieth ein k. k. Handelsmann mit Griechen und Bojaren in Händel, so hatte er keine unpartheyische Justiz zu hoffen. Ferner war die schleunige und verläßliche Berichtserstattung in Gesundheitsangelegenheiten zu wünschen; denn bis dahin war der Grad der Strenge bey den Contumatzanstalten sehr oft einem Ungefähr, einem grundlosen Gerücht, oder selbst dem Eigennutz der jenseitigen Unterthanen, die in einer plötzlichen Abänderung der Contumatzanstalten ihren Vortheil fanden, mit großem Schaden der diesseitigen Handelsleute preisgegeben. — Nicht minder hatten die Hospodaren die Taxen von jedem Stück Vieh, das auf die Walachischen Weiden aus Siebenbürgen getrieben ward, willkührlich und wider die zu Gunsten der

Siebenb. Viehhirten in den Jahren 1741—1745. und später erlassenen Verordnungen von 2. 3. X. auf 8 zu 9. X. pr. Stück erhöht, wobey auch noch die Einsammler der diesfälligen Taxe manche Unbilligkeit an dem Siebenb. Vieh-Eigenthümer verübten. Endlich hatten auch einige Siebenb. Familien, wie z. E. die Béldische, Ansprüche auf Güter in der Walachey; die mit eben dem Recht geltend gemacht werden konnten, als die Familie Brankowan das Gut Rombatfalva im Fogaraschen Distrikt besaß, und davon die Einkünfte ihr ohne Anstand in die Walachey ausgefolgt wurden. Diese und andere Umstände ließen für Siebenbürgen schon längst die Anstellung eines k.k. Consuls zu Bukarest wünschen. Bey dem höchstseel. Kaiser Joseph II. war es hinlänglich, daß man Siebenb. Seits diese Idee äußerte: sein schneller Geist faßte sie bald auf, indem er auch die Vortheile übersah, die diese Anstellung für auswärtige Verhältnisse haben konnte. Anfangs wollte er nur einen Versuch machen, eine sichere Person in der Eigenschaft eines Agenten mit Empfehlungsschreiben des Gubernii und des Generalcommando an den Hospodaren nach Bukarest zu schicken: um sich durch den Erfolg von dem Nutzen dieser Sendung zu überzeugen: wobey die Correspondenz mit diesem Agenten (wie überhaupt bis dahin die Correspondenz mit den Hospodaren) durch das Generalcommando in Siebenb. zu laufen hätte; auch ward der Vorschlag eines solchen Agenten vom Generalcommando und vom k. Gubernio in Einverständniß abgeheischt. Damals meldete sich zu Ende May 1782. auch Sulzer um die Stelle dieses Agenten, nachdem er schon ehebevor 14 Jahre lang unter dem Lattermannischen Regiment als Hauptmann und Auditor gedient, diese Bedienstung aber wegen kränklicher Umstände im J. 1773. aufgegeben hatte.

Allein Staatsrücksichten anderer Art bewogen den Monarchen zu Anfang Jun. 1782. ohne den Vorschlag des kais. Gubernii und des Generalcommando abzuwarten, eine vertraute Person an den Fürsten der Walachey abzusenden, der denn auch alles, was Siebenbürgischer Seits vorzutragen wäre, besorgen, und diesfalls von der Siebenbürg. Kanzley schriftlich, vom k. Gouverneur in Siebenb. auch mündlich bey der Durchreise die erforderliche Belehrung erhalten sollte. Diese vertraute Person war Stephan Raicevich, gewesener Sekretär des vorigen Fürsten Ypsilanti, welchem Se. Majestät zugleich den Charakter eines k. k. Hofsekretärs verliehen. Die Absicht des Monarchen ging dahin, daß die Fabrikate und Artikel, welche die Walachey bis dahin über Nürnberg, Leipzig und Venedig bezog, als Tücher, wollene und seidene Waaren, gedruckte Leinewanden, Galanteriesachen, Schreibpapier u. s. w. aus den österreich. Landen dahin gebracht werden sollten. Der Postcours nach Constantinopel sollte nun auch statt über Belgrad, vielmehr über Bukarest eingeleitet werden. Von Wien nach Herrmanstadt läuft die Post (bey guten Anstalten) 6 Tage r), von Herrmanstadt über den rothen Thurm bis Bukarest geht der Courier gewöhnlich in 30 Stunden; von Bukarest bis Constantinopel sind 110 türkische Stunden oder französ. Meilen, welche ein Janitschar ganz bequem in 4 oder 5 Tagen des Winters machen kann, mithin rechnete man, daß ein Brief von Wien nach Constantinopel ganz leicht in 12 Tagen über diesen Weg gelangen könnte. Die Entfernung von Ruschtschuk, welches der erste Paß bey der Donau nach der Türkey ist, beträgt bis Constantinopel nur 100 Stunden, ist also näher als Belgrad; folglich berechnete man, daß auch die Kosten auf die Janitscharen weniger betragen würden; nebst dem, daß auch mindere Gefahr sey, indem die Straßen

r) Jetzt leider um 2 und 3 Tage langsamer.

besser und die Posten zahlreicher wegen der beständigen Couriers sind, welche nach der Walachey, Moldau und Rußland passiren.

Gleich aus den ersten Schritten, die der neue Fürst Caradtsa that, ließ sich nicht viel Gutes für das Land von ihm erwarten. Noch ehe er von Constantinopel abreiste, verlangte er von jedem Haus im Fürstenthum 10 Fl.; da sich aber die vornehmsten Bojaren dieser Abgabe widersetzten: so ist das ausgeschriebene auf 6 Fl. herabgesetzt worden. Hiedurch scharrte er auf einmal 600,000 Fl. zusammen, welche Summe hernach ganz nach Constantinopel gebracht worden, um ihn fürstlich zu equipiren, und den Geiz der türk. Minister zu befriedigen. Den größten Theil der Bedienstungen des Landes verlieh er an seine mitgebrachte Griechen. Auch kam zur ungelegensten Zeit, wo die Walachey selbst nicht hinlänglich Getreide hatte, ein Ferman, der eine große Menge Getreides ausschrieb, weil die Pforte vor kurzem zu Morea und Thessalonich verboten hatte, irgend einem christlichen Schiff Körner zu verkaufen; welches Verbot die widrige Folge nach sich zog, daß der Feldbau in den Provinzen abnahm, und die Hauptstadt selbst nicht mehr von daher hinlänglich versehen werden konnte. Da in der Walachey auch keine erklekende Menge Frucht vorhanden war: so ließ sich voraussehen, daß der Fürst Geld erpressen müsse, um an fremden Orten Getreide einzukaufen.

Im nemlichen Jahr 1782. zu Anfang des Monaths Aug. litt die Walachey von Heuschrecken, die auch die Siebenb. Gegenden Háromszék, Burzelland und Fogaras beschädigten.

Caradtsa ward schon im October 1783. wieder abgesetzt, und erhielt zu seinem Nachfolger

§. 94. Mich. Constantin Suzzo (zum erstenmal eingesetzt 1 Nov. 1783.) reg. 2 J. 9 Mon. 1783 — 1786.

Auch dieser war vorher Dragoman der Pforte gewesen. Bisher galt nemlich die Regel, daß kein Grieche zum Fürstenthum in der Walachey oder Moldau gelangen sollte, der nicht vorher entweder Oberdragoman der Pforte selbst oder Bey Zade, d. h. der Sohn eines Fürsten gewesen. Ein älterer Bruder dieses Mich. Suzzo, nemlich Janachi Suzzo ward 1760. in Constantinopel aufgehängt; und 1769. ward Nikolaus Suzzo Dragoman der Pforte, wegen angeblichen Einverständnisses mit den Russen enthauptet. So viel Unangenehmes hatte Mich. Suzzo in seiner Familie schon erlebt!

Die Regierung dieses Mannes hat nichts auszeichneteres aufzuweisen, als die beyden Seneds der Pforte vom 16. Oct. 1783. und 24. Hornung 1784., welche die Wirksamkeit und das Amts-Ansehen des k. k. Consular-Agenten zu Bukarest, und die Commerzialbegünstigungen der k. k. Unterthanen in den Ottomanischen Staaten betreffen. Hr. von Raicewich beschreibt den pomphaften ersten Aufzug des neuakkreditirten k. k. Consular-Agenten. Diese beyden Befehle, die im Traktat von Sistow bestätigt sind, haben für das politische Commerzialverhältniß der k. k. Erbländer zu der Walachey und Moldau zu viel Wichtigkeit, als daß ich sie nicht nach Herrn Hofstäters Uebersetzung des Raicevichschen Buches ganz einschalten sollte.

Befehle des Großherrn an den Fürsten der Walachey.

Dem Ansehnlichen unter den Fürsten der Nation des Messias, dem Woiwoden der Walachey Mihal Woiwoda, dessen Ende glücklich sey!

Wenn diese meine höchste und kaiserliche Verordnung an euch kommen wird, so wisset, daß der Hochansehnliche Herr unter den Großen der christlichen Nation, Herr Baron Herbert Rathkeal, kais. Internuntius bey meiner erhabenen Pforte (dessen Ende glücklich sey!) an dieselbe eine Vorstellung eingereicht hat, in deren übersetztem Inhalt er anzeigt, daß zur Unterstützung und zum Schutze der handelnden Unterthanen Sr. Majestät, des röm. Kaisers, welche des Commerzes wegen durch die Provinzen der Moldau und Walachey, und über die Donau beständig hin und wieder gehen, von Seite gedachter Sr. kais. Majestät das vergangene Jahr der ansehnliche unter den Primaten von der Nation des Messias, Raicewich, wirklicher Sekretär des kais. Hofes (dessen Weisheit immer vermehrt werde!) in diese Gegenden abgeschickt worden ist. Und gleichwie der Handel immer mehr anwächst und vergrößert wird, so habe ihn besagter kais. Hof, wegen der guten Ordnung zur Aufnahme des Commerzes, wegen der Sicherheit deutscher Handelsleute, die hin und wieder gehen, und daselbst sich aufhalten, wie auch, sich für ihre Sachen und Geschäfte mit Wachsamkeit zu verwenden, zu seinem Agenten bestimmt; und wiewohl die Unterstützung, und gute Behandlung, welche bis hierher die Woiwoden der Walachey und Moldau gegen die Person des gesagten Sekretärs erwiesen haben, Veranlassung zur Zufriedenheit giebt, so hat dessen ungeachtet, um keiner Ermanglung an Unterstützung an Achtung, die sein Charakter nach Gewohnheit erfordert, Platz zu lassen, gedachter kais. Hof freundschaftlich ersuchet, daß, da er für euch sowohl, die ihr obgenannter Woiwode seyd, als für den Woiwoden der Moldau bestimmt ist, alle die Achtung, Immunität, Privilegien, Vergünstigungen, und Gewohnheiten, die in kais. Capitulationen gegen Consule und Agenten des gedachten kais. Hofes festgesetzt sind, auch gegen den obgenannten beobachtet werden; indem obgedachter Minister zu verstehen giebt, daß dieses Begehren blos allein abziele, das Commerz, und die Freundschaft zwischen beyderseitigen Unterthanen, und den Vortheil beyder Höfe zu bestätigen und festzusetzen: und in dieser Rücksicht hat er die Erlassung zweyer meiner hohen Verordnungen anverlangt, der einen an euch, der anderen an obgedachten Woiwoden der Moldau. Da es dann Pflicht ist, dem Hofe von Deutschland gefällig zu seyn, als dem herrlichsten Hofe, einem alten und aufrichtigen Freund und Nachbar unserer glänzenden Pforte, dessen vollkommene Aufrichtigkeit, und Unverstellung gegen dieselbe offenbar ist; so wie es auch von größter Wichtigkeit ist, wie es die kais. Capitulationen erheischen, das Interesse desselben zu berichtigen oder zu erleichtern; und da es andrerseits klar und ungezweifelt ist, es sey mein kais. Wunsch und Wille, den Lauf des Commerzes, der die Frucht des edlen Friedens ist, indem wir gemäß den kais. Capitulationen, diesem Verlangen und Gesuche willfahren, fortzubringen, und deren Unterthanen und Handelsleute, die hin und wieder gehen, nach dem Inhalt der kais. Capitulationen zu unterstützen, und zu handhaben; und in Betrachtung dessen, was gedachte Vorstellung des obgenannten Ministers enthält, daß die gute Ordnung ihres Commerzes von der guten Behandlung und Achtung abhängt, womit man sich gegen obberührten Sekretär benehmen wird; so sollet ihr obgenannter Woiwode, gemäß meiner kais. Verordnung alle Sorge tragen, und allen Fleiß anwenden für alles das,

was

was nach dem Inhalt der k. Capitulationen, Beziehung hat auf die gute Behandlung, Achtung, und Beehrung der Würde und des Charakters des obgedachten Agenten, und ohne fernere Erklärung und Auslegung, welches Inhalts meine kais. Verwendung, Absicht und Willensmeynung sey, obgenannten kais. Hofe zu willfahren, und alle Bedingungen, die zwischen beyden Höfen in den kais. Capitulationen festgesetzt sind, zu vollziehen, werdet ihr mit aller Sorgfalt euren ganzen Fleiß, und die größte Aufmerksamkeit dahin verwenden, daß die Würde des obgenannten Agenten, als welcher den Auftrag hat, sich für die Geschäfte und zum Vortheil der kais. Handelsleute zu verwenden, in Achtung und in Ehren gehalten, wie auch gemäß den kais. Capitulationen demselben aller Schutz und Unterstützung geleistet werde. In dieser Rücksicht habe ich diese meine höchste Verordnung ausgegeben, womit ich will und befehle, eure Maaßregeln nach derselben, sobald sie an euch kommen wird, einzurichten, genau nach dem Inhalt dieses meines kais. Befehles, dem ihr alle Unterwürfigkeit, Ehrfurcht und Gehorsam schuldig seyd, wogegen ihr euch alles widrigen Betragens gänzlich enthalten, und entgegen zu handeln fürchten sollet. Darnach werdet ihr euch zu richten wissen, und meiner kais. Handschrift alle Treue leisten.

Gegeben in meiner bewachten Residenz Constantinopel gegen die Hälfte des Monden Zilcadeade im Jahr 1197., so übereinkommt mit dem 16. October des Jahres 1783.

Sened der erhabenen Pforte, welcher die Vorzüge enthält, deren sich die k. k. Unterthanen in den Staaten des Ottomannischen Reiches zu erfreuen haben werden.

Im Namen des höchsten Wesens.

Die Ursache der Ausfertigung des gegenwärtigen Instruments ist, weil der Hr. Internuntius des Kaisers, unsers Freundes, in einer Vorstellung, die er von Seite seines Hofes eingereicht hat, mit Beziehung auf die Clausel des zweyten Artikels im Belgrader-Traktate, verschiedene Verfügungen und Handhabungen verlanget hat, zur Begünstigung der handelnden Unterthanen des Kaisers in den Ländern des Ottomannischen Gebietes.

Die erhabene Pforte hat bey Untersuchung des Inhalts dieser Vorstellung gefunden, daß besagter Artikel die Basis aller Forderungen des kais. Hofes in Ansehung dieses Gegenstandes ist; Dem zu Folge, und nach den ausdrücklichen Versicherungen in dieser Vorstellung, daß die Schiffe, Handelsleute und Unterthanen der erhabenen Pforte, die in allen Staaten des Kaisers zu Land und zu See, oder auf Flüssen des Commerzes wegen kommen und abgehen werden, beständig dieselben Freyheiten und Privilegien genießen sollen, welche die begünstigtsten Nationen, auch dahier, genießen: hat die erhabene Pforte, gleichwie sie immer mit der größten Aufrichtigkeit alle in Kraft der Traktaten übernommenen Pflichten erfüllt, und gewohnt, aufmerksam auf die eigentlichsten Mittel bedacht zu seyn, dem k. Hofe, ihrem alten Freund und Nachbar, unzweydeutige Beweise ihrer Gesinnungen und vollkommenen Freundschaft zu geben, beschlossen, sich in dieser Rücksicht zu verwenden, und auf obbesagte Art in gegenwärtigem Sened auf sich zu nehmen, daß folgende Punkte und Artikel, welche von nun an in Zukunft als eine unveränderliche Regel des Betragens gegen die deutsche Nation gelten,

ten, und dieselbe Kraft, als der Traktat von Belgrad selbst, haben soll, beobachtet werden.

I. Artikel.

Der Commerz-Traktat, unterzeichnet bey Passarowitz im Jahre der Egira 1132., und im Belgrader-Traktate zur Basis des II. Artikels genommen, soll, wie es die Pflicht erheischt, gehandhabet, und in den Staaten des Ottom. Reiches zur Gunst der Unterthanen und Handelsleute des Kaisers durchaus beobachtet seyn, und die erhabene Pforte wird nicht die geringste Uebertretung desselben gestatten oder begünstigen; und daher wird man in Rücksicht des Commerzes zur See und auf Flüssen so verfahren, wie es in dem sechsten Artikel des gegenwärtigen Seneds festgesetzt seyn wird.

II. Artikel.

In Ansehung der Rechte der Dogane, welche die kais. Unterthanen und Handelsleute zu zahlen haben werden, erkennt hier die erhabene Pforte von neuem die alten Verträge, nemlich, daß sie nicht mehr an Dogana als drey vom Hundert zahlen, und zwar nur einmal, entweder im Orte der Einführung, oder in jenem der Bestimmung von allen den Waaren, die sie in die Provinzen des Ottomann. Reiches zum Verkaufe einführen: desgleichen zahlen sie drey vom Hundert, nur einmal, und nur in einem Orte von allen den Waaren, die sie um auszuführen einkaufen, und die nicht zu den verbotenen gehören, so daß das Commerz deutscher Handelsleute nach obiger Bestimmung in der Einfuhr und Ausfuhr von allen übrigen Auflagen frey sey, und namentlich von jenen unter den Namen Mastarie, Tassabie, Bidaat, Resmihudamie, Reft, Badch, Jassaculi ꝛc. wiewohl die Anordnungen, welche hierauf Bezug haben, in gedachtem Commerz-Traktat von Passarowitz klar und deutlich entwickelt sind, weil jedoch der Internuntius vorgestellt hat, es seyen mit der Zeit in Rücksicht auf diesen Vertrag verschiedene Mißbräuche eingeschlichen, der festgesetzten Regel in den Ottomann. Provinzen zuwider, zumal in der Walachey und Moldau, so bestätigt sie hier die erhabene Pforte ausdrücklich, daß sie von nun an in Zukunft nach ihrem ganzen Umfang in allen Staaten des Ottomann. Reiches beobachtet werden.

III. Artikel.

Die kais. Unterthanen und Handelsleute sollen auch sowohl zur Einfuhr als zur Ausfuhr aller unverbotenen Waaren beym Verkaufe wie beym Einkaufe einer vollen und gänzlichen Freyheit genießen, und es sey keiner Versammlung, Gesellschaft, Monopolisten, oder wer es auch sey, gestattet, offenbar oder heimlicher Weise das geringste Hinderniß zu legen, noch die Unterthanen der erhabenen Pforte zu belästigen oder zu strafen in Rücksicht auf diesen Kauf oder Verkauf, oder die Ottomann. Handelsleute und Unterthanen zu beunruhigen oder zu drücken, unter dem Vorwand, oder aus Ursache, daß sie Geräthschaften und Waaren von einem deutschen Kaufmanne erhandelt haben. In dieser Absicht soll die Vollführung des gegenwärtigen Seneds allen Häuptern und Magistraten der Provinzen des Meeres und der Küsten, und allen Beamten der Dogane anbefohlen werden, mit ausdrücklichen, und nachdrucksamen Fermanen, worin die Vorschriften über die Art und Weise enthalten sind, nach welcher man sich gegen die kaiserlichen Unterthanen, die kommen, abgehen, oder sich aufhalten, in allen

Staaten des Ottomann. Reiches benehmen soll. Zu gleicher Zeit werden Abschriften dieser Fermane an den kaiserl. Hof abgegeben werden, damit dessen Minister, Consule und Agenten, so wie die Commandanten an den Gränzen unterrichtet seyn mögen, um sich darnach in Gemäßheit zu verwenden.

IV. Artikel.

Um allem Zweifel und Argwohn vorzubeugen, der sich etwa bey den Commandanten, Magistraten, und in den Ottom. Provinzen angestellten Superintendenten des Commerzes zur See, und über den Flüssen erheben möchte, erklärt die erhabene Pforte, daß es in Kraft der Traktaten den kais. Unterthanen und Handelsleuten, welche mit ihren Pässen versehen sind, erlaubt sey, frey zur See und auf Flüssen abzugehen und zu kommen, und ihren Handel in allen Staaten und Provinzen des Ottomannischen Reiches zu treiben, auch auf ihren Reisen zu Lande, zur See, auf Flüssen, wo sie es füglich finden werden, anzulanden, ihre Waaren auszupacken, und nicht verbotene wieder aufzunehmen, indem sie die Gebühr, die sie schuldig sind, bezahlen.

V. Artikel.

Die erhabene Pforte erkennt, daß der kais. Hof in Kraft des Traktates von Belgrad, und des Commerz-Vertrages von Passarowitz, so wie auch in Gemäßheit der aufrichtigen und vollkommenen Freundschaft, die zwischen beyden Höfen besteht, das Recht hat, durch seine eigenen Unterthanen und Handelsleute die Begünstigungen, Privilegien, und Vortheile im Handel ohne einige Ausnahme zu reclamiren, welche andere freye Nationen, vorzüglich die Franzosen, Engländer, Holländer, Russen und andere sehr begünstigte Nationen genießen, oder in Zukunft genießen werden.

VI. Artikel.

Die kais. Unterthanen und Handelsleute können frey, und ohne daß die Ausnahme in besagtem Commerz-Traktat von Passarowitz einiges Hinderniß machen kann, des Commerzes wegen von Flüssen nach der See, und umgekehrt, gehen mit deutschen Schiffen, Flaggen und Gefolge; und sie sollen zu nichts anderm gehalten seyn, als für eingeführte und ausgeführte Waaren, wie schon oben gesagt worden ist, die Gebühren der Dogane nur einmal zu entrichten.

VII. Artikel.

Der Durchzug an den Küsten, durch Canäle und Engen der Ottomannischen Herrschaft, und namentlich durch den Canal des schwarzen Meeres, soll frey seyn, für alle kaiserlichen Unterthanen und Handelsleute, die zur See oder auf Flüssen mit der kaiserlichen Flagge von deutschen Provinzen kommen, entweder um aus denselben nach fremden Ländern zu ziehen, oder in deutsche Provinzen wiederzukehren; und sie sollen frey seyn von allen Gebühren, wie diese immer heißen mögen, auch sollen sie nicht gedrückt, belästiget, und gezwungen werden ihre Waaren auszuladen; wohl verstanden, daß die Waaren, welche ausgeladen sind, um auf dem Wege nach ihrer Willkühr verkauft zu werden, von aller andern Auflage frey seyn sollen, außer den gewöhnlichen Gebühren der Dogane, und daß die Handelsschiffe nicht größer sind, als den Russen gestattet ist; gedachte kais. Unterthanen und Handelsleute sollen auch während

ihres Aufenthalts in den Ottomann. Provinzen freundschaftlich behandelt und unterstützt werden, als die dem freundschaftlichsten Hofe dieses Reiches angehören. In Rücksicht, daß die Handelsschiffe, welche über Flüsse kommen, zur Seefahrt nicht geeignet sind, soll es ihnen frey seyn, wenn die Schiffe an Orte kommen, die nah an der See liegen, ihre Waaren, welche sie am Borde haben, auf andere Schiffe zu bringen, die das schwarze Meer befahren; in welchem Falle keine Gebühr abzufordern seyn wird.

VIII. Artikel.

Sollte sich eine Schwierigkeit bey Vollführung eines Punktes des gegenwärtigen Seneds erheben, besonders in Ansehung der Waaren, die sowohl im Traktate von Passarowitz, als im Commerz-Vertrage von Belgrad verboten sind, so wird die erhabene Pforte die Hände bieten, dieselbe mit beyderseitiger Genehmigung, auf eine freundschaftliche und billige Weise zu heben; wenn sich aber die Sache auf diese Art nicht abthun ließe, so williget sie ein, daß dieser schwierige Punkt freundschaftlich ausgeglichen, regulirt, und entschieden sey, gemäß den Verfügungen, die im vergangenen Jahre mit dem russ. Reiche im Commerz-Traktate getroffen worden sind, so weit sie sich mit dem deutschen Handel vergleichen.

Gegeben in Constantinopel, den zweyten des Mondes Rabiul-ahir, im Jahre der Egira 1198. das ist, den 24. Hornung, 1784.

Der, welcher nach der Hülfe des höchsten Wesens fleht, Hamids Sohn von Hallil Großvesir, und zur Seite sein großes Siegel.

Allem Ansehn nach konnte Mich. Suzzo auf eine längere Dauer seiner Regierung rechnen. Die Ermordung des Ghika, die vielen neuen Auflagen der Pforte auf die Moldau und Walachey, besonders in Betref der Lieferung von Eßwaaren nach Constantinopel y), endlich der öftere Hospodarenwechsel, welches alles dem Traktat von Kutschuk Kainardschi entgegen lief, gaben Anlaß zu Klagen der beyden Kaiserhöfe und zu Vorstellungen, wodurch bewirkt wurde, daß die Pforte 1784. eine neue Freyheitsversicherung z) für beyde Länder ausstellte, welche jener von 1774. ganz gleich war, und welche Herr von Raicevich in der Form, wie sie 1784. für den Moldauer Hospodar Alexander MauroCordato expedirt worden, hat abdrucken lassen. In diesem Hattischerif ward wiederholt zugesichert: daß die Woiwoden beyder Länder nicht sollten abgesetzt werden können, bis nicht ein starker Beweis ihrer Empörung vorhanden sey. Der k. k. Rath und ConsularAgent Raicevich, der die Walachey im Sommer 1786. verließ, und den Freyherrn von Meßburg zum Nachfolger erhielt, rühmt den Charakter und das anständige Betragen des Mich. Suzzo, jedoch war er nicht minder geldgierig als andre, und fing die Bedrückungen der Siebenbürgischen Viehhirten an. Suzzo selbst ward 1786. abberufen, um einer Kreatur des Capitan Pascha Platz zu machen, dem Mavrojeni, mit welchem der Grieche, und Vorsteher der Münze Petraki um das Walachische Fürstenthum so zu sagen mitlicitirte.

y) So z. E. erging fast alle Jahr seit 1774 der Befehl in die Moldau und Walachey Holz für die Brücken über die Donau und zum Schiffsbau zu liefern; aber die türk. Commissäre verkauften das Holz und steckten das Geld ein. *Raicevich* Osserv.

z) S. des Hrn. v. Raicevich Einleit. zu seinen Osservazioni.

In die Regierungsgeschichte des Michael Suzzo gehört auch eine kurze Erwähnung einiger Handelsversuche, die in diesem Zeitraum von k. k. Unterthanen gemacht wurden. Einige Negocianten von Wien, sagt Hr. Rath Raicevich [a]) (besonders ein Schweitzer, Pürkher, unterstützt vom siebenbürgischen Bischof Grafen Ignatz Batthyán) angeeifert durch die Commerztraktate, welche zwischen dem Hause Oesterreich und der Pforte schon zu Passarowitz sind festgesetzt, im Jahr 1784. unterm 24. Februar bestätigt und erneuert worden [b]), suchten auf dem Altfluß und der Donau einen ausgebreitetern Handel mit diesen 2 Fürstenthümern und den andern ottomannischen Provinzen in Gang zu bringen. Der Versuch war unglücklich, theils wegen der Schwierigkeiten, welche die neue Unternehmung fand, theils wegen des Widerstandes der Fürsten, die eine Schmälerung ihres Beutels, wiewohl ohne allen Grund, befürchteten, theils durch Ränke und Zauderung des Diwans. Dennoch wäre das Unternehmen vielleicht geglückt, und die folgenden Versuche wären vortheilhafter ausgefallen, wenn nicht der Krieg dazwischen gekommen wäre. Die Speculation ging besonders dahin, Tabak und andre rohe Ungarische Produkte über Gallatz und die Donau nach Genua und Livorno zu schicken, und dagegen Italiänische und Colonialwaaren zurückzubringen. Allein theils konnte hiebey das kostspielige Ueberladen aus kleinen in große Schiffe nicht vermieden werden, theils wurde von der Pforte die Erlaubniß im schwarzen Meer zu schiffen, den in Constantinopel eingelaufenen k. k. Schiffen versagt, und deren Eigenthümer in Schaden gesetzt.

§. 95. Nikolai Mavrojeni reg. 2 J. 6 M. eingesetzt den 26. März 1786. vertrieben durch die k. k. Truppen 1789. im Nov. hingerichtet auf Befehl des Großveziers im Sommer 1791. [c])

Bey diesem Manne ist anzumerken, daß er vorher keineswegs Dragoman der Pforte selbst, sonden nur Dragoman des Capitan Pascha gewesen, und daß daher seine Ernennung die erste Ausnahme von der bisher beobachteten Regel gewissermaßen eine Herabwürdigung des Hospodaren-Amtes war. Von der Enthauptung des Petraki, Nebenbuhlers von Mavrojeni im J. 1786. s. die lit. Einleitung Artikel Le Chevalier und Dallaway.

Geitz und Habsucht waren nicht geringe Fehler dieses Mannes. Zugleich zeigte er viel bösen Willen, die k. k. Unterthanen zu necken. So verbot er nicht nur die Ausfuhr der Schaafkäse aus der Walachey und der Wolle von eigenen Siebenbürgischen Schaafen nach Siebenbürgen, sondern trat auch in die Fußtapfen seines Vorgängers, und erhöhte das Weidegeld von den Siebenbürgischen Ochsen, Pferden und Schaafen, welche in die Walachey seit undenklichen Zeiten zumal zur Ueberwinterung, wenn nemlich auf den Siebenbürgischen Alpen kein Futter mehr vorhanden ist, gegen eine bestimmte

a) Hofstätters Uebers. S. 61.

b) S. *Maruns* Recueil des Traités IV. S. 459. Der 2te Artikel sagt: bey der Einfuhr und Ausfuhr sollten nur einmal 3 p. Ct. Mautgebühr erlegt, alle andre Abgaben abgeschafft, und die Mißbräuche, welche sich hingegen, besonders in der Moldau und Walachey eingeschlichen hatten, gehoben werden.

c) Mavrojeni heißt im Neugriechischen Schwarzbart. Der Hr. Abbé Eder hat mir ein in Kupfer gestochenes Portrait desselben mitgetheilt, welches ein k. k. Staabsoffizier (der berühmte Turati) als er sich in Bukarest verkleidet aufhielt, gezeichnet, und ein Tischler, Namens Bauernfeind in Herrmanstadt, (mit natürlichen Anlagen zur Kupferstecherey) radirt hat. Es ist der Aufbewahrung allerdings werth.

bestimmte Erkenntlichkeit getrieben werden, auf eine eigenmächtige und für die Siebenbürgischen Vieheigenthümer sehr drückende Weise gegen den Sinn, der zwischen Rakotzi und Matthä 1638. und zwischen Apaffi und Scherban 1685. geschlossenen Verträge, und wider die Fermans der Pforte von 1741. 1745 und 1763. Der k. k. Rath v. Raicewich äußert sich über diesen Gegenstand folgendergestalt [b]): „Die Bedrückungen, welche die Siebenbürgischen Vieheigenthümer und Hirten erdulden mußten, waren schon ehedem laut geworden, vorzüglich als der Grieche und Bojaragent beyder Fürstenthümer Stavrachi (enthauptet 1765.) die beyden Länder tyrannisirte. Der Wiener Hof erhielt vom Sultan Mustapha 1763. einen Ferman, wodurch die Weidetaxe auf 8 Asper pr. Stück festgesetzt wurde: aber die Fürsten, ohne sich dagegen zu setzen, hinderten die Ausführung. Im J. 1775. nach dem Russischen Krieg hat Fürst Ypsilanti eine Taxe von 12 Aspern für Inländer und Fremde durch einen Chrisovol festgesetzt: aber da wieder andre folgten, und nun von jedem Stück Siebenbürgischen Viehes 16½ Asper abgenommen, ja die Siebenbürgischen Hirten mitunter genöthigt wurden, das 10te und zwar das beste Stück Vieh um einen herabgesetzten Preis zur Lieferung nach Constantinopel herzugeben: so hat der k. k. Internuntius B. v. Herbert hierüber Klage geführt, und man war im Jahr 1785. über die Zahlung von 10 Aspern pr. Stück, wie sie in der Moldau üblich war, übereingekommen, ungeachtet der vorige Ferman von 1763. noch in den Händen der Siebenbürgischen Viehhirten war. Der k. k. Hof ohne förmlich einzuwilligen, ließ es zu, daß man dasselbe Jahr die gedachte Taxe gab, und behielt sich weitere Negociationen vor, besonders um die Siebenbürg. Viehhirten vor den Plackereyen der Pächter dieses Gefälls zu schützen."

Zur Erläuterung dieser Worte des Hrn v. Raicevich wird es nöthig seyn zu bemerken, worin eigentlich im Detail die Beschwerden der Siebenbürgischen Viehhirten bestunden. Nemlich:

1) mußten dieselben dem Fürsten unter dem Titel *Ojarit* oder Schaaftax von jedem Stück Wollenvieh 4 Para = 12 Asper = 6 Xr, und unter dem Titel Jarbarit (Gras- oder Weidetax) von jedem Stück Pferd 11 Para = 33 Asper = 16½ Xr entrichten, wider den Ferman von 1745.
2) Wurde ihnen von den türk. Commissärs zur Verproviantirung von Constantinopel manches fette Stück Vieh um einen willkührlich herabgesetzten Preis abgedrungen, wider den Ferman von 1741.
3) Sie wurden zuweilen mißhandelt und geprügelt, z. E. von den Dienstleuten des Klosters im Jalonitzaer Distrikt.
4) In der Walachey wird, außer dem von jedem Stück Vieh berechneten Ojarit und Jarbarit, noch zugleich von jeder Heerde im Ganzen eine Abgabe entrichtet, unter dem Titel *Perdé*. Nach der allgemeinen Anordnung des Fürsten Ypsilanti sollte unter diesem Titel nur 1 Lamm und 1 Piaster oder 2 Piaster ohne Lamm abgenommen werden. — Von den Siebenbürgischen Viehhirten aber fing man an, von jeder Heerde 4 bis 5 Löwenthaler einzutreiben.
5) In der Walachey stehn die Felder und Wiesen vom 26. Oct. bis 23. April einem jeden offen; da jedoch die Hirten bemüßigt sind, zuweilen aus Mangel an anderm Futter dem Vieh die Aeste von Felben und Weidenbäumen zu reichen, und dieselben abzuhauen, so mußte ehedem hierwegen von jeder größern Heerde dem Grundeigenthümer

b) In den Offervazioni nach Hrn. Hofstätters Uebersetzung S. 21.

1 Stück Schaaf gegeben werden. — Nunmehr mußten aber die Siebenbürgischen Viehhirten, auch dann, wenn die Heerde wegen Erleichterung der Nahrung in mehrere kleine Haufen vertheilt wurde, von jedem Haufen insbesondre ein Stück Schaaf, und zwar jedem Grundeigenthümer, wenn ihrer auch 10 waren, entrichten.

6) Die Gränzwächter, und Gränzcommandanten, Plajaschen und Watafs, nahmen von jeder Heerde beym Ein- und Austrieb ins Land widerrechtlich 1½ Thaler ab.

7) Im Winter, wenn die Felder offen stehen, verzäunten manche Grundbesitzer mit Fleiß ihre Heu- und Strohhaufen, trotz der bestehenden Gewohnheit, nicht, damit bey entstandenem Schaden sie hernach willkührliche Summen, unter dem Titel Schaden-Ersatz, von den Siebenbürgischen Viehhirten erpressen könnten.

8) Wider den bestehenden Gebrauch deckten auch manche Grundeigenthümer ihre Getreidegruben mit Fleiß im Winter nicht gehörig zu, so daß manches Stück Siebenbürgisches Vieh hineinfiel und verunglückte.

9) Von den Gränzcommandanten und den Walachischen Postbedienten wurden den Siebenbürgischen Viehhirten jezuweilen Pferde genommen, und zu Vorspann- und Postritten willkührlich verwendet.

10) Siebenbürgische Vieheigenthümer nehmen bisweilen auch für den Sommer Walachische Alpen in Bestand; und Fürst Alexander Ypsilanti hatte verordnet, daß die Taxen für solche Alpen von deren Eigenthümern nicht willkührlich übertrieben, vielmehr auf den Fall, wenn der Betrag dieser Taxe nach vorläufiger Abrede der Partheyen nicht in baarem Gelde, sondern mit Käse abzuführen gewesen, der Preis des abzuliefernden Käses in Gegenwart einiger Zeugen freywillig zu verabreden und zu bestimmen sey. Allein seit einigen Jahren wurden weder der Chrisovol des Fürsten Alexander Ypsilanti, noch der alte Gebrauch beobachtet; vielmehr war die Tax für die Alpen von der ersten Gattung von 30 bis auf 200, von der mittlern von 20 bis 170 und von der letzten Gattung von 15 bis 130 Löwenthaler erhöht, und den Hirten die Nothwendigkeit auferlegt worden, diese Tax immer mit Käse zu entrichten, welcher dann in so geringem Preise angenommen würde, daß das ganze diesfällige Produkt zur Bestreitung der Taxe nicht klecken könne.

11) Vorher hätten sie die unbeschränkte Freyheit gehabt, Hirsen, Salz und andre Bedürfnisse frey einzukaufen und auf die Gebirge zu führen; jetzt müßten sie aber einen Erlaubnißzettel gegen eine dem Wataf zu entrichtende Erkenntlichkeit und mit Zeitverlust lösen.

12) Die Siebenbürgischen Hirten hätten vorher vollkommene Freyheit gehabt
   a) die Wolle von ihren eigenen Schaafen,
   b) den von ihren Schaafen erzeugten Käse
   c) die Felle ihrer umgefallenen Lämmer und Viehstücke,

ohne alle Abgabe und weitere Beirrung mit sich nach Siebenbürgen zurückzuführen.

Jetzt aber wollten die Gränzcommandanten oder Watafs Abgaben dafür fordern: ja sie nahmen den Siebenbürgischen Hirten zuweilen Wolle, Käse und Felle zu willkührlichen Preisen ab, um damit auf eigne Rechnung einen Handel zu treiben, welches vorher nie hatte Platz greifen dürfen.

Es wird nützlich seyn, hier einen Auszug in lateinischer Uebersetzung der ältern **Fermans vom J. 1741. und 1745.** einzuschalten.

1741. „Et quia tractus Transsilvaniae et Distrietus Coronensis hucusque etiam et de praesenti ex Germania propter abundantiam venientes, oves pro distractione horsum adferentes, stationes suas seu Kaslale erigere solent, ab aliquot autem abhinc annis hujusmodi oves ad Valachiam allatae ex parte Kaitsi Kassab Basi ab eminentissima Porta constituti, id est a Servis nominati Kassab Basi adaequato pretio minime solvantur, sed vi et vili pretio iisdem nominatis Negotiatoribus adimantur in damnum eorum manifestum; igitur abhinc in posterum nominatis Negotiatoribus oves ex Germania in Valachiam adferentibus et Kaslale pro distractione earum facientibus per ordinatos Kaitsi id est Servos Kassab Basi violenter et absque adaequato pretio neutiquam occupentur, sed penes bonam conventionem et spontaneam venditionis voluntatem emantur."

1745. „Negotiatores Transsilvaniae et Coronenses, qui e locis Regni Germaniae in terram Valachiae aut vendendi aut hybernandi gratia oves inducunt, juxta primaevas ordinationes et veterem consuetudinem 8 solum denarios ($2\frac{1}{2}$ Para) pro singula ove titulo census pascui vulgo *Ojerit*, solvere obligantur, et nequaquam quocunque sub praetextu amplius similes negotiatores contra usum et consuetudinem prae habitam aggraventur et tanto magis juxta Ordinationes nostras desuper emanatas juventur, ac ab omnibus nostris arma gerentibus servitoribus, et aliis qui in linea Dorubii et limitibus Valachiae constituti sunt, manuteneantur, penes facultatem ipsis tribuendam, ut ubique in locis pascualibus oves et alia pecora pascere possint, ac pro pecoribus et pecudibus herba solum et aqua semet alentibus determinatum sit, juxta loci veteres consuetudines, quae antea etiam observabantur, per proprietarios pecorum titulo Census pascui ab uno sic dicto Szedar et 1. equo, 24. denarios (8 Para) ab una autem ove denarios 8 ($2\frac{1}{2}$ Par.) et titulo tricesimae $\frac{1}{2}$ den. absque omni alio aggravio praestari, ordinatis ad id delegatis ex parte Vajvodae Valachiae. Quemadmodum itaque e throno meo Caesareo extradatur haec mea ordinatio, ita transposui eandem primo Vestrum, ut perpetuo accurate observetur."

Den Ferman von 1763. habe ich mir nicht verschaffen können. Von jenem aber d. d. 4. Dec. 1786., der den meisten Bedrückungen der Schaafhirten durch Suzzo und Mavrojeni ein Ende machte, und der im Druck noch nicht bekannt ist, gebe ich hier eine deutsche Uebersetzung und erfülle hiedurch den Wunsch des Hrn v. Martens wegen Herausgabe dieses Ferman, der in Siebenbürgen den sämmtlichen Behörden und durch diese den Viehhirten und Vieheigenthümern publicirt worden.

Uebersetzung eines an den Fürsten von der Walachey Nicola Mavrojeni gerichteten Befehls des Groß-Sultans, betreffend die künftige Behandlung der Siebenbürgischen Viehhirten in diesen Gegenden.

Da Ihr, obbenannter Vaivode, durch Euren, in Antwort auf unsern höchsten Befehl, in Betreff einiger, über die durch die Siebenbürgische Viehhirten von ihrem, in dem Fürstenthum der Walachey weidenden Vieh zu entrichtende Abgaben entstandene Zwistigkeiten erstatteten Bericht vorgestellet habt, daß dieses Geschäft in den dasigen Gegenden mit dem kaiserlichen Agenten abgehandelt, mit den Bojaren des Landes in Erwägung gezogen, und in allen Punkten bestimmet und berichtiget worden sey, die einzige Abgabe Ojarit und Járbárit, welche man von diesem Vieh abzunehmen gewohnt gewesen bey verschiedentlichen Abänderungen der Vaivoden aber bald vermehret, bald vermindert worden, ausgenommen, als welche der Einsicht und dem Gutbefinden Unserer Pforte unterle-

unterleget worden, um zu bestimmen, wie viel Asper man unter diesem Titel abnehmen solle, so wurde in dessen Folge damals ein anderer höchster Befehl ausgefertiget, welcher vorschrieb, daß die schon ausgemachten Punkte auf die Art sollten beobachtet werden, als sie in der Wallachey berichtigt worden wären, was aber die Abgaben Ojarit und Járbárit anlangt; so sollten sie in Zukunft auf die nemliche Art und auf dem nemlichen Fuß, und zu der nemlichen Zeit eingehoben werden, als solches vor Alters geschehen, und daß man sich sorgfältig von allem demjenigen enthalten sollte, was zu Zwistigkeiten und Streitigkeiten einigen Anlaß geben könnte, wenn man mehr oder weniger abfordern wollte, als es der alte Gebrauch mit sich bringt.

In Eurem letzten über diesen Gegenstand erstatteten Bericht, sagt ihr nun: daß die Sache auch in Ansehung des Ojarit zwischen dem Substituten des kais. Agenten e) und zwischen denen Bojaren des Landes mit Eurem Vorwissen abgehandelt, und für die Zukunft auf 10 Asper festgesetzt worden, und daß sich der besagte Substitut, als man von ihm einen auf diese Art eingerichteten Sened verlanget, auf die Weisung des k. k. Internuntius, der bey Unserer hohen Pforte residirt, den Baron Herberth v. Rathkeal (dessen Ende glücklich sey), berufen hätte, indem in Gemäßheit einer ihm von demselben gegebenen Antwort die Berichtigung dieses Punktes mit Unserer hohen Pforte verhandelt werden sollte.

Ihr berichtet ferner, daß der gedachte Substitut den Siebenb. Vieh-Hirten die angesuchte freye Ausfuhr der von ihrem Vieh in der Walachey erzeugten Käse in ihr Land zu verstatten, verlangt habe; daß man aber diese Erlaubniß, deren Gestattung der Versorgung unserer Hauptstadt, mit Lebensmitteln nachtheilig seyn möchte, blos auf den nöthigen Bedarf zur Nahrung dieser Vieh-Hirten eingeschränkt habe f).

Nachdem uns nun der obgedachte Internuntius ein Mémoire eingereicht hat, in welchem die Abgabe Ojarit auf 10 Asper angesetzt wird, und derselbe die Bestimmung des Járbárits zugleich dem Gutbefinden Unserer höchsten Pforte überläßt, ferner aber alle andere Gegenstände Stück vor Stück auf die Art, wie sie verabredet worden seyen, und wie sie in Zukunft beobachtet werden sollten, anführet, und auf die Erlassung eines höchsten Befehls anträgt, in welchem alle diese Punkte umständlich angeführet werden möchten, um in den dasigen Gegenden in Zukunft zu einer unveränderlichen Richtschnur zu dienen, so hat Unsere kais. Kanzelley aus denen von Euch vorhin eingeschickten Punkten einen Auszug verfertigt, und nachdem sie denselben von Stück zu Stück, mit dem Mémoire des besagten Internuntius verglichen hat; so ist derselbe auf die nachfolgende Art zusammengesetzt, und berichtigt worden.

In Gemäßheit sowohl Eures Berichts, als der Angabe des kais. Internuntius soll:

1. g) In Zukunft von den Schaafen der Siebenb. Vieh-Hirten, welche sie vermöge alten Gebrauchs in der Walachey weiden, nicht mehr als 10 Asper als Ojarit abgenommen werden; nicht minder ist die Gebühr des Járbárits für ihre Ochsen und Pferde, nur nach der Art und Weise, wie es vor Alters bräuchlich gewesen, einzuhe-

ben

e) Petrosli.

f) Der obigen Klage Nro. 12. c) wurde also nicht ganz abgeholfen.

g) Die Zahlen sind zur bessern Uebersicht und zur Erleichterung des Bezugs und Citirens vom Uebersetzer beygefügt. S. ad punctum I. die obigen Klagen Nro. 1.

ben h), ohne daß man von denselben gegen den alten Brauch, oder gegen den Sinn Unseres vorhin diesfalls gegebenen allerhöchsten Befehls etwas mehreres fordern solle, und es liegt Jedermann ob, sich von den Belästigungen und Plagen dieser Vieh-Hirten sorgfältig zu enthalten.

2. Da zwischen den Vieh-Hirten, welche kaiserliche Unterthanen sind, in Rücksicht der Bezahlung der Gebühr von ihrem Vieh kein Unterschied von 2 Classen Statt hat: so ist zwischen denselben weder in Ansehung der zu leistenden Gebühren noch in Rücksicht eines anderen Gegenstandes, er mag beschaffen seyn wie er will, unter dem Vorwand, daß einige Zuzujens, und die andere Burzans sind, oder wie man sie etwa nennen will, einiger Unterschied zu machen, und sie sind unter diesem neuen Vorwande der zwo Classen bey der Einsammlung der Gebühren keinesweges zu belästigen, noch ist gegen den alten Brauch auf eine zweyte von ihnen zu leistende Bezahlung dieser Gebühren zu dringen.

3. Die erwähnten Vieh-Hirten sollen nicht beleidigt, geschlagen, gefangen, bedrohet werden ꝛc. ꝛc., sondern sie sind vielmehr in Rücksicht dessen, daß sie dem deutschen Hof angehören, nach der bestehenden Freundschaft zu behandeln, und ihnen in allem, und überall nach den bestehenden Verträgen Beystand zu leisten.

4. i) Ist bey dem Kauf und Verkauf der Schaafe und Lämmer zum Gebrauch dieser Hauptstadt kein Zwang, der der Gerechtigkeit, und den Verträgen entgegen stehet, weder von Seiten des Cassabbachy noch durch andere, in Absicht auf die Bestimmung des Preises, oder der Anzahl, oder der Beschaffenheit des Viehes, anzuwenden, sondern es soll zwischen dem Kaufer und Verkaufer alles nach einem freyen und freundschaftlichen Einverständniß verhandelt werden, wie man denn auch zu gleicher Zeit Sorge darauf tragen wird, daß weder vor einer Seite, ein zu hoher, noch von der andern Seite ein zu geringer Preis geboten werde.

5. k) In Ansehung des Perdé hat der oberwähnte Internuntius in seinem Mémoire vorgetragen, daß dieses Recht nach dem Gesetzbuch der Walachey l), und nach dem Landes Gebrauch mit 1 Piaster und einem Lamm, oder mit 2 Piaster und keinem Lamm entrichtet würde, und wenn dieses sich nach dem Gesetzbuch der Walachey in der That so verhält, so ist auch hinführo dieses nach dem nemlichen Fuß und Weise zu beobachten, ohne mehr noch weniger auszutreiben.

6. m) Um dem Streit in Ansehung der Zahl, ob 600 oder 1000 Schaafe eine Heerde ausmachen sollten, vorzubeugen, hat der obengedachte Internuntius in seinem Mémoire eine Mittelzahl anzunehmen verlangt; man wird demnach hinführo 700 Schaafe für eine Heerde halten, und nach diesem Fuß werden die Besitzer der Moschien nicht mehr als einmal von einer aus 700 Schaafen bestehenden Heerde ein einziges Schaaf nehmen.

7.

h) Diesen ältern Gebrauch bestimmt obiger Ferman von 1745. — Mavrojeni hatte nicht richtig der Pforte berichtet, daß die vorhin übliche Jarbarits-Gebühr mitunter 66 Asper pr. Stück betragen hätte. Daher blieb dieser Artikel vor der Hand unbestimmt.

i) Vergl. die Klagen Nro. 2.

k) Vergl. die Klagen Nro. 4.

l) Die Gerichts- und Taxordnung des F. Alex. Ypsilanti.

m) Vergl. die Klagen Nro. 5.

7. n) Die Capitaines der Porten in der Walachey, sollen die Pferde der Schaaf-Hirten oder anderer kais. Unterthanen nicht gewaltthätig nehmen, und die Uebertreter werden bestraft, und zu Vergütung des dadurch verursachten Schadens verhalten werden.

8. o) Die Schaafhirten sind nicht verbunden, den Zoll von den Fellen der umgestandenen Schaafe oder Lämmer zu zahlen, wenn es nur erwiesen wird, daß sie ihnen zugehören.

9. p) Was die Abnahme von 60 Paras durch die Gränz-Commandanten sowohl von den Schaaf-Heerden, als auch von denen Pferden, die hinein, oder heraus getrieben werden, betrifft, da Ihr in Eurem Bericht saget, daß Ihr über die vorhinnigen Vorstellungen des Agenten Euch hierüber erkläret habt, daß die Sache schon seit 2 Jahren durch ein gegenseitiges Einverständniß berichtigt worden sey, und da es aus dem Mémoire des gedachten kais. Internuntius erhellet, daß diese Einrichtung darin bestünde, daß die Vatafs der Playen oder die Gränz-Commandanten von den Vieh-Heerden, und von den Pferden, weder die 60 Paras, noch eine andre Gebühr abnehmen sollen, so wird man sich, wenn diese Einrichtung wirklich nach der Vorstellung des Internuntius gemacht worden ist, genau darnach halten, und sich hüten, ihr entgegen zu handeln.

10. q) Nachdem es ferner in Eurem Bericht an Unsere hohe Pforte betreffend die 60 Paras, welche von jeder Heerde Schaafe, und von den Pferden durch die Capitaines am Ufer der Donau abgenommen werden, angezeigt wird, daß die Sache auf die Art eingerichtet worden sey, daß die Siebenb. Hirten in diesem Stück durch die besagten Capitaines keine Bedrückungen mehr leiden sollen, so sind, wenn diese Einrichtung darin bestehet, daß die 60 Paras nicht abgenommen werden sollen, dieselbe auch in Zukunft nicht abzunehmen.

11. *) Was die Taxe oder vielmehr Strafe so Vernizca genannt wird, von dem auf die bearbeiteten Felder sich verirrenden und daselbst Verwüstungen anstellenden Vieh betrifft, so soll solche zwischen Euch und dem Agenten auf solche Art nach dem Landesbrauch und nach der Billigkeit berichtiget werden, daß keinem von beyden Seiten ein Nachtheil daraus erwachse.

12. r) Die Eigenthümer der Getreide-Gruben, oder unterirdischen Magazins sollen verpflichtet seyn, sie im Winter zugedeckt zu halten, um das Vieh vor einem Unfall zu bewahren, und diejenigen, welche diesem zuwider handlend, und Ursache eines solchen Unfalls sind, sollen nach Eurem Gutachten, wie es sich gehöret, bestrafet werden.

13. s) Es ist den Siebenb. Hirten zu verstatten, daß sie in ihre Wohnungen und Weide-Oerter einen solchen Vorrath von türkischem Korn Missir Bogdaj, als sie zu ihrem Unterhalt bedürfen, bringen dürfen, jedoch in solchem Maaß, daß der Versorgung unserer Hauptstadt dadurch kein Nachtheil erwachse.

14. t) Die Hirten können die abgeschorne Wolle von ihren eigenen Schaafen frey hinaus bringen, ohne daß sie die obgenannten Commandanten oder Vataffe der Pleyen belästigen, oder gegen den alten Brauch das geringste von ihnen abnehmen.

15.

n) Vergl. die Klagen Nro. 9.
o) Vergl. die Klage Nro. 12. b).
p) Vergl. die Klagen Nro. 6.
q) Vergl. die Klagen Nro. 6.
*) Vergl. die Klagen Nro. 7.
r) Vergl. die Klagen Nro. 8.
s) Vergl. die Klagen Nro. 11.
t) Vergl. die Klage Nro. 12. a).

15. u) Es ist den gedachten Hirten frey, die Vieh-Weiden in der Walachey nach dem alten Gebrauch mit Einwilligung der Eigenthümer, und nach dem von andern gezahlten Preis zu miethen, und nach einer billigen und gerechten Bedingung mit den Eigenthümern das Bedungene für die Gründe in Gelde oder ehrlich gewogenen Käsen, um allen Betrug von einer oder der andern Seite zu verhüten, zu zahlen. Die Hirten werden ferner weder von den Eigenthümern der gemietheten Gründe, noch deren Nachbaren der Billigkeit entgegen beeinträchtiget, oder beschädigt, noch auf ihren Reisen angehalten werden.

16. v) Die Hirten können, wenn sie auf ihre Gebirge zurückkehren, zu ihrem Gebrauch den Käse, welcher von ihrem in dem Distrikte an den kaiserl. Gränzen ernährten Vieh verfertigt worden, so wie die Felle, und die Wolle von ihren Schaafen ausführen, ohne von diesen allen etwas an die Walachischen Zolleinnehmer zahlen zu dürfen, da es aber bey der Ausführung jener Produkte der Heerden, welche in dem Innern der Walachey weiden, möglich wäre, daß man dazwischen auch fremde Wolle zum Nachtheil des Miri mischen könne, so soll sich diese Ausfuhr nur auf das an den Gränzen geweidete Vieh erstrecken.

17. Wenn sich die Hirten, oder andere kaiserliche Unterthanen einige Excessen, Betrug oder Unregelmäßigkeiten wider die Verordnungen dieser Einrichtung erlauben würden, so wird der kais. Agent verpflichtet seyn, dieselben nach der Gerechtigkeit und nach den wechselseitigen Verträgen in Ordnung zu bringen, die Ersetzung des Schadens zu verschaffen, und die Schuldigen nach Erforderniß zu bestrafen.

18. Auf gleiche Art werdet Ihr oben genannter Vajvode wechselseitig gehalten seyn, auf die Vorstellung des Agenten zum Vortheil der Hirten die verdiente Aufmerksamkeit zu tragen, und die angezeigten Mißbräuche schleunig abzustellen. Diese kaiserlichen Anordnungen sollen registrirt, und denen, so es nöthig ist, kund gemacht werden, damit sie in der Walachey unabweichlich und beständig beobachtet werden.

Da nun dieses Unser Höchster Befehl ist, so werdet Ihr, sobald Ihr Unsere Allerhöchste Gesinnung erfahret, welche dahin gehet, daß den gedachten Hirten, als Unterthanen des kaiserlichen Hofes, Unsers alten und wahrhaften Freundes, und Nachbarn in allen Stücken Beystand geleistet, und daß ihnen alle Ruhe und Sicherheit verschaffet, und in keinem Stücke diesen Unsern Anordnungen, und oben beschriebenen Befehlen zuwider gehandelt werden möge, alle Eure Sorgen dahin verwenden, diesen Unsern hohen Befehl allgemein bekannt zu machen, den Inhalt desselben, denen, so es nöthig ist, anzukündigen, ihn einzuregistriren, und pünktlich zu beobachten, zur Sicherheit und Ruhe der obgesagten Siebenbürgischen Hirten, und Ihr werdet Euch ernstlich hüten, die geringste Uebertretung Unserer Befehle, und der kaiserl. Absichten zu gestatten. Gegeben in Constantinopel in der Hälfte des Monden Safar 1201. (das heißt den 4. December 1786.)

Obgleich durch diesen Ferman eben nicht allen Klagen der Siebenb. Viehhirten abgeholfen war: so schmeichelte man sich doch Siebenb. Seits, daß eine nachfolgende Verabredung auch noch die übrigen unbestimmt gelassenen Punkte ausgleichen würde.

Allein zwischen diese Hoffnung und zwischen deren Erfüllung legte sich der im Febr. 1788. ausgebrochene türkisch-österr. Krieg. Eine Menge Siebenb. Vieh-Ei-

u) Vergl. die Klagen Nro 10.
v) Vergl. die Klage Nro. 12. b).

Eigenthümer litten damals bey Ausbruch des Kriegs den empfindlichsten Schaden: denn da sie ihre Heerden in die Walachey zum Ueberwintern geschickt hatten: so nahm der geldgierige **Mavrojeni** ihnen gleich auf die erste erhaltene Nachricht von der erfolgten Kriegserklärung alle ihre Schaafe weg, welcher Schade diesen Hirten und Eigenthümern noch bis heut zu Tage nicht ersetzt worden ist.

Wegen der Wichtigkeit des österreichisch-türkischen Krieges für die Walachey folgt nunmehr eine:

Chronologische Folge der Begebenheiten des russisch-österr. Kriegs vom J. 1788 — 1790.

1788.

Der General Rall rückt in die Walachey.
Prinz Coburg verlegt sein Hauptquartier von Sniatyn nach Czernowitz.
Besetzt Bottuschan.
April. Erstürmung von Sabatsch.
Versuche der Türken auf den rothen Thurm und auf Törzburg.
Der Oberst Fabry von Erdödy besetzt Jassy: der Hospodar Ypsilanti wird nach Czernowitz gebracht.
24. April. Türk. Angriff des Pascha von Chotschim auf den österr. Verhau bey Rohatin, und den Posten bey Bojana losa
Der Diwan von der Moldau schickt an den Prinzen Coburg den Bojar Cantakuzen und den Bischof v. Roman, mit der Bitte um kais. Schutz, und mit dem Antrag, 6000 Arnauten zum k. k. Dienst zu stellen.
Die Türken scheinen die Walachey und Moldau einsweilen Preis zu geben, und vorzüglich von Boßnien aus und gegen das Banat operiren zu wollen.
Mavrojeni benimmt sich tapfer und der Pforte ergeben, ist aber durch den Druck der Abgaben und durch Grausamkeiten verhaßt.
Wiederholte vergebliche Versuche auf die Siebenb. Gränzpässe.
10. May. F. Coburg bricht zur Beschießung von Chotschim auf.
26. Jul. Sieg des Prinzen von Nassau über die Flotte des Kapudan Pascha im Liman bey Kynburn.
7. Aug. Einfall der Türken ins Banat.
11. 12. Aug. Angriff auf den Bozauer Paß.
15. Aug. — — Vulkaner Paß.
29. Aug. Eroberung von Chotschim samt der Raja von 160 Dörfer. Elmpt bleibt in Jassy.
21. Aug. Rückzug bey Lugos und Karansebes.
22. 23. Octobr. Räumung von Ponefova und vom Banat durch die Türken.
14. Oct. Schlappe der Türken bey Abschud durch Splengi.
18. Nov. Potemkin nimmt die Insel Berezan.
17. Dec. — erstürmt Otschakow.

1789.

7. März. Marsch von Coburg gegen die Walachey.
Ende März. — der Russen gegen Bender.
9. April. Türk. Angriff auf Törzburg von Karaiczay abgeschlagen.

29. April. Türk. Angriff auf Törzburg von Hohenlohe abgeschlagen.
1. May. Die Russen erobern Gallatz.
31. Jun. Schlacht bey Fokschan. Coburg und Suwarow siegen.
22. Sept. Suwarows und Coburgs Sieg bey Martinestie.
26. Sept. Der Prinz v. Anhalt Bernburg schlägt die Türken.
6. Oct. Hohenlohes Sieg bey Poreseni in der kleinen Walachey wider Cara Mustapha.
7. Oct. Fall v. Belgrad.
13. Oct. Uebergabe von Akierman.
10. Nov. Prinz Coburg besetzt Bukarest.
13. — — Hohenlohe besetzt Crajova.
15. — Potemkin erobert Bender.
12. Dec. D'Alton muß Brüssel verlassen.

Zur politischen Verwaltung der Walachey wurden Se. Excell. der Freyherr v. Thugut und der k. Rath Stephan v. Raicewich zu Ende 1789. nach der Walachey geschickt. Da die Gesundheitsumstände des Kaisers Joseph II. immer bedenklicher wurden: so erhielt B. v. Thugut auch den Auftrag mit dem Großvezier wegen des Friedens zu traktiren, und begab sich zu dem Ende ins Lager des Großveziers. Hätten andere Mächte, und namentlich auch England, (welches seit 1759. fast immer darauf ausging, die Continental-Macht Oesterreichs zu schwächen, wovon die üblen Folgen auf England selbst zurückwirken), sich in das Friedens-Geschäft nicht ingerirt: so wäre der Friede eher und vortheilhafter für Oesterreich, wahrscheinlich auf den Fuß des Passarowitzer Friedens, geschlossen, und es wäre viel Menschenblut an den Ufern der Donau erspart worden.

1790.

Ende März. Prinz Coburg bedroht Widdin.
Suwarow und Jordis bedrohen Brailow.
16. April. Die Türken übergeben Neu-Orsowa.
11. May. Coburg muß auf erhaltenen Befehl am Timok-Fluß Halt machen, da jedoch der Waffenstillstand nicht zu Stande kommt, so
2. Jun. bis 8. Jun. belagern die k. k. Truppen Dschurdschu, jedoch ohne guten Erfolg. Mavrojeni führt die türk. Truppen über die Donau.
26. Jun. Schlacht bey Calefat; Mavrojeni wird über die Donau zurückgeworfen. Das schwere Geschütz hatte er Abends vorher über die Donau bringen lassen.
Jul. Eine neue türk. Armee geht über die Donau. Prinz Coburg concentrirt die Armee bey Bukarest. Baron Herbert Rathkeal trifft als Friedens-Abgeordneter ein. Mavrojeni wird im türk. Lager auf Befehl des Großveziers hingerichtet.
20. Jul. General Devins erstürmt Zettin in Croatien.
27. Jul. Gen. Wenkheim schlägt den Vortrab des türk. Heers, in der Walachey. Convention zu Reichenbach an diesem Tage.
21. Aug. Einstellung der Feindseligkeiten. Die Türken ziehen sich über die Donau zurück, bis auf die Besatzungen von Dschurdschu, Turnul und Brailow. Friedens-

bens-Congreß, und zwar, da der Pforte Bukarest zu sehr in der Nähe des russ. Heers zu liegen schien, zu Sistow.

Friede zu Sistow. 4. Aug. 1791. K. k. Gesandte: Baron Herbert Rathkeal und Graf Franz Eßterhazy. Türk. Gesandte: Birri Abdullah, ReißEffendi Ismet Ibrahim, OrdonKadisi, und Durri Mehemet Effendi Schatzamts-Controleur.

Art. I. gesteht allen Einwohnern der türk. Länder, die zum Kriegstheater gedient hatten, vollkommene Amnestie zu.

Art. II. Der Status quo ante bellum, jedoch mit Erneuerung der alten Verträge mit der Pforte, und darunter auch der Convention vom 7. May 1775. wegen Abtretung der Bukowina.

Art. III. Et en particulier la sublime Porte Ottomanne renouvelle et confirme tels quels dans le sens le plus strict et dans toute leur étendue, sans jamais faire ni souffrir, qu'il soit rien fait au contraire le Sened ou Acte obligatoire du 8. Aout 1783. (wegen der Sicherheit der k. k. Schiffe vor den Barbaresken) le Sened ou Acte obligatoire du 24. Fevr. 1784. en faveur du libre commerce et navigation des sujets Imperiaux et Royaux sur toutes les terres, mers et fleuves de la Domination Ottomane: le Ferman du 4. Dec. 1786. concernant les passages, repassages et sejours des patres et des troupeaux de Transsilvanie dans les Provinces de Moldavie et de Valachie, ainsi que tous les arrangemens qui étoient en vigueur avant le 9. Fevr. 1788.

Art. IV. Räumung der Walachey und Moldau von den k. k. Truppen nach ihren vorigen Gränzen.

Durch den nachgefolgten russ. türk. Frieden zu Jassy, vom 29. Dec. 1791. / 9. Jan. 1792. wodurch der Dnestr im Süden die Gränze des russischen Reichs geworden, ward nun das Zurücktreten der Moldau und Walachey unter die türkische Bothmäßigkeit vollends bestätigt. Jedoch wurden in diesen Friedensschluß Clauseln zum Vortheil der Moldau und Walachey eingeschaltet, die eine vorzügliche Aufmerksamkeit verdienen. Ich habe vor mir den gedachten Friedens-Schluß, wie er in des Herrn v. Martens Recueil des traités T. V. à Göttingue 1795. 8vo. vorkommt, in deutscher Uebersetzung. Die Unterhändler waren türk. Seits unter der Leitung des Großveziers Jussuph Pascha die nemlichen, wie bey dem Frieden von Szistow: russischer Seits waren unter der Leitung des Grafen Besborodko bevollmächtigt der General-Lieutenant Alexander von Samoilow, der General-Major Joseph von Ribas, und der Etatsrath Sergius von Laskaroff. Schon die Präliminarien des Friedens waren auf jenen Grund gestützt: daß der Dnestr beständig zur Gränzscheidung zwischen den beyden Reichen dienen soll, daß die Gränzen des russ. Reichs gegen die Türkey sich künftig bis zu dem erwähnten Flusse erstrecken sollten. Diese Verfügung ward im 3ten Artikel des Friedens erneuert. Zufolge des IVten Artikels „geben Ihro Kais. Majestät das von ihren Armeen eingenommene Bessarabien nebst den Plätzen Bender, Akierman, Kilia und Ismail, ingleichen die Flecken, Dörfer, und alles an die hohe Pforte zurück, was diese Provinz enthält. Ferner geben Ihro Kais. Majestät die Moldau mit allen Städten, Dörfern und allem, was sie enthält, zurück und die hohe Pforte empfängt sie unter

ter folgenden Bedingungen mit dem Versprechen selbige vollkommen in Ausübung zu bringen:

1) Alles heilig zu beobachten und zu erfüllen, was zum Besten der beyden Provinzen der Walachey und der Moldau in dem Friedenstraktat vom 10. Jul. 1774., ferner was in der erklärenden Convention vom 10. März 1779. und in der Acte vom 28. Dec. 1783., welche der Großvezier im Namen der hohen Pforte ausgestellt hat, stipulirt worden.
2) Von diesen Ländern keine Bezahlung rückständiger Schulden, von welcher Art sie auch seyn möchten, zu verlangen.
3) Von diesen Ländern für die ganze Zeit des Kriegs keine Contributionen oder Zahlungen zu fordern, sondern sie in Rücksicht des vielen Schadens und der Verwüstungen, die sie wegen des gegenwärtigen Kriegs erlitten haben, auf 2 Jahre von allen Auflagen und Lasten zu befreyen, von der Zeit der Auswechselung der Ratificationen des gegenwärtigen Traktats an gerechnet.
4) Den Familien, die ihr Vaterland verlassen, und sich anderwärts hin zu begeben wünschen möchten, einen freyen Abzug mit allen ihren Gütern zu gestatten. Und damit besagte Familien hinlänglich Zeit haben, ihren Anverwandten Unterthanen des Ottomannischen Reichs Nachricht geben, ihre beweglichen und unbeweglichen Güter nach den Landesgesetzen an Unterthanen desselben Reichs verkaufen und ihre Sachen einrichten zu können: so ist ihnen zu dieser Auswanderung aus ihrem Vaterlande ein Termin von 4 Monathen vom Tage der Auswechselung der Ratificationen des gegenwärtigen Traktats an gerechnet, bewilligt worden.

Der Traktat sollte übrigens in 14 Tagen ausgewechselt, und die linke Seite des Dnestrs bis zum 15. May von den russ. Truppen geräumt werden.

§. 96. Mich. Suzzo zum zweytenmal regiert 1 Jahr 3 Monathe. 1791. 1. Sept. bis gegen Ende des J. 1792.

Wer von der Pforte ausersehen wurde, die Wunden des Kriegs in der Walachey zu heilen, war **Mich. Suzzo**. Er schien aufs neue auf eine längere Dauer seiner Herrschaft rechnen zu können, denn war nicht im Frieden zu Jassy der 16te Artikel des Friedens zu Kutschuk Kainardschik bestätigt, vermöge dessen die Fürsten beyder Länder nicht ohne einen hinlänglichen Beweis einer Empörung sollten abgesetzt werden dürfen? Diese Begünstigung, so wie jene eines 2jährigen Zins-Nachlasses, bedurften die Walachey und die Moldau nach dem überstandenen Krieg höchst nothwendig. Zu jener Zeit wurde folgende **Schilderung des Zustandes beyder Länder im Druck** bekannt.

Zustand der Walachey und Moldau nach dem Kriege im J. 1792. nach dem Aufsatz des politischen Journals, citirt in der lit. Einleitung Nro. XCII. (1792. p. 611.)

„Beyde Länder sind durch den letzten Krieg noch mehr als vormals verheert und entvölkert worden. Der Boden ist unbebaut, Ackerbau und Weinbau liegen gänzlich darnieder. Die großen Waldungen von Erlen, Eichen, Fichten und Buchen sind verwüstet. Das Vieh muß mit großen Kosten wieder eingekauft werden: mit dem man ehedem einen großen Handel ins Ausland trieb. Der große Handel liegt ganz. — — Die Einkünfte der Walachey betragen 3 Millionen Piaster oder Gulden, die von der Mol-

Moldau etwas über $1\frac{1}{4}$ Million Piaster. Davon muß aber der Hospodar der Walachey der Pforte jährlich 300,000 Fl., und der von der Moldau 150,000 Piaster Zins und Lehnsgelder bezahlen, ohne Naturalien-Erpressungen zu rechnen. Nach der neuesten Berechnung ist die Walachey etwas über 1200, und die Moldau etwas weniger als 1200, also beyde gegen 2400 Quadratmeilen groß. In ersterer sind bey dem Kriegsverluste nur noch gegen 450,000, oder 460,000 M., in letzterer nur noch etwa 226,000 bis 230,000 Menschen. Eine geringe Volksmenge, die sich in jenem lange nicht bis zu 400, und in diesem Fürstenthum noch lange nicht bis zu 200 Menschen auf 1 Quadratmeile beläuft. Die Moldauische Hauptstadt Jassy hat jetzt nur noch 1300 meist elende Häuser mit 10,800 Einwohnern. Gallatz, Chotschim, Bender, Sutschawa und Stepanowtze sind noch mehr verwüstet und entvölkert. In gleich traurigem Zustande sind die Walachischen Städte. Bukarest hat jetzt nur 43,000 Einwohner (ehemals gegen 60,000.) und so sind die andern Oerter alle durch den Krieg entvölkert und in schlechtem Zustande."

Wegen Erneuerung der Handelsfreyheiten der Oesterr. Unterthanen hat die Pforte neue Fermans an beyde Fürsten der Walachey und Moldau im J. 1792. erlassen; nur wüthete in der letztern Hälfte des J. 1792. in der Walachey die Pest.

Unter so ungünstigen Umständen konnte sich die Walachey nur schwer erholen, und sie konnte dies um so schwerer, als theils die Pest viele Verheerungen im Lande anrichtete, theils der öftere Wechsel der Fürsten, trotz den Friedensverträgen von Kutschuk Kainardschi und Jassy, noch immer Platz griff. Es schien, als ob die Pforte für die den beyden Ländern zugestandene 2jährige Zins-Nachsicht ihren Kammerbeutel durch den öftern Woiwodenwechsel und die damit verbundenen Gebühren und Sporteln entschädigen wolle. Auch Suzzo ward Ende 1792. abberufen und zum klaren Beweis, daß es aus keinem Grunde von etwaniger Empörung geschehen, ward er 1793. zum Woiwoden der Moldau bestellt. In seine diesmalige kurze Regierung der Walachey fällt die Bestellung eines neuen k. k. Consular-Agenten zu Bukarest, so wie die Errichtung einer ähnlichen Agentie zu Jassy.

Die Siebenb. Stände hatten nemlich auf dem Landtage des J. 1791. verlangt, daß die Consuln und Geschäftsträger des k. k. Hofes in der Moldau und Walachey aus gebohrnen Siebenbürgern bestellt werden mögen; weil es bey diesem Amte auf Lokalkenntnisse, besonders wegen der dem Handel zu verschaffenden Erleichterungen ankomme: und es ward ihnen durch den 9ten Artikel des Landtagsabschieds 1792. die auf übrigens taugliche Siebenbürgen bey Auswahl dieser Consuln zu nehmende vorzügliche Rücksicht zugesichert. Zur Tauglichkeit zu diesen Stellen wird gerechnet auch die Kunde der türk. Sprache, weil nicht allein mit den Hospodaren, sondern auch um den k. k. Unterthanen wirksam beyzustehen, jezuweilen mit den Türken selbst mündlich und schriftlich dabey zu unterhandeln ist. Im J. 1792. nachdem Baron Herbert im Februar in Constantinopel bereits wieder eingetroffen war, wurden auch zur bessern Uebersicht die Agentie-Posten von Bukarest und Jassy getrennt, und auf jeden dieser Posten 2000 Gulden ausgemessen: dabey festgesetzt, daß keiner der beyden Consular-Agenten einige Expeditions-Taxen oder was immer für Geldabgaben von k. k. Unterthanen abzunehmen habe.

Nun wurde Merkelius, ohnehin ein Siebenbürger, nachdem er dem Prinzen Coburg und der k. k. Generalität während des Türkenkriegs gut an die Hand gegangen war, und der k. k. Internuntius Baron Herbert ihn nach geschlossenem Frieden bereits

als

als Agentie-Substituten angestellt hatte, als wirklicher Agent in der Walachey im Nov. 1792. angestellt, und ihm der Cancellist Andreas Gaudi auch ein Siebenbürger, der im Türkenkrieg als Dollmetscher mit Nutzen gebraucht worden war, mit 800 Fl. Gehalt beygegeben.

Ferner ward zum Behuf der Siebenbürgischen Jugend, wenn sich darunter welche fänden, die sich künftig den Agentie-Geschäften widmen wollten, die Einrichtung der k. k. Orientalischen Akademie bekannt gemacht, nach welcher die aufzunehmenden Präparanden Poesie und Rhetorik bereits studirt, Zeugnisse der Eminenz und des guten sittlichen Charakters erworben haben, dabey nicht über 14 — 15 Jahre alt seyn müssen, um jung genug die Erlernung so schwerer Sprachen anzufangen. Bey jedem Studien-Curs der nur alle 2 Jahre neu anfängt, werden nur 8 Präparanden unter jenen gewählt, welche auf der Universität oder auf einem der hiesigen Gymnasien studiren: alle 2 Jahre werden 2 als Eleven aufgenommen, die in der gehaltenen Prüfung ohne alle andere Rücksicht die fähigsten sind; diese werden in Kost und Kleidung frey gehalten; die Präparanden aber müssen, außer der unentgeltlichen Anhörung der Vorlesung bey dieser Stiftung für alle übrige Kosten selbst sorgen.

In eben dem Jahre ward zum Agenten in der Moldau bestellt Joh. Timoni, der schon 19 Jahre als Gesandtschafts-Dollmetscher in Constantinopel gedient, und nachdem er Privatgeschäfte in Florenz besorgt hatte, erst im J. 1793. seinen Agentie-Posten antrat. Sein Substitut heißt Schilling; und sein Dollmetscher Duldner; er ward angewiesen, den k. k. Unterthanen aus Siebenbürgen, Galizien und der Bukowina allen Vorschub zu leisten.

§. 97. Alexander Murusi, Sohn des Constantin Murusi, der vorher 1792. 8 Mon. lang Woiwode der Moldau gewesen, reg. in der Walachey zum erstenmal 2 J. 8 M. 3. Jan. 1793. bis Aug. 1796.

Im J. 1793. hatte der neue Fürst den Kopf von dem Projekte voll, Fabriken in seinem Lande zu errichten, und er hatte damit auch den Kopf seiner Bojaren angesteckt, indem er dazu den Befehl von der Pforte erhalten haben wollte.

Es verlautete damals, der Wollhändler Dumitru Slatinan sollte über Törzburg nach Wien abgeschickt worden seyn, um Werkzeug einzukaufen, und einige Handwerker aufzunehmen. In gleicher Absicht sollte der gewesene Arnauten-Capitän Mihalasti über den Tömöscher Paß nach Siebenbürgen geschickt worden seyn.

Ferner ließ sich gedachter Fürst einfallen, eine Glashütte errichten zu wollen: zu welchem Ende der Bojar Ban Gyika einen Cronstädter Handelsmann Manuel Calfovitsch in die Walachey berief, um ihm die Direktion darüber aufzutragen. Die nöthigen Handarbeiter sollten aus Siebenb. verschrieben, die weiße Thonerde, die zu den Oefen nöthig ist, sollte bey Neustadt (einem Dorf des Cronstädter Bezirks, welches jährlich 130 Kübel dieser Erde pr. 36 Xr. verschleußt) geholt werden; allenfalls dachte man, sie auch aus Cherson zu erhalten.

Eine Papiermühle war auch in ihrem Entstehen begriffen. Alle diese Fabriken gediehen aber nicht, und können auch in einem Lande nicht gedeihen, welches sich theils seiner geographischen Lage nach, theils wegen Mangel an bestimmtem Eigenthumsrecht, an Schutz wirksamer Gesetze, und an Festigkeit und Dauer der jedesmaligen Regierung mit der Erzeugung und dem Absatz von Naturprodukten, zu welchen es am geschickte-

schicktesten ist, begnügen muß, und auch bey der Fülle, womit es hierin von der Natur bedacht worden, ohne allen seinen Nachtheil begnügen kann.

Muruſi hatte auch viel Anstrich von feiner Lebensart, von Lectüre und von gelehrtem Verkehr. Ich verweise hierüber auf die Notiz, die ich in der literarischen Einleitung Nro. LXVIII. gegeben habe. Auch nach des Hrn Grafen Vinzenz Batthyáni Zeugniß (ſ. Zeitschrift von und für Ungern IV. B. 1803. S. 142) verbindet Muruſi mit einer edlen Gestalt einen hohen Grad von Bildung. Im J. 1794. hatte die Walachey mit Mißwachs und Theurung zu kämpfen.

Im Jahr 1795. ließen sich außer der Pest auch zuerst allerhand Bewegungen von Räubern und Rebellen, (die Erstling eder PaßwandOgluschen Unruhen) am Fuße des Hämus und an der Donau spüren.

Der Englische Gesandtschaftskaplan Dallaway, dessen Worte wir in der literarischen Einleitung Nro. XCVIII. angeführt haben, (auf welche wir uns hier beziehen) schildert mit mehrerem die Achtung, in welcher die Familie Muruſi in Constantinopel ums J. 1795. stand; auch rühmt er Muruſi's milde Regierung in der Walachey.

Dennoch als Ratib Effendi, Muruſi's Gönner, im J. 1796. gestürzt wurde, fiel auch Muruſi mit, und man gab ihm, nach Dallaway, sogar Plane von Neuerungen Schuld. Die damaligen Veränderungen in Constantinopel scheinen durch den Kampf der Französisch und Antifranzösisch gesinnten Parthey veranlaßt worden zu seyn.

§. 98. Alexander Ypsilanti reg. zum 2tenmal in der Walachey 1 J. 3 M. vom 27. Aug. 1796. bis zum Nov. 1797.

In Folge jener Veränderungen kam dieser jetzt in Gunst bey der Pforte. Wir erzählten oben, daß er im April 1788. von den k. k. Truppen, als er damals Woiwode der Moldau war, aufgehoben worden. Beym Abschluß des Friedens ward er auf freyen Fuß gesetzt und dann, gleich als ob er selbst an seiner Gefangennehmung Schuld gewesen, nach Rhodus verbannt; woher er dann wieder zurückgerufen worden. Jetzt ersah er den günstigen Augenblick, sich zum Fürsten der Walachey ernennen zu lassen, nachdem er schon zweymal Fürst in der Moldau gewesen.

Allein in der Walachey sah es immer bedenklicher aus, da die Unruhen in der Donau in ihrem ersten Entstehen nicht hatten gestillt und erstickt werden können. PaßwandOglu hatte es so weit gebracht, daß er Nikopel zu Anfang Nov. 1797. einnahm. Alexander Ypsilanti, ein kluger und mehr zu Cabinetsgeschäften als zu Kriegshändeln aufgelegter Fürst, ließ sich von der Walachey abberufen, und nahm seinen Platz als oberster Dollmetscher der Pforte beym Diwan ein, wo er viel Einfluß auf die Cabinetsangelegenheiten des Ottomannischen Reichs hatte.

§. 99. Constantin Handtserli reg. 1 J. 2 M. vom 28. Nov. Enthauptet am 18. März 1799.

Dieser war der Sohn eines griechischen Arztes, und gleich dem Mavrojeni, vor seiner Erhebung zum Fürsten, blos Dragoman des Capitan Pascha gewesen. Er war, so viel sich auf seinen Charakter aus seinen Handlungen schließen läßt, ein sehr roher, wilder und geldgieriger Mann und als ein solcher ward er dem reisenden Murhard bey seiner Durchreise durch die Walachey geschildert. (Vergl. lit. Einl. LXXVIII.) Wenn den Nachrichten des gedachten Hrn Murhard zu trauen ist, so trieb er die Geld-

begierde

begierde so weit, daß er von jedem Stück Hornvieh 10 Piaster unter dem längst verhaßten Titel *Vacarit* eintreiben ließ. Der Vacarit war, wie wir uns aus den vorigen §§. erinnern, von jeher eine verhaßte Abgabe, und welche Unzufriedenheit mußte er vollends erregen, als ihn Handtserli so hoch hinauf trieb, und in der Erpressung dieser Abgabe mit unbarmherziger Grausamkeit verfuhr. Handtserli brauchte einen Theil dieses Geldes um den Capudan Pascha bey der Belagerung von Widdin zu unterstützen. Wegen der hiedurch allgemein erregten Klagen ward Handtserli auf Befehl der Pforte am 18. März 1799. enthauptet, und bey Spiridon begraben. Die Umstände dieser Ermordung erzählt Hr. Graf Vinzenz Batthyáni (Zeitschrift IV. B. S. 143). Ein Kapidschy, von einem Mohren begleitet, verlangte bey Handtserli eingelassen zu werden, weil er wichtige Depeschen abzugeben hätte. Benachrichtigt von den Absichten des Großveziers, will sie der Fürst aufhalten, bis vertraute Diener herbeyeilen; aber umsonst, sie dringen ein; der Kopf wird, ehe die fürstlichen Diener herbeyeilen, abgehauen und dem Volke gezeigt, das darüber jauchzte. Der Körper ward nackt auf die Straße geworfen, und blieb bis zum Abend liegen.

§. 100. Alexander Murusi zum 2tenmal reg. 2 Jahre. März 1799—1801.

Zur Beruhigung der Walachey ward der schon während seiner vorigen Regierung beliebt gewesene Alexander **Murusi** abermals als Hospodar dahin geschickt. Er bemühte sich auch möglichstermaßen das von seinem Vorgänger gestiftete Uebel wieder gut zu machen; aber die kriegerischen Unruhen des PaßwandOglu zwangen ihn ebenfalls zu **kriegerischen Gegenanstalten und mehrern Ausgaben.** In seine Regierungsgeschichte ist nemlich verflochten folgende

Uebersicht der Bedrängnisse der Walachey durch den gegen die Pforte rebellischen Pascha von Widdin, PaßwandOglu.

(Vom PaßwandOglu selbst, s. die Nachrichten des Herrn D. Seetzen in der monathlichen Correspondenz. Aug. 1803.)

Zu Anfang Nov. 1797. bezwang derselbe Nikopel, und es entstand hier durch den Widerstand der Einwohner ein großes Blutbad; ein großer Theil der Stadt Nikopel ward ein Raub der Flammen. Den Ortschaften Szistow und Ruschtschuk ließ PaßwandOglu die Ankunft seiner Truppen melden.

Schon damals besorgte man einen Einfall des PaßwandOglu in die Walachey. Die Pforte, weit entfernt dem PaßwandOglu die Würde eines Pascha zugestehen zu wollen, beorderte zu Anf. Dec. 1797. den Rumolifalesu, und dann den Chius Osmann Bascha, über die Gebirgsgegenden von Adrianopel her gegen PaßwandOglu vorzudringen; auch erhielten die unter dem Commando des Osmann zu Warna, Schumlja, Ruschtschuk ꝛc. stehenden Truppen Befehl zur Gegenwehr. **Im J. 1797. ging aber noch das Ungewitter bey der Walachey vorüber:** und Nikopel ward von türkischen Truppen wieder besetzt.

Erst im October 1800. gedieh das Uebel so weit, daß die **Truppen des PaßwandOglu Czernetz überfielen,** indem die Walachischen Truppen ohne allen Widerstand Reißaus nahmen. Dies geschah in Folge eines Treffens, welches die mit dem PaßwandOglu einverstandenen Kirschalis dem Platzli Pascha bey Plevina mit solchem Glück geliefert hatten, daß er gezwungen worden, sich über den Balkan gegen Phillipopel zurückzuziehen. Ein

Ferman der Pforte hatte zwar den PaßwandOglu von seinem Paschalikat abgesetzt, und allen Moslemims diesseits des Balkan befohlen, diesen Rebellen samt seinem Anhang zu vertilgen: auch befand sich Nikopel noch in der Macht der Türken; allein die Bojaren in Crajova fürchteten sich so sehr, daß sie sich alle flüchteten, und nur der fürstliche Kaimakan, und der Nazir von Ibrail, als Commandant der türk. Truppen in Crajova blieben. Schon damals waren die Bojaren und vermöglichen Einwohner von Bukarest zu gleichem Vorsatz, sich zu flüchten veranlaßt.

Am 7. Dec. 1800. fiel bey Czernetz zwischen den PaßwandOgluschen und den Fürstlichen Truppen ein Gefecht vor, in welchem Anfangs die Fürstlichen Truppen die Oberhand behielten; allein der PaßwandOglusche Commandant in Cladova schickte den Seinigen Verstärkung zu, während die Arnauten keine erhielten, und so ward denn Czernetz besetzt, und mit 4 Kanonen bepflanzt, (in Widdin waren deren nach der Sage 1200 vorhanden). Die Arnauten retirirten bis Cladova, die Großherrlichen Truppen bis Trahaja. Beyde zusammen wurden zu 7000 Mann stark berechnet.

Nichts desto weniger brach Kara Mustapha, PaßwandOglus General mit 2500 Mann in die kleine Walachey ein, schlug am 31. Dec. 1800. die türkischen Truppen, und nahm Besitz von Crajova und dem dortigen fürstlichen Magazin. Der Fürst brach am 5. Jan. 1801. von Bukuresk auf, um seine diesseits der Alt stehenden Truppen zum Widerstand anzuführen; während auch der Pascha von Nikopel Aidin in die kleine Walachey herbeyeilte. Nun wurden zwar die PaßwandOgluschen Truppen zu Crajova in die Enge getrieben, so daß sie sich in Klöstern und bessern Häusern verschanzen und vertheidigen mußten; allein ein großer Theil von Crajova ward doch bey dieser Gelegenheit von den Flammen verzehrt. Am 20. Jan. 1801. ergaben sich 150 Mann von den PaßwandOgluschen Völkern zu Crajova als Gefangene, und am 21. Jan. machten sich die übrigen weg von Crajova. Damals verlautete auch, daß der Bruder des PaßwandOglu zu Widdin gestorben sey.

Im Februar 1801. rückten neue türkische Truppen zu Bukuresk ein, unter dem Commando des Hassan Pascha, die viele Excesse verübten. Zwey Weibsbilder, die sich von dessen Soldaten nicht nothzüchtigen lassen wollten, flohen in den Hof des Groß-Dworniks Slatinan. Auf den hierüber entstandenen Lärm ging einer von Slatinans Kartenspielsgästen hinaus, um zu fragen, was es gäbe? Einer der Türken schoß ihm statt der Antwort eine Pistolenkugel in den hohlen Leib. Freylich wurden nun die Thäter eingezogen, und am folgenden Tag beym alten Fürstenhof erdrosselt.

Musa Pascha, der Befehl hatte, den PaßwandOglu in der Bulgarey einzuengen, zerfiel um eben die Zeit mit den Ajans in der Bulgarey. Der Ajan von Ruschtschuk mit noch 12 andern Ajans erklärten der Pforte, sie wollten ohne irgend einen fremden Pascha den PaßwandOglu bezwingen.

Zu Anfang März 1801. eroberte Kiose Mustafa, Commandant von Orsowa das Fort Cladova mit Hülfe der vom Fürsten der Walachey und von Belgrad ihm zugeschickten Hülfstruppen. Der Fürst als Oberbefehlshaber aller in der Walachey stehenden Truppen, zu welchen auch Völker aus der Moldau und aus Bessarabien kamen, delogirte die Feinde ebenfalls aus den 2 Posten Sekartsche und Csoroi. Bey der Eroberung von Crajova ließ der Buluk Baschi Bosnjak wider den gegebenen Befehl plündern, und nahm den Raub auf 80 Wägen mit sich: wegen welcher Insubordination er seines Dienstes entsetzt wurde. Zu Anfang März verließ der Feind die Stadt Czernetz: und es

kam

kam nach der Walachey nach und nach eine Anzahl schweres Belagerungsgeschütz, das bey der Belagerung von Widdin gebraucht werden sollte. In der kleinen Walachey wurden mehrere des Einverständnisses mit PaßwandOglu beschuldigt und durch den vom Hassan Pascha abgeschickten Dely Bachi bestraft. Hassan Pascha selbst, der bisher in Bukurest gestanden, ob er gleich mit seinen Truppen den Sold und alle Lieferungen richtig erhalten, negociirte dennoch mit dem aus der keinen Walachey zurückkehrenden Fürsten um ein Geschenk von 60,000 Piaster, nach dessen Abführung dann die türkischen Truppen am 23. März vollends Bukurest verließen. Während sie in Bukurest stunden, wurden ihrer 150 wegen verübten Excessen verabschiedet, und über die Donau zurückgebracht. Am 22. März früh war der Fürst zurückgekommen, und hatte wegen Zurückschlagung der Rebellen einen feyerlichen Gottesdienst halten lassen. Man überließ sich in der Walachey der süßen Hoffnung, entweder der Aussöhnung des PaßwandOglu oder der baldigen gänzlichen Bezwingung desselben. Man erzählte, daß seine Truppen durch den Musa Pascha von Rahova, 16 Stunden ober Nikopel gegen Widdin getrieben worden, und daß PaßwandOglu, um sich zu verstärken, Delis und Arnauten aus Macedonien an sich zu ziehen hoffe. — Aber schon oft hatte man das Beyspiel erlebt, daß PaßwandOglu sich zurückgezogen, und das Vordringen der Großherrlichen Truppen nicht verhindert habe, um sie zu verleiten, beträchtliche Lebensmittel in die Nähe von Widdin zu schleppen, und sodann über sie herzufallen, und sich der Magazine zu bemächtigen. Am 8 April 1801. ereignete sich zu Bukurest eine traurige Juden-Vesper; 128 Juden wurden von den ergrimmten Walachen ermordet oder verwundet. Kaum glaubte die Pforte daß die Walachey von PaßwandOglu nichts zu besorgen habe, als sie den Nuruzi 1801. abberief, und an seine Stelle den Michael Suzzo zum drittenmal hinschickte.

§. 101. Michael Suzzo zum drittenmal; regierte 8 Monathe 1801. bis zum Jun. 1802.

Diejenigen, die dem Frieden nicht trauten, hatten vollkommen Recht. Am 10 May 1802. setzten die PaßwandOglischen Truppen, 4 Stunden unter Widdin, gegenüber Aktchar, und 6 Stunden weiter abwärts gegenüber Iom über die Donau. Der Schrecken darüber war panisch; zumal da man die Anzahl der Eingefallenen nicht wußte. Als vollends die Feinde noch an einem dritten Ort, nemlich bey Callafat um die Mitte des May über die Donau gesetzt waren: so ging das Flüchten nach Siebenbürgen an. Zuerst kamen mehrere Einwohner der kleinen Walachey ins Hunyader Comitat; nemlich 140 Bojaren, 177 Kaufleute u. s. w. Der Flecken Tirguzsiuluj ward von den Feinden verbrannt, und alle Einwohner ohne Schonung der Kinder niedergehauen. Es verlautete, daß die in der Walachey selbst gestandenen türk. Truppen nicht wider die Rebellen fechten wollten, sondern mit ihnen gemeine Sache zu machen im Sinne hätten, und daß der Fürst erklärt habe, seine Unterthanen nicht mehr schützen zu können. Zu Ende May meldeten sich schon auch die Bojaren der größern Walachey bey dem Törzburger Passe; zu Anfang Jun. traf sowohl der Fürst Michael Suzzo als die k. k. Consular-Agentie in Cronstadt ein, weil die PaßwandOglischen Truppen schon bis gegen Bukarescht zu streiften. Nach dem Entweichen des Fürsten trafen Hassan Pascha und Ismail Aga mit einigen hundert Mann Truppen in Bukurest um die Mitte des Junius ein, und Hassan lud den Fürsten und die übrigen Flüchtlinge zur Rückkehr

ein; allein hiezu waren diese noch nicht zu bewegen: denn nach einer in Cronstadt damals angekommenen Kunde, war Kara Mustafa der Kiahaja des PaßwandOglu selbst im Anzug gegen Bukuresht, nicht zu gedenken: daß der Fürst und der Diwan sich jetzt außer Stande sahen, die zahlreichen türkischen Truppen in ihrem entvölkerten Vaterlande zu befriedigen.

Inzwischen hatten in der **Walachey** doch eigentlich die **Verheerungen** des **PaßwandOglu nicht so weit** um sich gegriffen, **als man im ersten Schrecken** geglaubt hatte. Es sollen kaum an 1000 Mann aus Widdin in die Walachey gekommen seyn, und man legte dem Fürsten von Seite der Türken zur Last, daß er vor Schrecken den Kopf verlohren, zu früh die Flucht ergriffen, und keine Anstalten getroffen habe. Hassan Pascha, auf dessen Einladung der Fürst und die nach Siebenbürgen geflüchteten Bojaren nicht sogleich zurückkommen wollten, berief den ältern **Brankowan**, der an die Gränze der Moldau geflohen war, zurück; und stellte ihn als **Kaimakan** oder Statthalter des **emigrirten Fürsten** an, um mit ihm gemeinschaftlich Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. w) **Die Truppen des PaßwandOglu**, die in die kleine Walachey gefallen waren, hatten freylich Tirgustulus verheert, viele Grausamkeiten verübt, und waren bis nach Okna gekommen; allein sie gingen nun nicht über den Alt, sondern luden 2000 Wagen voll Salz auf, und **zogen sich gegen Widdin** zu in ein Lager, welches vom türkischen Befehlshaber Nazir Pascha beobachtet wurde. Viel unruhiger war es hingegen in Rum Ili und Mazedonien; ein gewisser Gyurgyori Osman Pascha bedrohte sogar Constantinopel; gegen welchen der Capudan Pascha Truppen zusammenzog, während auch der Großvezier aus Aegypten erwartet wurde. Die Pforte schien sich damals nicht einmal auf die Treue der eignen Janitscharen völlig verlassen zu können.

Da das Gedränge zumal in Cronstadt und den umliegenden Dörfern, wo man bis zum 9ten Jun. 1802. 5783 Walachische Flüchtlinge zählte, (in Herrmanstadt und den umliegenden Orten waren ihrer bis zum 20sten Jun. 502) zu groß schien, und man bey der Ungewißheit, welche Wendung die PaßwandOgluschen Unternehmungen nehmen würden, den rebellischen sowohl als den türkischen Truppen allen Vorwand benehmen wollte, das k. k. Gebiet zu verletzen, um dem mit seinen Effekten geflüchteten Fürsten nachzusetzen: so ward der Fürst **Michael Suzzo** ersucht, mit einer Ehrenbedeckung sich tiefer ins Land, nemlich **nach Schäßburg** in der letzten Dekade des Junius zu verfügen, samt seinem ältern Sohn Janko, der 1 Kind, und dem 2ten Sohn, der seine Frau und 7 Kinder bey sich hatte, ferner 1 Sekretär Brzski. Am 1. Jul. traf er zu Schäßburg ein. Zu Cronstadt befand sich damals auch der k. k. Consul zu Bukarest **Merkelius**, samt dem Agentie Sekretär Gaudi, der Russische Consul daselbst, Chiriko, ferner auch der Russ. Kayserl. nach Venedig bestimmte General-Consul Barozzi, welche beyde letztern jedoch nach der Mitte des Jun. nach Jassy abreisten.

§. 102. Alexander Suzzo reg. 2 Monathe Jul. — Sept. 1802.

Immer friedlicher lauteten auch die weitern Nachrichten, welche aus der Walachey eingingen. Die Pforte hatte am 17 Jun. 1802. den Fürsten der Moldau Alexander Suzzo zugleich zum Fürsten der Walachey ernannt; dieser brach am 4ten Jul. 1802. vor Jassy auf (in Gesellschaft seines geheimen Sekretärs, eines emigrirten

w) Dieser Niklas Brankowan ist vor einigen Monathen gestorben.

grirten Franzosen Bellevall) zu dessen glänzenden Empfang der Kaimakan Brankowan, der den Ruf eines klugen Mannes hatte, alle dienliche Anstalt traf. Die Diwans Bojaren, die zur Rückkehr eingeladen wurden, wünschten eher durch eine vollkommene Amnestie in Rücksicht ihres Vermögens und ihrer Personen gesichert zu seyn. Die Anstalten der Türken zur Deckung der Walachey schienen ganz beruhigend; Hassan Pascha mit noch 5 andern Agas und Befehlshabern stand mit 2000 Mann in Bukarest, und erwartete noch 4000 andre Türken zum Schutz des Landes. Die Ruhe ward in Bukarest wiederhergestellt; diejenigen, die in die Häuser der Geflüchteten, in den fürstlichen Pallast eingebrochen waren, und Diebstähle verübt hatten, wurden aufgeknüpft. Kaufleute und kleinere Bojaren begaben sich jetzt schon aus Cronstadt theils nach Jassy, theils in die Walachey zurück. Da Osman Bascha von der Pforte mit einer Summe Geldes befriedigt worden; so sah es auch bey Constantinopel ruhiger aus; auch PaßwandOglu schien sich mit seinen 10,000 Mann in Widdin stiller zu verhalten, da er zumal vermittelst eines mit Alexander Suzzo eingegangenen Vergleichs mit einer Geldsumme befriedigt und somit auf 3 Jahre mit Geld und Lebensmitteln versehen war; nur streiften noch in der Bulgarey und Mazedonien andere Rebellen herum.

Wenn nun aber die in Siebenbürgen sich aufhaltenden Bojaren der größern und kleinern Walachey sich mit Dank und Sehnsucht jener Zeiten erinnerten, wo die milde und kräftig schützende Oesterreichische Regierung für das Glück des Crajovaer Banats sorgte: so waren die meisten Bojaren eben nicht zum besten gegen den abgesetzten Fürsten gestimmt. Den Reden zufolge, welche diese Bojaren führten, hatte Michael Suzzo während seiner kurzgewährten Herrschaft in der Walachey mehrere Millionen Gulden unter dem Titel der Abwehrung der PaßwandOgluschen Unruhen gehoben, und außerdem von mehrern Bojaren und Kaufleuten beträchtliche Geldsummen (gegen 650,000 Löwen) zu leihen genommen; man beschuldigte ihn von Seite dieser seiner Gläubiger, nicht ohne Bitterkeit und Uebertreibung, daß er eigentlich über Fokschan und die Moldau nach Rußland samt seinem Vermögen habe entweichen wollen, und daß er nur aus Furcht vor dem Nachsetzen und der zu befahrenden Mißhandlung auf diesem längern Weg sich bey Busco auf den Weg nach Siebenbürgen gewendet u. d. gl.

Der nach einer 40jährigen Dienstleistung nach 4maliger Herrschaft in der Moldau und Walachey abgesetzte Fürst Mich. Suzzo erhielt in der letzten Dekade des Julius 1802. Befehl, ohne Verzug aus Siebenbürgen zuerst nach Bukarest und von da nach Constantinopel, wo sein Schicksal wahrscheinlich durch Verbannung nach einer Insel des Archipelagus entschieden werden sollte, zurückzukehren, so wie auch der k. k. Agent Merkelius am 24. Jul. von Cronstadt nach Bukarest zurückging. Seinem Beyspiele folgten auch die übrigen Bojaren; es verlautete damals, der PaßwandOglu habe Pardon von der Pforte erhalten; desto leichter würden dann noch die andern 4 kleinern Rebellen, wie man hoffte bezwungen werden. Am 10. Aug. ward der Fürst Michael Suzzo durch die von Alexander Suzzo geschickte Gelegenheit abgeholt von Schäßburg.

§. 103. Constantin Ypsilanti, Sohn des Alexander Ypsilanti, vom Sept. 1802.

Am 6 Sept. 1802. traf schon zu Bukarest die Nachricht von der am 20. Aug. erfolgten Ernennung des Constantin Ypsilanti zum Fürsten der Walachey ein. Alexan-

der

der Suzzo ward beordert, in die Moldau zurückzukehren, und das Fürstenthum in derselben wieder zu übernehmen: welches er aber bald wieder an Alexander Murusi abtreten mußte.

Diesen Zeitpunkt ersah der Russisch Kayserliche Hof, um wegen Linderung des Schicksals seiner Glaubensgenossen in der Walachey und Moldau nachdrückliche Vorstellungen zu machen. Hiedurch ward ein türkischer Hattischerif bewirkt, der gleich nach der Thronbesteigung des Ypsilanti am 23. Oct. 1802. in der Metropolie in Gegenwart aller Bojaren abgelesen wurde. Es ward dadurch in beyden Fürstenthümern ein festeres Abgabensystem bestimmt, die Regierungszeit der Fürsten ward auf 7 Jahre festgesetzt, und die Rückstellung der Chotimer Raja an die Moldau ward zugesichert. Wir geben am Schlusse den Auszug dieses merkwürdigen Hattischerifs.

Am 26. Oct. 1802. erfolgte in Bukarest das bekannte, auch weiter verbreitete heftige Erdbeben, welches 4 Minuten dauerte, und wovon 2 Stöße so heftig waren, daß kein einziges Gebäude unbeschädigt blieb, und mehrere Kirchen und Gewölber einstürzten. Mehrere Nachricht davon s. in der lit. Einleitung Nro. LXXIX.

Dallaway, der den jetzigen Fürsten der Walachey noch ums J. 1795. gekannt hat, schildert ihn mit folgenden Worten: „Er ist der liebenswürdigste junge Mann unter den Griechischen Honoratioren. Er kennt die orientalische Gelehrsamkeit, die Classiker und die europäischen Sprachen. Wenn er einst hohe Aemter bekleiden wird, so ist zu vermuthen, daß er die Literatur unter seinen Landsleuten begünstigen werde."

Was man bisher in öffentlichen Blättern von ihm gelesen hat, rechtfertigt die vom Dallaway über ihn im Voraus gefaßte gute Meynung. Er hat nemlich nach diesen Blättern 1) die türkischen Truppen, die in Folge der PaßwandOglischen Unruhen beym Antritt seiner Regierung im Lande stunden, aus seinem eigenen Beutel befriedigt, und dadurch zur Erleichterung des Landes die baldige Verminderung und Zurückziehung dieser Truppen aus der Walachey bewirkt. 2) Als der PaßwandOglische General Manaf Ibrahim Miene machte, im J. 1803. abermals über die Walachey herzufallen, und Bukarest und die Bojaren gegen den 20sten Jun. desselben Jahrs wieder zu zittern anfingen, hat er theils durch Vermehrung seiner Arnauten- und Landesmiliz, und durch schnelle und zweckmäßige kriegerische Vorkehrungen, theils durch Negociationen den gedrohten Einfall abzuwenden, und die Ruhe im Lande zu erhalten gewußt. Zu Ende des Jahrs 1803. ist er dieses gefährlichen Manaf Ibrahim dadurch entledigt worden, daß der türkische Commandant von Ruschtschuk denselben unter dem Vorwand einer freundschaftlichen Unterredung zu sich geladen, und ihn ermordet, und dessen Kopf nach Constantinopel gesandt hat. 3) Die vom Russ. kayserl. Hof für die durch die PaßwandOglischen Unruhen ausgestandene Bedrängniß der Walachey auf ein Jahr ausgewirkte Contributionsbefreyung ist nicht blos auf dem Papier stehen geblieben, sondern auch vom Fürsten publicirt und vollzogen worden. 4) Ungebührliche Plackereyen der Beiliks oder Viehlieferanten für Constantinopel gegen die Siebenbürgischen Viehhirten sind auf geschehene Anzeige vom Fürsten abgestellt, und die beschädigten Viehhirten entschädigt worden.

Schluß-Beylage.

§. 104.

Nach der Fürstenstuhls-Besteigung des neuen Fürsten Constantin Ypsilanti ward ein **Großherrlicher Ferman am 23. Oct. 1802. öffentlich verlesen**, dessen Auszug hier folgt:

Im Eingange werden nach gewöhnlicher Art die in Rücksicht auf die Privilegien dieses Fürstenthums in den vorigen Jahren $\frac{1206}{1799}$. $\frac{1188}{1775}$. $\frac{1198}{1786}$. erlassenen Fermans umständlich und wörtlich wiederholt und bestätigt, auch deren genaue Beobachtung für die Zukunft zugesichert.

Sodann folgen die dem Fürstenthum in Betracht der in demselben so lange geherrschten Unruhen und erlittenen Bedrückungen neuerdings verliehenen Begünstigungen folgenden Inhalts:

Daß die Fürsten in Hinkunft **nie weniger als 7 Jahre** ununterbrochen regieren sollen, und selbe von der hohen Pforte in dieser **Zwischenzeit** nur dann ihrer Würde sollen entsetzt werden können, wenn sie sich **durch irgend ein Vergehen** dieser Strafe schuldig gemacht haben werden; welches auch in diesem letztern Falle nur dann wird geschehen können, wenn die Sache **dem** bey der Pforte residirenden **russ. Herrn Gesandten vorgelegt**, von diesem untersucht, und seine Einwilligung hiezu erfolgt seyn wird.

Daß die seit $\frac{1198}{1786}$. eingeschlichenen Mißbräuche und Geld-Erpressungen eingestellt werden, und die jährlich bestimmte **Contribution** unter alle Unterthanen ohne Unterschied, mit alleiniger Ausnahme der Skutelniks, der Bojaren und der Klöster gleich vertheilt werden sollen.

Daß sich die Fürsten die **Vorstellungen der jedesmaligen russisch-kaiserl. Herrn Gesandten** bey der hohen Pforte in jeder Hinsicht wohl zu Gemüth führen mögen; indem gedachte russ. kais. Gesandtschaft auf die Aufrechthaltung der Privilegien und Gerechtsame des Landes zu wachen das Recht habe.

Daß die **türkischen Truppen ehebaldigst ausbezahlt** und aus dem Lande geschafft werden sollen, wozu der Fürst auch eine außerordentliche Auflage auszuschreiben befugt seyn soll, zu welchen auch die Moldau beyzutragen hat. Hingegen nach erfolgter Befriedigung der Truppen sollen **die Unterthanen durch ein ganzes Jahr von der Contribution** frey seyn.

Wenn die Quantität der **für Constantinopel** von der Pforte verlangten **Lebensmittel** die Kräfte des Landes nicht übersteigt: so sollen selbe gegen dafür an die Unterthanen für den Einkauf sowohl, als den Fuhrlohn zu leistende Bezahlung vom Fürsten verabreicht werden; und wird den allfällig billigen Vorstellungen der Fürsten und Bojaren hierüber jederzeit geneigtes Gehör gegeben werden.

Die **Landesämter** sollen nach Gutdünken des Fürsten nach Recht und Billigkeit sowohl an Griechen, als an Eingebohrne vergeben, und jede von einem oder dem andern Beamten verübte Erpressung bestraft werden.

Die **Auflage zur Erhaltung der Posten** soll die dafür gemachte Auslagen nicht übersteigen.

Die **Bojaren werden für gute Unterhaltung der öffentlichen Schulen, Spitäler, und Wege sorgen.**

Die Verlassenschaft des Metropoliten und anderer unabhängigen Mönche soll dem regierenden Fürsten; jene aber der irgend einem Kloster einverleibten Mönche dem betreffenden Kloster zufallen.

Für den Unterhalt der Landes-Miliz sollen die Bojaren einverständlich mit dem Fürsten sorgen.

Die ursprünglich zu beyden Fürstenthümern gehörige, nach der Zeit aber von den Türken den Landes-Einwohnern entrissene Grundstücke und Güter sollen den beyderseitigen ursprünglichen Eigenthümern wieder zugestellt werden.

Außer einer bestimmten Zahl türkischer Kaufleute, sollen keine Türken berechtigt seyn, ins Land zu kommen.

Schlüßlich werden der Fürst sowohl, als die Bojaren ermahnt, vorgedachte Punkte genau zu beobachten, und einverständlich für die gute Ordnung des Landes, für den Flor, die Sicherheit, den Schuz der Einwohner Sorge zu tragen.

Einer der neuesten Reisenden, die in Bukarest gewesen, der Hr. Graf Vinzenz Batthyáni, ein kenntnißreicher, edeldenkender Ungr. Magnat, und k. Statthaltereyrath zu Ofen, schildert uns Bukarest, wie ers im J. 1801. gefunden, folgendergestalt (v. Schedius Zeitschrift von und für Ungern IV. Band 1803. S. 140.): „Wer einmal in Bukarest gewesen ist, den wird eine türkische Stadt nicht sehr befremden; er wird hier beynahe die nemliche Bauart, eine Menge Muselmänner und allenthalben den Charakter der Regierung erblicken, mit deren Schutze die Walachey heimgesucht wird. Sollte ich Bukarest genauer schildern; so würde ich es mit Zombor, Theresiopel oder Debrezin vergleichen; so flach und unförmig sind seine Umgebungen, so planlos seine mit Koth oder Sand bedeckten Straßen, deren einige mit Balken ausgelegt sind, damit der Fußgeher bey nassem Wetter doch fortkommen könne. Heftige Winde in einer Jahrszeit; während der andern dagegen eine matte, durch die Schuld der hiesigen Einwohner oft mit bösen Ausdünstungen geschwängerte Luft; schlechtes Trinkwasser und gänzlicher Mangel an öffentlichen Unterhaltungen, vermehren die Unannehmlichkeiten dieser Stadt, die demungeachtet eine Bevölkerung von mehr als 80,000 Menschen hat. Die vorzüglichsten Classen ihrer Bewohner sind griechische und türk. Handelsleute, deutsche Handwerker, und eine große Zahl von Bojaren, welche nie auf ihren Besitzungen sich aufhalten r), weil sie das Landvolk fürchten, das Elend und äußerste Verwahrlosung so leicht zu Verbrechen forttreibt. Wie tief muß der Walache herabgewürdigt seyn, da er nur den achtet, von dem er Flüche und Stockstreiche erhält. — — Das fürstl. Gebäude, welches ohne allen Geschmack aufgeführt und nach Ottom. Sitte mit hohen Mauren umschlossen ist, befriedigte mein Auge gar nicht. Ohne eine Equipage ist man nicht angesehen, und kein Weib eines wohlhabenden Bojaren geht je zu Fuß u. s. w."

r) Eigentlich dürfen sie nicht auf ihren Gütern leben, weil dies die Fürsten nicht gern sehen. Die Bojaren in der Moldau hingegen leben, wenn sie kein öffentl. Amt haben, auf ihren Gütern. S. Raicewich Osserv. Vorr.

Frag-

Fragmente zur neuesten Geschichte der Moldau
von 1782 — 1803.

§. 105. Alexander MauroCordato, Sohn des Constantin MauroCordato reg. 2 Jahr 8 M. 1782 — 1785.

Die merkwürdigern Ereignisse seiner Regierung sind folgende: Im J. 1782. wurden russ. Consuls in Jassy und Bukarest eingesetzt, und ein monathlicher Courier- und Postwechsel zwischen Petersburg und Constantinopel eingeführt und angeordnet. Herr von Raicevich erwähnt, daß die Fürsten der Moldau und Walachey aus Mißtrauen gegen ihre Bojaren und Unterthanen alles gethan haben, um zu verhindern, daß die russ. Post keine inländischen Briefe aufnehme.

Im J. 1784. ward der Hattischerif für die Moldau und Walachey aufs neue ausgefertigt, dessen in der Geschichte der Walachey bey diesem Jahre schon erwähnt worden ist. S. diesen Hattischerif, so wie er vom Sultan Abdul Hamid an den Woiwoden Alexander MauroCordato erflossen ist, ganz bey Raicevich in der Uebers. von Hofstätter S. 139., auch in Martens Recueil im Auszuge der Gesch. des Fürsten Alex. Ypsilanti, als F. der Walachey 1775 — 1782.

Alexander MauroCordato ertheilte auch auf Verwendung des k. k. Internuntius, so wie des Consular-Agenten zu Bukarest, einen Chrisowol für die k. k. Armenischen Handelsleute in Galizien, den wir hier der Vollständigkeit wegen aus Raicevich einrücken.

Was den Armenischen Handelsleuten, Unterthanen Sr. kais. kön. Majestät, eingestanden wurde.

Es ist die Pflicht kluger Regenten für diejenigen Leute zu wachen, welche sich für das Wohl ihrer Unterthanen sorgen und bemühen, und durch die Emsigkeit des Commerzes den Ackerbau befördern. Da in diesem Fürstenthume seit Langem sich viele Armenische Kaufleute, Oesterr. Unterthanen von Galizien, befinden, die mit Ochsen, Pferden und anderm Vieh Handel treiben, und da es bekannt ist, daß sie den Einwohnern dieses Staates nicht wenig Vortheil schaffen, indem sie den Werth des Viehes, und anderer Dinge zur Zufriedenheit der Einwohner erhöhen, weßwegen sie auch von unsern hochrühmlichen Vorfahren mit Gnaden unterstützt worden sind, wie sich aus den Privilegien, besonders, aus demjenigen unsers verschiedenen Vorfahren und Ahnherrn Johann Nicolai ersehen läßt, der ihnen ausschließliche Rechte eingestanden hat, die sie in ihren Händen haben; so haben wir also billig erachtet, ihre ehemaligen Freyheiten nicht nur zu erneuern und zu bestätigen, sondern auch zu deren bessern Festhaltung mit einigen neuen Gnaden zu vermehren, so wie wir durch gegenwärtiges Diplom bestimmen.

Nachdem wir in Ansehung der Gründe, welche diese Handelsleute nöthig haben, und jährlich in Pachtung nehmen, erfahren haben, daß einige Eigenthümer derselben, um die Preise zu erhöhen, allerley betrügliche Mittel anwenden, nemlich, mit ihren Nachbarn sich einverstehen, sich anstellen, dieselbe in eine höhere Pachtung zu geben, als sie die Kaufleute bisher genossen haben, und diese hiermit sich gezwungen sehen, ihr Vieh entweder auf andere Gründe zu übertragen, oder zu ihrem Nachtheil, die angebotene höhere Zahlung zu leisten, so wird jedes Mal, als so ein Betragen, der Gerechtigkeit, und der guten Ordnung zuwider, offenbar wird, nicht nur der Nachbar, welcher

die Handelsleute in Schaden zu bringen, so einen Betrug gespielet hat, mit aller Strenge abgestraft, sondern auch über den Grundeigenthümer in unserm Divan das Urtheil gefällt werden. Die Handelsleute, welche auf einem Boden, den sie mit Einwilligung des Eigenthümers besitzen, mehrere Jahre gestanden haben, soll sich keiner der Nachbarn zu beunruhigen, oder unter dem Vorwande der Protemisis, das ist, des Vorkaufrechts, abzutreiben, unterfangen. In Ansehung der Gründe, welche in Zukunft jährlich verkauft werden, soll beym ersten Kaufe der Nachbar das Vorrecht (Priorität) haben. Nachdem aber einmal ein österr. Unterthan Besitz von einem Boden genommen, einige Jahre beybehalten, und darüber Gebäude, als Bedürfniß seines Handels, errichtet hat, kann ihn der Nachbar auf keine Weise unter dem Titel der Priorität, beunruhigen.

Kein Nachbar habe das Recht, auf einem Boden, den diese fremden Handelsleute jahrweise für ihr Vieh gemiethet haben, mit Gewalt zu ackern, zu bauen, oder zu mähen.

Wegen des Heues, so sie zu eigenem Gebrauch, oder zum Unterhalt ihres Viehes machen wollen, sollen sie die Freyheit haben, sich mit den Leuten des Orts, wo sie es finden, sie mögen Fremde seyn, oder Einländer, nach ihrem Belieben einzuverstehen.

In Ansehung der Ochsen, die sie für ihren Handel einkaufen, werden sie an Honzoll eine Piaster, und ein Potronik alter Münze für jeden Ochsen nach Gewohnheit zahlen, das ist, sie müssen auch für die ganze Heerde, wenn sie über die Gränze geht, eine Piaster, und sechzig Denar an die Gränzzöllner entrichten, so auch für entlaufene Ochsen, denen, die sie einbringen, zwey Piastern zum Geschenke geben. Allein so oft hernach ein, oder nur zwey Ochsen der Heerde entlaufen, beschenken sie die Einbringer nach Gewohnheit nur mit einer Piaster.

Deßgleichen zahlen sie für all' ihr Vieh, so sie im Lande haben, (die Ochsen, womit sie Handel treiben, ausgenommen,) nemlich für Kühe, Pferde, und Zugvieh nach Gewohnheit die Conitza zu vierzig Aspern fürs Stück; aber der Füllen und Kälber wegen sollen sie einig bleiben. Auch in Ansehung des Viehes, so sie zu Markte kaufen, um es zwey Monathe darauf auszuführen, und über die Gränzen zu schaffen, sollen sie in diesen zwey Monathen, die sie es auf der Weide halten, wegen der Conitza nicht belästiget werden, sondern dieselbe nur, wenn sie ihr Vieh länger halten, entrichten.

Für Pferde, die von ihren eigenen Racen kommen, soll man ihnen, wenn sie dieselben nach Pohlen bringen, keine Dogane abfordern; aber für andere Pferde, Vieh, und alles, was sie in diesem Lande aufkaufen und über die Gränzen gehen lassen, so wie auch für die, welche andere anderswoher in diese Gegenden treiben werden, zahlen sie die Dogane nach den angegebenen Artikeln unserer Canzelley, die dieses Jahr in Ordnung gebracht und festgesetzt worden sind, worin die österr. Unterthanen durchaus angewiesen sind, die Dogane mit 3 p% zu entrichten.

Wenn sie hier in der Moldau Bienen und Schweine halten, zahlen sie die Dessetine zu zehn alten Denaren so vielmal, als sie deren halten.

Ihre Pferde soll sich Niemand unterfangen, zur Olac oder zur Post wegzunehmen, weder die, welche sie zu Hause haben, noch die von ihrem Gestüte, noch die von der Straße.

Und

Und in Ansehung der Streitigkeiten, die einer dieser Handelsleute, oder ihrer Leute mit einem unsrer Unterthanen haben möchten, können sie, falls sie das Gericht der Spravnik nicht befriedigen sollte, an unsern Divan appelliren, in welchem Falle die Streitenden von den Spravnik zur gänzlichen Entscheidung zu uns geschickt werden sollen.

Wenn es sich ereignet, daß Einer gedachter Unterthanen ein Verbrechen beginge, haben die Spravnik kein Recht, sie gefangen zu setzen, oder auf eine andere Art zu strafen, sondern nur sie alsogleich, mit der Anzeige ihres Verbrechens, hierher zu schicken, um nach dem Inhalt der alten Traktate, die in Constantinopel befolgt, und hier auch beobachtet werden, vorzuschreiten.

Wir ersuchen also freundschaftlich auch die andern Fürsten, unsere Brüder und Nachfolger, die Gott nach uns in diesem Fürstenthume einsetzen wird, diese Gnade und Freyheit nicht zu verändern, sondern vielmehr zu ihrem eigenen Ruhme und ewigen Andenken zu bekräftigen.

Gegeben in unserer Residenzstadt Jassy, im zweyten Jahre unseres ersten Fürstenthums der Moldau, den 9 März 1784.

Wir Alexander Woiwode.

L. S.
Janacki Cantakuzeno
Großvestiar.

Ohngeachtet des Hattischerif vom J. 1784. setzte die Pforte dennoch den Alexander MauroCordato schon im J. 1785. wieder ab. Herr v. Raicevich begleitet diese Anzeige mit dem Epiphonem: daß die Pforte in jeder Rücksicht diesen Mann nicht zu dieser Würde hätte befördern sollen. Dennoch schreibt ihm Dallaway Verdienste um die Literatur zu; unter seinem Schutz ward ein Dictionnär in Neugriech. Franz. und Ital. Sprache, nebst einer Neugriech. Grammatik in 3 Bänden 4to. unter dem Titel: Romëika verfertigt, auch ließ er viele Ital. und Franz. Theaterstücke und Romane übersetzen und in Wien oder Venedig drucken. Die Einnahme des Fürsten der Moldau betrug im J. 1785. 2,840,000 Piaster. Die Ausgaben gegen 1,200,000 Piaster.

§. 106. Alexander Ypsilanti zum erstenmal reg. 1 Jahr 4 Mon.
1785 — 1787.

Dieser Fürst ist uns schon aus der Geschichte der Walachey 1775 — 1782. bekannt. Von seiner kurzen Regierung in der Moldau weiß ich nichts Besonderes zu berichten.

§. 107. Alexander MauroCordato 1787.

Dieser wird in dem Jassyschen Woiwoden-Verzeichniß als ein Sohn des Joh. MauroCordato aufgeführt, und ist also, vom obigen Alexander MauroCordato §. 105. zu unterscheiden.

Die im Jahr 1787. zwischen Rußland und der Pforte ausgebrochenen Zwistigkeiten hatten auf sein Schicksal einen bedeutenden Einfluß.

Volney in den considerations sur la guerre actuelle des Turcs à Londres 1788. 8vo. hat die verschiedenen Veranlassungen des damaligen Kriegs zwischen Rußland und

der Pforte angegeben. Eine davon war, daß der Hospodar der Moldau, Alexander MauroCordato, sich fürchtend vor dem Schicksal des Greg. Ghika, den die Türken durch einen Emissär, den er gastfrey aufnahm, hatten ermorden lassen, zu den Russen geflüchtet war.

In der Idée générale de la Turquie et des Turcs à Paris chez Le Roy 1788. 8. ist ein Auszug des russ. Kriegs-Manifestes vom 7. Sept. u. 18. Sept. n. St. 1787. nach welchem unter andern die Kaiserin ihre Zurückgabe der Walachey und Moldau 1774. geltend machte, sich dann über die Ermordung des Ghika 1777. über die Plünderungen und Erpressungen in beyden Ländern über die willkührliche Absetzung guter- und Einsetzung schlechter Hospodars beschwerte und anführte, daß auch Alexander MauroCordato gezwungen gewesen, sich in den Schooß der orthodoxen russ. Kirche zu flüchten, um dem von einem Capidgi Pascha mitgebrachten Strick zu entgehen. Die Pforte verlangte entgegen die Auslieferung des MauroCordato und die Zurückberufung von Jassy des russ. Viceconsuls Selunski, der die Entweichung des Hospodars und die Auswanderung vieler türk. Unterthanen nach Rußland begünstigt habe.

So kam es denn zum Ausbruch des Kriegs zwischen der Pforte, Rußland und Oesterreich.

§. 108. Alexander Ypsilanti zum zweytenmal, wird im April 1788. von den k. k. Truppen gefangen.

In den damaligen delikaten Zeitumständen sandte die Pforte den klugen Ypsilanti in die Moldau. Allein so ein brauchbarer Mann er in Cabinets- und Regierungs-Angelegenheiten war: so wenig war er Soldat und Feldherr. Die k. k. Truppen überraschten ihn im April 1788. zu Jassy und hoben ihn auf. So blieb er, jedoch mit aller anständigen Achtung als Kriegsgefangener bis zu seiner Loslassung nach geschlossenem Frieden.

§. 109. Russisch-Oesterreichische Herrschaft in der Moldau 1788 — 1791.

Die merkwürdigen Ereignisse des russ. österr. Türken-Kriegs, welche die Moldau mit betrafen, sind in der Geschichte der Walachey §. 95. aufgezählt worden. Emanuel Rosetti war von den Türken zum Woiwoden der Moldau ernannt, gelangte aber nicht zum Besitz derselben. Durch den russ. türk. Frieden vom 9. Jan. 1792. kam die Moldau unter die türk. Bothmäßigkeit zurück.

§. 110. Alexander Muruzi zum zweytenmal reg. 8 Mon. 1792.

Ueber den Zustand der Moldau nach dem Kriege beziehe ich mich auf den §. 96. der Walach. Geschichte. Die Uebel des Kriegs zu heilen, dazu war nun allerdings Alexander Muruzi im Vergleich mit andern der tauglichste. Allein die Pforte gönnte ihm zu diesem wichtigen, aber langwierigen Geschäft die nöthige Zeit gar nicht, denn sie berief ihn gegen Ende 1792. vom Fürstenstuhl der Moldau wieder ab. Im J. 1792. ward eine k. k. Consular-Agentie in Jassy errichtet. (S. Wal. Gesch. §. 96.) Alexander Muruzi überkam die Walachey.

§. 111. Mich. Constantin Suzzo zum erstenmal reg. 2 Jahr 4 Mon. 1793 — 1795.

Er ward aus der Walachey in die Moldau versetzt, wahrscheinlich deßwegen, weil dergleichen Wechsel und Versetzungen dem Beutel der Pforte, und den Privat-Sporteln ihrer Minister einträglich waren.

Sein Ruhm in der Moldau selbst war nicht so fein, als jener seines Vorgängers. Man weiß von ihm aktenmäßig: daß er dem Landmann den Frachtlohn der nach Gallatz zu liefernden Naturalien nicht baar bezahlte, sondern ihn zwang nach Okna zu fahren und dort Salz dafür zu nehmen. Auch führte er unter dem Titel der Postkosten neue Abgaben, und eine neue Auflage von 20 Para von jeder Oka Butter ein, und begünstigte die mitgebrachten Griechen bey Aemter-Verleihungen zum Nachtheil der Eingebohrnen.

§. 112. Alexander Joh. Callimachi 1795.

Dieser ward 1794. an des jüngern Murusi Stelle Dragoman der Pforte und bald darauf ward er 1795. zum Woiwoden der Moldau befördert: ohngeachtet seine Familie neu und ihr Anhang nicht ausgebreitet war.

Seine Regierung brachte jedoch der bedrückten Moldau ebenfalls keine Vortheile. Er setzte nicht nur die von seinem Vorgänger neu eingeführten Auflagen und Plakkereyen des Landmanns fort, sondern fügte auch noch neue hinzu. Unter dem Titel und Namen Sursat mußte der Landmann Frucht, Gerste und Hirsen liefern, entweder ganz unentgeltlich oder zu einem willkührlich herabgesetzten Preise, und lieferte derselbe die ausgeschriebene Quantität nicht ganz: so ward sie ihm mit Gewalt abgenommen.

Von der diesem Fürsten gewidmeten in Wien gestochenen Neugriech. Karte der Moldau habe ich in der lit. Einleitung Nachricht gegeben.

§. 113. Mich. Constantin Suzzo zum zweytenmal.

Diesen Mann kennen wir schon aus dem Vorhergehenden.

§. 114. Alexander Suzzo.

Note des russ. kais. General-Consuls in der Moldau an den Fürsten der Moldau Alexander Suzzo, übergeben zu Ende Aug. oder Anfang Sept. 1802. Aus dem Russischen ins Walachische, aus diesem ins Deutsche übersetzt.

Die übermäßigen Steuern, und bekannten Ungerechtigkeiten, welche die Moldau in das größte Verderbniß gebracht haben, sind bis zur Kenntniß Sr. allergnädigsten Russ. kais. Majestät gelangt. Durchdrungen von väterlichem Mitleid mit dem Elend seiner Glaubensgenossen, haben Sr. Majestät sich entschlossen, zur Erleichterung dieses Landes alles zu thun, um die Lasten des Volks zu mindern, und die durch Traktaten und Hattischerifs bestätigte Rechte und Freyheiten des Landes zu handhaben. Unterzeichneter hat von Sr. Majestät den Auftrag erhalten, die Lasten und Auflagen zu untersuchen, welche durch üble Verwaltung sich eingeschlichen haben seit der Zeit, als diese zwey Länder durch den Traktat unter den Schutz Sr. Majestät gekommen: weil die damals darin bestandenen viel geringern Abgaben für das Volk nicht so drükkend waren, die jetzige aber dasselbe ganz niederdrücken, und alle diese neuen Auflagen,

welche

welche den Traktaten zuwider laufen, nicht gestattet sind. Daher hat Unterzeichneter den Befehl erhalten, von nun an allen diesen Neuerungen sich zu widersetzen, und ermangelt nicht, vermöge aufhabender Pflicht, Sr. Durchlaucht hievon Nachricht zu ertheilen.

In den nachgeschlagenen Akten der Vorgänger des Unterzeichneten findet sich, daß vor dem Traktat von Kainardschi jährlich 8 Swert bestimmte monathliche Steuer-Abgabe, jede zu 60,000 Piaster erhoben würden; wie auch eine Adschutoritza de Farne (Winter-Beysteuer), welche in 4 Swert bestund, nach der Hand hat Fürst Constantin Muruzi die Adschutoritza de Varc (Sommer-Beysteuer) eingeführt; und so sind von Zeit zu Zeit diese Abgaben bis auf 42 Swert erhöhet worden. Man überläßt Sr. Durchlaucht zu urtheilen, ob diese Steuer-Erhöhungen mit dem Sinn der Traktaten sich vertragen? Außer diesem wird vom steuerbaren Landmann abgenommen Frucht, Gerste und Hirsen, wofür ihm gezahlt wird, was man will; ja manchmal wird ihm nichts gezahlt. Dieser schlechte Gebrauch, der vom Fürsten Callimachi eingeführt worden, ist allgemein unter dem Namen Sursat bekannt, und nachdem solche schädliche gewaltsame Wegnahme der Früchte dem Landmann die Lust zur Bearbeitung seiner Felder ganz benimmt; so werden Ew. Durchl. selbst einsehen, daß solche aufgehoben werden müsse.

Vermöge Hattischerif müssen die Mund-Provisionen oder Naturalien laut Current-Preis bezahlt werden; und damit die armen Landleute wegen der Transportirung dieser Naturalien nicht mögen von ihrer Feldarbeit abgehalten, ihr Vieh bis Gallatz getrieben, und sie allda mit der Uebergabe belästigt werden: so überläßt man es Ew. D. die nöthigen Vorkehrungen dieserwegen zu treffen; nicht minder zu verhindern, daß der Preis der Naturalien zu Gallatz nicht unbillig bestimmt werde, und das, was dem Landmann von seiner Lieferung übrig bleibt, frey verkauft werden könne. Auch soll der arme Landmann nicht gezwungen werden, statt des Naturalien-Frachtlohns nach Okna (allwo die Salzgruben sind) zu fahren, und Salz zu nehmen; weil die Fracht dieses Salzes einerseits mehr kostet, als das Salz selbst, andrerseits wissen sie nicht einmal, was sie damit machen sollen. Dieser Gebrauch ist von den Vorgängern Sr. Durchl. Mich. Suzzo und Alexander Callimachi eingeführt, und da er den Traktaten und Großherrl. Befehlen entgegen ist, welche ausdrücklich anordnen, daß die Fracht der Früchte mit baarem Gelde bezahlt werden soll; so kann dieser Gebrauch absolut nicht verbleiben. Diese Unterdrückungen verheeren das Land, die Inwohner sind bis zur Verzweiflung gebracht: so zwar, daß sie gezwungen, ihre Felder bearbeiten und nicht einmal Zeit haben, mit der Landwirthschaft sich zu beschäftigen; indem sie zur Arbeitszeit bald mit Festungsarbeiten, bald mit Holzfällungen und Transportirungen; bald mit Heumachen für den fürstl. Stall und Post beschäftigt werden. Es ist bekannt, daß der Hattischerif befiehlt, es sollen sowohl die Holzfällung, als der Transport des Holzes mit baarem Gelde bezahlt werden; allein die armen Landleute erhalten nichts für ihre Bemühung und Zeitverlust; vielmehr sind sie genöthigt, nicht nur für die hohe Pforte und ihre Minister, sondern auch für alle Griechen aus dem Fanal, Bauholz zu führen; zur Reparirung der Festungen wird außer den Arbeitsleuten und Fuhrwägen alle Jahr eine Abgabe unter dem Namen *a Milie* gesammlet; diese Abgabe war eingeführt zur Zeit, als die Festungen reparirt wurden, welche, da sie einmal reparirt wurden, keine so große Summe von jährl. 175,000 Piaster mehr erfordern. Außer dem Heu, welches für den fürstl. Stall gemäht wird, werden noch von jedem Stog (Schober) Heu 30 Piaster genommen; und so

macht

macht auch diese Abgabe 60,000 Piaster aus. Auch für die Post wird mehr genommen, als diese erfordert. Von jedem Dorfe werden 20 Para für jede Oka Butter gesammlet. Sämmtliche diese Abgaben, verbunden mit den Neckereyen der Isprawniken und ihrer Leute sind zur Last des Volks, und rühren von den Fürsten Mich. Suzzo und Callimachi, so zur Unterhaltung der fremden, in den Geschäften des Landes unerfahrnen Griechen dienen, welche jeder Fürst in Menge mit sich bringt, und im Lande anstellt, die Landes-Bojaren von allen Bedienstungen entfernend. Diese Fremdlinge haben weder Gottesfurcht, noch Schaam vor den Menschen; sie rauben und schinden das Volk ohne Erbarmen, um sich eben so viel Vermögen zu sammlen, als des Fürsten Einkünfte betragen.

Keine geringere Bedrückungen leidet das Volk von Seiten der Beilikesie (Pächter), welche für die Stadt Constantinopel gegen limitirten Preis Schaafe abnehmen: denn vorhin wurden die Schaafe nur jenen genommen, welche einige zu verkaufen hatten; jetzo aber durchziehen sie alle Oerter, und nehmen mit Gewalt die Schaafe weg, die ihnen am besten gefallen; wofür sie das zahlen, was sie wollen: außer welcher Ungerechtigkeit sie noch sonst das Gut der Armuth stehlen, und Mordthaten und andere Ausschweifungen ausüben.

In dem Akt, welcher vom Großvezier unterm 28. Decemb. 1783. unterschrieben, wie auch im 26. §. des Hattischerif wird gesagt, daß die Fürsten, welche zur Regierung dieser zwey Fürstenthümer gelangen sollen, ihren Haratsch zu Haverit nach altem Gebrauch zahlen, und soll nicht von den Einwohnern solcher genommen werden; sondern die Fürsten sollen diese Zahlungen von ihren Einkünften, die sie beziehen, leisten: das ist, von der Mauth, den Salzgruben, und sonstigen Powenten, welche jetzo ohnedem um vieles gestiegen; denn die hohe Pforte bestimmt nicht alle Powenten für die Fürsten, sondern zeigt nur an, welche Powenten zur Bestreitung der Kosten von den Fürsten verwendet werden können. Allein jetzo verwenden die Fürsten alle ihre Einkünfte dazu, daß sie Fürsten werden, oder um sich in der Fürstenwürde zu erhalten; daher die starke Bedrückung des Landes; denn die öftere Abwechselung der Fürsten, die sich zu dieser Würde drängen, bringen den völligen Ruin des Landes und Volkes mit sich.

Diese sind die üblen Mißbräuche, welche sich wider die Traktaten eingeschlichen haben; und Unterzeichneter hat die Ehre, Sr. Durchlaucht vermög Auftrag die Anzeige mit dem zu machen, womit Se. Durchl. wegen Behebung dieser Mißbräuche und Aufrechthaltung der alten Freyheiten und Gewohnheiten die nöthigen Vorkehrungen treffen wolle; worüber Unterzeichneter sich eine schriftliche Antwort erbittet.

Hierauf wurde dem russ. Consul damals geantwortet: der die Zeit in Bukarest sich befindende Fürst Suzzo werde binnen einigen Tagen nach Jassy zurückkehren, und bis dahin hoffentlich sowohl von der hohen Pforte, als russ. kais. Gesandten dieserwegen die nöthigen Befehle und Weisungen mitbringen: bis wohin der Herr Consul in Geduld stehen wolle.

Der eingereichten Note ungeachtet wurden zu Anfang Sept. 1802. die Naturalien mit aller Strenge eingesammlet; so zwar, daß bis zur Rückkehr des Fürsten alle Naturalien eingebracht seyn sollen; auch traf am 8. Sept. der Kalarasch mit der Nachricht ein, daß, da der Fürst Constantin Alexander Ypsilanti zum Hospodar der Wala-

chey ernannt worden, der Fürst Alexander Suzzo nächstens nach der Moldau zurückkehren werde.

Allein der Fürst Alex. Suzzo, der in der Moldau nicht beliebt war, wurde in derselben nicht belassen, sondern noch im J. 1802. abberufen. Zu seinem Nachfolger ward benannt

§. 115. Alexander Murusi zum drittenmal seit 1802.

Diesem gebildeten und humanen Fürsten haben wir schon oben zu wiederholten Malen das gebührende Lob widerfahren lassen. Die Nachrichten, die öffentliche Blätter und Privatbriefe von ihm melden, gereichen ihm zu großer Ehre.

So z. E. läßt er sich die Sorge für die Gesundheit seiner Unterthanen sehr angelegen seyn. Zu seinem Leibarzt hat er den bekannten Doktor Hesse mit einem ansehnlichen Gehalt berufen. Mit Hülfe desselben und des Dokt. Ramonzai, eines Ungers, hat er die Kuhpocken-Impfung in der Moldau eingeführt; den hiezu nöthigen Impfungs-Stoff hat der berühmte Dokt. de Caro zu Wien auf Ersuchen des Fürsten nach Jassy geschickt, und da derselbe sich als ächt und wirksam bewies, hat er vom Fürsten ein ansehnl. Gegengeschenk erhalten. Der vortreffliche Fürst hat ferner das Spital zu Jassy (Spiridion zubenamt) auf einen bessern Fuß eingerichtet, und durch neuen Anbau zur Erleichterung der armen Kranken erweitert. Durch seine kluge Anstalten hat die Moldau von einer im J. 1803. daselbst ausgebrochenen Viehseuche nur wenig gelitten; und eben so thätig hat er sich bezeigt, als gegen Ende 1804. wegen des heurigen sehr gelinden und feuchten Winters in den Gegenden von Foschan, Okna u. s. w. epidemische Fieber ausgebrochen waren.

Aus den Bemerkungen auf einer Reise von der türkischen Gränze über die Bukowina durch Ost- und Westgalizien, Schlesien und Mähren von Hr. Joseph Rohrer habe ich mir, da Hr. Rohrer auch in Jassy gewesen, folgendes aus einem vom 20. Nov. 1802. aus Szutschawa geschriebenen Briefe mit Erlaubniß des Hrn Verf. auch indessen, bis diese vortreffliche Bemerkungen im Druck erscheinen, angemerkt. „Der k. k. Consul Timoni wird täglich aus Constantinopel, wo er beynahe 6 Jahre war, um so mehr zurückerwartet, als er dort seine Gattin verlohr, und eine Stadt verlassen will, wo er sein Liebstes eingebüßt hat. Man sagt von ihm, daß er ein Popre Schiff (eigenthümliches Schiff) auf dem schwarzen Meer hält, und in Handelsgegenständen genau unterrichtet sey. Unterdessen that die Dienste für unsern Hof der Substitut Schilling. Von Russ. Seite ist der Major Malinotti in Jassy. Denken Sie sich die Hauptstadt Jassy nicht viel besser, als die kleinste Landstadt Deutschlands. Ein einziges 3 Stock hohes Haus ließ die MauroCordatische Familie bauen, welches nun der neue Fürst der Moldau Alexander Morusi bewohnen will. Dieser wird vom ganzen Volke mit Sehnsucht als ein bekannter Menschenfreund um so herzlicher erwartet, als der vorige Hospodar Suzzo noch lange als ein trauriges Gegenstück des gegenwärtigen im Andenken bleiben wird. Endlich hat nach so vielem Ringen und Kämpfen die Moldau und Walachey das ihr selbst unerwartete Glück erhalten, zwey im strengsten Sinne gute Menschen als Fürsten ihres Landes zu verehren. Ich hoffe, Ihnen, wenn wir uns wieder sehen, Züge aus dem Leben des Alexander Morusi und Constantin Ypsilanti zu erzählen, welche Ihr Herz rühren müßten. Beyde scheinen für jetzt die Gunst der Ottomanischen Pforte zu genießen. Gott gebe, daß der Großherr immer so glücklich auswähle. Morusi und Ypsilanti sind auch Freunde der

Wissen-

Wissenschaften. Der letztre machte schon in seiner Jugend eine Reise nach Wien, und ward von Joseph II., der talentvolle Männer ohne Rücksicht auf National- und Religions-Unterschied in hohem Grade zu schätzen verstand, sehr freundschaftlich und väterlich aufgenommen." — — Einem Fremden wird in einem Bojarenhause zuerst ein etwas verdickter mit Zucker durchgearbeiteter Himbeer- oder Johannisbeersaft gereicht; auf einer kleinen silbernen Platte, wovon er mit einem Coffeelöffel kostet. Nun kommt in einer sehr kleinen Sächsischen Porzelänschale ein Coffee, der blos aus dichtem Bodensatze bestand, und mir die größte Ueberwindung kostete. Nach diesem ward mir von dem Stubenmädchen mit Wasser, dann von einer andern Schönen mit Liqueur und endlich vom Hausvater selbst mit einer langen bis an die Fußsohlen reichenden Tobackspfeife aufgewartet. Nach Tische wusch sich die Bojarin die Zähne, der Bojar den Bart, und ich mir die Hände in dem nemlichen uns allen Dreyen gereichten Waschbecken: dies war, wie ich hernach hörte, ein Zeichen eines hohen Grads von Zutrauen und Freundschaft. Kein Distinguirter trägt ein weißes Schnupftuch, sondern sogenannte Ostindische Tücheln; die Bojarinnen, die den Kopf voll ächten Schmucks bey Hause hatten, trugen um ihre Lenden gleich einer Schürze ein in Form eines Dreyecks angehängtes Schnupftuch. Mehrere Griechen, in Jassy und Bothuschan, die nach Leipzig reisen, und mit Deutschland Handelsverkehr unterhalten, tragen sich ganz deutsch. Meistens sah ich die Bojaren auf dem Knie, über welchem Sächsisches feines Papier lag, schreiben: aber es vergingen ganze Tage, da ich kein Papier in den Bojaren-Häusern zu Gesichte bekam. Alle Gerichtsangelegenheiten werden mündlich abgethan. Der Richter des Dorfs oder der Stadt, welcher zugleich die höchste Person in politischen und selbst in Criminalangelegenheiten ist, entscheidet auf der Stelle, indem ihm jede beyder Partheyen auf entgegengesetzter Seite gegenübersteht. Der Dienst eines solchen Isprawniks dauert gewöhnlich ein Jahr. Dann kommt wieder ein andrer dürftiger Bojar an die Stelle, welchem man aufhelfen will. Ein Isprawnik bekommt keine Besoldung, sondern muß sehen, wie er sich behilft. Ich habe von Urtheilen gehört, die ein solcher Bojar fällte, und welche unverkennbar einen hohen Grad von gesundem Menschenverstand verriethen. Ich hörte aber auch von Urtheilen, die auf folgende Art mündlich geschlossen wurden: „Diesmal soll dieser Recht haben, und das nächstemal wieder der andre: für heute hat der Streit sein Ende. Geht Eure Wege, wenn ihr nicht beyde gestraft werden wollt." Noch hat jeder Ort nebst den Gerichtsdienern einen sogenannten Wataf, der die Steuern eintreiben, und die Naturalien, als z. E. die Ochsen abnehmen und dem Isprawnik abliefern muß, übrigens aber sich auf nichts unter der Sonne versteht, als auf die Führung seines Stockes und eine gute Cameradschaft, so lange der Moldauer Wein aus den Krügen und Gläsern der Bauern blinkt! Um wie viel besser ist nicht der Oesterr. Unterthan dran!

Imprimatur

Budae 29. Martis 1804. Josephus Beresevich,
Revisor Lib. ad Ex. C. R. Litt. Hung.

Nachträge zur histor. statist. Literatur der Walachey und Moldau, gesammelt im März 1804.

1) Von Hr. Georg Sinkai, von welchem sogleich noch mehr gemeldet werden soll, erhielt ich eine Handschrift in Walachischer Sprache, jedoch mit lateinischen Buchstaben geschrieben, mit folgendem Außentitel:

Historici Princilor Tiarii Romanisci.
Geschichte der Fürsten der Walachey.

Die Handschrift beträgt 95 S. Fol. und hinten findet sich die lateinische Anmerkung: Hanc historiam describendam Samueli Klein concesserat domina quaedam ex illustri familia Balacian, quae anno 1770. Viennae morabatur. (Zwey Fräulein Balatschan wurden in Wien katholisch erzogen.)

Die Walachische Bojaren-Familie Balatschan, zugleich in den k. k. erblandischen Grafenstand erhoben, ist uns sowohl aus Sulzer, (III. S. 164) als aus der Walachischen Geschichte bekannt. Wir wissen auch aus de Chiaro und andern, daß fast jede berühmtere Familie der Walachey eine Art Annalen ihres Vaterlandes in ihrem Archiv aufzubewahren pflegt. Ich lernte daher auch diese Handschrift unter dem Titel: Chronicon Balacianum kennen.

Sie fängt nur beym Jahr 1629. bey Alexander Elias an, und geht bis zum Jahr 1724. d. h. bis in die Regierung des Nic. MauroCordato. Allein daß diese Handschrift von vorn hinein unvollständig sey, und daß das Original früher die Walachische Geschichte anknüpfe, davon findet sich gleich in den ersten Perioden der Handschrift eine deutliche Spur, die wir hiemit übersetzt geben:

„Nachdem die Türken Alexander den jüngern abgesetzt hatten, wie wir oben gemeldet haben,[y]) so erhoben sie zur Herrschaft den Alexander Vod Iliasch, indem sie ihn übersetzten aus der Moldau in die Walachey. Von diesem haben wir nichts in der Geschichte aufzuzeichnen, weil wir auch bey andern nichts von ihm gemeldet gefunden haben, außer dem, daß er regiert habe 2 Jahre. Nachdem er abgesetzt worden, ward zum Fürsten der Walachey eingesetzt Leo, der Sohn des Stephan Tomsici."

Der Schluß der Handschrift heißt so: „So sind wir mit unsrer Geschichte gelangt bis zum J. 1724. wobey wir ein Ende machen, jedoch versprechend, mit der Zeit diese Geschichte auch noch weiter fortzusetzen." —

Was in dieser Handschrift auffallend ist, und die Aufmerksamkeit des unpartheyischen Geschichtforschers auf sie heften muß, ist der Umstand: daß der ungenannte unter Nic. MauroCordato lebende Verf. (eben so wie die Familie Balatschau selbst) sehr antikantakuzenisch gesinnt gewesen; wohingegen der von mir benutzte Gretschau, da er früher lebte, und zu Brankowans Zeiten die Cantakuzenische Familie mächtig war, partheyisch und eingenommen für dieselbe die Begebenheiten darstellt. Bekanntlich liegt die Wahrheit gewöhnlich in der Mitte solcher Extreme.

Da ich diese Handschrift wegen des Raums nicht ganz einrücken kann, so gebe ich daraus einen sehr kurzen lateinischen Auszug, den Hr Sinkai selbst gemacht hat, mit seinen Worten, um so mehr, als diese Handschrift auch Rücksicht auf die Moldau nimmt, und also zur Erläuterung der Geschichte beyder Länder dienen kann.

Annus

y) Cum le au scris mai sus.

Annus 1629. Alexandro Coconul, id eſt Alexandro juniori in Principatu Valachiae ſuccedit Alexander Iliaſchi Moldavus.

A. 1630. Alexandro Iliaſchi ſuccedit Leo, filius Stephani Tomſicii, ob cujus avaritiam multi Nobiles fugiunt e Valachia in terram Hátzeg. Leo fruſtra conatur revocare Nobiles profugos. Profugi bellum ei inferunt et vincuntur. Matthaeus Aga Brancovanus cum ceteris qui ſupererant e pugna, fugit in Transſilvaniam — agitque apud Abazam Paſcham, ut depoſito Leone Valachiae Principatus ſibi tradatur, et impetrat. Leo deponitur et jubetur in Conſtantinopolin. Matthaeus denominatum a Porta Principem Radulum filium Alexandri bello ſuperat, et Principatum Valachiae occupat.

A. 1633. Matthaeus confirmatur in Principatu — Juſſus, pergit Conſtantinopolin ad oſculandum Manus Sultani et ad reſpondendum inimicis. Laudes ejus a).

A. 1634. Matthaeus et Moyſes Mold. Vajvoda cum Turcis bellant contra Polonos. Matthaeus multa monaſteria et alia aedificat.

A. 1636. Turca vincit Perſas.

A. 1637. Coſaci Moſcovitici Azacum expugnant. Tartari e Beſſarabia reduc untur in Crimaeam.

A. 1638. Turca bellat cum Perſis. Baſilius Lupus, Succeſſor Moyſis in Moldavia bellum movet contra Matthaeum, in quo ſemel iterumque vincitur. Matthaeus depoſitionem ſuam artibus Baſilii, decretam pari dexteritate eludit. Turcae tentant exauctorationem Matthiae, ſed fruſtra. Matthaeus agit cum Rakotzio de ſubſtituendo in locum Baſilii Georgio Logotheta Moldaviae. Exercitus Valachicus et Transſilvanicus tranſit in Moldaviam, cui ſe adjungit Georgius Logotheta. Georgius primum vincit Baſilium, poſtea ab eodem et Coſacis vincitur. Baſilius dum Georgium usque in Valachiam perſequitur, a Matthaeo Valacho vincitur et tandem captus a Chano Tatarico Conſtantinopolin mittitur. Georgius expugnata Soczavia occupat principatum Moldaviae. Contra Matthaeum, qui fuerat vulneratus in bello cum Baſilio Moldavo militia tumultuatur.

A. 1638. Helena uxor Matthaei moritur.

A. 1654. Matthaeus pecunia redimit ſedem Regni a ſuis militibus et poſt 21um Principatus annum moritur. Matthaeo ſuccedit Serdarus *Conſtantinus* ex Dobreni, electus a Valachis, a Sultano Mechmet confirmatur. Georgius Elias Stephanus, Moldavus in Gratiam Conſtantini condonat vitam duobus Cantacuzenis (Thomae et Jordako). Conſtantinus init conſilium expellendi Simenos, id eſt Servios milites e Valachia, qui primum conſentiunt poſtea tumultus concitant. Conſtantinus implorat auxilium Stephani Moldavi et Rakotzá contra rebelles, quo impetrato proficiſcitur ad Paſcham Derſtorenſem, qui factum Conſtantini adprobat. Milites Valachi et Serbi poſt abitum Conſtantini principem creant Chrizam Spatarum; hic infeliciter pugnat cum Stephano Mold. et Racotzio. Poſt diſſipatos rebelles Conſtantinus venit a Paſcha Derſtorenſi ad Rakotzium et Stephanum in Dridov, unde hi redeunt in patrias ſuas. Ille ope Paſchae Derſtorenſis Chrizam Tyrannum capit et Rakotzio tradit.

A. 1656. Georgius Jun. Rakotzi pugnat feliciter cum Germanis, infeliciter cum Polonis, etſi tam Valachi, quam Moldavi eum juverint, nam poſtquam ſe Valachi et Moldavi e periculo eripuerunt, tota Rakotzii Militia una cum Generali Joh. Kemény a Polonis et Tataris capitur et in Transſilvania Bartſai Princeps creatur a Turcis.

a) S. die Ueberſetzung dieſes Syhes unten.

A. 1657. Chriza abſente Rakotzio cum 500 Simenis Carolina fugit, quem tamen captum Conſtantinus necat. Conſtantinus Valachus et Steph. Mold. a Turcis deponuntur, et illi quidem Michnea, huic autem Gregorius *Gika*, Capichiaja ſ. Agens Stephani Conſtantinopolitanus ſubſtituitur. Uterque fugit in Transſilvaniam.

A. 1658. Michnea Filius Radulonis fugitivos Boerones revocat et militiam auget. Rakotzi Bartſacum occidi curat. Conſtantinus et Stephanus auxiliis Rakotzii fruſtra tentant ejicere ſuos ſucceſſores, Conſtantinus redit in Transſilvaniam; Stephanus proficiſcitur in Poloniam et inde in Moſcoviam.

A. 1659. Mechmet Sultanus mandat Michnae et Gicae, ut ſibi auxilientur contra Rakotzium. Michnea, dum vult prodere Turcas, a ſuis proditur. Michnea mendacio ſe purgat, et Magnates qui fidem ſervaverant Turcis necari curat.

A. 1660. Michna ſumta a Turcis mutuo pecunia, eisdem bellum parat, et adverſantes ſibi in hac re Magnates trucidari curat. Turcae proficiſcuntur contra Rakotzium. Rakotzi mittit Conſtantinum, ut Gicam e Mold. ejiciat. Michna Turcas Tergoviſti repertos occidit et Conſtantino contra Gicam auxilium mittit. Rakotzius victus moritur. Michna ad Gingen bellat cum Turcis. Conſtantinus a Ghica et Tataris vincitur ad Jaſſy et fugit in Transſilv. Michna etiam retrahit ſe in Hung. ubi poſtea moritur. Turcae Valachiam et Transſ. ſpoliant. Ghica fit Princeps Valachiae et Stephanuti Moldaviae. Ghica bene gubernat Valachiam. A Conſtantino victus, eundem viciſſim fugat. Deponitur a Turca ob non ſolutum tributum. Graſſatur peſtis et fames in Valachia. Initia perſpicacitatis Serbani Cantacuzeni. Stephanutii Moldavi, filii Baſilii Vitia et mors. Ei ſuccedit Iſtrate Dabigia.

A. 1661. Gregorii Gicae, filii patris cognom. Virtutes.

A. 1663. Ad bellum in Hung. Ghika et Iſtrate ire jubentur Cantacuzenorum familia conſpirat contra Greg. Gicam quapropter facta inquiſitione et comperta veritate Serbano Cantacuzeno pars naſi abſcinditur, et pater ejus Conſtantinus Cantacuzenus ſtrangulatur.

A. 1665. In proelio Turcico contra Auſtriacos Gregorius et Iſtrate inſigniter caedunt Germanos, perdita tamen victoria, et confecta pace hic ſolus redit in Moldaviam, ille in Germaniam fugit ob metum Vezirii. Radulus in Valachiam quiete et pacifice incipit regnare. Iſtrate Dabigiae Moldavo mortuo ſuccedit Duca, Veſtiarius, cui poſt medium annum abrogato ei, neſcitur qua de cauſſa principatu ſucceſſit Elias, Alexandri filius. Elia brevi depoſito, iterum Duca creatur Princeps Moldaviae. Radulus ſponſalia filii ſui Stephani cum Catharina filia Ducae Moldavi cum pompa celebrat.

A. 1668. Turca mandat, ut quivis Princeps Mold. et Val. omni triennio pergat Conſtantinopolin, ad oſculandas ejus Manus. Radulus pergit hoc fine ad Sultanum. Draghici Spatharius moritur, qui cum Radulo Conſtantinopoli fuit.

A. circ. 1669. Cantacuzeni conſpirant contra Radulum et multos Magnates trahunt in ſuam partem. Magnates Valachi pergunt ad Portam accuſaturi Radulum. Miſſum a porta inquiſitorem Boërones corrumpunt aere et Radulo ſubſtituitur Antonius.

A. 1670. Antonius capeſcit Principatum. Cantacuzenorum iniquitas erga quosdam Bojerones. Antonius et Duca jubentur proficiſci cum Turcis, ut expellant Chanum Nochai ex Budziac. Poſt reditum Antonii Cantacuzeni rurſus turbas cient inter Magnates.

A. 1671. Checus Serdar cum inferioribus Moldavis Ducam e Moldavia exturbant, quos tamen hic armis Turcicis ſuperat, et Principatum recuperat.

A. circ.

A. circ. 1673. Antonius vocatur Conſtantinopolin, ut petat confirmationem Principatus. Mareſi Banus et Serbanus Cantacuzenus cum aliis agunt occulte apud Vezirium, ut in locum Antonii detur illis Princeps Georgius Dwornik, ſed captis omnibus praeter Serbanum, qui aufugit, datur Valachis Princeps Gregorius Ghica jam antehac Princeps Valachiae. Hic curat capi fratres Serbani Cantacuzeni. Capti a Radulo Cretinleſcul liberantur. Boerones Valachi laeti pergunt ad viſendum ſuum Dominum Gregorium Gicam Hadrianopoli. Gica punit fautores Cantacuzenorum, et rationem exigit de auctis peſſivis debitis Provinciae. Duca occultat Serbanum Cantac. apud ſe in Monaſterio Changuciul. Gregorius Gica et Duca cum Turcis ire jubenter contra Polonos. In locum Ducae ſubſtituitur Stephanus. Turcae expugnant Cameneciam. Gica redit Bukureſtinum, ubi invenit uxorem ſuam, quae advenerat Venetiis. Serbanus Cantac. poſt exauctorationem Ducae tranſit in Transſilvaniam ad Stephanum Lázár; hinc paſſualibus Joh. Bethlen Cancellarii munitus, tranſit Hadrianopolin et efficit apud Vezirium ut ſui e captivitate dimittantur a Gregorio Gica.

A. 1674. Gregorius jubetur ire ad bellum contra Polonos et uxorem cum filiis Conſtantinopolin mittere ad fidem faciendam Turcis de ſua ſinceritate. Baſſa Gregorii conſilium aggrediendi Polonos in campo reſpuit. Stephanus Moldavus cum parte copiarum ſuarum deficit a Turcis ad Polonos. Gregorius rogat Generalem Polonum, per literas, ut attendat ad ſigna, ne Valachos ſimul cum Turcis in foſſis occidat, et quia literas Boeronibus non oſtenderat, hi metu perculſi fugiunt ad Polonos, quapropter Valachia vix non praedae ceſſit Turcis et Tataris. Poloni ad Cameneciam Turcas delent. Gregorium cum ſuis capiunt, quos tamen Generalis Sobieski dimittit. Vezirius Gregorio Ghicae Principatum de integro offert. Sed Sultanus Principem Valachiae creat Ducam quondam Moldavum ideoque Gregorius Conſtantinopolin pergit, ubi etiam moritur. Duca venit ad ſedem et fruſtra revocat fugitivos e Transſilvania Bojerones. Apaſi coram legato Ducae Valachi negat, ſe traditurum Magnates Valachos, niſi ipſi redire ſponte velint.

A. 1675. Sultanus jubet Ducam una ſecum proficiſci contra Coſaccos. Duca redux ex bello Coſaccico iterum revocat profugos magnates, ſed non omnes redeunt ob metum Cantacuzenorum. Horum iniquitas.

A. 1676. Duca cum ſuis pergit in auxilium Turcis contra Polonos, unde antequam rediret, Cantacuzeni conſpirant contra eum, quos omnes capit, et iterum dimittit ad interceſſionem Principiſſae ſuae uxoris. Paulus Béldi et Comes Csáki fugiunt in Valachiam. Cauſſa fugae eorum fuit mors Dionyſii Bánſi, affinis Principis Apaſi, quam procuraverat Béldi. Dumitraſco Moldavus deponitur et ejus loco ſubſtituitur Antonius Ruſet, natione Graecus, cujus filii ſuperbia notatur.

A. 1677. Duca Valachus juvat Turcas contra Polonos. Pax componitur inter Turcas et Polonos, quam Duca prius curat nunciari Sultano, qua in re etiam Antonio Moldavo illudit. Duca curat confirmari ſuum Principatum.

A. 1678. Duca et Antonius juvant Turcas contra Moſchos. Turcae vincunt Moſchos. Cantacuzeni conſpirant contra Ducam Valachum et efficiunt, ut in locum depoſiti Antonii Moldavi conſtituatur Duca Valachus et Serbano Cantacuzeno conferatur Principatus Valachiae.

A. 1679.

A. 1679. Authoris inimicitia erga Serbanum Cantacuzenum patet. *) Conſtantinus Brancovanus mittitur a Serbano ante ſe in Valachiam. Serbanus venit in Valachiam. — Droſum Serdarium et alios necat. Ducae Moldavi prandium ob non traditos ſibi profugos ſpernit; crudeliter agit cum multis, Moldavos in Ducae caput concitat, confictis ſub nomine Dumitraſci olim Moldavi literis, quibus ſe Principem de integro creatum ajebat. Duca paucorum morte ſedat turbas a Serbano excitatas. Serbanus Chrizam Veſtiarium occidit, et familiam ejus exſtirpare fruſtra cupit, nam haec fuga ſe ſalvat primum Conſtantinopolin, poſtea in Moldaviam.

A. 1680. Serbanus multas familias magnas exſtirpat, tributumque exigit plus quam tyrannicum.

A. 1681. Duca Moldavus confirmatur Princeps et creatur a Sultano Capitaneus Coſaccorum. Celeberat nuptias filiae ſuae Catharinae cum Stephano, Raduli olim Principis Valachiae filio. Profugi Magnates Valachi a Vezirio deterrentur ab accuſatione Serbani. Duca viſitat Coſaccorum regionem.

A. 1682. Tökölyi adjutus ſed juſſu Turcarum, a Valachis et Moldavis multas civitates occupat.

A. 1683. Vienna obſidetur a Turcis, quos inter et Valachi cum Serbano, et Moldavi cum Duca aderant. Serbanus et Duca pontem ſuper Danubio lentius tardiusque conſtruunt, ne forte Turcae urbem expugnent. Serbanus per Jeſuitam quendam conſilia Turcarum Germanis prodit et crucem ligneam cum inſcriptione latina erigit. Joannes Rex Pol. ſolvit obſidionem. Vezirius juſſu Sultani ſtrangulatur. Serbanus cadit in foveam, quam Ducae Moldavo foderat. Moldavi creant Principem Petricejum Polonum, qui Ducam capit et in Poloniam mittit.

A. 1684. Filius Chani Bugiacenſis expellit Petricejum Polonum ex Moldavia et Dumitraſcus iterum creatur Princeps Moldaviae a Turcis. Ingens fames graſſatur in Moldavia. Duca Moldavus, antequam redimeretur a Polono, moritur, et pecuniam, qua redimendus erat, Hungari, Transſilvani vi rapiunt. Ghinea, amicus Serbani moritur Fogaraſini. Serbani crudelitas.

A. 1685. Serbanus juſſus ire ad Cameneciam pergit et artes Turcarum eludit.

A. 1686. Germani vincunt Turcas. Apafi curat creari Principem ſuum filium. Serbanus curat ſubſtitui in locum Dumetraſci Moldavi Contimirum.

A. 1687. Serbanus filiam ſuam nuptui tradit Poſtelnico Gregorio Beleanul. Prophetia facta Serbano, in venatione.

A. 1689. Veterani Generalis volens hybernare in Valachia ad preces Serbani reducit exercitum in Transſilvaniam. Serbanus mittit legatos ad Leop. Imp. foederis contra Turcas ineundi gratia et moritur. Conſtantinus Brancovan creatur Princeps. Confirmatur a Sultano ſed difficulter.

A. 1690. Conſtantinus jubetur ire in auxilium Turcis contra Germanos ad Cerneti, quam urbem Turcae recuperant. Princeps de Baden ingens tributum 700 crumenarum imponit Valachiae, quare novum genus tributi, dictum Vacarit incipit in provincia. Conſtantinus fugit in Ruſchi, fruſtra rogat Generalem Heiſsler, ut exeat e Valachia, ideo Tartaros vocat, qui Germanos expellunt. Conſtantinus multas querelas audit: multos capit et quosdam occidi curat. Turcae auxilio et conſiliis Conſtantini Bran-

a) Des Scherban Regierung wird nemlich als durchaus tyranniſch, heillos und unglücklich geſchildert.

Brancovan delent Germanos in Transsilvania. Occiso Constantino Balacean captoque Generale Heissler Tökölium creant Principem Transsilvaniae, quem tamen mox adveniente Generale Badensi omnes deserunt. Locustae depascuntur Valachiam.

A. 1691. Constantinus Brancovan filiam suam Stancam nuptui dat filio Eliae quondam Principis. Odium et contentiones oriuntur inter Constantinum Valachum et Cantemirum Moldavum. Cantemir moritur, et filius ejus frustra eligitur Princep a Moldavis, nam Turca creat Principem Constantinum, filium Ducae quondam Principis cui Brancovan uxorem dat filiam suam Mariam. Constantino Ducae Moldavo deposito ob superbiam uxoris, Mariae, substituitur Antiochus Cantemir. Moschus insurgit contra Crimaeam. Turcae vincunt Germanos. Sultanus novo Caftano induit Brancovanum.

A. 1692. Germani vincunt Turcas. Moschi vincunt Tataros.

A. 1693. Eugenius delet Turcas. Maria filia Constantini Brancovan moritur et soror illius Helena nubit Scarlatto.

A. 1698. Turcae parant bellum Germanis.

A. 1699. Pax Carlovitzensis. Brancovan aucto tributo confirmatur Princeps ad dies vitae. Moritur Stanka, Mater, et Scarlatus gener ejus.

A. 1703 seq. Const. Brancovan citatur Hadrianopolin, ubi ut in Principatu permanere possit, iterum auget tributum. Brancovanus vocat Moschum ad occupandam Valachiam, a quo cum tota successione creatur Knēs. Moscus venit Jassium, cui se adjungit Demetrius Cantemir. Brancovan recusat bellare pro Turcis, sed nec Moscho solvit promissa. Thomas Cantacuzenus fugit ad Moschum et Brailam expugnat. Moschi clausi a Turcis pacem petunt et impetrant. Turcae et Moschi detegunt infidelitatem Constantini Brancovan. Cantacuzeni accusant Constantinum Brancovan apud Portam. Deponitur, et mittuntur, qui eum capiant. Ducitur Constantinopolin. Ejus valedictio et mores in Principatu 25. annorum.

A. 1714. In locum Brancovani creatur Princeps Stephanus Cantacuzenus. Brancovano Constantinopolin abducto, Stephanus Cantacuzenus cum Imbrochore quaerit divitias Brancovani: mittitque ad Turcam, qui agant, ut familia Brancovanorum exstinguatur. Pater vero ejus Constantinus Cantacuzenus, quo plus aggravet caussam familiae Brancovanianae, prodit Turcis literas, quibus eadem creata fuit Princeps Imperii Romani et Moscovitici. Brancovanus cum 4. filiis capite plectitur. Uxor Stephani Cantacuz. eadem die, qua Brancovana familia perit, delirat.

A. 1714. Regis Sveciae casus ad Bender.

A. 1715. Turcae expugnant Moream, quorsum Stephanus jubetur mittere 1000 currus et multos equos. Requean Imbrochor, inimicus Brancovani et amicus Stephani occiditur.

A. 1716. Stephanus exauctoratur, et Constantinopolin abducitur cum tota sua familia; pater ejus Constantinus fatetur scelera a se contra Serbanum et Constantinum Brancovan commissa. Stephanus sustulit Tributum dictum Vacarit. Nic. MauroCordatus novus Val. Princeps Bukurestinum e Moldavia venit. Ejus laudes. Moritur uxor Nicolai MauroC. Cantakuzenorum iniquitas et infidelitas erga Turcas detegitur, et occiduntur una cum Radulo Dudescul, pro cujus conservatione frustra laborat Nic. MauroCord. Turcae rupta pace ab Eugenio ad Belgradum vincuntur. Fugiunt relicti ad custodiam oppidi Rusiaw, et Jenachius Rusetus dux illud prodit Germanis. Constituti a Nic. ad custodiam Valachiae Provinciam produnt Germanis. Nicolaus ob metum Germanorum fugit versus

Giurgewo, quem Anthimus Metropolita qeaesitis variis praetextibus deserit. Loco Anthimi creatur Metropolita Metrophanes. Tatari ituri ad succursum, Temesvarino per Valachiam transeunt. Germani vincunt Turcas et Tataros. Chanus deponitur a Vezirio, et Tatari jubentur hybernare in Valachia, quod mandatum tamen mutatur ad preces Nicolai MauroCordati. Jenachius frater Nicolai MauroCord. venit Bukurestinum. Germani diversa Valachiae loca jam vastant, jam occupant. Nicolaus capitur a Germanis et ducitur Cibinium, ubi componit librum de Officiis hominum. Valachi frustra petunt auxilium a Generale Steinville. Banus Radulus a Valachis arrestatus a Pivoda liberatur.

A. 1717. Jenachius MauroCord. frater Nicolai creatur Princeps Val. Uxor Constantini Brancovan et generi liberantur intercedente Nicolao MauroCordato et cum fratre ejus Jenachio redeunt in Valachiam. Aliqui Magnates Valachi petunt ab Imperatore Romano Principem Jordachium Cantacuzenum, filium Serbani, sed frustra. Germani obsident Belgradum, et expugnant. Turcae tractant de pace cum Germanis. Bukurestini multae domus cremantur.

A. 1718. Pax Passarovitzensis. Fames grassatur in Valachia. Nicolaus liberatus ex Valachia pergit Adrianopolin; frater ejus A. 1719. Jenachius moritur. Nic. denuo creatur Princeps Valachiae. Omnibus inimicis suis parcit. Nicolaus MauroCord. venit in Valachiam ejus Providentia. Constituitur Gubernium in Valachia Cis Alutana. Nic. Turcas e territorio Valachico, quod occuparant, exturbat et tributum a Brancovano auctum ad priorem summam reducit.

A. 1720. Catharina ejus filia nubit, et filius, qui Michaelis Moldavi filiam desponsaverat, moritur.

A. 1721. Nicolao, nec quidquam petenti Turca confert Principatum Valachiae usque ad mortem. Tumultus Persici. Moschi occupant partem Persiae. Nicolai justitia et misericordia erga plebem.

A. 1724. Nic. aedificat et dotat Monasterium SS. Trinitatis in Vacarest.

Ich gebe aus dieser Chronik einige Proben in einer wörtlichen Uebersetzung einiger Stücke. 1633. überschrieben: *Laudes Matthaei.*

Zu seiner Zeit, wie wir von unsern Vätern gehört haben, die es bezeugten, liebte das Land seinen Fürsten und der Fürst liebte das Land. Daher war Ruhe unter seiner Regierung; man sah und hörte nichts von Todtschlägen und Beraubungen. Seine Hauptabsicht war: das Land von seiner Schuldenlast zu befreyen, damit jedermann seines Eigenthums ruhig genießen könne. Die Greise erzählten von ihm, daß er 16. Jahre hindurch [b]) nichts in seinen Privatschatz legte, bis er nicht bezahlt hatte, alle jene Schulden, die er gemacht hatte, ehe er sein Land in Ordnung gebracht hatte: sodann hat er auch Reichthümer gesammlet, welche sodann in fremde Hände gekommen, und ohne Nutzen versplittert worden, wie wir unten erzählen werden; (nemlich beym Tumult der Semenier).

1684.

b) Im Original steht ξ (60).

1684. *Duca in captivitate moritur* c).

Als Duka in Pohlen in der Gefangenschaft war: so kam er mit dem Pohlnischen König überein, ihm 100 Beutel d) und einige Prätiosen für seine Loslassung zu zahlen. Er schickte demnach nach Constantinopel zu seiner Frau den Vestiar Anastasius und seinen Enkel den Wataf Carstea mit dem Ersuchen, daß sie dies Geld und die Prätiosen nach Pohlen übermache, damit er aus der Gefangenschaft loskomme. Die Frau des Duka hielt die Abgeordneten einige Zeit auf, bis sie das Geld zusammenmachte; auch Scherban hielt dieselben einige Zeit in Bukarest auf, während er die Pohlen dahin überredete, den Duka umzubringen. Endlich kam Anastasius mit dem Gelde nach Siebenbürgen; den Carstea schickte er mit einem Brief an Duka und mit der Nachricht von seiner und des Geldes Ankunft voraus; denn die Absicht des Anastasius war, zur Verhütung alles Betrugs der Pohlen mit dem Gelde nicht nach Pohlen zu kommen, sondern es an der Gränze (an Bevollmächtigte des Königs von Pohlen) auszuzahlen, und dagegen den Duka zu übernehmen. Als Carstea nach Lemberg, wo sich Duka aufhielt, gekommen war: und dem Duka die Briefe übergab; fiel dieser während des Lesens vom Stuhl, konnte nichts mehr reden, noch ein Glied bewegen; er ward zu Bett gebracht, und verschied am 3ten Tage darauf. Einige sagen, daß Scherban die Pohlen mit Geld dazu gebracht habe, ihm Gift zu reichen. Indessen fielen die Ungern in Siebenbürgen über das Geld (das Anastasius bey sich hatte) her und raubten und versplitterten dasselbe.

1691. *Odium inter Constantinum Brancovan Princ. Val. et Constantinum Cantimir Princ. Moldav.*

Um diese Zeit entspann sich ein Haß zwischen beyden e): und einer suchte den andern zu stürzen. Da sich eben damals einige Bojaren aus der Moldau in die Walachey flüchteten, namentlich der Hetman Antioch, der Dwornik Lupul und andere: so hetzte sie Brankowan auf, daß sie den Kantemir bey der Pforte verklagen sollten, indem er sie theils mit Geld, theils mit Empfehlungen bey seinen Freunden unterstützte. Kantemir hatte damals den Laßkarak als Agenten bey der Pforte. Dieser, sobald er die Absicht der flüchtigen Bojaren und des Brankowan erfuhr, schlichtete die Sache bey der Pforte dahin, daß die flüchtigen Bojaren in ihren Schlupfwinkeln ergriffen, und gebunden in die Moldau geschickt wurden. Hier begnadigte sie Kantemir, ohngeachtet ihrer Vergehungen, und Brankowan blieb in der Schande. Kantemir suchte sich indessen an Brankowan zu rächen. Da sich eben damals einige aus der Walachey flüchtige Bojaren in Siebenbürgen aufhielten, namentlich der Poharnik Stojka Botschän, Preda Mikowän, Preda Prorotschän, Radul Chaliaghi, so ließ er diese nach Jassy kommen, und schickte sie an die Pforte, den Brankowan zu verklagen, indem er ihnen Geld und Empfehlungen mitgab, und einen bessern Erfolg hoffte, als Brankowan gehabt hatte: allein Brankowan bewirkte, daß sie in Ketten nach Bukarest gebracht wurden; hier behandelte er sie criminalisch, und ließ den Stojka Poharnik auf dem Markt aufhängen, den Prorotschan aber

c) Dieser §. dient zur Berichtigung dessen, was ich in der Geschichte der Moldau von diesem Dukaischen Lösegeld angeführt habe.

d) Ein Beutel = 500 Löwen.

e) Dieser §. ist interessant wegen des Einflusses, den der Haß beyder Familien auf den russ. Feldzug 1711. hatte.

zu Rusch, die andern drey schickte er in die Okna, und entließ sie von da nach einiger Zeit. Bald darauf starb Const. Kantemir.

2) Georg Sinkai, Dokt. der Philos. und Theologie, ehedem Basilit, der sich zu Rom 5 Jahre 1774 — 1779. beym Collegio de propaganda fide als Sekretär dieses Collegii unter dem Schutz des Card. Steph. Borgia, aufgehalten hat, dann in Siebenbürgen 12 Jahre lang Direktor der unirten Normalschulen, hernach Erzieher der Grafen Voß gewesen ist, und sich jetzt zu Ofen als geschickter und thätiger Gehülfe des Hrn. v. Kovachich bey seinen literarischen Arbeiten aufhält, arbeitet an einem Chronologischen großen Werk über Geschichte der Walachen. Sein Vorhaben beschreibt er selbst in einem Briefe vom 25 Febr. d J. mit folgenden Worten:

„Meum quippe est Annales universae Nationis Valachicae, proinde etiam Kuzzo Valachorum, quos Czenczaros vocant, conscribere, quod et feci inchoando a Trajano, vel potius primo Decebali contra Romanos bello usque ad a. 1660. Opus in dies continuo, locupleto et polio, neque prius de editione cogito, quam quidquid potero ad annos congessero."

Der Verf. hat an diesem Werke schon zu Rom und in der Vatikanischen Bibliothek gesammlet, und zu seinem Behuf alle Handschriften, die ihm über die Walachen vorkamen, abschreiben lassen, wie denn z. E. das mir mitgetheilte Chronicon Balacianum der 20ste Band in seiner Mscrpten Sammlung ist: sein mir mitgetheiltes Exemplar von Miron aber der 25ste Band. Dieses Exemplar geht nun ebenfalls nicht weiter, als bis zum J. 1592. und Hr. Sinkai meynt, daß alle Exemplare von Miron bey 1592. endigen: und die Sage, daß Miron bis 1712. die Geschichte der Moldau fortführe, nur daher entstanden sey, daß etwa eine Abschrift damals vom Original gemacht worden. Allein hieran muß ich bis auf weiteres zweifeln.

3) In der Literatur der Walach. und Mold. Geschichte muß auch erwähnt werden folgendes Buch, dessen Verf. schon oben unter dem Artikel Sulzer von mir genannt worden.

Viaggio da Constantinopoli a Bukoresti fatto l'anno 1779. con l'aggiunta di diverse lettere relative a varie produzioni ed osservazioni Asiatiche. Roma per Ant. Fulgoni 1794 8vo. 124 S.

Dedizirt an den Grafen Constantin v. Ludolf, k. Sicilian. Minister an der Pforte.

Im J. 1779 befand sich der Verf. zu Bujukderes, als ihm der Vorschlag gemacht ward, daß er als Sekretär in die Dienste des Alexander Ypsilanti treten solle. Im Arnaut Kioj machte er der Mutter des Fürsten sein Compliment, wie auch der an einen Griechen Mano verheiratheten Tochter desselben. Sie hatte viel Anstand, und sprach Französisch, welche Sprache an den Höfen von Jassy und Bukarest seit einiger Zeit zur Mode geworden. Daß der Verf. vorzüglich auf Alterthümer, Pflanzen und Mineralien bey seinen Reisen gemerkt habe, ist auch aus seinen andern Büchern bekannt. Die Walachey betreffen in diesem Buche nur die Seiten 48 — 51. Der Verf. erkannte in den ersten Walachen, die er zu Daja diesseits der Donau in elenden Hütten sah, die Dacier der Trajan. Säule in Rom. Er beschreibt die elenden Wohnungen, das Geschwirr der Grillen in der Nacht, die Pritschen, auf welchen die Walachen schlafen. Am 5. Oct. ward er dem Fürsten präsentirt und gut aufgenommen. Mehr erfährt man von Sestini nicht. Das Uebrige des Buchs handelt von Lesbos, Klein-Asien u. s. w. Ueber den Macedon. Toback stehn hier interessante Nachrichten, S. 55 folg.

Aeltere

Aeltere Geschichte der Moldau.

Erste Epoche bis 1359.

Geschichte des Landes, bis zur historisch-gewissen Entstehung eines eigenen Wlachischen Woiwoden in der Moldau, d. h. bis zur Bevölkerung der Moldau durch Walachen aus der Marmarosch unter ihrem Anführer Bogdan, ums Jahr 1359. a).

§. 1. Ob die Moldau in den Umfang des römischen Dacien einbegriffen war? Bis 271. n. Chr. G.

Diese Frage werfen wir deßwegen gleich Anfangs auf, weil die **Moldau keine ältere Geschichte** hat. Die ältern Kenntnisse der Griechen von den Gegenden am Ister haben wir in der Ungr. Gesch. Theil I. S. 211. berührt. Die Geschichte der **Geten und Dacier**, die sich in den Zeiten ihres Flors allerdings **bis in die Moldau ausgebreitet haben mögen**, ist in meiner commentatio de exped. Trajani ad Danubium Vindob. 1794 8vo. abgehandelt. Ob sich auch die Römische Provinz Dacien bis in die Moldau ausgedehnt habe? Diese Frage bejahet Sulzer b), ich habe (in der angeführten Commentat.) darüber bemerkt, daß sich nichts sicheres dafür oder dagegen anführen lasse (S. 231. 244. 245.). Mir scheint jedoch, daß die **natürliche Gränze der Röm. Provinz Dacien** entweder seit den Zeiten Trajans, oder wenigstens in der Folge, als die barbarischen Nationen sich häufiger und zudringlicher der Röm. Dacischen Provinz näherte, in der **Kette der Karpathischen Gebirge** zu suchen sey, welche Siebenbürgen von der Moldau absondert. Die **Völker**, welche besonders seit den Zeiten des Marcus Aurelius, meistens **über die Moldau her in Dacien einzubrechen versuchten**, habe ich in der Commentat. S. 261 f. aufgeführt.

* Sehr kritisch und genau ist folgende Anmerkung **Herrn Gebhardis** bey diesem Abschnitt (Theil IV. S. 502.). „Der Fürst Kantemir versichert in der Geschichte „des Osmannischen Reichs S. 281. daß Akirman bey den Römern Alba Julia, Kilia, „oder Mündung, Lycostomos genannt sey; allein hievon findet sich in Römischen alten Schriften keine Spur. Er theilt ferner eine Inschrift mit, die bey Gjergina gefunden seyn soll, und unter veränderter Gestalt als ein zu Jassy gefundenes Denkmahl dem Ti-

a) S. meine Ungr. Geschichte Th. I. S. 430 f.

b) Nach ihm lag Karsidawa bey Soroka, Patridawa bey Mohilow, Arkobadawa in der Bukowina u. s. w.

mon von einem Jesuiten übersandt ist. Allein diese Inschrift ist voll von chronologischen und andern Irrthümern, wie schon Timon in Additamentis ad Imagines antiquae et novae Hungariae, p. 19. 24. gezeigt hat. Weil es scheint, daß die Fundamente alter Gebäude, die man hin und wieder in der Moldau findet, römisch sind, auch einige sarmatische Städte der Ptolemäischen Erdbeschreibung in der Moldau können gelegen haben, so getraue ich mir nicht geradezu zu läugnen, daß die Römer die Moldau zu ihrem Reiche gezogen haben.„

§. 2. Die Moldau ein Durchzugsland für die barbarischen Völker, welche das römisch-orientalische Reich angreifen, bis zur Ankunft der Ungern. 884. n. Chr. G.

Diese Völker waren vorzüglich:

a) **Ost- und Westgothen.** Dem Athanarich, König der Ostgothen, schreibt Sulzer einen Wall mit einer Mauer zu, der sich durch die Walachey und Moldau erstrecken soll. Sulzer I. 217. 220.

b) **Hunnen.** S. Gebhardi IV. S. 503 f.

c) **Anten, oder Slawen.**

d) **Bulgaren.** Die letztern fielen auf einige Zeit selbst unter die Herrschaft der

e) **Awaren.** Von dieser befreyte sich aber

f) **der Bulgar Kuwrat**; dessen Sohn Asparuch sodann am Flusse Acklus (Ingul?) Posto faßte, und von da aus die heutige **Bulgarey eroberte.** (680.) Nichts destoweniger herrschten die Bulgaren auch fort und fort am linken Ufer der Donau, (εκειθεν του Ιστρου) dorthin schickten sie häufig Walachen und selbst Macedonische Griechen als Kriegsgefangene. (Ungr. Gesch. Th. I. S. 331.) In die Herrschaft der heutigen Moldau scheinen sich später mit den Bulgaren getheilt zu haben, die

g) **Chazaren**, die damals in Taurien herrschten, und mit den an den Flüssen Dnepr, Bog und Ingul wohnenden Ungern in der besten Harmonie lebten. Diese ließen 839. das heutige **Akierman**, (Bjelgorod) unter dem damaligen Namen Sarkel anlegen, durch Byzantinische Baumeister.

§. 3. Die Moldau, als ein Theil des Wohnsitzes der Ungern heißt beym *Constantinus Porphyrogeneta*: *AtelCusu* (*Etelköz*) 884 — 894. Vertreibung der Ungern aus der Moldau.

Die Petscheneger drängten die Ungern vom Bog und Ingul an den Pruth und Sereth hinab; da saßen sie 10 Jahre lang. Diese Zeitperiode habe ich in der, der Cornidesischen Abhandlung de Religione veterum Hungarorum angehängten diss. de origine Hungaricae gentis, Viennae 1791. 8vo. S. 98 folg. abgehandelt, und die Constantinische Geographie von AtelCusu erläutert. Ich setze nur noch hinzu: daß der Fluß Trullus des Constantinus zusammentrifft mit dem Namen Turlu, den die Türken und Tataren dem Dnestr geben c). Brutus und Seretus sind die Namen der heutigen Flüsse Pruth und Sereth. Die Fluß-Namen Baruch und Cubu lassen sich heut zu Tage nicht gewiß wieder finden.

Aber

c) Sulzer I. S. 378.

Aber auch hieher rückten den **Ungern** die Petscheneger nach, und während die Ungern von Arnulf gerufen in Großmähren heerten, wurden ihre in AtelCusu rückgelassene **Brüder und Familien von den mit Bulgaren vereinten Petschenegern überfallen und nicht aufgerieben** d) sondern nach dem buchstäblichen Zeugniß des Constantinus Porph. **vertrieben** (pulsi). **Diese Rückgebliebenen und Vertriebenen** flohen — wahrscheinlich in die Gebirge, welche Siebenbürgen gegen die Moldau zu umgeben; dort **wurden sie die Stammväter der heutigen Szeckler.** Die nach AtelCusu vom Mährischen Streifzug zurückgekommenen **Ungern** getrauten sich nicht, sich zu rächen, nicht einmal, sich hier zu behaupten; sie überließen das Schlacht- und Weidefeld dem vorgedrungenen Feinde, **und ritten nach Westen zurück, wo sie über Munkáts und Ungh in Pannonien einbrachen.**

§. 4. Die Moldau ist und heißt eine Zeit hindurch das Petscheneger-Land 894 — 1053.

„Seit dem J. 894. waren die **Petscheneger Herren der ungeheuren langen Küste am schwarzen Meer, vom Don bis an die Donau.**„ Das Land ward seitdem Paßinakia genannt, der Dnēpr theilte es in Ost- und West-Petschenegien; vorzüglich **die Moldau hieß** eine Zeitlang **Petschenegien**, und da die Petschenegger auch in der heutigen Bukowina und etwa auch in Pokutien saßen, so waren sie gleichsam nördliche, d. h. **nordöstliche Nachbarn der Ungern**, so wie die Bulgarey nach Constantinus an Ungern gegen **Morgen** gränzt. Von ihrer Verfassung s. die Geschichte der Walachey §. 4.

Ein §. der Constantinischen **Beschreibung von Petschenegien** verdient hier eine besondere Erwähnung. Einer der 8 Bezirke des Petschenegischen Landstrichs hieß Gyla, und gränzte **unmittelbar an Ungern.** Dies bedeuten die Worte: το δε θημα της κατω Γυλα πλησιαζει τη Τουρκια. Dieses Chanat soll also nach Einiger Meynung Siebenbürgen gewesen seyn. Der Anonymus Belae Notarius ist damit einverstanden, daß **die Petschenegen** einige Zeitlang **in Siebenbürgen übel gewirthschaftet haben**, denn der Fürst Gelou ein gebohrner Wlach, der bey Ankunft der Plagern in der terra Ultrasilvana herrschte, hatte elende Wlachische und Slawische Soldaten, und mußte sich von den Petschenegern alles gefallen lassen, (quia a Cumanis et Picenatis multas injurias paterentur. Verba Anonymi B. R. Not.). Aber nach dem Anonymus **machte schon Arpad ums J. 900 — 904. diesen Einfällen der Petscheneger in Siebenbürgen ein Ende.**

Vor den Zeiten des Constantinus hieß der Chan des nemlichen Bezirks Curcutan, zu seinen Zeiten ums J. 940. hieß er Gyla. Dieser Bezirk ist aber allem Ansehn nach die heutige Walachey, und nicht Siebenbürgen. Daß die Petschenegen in der heutigen Walachey gesessen sind, ist keinem Zweifel unterworfen. (S. Gesch. der Walachey §. 4.) **Die Walachey** dürfte deßwegen hier gemeynt seyn, weil das Chanat Gyla noch tiefer lag, (το δε θημα της κατω Γυλα) als das Chanat Giaze, (welches doch an die Bulgarey d. h. an der Unter-Donau gränzte, und ohngefähr den untern Theil von der Moldau und von Bessarabien einschloß). Es ist bekannt, daß die Donau, da wo sie die Walachey umschließt, eine Ausbauchung gegen Süden zu macht, und da wo sie bald ins Meer sich ergießen soll, höher hinaufsteigt gegen Norden. Das

The-

d) Schlözers Gesch. der Deutschen in Siebenb. S. 454.

Thema Charobot (lag über dem Thema Giaze) gränzte an Rußland: das Thema Jabdiertim stieß an die Drevlauer, Lenzemäer, d. h. an das heutige Galizien und Wolhynien, es begriff also die heutige Ober-Moldau, die Bukowina und Pokutien. Für die Walachey bleibt also nur das Thema Gyla übrig; denn nur 4 Themata lagen diesseits des Dnēpr.

Die Geschichte der Petscheneger interessirt uns hier nicht besonders. Nur jener Umstand hat auf die Geschichte der Moldau Einfluß, daß die Russen mit Petschenegischen Hülfstruppen im J. 971. unter Swātoslaw (über die heutige Moldau und Bessarabien) bis in die Bulgarey und in Thrazien eindrangen. Dieser Zug gelang ihnen aber damals nicht so gut, als in neuern Zeiten.

In der Walachischen Geschichte ist bereits berührt, wie dieses Petschenegische Volk ums J. 1053. aus der Moldau durch Uzen und Comanen verdrängt worden.

§. 5. Die Moldau, eine Zeit hindurch das Cumaner Land bis zum Einfall der Mongolen 1053 — 1241. Ueber das Cumanische und Milkowische Bißthum.

Uzen — Polowzen, Cumaner, im Grunde ein Volk, hausten nun in der Moldau. „Ihr Mord- und Schauplatz war die ganze lange Küste zwischen dem „Dnēpr und der Donau, wo vor, und einige Zeit mit ihnen Petscheneger graseten, „und hier, also in der Moldau, und den anliegenden Ländern bis an das schwarze Meer „hin, muß man sich das Land denken, das in der Geographie des XIII. Saecul. unter „dem Namen Komanien, wiewohl ohne daß man seine Gränzen bestimmen könnte, vorkömmt [e]).„

Der Einbruch, den diese Polowzer und Cumaner von der Bukowina her, über Siebenbürgen und den Paß Mesres ins Biharer Comitat, zu den Zeiten des K. Salomo ums J. 1064. wagten, dabey aber vom Prinzen Ladislaus geschlagen wurden, gehört in die Ungr. Geschichte. Ums J. 1085. wiederholten die Polowzer vom entthronten Salomon aufgehetzt und geführt, ihren Einfall aus der heutigen Moldau ins Ungrische Reich, wurden aber ebenfalls aufs Haupt geschlagen. Die Geschichte ihrer übrigen Züge s. bey Hrn. Hofrath Schlözer, vergl. auch die obige Walachische Geschichte §. 5. Bey dem Salomonschen Zug waren einige Ἄλλοι zugegen d. h. einige Ungrische Begleiter Salomos, aber nicht Walachen, wie Thunmann will.

In dieser Geschichte der Polowzischen Raubzüge ist es merkwürdig, daß Leo Vatatzes, der mit Wlachischen in Thrazien und Bulgarien geworbenen Völkern von der Moldau aus 1167. in Ungern einfallen sollte, die Gegenden bis an den Dnēstr menschenleer gefunden habe, (terras hominibus prorsus vacuas emensi) [f]).

Otto von Freysingen beschreibt den Zustand der Moldau ums J. 1158. mit folgenden Worten: „*Terra Ungariae . . attingitur* inter orientem et aquilonem *Pecenatorum et Falonum* maximam venationum copiam habente, sed vomere ac rastro pene experte *campania*.„ Also ein unbebautes Weideland [g]). —

„End-

e) Worte des Hrn. Hofrath Schlözer.

f) *Stritter* III. 680.

g) Wir haben schon Ungr. Gesch. Th. I. S. 391. erinnert, daß Thunmanns Hypothese, als

„Endlich erlag das Raubvolk, das seit 180 Jahren Europäer nicht bändigen konnten, unter der Macht der Mongolen oder Kalmyken.„ Die Asiatischen Cumaner zertrat DschingisChan 1222., jene, die zwischen dem Dnēpr und Dnēstr wohnten, kamen großentheils 1225. in der Schlacht an der Kalka um.

Auch die Cumaner im Osten von Siebenbürgen befiel der Schrecken, sie wurden durch die Gefahr geweckt, wollten Christen werden, und sich europäisiren, sie wandten sich deßhalb an die Ungern. Als so eben Robert, Erzbischof v. Gran, ein Lütticher von Geburt, alles zu einem Zuge nach Palästina vorbereitete, den er mit andern Deutschen mitmachen wollte, kam der Sohn eines Polowzischen Chans, und begehrte die Taufe [h]), auch versprach er: daß sein Vater, Namens Bort, mit 2000 Köpfen kommen würde nach Siebenbürgen, um sich taufen zu lassen. Robert sah dies für eine bequeme Gelegenheit an, des Gelübdes wegen Palästina los zu werden; er ließ sich davon lossprechen durch den Papst, weil er Cumaner zu bekehren habe. Seine rüstigsten Werkzeuge waren die Dominikaner, die sich mitten unter die Polowzischen Heiden, in deren Land [i]) (genannt *Cumania* in den päpstlichen Breven) wagten. Als das Geschäft Fortgang zu gewinnen schien; so ernannte der heil. Vater den Erzbischof Robert zum Legaten des päpstlichen Stuhls in dieser Angelegenheit, mit der ihm ertheilten Vollmacht, zu predigen, zu taufen, Priester zu weihen und Bischöfe zu seßen [k]). Der Erzbischof benutzte dieses Recht sogleich, und ernannte 1228. zum Bischof der Cumaner den Prior der Dominikaner in Ungern, Theodorich [l]).

Die Freyheiten, die der Papst 1229. dem neuen Bißthum verlieh, sind ganz sonderbar. „Quum autem gens praefata vaga et instabilis hactenus nusquam certas habuerit mansiones, et nunc aedificare Civitates et villas et ecclesias fundare desiderent, nos audita super hoc petitione Tua (das Breve ist an den Erzbischof gerichtet,) praesentium auctoritate Tibi concedimus, ut fidelibus, qui personaliter iverint, vel miserint subsidium ad construendas ibidem Ecclesias et aedificia, peccatorum indulgentiam, quae tamen 100 dierum spatium non excedat, et proficiscentibus ad recuperandum terras illas, quas Soldanus de Iconio vel infideles alii occuparunt, ac euntibus contra illos, qui Cumanos conversos impugnant, et prohibent alios ad fidem Christianam venire, remissionem biennium tantum excedentem juxta devotionis affectum largiaris, et indulgentiam hanc denuncies.“

Der neue Bischof Theodorich überzeugte sich jedoch sehr bald davon: daß er von seinen Cumanern wenig Einkünfte ziehen werde; er suchte die Dekane der Szeckler dazu zu bereden, daß sie sich ihm als Bischof unterwerfen sollten, (so wie wir gesehen haben, daß die Bischöfe von Milcow gern die Sächsischen Dekane sich unterworfen hätten). Diese Szeckler-Dekane scheinen bisher, so wie der Sächsische Propst zu Herrman-

als hätten schon im XII. Jahrhundert Walachen unter dem Namen Tibiani in der Moldau gesessen, nicht wahrscheinlich sey.

h) Chron. Belgicum ap. Kat. ad a. 1227.

i) Es war die Bukowina und obere Moldau am Serethfluß. Denn Roger Cap. 20. sagt: Bochetor cum aliis . . fluvium, qui Zerech (Sereth) dicitur transeuntes pervenerunt *ad terram episcopi Cumanorum.*

k) Breve de m. Aug. 1227. ibid.

l) Chron. Alberici, ibid.

Herrmanstadt, eine Art von Unabhängigkeit vom Bischof von Siebenbürgen behauptet, und nur das Ansehen des Erzbischofs von Gran anerkannt zu haben. Sie schämten sich auch wohl, mit Cumanern und Wlachen (an der Siebenb. Gränze) in ein Bißthum zusammengeworfen zu werden. Daher schrieb Theoderich an diese Dekane der Szeckler folgendes: [m]) Quid vobis officit nominis mutatio eadem manente Episcopatus erga Vestram Nationem ratione et virtute. Nonne in ecclesia Christi Dei lupam et agnum una pasci convenit? Quidni etiam Siculum cum Comano Olachoque? Respicitne Deus personam? etc. Damit richtete er aber allem Ansehen nach bey den Szeckler-Diakonen nichts aus.

Im J. 1231. wünschte der Papst dem König Andreas II. Glück zur Bekehrung der Heiden in Cumania et Brondicia; und ermahnte ihn, statt nach Jerusalem, lieber in die neubekehrten Cumanischen Gegenden einen Zug zu unternehmen; [n]) im J. 1234. forderte der Papst vom damaligen Kronprinzen Bela: er solle dem Bischof der Cumaner eine Domkirche bauen und dotiren, indem das Bißthum in Cumanien durch den Paulus Ungarus und Hyacinthus Odrovansius schöne Fortschritte gemacht hätte. Der Kronprinz, der in Siebenbürgen regierte, that sogleich das Versprechen, sich des Cumanischen Bischofs besonders anzunehmen, und der Papst nahm ihn in einem Breve vom Nov. 1234. beym Worte. Auch befahl er ihm im Dez. 1234., daß er nach seinem Versprechen vom März 1234. die Schismatiker, Ismaeliten und verstellten Christen ausrotten soll. „Et juxta ritum uniuscujusque Nationis, qui non sit contra Ecclesiam Catholicam, compellat obedire Ecclesiae Romanae.“ [o]) Dem zufolge sollte er die Hände dazu bieten, um auch die Walachen in Ordnung zu weisen, von denen der Papst gehört habe: „quod etsi censeantur nomine Christiano, sub una tamen fide varios ritus habentes et mores, illa committunt, quae huic sunt nomini inimica. Nam Romanam Ecclesiam contemnentes, non a Venerabili fratre nostro Episcopo Cumano, qui loci Dioecesanus existit, sed a quibusdam Pseudo-Episcopis Graecorum ritus tenentibus universa recipiunt Ecclesiae sacramenta.“ (Man sieht, es ist hier von den Walachen Siebenbürgens die Rede, welche immer noch mit den Bulgarisch-Griechischen Bischöfen Verkehr hatten) und dies thäten nach ihrem Beyspiel auch sogar einige Ungern uud Deutsche, „qui morandi causſa transeunt ad eosdem“ (d. h. welche sich durch Heirathen, Ankauf ꝛc. in Walachischen Dörfern ansiedeln). Der Papst veranstaltete zugleich, daß der Bischof von Cumanien sich einen „*Vicarium* illi *Vlachicae Nationi conformem* zugesellen solle, qui ei per omnia sit obediens et subjectus. Uebrigens lobt er den Kronprinzen Bela, quod Episcopo Cumanorum assignaverit de reditibus illis, quos a Valachis percipit.“ Dem Kronprinzen Bela war nemlich Siebenbürgen angewiesen; einen Theil der Siebenbürgischen Walachen unterwarf er dem Cumanischen Bischof, und von seinen von den Walachen fließenden Einkünften warf er dem Cumanischen Bischof etwas zum Unterhalt aus.

Nach Andreens II. Tod 1236. nahm K. Bela IV. den Titel eines Königs v. Cumanien an. Im J. 1236. erfolgte auch die weite Bekehrungsmission der Dominikaner ins innere Asien, von welcher Descricius den Bericht bekannt gemacht hat.

m) Dies Fragment steht *Benkö* Milcovia I. 116. Er hat es aus den Papieren des Jos. Teutsch, eines Cronstädters, erhalten, ohne sagen zu können, woher es dieser habe.

n) Dieses Brondicia oder Brodiaia gehet auf Brandut in Boßnien, weil die Bekehrung von Boßnien damals mit betrieben worden.

o) Also eine Art von Union.

hat. p) Allein das Cumanische Bißthum ging mit auf Veranlassung der Dominikaner selbst zu Grunde. Denn mit auf ihr Einrathen nahm Bela IV. mehrere Polowzische Stämme 1239 in sein Reich auf: an der Zahl waren es gegen 40,000 Familien. Die Excessen, welche diese Halbwilden in Ungern verübten, erschwerten die Gegenwehr wider die im J. 1241. einbrechenden Mongolen, und waren mit schuld an dem Verderben des Reichs.

* Dieses Cumanische Bißthum enthält die erste Spur eines kathol. Religionsbekenntnisses in der Moldau; Gebhardi IV. S. 516. sagt zwar: „Im J. 928. war ein Johannes Dux illustris dux Cumas und reisete mit dem päpstlichen Gesandten Madalbert nach der Bulgarey, um in sein Vaterland zu kommen; nach Farlati Illyr. Sacr. III. 104. Damals waren also schon Christl. Kumanen unter den Petschenegen in der Moldau." Aber dieses Also ist logisch betrachtet nicht folgerecht. Hier ist der Ort, die Behauptungen des Hrn. Jos. Benkö in seiner *Milcovia* in kritische Untersuchung zu ziehen. Ich bin nemlich mit Hrn Hofrath Schlözer (krit. Sammlungen zur Geschichte der Deutschen in Siebenb. S. 500) ganz einverstanden, wenn er schreibt: „Was Hr. Benkö von einem weit ältern Milcowschen Bißthum weitläuftig geschrieben hat, ist fast alles Fabel." Denn:

1) Die Behauptung, daß Nicetas, der Apostel der Dacier, gerade hier ein Bißthum errichtet habe, ist aus der Luft gegriffen, d. h. durch gar keinen Beweis unterstützt, es ist nur ein Nothbehelf des Hrn. Benkö, um einer folgenden Behauptung mehr Wahrscheinlichkeit zu geben, nemlich jener

2) Daß ein Cumanisch-Moldauisches Bißthum schon unter Ladislaus I. existirt habe, (welches nur das hergestellte Bißthum des heil. Nicetas gewesen). Worauf beruht denn aber dieses seyn sollende Factum?

a) Darauf, daß der heil. Ladislaus die Cumaner besiegt habe. Den Sprung zwischen einem Sieg über die in Siebenbürgen und ins Biharer Comitat eingefallenen Cumaner, und zwischen der Errichtung eines Bißthums in der Moldau fühlt übrigens Benkö selbst, wenn er sagt: q) Non levis se quaestio hic offert, qui potuit Rex Ladislaus Episcopatum non in aliena modo, sed et *hostili terra* restaurare? Quia tamen fines Cumanorum et Hungarorum a nullo scriptorum fixi sunt, *potuit S. Ladislaus* montanam illam Regiunculam ad Alpes Transilvanicas adpositam, quae sedem Episcopo Milcovienſi concedebat, *possidere*. Mit diesem potuit, dem mit mehrerem Recht das vix potuit entgegengesetzt werden kann, zeigt Hr. Benkö selbst, daß an seiner Behauptung nichts gewisses sey.

b) Auf ein Transsumtum Transsumti aus einem Originali mancitate abundante. Herr Benkö wühlte nemlich in dem zum Cronstädter Capitular Archiv gehörigen Kolbischen Codex, und fand darin eine höchst verstümmelte Urkunde mit der Jahrzahl (1096.) MXCVI. r) — In dem Codex war eingeschrieben: Ego Joannes Rhener de Medgies Reverend. P. Domini Thomae Decani Brassovienſis et Plebani Scriba praesentem paginam

p) S. hierüber *Cornideſſii* diss. de religione veterum Hung. p. 18. Desericius I. p. 170.

q) T. I. p. 86.

r) Gebhardi IV. S. 524. sagt von derselben sehr richtig: „Die Errichtung eines kumanischen Bißthums widerlegt die Muthmaßungen einiger Ungr. Gelehrten, daß ein älteres kathol. Bißthum in der Moldau zu Milcow vorhanden gewesen, 1092. und 1174. wieder gestiftet, und jedesmal nach kurzer Frist wieder zerstört sey. Die Urkunde des Bischofs von Milcow, die 1096. gegeben, und durch eine Kopey des J. 1408. zum Theil dem Untergang entrissen seyn soll, hat so viel chronologische Fehler, daß sie für nichts anders, als für eine neue Erdichtung gehalten werden kann."

mancitate abundantem transsumpsi e libro Decan. de Seepusi. 1408. Item: Ego vero 1594. Diese Urkunde nun ist an die Dekane der Szeckler gerichtet; die Hauptworte derselben heißen so: Laurentius in Dei nomine Ecclesiae Milcovienſis minister. Presbyteris Siculorum Salutem in omnium Salvatore. Sicut fraternitatibus Vestris .. traditum fuerat a Domino Michaële, bonae recordationis praedecessore nostro et sedis hujus vero restitutore .. hanc ecclesiam prisco tempore, cujus memoriam rerum alterationes prope deleverunt, pro se, cum pro suis antiquis parentibus fundatam et duris temporibus conservatam. Das übrige enthält eine Aufmunterung der Szeckler zu einem Feldzug wider die Ungläubigen. — Zuerst hätte Hr. Benkö in einer pagina mancitate abundante an der Richtigkeit der Jahrszahl zweifeln sollen, weil nach diplomatischen Erfahrungen diese am ersten verstümmelt zu seyn pflegt. Zweytens selbst in diesem Bruchstück ist der Styl von der Art, daß er in die Zeiten des XI. Jahrhunderts gar nicht hineinpaßt, sondern offenbar das Gepräge der spätern Zeit trägt. Drittens. Im J. 1096. unter Colomann zogen zwar die deutschen Kreuzfahrer durch Ungern durch, aber Colomann selbst ließ nicht nur keinen Kreuzzug in seinem Lande predigen, sondern er mußte noch sein Land vor den Excessen der Kreuzfahrer mit vieler Mühe hüten.

Sollte es mir erlaubt seyn, auch ohne eigene Ansicht des Kolbischen Codex meine Meynung zu sagen, so ist es folgende: s) Thomas v. Bakáts, Erzbischof von Gran, ließ schon im J. 1512. den Demetr. Titular-Bischof von Milcow zum Episcopus Sanctuariensis ernennen, und das Bißthum mit der Metropolitankirche zu Gran vereinigen. „*Donec ecclesia et civitas ab infidelibus et schismaticis recuperata fuerit.* Ex eo, quod Milcovienſis ecclesia et *civitas* ab Infidelibus per 70 annos occupata est, et illius fructus tenues sunt et exiles.“ Nun ward ein Vicarius foraneus bestellt, welcher das Bißthum im Namen des Primas verwalten und zugleich auf einen andern Fuß bringen sollte. Dennoch ward 1518. ein eigener Bischof von Milcov, Michael ernannt, (Sedis restitutor). Auf diesen mag Laurenzius gefolgt seyn, der noch das Aeußerste, wiewohl vergeblich, versuchte, das Bißthum Milcow aufrecht zu erhalten. Die Urkunde mag also aus Ludwigs II. oder Joh. Zapolgas, Fürsten von Siebenbürgen, Zeiten seyn. Doch Benkö hat noch mehrere Gewährsmänner; nemlich er stützt sich darauf, daß

c) Friedvalfki, der Jesuit, einverständlich mit einem gewissen Mich. Medve einen ganzen (romanhaften) Schwall vom Bißthum von Milcow zu erzählen wissen. Ich setze die Stelle wörtlich hieher: Milcova liegt am Altfluß in der Walachey. Hier war ein Bischof noch vor den Zeiten des heil. Stephan, so wie auch zu Ardschisch t); dies beweisen die Breven Bonifaz des IX. und Pius II. u). Die Milcower Diözese begriff Fogaras, (partem illam Transsilvaniae, unde aquae in flumen Aluta irruunt,) die Walachey am linken Ufer des Altflusses, dann einen Theil der Moldau, je nachdem nemlich hier mehr oder weniger Christen wohnten. „Tartatorum vel Pacinacitarum eruptiones Episcopatum

s) Vergl. oben Gesch. der Walachey, §. 29.

t) Und Ardschisch selbst war nicht vor 1290.

u) Welche Breven? mit welchen Worten? Bonifaz IX. ward Papst im J. 1389. Pius II. im J. 1458. Was wissen diese von den Vorzeiten des hl. Stephanus, und vom damaligen Zustand der Walachey? Auch SzentIványi beruft sich auf diese Breven, und zwar auf eines vom J. 1464., das er weiter nicht anführt. Allein diese Bullen enthalten keinen Beweis. Z. E. Jene von Bonifaz IX. sagt nur: In dicta Transsilvanienſi olim Agenſi (Schreib- oder Druckfehler für Albenſi) Dioecesi. S. Seyfferts Gesch. der Siebenb. Bischöfe, in der Quartalschrift I. p. 176.

ſcopatum ſaepe truncarunt, frequenter ſedem ipſam mutare coëgerunt. Albenſem tamen Milcovienſi ſubſtitutum fuiſſe affirmare non auſim; ſubinde enim etiam florüiſſe Milcovienſem anno 1093. literarum monumentis anni 1202. 1222. edoceor, (dies ſind Machtſprüche, die niemand aufs Wort glaubt. Warum hat Friedvalſky dieſe Monumenta nicht herausgegeben?) everſum deinde Bela III. reſtauravit, (kein Beweis dafür wird beygebracht) iterum 1198. mutilatur; (kein Beweis) ita mutilum Andreas II. 1218. cum bonis Abbatiae Kerczenſis ad praepoſituram S. Crucis Cibin. adjungit (davon weiß keine Urkunde über Kertz ein Wörtchen) ſperans, ſe apud Papam impetraturum, ut e Milcovienſi Epiſcopatu et Praepoſitura S. Crucis novus Epiſcopatus Cibinienſis reſultans confirmetur, ſed votis regiis Ultraſilvanus Epiſcopus apud Papam fortiſſime reſtitit. (Hievon iſt kein Wort wahr. Der ächte Streitpunkt zwiſchen dem Biſchof von Siebenbürgen und dem Propſte zu Herrmanſtadt iſt angegeben in Schlözers Sammlungen S. 27.) Strigonienſis etiam Metropolita, cui ſemper Milcovienſis ſubjectus erat, apud Saxones per Epiſcopum Milcovienſem aetate Andreae II. ſacra procurari juſſit. (Kein Wort iſt hievon wahr.) Milcovia tandem ſub Bela IV. 1240. everſa et deleta, (unter Bela IV. gab es noch nicht einmal eine Stadt Milcow.) Epiſcopium migravit Berethalminum, neque iſthic conſtitit, ſed ad praepoſituram Cibinienſem translatum eſt . . .

So ſteht denn alſo der von einem reformirten Geiſtlichen aufgebaute Roman von einem alten Milcowiſchen Bißthum da, das mitten unter den wilden Petſchenegern und Cumanern beſtanden haben ſoll, ſeit 1093. oder 1096., oder wohl gar ſeit dem hl. Nicetas her. — Im Gegenſatz dieſes vom Hrn. Benkö aufgeputzten, und von Sulzer geglaubten hiſtoriſchen Romans wollen wir vielmehr in der Folge dieſer Geſchichte beweiſen, daß dieſes vom Erzbiſchofe Robert und dem Dominikaner Theodorich geſtiftete Cumaniſche Bißthum in der obern Moldau untergegangen ſey: ſo wie wir bereits in der Walach. Geſchichte §. 5 und 29 dargethan haben, daß das eigentlich ſogenannte Milcower Bißthum in der ſpäter zur Moldau geſchlagenen Walach. Stadt Milcow erſt im XIV. Jahrh. angefangen, und im XVI. aufgehört habe.

§. 6. Die Moldau bleibt auch nach dem Einfall der Mongolen ein Cumaner- und Tatarenland, bis zur Einwanderung der Wlachen aus der Marmaroſch 1241. bis ohngefähr 1359. Das Cumaniſche Bißthum erholt ſich nicht wieder. Die Zerſtörung der Tatariſchen Herrſchaft in der Moldau bahnt den Weg zu ihrer Bevölkerung durch Walachen.

Nach dem Rückzug der Mongolen faßten einige **Horden Cumaner** wieder feſten Fuß in der heutigen **Moldau** — aber ſchwach und ohnmächtig, kommen ſie immer nur in ſubordinirten Rollen bis zum J. 1327. in der Byzantiniſchen Geſchichte vor. Dieſe einzelne Horden abgerechnet war Cumanien damals eine *terra derelicta*.

Jetzt hätte ſich Ungern in Beſitz des Landes ſetzen, und daſſelbe bevölkern können. Bela IV. faßte den Anſchlag dieſes zu thun; er wollte ſich dazu der Johanniter bedienen, (1249) aber das Projekt ward nicht ausgeführt. (S. Walach. Geſch. §. 8.) Im J. 1254. machte P. Innocenz IV. einen neuen, jedoch folgenloſen Verſuch dieſe Alt-Cumaner zu bekehren: der Steyriſche Krieg hinderte, daß Bela IV. ſich der Sache nicht mit Nachdruck annehmen konnte [v]).

v) Im J. 1273. kommt als in Ungern lebend vor: Thomas Cumanorum humilis miniſter. *Milcovia* I. p. 110.

Noch weniger Hoffnung war hiezu, als in der heutigen Moldau ums Jahr 1259. tatarische Horden erschienen, unter den Befehlen des Nogaia, Feldherrn des Mongolischen Chans Mengi Timur. w) Wie sich diese Horden auf die Bulgaren Einfluß verschafft und Regenten ein- und abgesetzt haben, ist Theil I. S. 422 folg. erzählt. Nogas machte sich allmählig vom Mongolen-Chan unabhängig, und gründete gleichsam seinen eigenen Staat in den fruchtbaren Landschaften, die er inne hatte. x) Toktai, der Ober-Chan der Mongolen, demüthigte zwar 1294. diese Tataren, und jagte den Tzacas, Sohn des Nogai aus der Moldau. Seit der Zeit kamen mehrere Horden vom Caucasus her in die Moldau, z. E. 1308. ein Volk Alanen genannt. (Ungr. Gesch. Theil I. S. 438.) Ums J. 1324. ergoßen sich 120,000 Mann Tataren, Szythen bey Cantacuzenus genannt, in Thrazien, unter den Anführern Taitach und Toglutor Chan. Im J. 1330. erschienen 3000 Tataren als Söldlinge des Bulgarischen Fürsten Michael: und auch Alexander Michaels Nachfolger bediente sich Tatarischer Hülfsvölker. So lernten sie diese Gegenden nach einander kennen, und verwüsteten 1337. Thrazien sehr empfindlich: so daß sie über 300,000 Gefangene mit sich geschleppt haben sollen. Es waren nemlich diese durch die Litthauer in empfindlichen Niederlagen gedemüthigt, z. E. 1331. y) — so daß sie ihre Züge nicht sowohl wider Pohlen und Litthauen, sondern wider Thrazien richteten. z) Auch im J. 1342. verwüsteten sie dieses Land. In den folgenden 2 Jahren belagerten sie die Genuesische Pflanzstadt Caffa in Taurien, aber vergeblich, und es kam zwischen Genuesern und Tataren ein Vergleich zu Stande: die Genueser bedienten sich der Tataren sogar zur Gegenwehr gegen Besuche anderer Barbaren vom Lande her; und da es ihnen immer mit dem dortigen Handel besser ging, so führten sie sogar mit den Venetianern einen Krieg wegen des Alleinhandels im schwarzen Meer, ums Jahr 1350.

Folgende wichtige Thatsachen haben die Bevölkerung der Moldau durch die Walachen vorbereitet:

1) Casimir von Pohlen schlug die Podolischen Tataren im Jahr 1344. bey Lublin. a)

2) Der Chan der Tataren am Dnepr und in Podolien wird von dem Ober-Chan der Tataren in Kiptschak verfolgt, und gegen Siebenbürgen zu hinabgedrückt. b)

3) Im J. 1351. versuchte K. Ludwig von Ungern die Tataren, welche sogar den Gränzen von Siebenbürgen lästig wurden, zu demüthigen, aber ohne Erfolg. (Gesch. von Galizien im 48. Theil der A. W. Gesch. S. 596.)

4) Im J. 1352. gings besser. Andreas Laczkovies, Woiwode von Siebenbürgen, schlug die in der heutigen Moldau nomadisirenden Tataren aufs Haupt, und tödtete ihren Anführer Athlamos. In den folgenden Jahren fielen die Szeckler von Zeit zu Zeit in die heutigen Moldauischen Gegenden ein, und brachten

w) Von dem Ursprung dieser Nogaier s. Gebhardi IV. S. 545.

x) Stritter III. 1078 f. Im Jahr 1284. thaten diese Tataren einen wüthenden Einfall in Ungern.

y) Gesch. der Ukraine im 48. Theil der A. W. G. S. 23.

z) Nicht im J. 1340., sondern 1370. kamen einige Minoriten als Märtyrer zu Sereth um. Milcovia II. 16. Daher ist Gebhardi IV. S. 542. zu verbessern.

a) Gesch. der Ukraine S. 24.

b) Gesch. von Galizien S. 596.

brachten allemal Beute zurück c). Der Erfolg den Thurotz meldet, ist für die Moldauische Geschichte merkwürdig. „Qui autem ex ipsis Tartaris remanserunt, ad partes maritimas longe distantes, ad alios Tartaros fugerunt.“ — **Also die Tataren räumten die heutige Moldau und zogen sich nach Taurien, an den Dnêpr und den Don zurück.** So blieben die fetten Weiden und schönen Wälder abermals unbevölkert, und unbeweidet. Es war eine *terra derelicta;* das Volk, das sie jetzt besetzte, konnte sie behalten, denn die Stürme der Völkerzüge aus Asien hatten sich gelegt. **Nur die Tataren blieben noch lange lästige Nachbarn der Moldau, und wurden erst in den neuern Zeiten in Taurien ausgerottet.** Aber welch eine Lage hatte das neue Land, die Moldau? Eingeengt zwischen den 3 Reichen Pohlen, Ungern und der Türkey, war es allen nach einander unterworfen, lange Zeit keinem treu, und unterlag zuletzt der Uebermacht des letztern.

Aeltere Geschichte der Moldau.

Zweyte Epoche bis 1526.

Die Moldau, ein Walachischer Vasallenstaat, bald von Ungern, bald von Pohlen, bald von der Türkey abhängig, bis zur Schlacht von Mohatsch, (vom J. 1359 bis 1526.) welche die türkische Oberherrschaft in der Walachey und Moldau befestiget.

---

§. 7. Stiftung des Moldauischen Staats durch Dragosch ums J. 1359.

Um mich nicht wieder abzuschreiben, will ich nicht aus meiner Ungr. Geschichte Theil I. S. 430 f. wiederholen, **wie die Marmarosch im J. 1284 f. mit Wlachen bevölkert worden sey.** Das von Hrn. Hofrath Schlözer Allg. Weltgesch. B. 50. S. 94. mitgetheilte Fragment aus 4 Russischen Annalisten, drückt sich hierüber wörtlich so aus:

Rex Vladislaus (Ladislaus der Cumaner) Romanis, (angekommenen Wlachen aus Thrazien) terram assignavit in Maromarusza, fluvios inter Moresz et Ticia Krishi loco nomen est. (Er wies ihnen Sitze an hoch oben in der Marmarosch, dann auch zwischen den Flüssen Körös, Marus und der Theiß.) Confluebant eo Romani (die Rumunier) ibique vivebant, uxoresque sibi ducebant Ungaricas, quas a Latina religione in suam christianam (d. h. zum orientalisch-christlichen Glauben) fidem perduxere usque in hodiernum diem.

Nach Miron, Kantemir, Filstich und fast allen Schriftstellern ist die Moldauische Ueberlieferung allgemein, daß die Moldauischen Walachen aus der Marmarosch herstammen. Und diese Ueberlieferung ist ganz richtig. Man höre nur die weitere wörtliche Uebersetzung des gedachten Annalen-Bruchstückes.

„Unter

c) Cum magna praeda ad propria redierunt. Aus Erobern und Behalten dachten die Szeckler nicht. *Thurotz* P. III. cap. 6.

„Unter diesen neuangesiedelten Rumuniern gab es einen klugen und starken Mann, Namens **Dragosch**, welcher, als er einst mit mehreren Gefährten auf der Jagd begriffen war, am Fuße hoher Alpen (des Carpaths) die Spur eines wilden Stiers (taurus, vielleicht eines Auerochsen) [d]) fand. Dieser Spur nacheilend setzte er über hohe Gebirge, Planina genannt, und sobald er diese überstiegen hatte, sah er sehr anmuthige Ebenen, erreichte das Thier am Ufer eines Bachs, da es eben unter einem Weidenbaume ausruhen wollte, tödtete dasselbe, und verzehrte die Beute mit seinen Gefährten. [e]) Jetzt kam ihnen, wie von Gott gesandt, der Gedanke, daß sie sich diesen Ort zum Wohnplatz auswählen sollten; einmüthig beschlossen sie, sich mit allen Habseligkeiten hieher zu begeben.“ (Der Ort heißt noch heut zu Tage Booreni, sagt Miron, von Bo Ochs.)

„Sobald sie nach Hause gekommen waren, machten sie ihren Landsleuten die einladendste Schilderung des schönen Landes, der Weiden, Wiesen und Flüsse, die sie gesehen hatten, um sie zur Uebersiedlung zu bewegen. Ihre Landsleute hatten Gefallen an dem Gedanken; sie erwählten einige Kundschafter aus ihrer Mitte, die das gerühmte Land ebenfalls besichtigen sollten; diese kundschafteten aus, daß das Land menschenleer sey, und an die Sitze der nomadisch herumziehenden Tataren gränze.“ (So schön schließt sich diese Erzählung an unsern 6ten §. an: „hi vacuum ab habitatoribus locum, Tatarorumque vagis vicinum sedibus comperiunt.“)

„Nun baten sie sich von dem Ungrischen König Ladislaus die Erlaubniß aus, zur Auswanderung. Ladislaus entläßt sie, nicht ohne Beweise seiner besondern Zuneigung. (Hier steckt ein Anachronismus und ein historischer Erzählungs-Irrthum in dem Fragmente. Als die Auswanderung geschah, lebte Ladislaus der Cumaner nicht mehr — sie fällt in die Regierungsjahre Ludwig des Ersten, wie uns Thurotz sogleich belehren wird. Dann erfolgte sie auch nicht mit Wissen und Willen des Königs, vielmehr allem Ansehen nach wider dessen Willen, und aus Furcht vor dem in Ludwig brennenden Eifer, die orientalischgläubigen Bewohner des Ungr. Reichs zur kathol. Kirche zu bringen.) Sie machten sich also auf mit Weibern und Kindern, und stiegen über die Berge, indem einige bald durch niedergehauene Bäume den Weg bahnten, bald die Steinmassen aus dem Weg räumten. So gelangten sie an den Ort, wo Dragosch den Auerochsen getödtet hatte; entzückt über die Anmuth der Gegend ruhten sie hier von der Reise aus. Hier war es auch, wo sie aus ihrer Mitte den klugen Dragosch zu ihrem Anführer oder Woiwoden wählten. So ward mit Gottes Hülfe der moldauische Staat gegründet. Dragosch legte die erste Colonie am Moldowa- oder Moldaufluß an; [f]) dann baute er die Stadt Bana; sodann mehrere Städte meistens an Flüssen und Bächen in wiesenreichen Gegenden. Er wählte sich zum Zeichen den Kopf eines Stiers (oder Auerochsen) und verwaltete die Woiwodschaft 2 Jahre. Miron, verglichen Peyssonnel

d) Kantemir macht ein eigenes Thier daraus, bey ihm Zimbr genannt. Sulzer I. S. 55. hält es für einen Büffel.

e) Eine andere Ueberlieferung setzt hinzu: Draguſch habe einen Kürschner angetroffen, der Bienen gehalten, und den Draguſch mit Honig gelabt habe. Dem Kürschner zu Ehren sey hernach Szucsava, gleichsam Kürschnerstadt, erbaut worden.

f) Bonfins Ableitung des Namens Moldavia von mollis Davia ist eine lächerliche Pedanterey. Nach Miron krepirte Dragoschens Hündin, Molda genannt, als sie nach der langen Reise aus dem Bach trank, und der Bach heiße daher Molda.

nel S. 217., setzt hinzu: er sey in der von ihm selbst gebauten hölzernen Kirche zu Glowetz begraben worden.

So weit geht unser Fragment. Hier fällt dann **Thurotz** ein III. cap. 49. „Zu den Zeiten **Ludwigs** I. entwich **Bogdan** der Woiwode der Walachen in der **Marmarosch** mit den versammelten Walachen dieses Distrikts heimlich in das **Moldauer Land**, welches (unter dem Namen Cumanien) der Ungrischen Krone unterthänig, jedoch wegen der Nachbarschaft der Tataren menschenleer gewesen. Ohngeachtet K. Ludwig mehrmals wider ihn eine Armee ausgesendet, (eigentlich wider seine Nachfolger) so erweiterte sich sein Reich dennoch zu einem ansehnlichen Fürstenthum, indem die Bevölkerung immer zunahm. **Die Woiwoden**, welche von den Walachen selbst erwählt werden, erkennen als **Vasallen** die Oberherrschaft des **Ungrischen Reichs**, und sind verbunden, den Huldigungs-Eid zu leisten, und einen jährlichen Zins abzuführen.

Nun bleibt uns noch übrig

a) **Das Jahr 1359 als die wahrscheinliche Epoche dieser Auswanderung zu rechtfertigen.** Das russische Annalen-Fragment zählt seit Dragosch bis zum J. 1407., wo Alexander zu herrschen angefangen habe, acht Woiwoden, und giebt diesen 48 Regierungsjahre. Wenn man nun von dem J. 1407. zurückrechnet, so bleibt man bey 1359 stehen. Dieses Jahr wird auch deßwegen wahrscheinlich, weil gleich darauf 1360. **Theodor Koriatowitsch als Herzog der Marmarosch erscheint, und sie mit Russen bevölkerte,** [g]) indem sie durch die kurz vorher gegangene Auswanderung sehr verödet seyn mußte. Ob Theodor Koriatowitsch damals erst ins Ungr. Reich gekommen, [h]) oder ob er schon anderwärts angesessen und begütert gewesen, und ums J. 1359. nur nach der Marmarosch übersiedelt worden? diese Frage hängt davon ab: daß Hr. v. **Szirmay** folgende von ihm einstweilen ohne Beweis aufgestellte Angabe mit Gründen und Urkunden unterstütze [i]): Anno 1352 Vjhely munificentia Ludovici I. possidet Theodorus Koriatovich, Dux Ruthenorum, aedificatoque in edito monte Varhegy castro, illud coloniis Rusticis ita auxit, ut subseque Civitas vocaretur. Aus Walachen und Rußniaken besteht noch heut zu Tage die Bevölkerung der Marmarosch. [k]) Wenn man die Oerter dieser Gespanschaft durchgeht, so wird man die **Aehnlichkeit vieler Moldauischer und Marmaroscher Ortsnamen** nicht verkennen können. So z. E. Körösmezö, Rußniakisch (oder vielmehr Walachisch) Jaszin (Jassy) Berlátás (Brlad) Szelestye (Noa Selischtie) Hußt (Husch) Laposnya (Lapuschna) u. s. w. **Miron** nimmt zur Epoche der erfolgten Auswanderung das Jahr 1366. als wahrscheinlich an, setzt aber anachronistisch bey, daß damals Wlad. Lokiatek in Pohlen regiert habe.

b) **Die Genealogie des Dragosch zu erläutern.** Mit dieser will es eben nicht hoch hinauf. Wir wissen soviel: der Vater des Dragosch hieß **Bogdan**; der Großvater (nach Kantemir) **Johannes.** Dragosch mag wohl ein Walachischer Dorf-

Knes

g) S. Gesch. von Galizien. 48. Theil der A. W. Gesch. S. 603. vergl. jedoch S. 550.

h) S. Stryikowski p. 500. vergl. Johannicii Basilovics brevis Notitia fundationis Theodori *Koriatovics* Cassoviae 1799. 4. I. p. 6.

i) Notitia Montium et locorum viniferorum Comitatus Zemplin. authore Ant *Szirmay*. Cassoviae 1798. p. 182. Vielleicht enthält das versprochene Diplomatarium Zemplinense die Beweis-Urkunde.

k) Ungr. Mag. III. S. 328.

Knēs in der Marmarosch, d. h. ein Dorfrichter gewesen seyn, aber zuverlässig stammte er, so sehr auch Kantemir sich auf die Gültigkeit der inländischen Ueberlieferungen beruft, aus keinem alten königl. Moldauischen, ja nicht einmal aus einem alten fürstl. Geschlecht. Nach Kantemirs ungegründeter Meynung soll es sonst nicht begreiflich seyn, wie einer von gemeiner Herkunft mit einem Gefolge von 300 Jägern l) auf die Jagd habe ausgehn, und seine Landsleute zu einer solchen Uebersiedlung habe überreden können. Kantemirn gehört auch die Behauptung, daß von Dragoschens Großvater Johann, alle Fürsten den Namen Johann in ihrem Titel führen. Sulzer meynt, jedoch irrig, Johann ist eigentlich zu lesen *Noi*, Wir, und nur Unwissenheit und Mißverstand der Accente hat *Juon* daraus gemacht. Sulzer II. S. 128. Aber so viel ist gewiß, daß seit Johann Bogdan, d. h. seit dem Anfang des XVI. Sec. die folgenden Woiwoden der Moldau, z. E. in Urkunden bey Dogiel den Namen Johann, so wie die Walach. Woiwoden vorgesetzt haben.

c) Die verschiedenen Namen der Moldau durchzugehen. Nach Miron und Kantemir hatte Dragosch auf der Jagd eine Leibhündin Molda mit sich, die auf das Wild hitzig losging, und im Flusse, wo sie das Thier gepackt hatte, ertrank. Davon habe Dragosch den Fluß Molda, und vom Fluß das ganze Land Moldova genannt. Indessen ist der Fluß und Orts-Namen Moldova, Moldau bey slawischen und slawenisirenden Völkern sehr üblich, wie z. E. die Moldau in Böhmen, ein Fluß, in Ober-Ungern ein Marktflecken. Daß die Pohlen unter der Walachey, die Moldau, und unter der Multanska zemlja die Walachey verstehen, haben wir in der Walach. Geschichte §. 10. bemerkt. Daß der Moldau älterer Name *Cumania* geheißen habe, ist bekannt, und zwar unterscheidet Joh. de Kiküllew das asiatische Cumanien (Cumaniam albam) von dem europäischen (Cumania nigra quae nunc Moldavia forte creditur) m). Bey den Griechen hieß dies Land Päonodakia, Ungro Wlachia, Mauro Wlachia, und Blakia. Die Türken nennen es (nach dem Woiwoden Bogdan, den sie unterjochten) Bogdan, oder KaraBogdan, auch wohl KaraJflak, schwarze Walachey: indem nach Orientalischer Art des Ausdrucks das Beywort: schwarz, das kleinere Land bezeichnet. (Peyssonel führt die ungegründete Ableitung von Bogdai, d. h. türkisch: Käse, an.)

So wenig sich die Thurotzische Nachricht „Bogdanus (d. h. Dragosch, Bogdans Sohn) per exercitum regis saepius impugnatus exstitit„ — durch bestimmte Data erläutern läßt: so anachronistisch ist eine andere Nachricht der Pohln. Schriftsteller, bey Stryikowski n): „Im J. 1359. kam zu Kasimir, Stephan Sohn des Woiwoden der Moldau, um Hülfe zu bitten wider seinen Bruder Petrilo, indem er zugleich versprach, ein Vasall des Pohlnischen Reichs zu werden. Der König Kasimir schickte mit ihm Pohlnische Truppen meist aus Rothreußen und Klein-Pohlen gesammlet. — Petrilo getraute sich wider diese Armee nicht in offenem Felde zu streiten, aber er überfiel und überflügelte sie in einem Wald, genannt Planina; die Bäume im Voraus abgesägt, wurden auf die Pohlnischen Truppen niedergeworfen; 3 große Fahnen,

l) Büschings Magazin III. 543. IV. 8.

m) Thurotz I. c. 10.

n) Königsberger Ausg. S. 440. Diese Nachricht, die Peyssonel für baare Wahrheit annahm, verwirrte ihn ganz in der Moldauischen Chronologie. Dieselbe Nachricht hat auch der Dwornik Ureka und aus ihm Miron aufgenommen.

nen, die Krakauer, die Sendomirer und Lubliner wurden genommen, und der König mußte eine Menge gefangener Pohlnischer Edelleute aus der Sklaverey loskaufen.„ Wahrscheinlich ist hier eine Verwechselung eines frühern mit einem spätern Kasimir, eines Zugs von 1359. mit einem Zuge von 1450. vorgegangen.

Die Moldauische Tradition erzählt noch etwas von Dragosch, welches aber wie schon Hr. Sulzer bemerkt hat, ins Fabelhafte einschlägt o). „Dragusch ging in „der heutigen Bukowina spatzieren oder jagen, und fand (bey dem heutigen Dorfe Jetzgán) in einer einsamen Hütte einen Menschen, der sich Jatzko, d. h. Hännschen nannte, und von dem er sonst nichts erfahren konnte, weil er eine Sprache redete, die der „Fürst nicht verstund. Er war ein alter Reusse, und hatte sich aus seinem Vaterlande aus Sniatye hieher begeben, ohne daß man weiß, warum? und durch was für „ein Schicksal. Die Chronik verschweigt uns die Ursache und die Art seiner Anherkunft, und saget nur noch, daß Dragosch über den traurigen Aufenthalt dieses Jatzko „gerührt, ihm den Platz in der Bukowina zu seiner bessern Wohnung und zu seinem „Unterhalt geschenkt, wo jetzt das Dorf Jetzgan, das von ihm diesen Namen führte, „zu setzen wäre.„ Hieher habe er denn mehrere Colonisten aus Sniatye gebracht, die sich am Sereth- und Szutsava-Fluß ansiedelten. Die Absicht des Chronikschreibers bey dieser Erzählung ist, zu zeigen, wie die Rußniaken in die Moldau oder in die Bukowina gekommen p). Miron setzt hinzu: den Marmaroscher Wlachen seyen viele Ungern und Sachsen aus Siebenbürgen gefolgt, hätten sich an einem Fluß niedergelassen, und hätten angefangen, Salzgruben zu bauen und das Kürschner-Handwerk zu treiben: von Szöts, Kürschner, heiße Fluß und Stadt Szutschawa. S. oben eine andere Variante, die aber weniger glaublich ist, als Mirons Erzählung.

* Der unzuverlässige Luccari behauptet: Dragilla oder Dragoje sey ein Siebenbürgischer Baron aus Ust (Hußt in der Marmarosch) gewesen, und habe 1358. seinen Staat unter tatarischer Hoheit errichtet. —

Wolf, Sekretär des Fürsten Nikolaus MauroCordato sagt in der Lobschrift auf denselben höchst anachronistisch bey Hr. Gebhardi: Bogdan (Dragoschens Vater) habe im XII. Jahrhundert den Patriarchen von Constantinopel vermocht, einen Erzbischof der Moldau zu verordnen, und sey der Erbauer der Städte Soczova, Jaßin und Roman gewesen. —

** Wir werden unten sehen, daß der Woiwode Alexander im J. 1402. zur Regierung gelangt sey, nicht 1407. wie das russ. Annalen-Fragment annimmt. Wenn man von 1402. die 48 Regierungsjahre der Woiwoden zurückrechnet: so fiele die Emigration des Dragosch ins Jahr 1354. Soviel ist also gewiß, diese Auswanderung fällt in den Zeitraum zwischen 1354 und 1359. Die folgenden Begebenheiten werden ausweisen, an welches Jahr man sich zu halten hat: nemlich an das letztere 1359.

§. 8. Dragoschens Sohn und Nachfolger, Sas regierte 4 Jahre. (von 1361 — 1365.)

Mehr wissen wir auch von ihm nicht. Ich erinnere mich, daß aus dem Namen Sas irgendwo der Schluß gezogen worden q), daß er ein Sachs gewesen sey,

o) II. S. 127.
p) Vergl. Peyssonel S. 215. nach welchem eine Horde Tataren Jedsan genannt ums J. 1759. zwischen Bender und Otschakow saß und diesem Strich den Namen Jedsan zuzog.
q) Vergl. Siebenb. Quartalschrift V. S. 386 f.

oder wenigstens seine Mutter eine Sachsin. — So viel aber läßt sich schon im Anfang der Moldauischen Geschichte als eine schlimme Vorbedeutung bemerken: daß die ersten Fürsten gleich nur kurze Zeit regierten, nemlich nach Miron

Dragosch 2 Jahre

dessen Sohn, Sas 4 Jahre. Von seinen Thaten sey nichts verzeichnet.

Dessen Sohn Latzko 8 Jahre [r]).

Dragosch muß also zur Zeit der Walachischen Auswanderung aus der Marmarosch schon selbst ziemlich alt gewesen seyn, und nicht nur den Sohn, sondern auch den Enkel mit sich gebracht haben.

§. 9. Der Sohn des Sas, Latzko, regiert 8 Jahre, und nimmt den kathol. Glauben an, wenigstens auf einige Zeit ums Jahr 1370. (reg. von 1365 — 1373.) einstimmig mit Miron und dem Jassyschen Verzeichniß.

(Literatur oben Nro. XI.)

Dem **Latzko**, Sohn des Sas, geben die russ. Annalen **8 Regierungsjahre.** Das Scarlattische Verzeichniß bey Pray aber nur 7 Jahre.

Dieser Moldauische Latzko muß nicht verwechselt werden mit dem gleichzeitigen Latzko in der Walachey. Diese Verwechselung hat bey Vielen schon Verwirrung angerichtet. **Miron** sagt von Latzko: seine Thaten seyen in Dunkelheit begraben.

So wie unter dem Walachischen Latzko das Milkowische Bißthum entstanden zu seyn scheint: eben so ward **unter dem Moldauischen Latzko ein bischöflicher katholischer Stuhl zu Sereth errichtet**, und zwar in den Jahren 1370. 1371. 1372.

Diese Jahresangaben helfen die Epoche der Bevölkerung der **Moldau** auf das J. 1359. festsetzen. Denn die Rechnung fällt dann so aus:

Vom J. 1359. regierte Dragosch 2 Jahre bis 1361.
— — 1361. — Sas 4 Jahre bis 1365.
— — 1365. — Latzko 8 Jahre bis 1373.

Hingegen wäre das Jahr 1354. zur Grundlage anzunehmen; so würde Latzkos Regierung nicht bis zum J. 1372. ja nicht einmal bis zum J. 1370. reichen

Die **Versuche, den Latzko zur kathol. Kirche zu bekehren**, scheinen von **Pohlen** sowohl durch Casimir († 5. Nov. 1370.) als **von Ungern** aus durch Ludwig, und durch Ludwigs Mutter Elisabeth gemacht worden zu seyn. Ludwigs Feldzug in die Walachey 1367. scheint den Moldauer Latzko ebenfalls mit Schrecken und Furcht vor Ungern und Pohlen erfüllt zu haben. Dazu kam aber noch ein anderer **Beweggrund zur Annahme des kathol. Glaubens.** Latzko nemlich war seiner Gemahlin satt, und hoffte, wenn gleich sehr irrig, von der kathol. Kirche, zu der er übertrat, leichter die Erlaubniß zur Ehescheidung zu erhalten. Er sagte sich daher von aller Anhänglichkeit an den Griechisch Orientalisch-Russischen Bischof von Halitsch los, an welchen sich bis jetzt die Moldau gehalten hatte, und **bat den Papst Urban V., ihm einen eigenen kathol. Bischof zu Sereth** bey der Cathedralkirche des heil. Johannes des Täufers **zu verordnen.** Papst Urban V. ließ sich hiezu bereitwillig finden, und verordnete zum

r) Peyssonel S. 216.: „Suivant le rapport de Vréké Vornico Dragosch regna 2 ans, Sas Voda 4 ans, Lasco Voda 8 ans, Bogdan Voda 6 ans, Pierre Voda 16 ans, Romain Voda et Etienne Voda 7 ans, ce qui fait en tout 43 ans.

zum Bischof v. Sereth einen gewissen Andreas, de Stemmate Accipiter, mit dem Zunamen Wasito, einen **Minoriten**, zeitherigen Beichtvater der Elisabeth, im Jahr 1370., der auch nur schlechtweg Andreas de Cracovia heißt [s]). Zu der Ehescheidung ließ sich aber der päpstliche Hof durchaus nicht geneigt finden. Latzko drang auf dieselbe auch bey dem neuen **Papst Gregor** XI. und suchte sie dadurch zu erleichtern, daß er seine Frau wegen ihrer Beharrlichkeit beym Schisma anklagte. Gregor XI. lobte in seiner Antwort seine Beständigkeit beym kathol. Glauben, und beklagte die Verblendung der Frau des Latzko, „*nec tamen ratum habuit propositum sibi a Duce divortium* [t]). Dadurch, daß Latzko seinen Zweck nicht erreichte, mag er wieder lau in seinem Eifer für die katholische Religion geworden seyn. **Man findet nicht, daß der Bischof Andreas viel ausgerichtet hätte in der Moldau:** wohl aber, daß er zum Bischofe von Wilna (1387.) ernannt und befördert worden. Erst 1384. kommt wieder ein Minorit Nikolaus als Bischof von Sereth vor.

Beym J. 1372. liest man etwas besonders von der Moldau, welches man sich jedoch erklären kann. Als nemlich K. Ludwig von Ungern mit Kaiser Carl IV. wegen der Heirath des Prinzen Sigmund mit der Maria zusammenkommen sollte; so verlangte Ludwig: „ut Imperator promittat Ludovico Securitatem de Regnis ejus (Hungaria, Polonia, Dalmatia) et Vajvodatu Moldavia non invadendis ac vindicandis [u]). — Aus dieser verlangten Sicherheits-Urkunde, die auch wirklich ausgestellt wurde, scheint zu folgen, daß sich **Latzko als einen Vasallen des Ungr. Königs Ludwig I. aufgeführt** habe. Weiter erwähnt die Geschichte nichts von ihm.

§. 10. Bogdan reg. 6 Jahre (1373 — 1379.) Unstern des Georg Koriatowitsch.

Diesen nennt Kantemir einen Sohn des Latzko, und giebt ihm den Beynamen Muschat. Von beyden Umständen weiß das Verzeichniß der russ. Annalen so wenig, als das Jassysche; das Scarlattische fehlt darin, daß es diesen Bogdan gar nicht nennt. **Miron** sagt: Bogdan Nachfolger (nicht Sohn) des Lasko.

Von diesem Bogdan kommt auch sonst in den Pohlnischen und Ungrischen Annalen nichts vor. Zu seiner Zeit ereignete sich allem Ansehn nach eine Begebenheit, welche **Stryikowski** erzählt, aber ohne das Jahr davon zu bestimmen [v]). „Es bezeu„gen die litthauischen Jahrbücher und die Russischen, daß Georg Koriatowitsch [w]) von „den Moldauern zu ihrem Hospodar oder Woiwoden wegen seiner tapfern Thaten er„wählt, und zu Sutschawa auf den fürstlichen Stuhl gesetzt worden: allein nach der „diesen Leuten angestammten Unbeständigkeit und öfterm Wechsel ihrer Oberherrn ermor„deten sie den Georg Koriatowitsch zu Sutschawa, und begruben ihn im gemauerten „Kloster Waßiula, eine halbe Tagereise von der Stadt Berlad, wo ich (Stryikowski) „im J. 1575. selbst gewesen bin.„

s) S. Pejachevich S. 319. Sulzer III. S. 546.

t) Gregorii XI. epist. ad Latzkonem VIII. Kal. Febr. anno II. qui est 1372. Pejach. l. c.

u) *Dobner* Monumenta II. p. 385.

v) Königsb. Ausgabe, S. 418.

w) Dieser Georg Koriatowitsch besaß einen Strich von Podolien unter litthauischer Oberherrschaft. Nach der berichtigten litthauischen Chronologie (s. meine Geschichte der Ukraine oder 48. B. der Allgem. Weltgeschichte S. 552.) kann Georg Koriatowitsch ums J. 1372 — 1379. gelebt haben, indem Gedimin sein Großvater erst 1341. starb.

§. 11. Peter, Muschats Sohn, ohngefähr 1379—1389.

Bey diesem findet sich in Miron, in dem Jassyschen und Russ. Verzeichniß ein Rechnungsfehler: denn nach diesen soll er 16 Jahre lang regiert haben: welches mit andern bekannten chronologischen Datis und mit seines Vorgängers Bogdan 6 Regierungs-Jahren nicht bestehen kann.

Consequenter ist das Scarlattische Verzeichniß, nach welchem zwar Petern auch 16 Regierungs-Jahre gegeben werden, allein nach welchem zugleich kein Bogdan 6 Jahre lang vor ihm geherrscht hat.

Wir müssen also, wenn Peter einen Bogdan zum Vorgänger gehabt hat, annehmen, daß Peter nur 10 Jahre hindurch regiert habe. Miron giebt zur Ursache an, warum von diesem ersten Woiwoden wenig oder keine aus- und inländ. Nachrichten vorhanden seyen, weil damals die Moldauer sich wegen Furcht vor den Tataren noch innerhalb der Wälder hielten, und noch nicht in die Ebene ausdehnten.

Diesen Peter hat die listige Königin von Pohlen Hedwig schon 1387. zu ihrer Parthey gezogen, und wider den König Sigmund von Ungern gestimmt. Schon 1384. bestellte man Pohln. Seits, um die Verbindungen mit der Moldau zu erneuern, einen Minoriten, Nikolaus, zum Bischof von Sereth. Unterm 20. Aug. 1387. schwor er einen Eid der Treue gegen Wladislaus, die Königin, und gegen das Pohln. Reich, nach Sitte der Oriental. Kirche in die Hände des Kijewer Patriarchen Cyprianus x). Einen gleichen Eid leisteten dessen Bojaren. Im J. 1388. erscheint ein Dominikaner, Stephanus Ruteni, als kathol. Bischof von Sereth; welches allemal ein Zeichen des Pohln. Einflusses war. Durch Petern von der Moldau bearbeitete Wladislaus auch den Myrxa, Woiwoden der Walachey, um ihn zum Bündniß wider Sigmund zu bewegen. (s. Gesch. der Walachey §. 15.)

Am 8. Dec. 1389. wurde zu Radon eine Trippel-Allianz wider Sigmunden geschlossen, welche der Moldauische Bojar Dugoj im Namen seines Herrn, des Woiwoden Peter unterzeichnete. In einem weitern Bündniß zwischen Wladislaus und Myrxa vom 20. Jan. 1390. erscheint Peter nicht mehr. Vielleicht starb er zu Ende des J. 1389. Nach seinem Tode sollen die Bojaren das Wahlrecht an sich gerissen haben.

* Bey diesem Peter Muschat ist nur noch zu bemerken, daß er nach Scarlattis Verzeichniß ein Sohn des Koste Muschat gewesen, de quo non scitur, ubi principaverit, *dicitur*, quod ejus genus sit ex familia Despotiana regum Serviae. Auf solch ein dicitur kann man aber nun freylich nichts sicheres bauen. Uebrigens hinterließ Peter mehrere unten zu benennende Söhne.

§. 12. Nach Peter reg. Stephan 3 Jahre, 1390—1392. Unterwerfung desselben unter die Ungr. Krone.

Nach dem russ. Analisten-Fragment, und nach dem Jassyschen, Scarlattischen und Kantemirschen Verzeichniß folgte auf Petern unmittelbar Roman, Peters Bruder, welcher 3 Jahre regiert haben soll y). Erst auf diesen Roman folgte Stephan mit 7 Regierungsjahren.

Allein

x) Dogiel I. p. 597.

y) Peyssonel setzt aus seinem Anonymus hinzu: er habe seine Residenz in dem nach ihm genann-

Allein nach den Ungrischen Annalen besteht diese Angabe nicht. Als nach Sigmunds Krönung das 4te Jahr lief, (also nach dem 1. Jun. 1390.) regierte in der Moldau Stephan. Dies kann so begriffen werden. Stephan regierte zuerst 3 Jahre lang 1390 — 1392. Dann ward er auf einige Zeit von seinem Bruder Roman verdrängt, nemlich auf 3 Jahre bis 1395. Dann schwang er sich wieder empor, und herrschte 4 Jahre lang (1399.).

Wider diesen Stephan zog Sigmund, im Laufe seines vierten Regierungsjahres, also im Jahr 1390. nach dem Junius, denn, sagt Thurotz, er beschloß das Ansehen der Krone, welches zu den Zeiten der Königinnen (Maria und Elisabeth) auch bey den Walachen und Moldauern sehr gelitten hatte, herzustellen.

Der Woiwode Stephan bot seine ganze Macht wider ihn auf, besetzte alle Gebirge, Hohlwege und Pässe durch Verhaue und durch aufgestellte Pfeilschützen, indem er die Gegend vorher wußte, von welcher her der König einbrechen würde. Der König theilte seine Armee in zwey Colonnen, mit der einen bewegte sich Stephan von Canisa früher ins Land, und bahnte den Weg, so daß er sich mit der zweyten Colonne, die der König führte, glücklich vereinigte. Man wußte von dem Hinterhalt und der Kriegslist nichts, und rückte weiter ins Land ein. Ein Pfeilregen empfing zwar jetzt die Ungrische Armee von allen Seiten. Allein die Truppen saßen von den Pferden ab, und suchten die Walachen auf den Bergen auf, trieben sie in die Flucht, und tödteten ihrer sehr viele auf den Gebirgen. So bahnte sich der König mit dem Schwerd in der Hand, den Prälaten Joh. v. Canisa an der Seite, den Weg nach der Residenz des Stephan. Der Woimode habe dann kein anderes Rettungsmittel vor sich gesehen, als samt seinen Bojaren vor dem König auf die Kniee zu fallen, und um Verzeihung zu bitten. Er habe dabey erklärt: er und die Seinigen seyen nur der Staub von Sr. Majestät Fußsohlen. Sigmund ertheilte ihnen seine Verzeihung, jedoch gegen dem, daß sie künftig nicht wieder in ihren Ungehorsam zurückfallen sollten. Sie küßten dann den Saum seines Kleides, versprachen einen jährlichen Tribut z), und schwuren den Eid der Treue: welches sie auch durch ausgestellte Urkunden versicherten.

Stephan mag auch wirklich seitdem Ehrfurcht gegen die Ungrische Krone gefaßt haben: allein er gab doch zu, daß Myrxa mit Jagjel am 15. Nov. 1390. ein neues Bündniß zu Szucsawa wider Sigmunden schloß; nur schloß Stephan dieses Bündniß nicht mit.

Dies mochte die Pohlen eifersüchtig auf Stephan machen, und die Pohlen waren damals mächtig in der Moldau, denn sie waren mächtig in Podolien. Leunclav meldet ausdrücklich a): daß wider Stephan im J. 1392.? ein Aufruhr ausgebrochen sey, daß er den türk. Sultan um Hülfe gebeten habe, aber zu spät, und daß er in ein Gefängniß geworfen worden. Wer wohl diesen Aufruhr bewirkt haben mag? Wahrscheinlich Roman, Stephans Bruder.

§. 13.

nannten Flecken Roman genommen. Daselbst habe er eine Urkunde im J. der Welt 6900. datirt d. i. 1392.

z) Eine Urkunde vom J. 1397. sagt: Datiam solitam nostro Fisco in recognitionem dominii nostri naturalis persolvendam, *Wagner* collect. Dec. I. p. 101.

a) Hist. Turc. p. 18. Er führt hiebey den Chalcocondylas an.

§. 13. Roman reg. in der Moldau 3 Jahre. Ist wahrscheinlich ein Bundsgenosse von Theodor Koriatowitsch, und wird samt diesem gestürzt.
1392 — 1395.

Daß **Roman** Peters Bruder war, darin kommen alle Woiwoden-Listen überein. Scarlatti fügt hinzu, Roman habe zur Ehe gehabt die Anastasia, filia Principis Latzko, (vielleicht filia Stephani Latzkovies, Voivodae Transilvaniae) von welcher er 6 Söhne erzeugt habe. Dositheus, Metropolit der Moldau, versichert, von ihm ein Diplom vom J. 1392. gelesen zu haben.

Von ihm wissen wir nur so viel, daß er im J. 1393. zwar samt seinen Bojaren **dem Pohln. Reiche gehuldigt**, jedoch hinterdrein **dem Theodor Koriatowitsch Hülfsvölker geliehen** im J. 1395., womit dieser dem Witold Widerstand leisten wollte. Allein **Witold schlug die kombinirte Podolisch-Moldauische Armee** bey **Braclaw, eroberte in Podolien** eine Stadt und Feste nach der andern; und sogar Kamenietz fiel, und wurde von der Besatzung, deren Moldauischer Theil mit dem Podolischen uneinig geworden war, an Witold übergeben. Theodor Koriatowitsch selbst ward als Gefangener nach Wilna abgeführt [b]).

Diese Begebenheiten scheinen auf das Schicksal des **Roman** selbst gewirkt zu haben; er **trat vom Schauplatz** ab, wohingegen sein gefangener Bruder Stephan wieder zur Regierung kam. Von Roman soll die Stadt gleiches Namens angelegt worden seyn.

§. 14. Stephan zum zweytenmale 1395 — 1399. Er huldigt dem Pohlnischen Reiche.

Es scheint, die Moldauischen Bojaren, welche die neue Regierungsänderung bewirkt hatten, verwendeten sich, aus Furcht vor dem mächtigen Witold, an den **König von Pohlen** Jagjel, und versprachen ihm, falls er **Stephans Stuhlsbesteigung genehmigen** wolle, daß dieser sogleich kommen und samt seinen Bojaren den Eid der Treue leisten wolle. Wenn einige Bojaren persönlich nicht in Pohlen erscheinen könnten: so sollten sie vor königl. Abgeordneten schwören.

Jagjel nahm das Anerbieten an, und **der Eid** ward noch im J. 1395. **geleistet.**

Ueber diesen Stephan giebt es **genealogische Varianten. Der Aufsatz** in den **russ. Annalen** erklärt ihn für einen Bruder von Peter und von Roman. Und an dieses halten wir uns auch. — **Kantemir** läßt die Moldauischen Fürsten jener Zeit so auf einander folgen.

„Nro. 5. Peter I. ein Sohn von Bogdan Muschat, auf welchen, weil er ohne Kin„der starb, seines Vaters Bruder folgte, (Miron sagt: sein Bruder).
„Nro. 6. Roman, ein Sohn Laski und Bruder des Muschat. Nach seinem Tode „ward entweder wegen der Minderjährigkeit seines Sohnes Alexander oder in einem „Aufruhr gewählet
„Nro. 7. Stephan I. welchem
— 8. Peter II. folgte, auf diesen kam
— 9. Stephan II., ein Bruder Peters II. und Sohn Stephans I.„

Allein

b) S. Geschichte von Galizien, S. 618.

Allein diese Angabe ist unrichtig; von zweyerley Peters, wovon der letztere zwischen dem ersten und zweyten Stephan zu setzen sey, wissen die sonstigen Quellen nichts, und es ist auch wohl unnöthig zweyerley Stephans anzunehmen. Noch fehlerhafter ist das Verzeichniß des Scarlatti wo es heißt:

Romanus — habuit 6 filios

Alexander I.	Stephanus. reg. 7 J.	Bogdan.	Mich.	Jurgas. reg. 2 J.	Alexander. reg. 32 J.

So wäre Stephan ein Sohn Romans, dessen Bruder er vielmehr nach dem russ. Annalen-Fragment und nach dem wahrscheinlich-historischen Zusammenhang gewesen.

Das Jassysche Verzeichniß stellt folgende Reihe auf:
Peter Woiwod Muschat regierte 16 Jahre.
Roman Woiwod, Bruder des Peter reg. 3 J.
Stephan Woiwod (ohne allen Beysatz) reg. 7 J.
Peter Woiwod, Sohn des Stephan Woiwod reg. 1 J.
Juga Woiwod, Sohn des Peter Woiwod reg. 2 J.

Hier findet sich ein Woiwode Peter zwischen Stephan und Juga eingeschoben: aber sehr ungeschickt, denn so hätten in einem Zeitraum von 10 Jahren Großvater, Vater und Enkel regiert.

Wenn den französischen Nachrichten der Mad. Lussan zu trauen wäre: so wäre Stephan bey der Schlacht von Nikopel 1396. zugegen gewesen. (Le Prince de Moldavie. s. Walachische Gesch. §. 15. k.)

Beym J. 1397. heißt es in den Cronstädter Kirchen-Wandchroniken: Valachia, Transsilvania, Moldavia tumultuantur contra Sigismundum duce Stephano. — Hier ist aber unter dem letzten nicht Stephan, Woiwode der Moldau, gemeynt, wohl aber Stephan Latzkowitsch, Woiwod von Siebenbürgen, der es mit dem Neapolitanischen Ladislaus hielt, und sogar auf eine Heirath desselben mit Bajazeths Tochter antrug.

§. 15. Juga reg. 2 Jahre 1400 — 1401. Sein älterer Bruder Roman mag auch in diesen Jahren ein Paar Monathe geherrscht haben.

Kantemir meldet, Stephan, der vorige Woiwode, sey von Juga vertrieben worden. Aber auch Juga habe seine ungerechte Regierung nicht lang geführt c). Wer dieser Juga war, sagt er uns nicht.

Auch das Verzeichniß der russ. Annalen läßt uns hierüber in völliger Ungewißheit. — Nach Scarlatti war Juga ein Sohn Romans, und hieß eigentlich Jurgas. Nach dem Jassyschen Verzeichniß hingegen war Juga ein Sohn Peters.

Viel natürlicher begreift sich dies so: Nach dem Tode des Peter Muschat hätte sollen der älteste Sohn Peters, (Namens Roman) zur Regierung kommen. Allein es folgten vielmehr dessen Brüder, Roman und Stephan.

Den

c) Nach dem Anonymus bey Peyssonel S. 229. machte den Joga Myrtsche Woiwode der Walachey zu seinem Gefangenen. Joga batit des villes et des villages et commença de monter une Cavallerie reglée.

Den Stephan ihren Oheim d) verdrängten die Söhne Peters, und der gewöhnlichen Ordnung nach hätte der Aelteste folgen sollen, nemlich Roman. Allein es scheint, der jüngere Juga steckte sich hinter den Swidrigailo, Herrn von Podolien. Es heißt nemlich bey **Stryikowski** S. 513. so:

„Swidrigiel, der Bruder Jagiels, der sich in Podolien aufhielt, hatte den Wla„chischen Woiwoden (Sohn) Roman Petrilowitsch (vielleicht zu Gunsten des „Joga) gefangen. Ihn befreyte Jagiel von der Gefangenschaft. Dagegen schwor „dieser Roman samt seinem Bruder Alexander und mit seinen Räthen und Stän„den, daß er getreu seyn wolle der Krone Pohlen und dem Großherzogthum Lit„thauen."

Damit werden folgende Angaben des Dogiel S. 600. erläutert:

1400. „Ivasko Petri Palatini Moldaviae filius et Wilczo fidejubent regi pro Romano fratre suo.

1400. Idem Vladislao Regi et Vitoldo Duci fidelitatem, *si Dominatum paternum recuperaverit*, promittit, condonatque regi et regno terram Sepinensem juxta suos antiquos limites et pecuniam, quam regi mutuo dederat, remittit."

Wir erhalten damit folgende Genealogie:

Peter Muschat.		Roman.	Stephan.	
§. 11.		§. 13.	§. 11 u. 14.	
Roman.	Ivasko.	Wilczo.	Juga.	Alexander.
			§. 15.	§. 16.

Aus der Regierung des Juga sind noch folgende Begebenheiten zu merken:

1) Daß der Dominikaner Joh. Sartorius, Bischof von Sereth im J. 1400. gewesen, aber bey Bonifaz IX. bewirkt habe, daß das **Bißthum von Sereth nach Bakow verlegt** worden. So hörte der Name des Serether Bißthums auf, und jener des Bißthums von Bakow blieb e). Es hatte aber mit diesem Bißthum niemals viel auf sich; denn

2) um eben diese Zeit, nemlich unter Juga, im J. 1400. ward ein eigener **griechisch-orientalischer Metropolit in der Moldau** bestellt, Namens **Theoktist**, von welchem es in **Mirons Chronik** heißt f): „daß Fürst Joga ihn mit Ein„willigung und Einsegnung des Patriarchen von Achrida zum Metropoliten gesetzt habe." Codinus Curopalata meldet ziemlich einstimmend bey Stritter II. 936. daß der μαυροβλαχικος θρωνος d. h. der Metropoliten-Sitz in der Moldau erst im XV. Saecl. (d. h. zu Anfang desselben) gestiftet worden.

3) Die in unserer literarischen Einleitung Nro. LXX. aufgeführte Handschrift erwähnt eine Urkunde des Fürsten Roman vom 18. Nov. 1400., deren Inhalt eine in der heutigen Bukowina geschehene Schenkung enthält. Vielleicht brachte es also Roman mit Jagiels Hülfe zu einiger Herrschaft in der obern nördlichen Moldau.

4)

d) Stiebor war wohl Woiwod von Siebenbürgen, schwerlich aber von der Moldau, wie die Urkunde in Gerkens fragm. March. T. I. p. 88. beweisen soll, vom J. 1401. s. Gebhardi IV. S. 566.

e) Sulzer III. S. 603.

f) Ibid. S. 507.

4) Der Umstand, daß die Verträge mit den Moldauischen Woiwoden, welche sich im Pohlnischen Reichsarchiv befanden, Walachisch geschrieben waren, mag den die Walach. Sprache nicht verstehenden und mit keinem geschickten Dollmetscher versehenen Cromer zu vielen Fehlern verleitet haben. So findet sichs z. E. daß er beym J. 1403. meldet: „Valachiae Palatinus Alexander et mox Romanus Petri filius cum e potestate et vinculis Suitrigillonis a rege liberatus esset, jurati una cum consiliariis in verba regis, in potestate ejus atque regni se esse foreque professi sunt, Romanus vero etiam societatem belli contra quosvis hostes, Prussis atque Lithuanis propter locorum intercapedinem exceptis promisit.“ — Romans Huldigungseid wird bey Dogiel auf das J. 1400., jener von Alexander aufs J. 1402. gesetzt. Es ist Jammerschade, daß Dogiel nicht einen guten Wallach. Dollmetscher bey der Hand hatte, und uns diese Urkunden nicht in extenso gab. Cromer konnte bey solchen Walachisch geschriebenen Urkunden am ehesten bey der Chronologie fehlen. — Peyssonel braucht von Jogas Verjagung folgenden Ausdruck: Après deux ans de regne Myrza Vojvode de Valachie l'attira chez lui, et le retint près de sa personne. Meine zwey Uebersetzungen von Miron sagen: Mirce assumsit eum ad se. Juga gründete viel Städte und machte viel Schenkungen an tapfere Bojaren und Krieger.

§. 16. Alexander reg. 32 Jahre 8 Mon. 1401 g) — 1432.

Es ist erfreulich für den Geschichtsforscher nach so viel Abwechselung kurzer Regierungen von vielerley Fürsten, deren Genealogie so sehr dunkel ist, endlich auf eine **längere Regierung Eines Mannes** zu stoßen. Diese längere Regierung erweckt auch ein gutes Vorurtheil für ihn: denn es ist nichts geringes, ein Volk, das an so häufigen Wechsel seiner Fürsten, an ihren Mord und an wechselseitige Verfolgung der nächsten Blutsverwandten, der leidigen Herrschsucht wegen, gewohnt war, zur Ruhe und Ordnung zurückzubringen, und die Verhältnisse mit Pohlen, Litthauen und Ungern so zu beobachten, um nirgendsher einen allzu widrigen Einfluß der nachbarlichen Obermacht zu fühlen. **Die inländischen Annalen geben ihm den Beynamen des Guten.**

Sogleich 1402. sicherte er dem Pohlnischen Reiche seine Treue zu, durch einen abgelegten Huldigungseid h). In diesem erstern Eid scheint die Clausel eingerückt worden zu seyn, daß Alexander, samt seinem Bruder Roman, dem Könige von Pohlen Jagjel wider alle Feinde helfen wolle, nur nicht wider die Litthauer (welche den Moldauern zu nahe (in Podolien) saßen), und wider die Preußen (welche von der Moldau zu weit entlegen wären). Alexander fürchtete sich nemlich vor Swidrigailo, wußte aber auch, daß dieser schon damals mit Jagjel auf einem gespannten Fuße stund.

Swidrigailo reiste nach Preußen, hetzte die deutschen Ritter auf, und besetzte seine Podolischen Schlösser mit starken Besatzungen. Jagjel griff dafür **Kamenietz** an, **eroberte** es (1404.) und im folgenden Jahr bemächtigte er sich der übrigen **podolischen Schlösser** des Swidrigailo. Bey dieser Gelegenheit wiederholte **Alexander** 1404. zu Kamenietz seinen **Huldigungseid** i), und wie es scheint, ohne die Litthauer

g) Anno Mundi 6909. = 1401. Miron.

h) *Dogiel* p. 600.

i) *Dogiel* l. c. und Stryikowski S. 515. Alexanders Bruder Roman wird dabey nicht mehr erwähnt.

auszunehmen. Dieser Huldigungseid ward denn auch im J. 1407. abermals bekräftigt.

Alexander gewann durch die Sicherheit von Pohlen her die nöthige Muße, um für innere Anstalten und Verbesserungen in seinem Reiche zu sorgen. Er war der Stifter der zwey Klöster Bistritza und Moldavitza u. der 2 Bißthümer zu Roman und zu Radauz [k]). Auch seine Finanzen müssen gut bestellt gewesen seyn. Als Jagjel aus dem Preußischen Krieg zurückgekehrt war, so schloß er 1411. mit den beyden Woiwoden der Moldau und der Walachey ein Bündniß und zwar gerade wider Ungern. Damals war die kön. pohln. Casse erschöpft, und Jagjel führte einen Krieg mit Ungern, daher nahm er von Alexander 1000 Thaler [l]) zu leihen, und verpfändete ihm dafür Sniatyn, Colomia und ganz Pokutien. Diese Verpfändung gab in der Folge Anlaß zu vielen Händeln zwischen Pohlen und der Moldau.

Im J. 1412. 15. März wurden die Streitigkeiten zwischen Kaiser Sigmund und Jagjel unerwartet durch einen Vertrag zu Lublau beygelegt. De terra Moldaviae, heißt es in demselben, tale est concordatum. Ex quo Magnificus Alexander pro nunc Vojvoda Moldaviensis ad beneplacita et mandata Vladislai dignoscitur se obligasse, quam Obligationem nos Sigismundus ob amorem Vladislai nolentes turbare — ideo dispositum extitit, ut quotiescunque Turcae et infideles, terram Coronae Hungaricae cum valido exercitu potenter invaderent, aut quomodocunque nos Sigismundus contra Turcas expeditionem destinaremus; ex tunc ad nostram intimationem rex Poloniae mandare debebit Moldavano, ut ipse in propria persona cum sua tota potentia Nobis et nostro exercitui succurrat et obsequia praestet fideliter. Qui si de mandato Vladislai in succursum contra Turcas venire, vel infirmitate praeveniente, mittere suam potentiam recuset, ex tunc nos Ambo — debebimus terram Moldaviae potenter invadere, Vojvodam amove-

re,

k) Sulzer III. 507. Roman für die südliche, Radauz für die nördliche Moldau.

l) Acceptis ab eo mille rublis seu ciclis argenti. *Cromer* lib. XVII. Diese Verhandlung ist bey Dogiel mit Stillschweigen vorbey gegangen. Allein gleich darauf begeht Cromer selbst abermals aus Unkenntniß der Walach. Sprache und Diplomatik einen garstigen Fehler. „Eodem anno, (sagt er lib. XVII. ed. Colon. 1589. p. 278.) also im J. 1411. Stephanus, cum Alexandro sive extincto sive pulso in Principatu successisset, missis ad regem quatuor Oratoribus in fide et clientela ipsius itidem, ut majores fuissent, se fore et ubi accitus fuerit, se venturum, solenneque jusjurandum daturum, neque repetiturum unquam Pocuce, sed praesentem cum praesenti rege arbitratu ipsius de eo transacturum se promittit. Quod quidem literarum monumentis, quae in archivo exstant, satis constat. Unde sane colligitur, Pocuce vel non fuisse traditum Alexandro, vel certe mox receptum a Rege. Alioqui cur pactus esset Stephanus, id se repetiturum non esse? Transactum autem esse de ea ditione argumento est diploma regium, quo eam Alexandro obligavit, quod et ipsum extat in archivo redditum procul dubio a Valachis.“ Die ganze Argumentation des Cromer fällt über den Haufen, sobald es hervorkommt, daß Cromer eine spätere Urkunde vom J. 1433. und 1435., wo Alexanders Sohn, Stephan, mit Elias seinem Bruder in Zwist stand, und aus Furcht und Achtung gegen den König von Pohlen seinem Rechte auf Pokutien abtrat, mit einer frühern verwechselt. Daß die Verleihung von Pokutien an Alexander im Reichsarchiv aufbewahrt lag, kam daher, daß alle solche Urkunden in zweyfachen Exemplarien ausgefertigt zu werden pflegen. So unkritisch schrieb selbst ein Cromer Pohlnische Geschichte, und so sehr geneigt ist selbst er, etwas für sicher auszugeben, was er nicht gehörig geprüft oder durch Sprachverständige hatte prüfen lassen.

re, obtentaque inter nos dividere tali modó, quod ſylvae majores Bukovina dictae, incipiendo a montibus ſeu ab Alpibus regis Hungariae inter eandem terram Moldaviae et Sepenyicenſem ſituatae penes Sereth protendentes ſe ad aliam ſilvam minorem Bukovitza dictam, usque ad fluvium Pruth debent per medium dividi ſeu dimidiari. Et quod forum Jaſſutam, in ſiniſtra parte ſitum, manet pro Vladislao, forum vero ſeu villa Berlam in dextra parte ſita manet Sigismundo. Tranſcenſo autem fluvio Pruth reſiduae ſilvae, directe procedendo ad campos deſertos usque ad mare, pari modo cum iisdem campis deſertis per medium dividantur. Ita quod Bialogrod cum aequali medietate pro Vladislao, et Kilia cum alia aequali medietate pro Sigismundo maneant. Et pars illa quae ex diviſione cedet Vladislao remaneat ei ſub forma treugarum ſuper terris Ruſſiae. (d. h. binnen 5 Jahren ſollte eine Zuſammenkunft gehalten und aktenmäßig geprüft werden, welche Krone mehr Recht über die Moldau habe, Ungern oder Pohlen). Ubi autem Moldavanus conſtanter mandata adimplebit, tunc praedicta totalis terra Moldaviae manebit apud eundem etiam poſt obitum alterius Noſtrum regum praedictorum, per quinquennium ſub foedere treugarum praedictarum, ſalvo jure partis utriusque.

Dies hieß denn die Entſcheidung über das Recht, ob die Moldau den Pohley oder Ungern gehöre, zwar wörtlich auf 5 Jahre, hinausſetzen, aber in der That ins weiteſte Feld der Zukunft verſchieben. Die Umſtände des Lublauer Vergleichs haben wir ſchon in der Geſchichte von Galizien S. 627 folg. angegeben. Und ſo wenig als über Rothrußland jemals durch irgend eine Zuſammenkunft einer oder der andern Nation definitiv zugeſprochen worden: ſo wenig erfolgte jemals in dieſer Rückſicht über die Moldau eine Entſcheidung. Wohl aber lachte die Pforte über dieſen auf dem Papier ſtrittigen Punkt, und unterwarf ſich die Moldau in der Folge durch die Gewalt der Waffen.

Beym J. 1415. meldet Stryikowski folgendes: Als der König in Sniatyn zu Pfingſten war, kam zu ihm Alexander Woiwode der Moldau mit einer Menge von Bojaren, und indem er die Fahne dem König zu Füßen legte, wie es der Gebrauch war, ſo ſchwor er Treue und Dienſtpflicht. Dies that er damals um ſo angelegentlicher, als die Walachey unter Myrza von den Türken verwüſtet wurde, und Alexander ſich um Schutz wider die Macht derſelben umſehen mußte; den er bey Sigmund nicht fand, da dieſer bey dem Concilium zu Coſtnitz ſich aufhielt.

Als im J. 1419. Jagjel der deutſchen Ritter wegen abermals mit Sigismund geſpannt war, ließ er ſich von Alexander ſogar ausdrücklich Hülfe wider Sigmund verſprechen. Allein auch diesmal ward das Mißverſtändniß zwiſchen Jagjel und Sigmund durch eine Zuſammenkunft zu Raſchau ausgeglichen [m]).

Das gute Einverſtändniß zwiſchen Jagjel und Alexander dauerte nicht nur fort, ſondern ward ſogar durch eine Heirath neu befeſtigt. Im Dec. 1421. nahm der Woiwode Alexander die Ringala, Schweſter des Jagjel zu ſeiner (zweyten) Frau; und da von der erſten Ehe Söhne, der älteſte, Elias, der jüngere Stephan vorhanden waren, ſo willigte ausdrücklich auch Elias, der ältere Sohn [n]), darein, daß ihr

m) Von einer mit Sigmunds Bewilligung geſchehenen Auswanderung mehrerer Sachſen und Szeckler in die Moldau 1420. ſ. eine jedoch unzuverläſſige Nachricht in der Einleitung Nro. XXXIV.

n) Nicht der Bruder Alexanders, wie Dogiel I. S. 600. falſch extrahirt.

zum Leibgeding auf lebenszeit überlassen werden sollten Sereth und Rotkowiec mit allen Zubehören und Einkünften, und obendrein jährlich 600 Dukaten oder Czerwone Uherskie, (floreni rubei Hungaricales) bey Strafe des doppelten Ersatzes ausgezahlt werden sollten.

Noch mehr — In dem Feldzug des J. 1423. wider die deutschen-Ritter kamen dem Jagjel 400 Moldauische Reuter zu Hülfe. Cromer erzählt ihre Scharmützel auf folgende für die Geschichte der damaligen Moldauischen Kriegskunst bemerkenswerthe Art: „Forte quadringenti Valachi expediti, (tot enim Palatinus regi in auxilium miserat) sub Mariaeburgo praedas agebant. In eos Crucigeri magno numero ex arce effusi impetum fecerunt. Valachi, venientium contra se hostium multitudine animadversa, in proximam silvam se recipiunt, ex equis desiliunt, non insueto genere pugnandi pedestres inter condensas arbores se defensuri. Descendunt et Germani, ut latitantes, quemadmodum opinabantur, e latebris extraherent. Sed mox denso sagittarum imbre obruti, caesis captisve primis, fugam capessunt. In fuga quoque a persequentibus non parvam cladem acceperunt. Valachi cum praeda et captivis ad castra reversi sunt.“

Eine wichtige Begebenheit für die Walachey ereignete sich damals. — Jagjel übergab 1423. Podolien an Witold, für Geld, das ihm dieser vorstreckte o).

Im J. 1426. rüstete sich Sigmund zu einem Feldzug wider die Türken, und ließ den Jagjel um traktatenmäßige Hülfe, und besonders um das Aufgebot des Woiwoden der Moldau ersuchen p). „Vladislaus per idem tempus de nobilitate Russica ditionis Polonicae, quae vergit ad meridiem quinque millia equitum duce Joanne Cobilenio, gente Grimalio praefecto Sanocensi in auxilium Sigismundo Caesari contra Turcas misit. Qui ad Brailovum usque (quod oppidum ad confluentem Serethi et Danubii fluviorum in extremis Moldaviae ac Transalpinae Valachiae finibus fuit, longum iter emensi, duos menses *una cum Valachis* (qui et ipsi ex foedere jussu regis praesto fuerunt,) castra habuere dum Caesarem ultra constitutum tempus expectant. Ubi vero Boëmicis rebus impeditum venturum non esse intellexerunt, pacato agmine quemadmodum profecti domo erant, revertere.“

Zu Anfang des J. 1427. war Sigmund als Sieger in der Walachey: in dem serwischen Feldzug des J. 1428. war er nicht so glücklich: ihn begleiteten damals mehrere Pohln. Volontairs, darunter Zauissius Niger, der auch in einem Treffen blieb. Im Febr. 1429. hielt Sigmund zu Luzk eine Zusammenkunft mit Jagjel und Witold, von dem erstern besorgte er Einmischung in die Böhmischen Angelegenheiten, und suchte ihm daher von andern Seiten Unruhen und Besorgnisse zu erregen. Unter andern trug Sigmund darauf an, daß Jagjel in die Theilung der Moldau willigen möge. Das Land sollte nach seinem Antrag dem Alexander abgenommen, und nach den obigen Gränzlinien zwischen Pohlen und Ungern zerstückelt werden. Zur Ursache gab er an, daß Alexander, Woiwode der Moldau, bisher nicht Conventionsmäßig wider die Türken mitgeholfen hätte. Jagjel entschuldigte ihn aber, und wendete den Streich von ihm ab. Er berief sich unter andern darauf, daß Sigmund im J. 1426. Moldauische und Pohln. Hülfstruppen vergeblich habe auf sich warten lassen.

Bald

o) Geschichte von Galizien S. 631.

p) *Cromer* p. 293.

Bald darauf ward jedoch dieses gute Vernehmen zwischen Jagjel und Alexander gestört. Im J. 1430. starb **Witold**, der **Beherrscher von Litthauen und Podolien**; Swidrigailo, sein Nachfolger in Litthauen, wollte sich auch Podolien nicht wegnehmen lassen, und erklärte **den Pohlen den Krieg. Seine Bundesgenossen** waren — **Alexanders Moldauer.** Alexander scheint aus Religions-Interesse und für Geld dem Swidrigailo gedient zu haben; zugleich hatte er bey diesem Kriege die Absicht, sich in Pokutien festzusetzen, und dies Land auf immer zur Moldau zu schlagen. Bey dieser Gelegenheit wird der auf lange Zeit hin für Pohlen und die Moldau gleich verderbliche Schritt gethan — es wurden **die Tataren an der Wolga**, welche bisher vor Witolds Macht gezittert hatten, die Budziaker Tataren wurden **gerufen**, daß sie dem Swidrigail und den Moldauern widerstehen helfen sollten. Die Worte **Stryikowski's** sind folgende: Im J. 1431. brach Alexander Woiwode der Walachey seine Schwüre, und plünderte nach dem Willen der Litthauer die Schlösser und Gegenden Snjatin, Halitsch, Kamenjetz. Allein als er mit der Beute abziehen wollte, fielen die Buczackischen **Tataren** vereinigt mit den königl. Pohlnischen Truppen über ihn, **schlugen die Moldauischen Walachen**, und nahmen ihnen die Beute ab, so daß der Woiwode selbst mit genauer Noth über den Dnestr setzte, und bald hernach an den Folgen des Schreckens starb [q]).

Auch im J. 1432. führte Theodor Fürst von Ostrog zu Gunsten Swidrigailo's Tatarische und Moldauische Hülfstruppen ins Feld: verlohr aber in einer Schlacht gegen den König 12 Fahnen. **Dieser Sieg hatte die Folge, daß sich Alexander dem König von Pohlen wieder unterwarf.** Bey Dogiel ad a. 1433. (richtiger: beym J. 1432.) heißt es so: Vladislaus Rex Poloniae concedit impunitatem Alexandro Palatino Moldaviae ratione rupti foederis et damnorum. **Stryikowski** meldet: „Zu dieser Zeit (1432.) leistete **Stephan, Woiwode** der Moldau, dem König Jagjel vor dessen Pohln. Abgeordneten seinen Eid zu Szucsawa. Um sich noch mehr verdient zu machen, schlug er die Tataren, als sie nach Podolien ziehen wollten, nahm dem Swidrigailo das Schloß Braclaw ab, und übergab es dem König." — Es scheint also, daß Alexander schon 1432. zur Treue gegen den König zurückgekehrt sey, und hievon gegen den Anfang dieses Jahres Beweise abgelegt habe, wofür er die völlige kön. Verzeihung erhielt. Allein bald darauf starb er 1432. mit Hinterlassung zweyer Söhne Stephan und Elias. Da man in dem Urkunden-Verzeichniß (oben lit. Einleit. LXX.) eine Urkunde von Stephan seinem Sohne hat vom 9. Nov. 1432., so muß er noch in der letztern Hälfte von 1432. gestorben seyn.

Ehe wir uns von seiner Regierung wegwenden, müssen wir noch einige Thatsachen prüfen, welche **Kantemir** und **Miron** von ihm melden.

1) **Kantemir** im 6ten Kapitel berichtet: „Die verschiedenen **Würden der Bojaren**, wie sie heutiges Tages festgesetzt sind, soll nach unsern Jahrbüchern **Alexander** I. mit dem Zunamen der Gute **festgesetzt haben**, nachdem er von Joh. Paläolog den Titel eines Despoten und die königl. Krone erhalten hatte, und nun seinen ganzen Hof auf den Fuß des kaiserl. Hofes einrichten wollte." — „Dieser Erzählung (setzt Kantemir hinzu) wird ein jeder leicht Glauben beymessen, wer die Hofämter bey den ältern Griechischen Kaisern bey Curopalates und Codinus mit den heutigen Graden der Bojaren in der Mol-

dau

q) Azfrazunku w'rychle umarł.

dau sorgfältig vergleichen will. Denn er wird bey beyden eben dieselben Titel, eben dieselben Aemter der hohen Staatsbedienten antreffen, die sowohl im geheimen Rathe dem Fürsten zur Seite sind, als auch in den Provinzen als Statthalter seine Befehle ausrichten und dem Hofe dienen und Ansehen geben." Wir haben bereits in der Geschichte der Walachey §. 10. berührt, daß die Bojaren-Verfassung der Walachen in der Walachey aus der Bulgarey abstamme, und jene der Moldau ward wahrscheinlich nach dem Modell des ältern Walachischen Staats in der Walachey gebildet, ohne daß man die Dazwischenkunft des Joh. Paläologus dabey anzunehmen nöthig hat. Von derselben wissen auch die Byzantiner nichts. Alexander I. mag die Bojaren-Verfassung in der Moldau genauer regulirt und erweitert haben, aber zuerst eingeführt hat er dieselbe sicher nicht. Schon in einer Urkunde des J. 1389. findet sich ein Marschalcus Vajvodae Moldaviae. Mit dem Despotentitel hat es auch keineswegs seine Richtigkeit. Es führte ihn kein Nachfolger Alexanders, sondern sie nannten sich in der slawischen Urkunden-Sprache Milosti Boshiu Natschalnik i Woiwoda Moldovlassi (durch die Gnade Gottes Befehlshaber und Woiwoden der Moldau). Lucius bey Schwandtn. III. 461.

2) Eben so unzuverlässig meldet Kantemir [r]) folgendes: „Alexander der erste Despot der Moldau hat mit der königlichen Würde, die er von den Constantinopolitanischen Kaisern erhielt, auch die Griechischen Gesetze welche in den Büchern των βασιλικων enthalten waren, angenommen, und aus den weitläuftigen Büchern dasjenige ausgezogen, was jetzt das Gesezbuch der Moldau ausmacht." — Daß an diesem Vorgeben kein Wort wahr ist, daß Wasilej Lupul etwas ähnliches ohne Erfolg gethan habe, daß die Moldau noch heut zu Tage kein Gesetzbuch hat, und daß alles nach ungeschriebenen Gewohnheiten entschieden wird, hat Sulzer zur Genüge bewiesen, und ist in der statistischen Uebersicht erörtert worden.

3) Anachronistisch ist ferner folgende Behauptung Kantemirs (S. 118). „Als auf der Florentinischen Synode der Moldauische Metropolit (Metrophanes) sich zu der Parthey der Lateiner schlug, so hat sein Nachfolger, Namens Theoktist, Diakonus des Markus von Ephesus, von Geburt ein Bulgar, um den Sauerteig der Lateiner aus der Moldauischen Kirche auszurotten, und den jungen Leuten die Gelegenheit zu benehmen, die Trugschlüsse der Lateiner zu lesen, Alexander dem Guten gerathen, nicht nur die Leute, welche in der Religion anderer Meynung waren, sondern auch die lateinischen Buchstaben aus seinem Fürstenthum zu vertreiben, und die slawonischen (cyrillischen) an deren Stelle zu setzen. Durch diesen allzugroßen und unzeitigen Eifer ist er der Urheber von der Barbarey geworden, in welcher nun die Moldau steckt." — Hiemit vergleiche man, was Miron Costins moldauische Chronik besagt, [s]) „daß Alexander den Gregor Zamblik [t]) mit dem Patriarchen von Constantinopel auf die Kirchenversammlung von Florenz, allwo im J. 1439. die Vereinigung zu Stande kam, als Gesandten schicken wollen, um nach dem Erfolg derselben eine gewisse Richtschnur in Glaubens-Sachen zu bekommen, dieser aber, da er weder den Kaiser, noch den Patriarchen mehr in Constantinopel fand, sich nach Achrida begeben, und von dorten nur damals erst die slawonischen (cyrillischen) Kirchenbücher, nebst einigen dieser Sprache kundigen Priestern in die Moldau gebracht habe." —

Schon

r) Bey Büsching im Magazin IV. 67.

s) Vergl. Sulzer III. S. 507.

t) Gregor Zamblik war später Erzbischof der Moldau, nemlich zu des Elias Zeiten.

Schon Hr. Gebhardi bemerkt, daß Alexander das Florentische Concilium nicht erlebt habe, und der Anachronism wird noch offenbarer, wenn man unten liest, was unter Alexanders Sohn Elias geschehen. — An den Sagen des Kantemir und des Miron ist also nur soviel wahr: „Alexander wendete mehr Sorgfalt als seine Vorgänger auf die hierarchische Verfassung seines Landes. Ihm stand hiebey zur Seite Theoktist, ein gebohrner Bulgare, der viele Jahre lang Metropolit der Moldau war, seit Jugas Zeiten d. h. seit dem J. 1400. Dieser Bulgare, der Cyrillischen Schriftzüge gewohnt, führte dieselben auch in der Moldau ein, und ließ von dem Erzbischof von Achrida cyrillisch gelehrte Priester nach der Moldau kommen. Damit befestigte er in derselben die Orientalischgriechische Religion, und verwehrte den Eingang der kathol. Religion, welche troz des politischen Einflusses von Pohlen auf die Moldau, sich in diesem Lande nicht ausbreiten konnte. Weder Joh. Sartorius, ein Dominikaner, (von 1403. bis 1414.) noch Stephan Zajoncsek, ebenfalls ein Dominikaner, (von 1414 — 1431.) noch Thomas Erneber 1431. seq. auch ein Predigermönch, obwohl sie Bischöfe von Bakow waren und hießen, konnten unter den Moldauischen Walachen selbst viel Anhang finden. Der übrige Inhalt der Mironischen und Kantemirischen Sagen bestätigt wenigstens, daß Alexander ein ausgezeichneter Woiwode gewesen seyn muß, was wir schon aus seiner langen Regierungszeit gefolgert haben, und daß er doch Ordnung und Ruhe in sein Land gebracht haben müsse. Die Handschrift (oben Einleitung Nro. LXXX.) sagt noch folgendes von Alexander: Mittit Legatos ad Constantinopolitanum Antistitem, cujus permissu unum Archi-Episcopum Szucsaviae, et duos Episcopos in Roman et Radauz instituit. Archipraesuli Cathedram in templo a dextris Principis destinat, unicuique horum bona congrua assignat. Ossa sacra Joannis Novi Lipsana (die Reliquien) Trapezuntio in Moldaviam magnis curavit adferri sumtibus eaque in arce Szocsavensi splendide collocavit. Incorruptum sancti Corpus Joh. Sobieski, cum Tataros debellaturus per Moldaviam transiret, magna cum pompa transtulerat in Poloniam, quod frustra deinde Dositheus Patriarcha Hieros. a Polonis repetiit. — Miron setzt hinzu: Hujus sancti vita habetur in libris ecclesiasticis diebus Mercurii et Veneris septimanae Pentecostis, quibus diebus Ecclesia ejus memoriam celebrat. Miron bezeugt ausdrücklich, daß Alexander vorzüglich auch um gute Justiz und um gehörige Bestellung der Gerichtshöfe besorgt gewesen. Er habe einen Ober-Dwornik der nördlichen und einen andern der südlichen Moldau gesetzt, ferner einen Commandanten oder Porkolab in Chotschim, der auch die Streitigkeiten mit Pohln. Unterthanen beyzulegen hatte, ferner einen Ober-Hetman, der zugleich Commandant in der Residenz Szutschawa seyn mußte. Seinem ältesten Sohn Elias gab er zur Frau die Maria, Tochter des Andrej Iwanowitsch, Fürsten von Druzk, und Schwester der Sophia, der 4ten Gemahlin Jagjels.

4) Alexander war es auch, der ums J. 1418. gegen 3000 Armenische Familien bey ihrer damaligen Auswanderung aus Asien aufnahm, und sie zu Sutschawa und in 5 andern Städten ansiedelte. Diese Armenier wanderten später (ums J. 1675.) nach Siebenbürgen ein. [u]) Auch die Einwanderung der Zigeuner in die Moldau, nach Pohlen und Ungern fällt in diese Epoche: allein sie sind für die Moldau kein Gegenstand einer besondern Aufmerksamkeit, denn nach Hrn. Sulzers Berechnung, mögen die Zigeuner in der Moldau und Walachey zusammengezählt nur die Zahl von etwa 1000 Köpfen ausmachen.

§. 17.

u) Sulzer II. 134.

§. 17. Elias regiert nicht ein ganzes Jahr lang ruhig allein, führt 1 Jahr 9 Monathe Krieg mit Stephan, und hat diesen zum Mitregenten 8 Jahre, zusammen ein Zeitraum von etwa 11 Jahren. 1433 — 1444.

Alexander hinterließ außer einigen natürlichen Kindern, zwey eheliche Söhne von 2 Gemahlinnen, nemlich den Elias oder Iliaschko, und den Stephan oder Steczko. Der ältere Sohn Elias soll nicht so thätig, unternehmend und verschlagen gewesen seyn, als sein Bruder Stephan, von dem man eine Urkunde vom 9. Nov. 1433. oder 6941 hat, womit er dem Bojaren Danko das Dorf Fratauz verlieh. Auch suchte Stephan schon 1432. die Gunst der Pohlen durch eine zeitige Huldigung zu Sutschawa zu gewinnen. Elias war es indessen, der nach dem Willen des Vaters in der Regierung folgen sollte. Seine Gemahlin war die Schwester der Königin von Pohlen. Es ward also seine Nachfolge in der Moldau auch von Pohlen her anerkannt. Bey Dogiel wird der von ihm am 3. Jun. 1433. durch eine schriftliche Urkunde geleistete, und von Jagjel angenommene Huldigungs-Eid angeführt. Seine Stiefmutter Ringala, Jagjels Schwester, regte sich aber zu Gunsten ihres Sohnes Stephan, dem sie einen Theil der Moldau zuwenden wollte. Elias bestrafte sie unmenschlich, er ließ sie ertränken. Ihr Sohn Stephan entkam in die Türkey, brachte vom türkischen Sultan b) Truppen mit — und gab so die erste entfernte Veranlassung zur türkischen Einmischung in Moldauische Angelegenheiten.

Stephan fand bald Anhang im Lande selbst: Die Bojaren kehrten zu ihrer alten Vorliebe für den Wechsel ihrer Regenten zurück, — er verjagte sehr leicht durch ein Treffen bey Lolotin mit Hülfe der türkischen (nach Miron: Walachischen, vielleicht Walachisch-türkischen) Truppen seinen Halbbruder Elias, welcher sich mit Frau und Kindern nach Pohlen flüchtete. Eben damals hielt Jagjel einen Reichstag in Njepolemicze. Elias forderte auf demselben seine Wieder-Einsetzung in die Moldau. Allein kaum hatte er sein Gesuch angebracht: so kamen Gesandte von seinem Nebenbuhler Stephan an, mit ansehnlichen Geschenken, welche dem König bis Lenczicz folgten, und um eine königliche Entscheidung zur Beseitigung des Elias, dem das ganze Land abhold sey, baten. Ohngeachtet nun Elias ein Schwager des Königs war: so hatte doch eben so viel Verwandtschafts-Anspruch Stephan als Schwesters-Sohn; zudem drückte den Elias die Hinrichtung der Wittib von Alexander. Der König entschied also für Stephan, verlieh diesem zu Lenczicz am 13. Dec. 1433. die fürstliche Würde, „donavitque ei terras Cerzon, Cmielow, et territoria inter Sniatyn et Sepin sita habentia suos limites a fluvio Potoczyn, usque ad magnum fluvium Dnestr.“ Michael Buczaczki ward abgeschickt, um dem Stephan selbst die Huldigung abzunehmen; jedoch mit der ausdrücklichen Clausel, daß, wenn der König es verlangen würde, Stephan auch persönlich zur Huldigung erscheinen wolle. Diese Verfügungen des Königs wurden noch im nemlichen Jahre 1433. von den Pohlnischen Reichsräthen durch eine eigene Urkunde gutgeheißen. Dem Elias wurden Ländereyen und Einkünfte in Pohlen verliehen, unter der Bedingung, in die Moldauischen Angelegenheiten sich nicht zu mischen. Elias hiemit nicht zufrieden, machte einen neuen Versuch in die Moldau einzudringen, ward aber von Stephan bey Dormanesti in der letzten Faschingswoche geschlagen. Als er nun noch keine Ruhe hatte, und gab, sondern aufs neue Truppen sammelte, um in der Moldau

Neue-

b) Nach Peyssonel und Miron nur vom Woiwoden der Walachey Drakul.

Neuerungen zu erregen, ward er ergriffen, und in Siradien samt Frau und Kindern im leichten Arreste gehalten.

Stephan schwor indessen zu Szucsawa vor dem Mich. Buczaczki den Huldigungseid, und verband sich durch eine eigne Urkunde vom Anf. des J. 1434., daß er auf jedesmaliges Verlangen in Person erscheinen und den Eid leisten wollte. Bald darauf machte er sich ums Pohln. Reich dadurch verdient, daß er einen Tatarischen Haufen, der in Podolien und Rothrußland einbrechen wollte, aufs Haupt schlug. Jagjel wollte ihn dafür der Gnade würdigen, den Huldigungs-Eid persönlich von ihm anzunehmen, und ihm dagegen den pohlnischen Schutz zuzusichern — und bestellte ihn nach Hatisch. Auf dem Wege dahin, nemlich zu Grodek, im May 1434. erkrankte Jagjel, weil er einer Nachtigall zu lange zugehört, und sich erkältet hatte; er verschied am 31. May.

Bey der Wahl des jüngern Wladislaw waren die Gesandten des Woiwoden Stephan von der Moldau auch zugegen, und leisteten statt seiner die Huldigung. König Sigmund hatte zwar auf die Rechte des Ungr. Reichs in Rücksicht auf die Moldau nicht vergessen, er sagt noch in dem Banderial-Reglement vom J. 1433. „Der Woiwode der Moldau sey unter denjenigen, welche mit ihrer ganzen Macht dem Reiche wider die Türken und wider die Walachey zu dienen schuldig wären.“ w) An einem andern Ort heißt es: (ibid. p. 446.) Versus Transsilvaniam militabunt contra Turcas Vayvoda Moldavus et Transalpinus cum omnibus suis panceratis decem millia.“ x) — Allein dem König Sigmund fehlte es bey so viel andern Sorgen, und besonders bey den damals herrschenden Hussitischen Verwirrungen an Zeit, Gelegenheit und Kraft, seine Rechte auf die Moldau geltend zu machen. Aus einer Urkunde des K. Sigmunds bey Hr. Wagner in diplomatario Comitatus Sáros. S. 379., in welcher Stephan als ein *fidelis Sigismundi* angeführt und mehrerer Bothschaften von Sigmund an ihn erwähnt wird, scheint sogar zu folgen, daß Stephan sich an Sigmund habe enger anschließen wollen. Allein das nähere Pohlen, dessen Jagjel kein unthätiger und kein unglücklicher König war, überwog damals den Ungrischen Einfluß auf Moldauische Angelegenheiten.

Da der neue König von Pohlen Wladislaus minderjährig war: so erhielt seine Mutter Sophia einen größern Antheil an den Regierungs-Geschäften als vorher. Es geschah wahrscheinlich auf ihre Anregung, daß es auf dem Reichstag im May des J. 1435. zu Siradien zur Sprache kam, ob man nicht den Elias (ihren Schwager) seines Arrestes entlassen solle y). Diese Frage war schwer zu entscheiden, denn die Verwandtschaft mit dem königlichen Geblüt und die Gerechtigkeit sprach für den Elias, die Furcht vor den Türken, und der mannichfaltige Nutzen aber, den das Reich bisher vom Stephan gehabt hatte, für den Stephan. Elias hatte viel Anhänger in der Moldau, welche sich zusammen verbanden, und auf seine Loslassung mit Ungestüm drangen. Allein Stephan erzeigte dem pohlnischen Reiche abermals einen wichtigen Dienst; denn er entriß den Litthauern das Schloß und die Stadt Braclaw, und lieferte beyde dem Könige in die Hände, ohne die aufgewandten Kriegskosten zu fordern. Diese

w) *Kovachich* supplementa ad Vestigia comit. P. I. p. 433.

x) Diese Lesart ist richtiger als jene duo millia. Auf jedes Land konnte man 5000 gepanzerte Soldaten rechnen.

y) Das folgende hat Hr. Rath Gebhardi sehr gut vorgetragen, daher wir mit seinen Worten erzählen.

letzte That entschied die Untersuchung zu seinem Vortheile, und Elias wurde bis zu geendigter Minderjährigkeit des Königs zur Gefangenschaft verdammt. Hierauf suchte Elias sich selbst zu helfen, und da er vielleicht von seiner Schwägerin heimlich unterstützt wurde; so gelang es ihm, aus Sieradz, gleich nachdem die Stände aus einander gegangen waren, seinem Bewacher, Peter Saffranjetz zu entrinnen und in die Moldau zu entkommen. In dieser rotteten sich seine Freunde und Mißvergnügte zusammen, und verübten desto größere Grausamkeiten an jenen, die dem Stephan treu blieben, da sie diese für Hochverräther ausgaben. Die Pohlen sandten zwar dem Stephan einige Hülfe; auch ward Elias bey Podraga, und am 4. Aug. alten Styls 1435 bey Piperesti wiederholt geschlagen, allein da die Königin Mutter fortfuhr, den Elias zu begünstigen, auch die Zahl der Empörer sehr groß ward: so ward am Ende durch Pohln. Commissarien alles dahin eingeleitet, daß Stephan und Elias die Moldau unter sich theilen sollten. Man hat daher einen Urkunden-Auszug bey Dogiel vom J. 1435. worin es heißt: Helias Palatinus testatur, se concordiam iniisse cum Stephano fratre, promittitque cum eo pariter fidelitatem. Die Antheile beyder hat Strykowski genau bestimmt. Stephan bekam Bjelgorod und die Häfen am schwarzen Meer, dann Tehin, Kilia, Silistria, und Oblutschitsche, (also beyläufig das heutige Bessarabien). Elias aber behielt alles eigentlich Moldauische, Chotschim, Sutschawa, Jassy, Brailow, Berlath, Ußitehutsch ꝛc. Noch im J. 1435. reiste Elias nach Lemberg wo sich der König aufhielt; dort stellte er eine Urkunde über seine Huldigung aus. [z]) Ex illo, ritu solenni ad pedes regis abjecto in fide et clientela ejus, et omnium deinceps regum Poloniae semper se fore et contra quosvis hostes summa ope ipsis affore professus est. [a]) Darauf hob ihn der König auf, und küßte ihn, reichte den Moldauischen Bojaren die Hand, und legte dem Elias einen jährlichen Tribut auf, bestehend aus 200 Wägen voll Hausen, 100 Pferden, 400 purpurrothen Seidentüchern, (camochae) [b]) und 400 Ochsen für die königl. Küche. [c]) Hingegen ward dem Elias der Besitz des Schlosses Halitsch zugesichert, falls er vertrieben werden, und einen Zufluchtsort nöthig haben sollte. Um nicht hinter dem Elias zu bleiben, schickte auch Stephan Gesandte und Geschenke nach Lemberg, und erbot sich zur persönlichen Huldigung: der König, scheint es aber, wollte sich nicht länger aufhalten, um ihn zu erwarten, sondern begnügte sich damit, daß Stephan zu Bielgorod dem König Treue, seinem Bruder Friede und Freundschaft zuschwor. Im folgenden Jahr 1436. „Consiliarii Moldaviae homagium Heliae Palatini Moldaviae regi et regno Leopoli praestitum confirmant, et auxilia contra omnes hostes promittunt.“ Man hat Urkunden von Elias allein vom J. 1436. 3. Aug. und vom J. 1437. 30. Jun.; ferner gemeinschaftlich mit seinem Bruder Stephan ausgestellte vom 24. Febr. 1437. und vom 15. Jul. 1439. — Die Ergebenheit des Woiwoden Elias gegen das Pohlnische Reich erstreckte sich noch weiter. Im J. 1437. stellte er eine Urkunde aus, daß er den Distrikt von Sepin mit den Schlössern und Flecken Chotschim, Czemie und Smielow zur Vergütung des Schadens, den Alexander, sein Vater, vorzüglich im Gebiete von Kolomja und Snjatin angerichtet hatte, an Pohlen zurück-

z) *Dogiel* l. c. p. 601.

a) *Cromer* p. 317.

b) *Camoca* nach Dufresne ein starkes seidnes Zeug aus dem Orient. —

c) Quanquam pisces bovesque muneris tantum loco tunc ab eo regem accepisse, memoriae proditum est. *Cromer* l. c.

zurückgeben, und die Verleihungs-Urkunden der Könige von Pohlen, welche sich darüber im Moldauischen Archiv befänden, zurückstellen wolle. Diese Zurückstellung ging aber, wie wir hören werden, erst im Jahr 1444. in Erfüllung, nach dem Tode des Elias. Um dieselbe Zeit versprach Stephan an Pohlen 5000 Dukaten und 400 Pferde jährlich. Die Gemahlin des Elias scheint so eifrig katholisch gewesen zu seyn, daß sie viele Moldauer bekehrte und der Papst einen Inquisitor haereticae pravitatis in regno Moldaviae bestellen wollte. Breve d. V. Non. Jul. ap. *Farlat.* IV. p. 70.

Unter dem Elias geschah es 1439., daß die **Moldau** in geistlicher Rücksicht aus dem Zusammenhang mit Constantinopel kam, und die Moldauische Hierarchie sich an den Erzbischof und Patriarchen von Achrida bis zu den Zeiten des Basilius Albanus hielt. Es wollte der damalige Metropolit der Moldau, Gregor Zamblicus, nach Constantinopel reisen, um sich dort weihen zu lassen, und sich mit geistlichen Vorräthen aller Art zu versehen. Allein er fand niemanden zu Hause, indem der Patriarch zum florentinischen Concilio gereist war. Dies machte auf die eifrigen Orientaler einen höchst widrigen Eindruck. Zamblicus nahm seine Weihe nunmehr vom Erzbischof von Achrida, und hob allen Zusammenhang mit dem zur Union geneigten Patriarchen von Byzanz auf. [d]) Von dem Jahre 1439. erzählt noch Miron, daß die Tataren in demselben die Moldau bis nach Bottuschan verwüstet haben, und daß sie im Dec. 1440. wieder gekommen wären, und Brlad und Vaslui eingeäschert hätten.

Eine sonderbare Verhandlung über die Moldau fand zwischen Ungern und Pohlen Statt, als Wladislaus K. von Pohlen auch auf den Ungrischen Thron berufen ward, im J. 1440. Am 9. März 1440. mußte nemlich Wladislaus den Ungrischen Ständen eine Versicherung ausstellen, er wolle die abgerissenen Theile des Ungrischen Reichs mit denselben vereinigen. Galizien, Podolien und die **Moldau** sollten in statu quo bleiben, bis in Folge der vorigen Sigismundischen Verträge durch eine Commission entschieden seyn würde, ob Pohlen oder Ungern das Näherrecht darauf behaupten könne. [e])

Seit 1435. und 1436. hielt sich in der **Moldau** als Flüchtling Swidrigailo auf, und hütete im strengsten Incognito Schaafe, denn hätte ihn Elias entdeckt, so hätte er ihn wohl an die Pohlen ausliefern müssen. Von der Moldau aus unterhielt er mit Anhängern und Freunden geheime Einverständnisse. Im J. 1438. söhnte er sich zwar mit Wladislaus aus, und sollte das Schloß Luzk erhalten: allein Sigmund Keystutowitsch, Herzog von Litthauen, wollte von dieser Besitznahme nichts hören, und Swidrigailo mußte nochmals in die Moldau fliehen, bis ihn endlich 1440. der Tod des Sigmund Keystutowitsch zum Besitz des Schlosses und des Gebiets von Luzk berief.

d) Soviel ist Wahrheit an der Sache. — Ganz erdichtet sind die Kantemirischen Zusätze, daß ein Moldauischer Abgeordneter, samt einem Mold. Erzbisch. Metrophanes, und samt dem Patriarchen von Constant. zu Florenz erschienen wäre — daß Metrophanes den Kirchen-Verein unterschrieben, aber dann sich nicht getraut hätte, in die Moldau zurückzukehren. Erst der 16te Erzb. der Moldau hieß Metrophanes, und lebte viel später. S. Sulzers authentisches Verzeichniß der Erzbisch. III. 506.

e) Die Ungern nahmen es der K. Elisabeth sehr übel auf, daß sie als Entwurf zu einem Vergleich mit Wladislaus auch den Artikel vorschlug: ut Hungari sponte et bona fide antiquarent omnem actionem et jus, quod aut Russia aut in Podolia aut in Valachia habere se crederent. *Callimachus.*

Nach dem Tode des Sigmund fiel die litthauische Großfürstenwürde an den Bruder des Königs Wladislaus an Kasimir. Daher finden wir bey Dogiel beym J. 1442 ein „*Foedus Heliae* Palatini Moldaviae *cum Casimiro Magno* Duce et Magno Ducatu Lithuaniae initum.“ Casimir sorgte für künftige Zeiten, indem er selbst einmal in Pohlen zu herrschen hoffte. Im folgenden Jahr 1443. 8. Sept. finden wir bey Dogiel „homagium a Consiliariis Heliae Palatini suo et omnium incolarum terrae Moldaviae nomine Vladislao Regi Poloniae et Casimiro fratri ejus, nec non successoribus eorum regnoque Poloniae praestitum“ — ja auch einen eignen Bestätigungsbrief von Elias selbst über die von seinen Bojaren geleistete Huldigung. —

Allein schon im folgenden Jahr 1444. anno mundi 6952. ward Elias von seinem Halbbruder Stephan unter dem Vorwand einer brüderlichen Zusammenkunft geblendet, und der Herrschaft beraubt.. Vermuthlich nach der unglücklichen Schlacht bey Varna, wo Pohlen und Ungern noch ganz in der Betäubung darüber lag. Durch diese Begebenheit scheint folgende Urkunde bey Dogiel l. c. veranlaßt worden zu seyn: Manka, uxor Heliae Palatini Moldaviae, cum Capitaneo Chocimensi Arces Chocim, Czeczori et Chmielow *committit fidei* Johannis de Czyczow, Castellani et Capitanei Cracovienſis, et Petri Odrovacz Palatini et Capitanei Russiae. Elias starb ein Jahr nach seiner Blendung.

§. 18. Stephan regierte nach der Blendung seines Halbbruders etwa 3 Jahre, 1444—1447. Sein Nebenbuhler war Alexander, Sohn des Elias. Sein Mörder Roman, Sohn des Elias.

Das Russische Annalen-Fragment meldet von Stephan folgendes: Hic Stephanus Vajvoda imperavit post fratrem suum (Iliaszum) annos VII. Allein in der Zahl VII. ist hier gewiß ein Fehler. So weisen es wenigstens andre Urkunden und Data aus, und im Fragmente sind auch die Jahre gemeinschaftlicher Herrschaft mit Elias zusammensummirt. Miron sagt: Stephan regierte nach Eliens Tode (1445) noch 5 Jahr, also bis 1450. Allein dies bestätigt sich nicht.

Von Elias waren 2 Söhne vorhanden, Roman und Alexander; besonders bewarb sich der letztere um die Freundschaft von Pohlen. Man liest daher bey Dogiel 2 Urkunden vom J. 1445. nemlich:

„Stephanus Palatinus Moldaviae Pacta Majorum suorum cum regibus et regno Poloniae inita approbat, promittitque se iturum ad praestandum homagium quocunque a Rege vocatus fuerit.“

„Alexander Palatinus Moldaviae cum Consiliariis suis promittit Regno Poloniae auxilia contra omnes hostes.“ Vielleicht brachte Alexander es zuwege, daß ihm Bessarabien gegeben wurde.

In der eigentlichen Moldau saß aber Stephan selbst fest, und stand bey Kasimir noch am 25. Jun. 1447. in Gnaden. Man hat eine Unio et confoederatio Stephani Palatini Moldaviae cum Casimiro, M. Duce Lithuaniae,[f]) von dem eben angeführten Dato.

Bald darauf muß er aber ermordet worden seyn, von Roman, seines Halbbruders Elias Sohn. Man hat von ihm noch eine Urkunde von 1447. 11. Februar.

Dieser

f) *Dogiel* T. III. P. I. ad a. 1447.

Dieser Stephan war auch ein guter Freund von Johann von Hunyad, und von dem Dan, den Hunyad an die Stelle des Drakul in die Walachey einsetzte. Dan schickte einen eigenen Gesandten in die Moldau an Stephan. Er lieh diesem Dan zum Feldzug des Jahrs 1446. Moldauische Hülfstruppen, und verschwägerte sich mit ihm (indem er vermuthlich seinem Sohn Peter eine Tochter des Dan zur Gemahlin gab). Damals, bezeugt Vitetz de Zredna, schloß auch Johann von Hunyad einen engen Friedens-Bund mit dem Fürsten der Moldau, (vergl. Geschichte der Walachey §. 21.) (pacem cum Moldavia firmam pactus est) [g].

Desto ärgerlicher mußte es für Hunyad seyn, als sein Bundesgenosse Stephan 1447. nach Miron anno mundi 6956 = 1448. so schnöde umgebracht ward.

§. 19. Roman, Sohn des Elias, reg. nur 1 Jahr 1447—1448.

Peter der Sohn des ermordeten Woiwoden Stephan [h], Rache schnaubend und für sein eigenes Leben fürchtend, floh nach Ungern, und bat den Gubernator, Johann von Hunyad, um Hülfe.

Letzterer wäre sehr gern in eigener Person in die Moldau eingebrochen: allein dies gestatteten ihm die Umstände des Reichs nicht, und die Anstalten zu einem großen Feldzug wider Murat. In Erwägung jedoch dessen, daß zu diesem Feldzug auch von Seiten der Moldau mitgewirkt werden könnte, wenn ihr Fürst ein Ungrischer Bundesgenosse wäre, gab er dem Woiwoden Sohn Peter eine Ungrische Armee mit.

Durch Hülfe derselben verjagte Peter den Roman sehr leicht: Roman floh nach Podolien, und bat den König von Pohlen um Hülfe. Peter übergab den Ungern aus Dankbarkeit das Schloß Kilia, welches Hunyad mit Ungr. Garnison und mit Geschütz versah, indem er es zur Erleichterung seiner Operationen wider die Türken brauchen wollte [i]. Auch soll Peter die bereits 50jährige Schwester Hunyads geheirathet haben.

Der König Kasimir hatte sich wirklich mit einem Heer in Marsch gesetzt, um den Roman wieder in die Moldau einzusetzen. Allein ehe er noch Podolien erreichte, kam Romans Mutter, Maria, mit dem jüngern Sohne Alexander und mit 200 Moldaischen Reutern zu ihm, und zeigte ihm an, daß Roman am 2ten Jul. 1448. durch Gift getödtet sey, und daß man auch ihr nach dem Leben gestanden habe.

§. 20. Peter, Stephans Sohn, reg. nur 1 Jahr 1448—1449.

Der König verlieh der Wittwe des Roman das Schloß Kolomija, und eilte mit seinen Truppen nach der Festung Kamenjetz. Von hieraus ließ er den Peter auffordern, seinen Huldigungseid zu leisten. Dieser bezeigte sich auch so gleich bereitwillig, und bat nur um sicheres Geleit, vor listiger Nachstellung. Den König riefen Geschäfte nach Litthauen; er ließ Commissäre in Kamenjetz zurück, vor welchen auch die Hul-

g) apud Kat. ad h. a. p. 516.

h) So sagt es Miron, und das Verzeichniß von Jassy; das Russische Annalen-Verzeichniß macht ihm fälschlich zu einem Sohn von Alexander.

i) Dies meldet das Russ. Annalen Fragment mit den Worten: Hic Petrus urbem Keleja Ungris dedit. Dlugoß spricht bey dieser Gelegenheit von einem Wlad und Stancul, und verwechselt Wal. und Mold. Händel.

Huldigung vor sich ging. Daher giebt es bey Dogiel folgende zwey Urkunden-Auszüge: ad a. 1448.

„Consiliarii et Nobiles Moldaviae cum Petro Palatino juramentum fidelitatis apud Chocimum praestant Casimiro regi et regno Poloniae etiam pro absentibus et posteris, etiamsi Palatini eorum fidem mutarent.“

„Petrus Palatinus Moldaviae Juramento interposito promittit, se fidelem fore Casimiro regi et regno Poloniae.“ Man hat von Peter auch eine Schenkungs-Urkunde vom 20. Jan. 1448.

An Peter hatte Casimir noch ein anderes Ansinnen. Es floh nemlich über Ungern in die Moldau der Fürst Michael Sigmuntowitsch, der von Kasimir keine anständige Versorgung erlangen konnte. Der König ließ durch Odrovacz, Palatin von Reußen und durch Konjetzpolski, durch die Commissärs, die den Huldigungseid abnahmen, seine Auslieferung verlangen. Peter, oder Petrilo antwortete, es sey unter seiner so wie unter Kasimirs Würde, einen solchen Prinzen, der sich unter seinen Schutz begeben habe, auszuliefern, so wie es unter der Würde des Königs sey, dies zu fordern. Alles, was er thun könne, und nach dem Huldigungseid gegen Pohlen zu thun schuldig sey, bestehe darin, daß er den Prinzen aus der Moldau wegweisen wolle. Der Prinz begab sich sodann zu den Tataren, und führte dieselben an, um in Podolien zu plündern. Dies erzeugte bey dem Könige von Pohlen nothwendig Haß gegen den Petrilo. Ein tatarischer Gesandter soll den K. Kasimir hierauf ein Bündniß wider Peter angetragen haben: der König gab ihm in Litthauen eine geheime Audienz. Peter regierte nach Miron nach der Uebergabe von Kilia noch 1 Jahr; er starb im J. 1449. — wie? dies wird nicht gemeldet.

§. 21. Nach Peter regierte ein gewisser Stephan, 1 Monath, und ein gewisser Czuber, 2 Monathe lang.

Dies sagt Miron ohne weitere Erläuterung. Den Czuber erwähnt das russ. Annalen-Fragment, ohne zu melden, wer dieser Czuber gewesen.

Ich kann hier nur eine Vermuthung wagen. Es war vielleicht ein Ungrischer Feldherr Csupor, der den Peter in die Moldau mit einsetzen geholfen, und der nach dessen Tode die Herrschaft an sich gebracht, aber sie — gegen Pohlens Einfluß nicht hat länger, als 2 Monathe hindurch behaupten können. Das Jassysche, Scarlattische und Kantemirische Verzeichniß erwähnen diesen Czuber nicht. Miron sagt noch von Czuber: Legimus in quodam Cronico Polono, quod utrumque regnum (Bessarab. et Mold.) conjunxerit.

§. 22. Alexanders, Sohns des Elias unruhige Regierung von 5 Jahren 1450 — 1455. wovon aber 2 Jahre für den Usurpator Bogdan abzurechnen sind.

Es scheint, Czuber ward durch eine Pohlnische Armee vertrieben, welche den Sohn des Elias, Alexander, in die Moldau einführte. Da er sehr jung war, so erhielt seine Mutter, Maria, die Wittwe des Elias, eine Verwandtin des kön. Pohln. Hauses, die Vormundschaft. Micchovski nennt ihn bey dieser Gelegenheit Ilichnon, dictum Alexandrum, d. h. Alexander Iliaschewitsch. Von Alexander hat man (Lit. Einleitung) eine Urkunde vom 26. May 1449. und vom 8 Jul. 1453.

Seine

Seine Regierung ward aber gar bald durch einen gewissen **Bogdan** gestört, der sich für einen natürlichen Sohn Alexanders des Guten ausgab, und im russ. Annalen-Fragment, auch filius Alexandri heißt, aber es nicht war. Dieser kam aus seinen Wäldern hervor, und jagte den jungen Alexander samt seiner Mutter durch ein Treffen bey Tornasheni nahe an Roman am 22. April 1450., worin der Logothet Onchet, die Bojaren Andrenik, und Kaste todt blieben, nach Pohlen. Sjenjenski führte ihn auf Befehl des Königs Kasimir mit Pohln. Heersmacht in sein Land wieder ein; allein sobald Sjenjenski aus der Moldau zurückgekehrt war, trat der vorige Fall wieder ein, und der junge Alexander mußte das Land räumen.

Es ward darauf im Pohlnischen Reichsrath die Frage aufgeworfen: ob es nicht räthlich sey, die Moldau ganz für Pohlen zu erobern, und den jungen Alexander durch Güter-Verleihung in Rothrußland zu entschädigen? Die Sache schien aber gefahrvoll bey dem rohen und unbändigen Geist der Moldauer, und bey der Nachbarschaft der Türken, welche nicht nur die Bulgarey erobert, sondern sich auch in der Walachey schon eingenistet hatten. Es blieb daher bey dem System, die **Moldau als Vasallenland zu behandeln, und sie als Vormauer wider die Türken** zu brauchen, und als solche zu vertheidigen. Daher beorderte man zur 2ten **Wiedereinsetzung des Alexander** den Odrovacz und den Koniezpolski, welche in 3 Colonnen in die Moldau brachen; Alexander führte seine Moldauer, Theodorikus Buczaczki seine Podolier und Odrovacz samt Koniezpolski die Reußen. **Bogdan** sah, er sey der Pohlnischen Uebermacht nicht gewachsen, und zog sich von Liptowiez in die Wälder zurück. **Verstellter Weise negociirte er mit den Pohlen den Frieden**, indem er sie durch Hin- und Hermärsche an den Brlath-Fluß zog; und erhielt ihn auch mit der vortheilhaften Bedingung, daß er der Vormünder Alexanders, bis daß dieser heranwachsen würde, das 14. Jahr hatte er erst erreicht, und der Landesverweser seyn solle. Dem K. von Pohlen sollte er alle Jahre 7000 (wie Vapovski richtig angiebt, nicht aber wie Dlugoß übertreibt, 70,000) Goldstücke jährlich als Tribut zahlen, ferner 200 Pferde, 200 Ochsen, und 300 Wagen voll Hausen liefern. — Die Pohlen glaubten nun alles gut ausgerichtet zu haben, und richteten den Marsch nach Haus. Bogdan führte die Seinigen hinterlistiger Weise durch kürzere Wege vor, besetzte den engen Paß beym Dorfe Krasna; die Pohlen aber, durch einen dem Alexander ergebenen Moldauischen Castellan von allen Anstalten unterrichtet, beschlossen eine tapfere Gegenwehr: doch machten sich mehrere Feige mit ihrer Bagage davon. Am 6. Sept. 1450. erschienen Bogdans leichte Truppen; der Fehler war, daß die Pohlen für die Lokalität zu wenig Infanterie, und zu viel Reuterey hatten, wohingegen Bogdan seine starke Infanterie mit weniger Cavallerie geschickt deckte. **Die Pohlen waren schon geschlagen**; doch als ihnen jener Moldauische Castellan zu Hülfe kam, so behaupteten sie zwar das Feld, **verlohren** aber ihre besten Generale Odrovacz und Buczaczki. Bogdan zog sich nach Berlath zurück, die Pohlen aber waren herzlich froh, ihre Heimreise fortsetzen zu können, und mußten die Moldau dem Bogdan überlassen. Der König hielt sich damals zum großem Verdruß der Pohlen immer in Litthauen auf.

Als König Kasimir 1451. nach Pohlen kam, bat ihn zu Sambor die Wittwe des Elias, Maria, samt ihrem Sohn Alexander, um wirksame Unterstützung wider den Usurpator Bogdan. Der König verwies sie aber auf den nächsten Reichstag. Indessen

sollte der Commandant von Lemberg, Andreas Odrováz, sowohl sie selbst, als die Schlösser, die sie noch in der Moldau mit ihren Anhängern besetzt hielt, schützen.

Auf dem Reichstag zu Parczow ward 1451. beschlossen, in die Moldau den Johann Gizovski, Castellan zu Krakau, Peter Samotulski, Castellan zu Posen, und Predibor Konjetzpolski, Castellan zu Sandomir mit Truppen zu schicken, welche jedoch den Bogdan nicht eben vertreiben, wohl aber zwingen sollten, um Verzeihung zu bitten und zu versprechen, daß er sich in Krakau persönlich rechtfertigen wolle. Man sollte ihm die Moldau gegen einen jährlichen Tribut bis zur Majorennität des Alexander lassen. Diese Herren ließen sich aber gemächlich Zeit, bis sie ihre Armee ausrüsteten.

Indessen war in der Moldau 1452. ein anderer Fürstenstuhls-Prätendent wider Bogdan aufgestanden, Peter Aaron genannt, zeither ein Anhänger und Begleiter Alexanders. Dieser wußte wohl, daß Alexander noch feste Plätze z. E. Njemetz, Bielgorod und Anhänger in der Moldau hätte; er schlich sich also in die Moldau, und lud den Alexander dahin ein, um mit seinem Beystand den Bogdan desto eher zu besiegen. Darauf wußte er Mittel, dem Bogdan einen Rausch anzutrinken, und ihn dann des Morgens im Dorfe Ruscheni ermorden zu lassen. Statt aber jetzt den Alexander einzusetzen, bestieg er selbst den Fürstenstuhl. Alexander war in Gefahr ermordet zu werden; allein er ersah noch den gelegenen Zeitpunkt zu seiner Entweichung. Alexander brachte noch pohlnische Hülfe mit sich, kam aber damit so spät gegen den Winter zu, daß er mit derselben nichts mehr unternehmen konnte, zumal da sich Peter Aaron ins Innere des Landes zurückzog.

Im J. 1453. gelang es endlich einer pohlnischen Armee, den Alexander in die Moldau zurückzuführen. Man hat von ihm folgende Huldigungs-Anzeige bey Dogiel von diesem Jahr.

Alexander Palatinus Moldaviae coram Oratoribus regiis, Magnifico de Koniecpole Castellano Sandecensi et Joanne de Visnitz Semita Sandomiriensi et Premisliensi Capitaneo Homagium praestat, promittitque se more majorum suorum regi in Terras Russiae venienti idem Homagium praestiturum, in loco, ad quem vocatus fuerit, praesertim vero Cameneci et Sniatini. Man rechnete auch bald Pohln. Seits auf seine Mitwirkung wider die Tataren [e]). Allein statt einer solchen Mitwirkung machte er sich mit den Töchtern des Landes zu thun, und beleidigte dadurch viele Eltern und Ehemänner, welche ihn vergifteten 1456. Die Moldauischen Chroniken sagen, Peter Aaron habe wieder Truppen gesammlet, und dem Alexander bey Movil geschlagen, worauf dieser nach Akierman geflohen und daselbst gestorben sey.

§. 23. Alexanders des Guten angeblicher natürlicher Sohn, Peter Aaron, reg. 2 Jahre hindurch [f]), 1456—1458. Unter ihm war der erste Anfang eines jährl. Tributs an die Türkey.

Nach dem Tode des Alexander hatte Peter Aaron den meisten Anhang in der Moldau. Man hat von ihm auch eine Urkunde vom J. 1456. Er gab sich, nach dem Bey-

e) Rex Joannem Ciczovium et Jo. Tencinium cum Russis et Valachis -- barbarorum rabiem reprimere jussit. *Cromer* p. 343.

f) Bey Miron heißt es falsch: 6 Jahre.

Beyspiel des Usurpators Bogdan, für einen natürlichen Sohn des Alexander des Guten aus, und die Chronikenschreiber glaubten es, worüber sich Miron aufhält. Kasimir hatte zwar im Sinn einen litthauischen Prinzen auf den Moldauischen Stuhl zu setzen, allein andere Sorgen und Zerstreuungen verleideten ihm die Ausführung dieses Vorhabens, und er ließ sich erbitten, von Peter den Huldigungseid anzunehmen.

In diesem vom Dlugoß verzeichneten schriftl. Huldigungseid, datirt zu Szczawa den 29. Jun. 1456. versprach er dem Pohln. Reich persönliche Hülfsleistung wider alle Feinde: gehörige Beobachtung aller vorgängigen Traktaten mit Pohlen, und daß er sonst mit keiner Macht irgend ein Bündniß eingehen werde. Sobald der König nach Rothrußland komme, werde ihm Peter Aaron persönlich zu Colomia oder Kamenjetz huldigen. Zu einem jedesmaligen Kriege wider die deutschen Ritter in Preußen werde Peter 400 Ochsen liefern. Des Sachmet Chan Söhne werde er dem König ausliefern, (diese mochten aus der Krimm in die Moldau entflohen seyn). Jährlich wolle er Gesandte an den König schicken, mit ansehnlichen Geschenken an Statt eines jährlichen Tributs. Die Wittwe des Elias, Maria, wolle er bey dem Besitze von dem Flecken Sereth, und dem Dorfe Olchovietz lassen. Ueber die Schlösser, welche Maria noch damals besetzt hielt, über Chocim und Czeczony wollte er weiter mit dem König unterhandeln. Seine Tochter Anastasia wolle er nach dem Willen des Königs verheirathen.

Nie hatte noch ein Woiwode der Maldau mehr und bestimmtere Dinge versprochen: allein wer nichts zu halten gedenkt, nimmt es leicht auf sich, viel zu versprechen. Die Clausel, daß Peter Aaron mit keiner andern Macht Schutzbündnisse und Allianzen schließen solle, war wohl eigentlich gegen Ungern gemünzt, aber die Pohlen betrogen sich sehr. — Cromer meldet: daß Peter noch im nemlichen Jahr 1456. Gesandte an Mahometh geschickt habe, um sich von ihm durch angebotene jährliche 2000 Dukaten Ruhe zu erkaufen. Mahometh hatte sich damals schon die Walachey und Serwien unterwürfig gemacht, und Belgrad belagert. Die Pohlen konnten Petern wider ihn nicht helfen, denn sie hatten im Innern Zwist zwischen den Pohlen und Litthauern; im Nordosten Krieg mit den deutschen Rittern in Preußen; im Südwesten Gefahr vor den Tataren. Ungern konnte ihnen auch wenig helfen, denn es verlohr 1456. seinen Hunyad, am 11. Aug. Nichts desto weniger trifft den Peter der Vorwurf der Feigheit, daß er, ohne von den Türken wirklich angefallen zu seyn, blos deßwegen, weil gegen Ende des Jahrs 1456. eine türkische Armee in der Bulgarey Demonstrationen machte, schon mit dem Tribut den Türken entgegen kam. Männlicher wehrte sich sein Nachfolger Stephan, wie wir hören werden. — Er mag aber durch seine Feigheit und durch Erpressungen des Tributs auch das Zutrauen seiner Unterthanen verlohren haben. Im J. 1458. vertrieb ihn des Usurpators Bogdans Sohn, genannt Stephan, und zwar durch Hülfsvölker, die er in der Walachey gesammlet hatte, wo damals der grausame WladTzepesch herrschte. Am Charfreytag ward die Schlacht bey Doltschest geliefert, die Peter sowohl, als noch ein folgendes Treffen verlohr. Zu Direptate ward Stephan als Woiwode anerkannt.

§. 24. Stephan, Bogdans des Usurpators (§. 22.) Sohn, ein verständiger und in Kriegen glücklicher Hospodar der Moldau, regierte von 1458. bis 2 Jul. 1504. also 46 Jahre. Durch sein Glück im Kriege bringt er es beynahe zu einer Art Selbstständigkeit und Unabhängigkeit von christlichen und türkischen Nachbarn.

Wir treffen hier abermals auf einen Moldauischen Woiwoden, für welchen uns schon die exemplarisch lange Dauer seiner Regierung im Contrast mit der kurzen Regierung und dem so häufigen Wechsel seiner Vorgänger im Voraus einige Achtung einprägt. Er trägt auch bey seinem Volke und selbst bey ausländischen Chronisten den Namen des Großen.

Stephan war ein Sohn des Bogdan, der dem jüngern Alexander die Moldau streitig machte, und sich für einen natürlichen Sohn Alexanders des Guten ausgab. — Er war also ein angeblicher Enkel dieses bey dem Volke noch immer geschätzten Alexander. Peter Aaron war der Mörder seines Vaters; diesem galt also zunächst seine Rache. Gleich bey Antritt seiner Regierung machte er kriegerische Einrichtungen, theilte Fahnen aus, bestellte Capitains u. s. w. Peter war nach Pohlen geflohen, aber Stephans Gesandte folgten ihm dahin, und forderten seine Auslieferung [m]). Als diese nicht erfolgte, ließ Stephan in Rothreußen und Podolien plündern. Dies bewirkte, daß die Pohlen im April 1459. zu einem Vergleich die Hände boten, wovon wir die ganze Urkunde bey Dogiel lesen. Andreas Odrovacz, Palatin von Reußen und Hriczko, Palatin von Podolien, kamen als Abgeordnete Kasimirs, um den Zwist beyzulegen. Künftige Beschädigungen wechselseitiger Gränznachbarn sollten durch die Justiz von Seite des betreffenden Landes geahndet; die vorbeygegangenen Beschädigungen aber durch den König, wenn er einmal nach Rothrußland käme, von Pohlnischen Commissärs einverständlich mit dem Woiwoden Stephan, in die Ordnung gebracht werden. Die Einwohner und Kaufleute von der Moldauischen Festung Cuthin [n]) sollten in ihrem Handel, Fischfang und sonstigen Gewerbe Pohln. Seits nicht gestört, die dortigen Moldauischen Zölle nicht beirrt werden; die Schifffahrt und die Uebersetzung auf und über den Dnestr sollte nach Entrichtung des diesfälligen Ueberfahrtgeldes ungehindert seyn. Wenn ein Moldauer durch einen Pohlen irgendwo beleidigt und verkürzet würde: sollte es Hriczko auf erhaltene Anzeige sogleich ahnden. Der Ex-Woiwode Peter solle sich weder in und bey Chotschim, noch sonst an der Gränze der Moldau aufhalten (um etwa hier neue Unruhe zu stiften), sondern er solle sich in Pohlen, doch näher nicht an die Moldau als zu Smotritz, und zwar überall nur mit Vorwissen des Königs aufhalten. Den Moldauischen Bojaren, welche dem Peter Aaron anhingen, wollte Stephan ihre Güter zurückstellen, und ihnen Ehrenstellen nach Verdienst verleihen. Alle (Pohlnische) Kaufleute, die durch die Moldau reisen würden, wolle er schützen, wenn sie ihre Zölle berichtigt hätten. Auch wolle er sich für die Moldau sonst keinen Schutzherrn suchen, als den König von Pohlen; wider die Heiden (Türken und Tataren) wolle er dem König zur Hülfe ziehen. Sobald der König in Rothrußland erscheinen werde, wolle er seinen Huldigungseid leisten, dagegen sollten ihn die Pohlen als ihren treuen Vasallen behandeln und schützen. Diese Urkunde stellte Ste-

m) Auch ein anderer Fürstenstuhls-Competent, Namens Berendes, wandte sich nach Pohlen.

n) d. h. Chotschim.

Stephan aus am Ufer des Dnēstr feria 4ta post conductum Paschae nahe am Dorfe Overkielowicze; mitunterschrieben waren folgende Moldauische Bojaren:

Der Kanzler Dobroch,
Der Spatar Albus,
Der Spatar Saches,
Der Stolnik NN.
Der Komiß NN.
Der Logothet NN. (Olnetha muß nemlich wohl Logothet zu lesen seyn o).

Vergl. Sulzer III. S. 138 f.

Was für unmächtige Schutzherrn der Woiwode an den Pohlen erhalten habe, dies war er gar bald in der Gelegenheit selbst zu erfahren. Kasimir kam von Seite der deutschen Ritter in Preußen ins Gedränge, und mußte selbst sowohl die Tataren in der Krimm, als den Stephan in der Moldau 1460. um Hülfe ansprechen. Stephan versprach diese Hülfe sehr bereitwillig. Er hielt aber wohl wenig von dem Versprechen. Seine Absicht war vielmehr auf Vergrößerungen gerichtet, und vielleicht wollte er Hospodar der Walachey und der Moldau zugleich seyn, eingeladen vermuthlich durch die Bojaren der Walachey selbst, welche der blutdürstigen Regierung des Wlad Tzepesch längstens müde seyn mochten. Ihm schmeichelte auch die Aussicht auf den Besitz der Festung Kilia, welche noch immer Ungrische Truppen hatte. Gegen die Pohlen brauchte er damals die Politik, daß er ihnen die schönsten Worte gab, und daß er ihren Minoriten-Missionarien die vollkommene Freyheit ließ. Um diese Zeit war Bischof in Bakow Johannes, ein Minorit, zeither Vicar in Podolien und in der Moldau p), welcher dem heil. Stuhl sehr vortheilhafte Berichte darüber einschickte, daß er eine Menge Griechischgläubiger Russen, Moldauer, Armenier und andere Ketzer katholisch gemacht habe, weßwegen der Papst schon auf Vermehrung der Bißthümer und Eintheilung der Moldau in Kirch-Sprengel dachte q). Seine Absichten wider das von den Ungern besetzte Kilia konnten auch bey dem bekannten Neider des Ruhms von Matthias Corvinus, bey Kasimir, König von Pohlen, nicht anders als angenehm seyn. Kasimir ließ sichs recht gut gefallen, daß Stephan im J. 1462. ihm zu wiederholtenmalen Treue versprach, wie auch, daß er ohne Kasimirs Wissen nichts von der Moldau weggeben, und einige gefangene Tataren an niemanden, als an Kasimir ausliefern werde. Ja bey Dogiel findet sich eine förmliche Huldigungs-Urkunde vom J. 1462., in welcher Stephan samt seinem Metropoliten und den Bojaren den Eid der Treue leisteten, und letztere versprachen, ihren Woiwoden bey dieser Treue zu erhalten r).

o) In Dogiels Urkunde, namentlich in diesen Unterschriften, stecken manche Fehler.

p) Sulzer III. 547. Im J. 1460. sollen die von Matthias I. aus Ungern ꝛc. vertriebenen Hussiten sich zu Huse oder Husch in der Moldau angesiedelt haben. S. Einleitung Nro. XXXIV. und XXXV.

q) S. das Breve Pius II. vom 11. Sept. 1461. bey *Kaprinai* Hung. dipl. II. p. 506.

r) Cromer hat wieder die Urkunden nicht verstanden, wenn er meldet: Hoc etiam anno 1462. reperio Stephanum . . in verba Casimiri absentis juralle, et promisisse, praesenti quoque idem jusjurandum solenni ritu se daturum esse intra 2 vel 3 menses, cum evocatus fuerit.

Nachdem in den Wintermonathen des J. 1462. diese Eidesleistung geschehen war, so kümmerte sich Pohlen nicht weiter um das Mittel, welches Stephan wählen würde, **dem König von Ungern wehe zu thun**, so verderblich auch dies Mittel in der Folge dem Pohln. Reich selbst ward, indem die Türkische Macht zum zweytenmal in Berührung mit der Moldau gebracht wurde. Dies Mittel war nemlich ein genaues **Einverständniß mit dem türkischen Sultan** Mahometh wider den Vasallen des K. Matthias, Wlad Tzepesch, einen freylich äußerst tyrannischen Woiwoden der Walachey. Stephan munterte sogar durch eigene Gesandten den Mahometh zum Zuge wider die Walachey auf, und versprach seine ganze Moldauische Armee mit der Türkischen zu vereinigen. Dem Mahometh war dieser Antrag ganz willkommen; er bestellte den Stephan mit seinem Heer an die Unter-Donau zur **Belagerung von Kilia**, von der Landseite her, während eine türkische Flotille eben diese Festung von der Flußseite einschließen sollte. Trotz dieser vereinten Belagerung ergab sich die Festung dennoch nicht, vielmehr fügten die Belagerten der kombinirten Armee viel Schaden zu, und Wlad ließ durch ein abgesondertes Truppenkorps die Moldau bedrohen, zu deren Schutz Stephan herbeyeilen, und das offensive System aufgeben mußte. Als jedoch Wlad persönlich wider Stephan zog, und gegen die türk. Macht zu wenig Truppen ließ, fielen die Seinigen nach etlichen unglücklichen Scharmützeln mit den Türken, von ihm ab, und Stephan erhielt zum Lohn seiner Beharrlichkeit den bisher Walach. Distrikt Putna, und die Festung Kilia. Daher heißt es auch in dem russ. Annalen-Fragment: (jedoch unrichtig beym J. 1482. statt 1462.) Urbem Kelejam ab Ungris recepit. Von da zog er vor Alba oder Bielgorod und nahm es durch lange Belagerung. In Kilia setzte er zum Commandanten einen gewissen Isaias, in Bielgorod einen gewissen Buchta. Beyde Schlösser wurden neubefestigt. Seine Freude darüber sollte aber nicht von langer Dauer seyn, denn später entrissen ihm die Türken nicht nur Kilia, sondern auch Bielgorod (oder Akierman). — **Matthias Corvinus** kam zu allen diesen Auftritten zu spät; er nahm den von den Türken eingesetzten Radul in seine Gnade auf. — Es heißt bey dieser Gelegenheit von ihm, daß er auch den Woiwoden der Moldau bey dieser Gelegenheit zur Zusammenkunft mit ihm aufgefordert habe. — Dieser aber entzog sich dieser Zusammenkunft aus guten Gründen; wofür ihm Matthias wohl schon damals in seinem Herzen Rache schwor.

Im 5ten Jahre seiner Regierung (1463.) verwüstete Stephan Siebenbürgen durch einen plötzlichen Einfall. Im 7ten Jahr seiner Herrschaft (1465.) heirathete Stephan die Byzantinische Prinzessin Eudoxia. Miron sagt, nach einigen sey sie die Tochter, nach andern die Schwester des Kaisers Simeon gewesen.

Im J. 1466. schloß er mit Kasimir einen Vergleich, daß er ohne Wissen Kasimirs keinen Krieg anfangen, hingegen Kasimir seinen Nebenbuhlern keinen Schutz geben wolle. Miron nennt die Pohln. Commissärs Dobieslaw, Desowski und Stanislaus Tetsenak.

Im J. 1467. bestand **Stephan einen harten Kampf. Wider K. Matthias von Ungern** hatte sich Joh. Graf von St. Georgen, Woiwode von Siebenbürgen, geleitet von Benedikt Veres gerade damals empört, als eine erhöhte Steuer auch den gemeinen Mann mißvergnügt machte. Es scheint, als ob der Pohln. König Kasimir und Stephan, Woiwode der Moldau, ebenfalls hinter dem Vorhang steckten. Matthias entwaffnete die Rebellen durch einen schnellen Marsch. Nach Miron hatten

sich

sich Peter Aaron und Berendes an König Matthias gewandt, um durch ihn zum Besitz der Moldau zu gelangen. Auf Schnelligkeit und Ueberraschung rechnete er vermuthlich, als er spät im Jahr, nemlich erst am 25. Nov. ein Wagstück im eigentl. Sinn des Worts unternahm und seinen Marsch in die Moldau antrat, um den Stephan zu bändigen. Der Marsch ging (durch die Szeckler Pässe Oitos und Gymes) gerade gegen Schutschawa, nachdem die Verhaue mit Axt und Feuer schnell weggeräumt waren, über Roman am Sereth-Fluß. Hier fing Stephan an, mit Matthias zu unterhandeln; als aber Stephans Anträge noch nicht genug herabgestimmt schienen: so wurde der Marsch fortgesetzt nach Baja (welches bey Bonfinius Bania heißt, und wobey er anmerkt, daß hier der Sitz eines Bißthums gewesen, dieser war aber tiefer unter Roman — in Bakow am Bistritz-Fluß). Die Stadt Roman und alles, was auf dem Wege lag, wurde verbrannt, um die gewünschte Capitulation des Stephan zu beschleunigen [s]). Im Hauptquartier zu Baja wurde der König durch einen gebohrnen Siebenbürger, der in der Moldau ansässig war, vor einem nächtlichen Ueberfall gewarnt, welchen auch wirklich Stephan mit 13,000 Walachen und einigen Pohln. Hülfstruppen versuchte. Der König hatte in der Stille die nöthigen Anordnungen getroffen: die Infanterie unter den Generalen Mich. Ország, dem Palatin, unter den neu bestellten Woiwoden von Siebenbürgen Nic. Csupor und Joh. Ponyrátz, unter Stephan Báthori stand auf dem Platz aufmarschirt, 200 Veteranen in schwerer Rüstung schützten den Pallast des Königs; die Cavallerie ward in die Gassen vertheilt. Die Walachen zündeten die hölzerne Stadt an 3 Ecken an, und unter dem Leuchten der Flammen drangen sie mit Wuth und Ueberlegenheit bis in den Marktplatz. Hier war's aber, wo sich der Sieg für die Ungern entschied [t]). 7000 Walachen blieben auf dem Platz, aber auch 1200 Ungern. Dem König blieb das Eisen eines Pfeils schief im Rücken stecken, und er ward desselben erst 4 Jahre hernach, nach mancherley beschwerlichen Eiterung los. Mehrere ihm zugedachte Wunden hatte Nic. Bánffy aufgefangen [u]). Unmittelbar hatte die Zurückschlagung der Moldauer keine weitere Folgen, als daß der verwundete König froh seyn mußte, in der späten Jahrszeit seinen Rückzug zu bewirken. Höchst erbittert mag er wohl über Stephan gewesen seyn, denn er ließ einen gefangenen Bojaren von der Moldau, Michael, vermuthlich weil dieser mit den Siebenb. Empörern einverstanden gewesen, zu Clausenburg nach Weihnachten hinrichten. Nach Miron war er auch über die Siebenbürger ungehalten. Mittelbar hatte aber doch der Moldauische Feldzug gute

s) Nach Miron hielt sich Matth. 7 Tage lang zu Roman auf.

t) Daß die Pohlen von einem Sieg über die Ungern, und von einem völlig gelungenen Ueberfall reden, worin 10,000 Ungern umgekommen, und die übrigen mit genauer Noth zusamt dem König entkommen seyen, ist ganz natürlich: denn Matthiens Todfeind war Kasimir. Einigen Verlust hat das Ungr. Heer allerdings erlitten, und Stephan der Moldauer konnte etliche Fahnen, die man einzelnen Ungrischen Compagnien abgenommen hatte, nach Pohlen schicken. — Prangten doch dagegen Moldauische Fahnen in der Hofkirche zu Ofen. Daß aber die Ungr. Erzählung von einem vorgesehenen und tapfer abgeschlagenen Ueberfall die richtigere sey, beweist der Umstand, daß keiner von den genannten Generalen geblieben.

u) *Katona* ad h. a. p. 724. Miron sagt, die Truppen hätten sich vor dem Gefecht betrunken, sie wären daher ganz zerstreut worden und hätten 10,000 M. verlohren. Peter Aaron habe sich nach Pohlen geflüchtet. Stephan habe dem Kasimir für seine Hülfe Dank und Geschenke nach Wilna geschickt, und habe nach dem Sieg das Szecklerland verwüstet.

gute Folgen fürs Ungrische Reich. Nemlich als der König in Siebenbürgen aufs neue eine Armee sammlete, so wurde Stephan von der Moldau dadurch beunruhigt, bat, wie die Ungrischen Annalisten ausdrücklich melden, um Verzeihung, und erbot sich zur Unterwerfung unter das Ungr. Reich. Dem König und dem Stephan drohte die Uebermacht der Türken; Matthias ferner hatte ohnehin andere Sorgen wegen Zapolyás Empörung in Ungern, und wegen Podiebrad in Böhmen; er ertheilte sehr gern zu Anfang des J. 1468. die gebetene Verzeihung, donatis Stephano (sagt die Handschrift, Einleitung Nro. LXXX. und Miron) in Transsilvania Balta et Chicheo castellis; wie beym J. 1503. erwiesen werden soll.

Diese Erzählungs-Art wird auf eine gewisse Weise von den Pohlnischen Annalisten bestätigt. Der König von Pohlen mochte auf die Verhandlungen zwischen Stephan und Matthias eifersüchtig seyn, denn er kam im Febr. 1468. nach Lemberg, citirte den Stephan zur persönlichen Huldigung und wartete auf ihn 1½ Monathe, ohne daß Stephan erschienen wäre. „Verum ille cum alia multa, tum Turcicae et *Hungaricae incursionis* metum causificatus, revera autem falso nonnullorum regiorum Consiliariorum indicio, ne a rege caperetur [v]) deterritus tunc non venit" — sagt Cromer [w]). Als jedoch Joh. Muzilo, Palatin von Podolien und Spitko Jaroslaw, Unterkämmerer von Przemyschl zu ihm geschickt wurden, so schwor er vor ihnen den Huldigungseid, auch versprach er, wenn er in der Folge zwey Monath vorher nach Kamenjetz, Snjatin und Kolomia entboten werden sollte, persönlich zu erscheinen. In dem nemlichen Jahr 1468. kam eine Horde Tataren von der Wolga unter dem Sohn des Chans Maniak. Stephan schlug diesen bey Lipnitz am Dnēstr in 3 Gefechten. Der Carzyk selbst ward gefangen. Als Maniak denselben durch eine Gesandtschaft zurück fordern ließ, welche 100 Pferde zählte und Drohungen ausstieß, so ließ Stephan den Sohn des Chans vor ihren Augen niederhauen, die Gesandten und ihr Gefolge auf Spieße ziehen, und nur einer ward ohne Nase und Ohren nach der Horde, als Courier entlassen. Stephan war, wie man sieht, grausam und stolz durch seinen Sieg geworden.

Im 10ten Jahr seiner Regierung (1468.) baute er das Kloster Putna, zu Ehren Jesu und der heil. Jungfrau. Nach Putna ließ er ebenfalls die von seinem Vorfahren Dragesch gebaute hölzerne Kirche zu Volowietz übertragen. Um den Dank gegen Gott für den Sieg über die Tataren zu verherrlichen, ließ er 1468. die neugebaute Kirche zu Putna feyerlichst einweihen. Dem Erzbischof Theophilus, assistirten der Bischof Taras, der Archimandrit Joseph, in allen 64 Geistliche.

Der König von Pohlen wiegelte Stephan auch wider Ungern auf, und belehrte ihn, daß Matthias, der an Georg Podiebrad einen so gefährlichen Feind hätte, ihm nicht gefährlich werden könne. Während nun der König von Pohlen dem Protasius, Bischof von Olmütz, am 8. April 1468. sein Mißvergnügen darüber zu erkennen gab, „illum (Matthiam) communi regnorum primum neglecto, deinde temerato foedere, pluribus damnis et hostilitate regnum Poloniae et recenter feudalem regionem regni Poloniae et Stephanum Moldaviae Principem diffidatione non praemissa bello et incendio affecisse [x]);" so hetzte er den Stephan fortdaurend wider Ungern auf, zumal da Peter Aaron

v) Er mochte deßwegen gewarnt seyn, weil Kasimir mit seinen Verhandlungen mit Matth. nicht zufrieden war.

w) S. 402.

x) *Dlugoss* lib. XIII.

ron noch immer eine sichere Freystätte in Siebenbürgen fand, und sich des Schutzes von K. Matthias erfreute. Um dieses Nebenbuhlers los zu werden, ergriff Stephan solche Mittel, wie sie ihm niedrige Hinterlist eingab. Er ließ 1469. an den Peter Aaron einen von vielen Moldauischen Bojaren unterzeichneten Brief schreiben, in welchem sie sich über Stephans Tyranney beklagten, und dem Peter allen Schutz und Beystand versprachen, wenn er mit einigen Ungrisch-Siebenbürgischen Truppen kommen wollte, sie zu erlösen, und den Fürstenstuhl zu besteigen. Peter Aaron ließ sich in die Falle locken, der damalige Woiwode von Siebenbürgen gab ihm einige Truppen mit, und — Peter ward gefangen, und auf Stephans Befehl hingerichtet. Wegen der ihm mitgegebenen Truppen, streifte Stephan zweymal in Siebenbürgen, während der König wider Böhmen stund; welches die Pohlnischen Annalisten mit herzlicher Schadenfreude erzählen.

Der streitsüchtige Stephan verwickelte sich bald darauf in einen andern Krieg, der die Türken in sein Land zog. Er suchte seinen alten Plan hervor, die Walachey mit der Moldau zu vereinigen, und ließ demnach im Febr. 1470. wider den Woiwoden Radul von der Walachey Truppen marschiren. Radul leistete ihm aber zuerst blos mit seinen Truppen tapfern Widerstand, welches viele Gefechte und Scharmützel veranlaßte. Am Dienstag der sogenannten weißen Woche zündete Stephan Braila an. Die Pohlen fanden diesen neu angefangenen Krieg, weil dadurch die Türken gereizt werden könnten, sehr bedenklich, und ließen dem Stephan neue Eidesleistung und Versprechungen abfordern. Dogiel erwähnt beym J. 1470. so einer Urkunde, worin außer der gewöhnlichen Hülfe wider alle Feinde Stephan zusagte, den Eid auch persönlich, im May des kommenden Jahrs zu Kamenjetz, Kolomja, oder Sniatin leisten, und keine Kriege anfangen, noch Traktaten schließen zu wollen, ohne Wissen des Königs; allein Stephan hielt solche Versprechungen nur kurze Zeit: denn die Pohlen brauchten ihn mehr, als er sie. Von dem J. 1470. meldet noch Miron, daß damals Stephan einige Bojaren, man wisse nicht aus welcher Ursache, habe hinrichten lassen, nemlich den Elias Negro, Oberst-Mundschenk, und den Alexei. Vielleicht, sagt er, geschah es, weil sie es mit Radul hielten.

Im J. 1471. wollte sich Radul an Stephan rächen, holte sich aber nur neue Schläge ab. Stephan rückte dem in die Moldau einbrechenden Radul bey Sotschi am 22. März entgegen, schlug ihn aufs Haupt, und nahm ihm fast alle Fahnen ab. Stephan ließ alle Gefangene unmenschlicher Weise umbringen, den Stan Logothet und den Myrtsche ausgenommen. Am 29. Aug. 1471. ward die Moldau von einem starken Erdbeben zur Mittagszeit heimgesucht. In dem Kriege zwischen Kasimir und Matthias wollte man ihn öfters zu einem Einfall nach Siebenbürgen bewegen: und der K. von Pohlen versprach noch im J. 1473. den Böhmen, daß er den Matthias auch von Seite der Moldau anfallen lassen wollte: hiezu mochte aber Stephan keine Lust zeigen. Im J. 1474. nachdem die Ungern und Pohlen ihre Händel durch einen Waffenstillstand vom 21. Febr. schlichteten, und in denselben ausdrücklich auch die Woiwoden der Moldau und Walachey einbegriffen, nahm Stephan von der Moldau seine alten Projekte wider die Walachey vor. Die Geschichte dieses Feldzugs beschreibt Miron weitläuftiger. Stephan, sagt er, vom kriegerischen Geiste belebt, nahm den Bazarath mit sich, um ihn zum Fürsten der Walachey einzusetzen. Am 8. Nov. (1474) langte er an den Gränzen der Walachey an, und lagerte sich am Flüßchen Milcow. Am 15. Nov. an

einem Donnerstag begann die Schlacht und dauerte bis spät am Sonnabend; darauf wich endlich Radul nach Bukuresçht zurück. Am 23. Nov. erschien Stephan vor Bukuresçht; aber Radul verließ diese Stadt in der Nacht, und floh zu den Türken. Am 24. Nov. zog Stephan in Bukuresçht (eigentlich in Tergowischt) ein, und bekam alle Schätze des Radul samt dessen Gattin Maria, und dessen Tochter Voikitza in die Hände. Die letztere heirathete er, da seine Frau gestorben war. Nach 3 Tagen reiste Stephan in die Moldau und hinterließ den Bazarad als Woiwoden der Walachey; dem K. Kasimir schickte Stephan 28 Walachische Fahnen. — Aber Bazarath konnte sich nur einen Monath lang halten; und die nemlichen Moldauischen Gesandten, die dem Kasimir Stephans Sieg verkündigten, bekamen bald darauf Auftrag von Kasimir, wider die Türken Hülfe zu bitten. Von dem Feldzug Stephans in die Walachey meldet Miron noch dreyerley Umstände: 1) Stephan habe die Stadt Teleschna erobert, die ganze Garnison niedergehauen, und ihre Weiber gefangen abgeführt. 2) Er habe eine Menge Zigeuner aus der Walachey in die Moldau übersiedelt. 3) Er habe auch Ungr. Hülfstruppen, die dem Radul beystehen sollten, geschlagen. „Hoc anno, heißt es in meiner Groß-Wardeiner Uebersetzung, bellum fuit in regno Montano cum Hungaris et cum Vajvoda Tzepelusio et devicti sunt Hungari.“ Hiemit vergleiche man die Erzählung Pohln. Schriftsteller, daß Blasius Magyar mit 6000 Mann in die Moldau eingefallen sey, daß ihn aber Stephan auf das Haupt geschlagen, zum Rückzug gezwungen, und das Siebenbürgische Szecklerland erobert habe. Aus dem eroberten Szecklerlande habe er dann jene Truppen gezogen, mit deren Beyhülfe er den Türken hernach widerstand. Das letztere Vorgeben ist aber falsch; Stephan mußte sich bald wieder vor Matth. Corvinus demüthigen. — Radul kam sehr bald mit türkischen Truppen wieder, und an einem Donnerstag, den 15. Dec. 1474. schlug er den Bazarath, welcher in die Moldau floh. Die türk. Truppen, denen bald ein großes Heer folgte, streiften gleich darauf nicht nur in die Moldau, sondern auch nach Siebenbürgen und bis Groß-Wardein. Dies letztere erbitterte den K. Matthias, und als zu gleicher Zeit Stephan ihm durch Eilbothen seine große Gefahr vor den Türken kund that, und um Versöhnung und Hülfe bat, so wendete sich Matthias großmüthig auf die Seite des Woiwoden Stephan. Dies wird vorzüglich bestätigt z. E. durch den Befehl des K. Matthias an Mich. Francsi, daß er mit 300 Szecklern zu der Moldauischen Armee des Stephan stoßen solle, — ein Befehl, den Matthias nie ertheilt hätte, wenn Stephan das Szecklerland inne gehabt hätte. y)

Stephan hatte sich, wie gesagt, auch an den König Kasimir gewendet, und dieser beorderte die Podolischen Truppen unter Mich. Buczaczki, dem Stephan beyzustehen, zugleich sandte er 2 Abgeordnete, Dobieslaw Bischofski, und Egid. Suchodolski, um den Stephan mit Radul auszusöhnen; aber diese Gesandte kamen zu spät. Mahometh ließ, wider die Gewohnheit der Türken, in der spätern Jahreszeit in die Moldau ein Heer einrücken, welches Dlugoß auf 120,000 Mann, vielleicht mit Zusatz eines Drittheils schätzt. Diese Armee verwüstete die Gegenden, durch welche sie zog, und litt dabey öfters Hunger wegen der durch den Winter erschwerten Zufuhr; z) nichts desto weniger drang sie bis zum See Rakowietz ohnweit vom Flusse Berlad, und hier hielt erst der Woiwode Stephan

y) Man findet diesen Befehl abgedruckt bey *Katona* Hist. crit. XVI. p. 14.

z) Miron sagt: Stephanus herbam succendit, ut equi Turcarum labefactarentur. Es mußte also ein sehr milder Winter gewesen seyn.

Stephan Stand. [a]) Er hatte bey sich 40,000 Moldauer, meist bewaffnete Landleute, 2000 Pohlnische Fußvölker, und 5000 Ungrische Soldaten, meistens Szeckler. [b]) Am 17. Jan. 1475. lieferte er die denkwürdige Schlacht, deren Gewinnung die Pohlnischen Nachrichten meist der persönlichen Tapferkeit des Stephan zuschreiben, indem er selbst die Ordnung in den schon durchbrochenen vordern Gliedern, in welchen die Szeckler stunden, hergestellt habe. [c]) Die türkische Armee ward völlig geschlagen, und mehr noch auf der Flucht aus Hunger und Mattigkeit, als auf dem Schlachtfeld aufgerieben. Nur wenige erreichten die Donau, um nach der Bulgarey zu flüchten. Die gefangenen Türken ließ er alle auf den Pfahl ziehen; Strykowski sah noch im J. 1575. bey seiner Durchreise 3 große aus Gebeinen der Christen errichtete Hügel, auf deren jedem ein gemauertes Kreuz stund. Es blieben in der Schlacht 4 Paschen; über 100 Fahnen wurden erobert. Stephan feyerte den Sieg durch Dankgebete und eigenes 4tägiges Fasten. Noch war aber mit dem Sieg über die Türken nicht alles gethan. Stephan, während er die Türken bis Kowatschesti verfolgte, bekam Nachricht aus Kratschune, im Putnaer Bezirk, daß noch Radul mit einer frischen Armee wider ihn im Anzug sey. Stephan zog seine ermattete und zerstreute Truppen schnell zusammen; zum Glück trafen noch mehrere zerstreute den Türken nachsetzende Heeres-Abtheilungen unter seinem Vetter Alexander, und unter dem Oberst-Mundschenk Koste, ein; nun schickte Stephan den Alexander voraus, wider das Walach. Heer: dieser ward aber von der Uebermacht geschlagen, und büßte sein Leben ein; er ward in Doltschesti neben seinem Vater begraben. — Stephan rückte nichts desto weniger unerschrocken dem Radul entgegen: am 13. Jan. a. St. = 24. Jan. n. St. 1475. kam es zu einer blutigen Schlacht oberhalb Rimnik, worin Stephan Sieger blieb. Nun ließ Stephan seine Armee in der Walachey streifen 3 Tage lang: hernach kam unter Vermittlung der Walach. Bojaren zwischen ihm und Radul ein Friede zu Stande, zu Folge dessen das Flüßchen Milcow, welches bey Odolesti vorbeygeht, und in den Putnafluß hineinfällt, die Gränzscheidung ausmachen sollte, (da vorher die Walachey sich bis an den Tatrosluß hatte ausdehnen wollen). So ward also dem Stephan aufs neue der Besitz von Putna und Kratschuna bestätigt. Stephan baute hierauf eine Kirche zwischen Vaßlui und Brlad zu Ehren Joh. des Täufers in

a) Hieher gehört wohl eigentlich folgende Anekdote, welche Kantemir in der Gesch. des Osman. Reichs beym J. 1490. erzählt. Stephan sey nemlich vor den Türken immer zurückweichend, bis an die Thore von Njamtz gekommen, aber von seiner Mutter, welche daselbst gewohnt hatte, nicht in die Feste gelassen, sondern ermahnt worden, dem Feind zu widerstehen. Hierauf habe er die Moldauer, die auf der Flucht begriffen waren, durch eine Trompete zusammen versammelt, und habe die Türken zurückgejagt. Auch Carra erzählt diese Anekdote S. 34. allein gar beym J. 1388.

b) Dlugoß und die übrigen Pohln. Chronisten setzen nun fälschlich hinzu, daß diese Szeckler aus dem neueroberten Lande von Stephan an sich gezogen waren. Es spricht aus denselben Haß gegen Matthias, aber alle Umstände widerlegen sie. Miron selbst sagt: Matthias ei 5000 Sic. suppeditavit. — Viele der Moldauischen Bauern, die damals tapfer wider die Türken fochten, erhob Stephan zu Bojaren.

c) Miron weiß hievon nichts; wohl aber erzählt er, daß Stephan die Türken in enge defilés gelockt, und sodann unter persönlicher Anführung, indem er seinen furchtsamen Truppen Muth einsprach, unter Begünstigung eines Nebels im Rücken angegriffen habe. In der Verwirrung hätten die Türken auf einander gehauen. Die wenigen Türken, die entkommen waren, dankten, als sie an den Smilasluß gelangten, Gott und ihrem Propheten für ihre Rettung.

einer angenehmen Lage. Nach diesen Siegen schickte er 36 Fahnen als Siegeszeichen an Kasimir, auch etliche solche Fahnen an Matthias, welche diesen in Schlesien fanden, und großen Enthusiasmus bey der Ungrischen Armee erregten. b) Der König schrieb im ersten Freudentaumel einen Reichstag in Ungern aus, dessen Hauptgegenstand seyn sollte, einen Türkenzug zu beschließen. Er schrieb die frohe Bothschaft an den Papst; und dieser brauchte in seinem Glückswünschungsschreiben die Worte: „Tuis enim subditis annitentibus et opem ferentibus, et auctoritate Tuae regiae amplitudinis Turcarum stragem edidit Stephanus. Hierüber schreyen nun die Pohlnischen Chronisten, und beschuldigen den K. Matthias, daß er die Christlichen Mächte mit Lügen berichtet habe. Allein ich glaube zu seiner Apologie hinlänglich gesagt zu haben. Sanutus sagt in seiner Chronik ausdrücklich: daß Matthias dem Stephan 16,000 Siebenbürger (lies 6000) vor der Schlacht zur Hülfe geschickt habe. Das Chronicon Mellicense braucht die Worte: Turci prosternuntur per Stephanum cum assistentia Septemcastrensium et Siculorum. Micchovski selbst spricht von 5000 Siculis Armorum Sociis. Kaum war Stephan mit Radul ausgesöhnt, so fielen ihm streifende Cosaken, nach Miron, ins Land. Er eilte aber herbey, überfiel sie in der Nacht bei Grumazesti, fing den Loboda, ihren Anführer; viel andre unter Nalejvaiko setzten über den Dnêstr: einige, unter andern ein berühmter Offizier Zsura, ersoffen im Fluß. Stephan baute wegen dieses Siegs die Kirche des heil. Nic. zu Jassy, und des heil. Demetr. zu Szutsawa, wo er im Triumph einzog, Hochzeit mit der Voikitza hielt, und die Maria dem Radul zurücksandte.

Auf dem Reichstag im April 1475. ließ sich der König Matthias ein Subsidium contra Turcas et eis adhaerentes decretiren. Zugleich wurde der Propst von Stuhlweißenburg, Caspar de Hatvan, und ein anderer Michael de Pesth, als Gesandte in die Moldau geschickt, um dem Stephan zur Fortsetzung des Kriegs wider die Türken Ungrische Hülfe anzubieten. Dlugoß, der dies meldet, fügt auch bey, sie hätten die geheime Instruction gehabt, den Stephan von allem Zusammenhang mit Pohlen abzumahnen, allein mit letzterem Antrage hätten sie bey ihm kein Gehör gefunden, während er den erstern sehr begierig annahm. Stephan hatte nemlich die sonderbare Vorsicht aus Furcht vor der türkischen Macht gebraucht, und hatte, um den Zorn des Mahometh über die gänzliche Niederlage seines Heers in der Moldau zu dämpfen, einen gefangenen Paschen Sohn losgelassen, auch Gesandte an Mahometh geschickt, welche sich darüber beklagen mußten, theils daß die Tataren das Moldauische Gebiet gegen Bessarabien zu immer fort schmälerten, theils daß räuberische türkische Horden, vermuthlich ohne Wissen des Sultans, im verwichenen Winter sein Land überfallen hätten, die er nach Verdienst habe züchtigen müssen. Allein Mahometh sah die Verstellung Stephans durch alle diese schönen Reden durch, behandelte die Gesandten mit Verachtung, nahm ihnen ihre Pferde, und schickte sie zu Fuß nach Hause.

Kaum hatten die Pohlen etwas von Verhandlungen zwischen Matthias und Stephan gehört, so wollten sie 1475. Commissärs auf den 1. Sept. nach Schrancowitze schicken, um daselbst zu Folge des kurz vorher geschlossenen Friedens vom J. 1474. die strittige Frage über das Eigenthums-Recht auf Roth-Rußland, und über das Hoheits-Recht auf die Moldau mit Ungrischen Commissarien abzuthun. Natürlich mußte der

b) Schon diese Fahnen-Uebersendung zeigt, daß Matthiens Hülfstruppen freywillig herbeygeschickt waren.

der mit dem Türkenkrieg beschäftigte Matthias ihn ab, und einen andern Termin auf den 11. Nov. ansagen lassen, in welchen hernach Kasimir nicht willigte. e)

Ohngeachtet nun Matthias durch einen Einfall in Serwien und durch die Einnahme von Sabatsch im J. 1475. eine starke Diversion den Türken verursachte: so gelang es diesem dennoch, Caffa durch Verrätherey bestochener Leute zu erobern. Alle Moldauische Kaufleute, die sich in Caffa befanden, wurden umgebracht. Von Caffa ging es geraden Wegs nach Bjelgorod oder Akierman, und auch dieses kapitulirte und ward zerstört. Als Stephan sah, daß seine Kräfte gegen jene der Türken zu ungleich seyen, zog er seine Armee in die Berge und Wälder zurück, und besetzte seine Festungen. Als die Kunde hievon nach Pohlen kam: so war in Podolien und Rothreußen ein solches Schrecken, als ob der Feind schon im Lande stünde; ein Umstand, der dem Stephan eben nicht viel Hoffnung machen konnte, daß er sich auf Pohlnische Hülfe viel zu verlassen habe. Er verließ sich denn auch meistens nur auf eigne Truppen, und marschirte, so bald die türkische Armee wieder eingeschifft war, auf Bjelgorod, nahm es wieder ein, und vertilgte die türkische Besatzung.

Als König Kasimir sich 1475. auf dem Reichstage zu Lublin befand, kam ein Abgeordneter nach dem andern von dem Woiwoden Stephan, mit der Nachricht, daß Mahometh eine fürchterliche Macht zusammenziehe, um damit in die Moldau einzubrechen. Die Mehrheit der Pohlnischen Räthe und alle Litthauer stimmten für die Vertheidigung der Moldau, als einer Schutzwehr von Pohlen; allein der König war, so laut ihm auch Nachlässigkeit in Vertheidigung des Reiches vorgeworfen wurde, nicht zu bewegen, kriegerische Vorkehrungen zu treffen, (vermuthlich auch darum, weil er Stephans Einverständniß mit Matthias übel nahm) sondern er begnügte sich, den Martin Wurociwoviczki, Truchseß von Krakau, an Mahometh mit dem Ersuchen zu schicken, daß er den Vasallen Pohlens mit Krieg nicht überziehen, sondern seine etwaige Beschwerden wider ihn dem Austrag pohlnisch-türkischer Commissarien überlassen wolle, indem der König von Pohlen auf solchem Wege nicht ermangeln würde, ihn zur Genugthuung anzuhalten; wohingegen im Fall eines Kriegs, der König von Pohlen, der auf Einladung so vieler Mächte dennoch bisher in keine Fehde wider die Türken sich eingelassen hätte, nun auch würde müssen zu den Waffen greifen. Dieses Ersuchen ward mit Geschenken begleitet, aber der Gesandte hielt sich so lange durch allerhand Veranlassung auf: ut vix intra vertentem annum ad Caesarem pervenerit. Mahometh führte also 1475. ungestört von den Pohlen seine Unternehmung auf Caffa aus. Ein türkisches Schiff mit 150 ausgesuchten Genuesischen Jünglingen ward durch eine geschickte Meutherey der letztern in den Hafen von Kilia getrieben, und so wurden diese Jünglinge vor der Beschneidung errettet.

Aber auch 1476. als Mahometh eine fürchterliche Macht bey Adrianopel zusammenzog, mit dem unverhehlten Vorhaben, in die Moldau einzufallen, und die Zurück-Eroberung von Bjelgorod zu rächen; und als Stephan auf dem Reichstag zu Corczyn 1476. zu Anf. Jul. um Hülfe bitten ließ, ward beschlossen, eher die Rückkunft des Gesandten abzuwarten, als so einen mächtigen Feind durch Rüstungen zu reitzen. Zwar wurden Stanislaus Vantropka, Palatin v. Bil., und Andreas Borissovski, Propst von Lentschitz, nach der Moldau mit Vertröstungen von Hülfe geschickt; auch nahmen sie dem Stephan abermals den Eid der Treue ab. Id vero ea de caussa potissimum, sagt Cromer, quod Ungarus ultro auxilia pollicens, pellicere eum ad se satagebat.

e) Vergl. Gesch. von Galizien S. 670.

Dem Stephan war mit solchen Versprechungen nicht geholfen: f) ihm nützte es mehr, daß Matthias ein Heer an der Donau zusammenzog 1476. — Der Pohlnische Gesandte Wurocimovitzki kam nach Pohlen mit der Antwort zurück, die zu erwarten war, da Mahometh wohl wußte, daß in Pohlen keine Rüstungen geschehen wären, und wohl über einen Schutz spotten mußte, der sich nicht weiter als auf Vorbitten erstreckte. Der Gesandte fand ihn schon auf dem Marsch bey Varna: der Sultan, hieß es, hätte auf seine Vorbitte geachtet, wenn er nicht schon eben in Bewegung gewesen wäre; wider den Stephan hätten die Tataren sowohl, als die Woiwoden der Walachey Klagen eingebracht; er habe auch einem gewissen Alexander (vorgeblichen Bruder des Stephan) den Fürstenstuhl der Moldau versprochen; doch wolle er den Moldauer begnadigen, wenn er Tribut zahlen, die Gefangenen ausliefern und Kilia überliefern wollte. Diese Bedingungen habe Stephan wiederholt abgeschlagen; so sey denn Mahometh über 5 Brücken in die Moldau vorgedrungen, g) während die Tataren den Stephan von einer andern Seite angegriffen hätten.

Bald darauf kam ein Bothe von Stephan selbst mit der Nachricht: er habe die Tataren glücklich geschlagen, und bis an den Dnepr so stark verfolgt, daß nur wenige mit Hinterlassung alles Gepäcks und der Waffen entkommen wären. Wider die Türken sey er aber zu schwach, er ziehe sich auf den Rath seiner Bojaren in die Gebirge zurück.

Die fernern Nachrichten, die Stephan sowohl nach Pohlen, als nach Ungern schickte, meldeten, daß er sein eignes Land verwüste, um die Türken alles Proviants zu berauben, und daß er in kleinen Scharmützeln, Streifgefechten und Ueberfällen einzelner Haufen ihnen schon gegen 30,000 Mann getödtet habe. Diese Nachrichten elektrisirten den K. Matthias so sehr, daß er nicht nur ein Corps Türken, welches ins Banat eingefallen war, durch die Commandanten von Belgrad, und den Despoten Lupus, wie auch die Generale der schweren Reuterey Mich. Pechy und Ladislaus Henczy, und der leichten Reuterey Gebrüder Dotzi, heraustreiben, sondern auch den Feind bis Pozazin und weiter so kräftig verfolgen ließ, daß die Flüchtlinge zum 2tenmal über die Donau setzten, und ins Moldauische Lager des Sultans die Erzählung ihrer Niederlage mitbrachten.

Während dieses Ungrischen Streifzugs im Rücken der Feinde war dennoch Mahometh trotz aller Hindernisse vorwärts gedrungen, hatte den Stephan überflügelt, und durch eine blutige Schlacht am 26. Jul. a. St. in valle Alba, jetzt Resboeni genannt, gezwungen, mit den Ueberbleibseln seiner Truppen in die Wälder zu fliehen, zumal da die Moldauer ganz muthlos zu werden anfingen, auch Stephan selbst vom Pferd gestürzt, und nur mit Mühe entkommen war. Chotschim und Sutschawa wurden hierauf berennt, aber vergeblich, und einige Podolische Dörfer wurden abgebrannt. Jetzt erst bot Kasimir die Rothreußischen und Podolischen Gegenden auf, und kündigte einen Reichstag zu Petricow an.

Allein nicht diese Rüstungen waren es, die den Sultan zum Rückzuge bestimmten. Vielmehr wurde das türkische Lager von der Pest und vom Hunger im verwüsteten

f) Auch war ihm nicht viel gedient mit einem Breve von Sixtus dem IV. 1476. idib. Jan., vermöge dessen er von seinen kathol. Unterthanen Geld einbringen konnte, apud Raynald. T. XIX. n. 5—8. ad h. a. Denn er hatte wohl nur wenig kathol. Unterthanen. Seit 1460 war kein andrer Bischof v. Bakow, als der Minorit Johann.

g) Stephan wollte den Türken den Uebergang wehren, aber ihm brachen im Rücken die Tataren ins Land, denen er zuerst entgegen zog und sie schlug. Miron.

wüsteten Lande heimgesucht; seine Flotte auf dem schwarzen Meer, welche Proviant und Munition bringen sollte, ward durch Stürme zerstreut, und das Gerücht erscholl bis zu Mahometh, daß Matthias in Person in Serwien einzufallen, und Semendria zu belagern Anstalten treffe. Ein Siebenbürgisches Heer unter Stephan Báthory sammelte sich an der Gränze der Walachey. h) Matthias konnte daher nach der ihm eigenen Ruhmbegierde den auswärtigen Mächten melden, die Türken hätten auf seine Annäherung von der Moldau abgelassen, ohne eine lächerliche Prahlerey zu begehen, i) obwohl die Annäherung seiner Armee in der That nicht die einzige Ursache des türk. Rückzugs war, indem er wohl damals noch von den andern mitwirkenden Ursachen desselben nicht unterrichtet war. Hingegen gereichte es den Pohlen nicht zur Ehre, daß sie binnen 3 Wochen zu Petricow nichts zum Schutz der Moldau beschlossen, unter dem Vorwand, daß die Herbstzeit keine Jahrszeit für den Krieg sey: daß die Rothrussischen Völker unter Jasenski keinen Schritt über den Dnëstr zur Verfolgung der Türken thun wollten, außer daß sich der König in ihr Lager begebe, und daß sie anstatt die Moldau zu vertheidigen, in ihrem eigenen Lande in Podolien plünderten. Die Chronikenschreiber melden, sagt Miron, daß sich Stephan, der verlohrnen Schlacht im weißen Thal ungeachtet, wieder aufgemacht, die Türken bey ihrem Rückzug gegen die Donau verfolgt, und ihnen die Mold. Beute wieder abgejagt habe, doch findet er diese Erzählung wenig glaublich. Gewisser ist es, daß er die erschlagenen Leichname der Moldauer im weißen Thal sammlen, einen großen Hügel daraus bilden, und für das Heil ihrer Seelen darneben eine Kirche errichten ließ.

Als Mahometh bey seinem Rückzug erfuhr, daß dem K. Matthias jetzt mehr an seiner Braut Beatrix, als an einem Einfall in Serwien gelegen war, so ließ er abermals im Winter in die schon verlassene Moldau streifen, und mit Hülfe des Wlachischen Woiwoden Radul, der hier wider seinen Schwiegersohn handelte, 30,000 Einwohner als Gefangene einbringen. Aus Verdruß hierüber verstieß Stephan seine Frau Voikitza und heirathete eine dritte Frau, Maria aus Magop.

Wer den Muth nicht verlohr, das war Stephan, Woiwode der Moldau, von Ungern aufgerichtet und angefeuert. Im Winter des J. 1476. vereinigte er sich mit Ungrisch-Siebenbürgischen Truppen, unter dem Commando des Stephan Báthori, jagte die noch in der Moldau zurückgebliebenen Türken hinaus, trieb den Radul trotz seiner Türkischen Hülfsarmee aus der Walachey, und setzte, einverständlich mit Matthias, den Wlad Tzepelusch, zum Woiwoden der Walachey ein. k) (Gesch. der Walachey §. 23 und 24.) Stephan Báthori hätte noch größere Thaten verrichtet, wenn ihn nicht zu seinem großen Verdruß Matthias zu dem verderblichen Feldzug wider Oestreich hinauf berufen hätte. l) Was hätten auch nicht tapfere Ungr. Feldherrn in Verbindung mit dem wackern Stephan ausrichten können? Aber dies war der letzte ausgezeichnete Dienst, den Matthias noch dem Woiwoden Stephan leisten konnte und wollte; nun blieb er wieder sich und dem armseligen Pohln. Schutze überlassen; sein Glück wollte vor

der

h) *Eder* Obss. crit. et pragm. in hist. Transl. 1803. S. 157.

i) Nondum armis conspectis, solo terrore nominis nostri.

k) Eder l. c. Am 11. Nov. 1476. war Stephan Báthori bey Bukarest gelagert.

l) *Katona* ad a. 1477. p. 121. Stephan fiel auch ins Land der Tataren, und zerstörte ihre Salzwerke.

der Hand, daß die Türken damals mehr auf Epirus, Morea ꝛc., als auf die Moldau dachten: und daß sie im Jahr 1479. bey Háßváros in Siebenbürgen aufs Haupt geschlagen wurden. — Stephan benutzte diese Ruhe so gut er konnte. Im J. der Welt 6985. A. C. 1477. starb der Scutschawaer Metropolit Theoktist: ferner starb damals nach Breke Dwornik, die Maria, 3te Gemahlin Stephans, gebürtig aus Magop. Ferner baute er in Kilia neue Festungswerke, die am 16. Jul. 1479. (A. M. 6987.) fertig wurden, indem er voraussah, daß die Türken Absichten auf diese Stadt hätten: ferner ließ er das zerstörte Akierman oder Bielgorod neu befestigen durch Wälle, Schanzen und Thürme. In demselben Jahr am 25. Jul. 1479. verlohr Stephan seinen erstgebohrnen Sohn Bogdan durch den Tod: auch starb ihm damals eine 4te Gemahlin, deren Namen die Chronisten nicht nennen; worauf er eine Moskauische Prinzessin zur 5ten Frau genommen zu haben scheint.

Die Hülfe, die Matthias 1477. dem Woiwoden Stephan wider die Feinde der Christenheit geleistet hatte, zog ihm nur mehr Feindschaft von den Pohlen zu. Habebat (schreibt Cromer S. 423. vom König Kasimir) exploratum de hostili R. Matthiae contra se animo et subdolis machinationibus, nimirum, quod ille *Moldavo, abalienandi ejus a Polonis caussa auxilia contra Transalpinenses misisset:* nun war Kasimir thätig, um Krieg wider Matthias beschließen zu machen. Aus Eifersucht über die bisher zwischen Stephan und Matthias bestandenen Verhältnisse ließ Kasimir im J. 1479. dem Woiwoden der Moldau abermals den Eid der Treue abfordern; wenigstens findet sich bey Dlugoß beym J. 1479. folgender Auszug:

Literae homagii Casimiro regi a Stephano Palatino Moldaviae praestiti, cum promissiones quod ipsi in persona sua Regi solenniter jurabit post 6 menses apud Colomiam, cum vocatus fuerit.

Im J. der Welt 6988. d. h. 1480. verlohr Stephan seinen zweytgebohrnen Sohn Peter durch den Tod. Im J. 6989 = 1481. zerfiel Stephan auch mit dem 1476. wieder eingesetzten Walach. Woiwoden Tzepelusch, vermuthlich weil ers mit den Türken hielt. Am 8. Jul. lieferte er diesem eine Schlacht bey Rimnik, die viel Blut kostete, aber dem Stephan den vollkommenen Sieg verschaffte: so daß er alle Kanonen und Fahnen des Tzepelusch erbeutete. Tzepelusch selbst ward verwundet und von seinen Leuten auf der Flucht umgebracht. Stephan setzte in der Walachey einen bisherigen Kalugier Wlad ein, in der Hoffnung, an ihm einen guten Freund zu haben, und kehrte nach Szutschawa zurück, allein der neue Woiwode Wlad betrog ihn und gab hernach den Türken allen Vorschub. Da Stephan in der Schlacht bey Rimnik den h. Procop zu Pferd in Rüstung als Siegshelfer gesehen haben wollte, so baute er ihm eine Kirche im Dorfe Badeutz. Im J. 1483. legte Stephan bey der Stadt Roman eine neue Festung an, die er Smederowa nannte.

Nach Mahomeths Tode (1481.) wollte jedoch Bajazeth den großen Streich ausführen, auch die Moldau dem türk. Reiche zu unterwerfen, um so mit den Tataren an der Wolga und in der Krimm in Verbindung zu stehen. Er ging 1484. mit seiner ganzen Macht, und mit Hülfe des gegen Stephan undankbaren Wlad von der Walachey, über die Donau, belagerte und eroberte Kilia am 14. Jul. a. St. m) nicht ohne großen Verlust. Am 5. Aug. a. St. bezwang er ferner auch Akierman oder Bielgorod, wo die Bojaren German und Johann den Befehl hatten, und durchstreifte dann die

m) In Kilia kommandirten die Bojaren Ivasko und Maxim.

die Moldau, bis der Winter den Feldzug unterbrach. Stephan brauchte wieder die Kriegslist sich hinter die Berge und Wälder zu verstecken, und dem Feinde nur in einzelnen Haufen Abbruch zu thun. Indessen schickte er um Hülfe nach Ungern und Pohlen. Von diesem Feldzug erzählt Le Chevalier in Voyage de la Propontide folgende Anekdote: Bajazeth fit une irruption dans la Moldavie, et étendit ses conquêtes jusqu'à l'Embouchure du Nieper. C'est dans cette expedition, qu'il manqua d'être assassiné par un derviche, qui l'aborda sous pretexte, de lui demander l'aumone. A l'occasion de cet accident il fut ordonné, qu'à l'avenir aucun étranger ne pourroit approcher seul du grand seigneur, mais qu'il seroit conduit à son audience par des capedgis ou portiers, qui lui tiendroient les mains et les bras. Telle est l'origine de ce qui se pratique encore aujourdhui à la reception des ambassadeurs Europeens à la Porte.

Von Ungern aus konnte ihm nicht geholfen werden, denn Matthias war tief in den unsel. Oesterr. Krieg verwickelt, und brauchte die Kunde von dieser Türken-Gefahr nur dazu, um eine neue Armee auf die Beine zu bringen, die vorgeblich wider die Türken errichtet, hernach aber wider Oesterreich gebraucht wurde. — Die Pohlen aber sicherten dem Woiwoden Hülfe zu; nur müsse er persönlich seinen Huldigungseid ablegen. Stephan willigte darin, und nun war man in Pohlen recht froh über die Unterwerfung eines Woiwoden, der schon Türken, Tataren, Ungern (und Pohlen) geschlagen hatte (Suum autem id est, Casimiri imperium ad illud tempus detrectasset, sagt Cromer). Man sprach viel von der Moldau, als von einer Vormauer von Pohlen, und von den Anstrengungen, die man zu ihrer Vertheidigung machen wollte.

Im J. 1485. kam Kasimir mit einem glänzenden Gefolge, welches aus berittenen Edelleuten und Dienern bestund und an 20,000 Mann ausmachte. Zu Kolomia traf Stephan ein, und bedung sich aus die Huldigung nicht unter freyem Himmel, sondern im Zelte des Königs zu leisten. Hier ward also ein Thron angebracht. Stephan ritt am 15. Sept. auf einem ausgesuchten Pferd, hielt die Fahne der Moldau in der Hand, ward von den Pohln. Reichs-Räthen empfangen, vor den König geführt, kniete hier nieder, und legte die Fahne zu den Füßen des Königs. Die Pohlen hatten hieben die Eitelkeit, in diesem Augenblick das königl. Zelt durch eine zuvor angebrachte Maschinerie plötzlich abzureißen, so daß der Auftritt überall gesehen werden konnte. Die Worte des Eides, den hierauf Stephan schwor, sind bey Dogiel aufbehalten, und wir setzen sie als ein Beyspiel solcher Eidesleistungen, da von diesen schon mehrmals die Rede war, hieher in deutscher Uebersetzung:

„Gnädigster König! ich leiste den Eid der Treue und schwöre, und verspreche ohne Argliſt und Betrug Eurer Majestät und Ihren Nachfolgern und der Krone Pohlen mit allen mir unterstehenden Ländern, Bojaren und Leuten Treue und Gehorsam. So helfe mir Gott, und das Kreuz Christi.“

Der König antwortete hierauf: „Wir nehmen Dich und Deine Länder unter Unsern Schutz, und belassen Dich bey dem Recht und Besitz derselben als Unsern Woiwoden.“

Auch legten die anwesenden Bojaren und Einwohner der Moldau im Namen aller abwesenden Moldauer den Eid der Treue ab.

Cromer setzt zu dieser Eides-Formel, welche bey Dogiel authentisch aufbehalten ist, aus der über diesen Eid ausgefertigten, von Stephan und 14 Bojaren unterschriebenen Urkunde, noch ein Paar Clauseln, wodurch sich nemlich Stephan verbindlich

gemacht haben soll, mit sonst Niemandem Unterwerfungs- oder Allianz- oder Friedens-Traktaten ohne Wissen Kasimirs zu schließen: wobey er hinzusetzt: quibus quidem verbis extremis Matthias Rex Ungarorum, qui et ipse Moldaviae Dominatum seu Patrocinium sibi vindicabat, tacite designabatur.

Stephan wurde darauf vom König geküßt, zum königl. Tische gezogen mit seinen Bojaren, und beschenkt. — Man gab ihm sodann 3000 auserlesene Reuter mit, unter der Anführung des Johann Karnkowski, mit dem Zunamen Polak. Mit einer so schwachen Hülfe wurden zwar die einzelnen türkischen Haufen, welche noch in der Moldau nisteten, und während Stephans Aufenthalt zu Kolomia unter Anführung eines rebellischen Moldauers Krajut am 19. u. 20. Sept. a. St. Sutschawa (an einem Montag und Dienstag) abgebrannt hatten, vollends hinausgetrieben. Der letzte Schwarm unter Malco bey Katlaguba ward am 16. Nov. a. St. geschlagen. (Miron.) Aber das von den Türken stark besetzte Kilia und Akierman konnte ihnen nicht abgenommen werden, und so war der Zweck erreicht, durch Bessarabien zu Lande eine Communikation zwischen den Tataren u. Türken zu eröffnen. Daß aber Stephan seitdem von den Türken nicht mit voller Heeresmacht angegriffen, sondern nur von einzelnen Heerhaufen geneckt wurde, die er jedesmal glücklich abschlug, dies hatte er nicht sowohl der Pohln. Hülfe, als der waldigten Beschaffenheit seines Landes, seiner Tapferkeit und Kriegskunst zu danken. Es war die heutige Bukowina, die vorzüglich eine sichere Zuflucht gewährte. Uebrigens war Matthias I. über diese dem Stephan abgedrungene Huldigung sehr empfindlich, und verklagte den Kasimir bey Innocenz XIX., der im J. 1486. die Streitfrage über die Moldau zu entscheiden versprach, wenn nur der König von Pohlen seinen Richterstuhl anerkennen wolle.

Matthias ging nach Miron noch weiter. Er ließ im Jahr der Welt 6994 = 1486. einem Moldauischen Flüchtling Krajut Truppen zukommen, womit dieser in die Moldau einbrach. Stephan ging ihn entgegen und traf ihn am 6ten März a. St. am Sereth-Fluß beym See Skeţ, an einem Montag. Das Gefecht war hitzig: Stephan ward von seinem Pferde abgeworfen, und wäre bald dem Feind in die Hände gefallen. Indessen lief das Treffen doch zu seinem Vortheil ab; Krajut selbst ward gefangen, und auf Stephans Befehl enthauptet. Von 1486 — 1492. meldet Miron nichts Bedeutendes von Stephan; er stellte Ordnung und Wohlstand im Lande her. Im J. 1492. starb ihm ein 3ter Sohn, Alexander, der neben seinem Ur-Großvater (abavus, Uebersetzung Mirons) Alexander im Kloster Bistritza begraben ward.

Wie wenig sich Stephan aus den Pohlen mache, davon gab er bald augenscheinliche Beweise. An dem Bauer-Aufstand des Mucha im J. 1492. hatte er, wo nicht einen aufhetzenden, doch einen zulassenden Antheil, indem bey Mucha's Heerhaufen sich nebst Pokutiern, auch viele Moldauer befanden n). Noch kühner ward er nachdem Kasimir im Jun. 1492. gestorben war. Er wandte sich abermals an Ungern, und bot dem König Wladislaus durch seinen Freund Stephan Báthori 20,000 Mann Hülfstruppen wider die Türken an, um sie zu einem General-Angriff derselben zu verwenden. Aber jetzt saß ein Pohln. Prinz auf dem Ungr. Thron: es kam zu keinem mächtigen Feldzug wider die Türken. Stephan Báthori bewirkte jedoch 1492. für Stephan von der Moldau: pro fidelibus servitiis, quae is vestigiis praedecessorum inhaerendo, Matthiae et Vlad II. regibus praestitit, die wiederholte Schenkung des Schlosses Kükülló. Das Schloß Csicsó erhielt Stephan durch eine fassio perennalis des Nic. Bethlem und durch consen-

sum

n) *Cromer* p. 437.

sum regium 1503. (Hr. Abbé Eders Urkunden-Excerpte.) Im Dec. des J. 1492. schloß sogar Wladislaus mit dem Johann Albrecht von Pohlen einen Vergleich, dessen geheime ohne Beyrath der Stände geschlossene Clauseln unter andern enthalten haben sollen, daß Joh. Albrecht, der Kilia und Akierman den Türken zu entreißen gesinnt sey, diese Festungen sodann für Pohlen einziehen und besitzen solle, indem der König Wlad dem Ungr. Kronrecht auf dieselben entsage o). — Vielleicht ward gar was mehreres noch zugesagt, was sich auf die ganze Moldau bezog, denn von nun an entwickelte sich Albrechts Plan, den Woiwoden Stephan abzusetzen, und zu verjagen, die Moldau selbst ganz zu erobern, und sie mit Pohlen zu vereinigen: doch aber ihr den 3ten Bruder Sigmund zum abgesonderten Fürsten zu geben.

Dieser Plan, abgerechnet seine politische und moralische Seite, war auch für die Fähigkeiten eines Johann Alberts, und für die Kräfte eines so schlecht organisirten Landes, als Pohlen zu ungeheuer, als daß er nicht die unselige Wirkung hätte hervorbringen sollen, daß die Moldau den Pohlen nicht mehr trauend, vom trägen Wlad II. und vom jungen Ludwig II. keine Hülfe mehr erwartend, sich den Türken in die Arme warf. Dies war denn auch wirklich das Endresultat davon. Der Plan kam zu den Ohren einiger Ungr. Großen, die aus Unwillen über den geheimgehaltenen Vertrag und aus Eifer für das Ungrische Oberherrschafts-Recht über die Moldau dem Woiwoden Stephan Nachricht davon zusteckten.

Der Plan auf die Moldau ward übrigens noch unschicklicher dadurch, daß Albrecht in Verwandtschafts-Verbindung mit Stephan von der Moldau trat. Im J. 1493. gingen nemlich Pohln. Abgeordnete zu dem Iwan Wasiljewitsch, welche für den Bruder des Königs Alexander die Prinzessin Helena begehren sollten, ihre ältere Schwester war an Stephan, Woiwoden der Moldau, verheirathet; das Begehren ward gewährt, und die Hochzeit kam zu Stande. Von Iwan Wasiljewitsch, Großfürsten von Moskau, pflegte Stephan zu sagen: derselbe sey sehr glücklich, daß er im Schlafe seine Länder vergrößere und erweitere, während er, Stephan, sich alle Mühe geben müsse, nur um das, was er noch besitze, nicht zu verlieren.

Die Zusammenkunft der Könige Wladislaw und Johann Albrecht 1494. bestärkte nur durch die hiebey bekräftigten vorigen Verabredungen den letztern in seinem Entwurf wegen der Moldau.

Im J. 1494. und 1495. findet sich öfters ein Moldauischer Abgeordneter am Ungrischen Hof; ja es klärt sich sogar durch die Reichsschatz-Rechnung von beyden Jahren auf, daß Stephan von der Moldau Subsidien, angeblich zum Türken-Krieg, von Ungern aus bezogen habe, weil ihn der Ungr. Senat auf alle Art begünstigte. Es heißt in dieser Rechnung p):

1494.

S. 47. Magnifico D^no^ Stephano Vayvodae Moldavienſi de contributione Transſilvanenſi (dati ſunt) 1000 fl.

S. 48. 30. Aug. ad coquinam et ad equos et pro vino duobus Oratoribus Vayde Moldavienſis, qui venerunt in legatione Chibinienſi ad R^am^ M^tem^ expoſiti ſunt in toto 111 fl.

o) *Istvánffi* ed. Colon. p. 33.

p) Meine Ungr. Gesch. Th. I.

2. Sept. pelles variolinas emimus pro subductura unius sube Oratoris Vayde Mold. pro 18 fl.

1495.

S. 149. Bona Domini Steph. Vayvodae Moldavienſis in pertinentiis caſtrorum Chychew et Kykellew (a quibus contributio relaxata eſt), faciunt 1515 fl.

S. 178. 11. Dec. emta ſunt iterum duo vaſa vini ipſis Oratoribus Vayde Moldavienſis per Blaſium Zakachy pro 17 fl.

Eisdem oratoribus emti et miſſi ſunt piſces pro 6 fl. § 33. fenum et avene emte et miſſe ſunt (*prorſus ſic*) pro 12 fl.

Eisdem oratoribus Moldavienſibus miſſi ſunt ad emenda victualia pro coquina eorum de Commiſſione D^ni^ Theſaurarii 64 fl.

Aus dieſen Excerpten lernen wir außer dem obigen Subſidien-Verzeichniß:

a) daß Stephan, Woiwode der Moldau, in Siebenbürgen Güter beſaß [q]). Dieſe waren ihm gemäß der Analogie des Walachiſchen Beſitzes von Fogaras deßwegen verliehen, damit er deſto feſter an das Intereſſe des Ungr. Reichs gebunden würde. (Vergl. die Urkunde von Matth. von 1467. Walach. Geſch. §. 23.) Dieſe Politik war ſehr lobenswürdig.

b) Daß als Wladislaw ſich im April 1494. zu Herrmanſtadt aufhielt, ihm ſogleich ein Abgeordneter der Moldau ſeine Aufwartung machte.

c) Daß im Spätjahr 1495. abermals ein Geſandter des Stephan von der Moldau bey Wladislaus ſich einfand.

Letzterer erwähnte wohl auch die **Rüſtungen der Pohlen**, welche angeblich wider die Türken, im Grunde aber wider ihn gerichtet wären. — Johann Albert meynte es noch ſo liſtig anzuſtellen. Schon im J. 1495. machte er bedeutende Zurüſtungen. Zum Beweggrund gab er an, daß er aus Podolien (heimlich angeſtiftete) Couriere erhalten hätte mit der Nachricht, als ob die Türken über Pohlen herfallen wollten. Auf den Mai 1497. ward die Verſammlung der Armee feſtgeſetzt. An Stephan, Woiwoden der Moldau, kamen Pohln. Bothen, um ihn zur Mithülfe gegen die Türken laut des Huldigungseides aufzufordern, damit Kilia und Bjelgorod den Türken wieder abgenommen würden. Stephan antwortete dem Pohln. König ſehr höflich, er ſey bereit, die Pohlen mit Lebensmitteln zu verpflegen, und ſeine Truppen zu ihnen ſtoßen zu laſſen, ſo bald ſie an der Unter-Donau angelangt ſeyn würden; denn eher ſey es nicht rathſam für ihn, ſich dem Zorne der Türken auszuſetzen. Als Joh. Albrecht ſeinen **Marſch** zu Ende Jun. nicht gegen Kamenjetz, ſondern gegen **Pokutien** antrat: ſo ließ ihn Stephan durch den Logotheten Peter und den Archivar Iſaak fragen: warum er ſeinen Weg nach Kilia und Bjelgorod nicht über Kamenjetz nehme? in welchem Fall er die Pohln. Armee mit Bedürfniſſen und Truppen unterſtützen würde? ob er vielleicht als Feind wider die Moldau marſchire? in dieſem Falle wolle Stephan ſchon machen, daß es

q) Olahus ſagt daher: Vayvodae Moldaviae, ut in fide permaneant, in Transſilvania aliquot arces poſſident. Die Güter hießen Kükülló und Czikſó. Ueber die Zeit, wenn dieſe Güter dem Woiwoden Stephan verliehen worden? giebts Varianten. Die Handſchrift Nro. LXXX. in der Einleitung ſagt im J. 1468. Herrn Ebers Urkunden-Excerpte ſetzen das J. 1492. — Im J. 1492. ſcheint aber Wlad II. nur die Schenkung des Matthias erneuert zu haben.

es ihn gereue. Der König schickte diese Gesandten verstellter Weise mit glatten Worten zurück, aber als sie wieder kamen, ließ er die **Moldauischen Gesandten** wider das Völkerrecht, wie **Cromer** selbst anerkennt, greifen, und als **Gefangene in Ketten nach Lemberg** abführen. Ohne die Litthauischen, Preußischen und Masowischen Verstärkungen abzuwarten, marschirte Joh. Albrecht gerade auf Sutschawa, in der Meynung, die Moldauer würden aus altem Hang zum Fürstenwechsel ihm alle beyfallen; daher er auch alle eingebrachte Moldauische Gefangene entließ. **Sutschawa ergab sich dem König nicht**; er mußte es mit einer 4fachen Wagenburg belagern, ohne etwas in 3 Wochen auszurichten. Was seine Maschinen an den Festungswerken am Tage beschädigten, ward in der Nacht ausgebessert. Indessen kundschaftete **Stephan** seinen Feind aus, und fand, daß er zwar 80,000 Mann stark war, daß aber die Hälfte davon in Troß bestund, und daß nur an Wägen 30,000 nachgeschleppt wurden. Während er also bey den Türken, Tataren und Ungern um Hülfe bitten ließ, neckte er die königl. Armee von Czernauz und Roman her in Scharmützeln gegen die Fouragirenden, und erschwerte die Zufuhr durch Besetzung der Pässe. Die Pohln. Armee getäuscht in ihrer Erwartung von Hülfe der Eingebohrnen, Hunger leidend, nichts ausrichtend, ward muthlos; der Adel schimpfte auf den König, daß er ihn aufopfern wolle, um dann unumschränkt über Pohlen zu herrschen, (welches Projekt so angesehen wurde, als ob der Italiäner Callimach es dem König eingeflößt hätte; eine Vermuthung, welche sich auch auf spätere Könige fortpflanzte, und die exekutive Macht in Pohlen so oft bis zur Ohnmacht lähmte). Der gemeine Mann sah schlimme Vorbedeutungen darin, daß ein Transport von 200 Ochsen von Lemberg kommend durch ein Donnerwetter und einen Sturm ganz zerstreut wurde, und das weiße Leibpferd des Königs in einem mäßigen Bache zusammenfiel und ertrank.

Die **Gesandtschaft des Stephan nach Ungern** wirkte zuerst; denn es kamen Briefe von Wladislaus (die dieser wohl unterrichtet sonst vom ganzen Plan, auf Antrieb des Ungrischen Reichsraths schreiben mußte), es kamen **Ungr. Gesandte**; 2000 Szeckler kamen dem Stephan zu Hülfe, auch verstärkten ihn Türk. und Walach. Truppen. Die Ungr. Gesandten thaten alles, um **zum Vergleich** und zum Frieden zu rathen. Joh. Albert, der selbst vom Fieber angefallen war, ließ sich in Negociationen ein, schloß, da man über einen förmlichen Frieden, in welchem Stephan allen Verbindungen mit den Türken entsagen sollte, nicht übereinkam, einen **Waffenstillstand**, und gab Befehl seinen Truppen am 19. Oct. a. St. zum **Rückzug**: jedoch wollte er diesen nicht, wie ausgemacht war, auf demselben Weg, wo er hergekommen war, sondern durch eine andere Gegend antreten, wo er mehr Proviant zu finden hoffte. Dieses widerrieth ihm der Woiwode Stephan, indem dieser links führende Weg über Wälder, Berge und schmale Pässe führe, und er für die Rachsucht der Seinigen nicht stehen könne. Der König hörte hierauf nicht, sondern glaubte, es sey dem Woiwoden um Schonung seines Landes zu thun. Der Marsch ging also **über die Bukowina**, und den Kosminer Wald. Der Vortrab, der aus dem Adel von Großpohlen bestund, kam ungehindert durch. **Das Centrum**, das aus dem Gefolge des Königs, aus den Kleinpohlen und Rothreußen bestand, und in nachlässiger Haltung ohne militärische Vorsicht marschirte, ward in der Mitte des Waldes von bewaffneten Walachischen Landleuten, von lauter **Fußvolk überfallen** r), und durch Verhaue am Fortkommen gehindert. Bald kam

r) Ocide, Ocide! schrieen die Moldauer, d. h. schlage todt. (Occide) Stryikowski p. 673.

Stephan mit seiner ganzen Macht, mit Türken und Tataren und Reuterey nach, und trieb die Pohlen hinter ihre Wagenburg, wo sie vor Furcht heulten s). Die kön. Garden, Equitatus Aulicus, und die Miethtruppen des Nachtrabs kamen herbey, und trieben die Feinde aus einander: indessen floh der König samt denen, die in der Wagenburg steckten in zerstreuten Haufen nach, und schlossen sich an den Vortrab an. Als der König nach überstandenem Wege durch den Wald bey Kosmin die Heerschau hielt: so fand sichs, daß eine Menge des Pohln. und Reuß. Adels umgekommen oder gefangen war. Stephan, obwohl ers Podagra hatte, kam am 26. Oct. a. St. mit Mold. und 2000 Türken herbey, ließ alle Pohln. Gefangene niederhauen; die Türken und Tataren aber schleppten die Adlichen, in Hoffnung eines ansehnlichen Lösegeldes, in die Gefangenschaft t). Im weitern Marsch neckte Stephan die Pohlen durch Scharmützel, und Anzünden des dürren Grases: 600 Masowische Reuter, die eben angekommen waren, und sich mit dem König vereinigen wollten, wurden am 29. Oct. a. St. vom Mold. Dwornik und seinen 3000 Mann beym Dorfe Leutzest, zusammengehauen. Der Uebergang über den Pruth bey Tscharnjwesz mußte erkämpft werden; die Furcht vor Stephan war so groß, daß die Großpohlen schon alles zur Flucht bereitet und ausgeschrieen hatten, auch der König wolle sich heimlich durch die Flucht retten, und die Armee im Stiche lassen. Johann Albrecht, und sein Bruder Sigmund mußten durch persönliches Herumreiten die Gemüther beruhigen. Endlich trafen Litthauische vom Großfürsten Alexander geschickte Reuter ein u). So ging die Armee über den Dnestr, immer geneckt von Stephan bis nach Sniatyn, und der König entließ sie, stellte sich von seiner Unpäßlichkeit her, und schwelgte in Krakau, ganz vergessend darauf, wie Cromer sagt, welch-einen Feind er gereitzt habe. Daher auch schon im nemlichen Jahr Türken, Tataren und Moldauer die Gränzen von Pohlen verwüsteten.

Wladislaus eilte auf die erhaltene Nachricht von der Niederlage der Pohln. Armee aus Böhmen und Mähren nach Ungern, hielt daselbst zu Ende des Jahrs 1497. einen Reichstag, und schickte einen Gesandten nach der Türkey. In dessen Instruction hieß es unter andern: Dem König Wladislaus wären am empfindlichsten die Streifereyen in sein Erbreich Pohlen gefallen. Der König hätte erwartet, daß Pohlen ausdrücklich in die Erneuerung der wechselseitigen Stillstandes-Verträge eingeschlossen worden wäre, und da dieses nicht geschehen, so sollte der Gesandte mit allem Ernst diese Einschließung betreiben, indem sonst der König sich zu keiner Erneuerung dieser Verträge mehr herbeylassen, sondern die Beschädigung eines benachbarten Christlichen Reiches, das zugleich sein Erbreich sey, rächen werde. Der Pohlnische Einfall in die Moldau sey eigentlich kein Eingriff in Türkisches, sondern in Ungrisches Hoheitsrecht. Nester (Bjelgorod) und Kilia, welche beyde Festen der König von Pohlen zwar bedroht, aber nicht belagert hätte, gehörten eben auch zur Moldau, als zu einem Ungr. Kronland. Die Moldau und Walachey wären in allen treugis mit ihren Woiwoden von Seite des Ungr. Königs eingeschlossen worden. „Regnum Moldaviae in primis quo-

s) Indice trepidationis vociferatione. Cromer p. 442. Einige thaten, sagt Stryikowski, Gelübde nach Czenstochow, die andern ans Grab des heil. Jakobs.

t) Z. E. einen Johann Tentschin, Peter Pochnicki, und Odrovacz.

u) Alexander, Großfürst von Litthauen, konnte seinen Adel nicht bewegen, den Pohlen, wie er versprochen hatte, in geheim mit dem König, wider Stephan zu ziehen, daher er nur 3000 ihm ergebene Truppen schicken konnte.

quoque Literis Pacis inter dominia RM^ii subjecta commemoratum et specificatum est" v).

Aber alle diese Vorbitten, die Zeichen der Schwäche und Ohnmacht halfen nichts; im J. 1498. gleich im Frühling fiel **Stephan mit seinen neuen Bundesgenossen, den Türken und Tataren in Pohlen** ein, streifte bey Lemberg vorbey, bis an das Städtchen Kantschiuga und an das Flüßchen Visloka, verbrannte die Städte Przemyschl, Radzinim, Przeworsko, Lanczut, und ließ die Türken soviel Gefangene mit sich nehmen (gegen 100,000), daß Thrazien, Macedonien, die Krimm, Griechenland und Klein-Asien mit solchen **Pohln. Sklaven** angefüllt wurden. Bis Kasimir den Adel nach Sendomir entbot, war der Raub in Sicherheit gebracht, und gleich ging auch das Pohlnische Heer aus einander.

Nach des Vreke Dwornik Erzählung streifte das Pohln. Heer bis an den Markt Botuschan, ward aber hier von Stephan übel empfangen. Nach der Meynung des **Tubero** zahlte Stephan schon vor dieser Epoche **Tribut an den Sultan.** Denn in dem Briefe, welchen Tubero den Stephan an die Pforte bey Ausbruch der Pohlnischen Gefahr 1497. schreiben läßt (Schwandtneri Scriptt. II. p. 211.) heißt es: ni animo proposuissem, eodem fidei tenore erga Te perpetuo permanere, et talis in Te semper esse, qualis fui, cum primum Tecum amicitiam constitui, coepique annuo colere tributo Tuae fortunae magnitudinem. — Der Sultan ließ aus Mißtrauen auf die Treue und den Glauben des Stephan seine Macht noch nicht in die Moldau einbrechen: sondern zögerte damit, bis er sah, daß es dem Stephan Ernst war, sich an den Pohlen zu rächen. Auch dann schickte er ihm nur ein Drittheil seines Heers, und die übrigen $\frac{2}{3}$ standen als Reserve an der Donau, um den Stephan selbst bedrohend im Zaum zu halten. Es war auch zur Vertreibung der Pohlen nicht mehr als dieses Drittheil nöthig, denn die Pohlen waren durch Krankheiten sehr mitgenommen. Tubero fügt diesem allen eine bittere Kritik des Albrechtischen Feldzugs bey — quippe quibus, sagt er von den Moldauern, indem er zugleich der obigen Epistel widerspricht — quibus tantum libertatis studium inest, ut neque finitimis Turcis, neque Hungaris, quibuscum vetus societas illis intercedit, servire unquam animum induxerint, cum utraque gens eos bello saepe tentasset. Tales ergo non vi cogendi erant, verum beneficiis conciliandi, atque mercede potius in partem, quam in ditionem trahendi. Bey dieser Gelegenheit erwähnen wir auch des **Lobes**, welches Nic. Olahus den alten **Moldauern vor den Walachen** ertheilt: „Der Woiwode dieser Provinz, sagt Olahus w), ist nicht so viel gefährlichen Veränderungen unterworfen, als der Walachische. Die Moldauer halten sich für edler und tapferer als die Walachen; ihre Pferde sind besser als die Walachischen. Sie können ein Heer von 40,000 Bewaffneten ins Feld stellen." — Diese Art eines erhöhteren National-Gefühls bildete sich unter den langen und glücklichen Regierungen Alexanders und Stephans.

Herr Rath Gebhardi hat die **Moldauischen und Türk. Nachrichten von jenem Pohlnischen Einfall in die Moldau kritisch gewürdigt**, IV. S. 608. welche Stelle wir daher ganz ausheben. „Kantemirs Bericht x) ist dieser: Strphan machte

v) S. die Instructio legati apud *Pray* Annales IV. p. 274. vergl. dessen hist. regum II. p. 525.

w) Olahi Hungaria c. XIII.

x) In der Gesch. des Osman. Reichs S. 66. und in der Beschr. der Moldau.

machte 20,000 edle Pohlen zu Gefangenen, spannte sie an Pflüge, beackerte durch sie das Schlachtfeld, und säete Eicheln aus, aus welchen die Bukowina entstand, die daher, weil der Acker mit pohlnischem Blute gedünget ist, der rothe Wald, (Dumbrava Roschie) genannt wird. Er eroberte ferner alle Rothreußische Städte bis Lemberg, behielt aber nur Chotschim und die Bukowina, die zuvor zu Pohlen gehört hatte. Der Kanzler Miron, von dem diese Volkssage vermuthlich zuerst in die Jahrbücher aufgenommen ist y), hat bey dieser Erzählung vergessen, daß die Schlacht schon im Walde geliefert wurde, und daß in der Bukowina, die ältesten Residenzen der Woiwoden, Sereth und Sutschawa liegen. Zu geschweigen, daß 20,000 Menschen nicht zureichen, ein Gehölz von wenigstens 60 Meilen anzupflanzen. Auch war das Chotschimsche Gebiet schon über 100 Jahre mit der Moldau vereinigt. Eine andere verdächtige Erzählung enthalten die türk. Jahrbücher, nemlich folgende: Der Pascha von Silistria sandte dem Stephan nur 800 Mann; Stephan gab aber bey den Pohlen vor, daß ein unzählbares türkisches Heer nahe sey. Der Pohlnische König gerieth in Furcht, und bat ihn, die Türken so lange aufzuhalten, bis er einen Vorsprung gewonnen habe. Kaum war er den Moldauern aus dem Gesichte, als die 800 Türken kamen. Diese wurden über die Flucht des Feindes unwillig, weil sie dadurch eine ansehnliche Beute verlohren zu haben glaubten. Der Woiwode stellte ihnen vergeblich vor, daß die Pohlen zu zahlreich wären und daß sie von ihnen leicht überwältiget werden könnten. Allein sie verlangten, daß man ihnen die Straße, auf welcher die Pohlen wandelten, zeigen möchte. Dies geschah. Die Türken holten die Pohlen bey einem engen Wege ein, wurden aber insgesamt niedergehauen. Darüber gerieth der Sultan in Zorn, und fing den Pohlnischen Krieg an. So Leunclavius in historia Muslm. p. 656." —

Hierauf trat Wladislaus, König von Ungern, als Vermittler auf zwischen Stephan und den Pohlen. Schon am 20 Jul. 1498. kam eine **Verabredung mit den Ungrischen Gesandten** Joh. Vitéz, Bischof von Veßprém und Nikolaus von Lindva, kön. Ungrischen Obersthofmeister, Andreas Both de Bagna, Obergespan von Szalad, und Emer. Czobor de SzentMihály zu Stande, in welcher es heißt: daß auf Anlangen des **Ungr. Königs, der König von Pohlen den Moldauern ewigen Frieden** und immerwährende Gnade mit Vergessen alles Geschehenen gewähren wollte: so daß dem Stephan und seinen Erben der Besitz der Moldau auf immer sicher sey. Die Pflichten, welche Stephan künftig und zwar gegen beyde Könige zugleich zu beobachten haben sollte, bestunden darin: daß **der Woiwode den beyden Königen von den Rüstungen oder Anzug der Türken** gegen eines der beyden Reiche **Nachricht geben**, den Türken den Durchzug (Uebermacht ausgenommen) durch sein Land verweigern, und keine Zufuhr leisten wolle. Die gegenseitigen Flüchtlinge sollten ausgeliefert, die Gefangenen sollten herausgegeben, die Streitigkeiten der Unterthanen durch Commissarien beygelegt werden, und der König von Ungern versprach im Namen des Woiwoden, daß dieser alles Versprochene beobachten wolle. — Die letztere Clausel setzt voraus andre Verabredungen, die uns Dogiel nicht geliefert hat, wovon aber Cromer beym J. 1499. ausdrückliche Erwähnung macht. Die Moldau wird sogar mit Siebenbürgen in eine Länder-Classe gesetzt, denn es heißt: Similiter ipse D^nus Rex Poloniae tempestive, ut supra expressum est, avisatus si Turci aut contra Transsilvaniam, aut contra Moldaviam venerint, tenebitur pro majori posse suo subvenire.

Es

y) Bey Miron steht hievon kein Wort.

Es schien, als ob im Nov. 1498. Stephan das in seinem Namen gegebene Wort sogleich gebrochen hätte: indem durch sein Gebiet 80,000 **Türken nach Rothreußen** in die Gegend von Halitsch, Zydaczew und Sambor einbrachen; und da sie nirgends Widerstand fanden, grausame Verheerung anrichteten: allein es zeigte sich bald, daß dieser Haufe sich den Durchzug durch die Moldau ertrotzt hatte. Es war ein Balis Bey Malzocogli, der sich Pohlen als eine Vasallen-Provinz vom Sultan ausgebeten hatte, und jetzt das Wagstück theuer büßen mußte. Denn als durch eine plötzlich eingefallene Kälte **mehr als** 40,000 **Türken erfroren**, und die übrigen ihren Rückweg durch die Moldau beschleunigten: so ließ **Stephan** seine Truppen die Kleider anziehen, die man den in der Bukowina erschlagenen Pohlen abgenommen hatte, und so ließ er **durch diese als Pohlen verkleideten Moldauer** die flüchtigen Türken aufreiben, von denen nur 10,000 über die Donau entkamen. Cromer sagt, das Unglück, welches die Türken hier betroffen, habe sie abgeschreckt, sich sobald an Pohlen zu wagen, welches nach ihrer Meynung unter besonderem göttl. Schutz stünde. Allein das Beyspiel der fast alle Jahre in Pohlen mit Glück einfallenden Tataren mußte eine solche Meynung bald nach ihrer Entstehung untergraben. — Stephan war demnach, wie man aus diesen seinen Thaten sieht, wirklich **nicht gesonnen, die Allianz mit dem türkischen Sultan**, die er in der Noth gesucht hatte, **zu kultiviren.** Auf diesen erhaltenen Beweis seiner Treue ward er 1499. abermals mit bestimmteren Worten in die Traktaten beyder Reiche Ungern und Pohlen eingeschlossen. In der hierüber den 14. April 1499. zu Krakau ausgewechselten Haupt-Urkunde, ward zu den vorigen Verabredungen noch folgendes nach dem bey Dogiel abgedruckten Text hinzugesetzt: daß zu einer gemeinschaftlichen Unternehmung Pohlens und Ungerns wider die Türken, welche allerdings Statt haben sollte, Stephan selbst, oder im Erkrankungsfall sein Sohn, oder sonst ein Moldauischer General, die ganze Macht der Moldau herbeyführen solle, und dies gelte auch von seinen Nachfolgern. „Amicis (utriusque regis) idem ipse Vayvoda amicus et inimicis inimicus erit, Nostris interim, regnorum hinc inde Nostrorum Juribus, Privilegiis et foederibus cum ipso Vayvoda habitis semper salvis.“ Durch die letztere Clausel ward also beyder Reiche Anspruch auf die Moldau aufrecht erhalten. **Cromer** hat indessen diese Urkunde im Pohln. Reichs-Archiv anders gelesen: denn nach ihm (S. 445. lib. XXX.) war ausgemacht: Moldavus ut in clientela Ungarorum esset. Eben dies bezeugt **Istvánffy**, s. Walach. Gesch. §. 26.

In Folge der Pohlnisch-Ungrischen Traktaten ward im April 1499. ein eigner **Vertrag zwischen Pohlen und der Moldau** zu Krakau unterzeichnet. Nach Inhalt desselben soll zwischen beyden Ländern immerwährender Friede seyn, unter Vergessenheit der wechselseitigen Befehdungen. — Pohlen und Litthauen sicherten dem Stephan und seinen Kindern und Kindes-Kindern den Besitz der Moldau zu. Wider alle beyderseitige Feinde solle ein **Schutzbündniß** geschlossen seyn. Keine Widersacher des Stephan wolle Albrecht in Pohlen dulden. Sollte Stephan durch Uebermacht der Türken vertrieben werden, so habe er sichere Zuflucht nach Pohlen, samt seiner Kniehina (Fürstin), Familie und Schätzen, so wie auch sicheres Geleit zum Wegreisen. In Fällen einer Pohlnisch-Ungrischen Unternehmung wider die Türken sollte er mithelfen (wie oben), dagegen solle ihm Pohlen wider die Türken beystehen. Die beyderseitigen Kaufleute sollten alle Sicherheit genießen, die Streitigkeiten der beyderseitigen Gränzbewohner

sollte der Capitän von Kamenjetz Pohln. Seits, und der Capitän von Chotschim und Tscharnow Moldauischer Seits, schlichten.

So lange nun Albrecht lebte, dauerte die **Beobachtung dieses Friedens.** Man findet bey **Stryikowski** i), daß Iwan Wasiljewitsch im Jahr 1499. seinen Verwandten Stephan zum Mitkriege wider die Pohlen aufgefordert habe, aber man findet nicht, daß Stephan dieser Aufforderung gefolgt sey. Hingegen drang er auch auf genaue Erfüllung des geschlossenen Traktats. In dieser Absicht traten seine Gesandten 1501. auf dem Reichstag zu Pietricow mit der **Forderung auf, daß die Pohlen den Peter Aaron, der nach der Schlacht bey Doltschest 1458. in Pohlen lebte, ausliefern möchten,** indem er als ein Hochverräther gegen die Moldau anzusehen wäre, und in Pohlen Unterstützung beym Adel suche und finde. Der König brütete damals über dem Entwurf eines Krieges wider die deutschen Ritter in Preußen: er wollte den Rücken frey haben, und doch gaben die Moldauischen Gesandten nicht undeutlich zu verstehen, daß ihr Woiwode entschlossen sey, seine Forderung auf den Fall, daß eine abschlägige Antwort erfolgte, im Wege der Waffen geltend zu machen. Dennoch hatte man dem Elias schon lange vorher sicheres Geleit versprochen; dennoch fühlte man die Verbindlichkeiten der Gastfreundschaft! Endlich traf man den **schrecklichen Ausweg,** dem Peter Aaron a) in Gegenwart der Moldauischen Gesandten **den Kopf abschlagen zu lassen,** mit dem Vorgeben, er habe königl. Urkunden verfälscht! So war er also doch nicht ausgeliefert!! So mußte sich denn **das schlecht organisirte Pohlen vor der Moldau fürchten!** Am 17. Jun. 1501. **starb Albert,** und Alexander Großfürst von Litthauen ward sein Nachfolger.

Die Pohlnischen Schriftsteller beschuldigen den Stephan, und Miron stimmt ein, daß er es war, der Händel mit dem neuen Könige suchte. Während auf seine Anhetzung die **Tataren in Rothreußen und Podolien** eingebrochen wären, habe er das Land zwischen den Carpathen und dem Dnēstr, **Pokutien** genannt, ohne Widerstand unvermuthet **besetzt** und vorgegeben, daß Pokutien ungerecht von der Moldau abgerissen worden b). Alexander konnte erst im folgenden Jahre 1504. Soldtruppen schicken, welche die Moldauer in Pokutien, nach Pohln. Schriftstellern, so wirksam angegriffen, daß **Stephan seine Besatzungen** aus diesem Lande **herauszog,** zumal da die Mold. Bojaren ihn baten, die Moldau keinem Pohln. Kriege auszusetzen, und da nach einer Regierung, wie Miron rechnet, von 47 Jahren 2 M. 3 Wochen, eigentlich von 46 Jahren 2 M. und 3 W., er damals die heftigsten Schmerzen in den Füßen litt. An diesem Podagra starb auch Stephan im J. 1504. am 2. Jul. a. St. „Vir magnitudine animi, astu, peritia rei militaris et rebus contra Turcarum, Polonorum et Ungarorum reges ac Tartaros feliciter gestis clarus.“ Von ihm hörte **Stryikowski in der Moldau und Walachey** folgendes nach dem Serwischen gemodeltes Lied:

Stephan Stephan Vojevoda
Stephan Stephan Vojevoda

Bijal

i) S. 679.

a) Petrum Vajvodam Aarorem filium Ilias Vajv. *Miron.*

b) Oben haben wir gesehen, daß ein Theil von Pokutien zuweilen an die Moldau verpfändet gewesen.

Bijal Turkow, bil Tatarow
Bijal Wecgrow, Rus i Polakow.

d. h. Er schlug die Türken, Er schlug die Tataren,
Er schlug die Ungern, die Reußen und Pohlen.

Die Pohlnischen Schriftsteller verschweigen bey diesen Zänkereyen zwischen Alexander und Stephan, daß sich Alexander an Wladislaus (gleichsam an den Schutzherrn Stephans) gewendet habe, (pro remissione illius terrae per Vajvodam Nostrum c) Moldaviae occupatae). Der König von Ungern schickte seine Gesandte Stephan Telegdi, Franz Balassa, und Emrich Czobor, zuerst mit dem Auftrage, am Feste Aller Heiligen 1503. an der Gränze zwischen der Moldau und Pohlen zu Kolathin zwischen den Pohlnischen und Moldauischen Abgeordneten einen Vergleich zu stiften. Dann aber meldete Alexander, daß seine Gesandte auf diesen Termin wegen der Kürze der Zeit nicht eintreffen könnten. Der König Wlad. befahl also seinen Gesandten unterm 17. Oct. 1503. den Stephan von der Moldau dahin zu vermögen, daß er die Pohlnischen Abgeordneten abwarten wolle. Schon zuvor hatte aber Wladislaus den Woiwoden ermahnt, daß er Pokutien unangetastet lassen solle; worauf der Woiwode Anfangs antwortete, er wolle das Land räumen; dann aber als der König einen besondern Abgeordneten an Stephan schickte, um sich des Erfolgs von diesem Versprechen zu versichern, wollte er das Land den Pohlen nicht übergeben, sondern alles, was der k. Ungrische Abgeordnete bewirken konnte, war: daß er das Land zwar räumte, aber auch die Pohlen sollten es nicht besetzen: und in diesem Stande der Neutralität sollte es bleiben bis zum Austrag der Sache durch die gegenseitigen Commissarien. — Wladislaus meldete übrigens seinem Bruder Alexander unterm 17. Oct. 1503. er nehme es nicht auf sich, jene Streitigkeit durch seine Gesandte, als durch Schiedsrichter abzuthun, „sed tanquam per bonos mediatores et honesta pacis media." — Auch ermahnte er den Alexander zum Frieden, „ob utriusque nostrum Quietem futuram." Es scheint daher, daß die Zurückziehung der Moldauischen Besatzungen aus Pokutien nicht in Folge kriegerischer Demonstrationen von Pohlen, sondern in Folge von Unterhandlungen erfolgt sey, deren Schluß aber durch Stephans Tod am 2. Jul. 1504. unterbrochen wurde: so daß Pokutien als Zankapfel zwischen beyden Ländern übrig blieb. Vielleicht besetzten es die Pohlen gleich nach Stephans Tode, weil es bey Cromer heißt: Cui Bogdanus luscus in Principatu successit. — Nostri satis habuerunt Pocuci recuperasse. Stephan ward zu Putna, unter dem Wehklagen des Landes begraben.

Dem Stephan kann man das Lob der Tapferkeit und des nie bezwungenen Muths nicht absprechen d). Die Rohheit seiner Erziehung und seines Zeitalters befleckte seinen Charakter mit dem Makel der Grausamkeit. — Unabhängigkeit war das Ziel seines Bestrebens, nur wenn er Türken, Pohlen, Ungern brauchte, heuchelte er Ergebenheit und Vasallensinn: im Grunde betrog er sie alle, wie schon Istvánffy bemerkt. (S. Gesch. der Walachey, §. 26.) Er, der sich als Vasall von Pohlen anfangs betrug, brachte es dahin, in spätern Verträgen nur als Alliirter dieses Reichs zu

c) So schreibt K. Wlad. II. bey Pray diss. p. 149.

d) Auf dem Berg Athos stellte er 2 verfallene Klöster her 1497. und 1502. Montfaucon Palaeogr. Graeca, p. 487. 494.

erscheinen. Aber bey diesem System konnte die Moldau ihrer geographischen Lage nach, sich nicht anders behaupten, als wenn lauter Fürsten, wie Stephan war, an ihrer Spitze stunden, welches aber, nach Inhalt der folgenden Geschichte nicht der Fall war.

Sulzer III. S. 610. behauptet, daß Stephan, Woiwode der Moldau, die Margaretha, eine kathol. Dame, Schwester des Woiwoden von Siebenbürgen Stephan von Loschvetz (eigentlich war Ladislaus von Lossvetz im J. 1493. einer der Siebenbürgischen Woiwoden) zur Frau gehabt, und sich mit ihr meistens zu Bakow aufgehalten habe. — Unter seiner Regierung schätzte man bey der Römischen Curia die Moldauische Macht auf 40,000 Mann; s. Raynaldus T. XX. ad a. 1514. Nro. 69. — Man hat eine Münze mit der Inschrift auf der Vorderseite: Patrona Mold. (nemlich die abgebildete heil. Maria), und auf der Rückseite: Joann. Vajvoda. 1503. mit 4 Wappen und dem Raben mit dem Ringe. *Schönwiesner* notitia rei num. p. 245. Vergl. privil. Anzeigen aus den k. k. Erblanden 1775. S. 249. Die erste Felmerische Hypothese darüber war: Joh. Corvinus sey von Joh. Albert, König in Pohlen, zum Woiwoden der Moldau 1503. erklärt worden. — Die 2te Cornidesische Hypothese schreibt diese Münze dem Ivonia zu, wegen einer aufgefundenen ähnlichen Münze mit der Jahrszahl 1572. und der Inschrift: Patronus (statt Patrona) Moldaviae. Die 3te Schönwießnerische Hypothese behauptet, die Münze gehöre dem Woiwoden der Moldau Stephan zu, welcher, wie seine Vorfahren und Nachfolger auch den Namen Juon gehabt habe; und das Gepräge, das er gewählt habe, sey ein numismatischer Diebstahl (plagium numismaticum). — Ich halte die Münze für unächt, besonders wegen der von Cornudes angeführten plumpen Variante.

Ein Paar mir vom Hrn. Abbé Eder gütigst mitgetheilte Urkunden-Excerpte mögen hier zur Erläuterung der Mold. Verhältnisse und Begebenheiten des J. 1503. ihren Platz finden.

1) Vayvodae suo Moldavienſi Stephano et filio ejus Bogdan Vajda super assione, quam in eorum favorem fecerat Nicolaus Bethlen ratione castri Csicsó, Wladislaus rex consensum et jus regium praebet anno 1503. *E regiſtro authentico Tabularii Colos Monoſtorienſis.*

2) *Literae Wladislai ad capitulum Albenſe.* „Exponitur Majestati nostrae in persona fidelis nostri egregii Francisci Balassa de Gyurmath, quod dum ipse Exponens his superioribus diebus per Majestatem Nostram ad fidelem nostrum Magnificum Stephanum Vojvodam Moldavienſem fuisset in legationem missus etc.“ Datum Budae 1503.

Ich füge hier noch die Schilderung Stephans von Miron nach meiner Großwardeiner Uebersetzung bey: Er war nicht groß von Statur, zornig, grausam, bereit unschuldiges Blut zu vergießen; oft ließ er bey Gastmählern, ohne Gerichtsspruch Leute tödten. Aber er war scharfsinnig, nüchtern, nicht stolz, aber ein hartnäckiger Vertheidiger seiner Rechte, im Krieg überall zugegen, der Kriegskunst kundig, vom Sieg meist begünstigt, nie durch Unglück niedergedrückt, immer eine bessere Wendung der Sachen erwartend. Die Moldauer gedenken seiner, in politischer Rücksicht, mit jener Ehrfurcht, mit der man sich in religiöser Achtung eines Heiligen erinnert.

§. 25. Bogdan, der Einäugigte (bey den Pohlnischen Schriftstellern Luscus zubenamt) Stephans (des Großen) Sohn, regierte (nach dem Jassyschen Verzeichniß) 12 Jahre 9 Monathe, d. h. von 1504—1517. Anfang der Unterwerfung der Moldau unter das türkische Reich.

Nach dem Fragment russischer Annalen hatte Stephan 4 Söhne, den Peter, den Alexander, und zwey Bogdans, wie wir sahen von mehrern Frauen. Davon starben aber Peter, Alexander und ein Bogdan.

Sein politisches Testament, das er dem ältesten Sohn Bogdan hinterließ, haben uns Kantemir e) und Carra aus Ueberlieferungen aufbehalten. Bogdan sollte nach Inhalt desselben auf seine Nachbarn seine Zuversicht nicht setzen, weil Ungern f) und die Krimm vom Sultan fast verschlungen seyen, die Walachey dem Sultan gehorche, (die Walachen, sagte er, sind zwar unsre Feinde, aber doch Christen), Bessarabien sey von den Türken überschwemmt, Pohlen habe wankelmüthige schwache Regenten, Deutschland sey in seine innere Angelegenheiten vertieft. Sulejman aber sey der gefährlichste Feind der Moldau. Diesen müsse man nicht reitzen, sondern besänftigen. Von diesem sollte Bogdan suchen, mit Beybehaltung der bürgerlichen und kirchlichen Verfassung unter dem Titel eines Lehen-Friedens zu erhalten. „Wenn er Euch aber andere Bedingungen vorschreiben will, so wird es für Euch alle besser seyn, durch des Feindes Hand zu sterben, als bey der Entheiligung Eurer Religion und dem Elende Eures Landes müßige Zuschauer zu seyn. Der Gott aber eurer Väter wird sich durch die Thränen seiner Knechte bewegen lassen, jemanden zu erwecken, der euren Nachkommen wieder zu ihrer vorigen Macht und Freyheit verhelfen wird. — "

Bogdans Absicht war zuerst, sich in Rücksicht des türk. Reichs sicher zu stellen. Miron meldet, daß er bald nach seiner Stuhlsbesteigung einen Gesandten an den Sultan mit ansehnlichen Geschenken geschickt, der Sultan aber den Gesandten sehr gut aufgenommen, die Geschenke jedoch abgelehnt, und sich blos mit der ihm von Bogdan bezeigten Aufmerksamkeit begnügt habe. Bogdan habe hierauf aus dem Betrag dieser Geschenke eine Kirche zu Beleneſt im Szutschawaer Bezirk gebaut. Hierauf war Bogdans Sinn und Gedanken auf die Beybehaltung von Pokutien gerichtet. Um zu dessen freiwilliger Abtretung durch die Pohlen zu gelangen, schlug er im J. 1505. dem König Alexander seine Heirath mit dessen Schwester Elisabeth vor, und stellte den Pohlen das von seinem Vater noch besetzte Gebiet von Tismenitza und Cseszi Wiesz zurück. Diese Prinzessin würde ihn mit allen katholischen Nachbarn in Verbindung gebracht haben, denn ihre Mutter Elisabeth war eine Oesterreichische Prinzessin und Tochter des Kaisers Albrecht, ihre Schwestern aber hatten sich mit Pommerschen, Brandenburgischen und Bayerischen Herzogen verehlicht.

Von der Schwäche des K. Wlad II. in Ungern konnte er eher Unterstützung dieses Antrags, als ernstliche Einwendungen erwarten. Es hatte zwar Wlad II. gleich nach erhaltener Kunde vom Tode des Stephan einen Generalbefehl vom 25. Jul. 1504. erlassen, worin es heißt: ne regnum Moldaviae, *quod in jure hujus regni* existit, in manus hostium deveniat, committimus . . regnicolis: ut gentes paratas sub Capitaneatu Palatini processuras paratas teneant. g) Allein diese Proklamation hatte keine weitere Folgen,

e) Gesch. des Osman. Reichs S. 279. Hier ist alles rhetorisch eingekleidet.

f) Eigentlich weil Ungern unter Wlad II. keine wahre Energie hatte.

g) *Katona* Hist. crit. ad h. a.

zumal da Wlad. 1505. krank wurde, und die Zapolyaische Parthey sich mit dem Ministerium immer merklicher entzweyte.

Sowohl die alte Königin, als ihre Tochter erklärten ihre Abneigung vor der angetragenen Heirath, indem er einäugigt, und ein roher Barbar, auch überdies der Griechischen Religion eifrig zugethan wäre. Der Pohlnische Senat wollte die Feindschaft dieses Mannes vermeiden, und man ertheilte ihm daher in Hinsicht auf die Heirath eine zweydeutige Antwort. Bogdan vernahm, daß die Königin Mutter sich seinem Gesuche vorzüglich widersetzt habe, und da diese bald hernach im Aug. 1505. starb, so erneuerte er seinen Antrag 1506., welchen aber nunmehr die Prinzessin selbst gerade abwies.

Sogleich überschwemmte Bogdan 1506. **Pokutien**, und besetzte die wenig befestigten und mit geringer Garnison versehenen Städte. Es kamen zwar 4000 Mann Pohlnische Söldner in Rothreußen an, und drängten 600 Moldauische Soldaten bald hinweg. Pokutien, erzählt Miron, ward wieder von den Pohlen besetzt, ja sie streiften bis Bottuschan; 2 tapfere Brüder, Struß, Pohlnische Offiziere, fanden hier ihren Tod, der eine im Gefecht, der andre ward gefangen und auf Bogdans Befehl enthauptet. Das letztere erbitterte die Pohlen so, daß auch sie keinen Pardon gaben, und als hierauf mehrere Scharmützel der Pohlen mit dem moldauischen Commandanten von Chotschim, und mit Kopatz, einem Moldauischen Hetmann, glücklich für die Pohlen ausfielen, so wurden die Moldauischen gefangenen Bojaren ebenfalls hingerichtet. Dennoch scheinen die 4000 Söldner nicht hinreichend gewesen zu seyn, die Moldauische Armee von Pohlen abzuhalten. Der König mußte sich bequemen, mit 3 Moldauischen Abgeordneten einen **Vergleich** einzugehen, dessen Inhalt uns **Cromer** aus dem Reichsarchiv mittheilt. Die Elisabeth sollte demnach allerdings die Gemahlin des Bogdan werden, jedoch unter der Bedingung: a) daß der Papst diese Ehe billige und ein röm. kathol. Priester kopulire; b) der Woiwode es mit Pohlen und mit den übrigen christlichen Mächten aufrichtig wider die Türken halte; c) in der Moldau den röm. kathol. Kirchen, Priester und einen Bischof gestatte, und d) er selbst mit seinem Hofe zur kathol. Religion übertrete. Daß die letzte Bedingung wirklich im Vergleichungs-Instrument gestanden habe, daran hat man großen Grund zu zweifeln, obgleich Miron es auch zugesteht.

Kurz nach Berichtigung dieses Friedens am 19. Aug. 1506. starb **Alexander**, und sein Bruder Sigmund erbte die Pohlnische Krone. **Sigmund** schloß mit seinem **ältern Bruder Wlad** II. dem er für die Verzichtleistung auf die Pohlnische Krone viel Erkenntlichkeit schuldig war, am 28. May 1507. einen **Vergleich**, worin unter andern folgendes die Moldau betreffende vorkam: [h])

„Item, quia ex parte Moldaviae ac Vajvodarum ejusdem variae hucusque et quidem periculosae interdum differentiae inter Praedecessores nostros extitere .. concluſum est, ut viventibus Nobis et .. Sigismundo ac utriusque nostrum haeredibus et Posteritatibus legitimis in istis regnis per Electionem unanimem atque concordem regnicolarum regnantibus; ratione dictae terrae Moldaviae vel Vajvodarum ejusdem nullae unquam differentiae lites et discordiae inter Nos et regna nostra oriantur, sed terra illa apud Nos et hoc regnum Sacramque Coronam et regnum Hungariae maneat, ipseque Vayvoda pro tempore constitutus Nos et haeredes Nostros pro Domino cognoscat, et fidelitatis homagium praestare debeat. Poterimus tamen Nos reges et haeredes nostri praedicti cum consilio et Con-

h) *Dogiel* I. S. 104. Wladislaus II. redet in dieser Urkunde.

Conſenſu Dominorum Praelatorum et Baronum ceterorumque regnicolarum utrorumque regnorum de concordia facienda ſuper terra et Vajvoda Moldaviae tentare, ne propterea [1]) deficientibus haeredibus noſtris, quod Deus avertat, bellum aliquod proinde inter regna oriatur. Ita tamen, quod ſi ipſa concordia per nos et haeredes Noſtros non finiretur, nullae propterea differentiae et lites oriantur, ſed hoc foedus habeat robur: interea vero temporis diuturnitas juribus utriusque regni nullum afferat nocumentum."

Man ſieht alſo, Ungern kam hiedurch, ſoviel es auf Pohlen ankam, in den Beſitz des Hoheitsrechts über die Moldau, welches dem Ungriſchen Reiche durch Gewalt der Waffen nie ſollte entriſſen werden können, ſondern nur der Fall der Entreißung ward als möglich feſtgeſetzt, wenn bey einer Prüfung der beyderſeitigen Rechts-Anſprüche durch Commiſſarien beyder Theile das mehrere Recht von Seite der Pohlen ſollte erwieſen werden.

Nach dem weitern Inhalte des Traktats ſollte der König von Ungern den jedesmaligen Woiwoden zur Mithülfe wider die Türken für Rechnung des Ungr. Reichs auffordern, und wenn er dieſer Aufforderung nicht folgte, mit reklamirter Pohln. Hülfe vertreiben können. — Der König von Ungern ſollte den Woiwoden beym rechtmäßigen Beſitz ſeiner Länder erhalten und ſchützen, aber auch Er ſolle den Woiwoden ermahnen, dem Pohln. Reiche keinen Abbruch noch Schaden zu thun, und im widrigen Fall, oder wenn er gar Türken und Tataren herbeyriefe, ihn mit gewaffneter Hand zur Erſtattung des Schadens zwingen. Die Türken von der Moldau abzuwehren, ſolle auch Pohlen helfen, aber gleich nach abgewendeter Türkengefahr ſeine Truppen aus der Moldau ziehen, „et regnum illud in pace prout nunc eſt, Nobis et huic regno relinquere." — Bogdan war auch nach urkundlichen Daten im J. 1507. im wirklichen Beſitze des Schloſſes Kükullö, das ihm 1492 verliehen worden.

Daß Sigmund nicht gleich beym Anfang ſeiner Regierung und bey dem 1508. mit Moskau vorwaltenden Kriege von Bogdan beläſtigt wurde, hatte er mit dieſem Traktat, und der Bereitwilligkeit des Wladislaus zu danken, welcher den Stephan Telegdi zur Krönung ſeines Bruders mit dem Auftrag ſandte, von da ſogleich in die Moldau ſich zu verfügen, und den Bogdan zum Frieden zu ermahnen. Während des Interregnums ſchon hatte das Pohlniſche Conſeil dem Bogdan Friede und Freundſchaft durch eine eigene Geſandtſchaft 1507. angetragen. Alles, was Telegdi unter den Umſtänden vermochte, leiſtete er wirklich, denn er hielt den Bogdan hin — ohngeachtet die Heirath Pohlniſcher Seits immer verſchoben wurde. Die Haupturſache aber, die den Bogdan im Verfolg ſeiner Abſichten auf Pokutien hemmte, war der Einfall, den Radul, Woiwode der Walachey, in den Putnaer Diſtrikt machte, deſſen Abtretung an Stephan er nicht verſchmerzen konnte. Der ganze Diſtrikt ward von den Walachen mit Feuer und Flamme verheert, im J. der Welt 7015 = 1507. So etwas ließ Bogdan nicht ungerochen. Er brach mit Moldauiſchen Truppen und mit den zu ſeinem Beyſtand beorderten Szecklern auf gegen die Walachey, und ließ, mit dem Hauptheer bey Movila ſtehend, 10 Tage lang die Walachiſchen Gränzen verwüſten. Jetzt kam eine Geſandtſchaft vom Radul, und an der Spitze derſelben ein von den (Serbiſchen) Deſpoten abſtammender Mönch, Namens Maxim. (S. meine Geſch. des Ungr. Reichs III. S. 452 und 453.) Dieſer wußte ſehr geſchickt die Unſchicklichkeit Chriſten- und Glaubensgenoſſen-Blut zu vergießen, dem Bogdan vorzuſtellen, und den Bogdan zu überreden, daß wechſelſeitig

1) So iſt Dogiels ne praeterea zu berichtigen.

selseitig ein Friede beschworen ward, wodurch Bogdan alles eroberte zurückstellte, und die Gränzen, wie sie mit Stephan ausgemacht waren, bestätigte, mithin der Besitz von Putna den Moldauern bekräftigt wurde. Im J. 1509. bald nach Ostern starb Radul.

Sobald Bogdan von dieser Seite Ruhe hatte: so betrieb er den Vollzug seiner Heirath durch wiederhohlte Gesandtschaften bey den Pohlen; aber ohne Erfolg. Endlich schwand dem Bogdan die Geduld. Er schickte dem Sigmund alle bisherigen Heirathstraktaten zurück, heirathete eine Moldauerin, mit der er den Stephan erzeugte; er selbst brach endlich in **Rothreußen** ein, Ende Jun. 1509, eroberte Halitsch, belagerte Lemberg 3 Tage, Bogdan sprengte eigenhändig eines der Thore, hob jedoch die Belagerung wegen Annäherung der königl. Truppen auf, plünderte alle kathol. Kirchen; Rohatin nahm er durch Uebergabe, brannte es aber dennoch ab. Die Rohatiner Glocke wanderte nach Szutschawa; eine Menge Pohln. Adlichen wurden gefangen abgeführt. Der **König Sigmund** brach am 26. Jul. 1509. **wider ihn** auf. Sigmund war damals noch ein feuriger junger thatendurstiger Mann; er brachte an Söldnern, worunter Deutsche und auch Böhmen waren, und adlichen Truppen gegen 60,000 Mann zusammen, und forderte auch den König Wladislaus zur Mithülfe auf. **Wladislaus rieth** ihm durch Briefe **vom Wege der Waffen** ab, wies ihn auf Albrechts Beyspiel, und warnte ihn, die Moldau zu schwächen, da hiedurch den Türken der Weg nach Pohlen geöffnet werde. Nichts desto weniger ging die **pohlnische Armee**, da der König unpäßlich ward, unter dem Commando des Woiwoden von Krakau, Nic. Kamenjecki, über den Dnëstr, verbrannte in der Moldau Tscharaowtze, Dorohim, Botussany, Sczepanowcze, Chotschim ꝛc., hauste 20 Tage lang **in der Moldau**, berennte Sutschawa, ließ das Vieh, das nicht mitgeschleppt werden konnte, erschlagen, konnte aber den Bogdan aus seinen Wäldern zur Schlacht nicht herauslocken. Sie trauten sich daher ins Innere nicht vorzudringen. Indessen kamen zwey **Ungrische Gesandte**, Oswald Korlathki und Barnabas Belaj[k]) zu Sigmunden mit dem Auftrag zur Friedens-Vermittlung, aber sie kamen nicht früh genug, um die **Schlacht am** 14. **Oct.** 1509. am heil. Franziscitag **am Dnëstr** zu verhüten. Es war nemlich schon der Pohlnische Adel über den Dnëstr zurückgegangen, und nur die Söldner nebst den königl. Haustruppen stunden auf der Moldauischen Seite, als Bogdan erschien, und auf diese Truppen herfiel, die unter dem Commando des Tworowski von Buczac stunden. Der Ausgang war eine volle **Niederlage der Moldauer**; zu deren Bestätigung angeführt wird, daß 30 Bojaren gefangen wurden, und darunter die ersten Staatsbedienten, wie z. E. der Logothet Matthäus Karzse, die Nadworniken Kierza und Humiemeik, die Bojaren Patryk und Oberstcph. — 50 junge Bojarensöhre ließ Kameniecki niederhauen zum Söhnopfer für 50 Pohlnische junge Edelleute, welche Bogdan 1507. in Jerebowl gefangen, und in Podhayce hatte hinrichten lassen. Durch solche Grausamkeiten wurde die **Erbitterung** zwischen den Pohlen und Moldauern nur noch stärker angefacht. 2000 türkische Deli d. h. Waghälse, die Bogdan angeworben hatte, blieben größtentheils auf dem Platz.

Cromer meldet in seiner Leichenrede auf den König Sigmund I., was freylich in einer Leichenrede sich sehr gut hören läßt, nemlich: es hätten mehrere Pohlnische Sena-

toren

k) Pray nennt ihn Barlam Bornemißa, Miron Bethlen, Stryikowski nennt die Gesandten Oswald Korlathki und Bethlen Bornemißa. — Unser Text ist aus der Urkunde des Friedens geschöpft, welche aber auch zu Anfang einen Fehler begeht, und den Oswald Korlathki zum Oswald de Kollowrat macht. Oswald Korlathki war in seinem Vaterlande Obergespan von Comorn, und Barnabas Belai war Ban v. Szörény.

toren dem K. Sigismund den Rath ertheilt, nach dem glänzenden Siege am Dnëstr die Moldau in eine Pohlnische Provinz zu verwandeln; allein er habe diesen Rath verworfen, weil er fürchtete, daß die an ihre eingebildete Freyheit und an National-Woiwoden zu sehr gewöhnten Moldauer, ehe sie dieses litten, sich dem Groß-Sultan unterwerfen, und dann die Türken, deren Nachbarschaft er ohnehin verabscheute, zu steten Feindseligkeiten wider Pohlen reitzen würden.

Es fanden daher die Ungrischen Gesandten Eingang, welche im Winter des J. 1509. einen Frieden zwischen Pohlen und der Moldau vermittelten, dessen Urkunde vom 23. Jan. 1510. datirt ist. Der wesentliche Inhalt der Urkunde ist folgender: Wladislaus habe zum Besten der Christenheit zu besserer Abwendung der Türkengefahr obige 2 Gesandte geschickt, die auch sofort einen Waffenstillstand ausgewirkt hätten. Pohlnischer Seits erschien in Kamenjetz Stanislaus de Chodecz, Pohlnischer Reichsmarschall, Joh. v. Lasko, Coadjutor des Erzb. v. Gnesen und Reichskanzler, Georg Czupski, Castellan von Belz, und Peter Tomicki, ADiakonus von Krakau, ein bekannter geschickter Sekretär des Königs Sigmund des I. Von Moldauischer Seite erschienen Johann Tentul, Logofet, Todor und Isaac, Kapitäns, (Spatars?) und Iwanko, Poharnik. Johann Bogdan [1]) sollte a) vorzüglich alles aus den Kirchen Geraubte, und die Glocken zurückstellen, b) die Versicherungen des K. Alexander wegen der Heirath mit der Elisabeth zurückgeben, und dieser Heirath entsagen und gar nicht mehr gedenken. c) Die Pohlen forderten Kriegskosten; die Moldauer verstanden sich aber nicht dazu, und die Entscheidung ward von beyden Theilen dem K. Wladislaus anheimgestellt.

d) Eben so sollte Wladislaus und der Ungrische Reichsrath entscheiden, ob man Pohlnischer Seits einen gewissen Peter, der sich den Sohn eines Woiwoden nenne, und die flüchtigen gegen den Bogdan widerspenstigen Moldauer in Pohlen beherbergen solle, oder nicht?

e) Die Gefangenen sollten beyderseits zurückgestellt werden.

f) Die zugefügten Beschädigungen sollten wechselseitig vergessen seyn.

g) Wegen des strittigen Theils von Pokutien sollten 4 Ungr., 4 Pohln., 4 Mold. Commissärs auf einen vom K. Wladislaus zu bestimmenden Tag erscheinen, und die Gränzen auf den alten Fuß berichtigen.

h) Wechselseitige Warnung und Hülfe gegen alle Feinde, vorzüglich gegen die Türken, in keinem Fall wider Ungern.

i) Kein Theil sollte einen Nebenbuhler und Gegenprätendenten des andern unterstützen: sondern vielmehr aus dem Lande treiben, noch flüchtige Vasallen, wenn deren Aussöhnung nicht gelingt, im Lande beherbergen.

k) Sichere Zuflucht des Woiwoden in Nothfällen nach Pohlen, mit Mutter, Gemahlin, Söhnen, Schwestern und Bojaren, und Hülfe zur Wieder-Eroberung seines Landes.

l) Freyes Commerz — Gränzzölle nach dem alten Fuß — Gränz-Justiz von Seite der gegenseitigen Gränzbefehlshaber.

Die Ablieferung der Beute und der Gefangenen erfolgte auch wirklich im März 1510. Im May desselben Jahrs schien die Eintracht so gut hergestellt, daß ein Moldauischer Gesandte mit

1) Der Name Johann fängt jetzt an, in den Dogielschen Urkunden diesem und den folgenden Woiwoden vorgesetzt zu werden.

mit einem Ungrischen dem Popsten von Stuhlweißenburg am Hofe des Sigmund zusammentraf, um sich wegen eines Zugs wider die Türken bis nach Thrazien zu berathschlagen: auf welchen Zug nemlich der Päpstl. Hof damals antrug; welcher Zug aber, weil weder Ungern noch Pohlen dazu Lust bezeigten, nicht zu Stande kam. Bogdan hatte sogar beym Papst wegen der verweigerten Heirath mit der Elisabeth geklagt, und der Papst nahm sich seiner an, erhielt aber von Sigmund abschlägige Antwort mit Anführung der Gründe derselben.

Noch im nemlichen Jahr 1510. ward Bogdan von 60,000 Tataren mit einer verwüstenden Streiferey heimgesucht, sie schleppten ihm eine Menge Unterthanen weg; ihr Anführer war der Carcik (Fürstensohn, Prinz) Bitikerej.

Im J. 1511. in der Fasten starb Bogdans Mutter, Maria, und ward zu Putna begraben. Ferner drohte dem Bogdan ein anderer sehr sonderbarer Sturm. Der Sohn Bajazeths, **Selim**, entzweyt mit seinem Vater, wegen der seinem Bruder Achmet zugedachten Thronfolge, kam nach Caffa, verheirathete sich mit der Tochter des Chans von Taurien, und zog mit einem Tatarischen großen Heere an. Bogdan glaubte, es sey darauf abgesehen, diesem Selim die Moldau zu verschaffen, und schickte schleunig um Hülfe nach Pohlen und nach Ungern; indessen belagerten die Selimschen Truppen die Türkische Besatzung in der Festung Akierman.[m]) Decius meldet, daß Selim **Akierman** wirklich **erobert** habe. Während dieser Belagerung lag der Sohn des Tataren-Chans noch immer bey Dasso an den Gränzen der Moldau und bedrohte gleichsam dieses Land. Wladislaus erließ auf die erhaltenen ersten Nachrichten sogleich ex pleno et integro Consilio PP. et Baronum an die **Ungrischen Gränzcommandanten** den **Befehl**, daß die Hülfe aller Truppen, die nach dem Banderial-Fuß zu stellen wären, sich zu Groß-Wardein versammlen und die andre Hälfte bereit gehalten werden sollte, um unter dem Commando des Woiwoden von Siebenbürgen (Joh. Zápolya) und des Comes von Temes dem Woiwoden **der Moldau zu Hülfe zu ziehen**: Vojvoda enim noster Moldaviae a nemine quam a Nobis dependet, et auxilium expectat. Nach **Stryikowski** kamen wirklich etwas mehr als 800 Ungr. Reuter dem Bogdan zu Hülfe, hingegen 4000 Pohlen unter Stanislaw Lanckoronski, und unter Tworowski; auch hatte Bogdan türkische Truppen aus der Bulgarey an sich gezogen, und in Sold genommen. Diese Zurüstungen waren aber nicht nöthig, denn ein Theil der Tataren mußte aus Bessarabien in die Krimm zurückkehren, weil die Nogaier in dieser ihrer Heymath Verwüstungen anstellten; ein anderer Theil aber wälzte sich unter Selim und den Carzyk nach Thrazien, um den Bajazeth zu entthronen. Hier aber **verlohr Selim die Schlacht bey Adrianopel**, und mußte zurückfliehen.

Nichts desto weniger gelang es dem **Selim** 1512. sich **auf den Sultansthron** hinaufzuschwingen, und nun schloß Bogdan hernach mit ihm, um von den Türken, und durch Selims Vermittelung auch von den Tataren Ruhe zu haben, **einen Unterwerfungs- und Zinsleistungs-Vertrag**. Schon vorher beschuldigte ihn der Pohlnische Gesandte Tomicki, noch im Jahre 1512. vor dem Ungr. Reichsrathe, daß er sich von Ungern und Pohlen losgesagt habe, und es mit den Türken halte.

Tomicki erhielt hierauf zur Antwort: In die Moldau sowohl als in die Walachey seyen Gesandte geschickt worden, um die Stimmung beyder Woiwoden zu erfahren, und ihnen im Nothfall Hülfe wider die Türken, und dem Reiche hingegen ihre gleichmäßige Hülfe

m) Hr. Rath Gebhardi bemerkt S. 619. nicht richtig, daß damals in Akierman Ungrische Besatzung gewesen.

Hülfe zuzusichern. Der in die Moldau abgehende Ungr. Gesandte habe den speciellen Auftrag, dem Bogdan die Schändlichkeit und Schädlichkeit seiner Unbeständigkeit vorzuhalten, und ihm den Abgrund der türkischen Knechtschaft offen zu zeigen, in welchen er sich durch dieselbe stürzen werde.

Im J. 1513. trug ein Pohlnischer Gesandter in Ungern darauf an, daß da die Christlichen Fürsten sich zu einem allgemeinen Zuge wider die Türken wohl schwer vereinigen würden, man mit Selim einen langen Stillstand machen, und den Woiwoden der Moldau einschließen solle. Bey solchen Aussichten mochte Bogdan wohl selbst dahin trachten, sich mit dem kriegerischen Selim in gutes Einvernehmen zu setzen. Nach Kantemir versprach er, nach Carra präsentirte er sogar in eigner Person dem Sultan zu Sophia, gegen Zusicherung der Religionsfreyheit und der Landesverfassung jährlich 4000 Dukaten, (nach der Handschrift LXXX 5000 Thaler,) 40 Pferde, 24 Falken; auf den Fall, daß der Sultan selbst zu Felde zöge, sollten 4000 Moldauer zu ihm stoßen, um Brücken und Wege für die Armee zu bereiten. Hr. Gebhardi meynt, solche schwere Bedingungen hätte erst der spätere Woiwode Peter eingegangen. — Die Türken aber halten allerdings den Bogdan für ihren ersten Moldauischen Vasallen, und nennen nach ihm die ganze Moldau Kara Bogdan. (S. oben Moldauische Gesch. §. 7.)

So gut aber Bogdan mit dem Sultan stehen mochte, so half ihm dies nichts vor den unruhigen Tataren. Nach Miron wars im J. der Welt 7021 = 1513. daß der Carzyk Bitikerej abermals in die Moldau fiel, und von 2 Seiten bis nach Stephanesti und Lapuschnia streifte. Nach Pohln. Nachrichten schleppten damals die Tataren 74,000 Gefangene weg. Beym Rückzug schickte ihnen Bogdan seinen General, den Miron Harpacz nennt, (bey Pohln. Schriftstellern heißt er Kopacz) mit 1000 Mann: aber als dieser unvorsichtig angriff, verlohr er 700 Mann, und die übrigen konnten sich kaum retten. Mehr Schaden fügte den Tataren der Dnestr zu: denn als sie in Kähnen übersetzten, so sanken die Kähne vor Menge der Menschen und vor der Last der Beute; und es ersoffen nebst vielen Moldauern auch viele Tataren, und wie die Pohlen melden, der Carzyk Bitikerej selbst.

Die Tataren wiederholten im nemlichen Jahr ihren Streifzug nach der Moldau; aber diesmal ereilte sie Bogdan selbst und nahm ihnen Beute und Gefangene ab.

So geängstigt von den Tataren, entschloß sich endlich Bogdan, den Frieden des J. 1510. zu vollziehen, womit er bisher gezögert hatte. Im März 1513. stellte er die in Pokutien, Rothreußen ꝛc. weggenommenen Kirchengeräthe und Glocken, und die Pohln. Gefangenen zurück. Im May desselben Jahrs schickte er an die Pohlen wieder Gesandte, mit denen wegen eines Türkenkriegs verhandelt, aber nichts beschlossen wurde. — Endlich am 7. Nov. 1513. kamen wieder Mold. Gesandte nach Pohlen, die um freyes Geleit für Mold. Abgeordnete an den Zaar Wasilej baten, und es erhielten. Auch erkundigten sich diese Gesandten wiederholt, ob sich Bogdan bey Anfällen der Türken und Tataren auf Pohl. Hülfe zu verlassen habe?

Mitten im härtesten Winter, im Febr. des J. 1514. (a. M. 7022) brach ein rebellischer Moldauer, bey Miron Triphail genannt, mit einigen zusammengerafften Siebenb. Truppen n) in die Moldau. Bogdan brachte hierauf ebenfalls Soldaten zusammen so viel er konnte, schlug den Triphail am 27. Febr., fing ihn, und ließ ihn enthaupten.

n) Copiis Hungaricis munitus.

Im. J. 1514. schickte K. Sigmund von Pohlen den Georg Krupski in die Türkey, um den Stillstand mit den Türken wieder auf 3 Jahre zu verlängern. Krupski hatte den Auftrag, im Vorbeygehen bey Johann Bogdan in der Moldau abzusteigen, und ihm zu melden o), regiam Majestatem de suis adversis successibus nimirum dolere, maximaeque curae ei esse, ut res suae in meliorem et tutiorem statum reducantur, et ideo Conventum Generalem Petricoviae institutum esse, ut ejus rebus prosequendis et conservandis consulatur. Jene adversi successus bestunden wohl in den erzählten Einfällen der Tataren und des Triphail. Allein von Pohlen, das in den Moskauer Krieg und Preußische Händel verwickelt war, konnte Bogdan so wenig Trost hoffen, als von Ungern, das sich 1514. durch den Bauerntumult tiefe Wunden schlug. Im J. 1515. und 1516. kommt vom Bogdan nichts vor. — Er starb im J. der Welt 7025 = 1517. den 18. April a. St. in der Stadt Husch, und ward zu Putna beygesetzt. Seinem Vater kam er an Tapferkeit und Ruhm nicht gleich, doch ließ er sich von seinem Erbtheil nichts entreißen. Quod autem, sagt Miron, statum gubernationis ejus internum, et justitiae administrationem attinet: de hoc non satis constat.

§. 26. Stephan, Bogdans Sohn, reg. nach dem Jassyschen Verzeichniß 9 Jahr 9 Monathe 1517 — 1526. († 1527.) Unter ihm wird das Vasallen-Verhältniß der Moldau gegen die Türkey consolidirt.

Nach Kantemir schickte der Sultan diesem neuen Woiwoden einen Glückwunsch, einen Turban, einen Kaftan, ein Pferd mit kaiserl. Sattel und Zeug, zwey Roßschweife und einen Sandschak, d. h. eine Fahne. Alle diese glänzende Sachen bedeuteten aber bey den Türken nichts anders als: Du bist des Sultans Vasall, und durch Annahme derselben ward dies anerkannt. Wie Selim diese türkische Vasallenschaft von Stephan erzwungen habe, dies meldet der junge König Ludwig in einem Brief an Sigmund vom J. 1516., wo es heißt: Turcarum Imperator proclamari ut ferunt fecit, se popularibus Vajvodarum (Valachiae et Moldaviae) subditis dimidium Census et cujusvis oneris partem, si sibi relictis Vajvodis adhaeserint, condonaturum. — Eine gleiche Unterwerfung unter den Sultan ließ sich auch Nagul Bessaraba 1516. gefallen.

Auf dem Ungrischen Reichstag des J. 1517. ward dem Pohlnischen Gesandten Matthias Drzeviczki geantwortet: wegen eines Krieges- oder Waffenstillstandes mit den Türken könne man ihm jetzo keine entscheidende Antwort ertheilen, „quod plerique ex Dominis et regnicolis ad hanc Diaetam venire non potuerunt, et modo absunt, propter pericula, quae tam propter obitum Moldavi, quam etiam alias Turcarum crudeles machinationes imminebant, et nunc imminent.“

Sehr gerne wäre Stephan, (dies zeigen seine Handlungen und Traktaten) trotz seiner grausamen zum Blutvergießen geneigten, von Miron gerügten Gemüthsart auf der Seite der Christlichen Mächte geblieben, wenn sich auf deren Schutz nur einigermaßen zu verlassen gewesen wäre. Nach seiner Erhebung auf den Fürstenstuhl und nach seiner Einweihung durch den Metropoliten Theoktist zu Sutschawa sandte er 1517. den Lukas Kirßa und einen Kumiemik (Koncornik) zum König Sigmund, und ließ auf Erneuerung der alten Traktaten antragen. Diese Bestätigungs-Traktaten wurden nun noch im J. 1517. abgeschlossen, aber die Urkunde darüber, die bey Dogiel abge-

o) Eigene Worte des Auszugs aus den Tomis Actionum regiarum Sigismundi I.

abgedruckt ist, stellte Sigmund erst den 9. März 1518. auf einem Reichstag zu Krakau aus, damit sie auch im Namen der Reichsstände bekräftigt werden könnte. Es sollte ein ewiger Friede zwischen beyden Ländern zwischen den jetzigen Fürsten und ihren Nachkommen Statt haben, Stephan und Peter, beyde Brüder sollten in der Moldau ungestört herrschen; — wechselseitige Vertheidigung sollte einem von dem andern zu Theil werden, wider alle Feinde; gegenseitig sollte jeder Theil der Freund der Freunde, der Feind der Feinde des andern seyn. Keinem Nebenbuhler des einen Theils wolle der andere Unterkunft geben; nicht einmal entwichenen Vasallen, wenn sie nicht auf Fürsprache Gnade erhalten. Freye Zuflucht im Nothfall für beyde Moldauische Woiwoden und ihre Familien; Assistenz zur Wiedereroberung der Moldau; sicheres Geleit zur Rückkehr mit allen Schätzen ward zugesichert. Vor Schaden wollte man sich gegenseitig warnen. Sollten die Pohlen und Ungern einmal einen General-Zug wider die Türken wagen, und über die Donau gehen: so sollte Stephan selbst, oder unter Commando seines Bruders Peter die ganze Moldauische Macht ins Feld führen. Stephan und Peter sollten den Pohlen die Neuigkeiten vom türk. Reiche alle zumitteln. Quodsi Stephanus Vajvoda et Petrus ejus frater per Turcorum Imperatorem et exercitum ejus oppressi cogerentur vi et armis dare auxilia contra Terras nostras, ipsique magnae potentiae resistere non valentes ferrent auxilia Turcis adversus terram nostram: foedus et pax perpetua inter Nos propterea violari et rumpi non debet, in quantum constaret, illos vi adactos fuisse. Wegen der Sicherheit des Handels und den Gränzstreitigkeiten wurden die alten Verabredungen erneuert.

Aus dieser Urkunde sehen wir beyläufig: 1) daß auch Stephan den Namen Johann, dem seinigen vorgesetzt habe; 2) daß Stephan gleichsam einen Mitregenten an seinem Bruder Peter gehabt habe. Ob dieser Peter wirklich und im eigentlichen Sinn des Worts Bruder des Johann Stephan, oder vielmehr sein Oheim gewesen? läßt sich nicht bestimmen. Soviel aber ist gewiß, das Bogdans Bruder und Stephans des Großen Sohn Peter, seinen Neffen Joh. Stephan überlebt, und dessen Fürstenstuhl eingenommen habe.

Im J. 1518. im August überzog der Tataren Chan mit 50,000 Mann die Moldau, wurde aber vom Hospodaren Stephan, dem 3000 Pohln. Gränztruppen zu Hülfe gezogen waren, empfindlich geschlagen [p]).

Mirons Erzählung hievon ins Kürzere gezogen ist folgende: Der Chan der Tataren setzte mit einer großen Armee über den Dnēstr und drang vor bis oberhalb Stephanestie, indem er rund umher alles verwüstete. Zum Glück war Bogdan nicht unvorbereitet, er ging nach ausgeschriebenem, allgemeinen Aufgebot dem Feind bis gegen Stephanestie entgegen. Die Tataren versuchten, am Pruthfluß weiter hinauf zu rücken; aber der Mold. General Karabetz ging selbst über den Pruth, überfiel die Tataren des Morgens, und sprengte eine große Menge in den damals angelaufenen Fluß: die Mursen Timisi und Bicatz wurden gefangen Noch kamen viele fliehende Tataren im Dnēstr um. Ihr Chan selbst war verwundet, und konnte sich kaum durch die Flucht retten. Stephan ließ zu Harlau ein großes Dankfest für diesen Sieg halten, und verehlichte sich darauf; wie seine Gattin hieß, melden die Chroniken nicht.

Durch eine eigene Gesandtschaft, welche der Reichsrath des minderjährigen Königs Ludwig II. am 7. März 1519. an Sigmund schickte, ward diesem das Schicksal

p) S. Gesch. der Ukraine, S. 59.

von der Moldau an das Herz gelegt, und ihm Nachricht von den Bewegungen der Türken gegeben. Sigmund antwortete, er werde für die Moldau bestens sorgen. Aber am 15. Nov. 1519. hob der Preußische Krieg an; nun konnte Sigmund für die Moldau wieder nicht viel thun. Auch nach dem 1521. geschlossenen Stillstand mit den deutschen Rittern kostete es ihm viel Mühe und Anstrengung, die Podolischen und Podgorischen Gegenden samt der Moldau vor den Tataren zu schützen; wie er dies in einem Briefe an Ludwig II. vom J. 1521. klagt, daher Sigler in adparatu Belii meldet, daß 1521. Stephan den Zins-Vertrag mit dem Sultan auf den obigen Fuß erneuert habe. Im J. 1522. schickte Sigmund einen eigenen Gesandten an Stephan in der Moldau, um ihn zu bewegen, daß er bey der Bedrohung Ungerns und Pohlens durch Türken und Tataren wider beyde mit seiner Hülfe bereit sey. So wurde der, den man beschützen sollte, selbst um Schutz angesprochen.

Im J. 1522. machte bekanntlich Mehmetbeg den Versuch, die Walachey als ein türk. Paschalikat für sich zu behalten, ein Versuch, der zwar nicht gelang, aber doch den Stephan aufmerksam machen mußte.

Im J. 1523. legte Stephan sein grausames Gemüth, das er schon zu Anfang seiner Regierung hatte blicken lassen, noch mehr an den Tag. Er ließ nemlich auf bloßen Verdacht, daß ihm der Bojar Arbur zu Harleu untreu sey, denselben ergreifen, und ohne gerichtliche Ueberweisung demselben den Kopf abschlagen. Noch schändlicher wars, daß er bald darauf auch dessen unschuldige Söhne Theodor und Nicetas enthaupten ließ. Durch diesen Vorfall entstunden innere Unruhen in der Moldau.

Beym Jahr 1523. findet sich in dem Auszug aus den XXIV. Tomis Actionum regiarum Sigm. I. folgendes: „Legatio a Sigismundo ad Palatinum Valachiae Stephanum data Laurentio Miedzyleski Episcopo Cameniecensi et Georgio Krupski Castellano Leopoliensi in caussa indignationis, quam conceperat erga consiliarios et subditos suos, ut illos in gratiam suam reciperet, qui ex illius ditione ad M^tem Regiam confugerunt.

Die Pohln. Gesandten konnten aber keine förmliche Versöhnung bewirken. Es brach im Jahr der Welt 7032 = 1524. bey Gelegenheit des Jahrmarkts zu Roman 2. Sept. a. St. eine Verschwörung aus; allein Stephan ward Meister über die Rebellen, ließ den Kosta, den Logotheten Iwanko und den Sima hinrichten, und zerstreute die Uebrigen, so daß sie ihr Vaterlad verlassen und anderwärts Zuflucht suchen mußten. In demselben Jahr 1524. schlug Stephan einem Schwarm von 12,000 Türken und 4000 Tataren, der aus Pohlen mit Beute zurückkehrte, am Pruthfluß.

Im J. 1526. bekriegte Stephan den Woiwoden der Walachey Radul, und plünderte dies Land bis Tergowischt. Radul besänftigte ihn durch Vorstellungen und Bitten, und der Friede ward neu befestigt. Von der Gefahr, welche dem Ungr. Reiche im Anfang des J. 1526. drohte, ward auch dem Stephan Kenntniß gegeben, durch den Urban Batthyáni. Daß etliche Fahnen Moldauischer Truppen bey Mohatsch mitfochten, dies sagt zwar Hr. Gebhardi IV. S. 621.; allein weder in Istvánffis noch in Broderith's Erzählung findet sich eine Spur hievon. Auch ist es an sich selbst unwahrscheinlich, weil diese Moldauer über Siebenbürgen hätten marschiren müssen; die Siebenbürger selbst aber unter Joh. Zápolya zu spät eintrafen, als daß sie an der Schlacht bey Mohatsch hätten Theil nehmen können, und weil sich Stephan in der Walachey in diesem Jahr zu thun machte.

Rückblick auf die durchgelaufene Periode.

Auch die Moldau ist nach ihrer geographischen Lage zur dauerhaften Selbstständigkeit nicht geeignet: dennoch zeigten die Moldauer viel mehr Energie, als die Bewohner der Walachey, in Behauptung ihrer National-Existenz, weil sie zum großen Theil ein waldigtes, gebirgigtes Land bewohnten, das sich leichter von Eingebohrnen wider Fremde vertheidigen läßt. In der Verfassung hatte die Moldau vor der Walachey nichts voraus; wohl aber in dem Glück, solche Woiwoden wie Alexander und Stephan an der Spitze zu haben. Dem ungeachtet gab es auch in der Moldau öftere Fürstenwechsel! Das älteste Recht auf die Moldau scheint Ungern sich beylegen zu können, denn das Land selbst (Cumania) gehörte einst ihnen, wenigstens großentheils, und das Volk, die Moldauer waren Ungrische Unterthanen, und gingen aus den Bergen der Marmarosch hervor. — Aber bald ersah Pohlen die Bequemlichkeit seiner Lage, um sich in den Besitz des Hoheits-Rechts über die Moldau zu setzen. Dieser Besitz, nachdem er viel Eifersucht zwischen Pohlen und Ungern, zumal unter Matthias I. erregt hatte, ward endlich von Pohlen für Wlad II. aber gerade zu einer Zeit anerkannt, wo Ungern selbst nicht mehr im Stande war, denselben zu behaupten. So ward er ein Raub der Türken. So ist die Moldau zum jedesmaligen Schauplatz der Russisch-Türkischen Kriege geworden. So ist der noch übrige Geist der Moldauer verschwunden — so herrschen jetzt über sie Griechische Fürstenthums-Pächter! So bleiben die Häfen und Festungen von Bessarabien, so die Ausflüsse des Dnēstrs und der Donau unbenutzt. So sinken die Nachkommen der Römer immer tiefer in Unwissenheit und Unmoralität!

Volk der Magyaren, deinem nächsten Gesichtskreis ist es entrückt, aber in deinem Gedächtniß lebe die Erinnerung daran: daß deine Ahnen über Dalmatien, Boßnien, Serwien, die Walachey, die Moldau, Lodomirien und Galizien geherrscht haben. Blicke auf die Karte, ziehe den großen Kreis, staune den Glanz deiner Vorfahren an, und rufe dir selber zu:

Non minor est virtus, quam quaerere parta tueri!

Neuere Geschichte der Moldau,

von 1526. bis auf die neuern Zeiten. (1780.)

Erste Abtheilung.

Unter eigenen Moldauischen der Pforte zinsbaren Fürsten meistens gebohrnen Moldauern 1526 — 1709. Die Dragoschiden sterben 1552. mit Stephan aus. Es drängen sich mitunter Griechen und auch Abentheurer in die Moldau.

Zweyte Abtheilung.

Unter Griechischen Fürstenthums-Pächtern 1709. bis auf die neuern Zeiten. (1780.)

Erste Abtheilung.

§. 27. Stephan der jüngere, 1526—1527.

Dieser war ein **Sohn Bogdans**: und er wars auch nach **Broderith**, der die Hülfstruppen zur Schlacht bey Mohatsch sandte. Daß er regiert habe in der Moldau, dies sagt auch Peter Raresch selbst, bey **Dogiel** I. S. 613. „Sedem Joh. Stephani, nepotis sui (ex fratre) nuper defuncti assecutus. Dipl. dd. 13. Dec. 1527." Es erhellt hieraus, daß dieser Joh. Stephan im J. 1527. **gestorben** sey. Kantemir setzt hinzu, daß er keine Erben hinterlassen habe. **Miron** bestimmt den Tag seines Todes auf den 14. Jan. a. St. 1527. und die Art des Todes **durch Gift, das ihm seine Frau gereicht habe**; den Ort zu Chotim.

§. 28. Peter Raresch 1527 — 1538. zum erstenmal, ein raubsüchtiger, kriegerischer Mann, häufig in Pohln. und Siebenb. Händel verwickelt.

Aus dessen **Wahl** erhellt deutlich, sagt Kantemir, wie heilig ehemals die Bojaren der Moldau die **Erbfolge** der Fürsten beobachtet und die Moldauer fest über der Erbfolge der Dragoschiden, gehalten haben. Denn es war allen die **Herkunft dieses Peter** unbekannt, entweder weil der Vater sich seines unehlichen Sohnes schämte, oder weil er keine Gelegenheit dazu geben wollte, daß nach seinem Tode Zank und Streit entstünde, und Peter selbst, der von seiner eigentlichen Abstammung nichts wußte, war so arm geworden, daß er sein Leben durch das Handwerk eines Fischverkäufers (welches

Mol-

Moldauisch Mazerie heißt, daher auch sein Beyname Maze) [a]) zu erhalten suchen mußte. Als man aber glaubte, daß durch den Tod des vorigen Stephan das Geschlecht der Dragoschiden erloschen sey, und alle Bojaren zu einer neuen Fürstenwahl zusammen kamen: erschien die **Mutter dieses Peter**, und zeigte eine Urkunde von **Stephan dem Großen**, worin er sie von Abgaben frey, und ihren **Sohn Peter für seinen Sohn erklärt** hatte [b]). Dadurch wurden alle bewogen, diesen Peter, als den Sohn ihres Herrn zum Fürsten zu machen, und von der Fischerey auf den Hospodaren-Stuhl zu berufen, am 20. Jan. 1527.

Peter Raresch sah, obwohl er Fischer gewesen, ein, daß nun die **Macht des Ungr. Reichs** durch die Schlacht bey Mohatsch sehr **geschwächt** sey. Kriegerisch, wie er war, und **nach Raub begierig**, sah er mit Vergnügen, wie das benachbarte **Ungern** und **Siebenbürgen** zwischen zwey Partheyen, der Zápolyaischen und Ferdinandischen, **getheilt** war. Georg Reichersdorfer kam zu ihm schon 1527. als Königs Ferdinand I. Abgeordneter und aus der Moldau ging er nach Cronstadt, (*Ederi* Schef. p. 83.). Seine erste Handlung war daher ein **Vertrag mit Pohlen**, vom 13. Dec. 1527. wodurch er sich von Seite dieses Reichs zu sichern suchte. In diesem Vertrag ist nicht mehr die Rede von Unterthänigkeit und Vasallenschaft, sondern blos von wechselseitiger Hülfe in den Kriegen mit den Tataren und allen andern Feinden [c]).

Im J. 1528. als Joh. Zápolya in Pohlen, seit dem März bis 1. Nov. verweilte, schickte **Peter** zweymal **Gesandte an König Ferdinand**, oder vielmehr Spionen, welche ihm berichten sollten, wie die Sachen stünden und welche Parthey die stärkere sey. Ursinus Velius erzählt ausdrücklich, daß als König Ferdinand im Febr. 1528. einen **Reichstag zu Ofen** hielt, Gesandte des Woiwoden der Moldau zur Audienz von ihm gelassen wurden, welche mittelst eines Dolmetschers erzählten: „daß der Woi„wode, ihr Herr, 12,000 Mann, die der Hospodar der Walachey dem Joh. von Zá„polya habe zur Hülfe schicken wollen, bey dem Durchzug durch sein Land angegriffen, „geschlagen, und ihre gefangenen Offiziere niedergemetzelt habe.“ Dies war eine bloße **Prahlerey**, da die Walachen, die dem Joh. von Zápolya zu Hülfe hätten ziehen wollen, eben nicht durch die Moldau ihren Marsch zu nehmen brauchten. Die Gesandten wurden jedoch gut aufgenommen, und mit **Freundschaftsversicherungen** für ihren Woiwoden entlassen [d]).

Zu

a) Mezsarú nach Miron.

b) Miron sagt blos: es habe einer Zeugniß abgelegt, vom verstorbenen Metropoliten Theoktist gehört zu haben, daß Stephan auf seinem Todtbette zu Chotim empfohlen habe, den Peter Mezsarú zum Woiwoden zu bestellen. — Raresch oder Ralesch hieß er von seiner Frau, welche vorher an einen Tergovicz Raresch vermählt war.

c) Dogiel I. S. 613. Peter hatte die Allianz durch Wlad, Commandanten von Chotschim, und durch Thomas Bernowski, Capitän van Csernowitz selbst angesucht. In Feldzügen, die der König von Pohlen mit dem König von Ungern wider die Türken in Person unternehmen würde, sollte der Woiwode der Moldau auch in Person mitziehen, und überhaupt den beyden Königen mit Kundschaften, Rath und That wider die Türken dienen. Sollte ihn der Türkische Sultan durch persönliche Gegenwart und Uebermacht zum Mitzug wider Pohlen zwingen: so sollte dies den Frieden nicht brechen. Die übrigen Artikel wegen sicherer Zuflucht nach Pohlen, wegen der Auslieferung von Flüchtlingen, wegen Handel, wegen Streitigkeiten der wechselseitigen Unterthanen waren aus den ältern Verträgen erneuert.

d) *Kat.* in Ferd. p. 241. 242.

Zu eben derselben Zeit ließ Joh. Zápolya durch **Albert Laßki** um Türkischen Beystand werben, und zu **Constantinopel** dahin antragen, daß die Woiwoden der Walachey und der Moldau befehligt werden möchten, ihm wider Ferdinand beyzustehen. Albert Laßki selbst warb nach seiner Zurückkunft Truppen in der Walachey und Moldau, und schickte dem K. Ferdinand einen Fehdebrief aus Bukarest ddo. 10. April 1528. Eben derselbe machte dem Ibrahim Pascha in Constantinopel auf das Versprechen, daß die **beyden Woiwoden für Joh. v. Zápolya** streiten würden, die Einwendung: daß sie als bloße Zinsfürsten nicht außerhalb ihres Landes ziehen würden. Aber Ibrahim Pascha antwortete ihm hierauf: da sie jetzt gleichförmige Befehle von der Pforte sowohl als von Ungr. Sieb. Seite erhalten würden, so sey an ihrer Folgsamkeit nicht zu zweifeln. e)

Als nun Peter, Woiwode der Moldau, wirklich dergleichen Befehle der Pforte erhalten hatte, fand er für gut, **neue Gesandte zu K. Ferdinand I.** nach Prag zu schicken. Diese Gesandte trugen vor, ohngefähr im Jun. 1528., daß die Türken große Rüstungen machten, um in Ungern einzufallen, und daß sich Peter, im Fall es auch ihm gelten sollte, in Ferdinands Schutz empfehle, und auf dessen versprochenen Beystand rechne. — Auch diese Gesandten wurden mit neuen **Freundschaftszusicherungen** entlassen. f)

Alles dies zielte jedoch nur auf einzuziehende Kundschaften ab, damit Peter seine **Raubzüge** sicherer unternehmen könne. Er schien Anfangs keine Parthey als die des Raubs ergriffen zu haben.

Zu Anf. des J. 1528. **brach** er unvermuthet über Görgény in die **Szeckler Stühle Sepsi, Kézdi, Orbai, Csiku, Gyergye ein**, indem er vorgab, von den Szecklern beleidigt worden zu seyn. Diese Szeckler Gegenden verwüstete er höchst grausam, erschreckte die benachbarten Cronstädter, und nahm in den ersten Tagen des Febr. 1528. seinen Rückmarsch über das Bistritzer Gebiet mit vieler Beute nach Sutschawa, wo er sofort ein Kloster baute. Er benahm sich hiebey so, daß die Cronstädter Sachsen, wie sie in einem Brief an die Herrmanstädter vom 8. Febr. 1528. äußern, g) nur noch dunkel argwohnten, daß der **Hospodar nur zum Schein ein Freund des K. Ferdinand** sey, und daß er wohl gar im Herzen dem Joh. v. Zápolya anhänge.

Bald aber entwickelten sich die Verhältnisse deutlicher. **Joh. v. Zápolya** hatte den Woiwoden der Moldau Peter vorzüglich dadurch gewonnen, daß er ihm **den Besitz von Kükülló und Csicsó neu bestätigte**, und ihm zu bedenken gab, daß wenn König Ferdinand Herr von Siebenbürgen würde, dieser ihm jene Schlösser vielleicht wegnehmen und absprechen könnte. h) Als daher im Jun. 1529. die K. Ferdinandischen Generale Valentin Török, Obergespann von Temes, und Stephan Majláth in Verbindung mit dem Bischof von Siebenbürgen Niklas de Gerend, und mit den dem Oesterr. Hause immer treu ergebenen Siebenbürgischen Sachsen, unter ihrem Comes Marcus Pemflinger bemüht waren, die Städte und Festungen Siebenbürgens dem K. Ferdinand zu unterwerfen: so erschien plötzlich **zum zweytenmal in Siebenbürgen Peter, Woiwode**

der

e) Kat. in Ferd. p. 326.

f) Ibid. p. 389.

g) *Ederi* Simigianus I. 68.

h) *Iovius* ap. Kat. p. 446.

der Moldau, und lieferte den Ferdinandischen Truppen und den Sachsen am 22. Jun. 1529. bey Marienburg im Burzenland eine blutige Schlacht, in welcher dieselben geschlagen und aller ihrer Kanonen beraubt wurden. Nach Art der Partheygänger machte er sich auch sogleich wieder mit seiner Beute davon, und baute aus dem Ertrag der Beute das Kloster Pobrata in Szutschawa.

Jetzt schickte Joh. v. Zápolya an diesen Mann, der ihm so unverhofft einen so großen und für die Behauptung Siebenbürgens wider Ferdinand so wichtigen Dienst geleistet hatte, eine förmliche Gesandtschaft, ließ ihm für seinen Beystand danken, und bat sich seine Hülfe auch ferner zur Erlangung der Herrschaft in Ungern und Siebenbürgen aus. — Diese Gesandtschaft machte Peter vollends stolz, und wegen des errungenen Sieges vermessen: denn schon der erlangte Sieg hatte seinen Hochmuth vermehrt. Bis hieher hatte er nur eiserne schlecht gearbeitete Kanonen besessen, die er von Schifffahrern zum Geschenk erhalten, und sonst woher gekauft hatte; jetzt aber hatte er metallene Kanonen von schwerem Kaliber und Belagerungsgeschütz erbeutet. [i]) Jetzt rüstete er sich also zu neuen Zügen nach Siebenbürgen, zu welchen ihn Joh. v. Zápolya einlud, indem er über die Hinneigung der Sächsischen Nation zum Hause Oesterreich bittre Klagen führte. Peter von der Moldau sollte das Schreckbild, ja im Nothfall, wenn dieses nicht hälfe, die Geißel seyn, die Deutschen in Siebenbürgen für ihre Vorliebe für die Regierung eines Deutschen Fürsten zu züchtigen.

Der Statthalter des Joh. v. Zápolya, Stephan Báthory, hielt zu Radnóth im Sept. 1529. einen Landtag mit den Szecklern und dem Ungr. Adel, zu welchem die Sachsen ihre Deputirten nicht schicken wollten. Um sie hiezu zu zwingen, kündigte er ihnen zu Anf. Sept. an: der Woiwode Peter sey schon in Bewegung, als treuer Vasall des Joh. von Zápolya, auf dessen und des türk. Sultans Befehl diese Halsstarrigkeit der Sachsen zu bestrafen und zu brechen; noch sey es Zeit, durch Gehorsam den Schlag abzuwenden, wenn die Sächs. Deputirten bis zum 14. Sept. zum Landtag erscheinen würden. Geschähe dies aber nicht, so würde nicht nur Peters Einmarsch erfolgen, sondern auch der Statthalter Stephan Báthori würde mit den Truppen der 2 andern Nationen über die Sachsen herfallen, „et *omni crudelitate* ad fidelitatem et obedientiam Suae Majestatis cogere et compellere *Deo juvante* curabimus. [k])

Die Sächsischen Deputirten scheinen dennoch nicht gekommen zu seyn: denn Peter fiel im Oct. 1529. ins Burzenland ein, verbrannte am 17. Oct. den Flecken Prasmar [l]), umgab Cronstadt selbst, und verbrannte am 19. Oct. das Schloß bey Cronstadt. Mit vieler Beute aus dem Burzenlande beladen, wandte sich Peter nach Bistritz, und plünderte hier nicht nur die Dörfer des Bistritzer Distrikts, und bemächtigte sich der reichhaltigen Rodnaer Silbergruben [m]), sondern überrumpelte auch die Stadt selbst, besetzte sie mit einer starken Garnison, und fing an, auch die nicht sächsischen Gegenden der Szeckler und der Comitate, unter dem Vorwand, daß sie sich seinem Einmarsch widersetzt, und seine Proviantforderungen abgewiesen hätten, zu berauben. Joh. v. Zápolya schickte (im Winter) eine Gesandschaft zu ihm, die um den Mann, den er nicht entbehren zu können glaubte, möglichst zu schonen, vorerst in freundschaftlichen Aus-

 drücken

i) *Iovius* lib. XL. ap. Kat. p. 446.

k) Das ganze merkwürd. Schreiben s. *Ederi* Simigianus I. S. 72. 73.

l) Nach der Inscript. Coron.

m) Meine Gesch. des Ungr. Reichs III. S. 7.

drücken ihn ermahnte, Bistritz zu räumen, und von der Verheerung andrer Siebenbürg Gegenden abzustehen. — Peter antwortete mit vieler Herausstreichung seiner dem Joh. von Zápolya geleisteten Dienste, und mit Beziehung auf die an ihn ergangene Aufforderung zum Feldzug wider die Sachsen: er dürfte wohl von der Freundschaft des von Zápolya und von seiner königl. Freygebigkeit erwarten, daß Zapolya ihm zum Dank die Stadt Bistritz, die ihm sehr bequem wegen der Nähe zur Moldau und zum Schlosse Csicsó liege, abtreten werde, da er selbst vom Sulejman das ganze Ungrische Reich zum Geschenk erhalten habe. Als ihm jedoch Zápolya drohte, daß er ihn bey Sulejman wegen der Schmälerung des Gebiets von Siebenbürgen verklagen wollte, so nahm er seine Besatzung aus Bistritz, welches Szeckler Garnison erhielt, und kehrte in die Moldau zurück. n)

Johann v. Zápolya lernte jetzt so viel, daß es nicht gut und gerathen für ihn sey, Moldauische Hülfstruppen ins Land zu rufen, er gab dem Stephan Báthori den Befehl, so viel möglich durch Gelindigkeit oder eigne Siebenbürg. Truppen die Unterwerfung der Sachsen zu bewerkstelligen. Die bedrängten Sachsen mußten nachgeben: im J. 1529. ergab sich Mediasch, 1530. Cronstadt und Schäßburg, am spätesten Herrmanstadt.

Während Sulejman vor Wien lag (1529. im Sept. und Oct.) pflog Peter von der Moldau wichtige Unterhandlungen mit ihm. — Peter hielt, samt seinem Diwan, nach allen Umständen, die ihn damals umgaben, die Unterwerfung der Moldau unter die Türken für unvermeidlich, und glaubte, es sey besser diese Unterwerfung freywillig und bey Zeiten unter guten Bedingungen selbst anzubieten und abzuschließen, als zu derselben gezwungen zu werden. o) Er schickte also einen sehr schlauen Mann, den Großlogotheten Teutuk ins Lager des Sultans vor Ofen ab, welcher eine vom Sultan unterfertigte Urkunde zu Stande brachte, des Inhalts: die Pforte sollte eine beständige Oberherrschaft über die Moldau ausüben, jedoch unter folgenden Bedingungen: a) Verfassung, Gesetze, Religion und Staats-Einkünfte sollten unangetastet bleiben. b) Der Fürst der Moldau sollte durch die Bojaren erwählt werden. c) Der Sultan sollte ihn jedesmal bestätigen: aber er dürfe keinen nicht gewählten Fürsten aufdringen, noch einen gewählten verwerfen. d) Die Moldau solle niemals mit dem Feinde der Pforte gemeinsame Sache machen. e) Vielmehr sollten einige 1000 Moldauer das Heer der Pforte in Kriegszügen verstärken. f) Ein freywilliges Jahrgeschenk (Pischkiesch) von 4000 Dukaten, 40 Pferden und 24 Falken sollte an die Pforte entrichtet werden. Diese Urkunde ließ zwar Joh. Sobieski, als er im J. 1686. in die Moldau eingefallen war, verbrennen, aber Kantemir hatte sie eingesehen, und versichert, ihren Inhalt genau angegeben zu haben.

Als der Sultan ohne Erfolg und Ruhm von Wien nach Hause kehrte, kam Peter als sein neuer Lehnsmann im J. 1530. zu ihm nach Sophia, welches dem Sultan nicht wenig schmeichelte. Kantemir versichert uns, Sulejman habe ihm bey dieser Gelegenheit alle Vorrechte ertheilt, welche die Pforte sonst nur Königen zuzugestehen pflege. Hieher rechnet er vor allem andern die unumschränkte Gewalt des Hospodaren über seine Bojaren und andre Unterthanen, dann den Titel: edelster der Fürsten, die an den Messias glauben ꝛc.; auch erzählt Kantemir, daß Sulejman ihm 4 Mann von sei-

n) *Jovius* l. c. Miron MS.

o) Diese Negociation erzählt Kantemir in der Gesch. des Osman. Reichs.

seiner Leibwache zugegeben, eine gewisse Feldmusik und feyerliche Aufzüge zugestanden, daß er ihm ferner ein reiches Ehrenkleid (Chiláti Fakire) angezogen, welches nur der Großvezier und die Paschen von 3 Roßschweifen erhalten können, daß er ihm einen Sandschak (Fahne) mit 2 Roßschweifen verliehen, ihn zu einem Janitscharengeneral (Odschak) erklärt, und ihm eine mit Edelgesteinen und Straußfedern gezierte Mütze (Kuka) aufgesetzt; endlich daß er ihm ein prächtig geschmücktes Lehnsroß geschenkt habe. Wer sieht aber nicht in allem diesen die glänzenden Merkmale Türkischer drückender Vasallenschaft? Den neu befestigten Verhältnissen der Moldau gegen die Pforte gemäß, ließ der Großkanzler Teutuk zu Constantinopel einen eignen Moldauischen Pallast mit einer Kirche bauen, der eine Wohnung der gewöhnlichen Moldauer Agenten, und zugleich ein Absteigequartier der außerordentlichen Landes-Abgeordneten seyn sollte.

Was Sulejman vor der Hand durch Peters Unterwerfung erreichen wollte, blieb nicht lange verborgen. Es war dem Sultan bey seinen Operationen wider den K. Ferdinand I. sehr daran gelegen, den König von Pohlen Sigmund I., der, auf der Türken Fortschritte aufmerksam, immer so gern Frieden und Freundschaft zwischen K. Ferdinand und Joh. v. Zápolya vermittelt hätte: anderwärts zu beschäftigen. Eine Folge hievon war Peters Feldzug 1531. wider Pohlen, zur Wegnahme von Pokutien, den Stryikowski mit folgenden Worten kurz erzählt:

„Petrilo brach im J. 1531. Vasallenpflicht und Eidschwur, und fiel mit großer aus Moldauern und Türken bestehender Macht, wie Joh. Dantiscus bey Pistorius hinzusetzt, ohne Kriegs-Erklärung, in Pokutien ein, nahm Sujatyn, Kolomja, Tysmienetz, und das ganze Land bis an Halitsch weg. Der König Sigmund versammlete 6000 Söldner, die er mit Geld anwerben ließ, schickte sie unter dem tapfern Joh. Tarnowski, Palatin von Reußen, dem Feind entgegen. Pokutien ward von den einzelnen Schwärmen gesäubert. Der ganze Haufe bestand nach Joh. Dantisc. aus Reutern, 300 Artilleristen und Stückknechte ausgenommen. Ein Vorpostengefecht zu Gozdzie (Joh. Dantisc. Guoßdiecz) fiel zum Vortheil der Pohlen aus, am 19. Aug. 6000 Walachen wurden geschlagen. Der Woiwode wollte seinen 2 Capitäns, die zurückkamen, die Köpfe abschlagen; auf vieles Bitten verwandelte er die Strafe in Gefängniß. Als aber Joh. Tarnowski sah, daß der Woiwode selbst mit großer Macht wider ihn im Anzuge sey: so schlug er eine Wagenburg auf einem wohlgelegenen Ort bey Obertin, und befestigte dieselbe so gut er konnte. Petrilo, stolz auf seine Armee von 50,000 Mann, (Joh. Dantiscus spricht richtiger von 30,000) umgab bald die ganze Wagenburg; um die Pohlen zum Kampfe herauszufordern, ließ er sie aus großen Feldstücken beschießen. Als die Pohlen sahen, daß ihnen die Kugeln kein Leid thaten, weil die Stücke auf der Anhöhe stunden, zu hoch gerichtet waren, und die Kugeln über ihre Köpfe wegflogen, so bekamen sie mehr Muth; und Staskowski, der Oberste der Pohln. Artillerie fing gleich so wirksam aus den Pohln. Kanonen zu feuern an, daß auf den ersten Schuß eine Moldauische Kanone demontirt, und der Kanonier getödtet wurde. Nachdem die Pohln. Kanonen viel Schaden gethan hatten, wagten sich einige Pohln. Rittmeister, Balitzki, Nik. Sienjawski, Matth. Wlodek und andre hinaus, und schlugen sich tapfer mit den Moldauern herum. Das Donnern des Geschützes, das kleine Gewehrfeuer, das Geräusch der Säbel, das Geschrey der Verwundeten, das Wiehern der reuterlosen Pferde hallten fürchterlich durch die nahgelegenen Wälder. Zur Unterstützung der hinausgefallenen Pohlen eilten auch Pokop und Alexander Sienjawski aus

der Wagenburg heraus, trennten die Linie der Moldauer, und brachten sie in Verwirrung. Nun öffnete Tarnowski selbst seine Wagenburg, und ließ sein ganzes Corps ins freye Feld: die Verwirrung der Moldauer nahm zu; endlich nach einem Gefecht von 5 Stunden floh das ganze Moldauische Heer. Eine ungeheure Menge Todter und Verwundeter bezeichneten die Flucht desselben auf 1½ Meilen weit; 1000 Gefangene wurden eingebracht, 2 große Fahnen, 50 größere Kanonen erobert, ohne die kleinern Doppelhaken u. s. w. zu rechnen. Der Woiwode entkam selbst mit genauer Noth, nach Joh. Dantisc. trug er 2 Wunden davon — alles am 22. Aug. 1531. Die Siegszeichen wurden im Triumph nach Krakau gebracht. — Unter den Gefangenen erwähnt Joh. Dantisc. Bischof von Culm namentlich den Logotheten der Moldau, den Poharnik, und den Stolnik.

Zum Andenken dieses Siegs verwahrt auch die Gräflich Ossolinskische Bibliothek eine so betitelte: Threnodia Valachiae Cracoviae ap. Hieron. Victoris 1531. 4. 1 Bogen, worin der geschickte Dichter Bischof Kricki, den Sieg dadurch erhebt, daß er die Niederlagen, die Pohlen, Ungern und Türken in der Moldau schon mehrmals erlitten hätten, schilderte. Die personificirte Moldau bittet bey K. Sigmund um Schonung; sie verdamme ja selbst die Untreue des Petrilo, und wünschte von seinem Joche loszukommen. Folgende Verse sind hier des Aufbehaltens werth:

Aspicis interno ruit ut gens Ungara bello
Ut parat immani sua tradere colla tyranno.
Dissidiis heu caeca suis, ratioque salutis
Nulla est communis quando hic ulciscitur illum.
Quare age, maxime Rex! communi intende saluti.

Stanislaw Orzechowski in der Biographie des Joh. Tarnowski, welche 1773. 8. zu Warschau in Pohln. Sprache gedruckt worden: „Zywot y smicre Jana Tarnowskiego“ redet nur von 25,000 Moldauern, die Peter ins Feld geführt hatte.

Die Truppen, die Joh. Tarnowski nach Pokutien gelegt hatte, streiften nun sehr häufig in die Moldau, und verwüsteten dies Land, so daß sich Peter hinter Joh. v. Zápolya stecken mußte, um durch seine Fürbitte den K. Sigmund zum Frieden zu stimmen. — Nicht minder steckte sich Peter hinter die Türken. Der Pascha Ibrahim selbst schickte an den König Sigmund und verlangte die dem Peter abgenommenen Habschaften, besonders die Kanonen zurück, aber er bekam eine männlich feste Antwort. Endlich als 1000 Pohlnische Reuter eine Schlappe in der Moldau bey Tirassowiez erlitten hatten, und 200 auf dem Platze geblieben, und die übrigen kaum entronnen waren, so wurden die Pohlen nachgiebiger, und am 22. Febr. 1532. wurde unter Vermittlung des Joh. v. Zapolya ein Stillstand geschlossen auf 6 Monathe, und am 1. May ward dieser Stillstand auf ein Jahr verlängert. Der Woiwode der Moldau wollte zwar den Stillstandsvertrag nicht gutheißen, weil er einiges ihm nicht anständige darin fand: allein er hielt doch Friede auf Erinnerung der Türken; ja es fand sich 1532. auf dem Reichstag zu Pietrikow Ludwig Gritti ein, mit der Vollmacht des Sultans Friede zwischen Pohlen und der Moldau zu stiften, wozu auch Sigmund I. die Hände bot, und Gesandte an die Gränzen schickte. Es scheint aber dem Woiwoden mit dem Frieden kein Ernst gewesen zu seyn.

Im J. 1534. nahm er wieder an Siebenbürgischen Händeln Antheil. Die Lage der Sachen in diesem Lande war folgende: Emerich Czibák, Bischof von Groß-

Wardein,

Warbein, war hier Woiwode und Statthalter des Joh. v. Zápolya. Gritti erschien aber in diesem Jahr mit 7000 Mann Türken und Ungr. Truppen, nachdem er auch vorher den Woiwoden der Moldau zum freundschaftlichen Bunde eingeladen hatte. Er erschien vorgeblich als Freund des Joh. v. Zápolya, aber seine starke türk. Begleitung und sein Benehmen verriethen es, daß er Hospodar von Siebenbürgen werden, und in eben dem Verhältniß, wie die Hospodaren der Moldau und Walachey, zu der Pforte stehen wolle. Seine Absicht verrieth sich besonders durch die Ermordung des Czibák. Allein die Siebenbürger, ergrimmt über diesen Mord, und keineswegs geneigt, das Schicksal der Moldau und Walachey zu theilen, griffen zu den Waffen, erwählten zu ihrem General den Stephan Maylath, einen Edelman Walachischer Abkunft aus Comana im Fogarascher Bezirk, und belagerten den Gritti zu Mediasch. Bey dieser Gelegenheit kam auch Peter mit seinen Moldauern herbey. Gritti bemühte sich, ihn durch Geschenke und Vorstellungen seiner Verhältnisse zu Sulejman und seiner Verdienste um ihn zum Freund zu machen; aber Peter, nach Raub begierig, hielt es immer mit dem Stärkeren, und also in diesem Fall mit den Siebenbürgern: er lockte den Gritti zu einem Ausfall, und gab zu, daß er hier samt seinen Kindern gefangen wurde. Gritti ward sodann auf Maylaths Befehl enthauptet: die Türk. Truppen wurden aufgerieben; um sich bey Sulejman beliebt zu machen, erhielt Peter durch seine Fürbitte noch vielen Türken das Leben; jedoch wurden auch diese Türken auf ihrer Nachhausereise von Räubern vollends ausgezogen und ihrer Pferde und Kleider beraubt. Des Gritti Kinder nahm Peter mit nach der Moldau und ließ sie daselbst umbringen.

Ueber die Verhältnisse der Moldau zu Pohlen in den Jahren 1536. und 1537. kann ich aus dem Tomo actionum regiarum von beyden Jahren, den ich aus der Gräfl. Ossolinskischen Bibliothek bey Handen habe, genauere aktenmäßige Auskunft geben. Wir sehen daraus, daß Peter im Sommer 1535. wieder in Pokutien eingefallen war. — Es kam daher auf dem Reichstag zu Petrikow, der zu Ende Nov. 1535. zusammengerufen wurde, unter andern auch folgender königl. Antrag vor: „Nulli vestrum inauditum, quae sint superiore hac aestate a Valacho designata. Sciebat hostis perfidus, ictum esse foedus inter Regiam Mtem et Turcarum Caesarem, in cujus ipse fide est et auctoritate, longique temporis factas inducias, nihilominus cum videret Regiam Mtem gravi cum Moscis bello esse implicatam, oblitus jurisjurandi, quod dedit, oblitus induciarum in terram Regiae Mtis Pokuciae populabundus invasit, ubi cum ferro atque igne omnia absumsisset, nullum crudelitatis genus reliquum fecit, idque neque inimicitiis denunciatis, neque bello legitime indicto. Etiam atque etiam considerandum erit Dominationibus vestris, an scelus hoc illius et perfidiam ulciscendam, an potius, cum alio graviore bello impedita sit Regia Mtas, connivendum hoc tempore, et praesentis fraudis poenam in diem esse putent reservandam, deque propulsando potius bello, quam ultro inferendo potius cogitandum; ratio certe erit aliqua ineunda, qua parati semper et quasi in procinctu semper esse possimus adversus eos hostes, quorum bella proxime in formam latrocinii venerunt, cum nulla belli jura observant, quibus etiamsi conceptis verbis jurent, nihil tamen a nobis tuto credi potest, cum toties jam simus eorum perfidia decepti, non sine magno multorum malo.“

Während noch der Pohln. Reichstag deliberirte, liefen an den zu Wilna befindlichen König neue Nachrichten der Gränz-Commandanten ein, wornach Peter sich zu einem neuen Raubzug nach Pohlen rüstete. Diese Nachrichten theilte der König

nig unterm 23. Nov. 1535. seinem Sekretär Sebastian Opalieniczki mit, um sie an den Reichstag gelangen zu lassen, und auf ernsthafte Vorkehrungen noch während des Winters zu dringen. — Im Dec. 1535. kam ein gewisser Abraham, Peters Abgeordneter, nach Litthauen, um dem König noch einmal eine Zusammenkunft zu Chotschim anzutragen: und der König verlangte unterm 7. Dec. die Meynung des Senats, was diesem Abgeordneten zu antworten sey. Der Reichstag beschloß, den Peter mit bewaffneter Hand zu züchtigen, und der König ließ am 5. 10. Jan. und am 6. März 1536. die gewöhnlichen 3 Aufgebotsschreiben, (literas restium) ergehen; in dem letzten ward der 25. Jun. zum Termin, und Glinian zum Ort der Aufgebots-Versammlung bestimmt. Peter schien sich doch einigermaßen vor dem Pohln. Aufgebot zu fürchten: während auch Sigmund in der Verlegenheit des Moskauischen Feldzugs gern dem Mold. Kriege auswich, und noch am 5. Jan. 1536. in eine am 26. May zu Chotschim abzuhaltende Zusammenkretung willigte. Joh. von Zápolya wendete sich ebenfalls durch Joh. Tarnowski an den König; Peter schrieb auch unmittelbar an Nic. Iskrzicki, Commandanten in Kamenjetz; endlich steckte er sich auch hinter den König Ferdinand; aber alles war nur Gleißnerey und List, um die Pohlen von ernsthaften Vorkehrungen abzuhalten. Der Brief des Königs Ferdinand und Sigmunds Antwort verdienen hier, als noch ungedruckte Aktenstücke aus den Handschriften der mehrerwähnten vortrefflichen Gräfl. Jos. Max. Ossolinskischen Bibliothek, zur Aufhellung dieser Angelegenheiten ganz eingerückt zu werden.

Ferdinandus Rex Romanorum ac Hungariae et Boh. etc.
Sigismundo I. etc.

Sereniſſime Princeps, Frater et Sororie noſter cariſſime! Perlatum eſt ad nos, cauſſam diſſenſionis, quam inter Serenitatem Veſtram et Magnificum *fidelem nobis dilectum Vajvodam Moldavienſem* vigere audivimus, non poſtremam eſſe, quod licet terra Moldavienſis et *territorium Pokucenſe* a divis quondam Ungariae regibus praedeceſſoribus dominorum Moldavienſium anteceſſoribus tali conditione donata fuerit, ut idem Moldavi primum Sacrae Coronae Hungariae ſint fideles, et ille quoque ſub protectione et tutela ejusdem coronae eſſe debeant, nihilominus Serenitatem Veſtram aut homines ſuos tranſcendiſſe fluvium Neſter, qui ſit vera meta et terminus regni Serenitatis Veſtrae et terrae Moldavienſis et quaedam loca in eadem terra occupaſſe, et habitationes in ea conſtruxiſſe, quae ab ipſo Vojewoda, poſteaquam a Serenitate Veſtra nullum ſuper petitis ſuis ſaepius ad eam, ut aſſerit deductis, reſponſum habere potuit, fuerint devaſtatae et combuſtae. Cum autem mens noſtra non alia fuerit unquam, neque ſit, quam in bona pace et vicinia cum Serenitate Veſtra ſuisque omnibus vivere et agere, nobisque bonae pacis et viciniae cauſſa non parum diſplicent haec inter Serenitatem Veſtram et dictum Vojevodam ſucceſſiſſe; ideoque cupimus ea complanari et ſopiri, ne quid aliud cum tempore ſequatur; ſicut pro noſtra in Serenitatem Veſtram affectione mutua convenit, ac pro ea cura, quam de terra Moldavienſi ratione regni praedicti habemus, nonnihil etiam facere tenemur: Eandem itaque Serenitatem Veſtram affectuoſe hortamur et rogamus etiam, ut noſtri ac neceſſitudinis et unionis noſtrae, bonaeque vicinitatis intuitu cum praefato Vojvoda Moldaviae inducias aliquas quadriennes aut ſeptennales pro bono utriusque inire, et vel hoc modo differentiis iſtis componendis locum dare velit; quibus ſic ſtantibus nos *ad faciendam inter Vos concordiam*, et quidquid per nos pro

bono

bono pacis tranquillitatis communis fieri poterit, offerimus, idque mutuae benevolentiae conjunctionis et viciniae reſpectu, cujus ante omnia potiſſimam ſemper duximus in omnibus habendam eſſe rationem; commiſimus autem egregio fideli dilecto *Stephano Cliuſchich nuncio noſtro ſpecialiter ad hoc miſſo*, ut hanc rem apud Serenitatem Veſtram inſtanter agat, ac obtinere et exequi etiam contendat habitoque Serenitatis Veſtrae ad hoc aſſenſu, ſe ad dictum Moldavum conferat, cum eoque etiam noſtro nomine et vice agat qui inducias prout inter Vos conventum fuerit, obſirmet. Velit ergo Serenitas Veſtra nuncium noſtrum cum votivo ſuper his reſponſo remittere et expedire. In quo Serenitas Veſtra rem ſe ſuisque dignam et aequam nobisque gratum faciet, noſtro in eam amore et affectione fraterna compenſandam. Dat. in Oppido noſtro Vinklapnik die XX. menſis Jan. Anno D. 1536.

Sigismundus etc. *Ferdinando* etc.

Sereniſſime Princeps, amice et conſanguinee noſter cariſſime. Reddidit nobis generoſus Stephanus Kliutſchich Majeſtatis Veſtrae literas de Valachia et *ditione noſtra Pokucienſi*, Valachi ipſius inſtructu veroque diſſentanea relatione ſcriptas, quibus poſtulat, hortaturque nos Veſtra Majeſtas, ut cum eo inducias in triennium vel quadriennium faceremus. Verum quando Majeſtas Veſtra non recte rem hanc, ut ſe habet, accepit, paucis docebimus. Principio territorium iſtud *nunquam* vel is, qui nunc eſt, *Palatinus Valachiae*, *vel Majores ejus habuerunt*, denique *neque reges Ungariae donare id cuiquam potuerunt*, ut qui nil ibi juris unquam habuiſſent, quinimo majores noſtri divi reges Poloniae ſemper in ejus poſſeſſione fuiſſent. Ad haec autem fuit quidem Regno Ungariae aliquando tributaria ſive feudalis Moldavia: ſed fuit, ac multo prius, etiam regno Poloniae. Nunc vero utrisque erepta, Turcis paret, illorumque voluntate ac defenſione freta, Ethnicis amica, Chriſtianisque fere infeſta; itaque non eſt, quamobrem Veſtra Majeſtas ab illius ſtet partibus, atque ea a nobis contendat, quae non ſunt nobis factu integra neque convenientia; nam in aliis, quae accommode et cum dignitate poſſumus, libenter gratificamur et obſecundamus M^ti Veſtrae pro neceſſitudine noſtra mutua.

Quod attinet ad *inducias cum ipſo* iſto *Valacho paciſcendas*, non videmus, quomodo id honeſte a nobis fieri poſſit, ut qui neutiquam a nobis laceſſitus, nobis abſentibus et bello cum Moſchis gerendo, cui adhuc operam damus, occupatis provinciam Noſtram infeſto exercitu ingreſſus ferro incendiisque vaſtaviſſet, cum eo nos nunc foedus iniremus, quod quid eſſet aliud, quam quod gravi accepto damno ridendos nos procuraremus, maxime ſi in ejus leges foedus feriremus, nempe, ut, quod *ille vult*, *territorium Pokucienſe per tempus induciarum deſertum eſſe* pateremur, quo facto magnum nos ipſi nobis faceremus praejudicium. Jam vero Majeſtas Veſtra nullus nobis obtulit paciſcendarum induciarum conditiones et legatus Veſtrae Majeſtatis negaviſſe ulla habere mandata ea de re a Majeſtate Veſtra, unde non videmus, cur opus eſſet, eum a nobis ad Valachum ſine ullis mandatis proficiſci, niſi nos ipſi mandata daremus et videremur, pacem ſupplices petere. Poſtremo ut maxime vellemus nobis cum eo fieri inducias et conditiones honeſtae nobis proponerentur, tamen nihil eſt, quod ullis pactis et induciis fidere debeamus praeſertim cum ſit nobis res cum eo homine, apud quem nihil eſt loci fidei, nihil religioni. Nuper enim, ut alia ejus egregia facta praetermittamus, *quum a nobis* per legatum ſuum *contendiſſet*, ut deſignatis utrinque arbitris atque Commiſſariis, *pacis vel ſaltem induciarum conditiones* conſtituerentur, et locus atque tempus ad Domi-

nicam Laetare condictum esset: ille interim, *dum hic esset legatus Vestrae Majestatis*, coacta valida manu nostris securis ac nihil tale suspicantibus *ditiones nostras invasit*, ac pagos aliquot exussit. Quare accipiet MV^ra aequo animo excusationem nostram, si id, quod absque gravi damno ac incommodo ignominiaeque nota facere non possumus, Majestatis Vestrae caussa facere recusamus; nam bellum neque intulimus ei ullum, neque unquam inferemus, si per eum integrum esset, nostras vero ditiones non defendere non possumus. Quod reliquum est, cupimus MV^ram longum validam incolumem et fortunatam esse. Vilnae die 6. Mart. a. D. 1536.

Es kam übrigens im J. 1536. zu keinem Feldzug wider Peter: die Particulär-Conventе zu Kola und Corezin decretirten im May eine stärkere Contribution, und Joh. Tarnowski begnügte sich, die Truppen in Podolien zu verstärken: auch ging wieder im May ein Abgesandter Pohlens Jakob Vilamowski zu Sulejman, vermuthlich um den Wojwoden Peter zu verklagen. Peter hinderte fortwährend durch Streifereyen, daß Pokutien nicht angebaut und befestigt werden konnte; er bestach die Minister Sulejmans, unterhielt mit den Russen genaue Verbindungen und hetzte die Tataren wider Pohlen auf. Alles dies klagte Sigmund dem im Nov. 1536. zu Krakau versammleten Reichstage.

Der Reichstag decretirte also wieder ein Aufgebot wider die Moldau, und der König publicirte 3fache Aufgebotsbefehle vom 19. Febr., 8. März und nach Ostern 1537. nach Terebowl, auf das Fest von Mariä Heimsuchung. Peter hielt die Pohlen abermals mit neuen Negociationen auf: K. Ferdinand selbst schickte abermals einen Vermittler: aber man konnte nicht übereinkommen. Der König brach also am 6 Jul. von Krakau auf, versammlete die Armee zu Lemberg und wollte das Aufgebot in den Krieg führen. Aber aus dem militärischen Lager ward bald durch Faktionen ein deliberirender Reichstag, der mit Klagen und Beschwerden den König und den Senat bestürmte — und im Sept. ging alles unverrichterer Sache aus einander. Der König begnügte sich, die Truppen in Podolien mit 2000 Söldnern zu verstärken, welche von Andreas Teczynski und Nic. Sirenjawski commandirt wurden.

So ging der kleine Krieg mit der Moldau fort: Bottuschan, Tschernowitz u. s. w. wurden von den Pohlen, Pokutien von den Moldauern verheert, im Nov. 1537. — Dagegen verbrannte Peter im Febr. 1538. Czerwone, Jagielnitze, und Czarnokoziniec. Als noch der Reichstag beysammen war zu Petrikow, kam die schmerzliche Nachricht, daß die Pohlen unter jenen beyden Heerführern am Sereth-Fluß von Moldauern und Türken geschlagen worden, und nur an Gefangenen 800 Gemeine und 60 Edelleute verlohren hätten: woran die Uneinigkeit und Insubordination der Befehlshaber Schuld trugen. Der Reichstag begnügte sich damit, eine Abgabe zur Bezahlung von Soldtruppen zu bewilligen: der König schickte 1538. den Johann Tarnowski, der Anstalten traf, Chotschim zu belagern und wegzunehmen: während der Sohn des Königs, Sigmund August, Truppen bey Lemberg zusammenzog, um den Tarnowski zu unterstützen. Durch solche Demonstrationen kam es denn endlich zwischen Peter und Johann von Tarnow, zu einem Vergleich zu Ende 1538., welcher bey Dogiel I. S. 617. abgedruckt steht, folgenden Hauptinhalts: Pokutien sollte nach wie vor zu Pohlen gehören, die alten Gränzen des Reichs sollten erneuert seyn: kein Moldauer sollte sich ohne Bewilligung der Pohln. Regierung in Pokutien festsetzen, alle alte Traktate sollten erneuert, und die Verfügungen wegen Abthuung von Streitigkeiten

der

der Gränzunterthanen, wegen der Ueberläufer, wegen der Zölle wiederholt seyn. Alle diese Punkte beschwor Peter mit seinen Bojaren.

Diese plötzliche Nachgiebigkeit von seiner Seite gegen die Pohlen hatte ihre Ursachen nicht sowohl in der wirksamen Macht der Pohlen als in andern Umständen. Peter stund seit dem Jahr 1534. mit Joh. von Zápolya und dessen Statthalter Majláth in Siebenbürgen auf einem gespannten Fuß. Man erfuhr wahrscheinlich, daß er unter der Hand auch des Königs Ferdinand Gunst suche. Man erfuhr, daß er im J. 1534. bey König Ferdinand I. um die Bestätigung seiner Besitzthümer in Siebenbürgen, nemlich der Schlösser Csicsó, Kükülló, Bálványos, und der Sächs. Stadt Bistritz angehalten hatte, und daß Ferdinand I., der in den damaligen kritischen Zeiten auch auf seine Ergebenheit viel Werth setzen zu müssen glaubte, ihm diese Bestätigung dd. Wien den 17. Jan. 1535. wirklich ertheilt habe: so sehr auch hiedurch die constitutionelle Freyheit der Sachsen zu Bistritz litt [p]).

Der unternehmende Siebenb. Statthalter Majláth, ohnehin persönlich von Peter beleidigt, erfuhr sogar, daß sich Peter rüste, zu Gunsten Ferdinands eine Diversion in Siebenbürgen im J. 1536. zu machen. Er belagerte daher im J. 1536. das dem Peter gehörige Schloß Bálványos, und ließ dem Franz Lazar, einem Szeckler, welcher des Einverständnisses mit Peter angeklagt ward, zu SzáßRégen den Kopf abschlagen [q]). Als Peter diese Vorkehrungen sah, gab er wieder gute Worte, und erhielt von Joh. von Zápolya Verzeihung: die er um so lieber ertheilte, als er genug andere Sorgen auf sich liegen hatte. Zápolyas Hauptsorge war nemlich ein Vergleich mit K. Ferdinand, an welchem auch im J. 1537. unablässig gearbeitet wurde, so daß er endlich am 24. Febr. 1538. zu Groß-Wardein auf 1 Jahr zu Stande kam. Joh. von Zápolya sah endlich ein, wie gefährlich für Ungern und Siebenbürgen der türkische Schutz sey, dem er sich bis jetzt ergeben hatte.

Sulejman hingegen nahm diesen Waffenstillstand Zápolya's mit dem König Ferdinand I. sehr übel, und überhaupt war ihm es unangenehm zu erfahren, wie auch der Grittische Versuch, Siebenbürgen in eine türkische Hospodarschaft zu verwandeln, mißlungen war. Er beschloß daher, mit einer großen Macht im J. 1538. über die Donau zu gehen. Augenblicklich galt es nur dem Woiwoden der Moldau Peter, und Sulejman gab sich sogar die Miene, daß er nur komme, diesen Vasallen zu demüthigen, um den vielen Klagen sowohl des Königs Sigmund von Pohlen als des Joh. Zápolya wider ihn, und zugleich den Klagen der Moldauischen Bojaren selbst wider seine Tyranney abzuhelfen. Denn so arg hatte es Peter in der Moldau selbst getrieben, daß sein eigner Bruder Stephan nach Constantinopel hatte entweichen müssen. Nach Kantemir wollte er sich auch dafür rächen, daß die türk. Garnison von Kilia von den Moldauern wegen eines streitigen Waldes angegriffen, niedergemacht, und Kilia selbst eingeäschert worden. Die Furcht vor diesem Anzug des Sultans war es, die den Peter bestimmte, sich mit Joh. von Tárnow, der Chotschim belagerte, aufs schleunigste zu vergleichen.

p) Die Unkunde s. bey *Pray* Ann. V. S. 277. Bey diesem häufigen Verkehr zwischen Ferdinand I. und Peter scheint Georg v. Reichersdorf von Ferdinand I. zu zweymaligen Missionen in die Moldau über Pohlen gebraucht worden zu seyn, 1527. und 1534.

q) *Verantius* ap. *Kovach.* Scriptt. min. T. II. p. 53. Vergl. Wolfg. Bethlen I. S. 234.

Nach diesem Vergleich rüstete sich **Peter** wirklich **wider die Türken** zum Widerstand, ja er lud den Johann v. Zápolya ein, das nemliche zu thun; es kam ein förmliches **Bündniß zwischen dem v. Zápolya und den beyden Woiwoden der Moldau** und Walachey zu Stande, nach welchem beyde ihre Truppen mit jenen des Zápolya vereinigen, und sich zu dem Ende bey drohender Gefahr nach Siebenb. hineinziehen sollten [r]; allein der Ungehorsam der Moldauischen Bojaren und Unterthanen brach in **Verschwörungen wider Petern** aus, und er mußte, um nicht von seinen eigenen Unterthanen gefangen zu werden, sein Heil in der **Flucht** suchen. Es ist Schade, daß die Erzählung des Verantius von diesen Begebenheiten, welche Hr. v. Kovachich herausgegeben [s], eben bey diesen Begebenheiten eine so große Lücke hat. Mit vieler List und Verschlagenheit entging **Peter** allen Gefahren der Flucht [t], setzte über den Pruth und Sereth, kam in die unwegsamen Wälder an der Gränze Siebenbürgens, verlohr seine zwey Pferde und sämmtliches Mitgebrachte; und fiel als Fußgänger Szecklern in die Hände, bey denen er durch Geschenke bewirkte, daß er nicht zu Mayláth, den er für seinen Feind ansehen mußte, sondern in **sein Schloß Csicsó** gebracht wurde, wohin er Frau und Kinder schon voraus geschickt hatte. Am 20. Sept. a. St. 1538. langte er, nach **Miron**, zu Csicsó an.

Indessen hatte Joh. v. Zápolya sowohl viele Vermuthungsgründe, als auch positive Nachrichten durch Kundschafter und selbst durch den Woiwoden der Walachey [u] darüber, daß es **Sulejman eigentlich auf einen Einfall in Siebenb. angetragen** habe. Er traf demnach in aller Geschwindigkeit in den Monathen August u. Sept. 1538. **Vertheidigungs-Anstalten** und ließ durch Stephan Maylath besonders den Paß Oitoz besetzen, auch hoffte er von König Ferdinand Spanische und Deutsche Söldner zu erhalten. Sulejman scheint durch diese muthige Anstalten und durch die vorgerückte Jahrszeit von seinem Plane abgeschreckt worden zu seyn; und Zápolya erhielt bald durch einen vertrauten Türken, die Nachricht, Sulejman werde, wenn er von Zápolya Geschenke und gute Bezeigungen seiner Vasallengesinnung erhielte, den Zug nach Siebenb. aufgeben, und sich mit dieser Huldigung begnügen. **Joh. von Zápolya** war seiner Seits froh, **ohne Blutvergießen aus dieser Gefahr** herauszukommen; er ließ es an Geschenken und Schmeicheleyen nicht fehlen. Um dem Sultan was angenehmes zu erweisen, und zugleich die Gelegenheit zu benutzen, die Schlösser Csicsó, Kükülló und Balvanyos für den Fiscus einzuziehen, **ließ er den Peter zu Csicsó durch Georg Martinussius einschließen.**

§. 29. Stephan, mit dem Beynamen Lepujet, oder Heuschreck, Bruder des Peter Naresch, 1538. reg. 2 Jahre und 3 Mon., wegen seiner Grausamkeit im Jahr 1540. ermordet.

Die in Badeutz versammleten Bischöfe und Bojaren ließen bey Sulejman durch ihren Abgesandten Trifan Tsolpan um Gnade bitten. **Sulejman** erzwang ohne Schwerdtstreich

r) Wolfg. Bethlen I. p. 265.

s) Scriptt. minor. II. p. 59.

t) Gratian sagt: Peter streuete Dukaten aus, und entwischte, während seine Verfolger dieselben auflasen.

u) *Ederi* Simigianus I. 172.

streich die Unterwerfung der ganzen Moldau, und zog in die damalige Hospodaren-Residenz Szucsava ein. Hier fiel ihm eine ansehnliche Beute, der Privatschatz des Woiwoden Peter, in die Hände: Peter hatte nemlich sein Geld in Fässer gepackt, und in den Keller gestellt; dies ward dem Sulejman verrathen, und er bemächtigte sich dieses durch aus- und inländischen Raub zusammengehäuften Mammons. Auch fand sich ein großer Vorrath von Pelzwerken und reichgestikten Kleidern. Sulejman berief die Bojaren nach Szucsava, und ernannte nun den aus Constantinopel mit sich gebrachten Stephan, nach den Pohln. Schriftstellern den Bruder des Raresch [v]), zum Woiwoden der Moldau; um jedoch den Besitz dieses Landes der Pforte zu sichern, und die Untreue künftiger Woiwoden zu verhüten, traf er die merkwürdige Anstalt, daß er Akierman (Tschetatie Alba, Albaneziher, Bialogrod, Moncastrum) zu einer türkischen Festung, welche beständig türkische Garnison und einen türk. Pascha zum Commandanten haben sollte, erklärte, und dieser Festung ein Gebiet anwies, welches bis dahin zur Moldau gehört hatte, und sich vom Pruth bis zum Dnëstr erstreckte [w]). Dies war also die Raja von Akierman. Auf eine ähnliche Art wurde die Raja von Bender 1592. und die von Chotschim 1702. errichtet. Auch in dieser Einrichtung kann man den Geist, der den Sultan Sulejman belebt hat, nicht verkennen. Nach solchen Vorkehrungen ging er nach Constantinopel zurück. Kantemir setzt noch hinzu, daß Sulejman die Moldau dafür, daß die türkische Besatzung von Kilia wegen eines streitigen Waldes von den Moldauern niedergemacht und Kilia selbst eingeäschert worden, mit einem neuen um 12,000 Löwen höhern Zins belegt, und dem Stephan befohlen habe: jedes 3te Jahr zum Zeichen seines Gehorsams die Schwelle der Pforte zu küssen. Miron spricht von einem versprochenen jährlichen Tribut von 10,000 Pfund Gold.

Stephan, der neue Woiwode bestätigte zwar den Vergleich, den sein Vorgänger mit den Pohlen geschlossen hatte, und erlangte gegenseitig die Bestätigung des Königs von Pohlen Sigmund am 20. Febr. 1539. [x]) allein in seinem eigenen Lande machte er sich durch Grausamkeit verhaßt.

Indessen dauerte die Einschließung und Belagerung von Csicsó über 4 Monathe bis die aus Moldauern und Siebenbürgern bestehende Garnison endlich abgemattet, und durch Drohungen und Versprechungen zur Uebergabe gestimmt war. In diesen Umständen wandte sich Peter an die Großmuth des Joh. von Zápolya, und erlangte die Capitulation: „daß er samt Weib und Kindern frey in Csicsó bleiben dürfe; nur müßte Csicsó Siebenb. Garnison erhalten.“ — Allein mit dieser Capitulation war der Woiwode in der Moldau, des Peter Bruder, nicht zufrieden. Er beklagte sich bey Sulejman, daß ihm die Herrschaft der Moldau so lange nicht sicher seyn werde, als Peter am Leben bleibe. Wiederholte Befehle des Sultans verlangten demnach die Auslieferung Peters von Joh. v. Zápolya. Zápolya suchte sich anfangs durch die Heiligkeit der Capitulation zu entschuldigen, und erbot sich, den Peter zu Csicsó so lange fest zu halten, als es dem Sultan gefallen würde. Endlich aber ergriff er den Ausweg, da

v) Er gab sich, sagt Kantemir, für Alexanders des II. Urenkel aus. Miron nennt diesen Stephan den Sohn des Alexander, den Peter Raresch aus dem Lande vertrieben habe.

w) Verantius ap. Kov. II. p. 80. Vergl. Sulzer I. S. 461.

x) *Dogiel* l. c.

heftigere Befehle einliefen, den Peter nicht als Gefangenen, sondern als seinen Abgeordneten an die Pforte zu senden, und den Sultan um die Erlaubniß zu ersuchen, daß er sich rechtfertigen, und um Gnade bitten dürfe. Sulejman ließ dies auch, aus Achtung gegen die von Zápolya angeregte Heiligkeit seines Versprechens geschehen; überdies nahm Peter viele Geschenke mit sich und Empfehlungsschreiben an den dem Zápolya ergebenen Luphti, den Schwager Sulejmans, so wie an den Ibrahim Pascha. So passirte er denn im Jahre 1540. durch Clausenburg durch, und zeigte viel frohen Muth und gute Hoffnung wieder zum Besitz seines Fürstenthums zu gelangen y) und diese Hoffnung hat ihn auch wirklich nicht getäuscht.

Hier ist der Ort, einiges über den damaligen Zustand der Moldau aus den gleichzeitigen Nachrichten des Reichersdorf und des Verantius zusammenzustellen. (Lit. Einleit. Nro. XXVI. u. XXVII.) Reichersdorf rühmt die Toleranz der verschiedenen Nationen und Religionen in dem Lande. 500 Tatarische Pferdefleisch essende Familien waren damals in der Moldau angesiedelt, und thaten gute Dienste wider die Einfälle ihrer Nationalen der Krimmischen Tataren. Der Woiwode unterhielt 3000 Reuter auf dem Feldfuß: aber er konnte nach R. Meynung auch 60,000 Mann Truppen an Reutern und Fußvolk stellen. Die Ausfuhr der Moldauischen Pferde war damals auf besondere Erlaubniß des Hospodaren beschränkt. Der jährliche Zins an den Sultan bestund außer dem Geld im 500 Pferden und 300 Falken. Auch die unehelichen Kinder folgten in der Moldau in der Regierung nach: alle neugebohrne Kinder der Woiwoden bekamen ein Brandzeichen, um sie daran erkennen zu können. Das Unbestimmte in der Fürstenthumsnachfolge zog viele Kriege und Mordthaten unter den Verwandten nach sich. Die Fürsten suchten sich durch Grausamkeit auf ihrem Stuhle zu behaupten, und durch Furcht Gehorsam zu erzwingen. Reichersdorf sah am Hofe des Hospodaren Peter ganze Haufen von Blinden und Verstümmelten, (wie jetzt der Pascha von Akra, Djezar um sich hat) die die Residenz des Fürsten des Allmosen wegen belagerten. Fremde Verbrecher aus andern Ländern fanden sichere Zuflucht. Die wichtigste Festung im Lande war Njamtz, ein Bergschloß: auch Romanujwar, und Romanwaschar waren mit Mauern umgeben. Das Land hatte und brauchte keine andere als Türk. und Ungr. Münze.

Nach Verantius gab es in der Moldau nur 3 gemauerte Schlösser, Szutsawa, Chotschim, Njamtz. Die Moldauer hielten viel auf ihre Nationalkleidung, und straften am Leben den, der eine andere trug. — Man konnte sich willkührlich von seinem Weibe trennen; und eine andere zum Kebsweib nehmen; daher haben, sagt Verantius, auch die Woiwoden uneheliche Kinder, die jedoch der Fürstenstuhlsfolge fähig sind; der Raub der Bräute war sehr gewöhnlich. Die Moldauer pflegten die Hinterlassenschaft eines abgesetzten oder ermordeten Woiwoden nicht zu plündern, sondern dieselbe seinem Nachfolger aufzubewahren. Die Moldauer sind kriegerischer als die Walachen; aber letztere sind gastfreundlicher. Die Moldauer wechseln nicht so oft mit ihren Fürsten, es sey denn, daß diese sich zu sehr durch Grausamkeiten verhaßt machen.

Dies letztere war denn auch bey Stephan der Fall. Er verordnete willkührlich neue schwere Steuern und Auflagen, wüthete gegen alle Widerspenstigen; tödtete mehrere auf bloßen Verdacht heimtückisch, indem er sie zu Gastmahlen lud; nach Gratiani

y) *Verantius* ap. Katona in Ferd. I. I. p. 1351.

tiani verliebte er sich in ein türk. Mädchen, und ward durch diese verleitet, die Muhamedanische Religion anzunehmen. Auch trat er den Türken, wahrscheinlich zur Rajah von Akierman einen beträchtlichen Landstrich der Moldau ab. Durch dies letztere soll hauptsächlich das Feuer des Aufruhrs angefacht worden seyn. Nach allen gleichstimmigen Nachrichten ward er im J. 1540. von den ihm aufsätzigen Bojaren in der Nacht ermordet. Den Namen Heuschreck führte er deßwegen, weil unter seiner Regierung die Heuschrecken die Saaten der Moldau aufgezehrt und eine große Hungersnoth verursacht hatten. Die Haupträdelsführer bey seiner Ermordung waren Michul der Hetman, und Potruscha, wie Miron meldet.

Der König von Pohlen hatte sich noch im J. 1539. für ihn beym Sultan verwendet, und seinem Gesandten Thomas Szoboczki, der d. 22. Dec. 1539. nach Constantinopel aufbrach, folgendes aufgegeben: Cum venerit Fidelitas Tua ad Vojewodam Valachiae, explorabit, qui sit status terrae illius, quod si ita ut nobis nuper nunciatum est, offendit aliqua re Majestatem (Turc. Imperat.) rogabis Eam nostro nomine, ut eum gratia sua prosequatur, ac ut *quae terrae pars ademta est*, *eam* certa pecunia *redimi patiatur*, ita ut ei cum Majestate convenerit. Quodsi non dabitur ea de re facultas apud ipsum Caesarem verba faciendi cum Bassis Fidelitas Tua aget, quibus significabit, nos bene velle Vojevodae, sed quoad id bona cum gratia Caesaris fieri potest, quam sine ulla offensione retentam ante omnia cupimus.

§. 30. Alexander, zubenamt Kornia oder Korne, 1540. ermordet im nemlichen Jahr.

Nach Stephans Ermordung soll das Volk den Peter Karesch zurückgewünscht haben, aus Furcht vor Sulejmans Ahndung: und weil sich Peter mehr den Bojaren als dem Volk verhaßt gemacht hatte; allein die Bojaren des Diwans verabscheuten diesen grausamen Mann und fürchteten seine Rachsucht. Sie wählten daher einen gewissen Alexander, nach Pohln. Nachrichten, einen Sohn des vormals in Lemberg enthaupteten Elias, der sich als Flüchtling in Podolien aufhielt: nach Miron war dieser Korne vorher der Diener des Hetmans Michul und in der Folge Porkolab oder Platz-Commandant von Szutschawa, man nannte ihn Alexander nach seiner Erhebung.

Da dieser kühne Schritt gethan war, so mußten Mittel aufgefunden werden, den neuen Fürsten in seiner Würde zu sichern. Zuerst versuchten die Moldauer Bojaren durch Abgeordnete die Bestätigung des Sultan zu erhalten. Aber Peter, der zu Pera wohnte, arbeitete ihnen mächtig entgegen und hielt sich besonders an seinen Freund LuphtiBey, und läugnete, daß Alexander ein Abkömmling voriger Walach. Fürsten sey. Die Abgeordneten richteten demnach nichts aus, und die türk. Minister warfen ihnen vielmehr als ein Vergehen vor, daß sie mit der Wahl so sehr geeilt, und sich um Sulejmans Wunsch und Willensmeynung nicht genauer bekümmert hätten. Die Moldauer schickten demnach verkleidete Gesandte an Ferdinand I. und an Kaiser Carl, und baten um eine Unterstützung von 10,000 Mann Fußvolk; sie selbst wollten 40,000 Reuter ins Feld stellen, und so der Ottom. Macht die Spitze bieten. Der Kaiser war damals im deutschen Reiche beschäftigt, und König Ferdinand glaubte, die Entfernung der Moldau sey zu weit und die Anwerbung und Hinsendung so vieler Söldner zu kostspielig: doch gab er mehr eine verschiebende, als abschlägige Antwort. Da sie hier nichts ausrichteten, so wendeten sie sich an König Sigmund

von

von Pohlen mit den nemlichen Anerbietungen. Die politische, aber wenig versprechende Antwort, die dieser 1540. ertheilen ließ, hat uns Dogiel aufbewahrt. Der König Sigmund war besonders gebeten worden, das Land zu schützen, falls es von den Tataren angegriffen würde. Hierauf versetzte er: „seine Truppen stünden ohnehin in Podolien zur Abhaltung der Tataren; er habe wegen der Moldau mit dem Tataren-Chan auch wirklich negociirt, und halb und halb auch das Versprechen der Freundschaft gegen die Moldau erhalten; allein der Chan beklage sich, daß der Woiwode der Moldau nicht aufrichtig gegen ihn gesinnt sey. Zugleich beschwerte sich Sigmund, daß der Woiwode mehr die Freundschaft anderer entfernten Mächte (Oesterreichs) suche, die ihm doch wenig helfen könnten, ja daß er mit solchen Mächten durch Gesandte Verbindung pflege, die mit Pohlen gespannt wären (etwa mit Moskau?): er solle sich also fester und vertraulicher an Pohlen anschließen, und für Gesandte des Chans, die an ihn kommen würden, einen Geleitsbrief dem König überschicken. Endlich da sich der Woiwode beschwere, daß sich mehrere seiner Widersacher seit dem vergangenen Mariä Himmelfahrtstage nach Podolien geflüchtet hätten und sich daselbst aufhielten, so sollte diesfalls eine Gränz-Commission abgehalten werden, um nach Anhörung der Beklagten, wegen ihrer Auslieferung das Nöthige zu verfügen."

Während nun auf diese Art hin und her negociirt wurde: setzte indessen Peter seine **Wiedererennung zum Woiwoden der Moldau** durch. Ein kleines türkisches Heer geführt von einem Imbrichor war bestimmt, ihn allenfalls mit Waffengewalt wieder einzuführen. Kaum war **Peter an die Donau** gelangt, als die Furcht vor den Türken einen **Volksauflauf** erregte, wider den von aller auswärtigen Hülfe entblößten Alexander. — Jene Bojaren, die in Stephans Ermordung nicht eingewilligt hatten, gingen dem Peter bis nach Braila entgegen. **Die Bojaren**, die den Stephan ermordet, und den Alexander gewählt hatten, da sie seine Sache verlohren hielten, verfielen auf die **Niederträchtigkeit, den Alexander zu ermorden**, und seinen Kopf dem Peter entgegen zu schicken, in der Hoffnung, Peters Rache wegen der veranstalteten Wahl von sich abzuwenden.

Aus dem in der Gräfl. **Ossolinskischen** Bibliothek befindlichen Tomus vigesimus Epistolarum legationum, responsorum et rerum gestarum Sigm. I. de anno 1541. ist **zur Erläuterung der Moldauischen Begebenheiten** auf der 103ten S. folgendes, wahrscheinlich **aus Briefen und Berichten Pohln. Gränz-Commandanten** Gezogene verzeichnet.

De rebus Valachicis.

Petrus, profugus et per Turcum e Valachia ejectus rediit in Valachiam non plus quam 200 equitibus comitatus, quos ex colluvie Valachorum, Tartarorum, Graecorum, collegerat, duos tantum habebat secum Turcos, cum Szocsavam ingressus est, permissu praefecti s. Dwornik inferioris Valachiae. Alexander vero juvenis Palatinus Valachiae cum primoribus Valachiae erat in armis. Erant cum eo ad XV. millia hominum. Sed posteaquam intellexit, istum Dwornik venire cum majoribus copiis in auxilium Petro, fugit ipse et alii primores in Transilvaniam et Petrus ipse interim introivit Scocsavam caput et sedem Valachiae. Populus Valachicus multum est de reditu Petri contentus, eo quod tuebatur illos ab injuriis optimatum ac dominorum suorum, et ita illi deferentes dominos suos, currunt libenter ad ipsum Petrum, priorem Vajvodam suum.

Ex

Ex alterius Epiſtola.

Petrus ille profugus et ejectus Palatinus Valachiae ad XXII. Febr. cum Turcicis et Tataricis copiis Szoczavam ingreſſus, Vojevodatum amiſſum recuperavit. Deficiente ad eum promiſcua multitudine et primores Conſiliarios ac Magiſtratus ei tradente qui in vinculis aſſervantur, ceteri qui poterant effugere cum Alexandro, qui nuper factus erat Palatinus in Transſilvaniam profugerunt z). Valachi enim, cum Stephanum Palatinum a Turcarum Imperatore, Petro expulſo, ſibi impoſitum publice trucidaſſent, eo, quod nimium Turcis ſtuderet, illum, quem dico, Alexandrum Palatinum ſibi creaverant, qui jam rurſus e Vajvodatu ejectus eſt. Vix autem quieſcet inquietum illud et violentum Petri ingenium Turcicis et Tataricis auxiliis fretum, ab invadendis nobis, belloque laceſſendis, quibus ille hoſtis ſemper fuit.

Ut planius res intelligatur.

Poſt ejectum fugatumque per Turcum Petrum — Jon. Wojewodam ex Valachia, inſtitutus illic erat per eundem Turcum novus Vajvoda Stephanus, Valachus genere, Bogdani olim Vajdae filius. Is quod eſſet in curia Turci educatus, Turcoque nimium ſtuderet, magnamque partem ſoli Valachici Turcis conceſſiſſet, publice a Valachis necatus fuit. Quo ſic trucidato, Valachi alium ſibi ipſis Palatinum, Alexandrum nomine conſtituerunt. Hunc Alexandrum, quia ignavus erat, et plebem a potentioribus non tuebatur, populus ſprevit, et Petro priori Vajdae adhaeſit, qui antea illos ab injuria potentiorum defendebat. Sic Alexander proditionem metuens ex Valachia fugit, plebs vero primores ac dominos ſuos Petro reduci tradidit.

§. 31. Peter Rareſch zum zweytenmal 1541. ſtirbt 1546., ermordet viele Bojaren in der Moldau, und hat Händel in Siebenb. und mit Pohlen.

Dem Peter war der Kopf ſeines Nebenbuhlers zwar ein wohlgefälliges Geſchenk, aber die Rache des Barbaren war damit nicht geſättigt. Die vornehmſten, reichſten, beliebteſten Bojaren wurden niedergeſäbelt, oder geblendet oder verſtümmelt: der Pallaſt des Woiwoden und die Gaſſen von Szucſava waren mit Leichnamen bedeckt. — Hierauf ließ Peter Rareſch ſeine Frau und 3 Kinder aus Cſicſó zu ſich kommen und ging ihnen den 25. May entgegen.

Gleich im J. 1541. ſchickte Peter Geſandte nach Pohlen, um ſeine Wiedereinſetzung in die Moldau anzuzeigen, und zugleich einige Flüchtlinge zurückzuverlangen. Im nemlichen Jahre erhielt er die Gelegenheit, ſeine Rache auch am Stephan Majláth, ſeinem perſönlichen Feinde, auszulaſſen. Majláth hatte ſich nach dem im J. 1540. verſtorbenen Joh. v. Zápolya als ein Anhänger K. Ferdinands verdächtig gemacht. Martinuſius, der Wittwe Iſabella erſter Miniſter, ſtellte dem in Ofen ſich aufhaltenden Sulejman vor, daß Siebenbürgen der Iſabella und der türk. Oberherrſchaft ſo lange nicht gewiß treu und ergeben blei-

z) Ganz anders erzählt Jovius und Bethlen, nemlich daß Alexander ermordet worden. Die Siebenb. Schriftſteller wiſſen von dieſer Flucht nach Siebenb. nichts. Auch Gratian ſagt: daß Alexander ermordet worden, und ſetzt hinzu: Petrus revocatus in regnum univerſam pene Nobilitatem ſuſtulit, novos ipſe Nobiles legit. Auch Miron beſtätigt, daß Alexander niederträchtig von denen, die ihn gewählt hatten, umgebracht worden.

bleiben würde, so lange Majláth noch sein Wesen darin triebe. Es erhielten demnach Achmetbey, Pascha von Nikopel, und Radul, Woiwode der Walachey, und **Peter, Woiwode der Moldau**, Befehl von dem türk. Sultan, den Majláth aus dem Wege zu räumen. **Der Einmarsch in Siebenb.** geschah unter Verheerung und Plünderung; Fogaras, wo sich Majláth aufhielt, ward umgeben; um sich eine lange Belagerung zu ersparen, lockte Peter den Majláth nach gegebenen Geißeln, die nichts als gemeine Türken in Bojaren-Kleider gesteckt waren, zu einer Zusammenkunft hinaus: seine Begleiter wurden Abends beym Nachtmahl, bey hingeworfenen Anlässen zur Zänkerey, niedergehauen, er selbst gefangen und nach Constantinopel gebracht. Hier blieb er bis an seinen Tod 1551. Wolfgang Bethlen erzählt von Peter folgenden Zug roher List: Er versprach dem Majláth, daß er sicher bey ihm seyn könne, so lange die Sonne am Himmel stehe. Um nun sein Wort zu halten; so ließ er den Stephan Majláth erst Abends den 19. Jul. verhaften, als die Sonne nicht mehr am Himmel stand. Kurz vor dem Einmarsch der Türken, Moldauer und Walachen wollte Stephan Majláth in einer Proklamation vom 18. Jun. 1541. glauben machen, es gelte nicht so wohl ihm, als allen treuen Dienern der Königin, und Peter der Woiwode der Moldau, bringe 15 Centner Pulver deßwegen mit, um Bistritz und andere Städte zu belagern [a]). Der Sultan befahl für diesen Dienst der Isabella schärfstens, dem Woiwoden **Peter Csicsó und Kükülló zurückzugeben.** (Diese Schlösser waren in contradotem Isabellae mit verschrieben gewesen) [b]).

Mit nichts war dem Peter mehr gedient, als mit solchen türk. Aufträgen zu Raubzügen. Als die Siebenbürger den versprochenen jährl. Zins von 10,000 Dukaten dem Sultan nicht entrichtet hatten, fiel **Peter** auf dessen Befehl und vereinigt mit türk. Truppen zu Ende des J. 1542. und zu Anfang des J. 1543. weder in Siebenbürgen ein, über den Bodzaer Paß, verwüstete das Burzenland, die Szeckler Stühle und zog sich über die Bistritzer Gegenden zurück. Am 1. Jun. 1543. schickten die erschrockenen Siebenbürger ihren Jahres-Zins nach Constantinopel ab. Als der Sultan im Laufe des J. 1543. befahl, daß Siebenb. Truppen wider König Ferdinand mitfechten sollten, entschuldigte sich Martinusius damit, daß er wegen der unaufhörlichen Einfälle der Moldauer das Land von Truppen nicht entblößen könne [c]). Zu einiger Ahndung dieser Einfälle ließen Isabella und Martinusius im J. 1544. das Schloß Csicsó schleifen.—

Im nemlichen J. 1544. bewirkte nach Bielski der Woiwode Peter einen neuen **Befehl des Sultan** an den Martinusius, daß ihm die Schlösser Csicsó und Kükülló zurückgestellt werden sollten. Man gab auch wirklich **dem Peter die Herrschaften Csicsó, Kükülló zum Genuß zurück**; aber das Küküllóer Schloß selbst und den am Fuße desselben liegenden Flecken behielt Isabella [d]).

Im

a) *Ederi* Simigianus I. p. 285.

b) *Ex MSS. C. Offolinsky.* Isabella klagte schon 1541. gegen den König von Pohlen: Transsilvaniam non posse esse stabile dominium filio suo, quod in faucibus Turcarum posita sit, et ab una parte Valachis, ab alia Moldavis, ita juncta ut ad nutum Caesaris possit semper amoveri. Ibid.

c) W. Bethlen. I. 417.

d) Wenigstens stunden die Sachen so im J. 1552. S. Meine Gesch. des Ungr. Reiches, III. S. 14.

Im J. 1546. wollten ernstliche Händel ausbrechen zwischen Pohlen und Peter von der Moldau. Ein Pohlnischer Gesandte an Peter, Jakob Wilamowski, brachte folgenden Brief des K. von Pohlen an Peter:*) Magnifice Dne vicine, sincere nobis dilecte! Cum querantur in his Comitiis terrarum nostrarum Rússiae Nuntii, nunquam magis quam nunc, *fines Regni ex Valachia* furtis et latrociniis *infestari*, passim armenta gregesque equorum abigi, neque quidquam a latronibus tutum esse: admonendam Serenitatem Vestram putavimus, ut memor foederum, quae nobiscum pacta est, suos ab inferendis injuriis hominibus nostris contineat: sed et ipsa ab inferendis eis abstineat. Nam frequens est *mercatorum* regni nostri *querela;* non licere sibi tuto jam in Valachia negociari, aut in Turciam cum mercibus secundum foedera, quae nobiscum potentissimo Caesare Turcarum intercedunt, proficisci. Alios enim a Ste Vra mercibus esse exutos, plerosque in carcerem conjectos, nonnullos vero etiam Ste Vra jubente necatos; quare foedus violari nemini dubium esse potest; atque eam ob rem cum literis nostris servitorem hunc nostrum misimus, postulantes, ut quas merces negociatoribus nostris abstulit, eas reddat: qui ab eo violati, qui a subditis illius injuria affecti sunt, iis resarciat. Quod nisi a S. V. factum fuerit, cogemur quaerere rationes, quibus subditos nostros ab iis injuriis vindicemus, vel certe mercatoribus nostris iter in Valachiam interdicemus, fines autem ita muniemus, ut ne impune quis abeat, si praedas agere ex iis velit, quod utrum ad retinenda foedera et bonam vicinitatem pertinet, S. Vrae judicium esto. Nos quidem quidvis aliud mallemus, quam ad haec extrema decurrere remedia. Sed tamen si alia non suppetunt, iis utendum necessario erit, quibus tamen non prius utemur, quam omnia tentata per nos fuerint. Habet hic S. Vra nuntios suos, qui jus dici illi cum subditis nostris Borsoboati Crasnostaviensibus civibus de bobus postulat, qui si quid debere S. Vrae comperti fuerint satisfacere cogentur. Sed vellemus tamen, ut S. Vra quoque subditis nostris satisfaciat, quam bene valere cupimus. Cracoviae XVI. Jan. MDXLVI. regni vero nostri XL.

Peter behielt den Wilamowski bey sich, und trat mit Gegenklagen auf, die sehr überraschenden Inhalts sind. Auf die Klagen des Königs antwortete er: schon seit 3 Jahren sey er immer bereit zu einer abzuhaltenden Commission an der Gränze zu Abthuung wechselseitiger Forderungen und Händel, aber Pohlnischer Seits komme es nie dazu. Vor einem Jahr (1545.) habe er Gesandte an den Moskauischen Zaar geschickt, blos in der Absicht, um Zobeln, Zieselmaus- oder Biellichfelle, Falken und andere Bedürfnisse aufzukaufen, die er brauche, um den türk. Sultan zu befriedigen. Die Gesandten hätten sowohl vom alten als vom jungen König Pässe und freyes Geleit zur Hin- und zur Rückreise bekommen. Der Großfürst von Moskau habe nicht nur den Einkauf gestattet, sondern auch seine Hülfe und Unterstützung angeboten, damit sich Peter vom türk. Sultan loskaufen könne; (na odkupienie Cesarza Turcekiego) zu welchem Ende er auch eine Großbothschaft habe schicken wollen. Allein die Pohln. Regierung habe dieser Großbothschaft den Durchgang durch Pohlen nicht gestatten wollen. Die Moldauischen Gesandten seyen indessen in Vertrauen auf ihren Geleitsbrief zurückgekehrt; hierauf seyen sie in Wilna 2 Wochen lang aufgehalten worden; die Senatoren hätten ihnen ins Gesicht gesagt: sie wären in Moskau gewesen, um den Großfürsten wider Pohlen aufzuwiegeln, (dies sey aber, wie Peter hoch und theuer bey seiner Seele und bey seinem Christlichen Glaubensbekenntniß beschwöre, ganz falsch,) man hätte sie bey dieser Durchreise nicht beköstigt, ihnen kein Quartier angewiesen, ihnen

*) Ex MSS. Biblioth. D. C. Ossolinsky.

keine Bedeckung mitgegeben; (welches alles Pohlnischen in die Türkey durch die Moldau reisenden Gesandten von der Mold. Regierung geleistet werde). Sie durften selbst bey ihrer Abreise von Wilna dem jungen König nicht die Hände, wie sonst bey fremden Gesandten gewöhnlich sey, küssen. Die ohne Bedeckung zurückreisenden **Mold. Gesandten** seyen kaum bey Klodna in Wolhynien angelangt, als ihnen ein gewisser Mitopski, Beamter der Fürsten Theodor Michailowitsch und Demeter Iwanowitsch Wischnjewetzki nachgeeilt sey; dieser habe mit noch unbekannten Helfershelfern sie auf dem Gebiet von Klodna wie ein Räuber **angegriffen**, den Principalgesandten getödtet, den zweyten so mißhandelt, daß er noch darnieder liege, den dritten geschlagen und gestochen: einen Wagen mit 3 Pferden **geraubt**, 30 Pack Zobel (à 40 Stück), 36 Pack andres Pelzwerk, 2 Falken u. s. w. weggenommen. Dafür forderte nun Peter Genugthuung und bat den König es nicht übel zu nehmen, wenn er den Wilamowski so lange zurückbehalte, bis diese **Genugthuung** erfolgt sey.

Während nun über diese Beschwerden hin und wieder geschrieben wurde, starb **Peter** im Monath Aug. 1546. Er hatte endlich den Pohln. Gesandten doch entlassen wollen, aber Altersschwäche und Krankheit hinderten ihn daran. **Miron vergleicht ihn sehr übertrieben mit Stephan dem Großen;** er war, sagt er, glücklich in Schlachten, mild und gerecht in den Gerichtssprüchen (?) ein schöner und hoher Mann von anmuthigem Körberbau, und fertig in Red und Antwort. In den letzten Regierungsjahren baute er viele Klöster und ward auch in dem von ihm selbst gebauten Kloster Pobrata begraben.

§. 32. Elias, Sohn des Peter, Sept. 1546—1552. lebte wollüstig, regierte grausam, und ward Mahomedaner.

Der König von Pohlen erließ, nachdem er den Tod Peters vernommen hatte, folgendes Schreiben an die Bojaren, ad Palatinatus Valachiae Consiliarios. f)

„Generosi, sincere nobis dilecti! Allatus est ad nos Nuntius de morte Magnifici Domini Petri Valachiae Vajvodae vicini sincere nobis dilecti, quam pro humanitate doluimus. Etsi autem in memoria Vos habere existimemus foedera, in quae nobis terra Valachiae juravit, contra quae Nuntius noster tamdiu istic retinetur, tamen eorum commonefaciendos vos putavimus. Quos hortamur, detis operam, quo et *nuncius noster liber dimittatur*, et cujus causa missus a nobis erat, *conventus* in finibus regni nostri et Palatinatus Valachiae *habeatur*, in quo offensiones istae et injuriae mutuae tolli et deleri possint. Jam quidem nos Commissarios nostros ad diem festi Nativitatis Mariae proficisci in Kamenietz jussimus, atque ibi eos, qui ex Valachia mittentur, exspectare. Quos quid in ea re facturi sitis, primo quoque tempore certiores reddetis. Cetera iste, qui has reddet, nomine nostro referet, cui ut plenam fidem habeatis, hortamur, facturos nobis rem gratam.“ Datum Cracoviae XII. Sept. MDXLVI.

Indessen kam wirklich eine **Gesandtschaft von Elias**, machte seine Stuhlsnachfolge und die **Entlassung des Wilamowski** bekannt, und drang auf Friede an den Gränzen und auf eine Ausgleichungskommission. Der König von Pohlen bezeigte sich auch hiezu geneigt, es scheint aber nichts geschehen zu seyn.

Vielmehr

f) Ex MSS. Bibl. Ossolinsk.

Vielmehr kam dem Elias die erste Beunruhigung seiner Herrschaft von Pohlen her. Das Factum selbst enthält folgendes Schreiben des K. Sigmund I. g) vom letzten Dec. 1546.

Sigismundus etc. Eliae Palatino Valachiae.

Magnifice Domine sincere nobis dilecte! Reddidit nobis Serenitatis Vestrae literas h) Abraham Banilowski, scriba Stis Vrae, in quibus graviter queritur, esse *quendam, qui se Palatini Valachiae filium simulans, collecta non parva manu in Regno nostro, terram Valachiae invaserit*, ac aliquot villis ingentem vastitatem intulerit, et cum S. Vra a finitimis praefectis nostris postulaverit, ut eos, qui damna intulerunt, ad resarcienda ea cogerent, nullam esse postulatorum illius habitam rationem, addubitareque videtur, ne ea damna voluntate nostra facta sint. Petit deinde a nobis pro jure foederum, quae se observare scribit velle, ut praefectis nostris finitimis mandaremus, darent operam, quo hunc, qui sibi Palatini nomen vindicat, comitesque illius, in potestatem redactos S. Vrae traderent, ac damna, quae ditioni S. V. illata sunt, resarcirentur, quod nisi a nobis fiat, expressuram a se necessitatem scribit, ut de his rebus *ad potentissimum Caesarem Turcarum queratur*, a quo quidquid mandatum illi fuerit, id se secuturum. Postremo petit a nobis ut nuntio illius nomine S. V. dicenti fides a nobis habeatur, quod factum a nobis est — — nihil tamen, quod in literis non esset, attulit. — Suspicionem illam Stas Vestra deponat: semper nos — — foedera servavimus — — nec Caesarem Turcarum aliud postulaturum a nobis credimus, quam quod ex foederibus tenemur, — — in quibus diserte illud scriptum est: *Si quis* ex Valachia in regnum Nostrum profugus *damna* ex ditionibus nostris *in Valachiam inferre vellet, eum, ne in ditionibus nostris esse pateremur, . . vero eum necesse non esse.* — Praefectis finitimis (conformia) mandabimus — — Nobis gratissimum esset, si S. V. ea ipsa foedera jurejurando quod et pater et majores illius fecerunt, firmaverit, ad quam rem libenter nuncium nostrum missuri sumus, si modo de voluntate sua nos certiores fecerit — — Datum Cracoviae ult. Dec. 1546.

Reichersdorfer lobt diesen Elias, daß er gut regierte, und mit seinen Nachbarn, zumal den Siebenbürgern, guten Frieden hielt, meldet auch, daß er dem Sultan den jährlichen Zins getreulich entrichtet habe. **Miron** aber sagt glaubwürdiger: **Elias stellte sich beym Anfang seiner Regierung als einen milden und mitleidigen Fürsten**; als er aber am 3. Sept. 1549. neuerdings in seiner Fürstenwürde bestätigt worden, fing er an, seine **Wolfsnatur** blicken zu lassen. Wirklich finden wir weder in der Gesch. Siebenb. noch in jener von Pohlen, dessen König Sigmund I. im J. 1548 gestorben war, Erwähnung von Moldauischen Händeln, bis zum J. 1550. In diesem Jahr mußte **Elias** auf Befehl des Sultans **nach Siebenbürgen** ziehen, um dies Land wider den Martinusius für die Isabella zu behaupten. Allein Martinusius hatte so schlau und wirksam seine Maaßregeln genommen, daß nachdem der Woiwode der Walachey am rothen Thurm-Passe geschlagen war, jener der Moldau, der mit Moldauern und Türken bereits auch ins Szecklerland eingedrungen war, sich begnügte, dasselbe zu plündern, und auf die Annäherung des Heers von Martinusius sich mit der Beute in die Moldau zurückzubegeben. Diese Begebenheit beschreibt Verantius in einem

g) Aus den Handschriften der Gräfl. Ossolinsk. Bibliothek.

h) Dieses Schreiben vom Elias war datirt aus Jassy 9. Dec. 1546. Da K. Sigmund den Inhalt selbst angiebt, so habe ich es nicht eingerückt.

Brief umständlicher. i) 12,000 Moldauer waren schon durch den Paß Ojtoß eingebrochen. Der Plan war, über das Burzelland, den Alt und den Flecken Prasmar, durch das Gebiet von Schäßburg bey Mühlenbach in der Ebene einzudringen, und sich hier mit den Walachen und mit den vom Bannat herkommenden Türken zu verbinden. Martinusius detaschirte sogleich von Marus Vasárhely 6000 **Reuter gegen die Moldauer, die auch ohne Widerstand sich in ihr Land zurückjagen ließen.** Auf dieses wurden nach Verantius um so leichter auch die Walachen beym rothen Thurm geschlagen. Es war damals die allgemeine Meynung, diesen Rückzug der Moldauer ihrer Vorliebe für die Christen, oder vielmehr der Bestechung des Martinusius zuzuschreiben. Soviel ist aber gewiß, daß das türk. Corps, das nach Siebenb. aus dem Banat eingerückt war, durch den Rückzug der Moldauer und Walachen in die größte Verlegenheit gerieth.

Allem Ansehen nach zog **der Sultan den Elias** wegen dieses übereilten Rückzugs zur Verantwortung, und **citirte ihn nach Constantinopel**, wo Elias kein andres Rettungsmittel vor sich sah, als sich **beschneiden zu lassen.** k) Bielski meldet ausdrücklich: Elias sey in Constantinopel gewesen, Mahomedaner und zugleich ein türkischer Pascha geworden, (er habe ein türk. Staatsamt urzedu erhalten). Durch dies Benehmen kam nun freylich die **Moldau in Gefahr in ein förmliches türkisches Paschalikat verwandelt zu werden**, welches den Moldauern selbst, die noch damals viel altes Nationalgefühl besaßen, äußerst unangenehm fiel. Indessen wollte Elias in seiner neuen Eigenschaft den Türken seine Dienste und seine Tapferkeit bewähren. **Im J. 1551. fiel er in Verbindung mit den Tataren, in Podolien ein**, und kam mit Hülfe eines guten Wegweisers vor **Braklaw**, eroberte die Stadt, verbrannte sie und tödtete eine Menge Pohln. Edelleute; Johann Tarnowski, unterstützt durch Geld vom königl. Unterschatzmeister Jordan Spitek that durch zusammengebrachte Söldner seinem weitern Vordringen Einhalt. Auch im J. 1552. betrug sich **Elias** als ein türk. Vasall. Als die Königin Isabella Siebenbürgen an K. Ferd. und dessen General Castaldo übergeben, und Castaldo den Martinusius am 18. Dec. 1551. hatte ermorden lassen, mußte Elias auf Befehl des Sultans im Frühjahr des J. 1552. **in Siebenbürgen einfallen**, und Verwüstungen in den Szeckler Stühlen anrichten, auch Törzburg belagern. Aber die Truppen des K. Ferd. vereint mit den Siebenbürgern, unter den Capitäns Edenfy und Bank, erreichten ihn bey den Pässen, nahmen ihm alle Beute ab, und jagten ihn **mit Verlust nach der Moldau zurück.**

Gleich nach dieser unglücklichen Unternehmung brach auch über Elias ein Ungewitter los. Mißvergnügt über dessen zweyten **schnellen Rückzug aus Siebenb.** schöpfte der **Sultan** wieder Argwohn, daß Elias mit den Ferdinandischgesinnten Siebenbürgern einverstanden, und nur zum Schein ein Mahomedaner sey. Nach Thuanus verklagte ihn bey den Türken sein eigner Bruder Stephan. Nach **Miron** gab ihm Sulejman Schuld: daß er die Mahomedan. Religion nicht gehörig beobachte. Er setzte ihn also ab, und schickte ihn weit ins Exilium: nach Miron ließ er ihn hinrichten; so daß man nachher von ihm nichts gehört hat. (Solyman watpil o jago wierce Mahomeckicy i tak go zatra cil, zẽ onim Zãdney wiadomosci nẽe bylo.)

An seine Stelle ward von den Türken eingesetzt

§. 33.

i) Kat. in Ferd. II. p. 1159.

k) Miron sagt: Elias habe sich nach seinem Siebenb. Feldzug als ein Wollüstling betragen, und habe endlich zu Constantinopel auch den Mahomedan. Glauben angenommen; hierauf habe er im Lande den Tyrannen gespielt, und den Hetman Varti umgebracht.

§. 33. Stephan, Bruder des Elias, 1552. benimmt sich ebenfalls als ein Wollüstling und Tyrann, bekommt einen Nebenbuhler an Peter Lapuschan, und wird 1552. ermordet.

Die von Eliens Tyranney erlösten Bojaren der Moldau setzten auf den Fürstenstuhl den Bruder des Elias, Stephan, in der Hoffnung, daß dieser sich am Beyspiel seines Bruders spiegeln, und als ein rechtlicher Mann benehmen werde. Im Anfange stellte sich auch wirklich Stephan, nach Mirons Erzählung, als ob er gutmüthig und mild wäre; er baute Kirchen, publicirte im Lande, daß alles zum Griechischorientalischen Glauben zurückkehren solle, verfolgte die Ketzer, und bestrebte sich auf alle Art, sich als einen bessern Christen und Menschen als sein Bruder war, zu zeigen, und das Andenken an diesen seinen Bruder zu verwischen. Aber die Verstellung dauerte nicht lange; bald ließ er seinen Begierden den Zügel schießen; er stellte den Mädchen und Weibern, die sich durch Schönheit auszeichneten, nach, befleckte das Ehebett seiner Unterthanen und übte unerhörte Erpressungen aus. Dies machte denn auch daß er nicht länger als 2 Jahr und 4 Monathe regierte. (Diese Rechnung des Miron scheint aber nicht richtig zu seyn nach den andern bekanten Angaben. Miron setzt die Verwüstung von Braklaw von Elias ins J. 1550., die doch nach den Pohlnischen Schriftstellern ins Jahr 1551. gehört. Wolfg. Bethlen nennt den Woiwoden, der im Frühjahr 1552. nach Siebenbürgen einfiel, ausdrücklich Elias.)

Stephan bekam bald nach seiner Einsetzung im Jul. 1552. einen Auftrag vom Sultan, ein **Moldauisches Heer** von 40,000 Mann **nach Siebenbürgen** zu führen, während die Türken Temesvár belagerten. [l]) Stephan drang ins Burzenland ein, verwüstete es, belagerte Prasmar, (d. h. Tartlau) und versuchte, ob **Cronstadt** nicht zu überrumpeln wäre. Allein Cronstadt war so gut vom Grafen Arco besetzt und vertheidigt, daß der Vortrab der Moldauer mit großem Verlust **abgeschlagen** wurde, und die übrigen die Flucht eilig, aus Furcht vor den deutschen Truppen, ergriffen. Wären die Szeckler schnell bey der Hand gewesen, so wäre Stephan aufgerieben worden.

In seinem eigenen Lande war Stephan ein **Wütherich, und die Bojaren flohen haufenweise nach Ungern und Siebenbürgen.** Dieser Umstand gab dem verschlagenen **Castaldo** einen großen und schönen Gedanken ein; nemlich diesen, den Stephan, aus der Moldau zu jagen, und das Land den Türken aus der Hand zu spielen, um Siebenbürgen doch einmal von dieser Seite zu decken. Einen gleichen **Plan** hegte der Pohlnische Woiwode von Reußen und Hetmann **Nik. Sienjawski**, indem er die Vortheile bedachte, die die Ausführung dieses Plans für die Ruhe und das Wiederaufblühen von Podolien und Pokutien haben müßte. Aber sein König Sigmund August war zu engbrüstig dafür und wollte mit den Türken sich nicht verfeinden. Sienjawski hatte **unter den Moldauischen Flüchtlingen** vorzüglich den Groß-Stolnik Stephans, den **Peter Lapuschan** ausersehen; diesen ernannte er in Gegenwart von 60 Bojaren von allen Klassen **zum Woiwoden der Moldau** im Namen des Königs von Pohlen, und am 6. Sept. 1552. ließ er ihn eine Urkunde ausstellen, [m]) worin es heißt: Ego Petrus Alexander (diesen Beynamen nahm Peter bey seiner Wahl an) Palatinus Terrarum Moldaviae et Valachiae (es war also wo möglich auch auf die Herrschaft in der Walachey abgesehen)

l) Thuanus nennt den Woiwoden der Moldauer bey diesem Kriegszuge richtig Stephan, Wolfg. Bethlen unrichtig Alexander. Thuanus hat aus Ascanius Centori geschöpft.

m) Dogiel I. S. 618. Ddo. ad Bakutan super Dniestrum.

gesehen) a Sacra Regia Majestate electus et constitutus (alles sollte also unter königlichen Auspicien gehen) juro etc. Er schwor nemlich in dieser Urkunde ewigen Gehorsam und Treue gegen Pohlen, in schweren Kriegen wolle er den Pohlen, wenn er auch nur durch einen Kronfeldherrn aufgeboten würde, mit der ganzen Armee beystehen, in weniger gefährlichen Kriegen 7000 Mann stellen, ohne Wissen der Pohlnischen Regierung keinen Vertrag mit einer auswärtigen Macht schließen, die alten Verträge genau beobachten, und den gegenwärtigen Vertrag bey seiner wirklichen Stuhlsbesteigung noch einmal mit seinen Bojaren beschwören. Mitgegenwärtig waren bey diesem Akt Njegwylo, Großhetman, Dan, Schatzmeister, Mogila, Logothet, Moczoc Marschall, Niegny, Starost v. Soroka, Mohila, Schlüsselbewahrer, und andre, zusammen 60. Allein so kleinmüthig und so arm an Vertrauen auf sich selbst und auf die Kräfte des Pohln. Reichs war der König v. Pohlen, daß er sich nicht einmal getraute, diese Unterwerfungs-Urkunde anzunehmen: und es sollte Sienjawski's Unternehmen blos für ein Privat-Unternehmen angesehen werden, um für jeden Fall eine Entschuldigung bereit zu haben. Den Hetman bestimmte auch noch ein anderweitiger Umstand zur baldigen Ausführung seines Projekts. „Es verlautete, sagt Bielski, Stephan wolle den Mahomedan. Glauben annehmen, die Moldau den Türken (als ein Paschalikat) abtreten, und dafür eine Anstellung als Pascha über dem Meer (in Asien) erlangen. Hätte also der Hetman nicht geeilt, so wäre die Moldau mit Türken angefüllt worden. Paul Secygniowski führte daher den Alexander in die Herrschaft der Moldau auf des Hetman Befehl ein."

Als sich Castaldo nach dem Verlust von Temesvár im Aug. 1552. bey Segesvár aufhielt, und die gewisse Nachricht hatte, daß Isabella zur Wiedererlangung von Siebenbürgen Türkische Hülfe angerufen, und die beyden Woiwoden der Moldau und Walachey Stephan und Myrtsche in ihr Interesse gezogen hatte, wie auch daß Franz Kendi und Petrovich, die in Pohlen Truppen sammleten, mit Stephan Einverständnisse pflogen, so war ihm die Ankunft eines vornehmen Bojaren aus der Moldau mit mehrern andern Bojaren sehr erwünscht. Dieser Flüchtling klagte nemlich über Stephans Tyranney und erbot sich, ihn aus dem Wege zu räumen. Castaldo nahm ihn beym Wort, und versprach ihm Unterstützung und Belohnung, wenn er sein Vorhaben ausführen würde. Er kehrte nun heimlich in die Moldau zurück, und machte verschiedene Versuche zur Ermordung des Stephan, die aber mißlungen, weil dieser durch eine starke und wachsame Leibwache gedeckt war, und immer 2000 Mann Türken und Tataren bey sich hatte. Dieser Bojar floh also zu den andern in Pohlen sich aufhaltenden Bojaren, und schrieb von daher an Castaldo: um den Stephan zu stürzen, müßte man eher 2 Walachische junge Bojaren als seine vornehmste Minister aus dem Wege räumen oder ins Interesse der Verschwornen ziehen. Castaldo sollte also an diese Bojaren schreiben, und sie zur Mitwirkung einladen. Castaldo thats, aber sein Brief fiel dem Woiwoden Stephan in die Hände. Das wars eben, was der Exulant in Pohlen haben wollte. Nun ward der Woiwode zornig auf die 2 ihm treuen Bojaren, und schickte sie mit Schimpf beladen von seinem Hofe weg. Die in Pohlen sich aufhaltenden Flüchtlinge correspondirten nun mit diesen beleidigten Bojaren, es kam eine förmliche Verschwörung zu Stande, und Stephan ward schlafend in seinem Zelte, und zwar nach Miron bey Tzohra ermordet. Seine Türk. und Tatar. Leibgarde ward zusammengehauen, seine Mutter und seine Söhne wurden getödtet. Durch diesen Mord ward denn die Einführung des Alexander in die Moldau sehr erleichtert. Auch in

die

die Walachey ward v. Castaldus Radul eingesetzt und Myrtsche vertrieben. So erzählt Thuanus, Libr. IX., und er hat seine Erzählung aus dem Werke des Ascanius Centori, bekanntlich des Sekretärs von Castaldo, und Begleiters dieses Generals bey seinem Aufenthalte in Siebenbürgen geschöpft. Castaldo, setzt er hinzu, versprach sich von diesem Alexander gute Freundschaft gegen Ferdinand, aber er ward in seiner Erwartung getäuscht.

Bey dem Tode des Stephan macht **Kantemir** folgende Anmerkung: „Da er „ohne Kinder starb, (richtiger, da seine Kinder samt ihm niedergemacht wurden,) so „hatte der eheliche und uneheliche Stamm der Dragoschiden mit ihm ein En„de. Dieser Untergang des bemeldeten Stamms ist die Hauptursache aller Unfälle ge„wesen, welche in der Folge der Zeit die Moldau betroffen haben. Denn da keiner vor„handen war, welcher an Würde des Geschlechts die übrigen übertraf, und die Urheber „der Unruhen in Gehorsam erhalten konnte: so wurde das Land zerrüttet und ganz „mit aufrührerischen Partheyen angefüllt. Die Türken sahen diese innerlichen Unruhen „gern, weil sie erkannten, daß sie jetzt leichter mit den entkräfteten und getheilten Mol„dauern würden fertig werden. Also wurden innerhalb wenig Monathen unterschiede„ne gewählt und eben so viele wieder verstoßen, bis zuletzt Peter ꝛc. der Lapuschner er„hoben wurde“ u. s. w.

Von der Mutter des Stephan, der Wittwe des Raresch, erzählt Gebhardi: nach der Hinwegräumung ihres Sohnes habe sie die Bojaren überredet, daß sie ihren Eidam Zoldan zu ihrem Woiwoden erwählen möchten. Der eigentliche Verlauf der Sache aber ist nach **Miron** folgender: **Die in der Moldau zurückgebliebenen Bojaren, nachdem sie den Stephan ermordet hatten, wählten zu seinem Nachfolger den Zsoldje, dem sie die Roxanda, Tochter des Peter Raresch und Schwester des Stephan, zur Gemahlin gaben.** Aber indessen hatten die nach Pohlen emigrirten Bojaren einen andern Woiwoden, den Alexander Lapuschan, gewählt. Der mit Pohlnischer Hülfe einrückende neue Woiwode, **Peter Alexander, überraschte den Zoldan oder Zsoldje nach zwey Tagen bey Schipot, als er eben nach Szutschawa reisen wollte, machte ihn durch Aufschlitzung beyder Nasenlöcher nach Moldauischer Sitte zu der Regierung untüchtig** n), und schickte ihn ins Kloster.

§. 34. Alexander Lapuschan 1552. eingesetzt von Jakob Basilikus, vertrieben 1561. Er hilft der Isabella wider den König Ferdinand.

Gewaltsame Handlungen bezeichneten also seinen ersten Eintritt ins Land. Da er kein Dragoschide war, mußte er durch eine Heirath sich und seinem künftigen Geschlecht Ansehn zu verschaffen suchen. Er nahm also die **Roxanda** zur Gemahlin: von deren Abkunft verschiedene Meynungen bey den Schriftstellern existiren.

Der glaubwürdige Miron und das Scarlattische Verzeichniß bey Pray Diss. p. 140. erklärt sie für die Schwester des Elias und Stephan, und für die Tochter des Peter Raresch, und Alexander heirathete sie, die die Braut seines Nebenbuhlers Zsoldje gewesen war. Er erzeugte mit ihr zwey Söhne, Bogdan und Peter.

Bran-

n) Gratian sagt: post Petri mortem Zoldum tumultuariis multitudinis suffragiis Vaivodam conclamatum biduo post immissi equites ab Alexandro oppresserunt, atque ei confestim nares amputarunt. Gratian überspringt also die 2 Walach. Woiwoden Elias und Stephan.

Brankowitsch nennt sie eine Despoten-Tochter: sie war nemlich, sagt er, eine Tochter des Lazar Brankowitsch, also aus der Familie der Großfürsten von Serwien. Was hieran sey, haben wir im 3ten Theile der Ungr. Gesch. oder in der Gesch. von Serwien, S. 477. gezeigt.

Forgách meldet, daß Alexander durch seine Frau ein Verwandter des Nic. von Zrini gewesen. Istvánfi sagt: e claro Despotarum genere fuit, und anderwärts: e Despotarum Thraciae genere.

Gratianus und Sommer berichten von ihr: daß sie eine Griechin gewesen, und zwar aus einem Geschlecht, das von den Herakliden in gerader Linie abzustammen, aus einer damals bey vielen Neu-Griechen gewöhnlichen Eitelkeit behauptete. Jakob Heraklides selbst mischt Serbische und Heraklidische Abkunft in seinem Stammbaum zusammen. Vielleicht war die Mutter der Roxanda und Gemahlin des Raresch (Helene) eine Serwierin (Brankowitschin).

Alexander war kaum in die Moldau eingesetzt, als er sich schon dem Sultan unterwarf, jährl. Zins und Gehorsam versprach. Der Sultan, so unangenehm ihm auch das Pohln. Aufdringen dieses Woiwoden seyn mußte, begnügte sich dennoch, wegen seiner anderweitigen Angelegenheiten einsweilen mit dessen Unterwerfung, und stellte auch seine Dienste bald auf die Probe.

Noch im J. 1552. im Nov. ließ der Sultan den Siebenbürgern wissen, sein Wille sey, daß Siebenb. an die Isabella und an ihren Sohn zurück komme, und daß die Ferdinandischen Truppen vertrieben werden. Er ließ sogleich melden, ein türk. Heer unter Achmet Bascha, und die Woiwoden der Moldau und der Walachey, wie auch der Tataren Chan, würden die Vollzieher seines Befehls seyn.

Castaldo hingegen wollte sich in Siebenb. halten, so lange er konnte. Von dem neuen Woiwoden der Moldau erfuhr er bald, daß er an ihm einen unversöhnlichen Feind habe, weil Alexander sowohl auf türk. Befehl als nach dem Wunsch des Königs von Pohlen, des Bruders der Isabella, zur Vertreibung der Ferdinandischen Truppen aus Siebenb. mitwirken sollte. Es scheint also, Castaldo stellte einen Gegenwoiwoden gegen Alexander auf, Namens Aaron, und suchte diesen (wie den Radul in die Walachey) einzusetzen: aber ohne Erfolg. Diese Muthmaßung beruht darauf, daß gedachter Aaron noch im J. 1557. als Pensionär des K. Ferdinand I. erscheint. Herr Pray hat nemlich einen Befehl des K. Ferd. bekannt gemacht, dd. Wien den 15. Oct. 1557. durch welchen er seiner hungar. Kammer befiehlt, dem Aaron Vajvoda Moldavienſis seinen Pensions-Rückstand, in Rücksicht seiner Dürftigkeit, ungesäumt auszuzahlen o).

Gleich zu Anfang des J. 1553. zeigte auch wirklich Alexander, daß er kein Freund von Ferdinand I. und vom General Castaldo seyn werde. Er machte nach Wolfg. Bethlen eben damals, da Kendi und Dobo, als K. Ferdinandische Woiwoden von Siebenbürgen im Lande eintrafen, (mit der Instruction, die beyden Woiwoden der Mold. und Walachey so viel möglich in der Treue und guten christl. nachbarlichen Gesinnung zu erhalten p), gegen den 10. Jun. einen Einfall in den Csiker Stuhl, und schleppte unter

o) *Pray* diss. crit. p. 152.

p) Kat. ad a. 1553. p. 410.

unter andern Gefangenen auch den Bernard Lázár mit sich [q]). Nach der Ferdinandischen Instruction sollte Kendi in Gyergyó seine Station nehmen, um die Moldauer zu beobachten. Man findet nicht, daß Alexander Siebenbürgen im J. 1554. beunruhigt hätte, indem auch Sulejman in diesem Jahr wider K. Ferdinand nichts von Bedeutung unternahm. Nur kam im J. 1554. ein türk. Gesandter in Begleitung eines Moldauischen Gesandten nach Pohlen, und beyde kündigten nochmals die Absicht an, die der Sultan hegte, Siebenbürgen dem K. Ferdinand zu entreißen und der Isabella und deren Sohne Joh. Sigmund einzuräumen: zu dessen Wieder-Einführung sich auch die Woiwoden beyder Länder bereit halten sollten [r]). Noch bestimmter schrieb diesfalls der Sultan selbst unterm 15. May 1555. aus Amasia in Cappadocien an Joh. Sigmund, und munterte ihn auf, nach Siebenb. einzudringen und sich mit den türk. Paschen von Ofen und Temesvár so wie mit beyden Woiwoden einzuverstehen. Im Oct. 1555. machten die Türken schon allerhand **Vorbereitungen zur Wiedereinsetzung des Joh. Sigmund**; ihnen schien der Woiwode der Moldau **Alexander verdächtig.** Die Gesandte Ferdinands, Anton Verantius und Franz Zay, berichteten daher aus Constantinopel unterm 25. Oct. 1555.: es sey der Woiwode der Moldau Alexander abgesetzt worden, unter dem Vorwande, daß er zur Woiwodschaft nicht durch Türkische, sondern durch Pohln. Hülfe gelangt sey, auch sey ihm befohlen worden, sich nach Constantinopel zu begeben, „interim nepote quoque ejus recepto“ [s]). Allein Alexander **fand Mittel**, durch Bestechung und Versicherung seiner Treue den Sturm abzuwenden, und sich im Besitz der Moldau **bestätigen zu lassen.**

Im J. 1556. brach der Sturm los, der dem König Ferdinand I. Siebenbürgen entriß. Im März 1556. als Petrovich von Lugos aus nach Siebenb. eindrang, kamen auch von einer andern Seite 8000 **Moldauer** herbey unter dem Bojaren Moßog: mit deren Hülfe Matskási **Carlsburg belagerte.** Die Sachsen in Siebenb. wurden, wenn sie nicht vom K. Ferd. I. abfallen wollten, mit Feuer und Schwerdt der Moldauischen und Walachischen Truppen bedroht. Als die **Isabella** selbst über **Lemberg** nach Siebenb. aufbrach, im Aug. 1556. kam der **Woiwode Alexander** aus der Moldau mit einer großen Armee, vereinigte sich mit dem Woiwoden der Walachey, Peter, bey Szathmar Németi, belagerte GroßWardein, verbrannte in seiner Gesellschaft mehr als 300 **Dörfer**, und **half die Isabella**, der er bey Hußt begegnete, am 22. Oct. 1556. mit **nach Clausenburg wieder einführen** [t]). Noch am 22. Oct. theilte Isabella den beyden Woiwoden Geschenke aus, und entließ sie beyde in ihre Länder, aber sie bezeichneten ihren **Rückweg durch Plünderungen** und Verheerungen [u]).

Im J. 1557. erhielt der Woiwode der Moldau vom Sultan im März Befehl, den Franz Bebek als Gubernator von Siebenbürgen einzuführen, hiegegen sträubte sich Isabella, die ihn als ihren Feind ansah, und bewirkte den Widerruf dieser Bestellung. Durch Bemühung beyder Woiwoden ward jedoch Bebek mit der Königin ausgesöhnt:

q) Die Verwechselung der verschiedenen Einfälle der Moldau zieht bey diesem Jahre auch die Verwechselung der Fürstennamen nach sich.

r) *Verantius* ap. Kat. p. 575.

s) Kat. ad h. a. p. 760.

t) Siegler bey Kat. p. 843.

u) Wolfg. Bethlen I. p. 597.

und leistete ihr noch im Jahr 1557. Dienste, indem er mit Hülfe Türk. und Moldauischer Truppen Munkatsch entsetzte: worauf die Moldauer wieder nach Hause gingen.

Alexander baute zwar ein Kloster zu Slatina und ein anderes zu Ehren des heil. Demetrius, hatte jedoch in seinem eigenen Lande viele Feinde, die er sich durch Grausamkeit, Geitz und Bedrückungen zuzog v). Im J. 1558. entwich aus der Moldau ein Abentheurer, der sich fast ein Jahr lang bey ihm aufgehalten hatte. Jakob Basilikus, und zwar nach Cronstadt in Siebenbürgen. Alexander verfolgte im Lande alle, die es mit ihm gehalten, und ihn selbst mit Steckbriefen, und bewirkte, daß er weder von der Isabella, noch von sonst jemandem eine Unterstützung erhalten konnte. Der Abentheurer gerieth nun nach Pohlen, wo er schon im Jahr 1559. zu operiren anfing. Bielski sagt von ihm: der Mensch habe das Italiänische, Deutsche, Griechische, Lateinische gut verstanden, er habe durch allerhand Künste sich bey dem Adel eingeschmeichelt, und besonders habe er sich an die Evangelischen Pohlen gewandt, indem er ihrer Religion zugethan gewesen. Doch als er seine Absichten habe merken lassen auf die Woiwodschaft der Moldau, hätten es ihm seine Freunde widerrathen und sich von ihm zurückgezogen, indem sie ihm andeuteten, daß er, wegen der bestehenden Traktaten zwischen den Pohlen und Türken, auf keine Unterstützung rechnen könne. Da er nun gesehen, daß sich diese Sache nicht öffentlich betreiben lasse, so habe er sich 1560. heimlich an die Gränze begeben, und habe dort angefangen, Anhänger und Helfer aus dem Mittel der Cosaken anzuwerben. (Allein auch dies erfuhr der Woiwode Alexander und beschwerte sich darüber, nach Sommer, bey dem Könige von Pohlen. Hierauf geschah das, was Bielski weiter meldet.) Als der König von Pohlen es erfuhr, so ließ er ein Universale an die Gränzcommandanten ergehen, und alle Zusammenrottungen wider die Moldau aufs schärfste verbieten. Hiedurch wurde auch Jakob in seinen Unternehmungen gehemmt, und mußte von der Gränze zurückkehren.

Franz Forgáts beschreibt diesen ersten mißlungenen Versuch ausführlicher. Albert Laski gab die Kosten her, weil er durch seine Gemahlin ein reicher Mann war, womit einige Compagnien von Pohlen und Ungern angeworben und 9 Kanonen angeschafft wurden. Mit dieser Zurüstung marschirten sie über die Carpathen und Rothreußen gegen die Moldau zu: aber der Pohln. Woiwode von Reußen hielt sie plötzlich auf, sie mußten durch eilige Flucht der Gefangenschaft entgehen, und Kanonen samt Bagage in Stich lassen. Hierauf floh Jakob zu Franz Zay, den königl. Ferdinandischen Capitän von Ober-Ungern zu Caschau und brachte endlich, wie wir sogleich erzählen werden, eine zweyte Unternehmung zu Stande, die wirklich glückte, und durch die Alexander aus seiner Woiwodschaft hinausgeworfen wurde.

§. 35. Geschichte des Abentheurers Jakob Basilikus, genannt Joh. Heraklides, Despota 1561—1563.

Diese Geschichte wollen wir so bearbeiten, daß wir des Augenzeugen Joh. Sommer Bericht von ihm zum Grundtext nehmen, und diejenigen Erläuterungen und Zusätze, die sich aus Gratianus, aus Forgách, aus Istvánfi, aus des *Cruſius* Turco-

v) Gratian sagt: mehrere 1000 gingen herum, denen er hatte die Nase abschneiden, Hände abhacken, und Augen ausstechen lassen. Das Vermögen ganzer Familien zog er durch angeschuldigte Verbrechen an sich.

co. Graecia, und aus andern Schriftstellern schöpfen lassen, in Noten beybringen, damit man gleich wissen könne, auf wessen Treu und Glauben jedes erzählte Factum beruht. Forgách war im geheimen Rath Ferdinand I. als die Angelegenheit des Jakobs vorkam, er verdient also viel Glauben. Gratianus, ob er sich gleich um diese Zeit in Rothreußen aufhielt, mit seinem Principal dem Cardinal Commendoni, schreibt meist nur aus Hörensagen, und seine Glaubwürdigkeit muß daher jener des Sommer nachstehen. Wir haben schon oben gezeigt, daß Gratian auch in der Herzählung der Woiwoden, die vor Jakob Heraklides regierten, Fehler begangen hat. Um nun die Geschichte des Jakob Basilikus, oder wie er sich hernach, zufolge der Sitte der Hospodaren der Moldau und Walachey, den Namen Juon dem Taufnamen vorzusetzen, nannte, Johann Heraklides vom Anfang her aufzunehmen; so war er eigentlich in Creta gebohren, und in der Taufe genannt Joh. Basilikus [w]). Sein Vater war ein Schiffs-Capitän (naves onerarias pro mercede gubernare solitus,) ließ den Sohn zu Chios unterrichten, zugleich mit einem gewissen Hermodor, von Joh. Lascaris, einem Enkel des Grammatikers Constantin Lascaris [x]), und da damals ein gewisser Jakob, der sich einen Nachkömmling der Herakliden, einen Despoten von Samos, Paros und andern Aegeischen Inseln nannte, Truppen und zwar Griechische Reuter für die Spanier, zuerst nur zum Schutze von Coron, warb, so vertraute sein Vater ihn diesem Jakob Heraklides an. Jakob Heraklides kam mit den vertriebenen Spaniern und Griechen von Coron auf Morea im J. 1534. nach den Niederlanden: und die mitgebrachten Griechischen Truppen machten nun die Feldzüge der Spanier in Europa mit [y]). In diesen Feldzügen gewann ihn Jakob Heraklides lieb, und erklärte ihn auf dem Todtbette für seinen Sohn.

Unser Abentheurer erbte kraft dieser Erklärung die Papiere des Verstorbenen, worin Carl V. dem Verstorbenen für seine Dienste auch seinerseits die obgenannten Inseln (auf die Carl V. selbst kein Recht hatte) geschenkt, und ihn zum Pfalzgrafen erhoben hatte, mit der Vollmacht, Doktoren und gekrönte Poeten, auch Protonotarien zu ernennen [z]). Nun nahm er den Namen und Titel seines Pflegvaters an, auch fuhr er fort, dem Kaiser Carl V. und der Maria Dienste zu leisten und zwar nach seiner eigenen Erzählung als Offizier; vielleicht [a]) erlangte er von Carl V. die Bestätigung seiner Adoption samt den Rechten des Pflegevaters und den Titel eines Pfalzgrafen. Im J. 1555. am 22. Nov. schrieb er aus Brüssel an Melanchton, (Crusius p. 556.) und noch in dem J. quittirte er nach der Abdankung Carls V. die Spanischen Kriegsdienste, indem auch die Finger seiner rechten Hand durch einen Hieb gelähmt waren, und kam [b]), samt seinem in der Griech. Literatur bewanderten und ebenfalls mit Melanchton

w) Aus Franz Forgáchens Nachrichten bey Sommer.

x) *Crusii* Turco-Graecia lib. III. p. 248. (Basileae 1594. fol.)

y) Nach Gratianus schrieb der junge Jakob aus Creta einige Jahre hindurch zu Rom im Vatikan Handschriften ab.

z) Gratian sagt: er brachte es zuwege bey den Hausgenossen nach dem Tode des Heraklides, daß sie ihn für dessen Bruders Sohn anerkannten, wogegen er die Erbschaft des Heraklides unter sie vertheilte. Bey dieser Vertheilung wäre jedoch beynahe Lärm über seinen Betrug entstanden.

a) Gratian nimmt dies als gewiß an.

b) nach Läbeck; sagt Gratian, dann nach Dänemark, und Schweden. Beyde Könige nahmen ihn

korrespondirendem Freunde Jacobus Diassorinus, der sich einen Herrn von Doris schrieb, auf Einladung des Wolrad Grafen von Mansfeld, nach Sachsen, und namentlich nach Wittenberg. Hier gab er zuerst heraus in lateinischer Sprache, in dialogisirter Form eine *Narratio* de Morini, quod Terovanam vocant, atque Hedini expugnatione deque proelio apud Rentiacum, widmete sie dem K. Philipp von Spanien, und nannte sich auf dem Titel: Jacobus Basilicus Marchetus Despota Sami. Als er Glauben bey den Leuten fand, nannte er sich in Wittenberg durchaus (und nach Crusius auch in Ulm bey D. Leonhard) *Dominus Sami, Marchio in Paro, Eques auratus et Comes Palatinus.* In letzterer Eigenschaft ernannte er auch ein Paar gekrönte Poeten, Zach. Orthus Prätorius und Franc. Raphael, welche ihm in gedruckten Gedichten Weihrauch streuten, und an die Spitze der Gedichte seinen vollen Titel setzten. In den Gedichten selbst ward er ohne Anstand für einen Nachkömmling des Heraklides erklärt; es ward erzählt, daß sein Vater, Mutter und Bruder in Vertheidigung ihrer Erbinsel Samos gegen die Türken geblieben, und eben so sein Großvater für den Christl. Glauben in Creta sich hingeopfert habe. Sein Freund Jacobus Diassorinus scheint sich in Wittenberg bis ins J. 1558. hinein aufgehalten zu haben; wenigstens publicirte derselbe in diesem Jahr ein griechisches Lobgedicht auf den berühmten Matth. Flacius. Hingegen Jakob Basilikus, der sich in Wittenberg 1556. vorzüglich auf Mathematik und Astronomie gelegt hatte, mag bald darauf (nach Lübeck, Dänemark, Schweden? und von da) nach Pohlen gerathen seyn. In Pohlen fand er ebenfalls Glauben mit seinen Titeln und Erzählungen: hier hörte er von dem Zustande der Moldau, welcher unter Alexanders Regierung höchst elend und mißvergnügt war: hier hörte er, es sey in der Moldau eine Roxanda Gemahlin des Woiwoden Alexander auch aus einem Despoten-Geschlecht. Dies munterte ihn auf, sein Glück in der Moldau zu versuchen: er kam an den Hof des Alexander, erklärte sich für einen Verwandten seiner Gemahlin Roxanda, und brachte es dahin, es glauben zu machen c). Er erwarb sich die Kenntniß der Walachischen Sprache, die Liebe mehrerer Bojaren, und des Volks selbst, indem er bey jeder Gelegenheit sein Mitleid mit den Bedrückten und seinen guten Willen, ihnen zu helfen zu erkennen gab. — Aber eben dies Benehmen machte ihn dem Woiwoden verdächtig; er mußte, ehe ein ganzes Jahr seines Moldauer Aufenthalts verlaufen war d), nach Siebenbürgen fliehen. Von der Isabella war hier keine Hülfe zu suchen. Indessen wendete Jacobus Heraklides seinen Aufenthalt zu Cronstadt dazu an, daß er hier einen weitläuftigen Stammbaum 1558. drucken ließ, der nur auf 2 zusammengeleimten Bogen Platz hatte. In demselben fängt er die Ableitung seines Geschlechts von Hercules Tri-

ihn gut auf. Von da ging er nach Danzig, von hier zu Fuß nach Königsberg zum Herzog Albert von Brandenburg. Von diesem bekam er Empfehlungsschreiben an den Palatin von Wilna Nik. Radzivil, einen Evangelischen, bey dem er sich als ein eifriger Protestant betrug. Von Radzivil und dem König von Pohlen habe er Empfehlungsschreiben an Alexander in der Moldau bekommen, und zu Wilna habe er den Gedanken gefaßt, in der Moldau sein Glück zu machen: er gab aber nur vor in Pohlen, nach Griechenland reisen zu wollen. Diese Gratianische Erzählung fehlt darin, daß sie seinen Aufenthalt in Deutschland übergeht.

c) Habitus est, sagt Forgách, pro Jacobo Heraclide, qui pridem defunctus fuerat.

d) Nach Gratian stellte ihm der Woiwode Alexander mit Gift nach dem Leben; aber Jakob erfuhr es, und nach Miron vereitelte er die Wirkung des schon genommenen Gifts durch ein Gegenmittel.

Triptolemus an. Den Sohn des Heraklides Philippus, Heraklides Georgius macht er zum Despoten von Serwien, und vermischt dadurch abentheuerlich genug das Heraklidische, Nemanische, Brankowitschische und Moldauische Woiwoden-Geschlecht. Dessen Bruders Demetrius Heraklides Ururenkel Lazar sey wieder Despot von Serwien geworden. Lazars Sohn sey Stephan, dessen Georg gewesen: „a cujus tempore iterum Despotae Serviae domini appellati sunt Heraclidae.“ Nun heißt es weiter so:

Georgius Heraclides

Gregorius — Stephanus

Petrus Constantinus — Joh. — Heraclis mater Caesaris praesentis Moschorum.

Heraclis Helena
Moldaviae Domina (Gemahlin des Peter Raresch.)

Heraclides Elias. Vojvoda Mold. — Stephanus. — Heraclis Roxanda. (Gemahlin des Alexander.)

Bogdan. — Petrus.

Lazars Vater Heraklides Thomas sey der leibliche Bruder von Heraklides Andreas gewesen, von dem er, Jacobus Heraklides abstammen wollte. Man sieht, daß dies ganze genealog. Lügengewebe auf einem Spiel mit dem Despotentitel beruht. Jakob Heraklides hatte ferner in der Flucht aus der Moldau einen jungen Menschen Namens Demeter mit sich genommen. Von diesem erklärte er in seinem gedruckten Stammbaum: *Hic ab Heraclida Jacobo*, qui Basilicus Despota nuncupatur, propter suam insignem virtutem *adoptatur* et arrogatur, ac loco fratris potitur; auctoritateque Imperiali *armis Heraclidarum ornatur* anno Domini 1558. — Mit diesem genealogischen Bombast wandte sich Jakob Heraklides, den Alexander bald entdeckte und durch Steckbriefe verfolgen ließ, (so daß Jakob, um nicht auf Veranstaltung des Cronstädter Magistrats, auf Alexanders Requisition gefangen zu werden, weil Cronstadt wegen Commerzial-Rücksichten auf Alexanders Schreiben achten mußte, bey Nacht und Nebel sich davon machte), auch mittelbar an den Kaiser und König Ferdinand e), fand aber weder bey diesen, noch dessen Generalen Gehör. Seine durch Alexanders Steckbriefe verursachte schimpfliche Flucht aus Cronstadt kränkte ihn tief, und er sann auf empfindliche Rache wider Alexander. Auf seinem nach Pohlen führenden Wege gerieht er nach Zipsen zu Albert Laski, Palatin von Siradien, Schloßherrn von Késmark, Hrn. von Lasko, Njednitza u. s. w. und Administrator der an Pohlen verpfändeten XVI. Städte. Er ward hier von diesem Laski gastfreundlich aufgenommen, und fand über alle Erwartung Gehör, als er ihm den Vorsatz eröffnete, sich und die Moldauer an dem grausamen Alexander zu rächen. Endlich gelang es ihm, den Albert Laski ganz für

e) Nach Gratian adressirte er sich an den Thronfolger den jungen Maximilian, und zeigte ein Paar Briefe von Moldauischen Bojaren vor, die ihn einluden, die Moldau von Alexander zu befreyen. Solche Briefe waren nun allerdings an ihn geschrieben, aber auf Geheiß des Alexanders, um ihn ins Netz zu locken, Maximilian ließ sich aber nicht gleich bereden.

für sein Vorhaben zu gewinnen f). Durch Laski lernte er zwey andere entschlossene Offiziere kennen, Anton Székely, und Roselle, einen Franzosen von vieler Kriegs-Erfahrung. Alexander erfuhr bald den Aufenthalt und das Vorhaben des Jakob, und nur noch grausamer wüthete er gegen jene Bojaren, die mit ihm ehedem nur in irgend einer freundlichen Verbindung gestanden waren. Viele verließen die Moldau und kamen nach Zipsen, von wo aus sie die Zurückgebliebenen durch Lobes-Erhebungen des Jakob und durch Hoffnungen einer bessern Zukunft zur Nachfolge ermunterten. Der erste Versuch, mit einem zusammengerafften Haufen durch Rothrußland in die Moldau einzufallen, verunglückte g). Alexander hatte sich unter andern benachbarten Mächten besonders an die Pohlen gewandt, und in Folge seiner Requisition wurde der obgedachte Haufen von dem Palatin von Rothrußland mit bewaffneter Hand zurückgetrieben, und demselben der Durchgang verwehrt. Dieser Unfall, weit entfernt, seinen Muth zu lähmen, befeuerte ihn vielmehr; machte ihn aber zugleich vorsichtiger. Um ein größeres Heer zu sammlen, nahm er von Albert Laski 10,000 Dukaten zu leihen, welche dieser auch (mit Versetzung seiner eigenen Güter, sagt Sommer) zusammenbrachte.

Hier mag der Bischof Franz Forgáts dem Sommer in die Erzählung fallen, indem er, als K. Ferdinand des I. geh. Rath, Umstände erzählt, die dem Sommer unbekannt blieben. Nachdem dem Jakob sein erster Versuch verunglückt war, so wandte er sich an den königl. Ferdinandischen Capitän von Ober-Ungern Franz Jay in Caschau, gewann diesen Mann für seine Plane, so daß beyde an K. Ferdinand I. schrieben. Der König ließ seine Briefe im geheimen Rathe verlesen, zu welchem Georg Draskovich, Bischof von Agram, Franz Forgáts, Bischof von Groß-Wardein, Nik. Olahus, Erzbischof von Gran und der Palatin Thomas Nádasdi gezogen wurden. Die Sache wurde geheim verhandelt, denn der Woiwode der Moldau, Alexander, hatte schon an Nic. Zrini, mit dem er durch seine Frau in Verwandtschaft stehen wollte, (quem affinitate quadam ex uxoris genere agnoscebat) geschrieben, und ihn gebeten, zu bewirken, daß K. Ferdinand I. dem Jakob keine Unterkunft, viel weniger eine Unterstützung, angedeihen lasse. Ferdinand I. ließ hierauf antworten: er werde der Sitte der alten Könige von Ungern folgen, welche die Verwandten der herrschenden Woiwoden bey sich aufgenommen hätten, ohne damit einen Haß wider die regierenden Woiwoden zu erkennen zu geben. — Im Conseil des Königs war alles wider die dem Abentheurer zu leistende Unterstützung, theils weil sein Vorgeben von seiner Abkunft offenbar falsch sey, theils weil diese Unternehmung einen Bruch des Waffenstillstands veranlassen könnte. Franz Forgáts jedoch behauptete: es verschlage nichts, einiges Geld an einen Versuch zu wagen; es könne alles nur unter dem Schein einer Privat-Unternehmung gehen, gleichwie auch von Seite der Türken während des Waffenstillstandes Streifereyen vorfielen; endlich müßte man auch diese Kronländer und das Recht des Ungrischen Reichs auf dieselben nicht aus den Augen verlieren. Ferdinand I. trat der Meynung unsers Geschichtschrei-

f) Indessen irrte ein anderer älterer Demeter, eine Zeitlang Diaconus in Constantinopel, in Deutschland 1559. herum, besuchte den Melanchton im May, und vermochte diesen, an den Constantinop Patriarchen einen Brief und die Augsburg. Confession zu schicken. Vom 15. Oct. 1557. schrieb er an Melanchton aus Regensburg, Cruſius p. 557. u. 263.

g) S. oben §. 34. zu Ende. Demeter Wischnjewetzki half hier wider Laski und Jakob Basilikus fechten. Istvánfi.

schreibers bey: 8000 Gulden [h]) wurden für die Unternehmung bewilligt, und zugleich die Truppenanwerbung gestattet, jedoch sollte sie so geheim, als möglich geschehen. Zay und Laski betrieben das Geschäft, Jakob selbst ward, um das Gerücht zu täuschen, für todt ausgegeben, und seine Leiche in Käßmarkt zum Schein zur Erde bestattet [i]). Zay bestimmte hauptsächlich den tapfern Anton Székely, daß er sich herbey ließ, den Zug mit einer Schwadron von 100 Reutern mitzumachen, und das Commando nächst dem Jakob zu übernehmen. Folgende Volontärs gingen auch noch mit: Johannes Villejus (der Name ist bey F. etwas verdorben), ein in den türk. Kriegen geübter Franzöf Offizier, ein Rittmeister an der Spitze von 100 Reutern (der eine Frau aus dem Hause Nagy Mihály geheirathet hatte), Russelius (obiger Roselle) [k]) ein Burgunder an der Spitze von 50 Burgund. reitenden Jägern, Peter Rukunski [l]) an der Spitze von angeworbenen 150 Schlesiern schweren Reutern; die übrigen waren meist alle aus den königl. Ferdinandischen Regimentern, und schon gediente Leute. — Man sieht also hieraus, daß es nicht blos Laskisches Geld war, mit dem Jakob seine Unternehmungen betrieb; die Schuld des Jakob an Laski von 10,000 Dukaten, mochte größtentheils von der erstern verunglückten Unternehmung des Laski herrühren; die Kosten der 2ten anfangs glücklichen Unternehmung hatte Jakob dem K. Ferdinand I. zu danken, und hieraus kann man sich auch besser den nachher eingetretenen Kaltsinn zwischen Jakob und Alb. Laski erklären. Nun mag Sommer fortfahren. —

So warben sie ohngefähr 1600 Reuter [m]) zusammen; und ungesäumt (denn der Erfolg zeigte, daß auf Schnelligkeit alles ankam) wurden dieselben über die Alpen [n]) nach der Moldau geführt. Albert Laski, dem vorzüglich sowohl wegen seiner Ehre, als wegen seines dargeliehenen Geldes am glücklichen Erfolge des Zuges gelegen war, hielt hierauf eine Rede an seine Soldaten, die wir oben in der Lit. Einl. Nro. XIII. charakterisirt haben. —

Die einzelnen Gefechte vor dem Hauptgefechte am 10. Nov. 1561. erzählt Forgách ausführlicher als Sommer. Als Jakob ins Moldauische Gebiet gekommen war, so erwartete er, daß in Folge vorangegangener Verständnisse mehrere zu ihm übertreten würden; aber niemand kam in sein Lager. — Ein Kriegsrath war versammelt, die Lage der Truppen schien bedenklich; vor sich hatten sie das große Heer von Alexander, hinter sich Pohln. Truppen unter dem Woiwoden von Reußen, die ihnen den Rückzug abzuschneiden drohten. Gefochten mußte also werden. Der Vortrab der Moldauischen Armee unter Moczog wurde von Székely und Laski angegriffen und glücklich geschlagen. Ein moldauischer bisher bey Jakob dienender Ueberläufer, der zu Alexander desertirt war, verrieth jedoch diesem die Wenigkeit der Feinde. Der Despot

h) Nach Istvánfi 6000 Dukaten.

i) In Gegenwart einiger Moldauer, die diesen Sterbefall dem Alexander meldeten. Miron.

k) Nach Gratiani warb dieser Roselle in Wien selbst Soldaten an.

l) Istvánfi nennt ihn Peter Sedlitz.

m) 1700 nach Forgáts und 8 Kanonen.

n) über Munkáts und von da über die Karpathen gegen Rothreußen; ein Paar Pohln. Gränzposten, die den Zug wehren wollten, wurden geworfen; die kleine Armee kam bey Estepnik in der Moldau heraus. Forgách.

Despot hatte wieder den Muth verlohren, als es sich vom Angriff der Moldauischen starken Hauptarmee handelte, aber Székèly entschied durchaus für den Angriff, denn die Lage der Dinge sey so beschaffen, daß das Kriegsglück zu versuchen, der einzige praktikable Rath sey. Auch war an der Eile alles gelegen, denn Jakob erfuhr, daß auch der Woiwode der Walachey im Anzug begriffen sey, um dem Alexander zu helfen. Als die Truppen an den Sereth gekommen waren, und die Brücke mit Kanonen, den Fluß mit der gesamten Moldauischen Armee besetzt fanden, hatte Anton Székely eine Unterredung mit dem General des Alexander, den Bojaren Moczog, von beyden Fluß-Ufern. Wenn diese Forgáchische Erzählung richtig ist, so kann man unbedenklich annehmen, daß hier Moczog durch Geschenke und Versprechungen gewonnen, und dadurch der gute Erfolg des bald nachgefolgten Angriffs vorbereitet worden.

Istvánfi begeht hier den Fehler, daß er Sommers und Forgáchens Erzählung vermischend von 2 Schlachten spricht, durch die die Moldau erobert worden seyn soll: da doch auch Gratianus versichert, „Alexander commisso vix proelio (ad fl. Sereth) acie excessit, et nunquam intermisso cursu usque ad Danubium pervenit. Cujus cognita fuga reliqui terga verterunt.“ — Dennoch erzählt Istvánfi, und nach ihm Miron, Alexander habe die Trümmer seiner am Sereth geschlagenen Armee gesammlet, 5000 Türken und Truppen des Myrtsche an sich gezogen, und in einer Position bey Husch am Pruth den Woiwoden der Walachey erwartet. Jakob habe einen Kriegsrath gehalten, die Mold. Bojaren hätten gerathen, nur einen größern Theil der Armee wider ihn abzusenden, aber Anton Székely habe den Rath durchgesetzt, das ganze Heer, zu welchem 25,000 Moldauer bey Szutsava gestoßen waren, und 32 Kanonen wider den Feind zu führen. Auf seine Annäherung ließ Alexander die Brücke über den Pruth bey Husch abbrechen. Anton Székely versteckte seine Kanonen und Scharfschützen ans Ufer des Pruth, hielt mit Moczog eine Unterredung, und machte ihn und die Türken zutraulich, ließ dann auf einmal sein Geschütz unter sie donnern, stellte die Brücke her, ging in 2 Tagen mit seinen Truppen über den Fluß, und jagte die Moldauer in die Flucht.

Sulejman beklagte sich wirklich 1562. bey K. Ferdinand I. wegen Einsetzung des Jakob in die Moldau; aber K. Ferdinand gab zur Antwort: diese Privatunternehmung gehe ihn nichts an; es sey nur eine Gränzstreiferey ungezügelter leichter Truppen, welche auch von Seite der Türken häufig vorfalle. Auch Busbek entschuldigte so die Sache bey Haly Pascha, Kat. in Ferd. p. 529. aber die Türken verstellten sich, und beschlossen, sich künftig dafür zu rächen.

In den 8jährigen Stillstand, der 1562. geschlossen, aber dann nicht gehalten wurde, wurden die Woiwoden der Moldau und Walachey mit folgenden Worten einbegriffen. Volumus, sagt Sulejman, haec pacis conditio comprehendat duos nostros Vajvodas Valachiae et Moldaviae, ita ut nulli vestrorum a nostris molestentur.

Alexander hatte, trotz aller Geheimhaltung der Sache, den Zug voraus erfahren, lagerte sich mit 30,000 Mann unweit Szucsava in einer Ebene, und indem er fälschlich das defensive System wählte, besetzte er besonders eine Brücke (über den Sereth-Fluß) mit Kanonen, um den Uebergang des Flusses den Feinden zu verwehren. Jakob Basilikus mit dem Rath seiner erfahrnen Generale ließ am 10. Nov. 1561. unterhalb der Brücke einen versteckten Angriff machen: und da Alexander sich irre füh-

ren

ren und Kanonen und Truppen auf den bedrohten Punkt in größerer Zahl führen ließ, erstürmten die Spanier die Brücke und die Kanonen; die Truppen des Jakob setzten über; die Reuter des Jakob griffen mit Pistolen an, die Kanonen donnerten zugleich, und die Pferde der Walachischen Reuterey wurden scheu; die Walach. Reuter eilten ohne vielen Widerstand davon; vielleicht auch weil sie keine Lust hatten, sich für einen Tyrannen zu schlagen. Alexander selbst wehrte sich noch am tapfersten und längsten; als er sich aber verlassen sah, rettete er sich auch durch die Flucht [o]). — So wurde der Sieg ohne vieles Blutvergießen errungen; doch kamen 2000 Bauern um, die sich in einen umzäunten Garten geworfen hatten, und zum Theil von den Bäumen, auf die sie gestiegen waren, herabgeschossen wurden. Sommer fügt hier die traurige Bemerkung bey: factum id esse creditur ad augendam victoriae famam, ne sine caede provincia potitus dici possit. In der kurzen Schlacht hatte sich Anton Székely am meisten ausgezeichnet.

Alexander, den üblen Ausgang der Flucht ahndend, hatte Frau, Kinder und Schätze an das Ufer der Donau bringen, und unterlegte Pferde auch für sich in Bereitschaft halten lassen. Alexander eilte gerade nach Constantinopel, um sich hier Freunde und Hülfe zu erwerben. — Die Schlacht ließ Jakob abmahlen, und das Gemählde in Szutsawa aufstellen, (in der Tataren Gasse).

Gleich nach der Schlacht wurde durch ausgeschickte Bothen befohlen, daß alle Einwohner, nach dem Sturze ihres Tyrannen die Waffen niederlegen sollten. Jakob ernannte zu seinem General der Cavallerie den Bernowski; zum Hofmeister den Moczog, zum Kanzler den Stroitzar und zum Sekretär den Georgius de Revelles, einen gebohrnen Wiener [p]), welcher der treueste unter allen war. Jakob hatte einen ausgeleerten Pallast in Szucsawa gefunden; die Abgaben konnten nicht so geschwind aufgelegt, und eingetrieben werden; Jakob mußte also zu dem Mittel greifen, daß er aus einem auf den Alpen erbauten Kloster einen großen silbernen Leuchter wegnehmen ließ: hieraus wurde Münze geschlagen, und die Truppen befriedigt; das Eingehen der Abgaben erleichterte sodann den fortan zu bezahlenden Sold, die Truppen nahmen zu Szucsawa Winter-Quartiere.

Der Despote konnte jetzt sogar an den türk. Hof Abgeordnete mit Geschenken schicken, um dessen Bestätigung anzusuchen [q]). Ueber alle Erwartung (denn schon hatte der Sultan Befehl gegeben, den Jakob aus der Moldau zu jagen) kam ein Türk. Tschauß und brachte einen Bestätigungs Ferman, eine Keule, ein Schwerdt und eine Fahne. Die Bedingung war, daß der neue Woiwode 40,000 Dukaten jährl. Zins an die Pforte erlegen solle. So schien die Herrschaft des Despoten auch durch türkische Bestätigung fest gegründet zu seyn [r]). Anton Székely ging in seine Heymath

o) Er floh mit den Türken über Gilan nach Nester Alba (Akierman). Die Moldauer selbst verfolgten ihn. Forgách.

p) Sommer sagt von diesem: Fabri, Episcopi Vienn. spurius vulgo habitus. Istvanfi hingegen ändert dies so: „Viennae Austriae oriundus et Jo. Revellis Burgundionis ejus quondam Urbis Episcopi filius nothus vulgo habitus.“

q) Er wendete bey der Pforte sein Recht auf die Moldau vor durch seine Abkunft, und versprach um 10,000 Dukaten mehr Zins. Forg. Das letztere bestätigt auch Gratiani: daß die Paschen bestochen wurden, versteht sich von selbst.

r) Gratianus setzt hinzu: Cum Sigismundo Augusto antiquum foedus, quod Valachis est cum Polonis, renovat.

math zurück, gut beschenkt für seine geleistete Dienste. Sein Bruder Peter Székely (nach Istvánfi Peter Dévaj) ward zum Capitän von Szutschawa erklärt.

Die türkische sobald erfolgte Bestätigung hatte einen hinterlistigen Rückhalt. Es kam ein zweyter Tschauß, mit dem Befehl des Großherrn, die ausländischen Truppen bis auf 300 Ungr. Lanzenträger und 300 Leibgardisten zu Fuß, zu entlassen: theils um die Einwohner durch den Sold dieser Truppen nicht zu beschweren, theils weil eine stärkere Armee dem türk. Hof verdächtig seyn müsse; auch sey sie überflüssig, denn wider die Tataren und sonstige Feinde wolle der Sultan selbst das Land schützen. — Jakob beging hier den großen Fehler, er begriff nicht, daß die Pforte ihm nie verzeihen werde, daß er nicht durch sie zum Besitz des Fürstenthums gelangt sey. Er entließ also wirklich seine Truppen [s]), und indem er ihnen den Sold und die Belohnung bey ihrem Abzug, vorzüglich aber den deutschen Infanteristen nicht richtig und nach seinem Versprechen auszahlte: so erweckte er von sich die allgemeine Meynung: daß er selbst die Türken zu dem obigen Auftrag angeleitet habe, „ut milites ignominiose propemodum ejiciendi caussam haberet.“ —

Auch mit Albert Laski kam er nicht ganz gut aus einander. Zwar zahlte er ihm seinen damaligen Unterhalt, und als Unterpfand, daß er ihm die vorgestreckten 10,000 Dukaten zahlen wolle, räumte er ihm die Festung Chotim ein, in welche Albert Laski Pohlnische Besatzung unter einem adelichen Pohlen, Piasecki, legte. Aber ihre Harmonie konnte nicht lange dauern. Laski scheint die Absicht gehabt zu haben, im Namen des Despoten und mittelst desselben die Moldau zu regieren; der Despot aber fühlte sich in seiner Fürstenwürde, und wollte selbst herrschen. Der Despot hatte mit seinen Generalen zur Erhaltung guter Mannszucht anfangs ausgemacht, daß er ohne Rücksicht der Nation und Herkunft Verbrecher strafen solle. Der Despot ließ daher auch den Leibchirurgus des Laski, der bey einem Mord ertappt worden, hinrichten, ohngeachtet Laski sich für diesen seinen Günstling eifrig verwendete. Nun klagte Laski über Undank und Despotie; der Despot hingegen ward immer kälter und vernachlässigender gegen ihn, endlich entließ er ihn unter beyderseitigem Widerwillen; doch behielt Laski das Chotimer Schloß. Von hieraus neckte er nun den Despoten durch Entbietung unangenehmer Sachen; wogegen auch der Despot ihm dies und jenes vorwarf, vorzüglich aber daß Albert Laski durch den großen Aufwand, den er bey seinem Aufenthalt in der Moldau täglich gemacht habe, den Despoten und das Land in die Länge hätte zu Grunde richten müssen [t]). Es kam zu förmlichen Fehdeschriften und Manifesten, worin Jakob Heraklides sich selbst nach Sommers Urtheil als einen gränzenlos, leidenschaftlich-schimpfenden Menschen zeigte. Er erklärte am Ende: er sey freylich dem Albert Laski 10,000 Dukaten schuldig; aber dieser habe alles Recht auf deren Abzahlung dadurch verwirkt, daß er mit einem gewissen Demetroschko (d. h. Demeter Wischnjewetzki, Anführer der Cosaken) zu Lemberg des Nachts Conferenzen gehalten, um diesen in die Moldau einzusetzen. (Von diesem Demeter Wischnjewetzki, Hetmann der Cosaken, s. Allgem. Weltgesch. 48. Th. S. 67.) Sommer lobt seinen kriegerischen Muth, den

s) Samt dem Capitän Roselle. Gratian. Auf der Reise wurden dem Roselle 2 kostbare Pferde, die ihm der Despot geschenkt hatte, wie er vermuthete, auf Anstiften des Despoten durch verkappte Räuber abgenommen. Istv.

t) Gratian sagt, Laski habe 80,000 Dukaten gefordert: der Despot habe geläugnet, daß er mehr als 20,000 schuldig sey.

den er in Gefechten mit Russen und Tataren mehrmals erprobt habe, so lange er gesund gewesen: er habe um die Hälfte längere Finger als gewöhnlich gehabt; und sey anfangs ein guter Freund des Despoten gewesen, sey aber von Albert Laski zum Trachten nach der Moldau aufgeredet worden. Ueber diese wechselseitigen Beschuldigungen kam es zum Ausbruch des Kriegs. Der Despot marschirte selbst gegen Chotschim zu, um nach Beschaffenheit der Umstände Vorkehrungen zu treffen. Unerwartet übergab ihm Piasecki die Festung gegen freyen Abzug: kein Feind war in der Gegend zu sehen; einige wenige Truppen, meldete man ihm, seyen zu Caminiek, aber zu wenig, um von ihnen etwas besorgen zu dürfen; der ausgetretene Dnêstr hinderte die Kriegsoperationen über den Fluß. [u]) Hierauf bereiste er das ganze Land bis nach Galatz und Regen hin; zu Anf. des Sommers kam er nach Szutsava zurück.

Durch diese kriegerische Unternehmung und Bereisung des Landes aber hatte er sich keine Freunde gemacht. Zu den Kriegs- und Reisekosten ließ der Despot außer den gewöhnlichen, durch Mangel des Schatzes und durch Unterschleif der Steuer-Einnehmer ziemlich erhöhten Abgaben einen Dukaten von jeder Familie erheben. Ferner brachte der Despot mehr Strenge in die Ehesachen hinein, als bisher üblich gewesen. Bisher waren die Scheidungen bey den Moldauern sehr gewöhnlich. Eine Frau durfte wegen eines ihr vom Manne gesagten Schimpfwortes, oder ihr zugefügter leichter Schläge (leviter pulsata) auf Ehescheidung antragen, wenn sie nur $\frac{1}{3}$ Dukaten ihrem Manne, gleichsam sich damit aus seiner Macht loskaufend, erlegen konnte: sie durfte sogar zum zweytenmale heirathen. Dieses hatten auch die in der Moldau wohnenden Ungern und Deutschen nachgeahmt. So hatte mancher Mann schon 3—4 Weiber gehabt, und mit jeder derselben etliche Kinder erzeugt. Der Despot wollte hier Sitten-Reformator seyn; aus Pohlen hatte er einen verheiratheten Geistlichen, Joh. Lusinski, berufen, formandarum Romanarum Ecclesiarum gratia: [v]) Lusinski erhielt den Titel eines Bischofs; die Herstellung der Ordnung in den Ehesachen bey den Ausländern in der Moldau ward ihm, so wie die Aburtheilung der geschehenen Scheidungen anvertraut. Bey ihm kamen manche noch gut durch. Schlimmer ging es den Walachen, die der Fürst selbst aburtheilte; Sommer sah einst 6 in einer Stunde wegen begangener Bigamie zum Richtplatz führen. Die Bojaren sahen hiezu sehr scheel, indem sie sich hierin bis jetzt die größten Freyheiten herausgenommen hatten; und in der That muß der unpartheyische Beobachter, so rühmlich er den Eifer des Despoten für Sittlichkeit findet, den Tyrannen darin mißfällig erkennen, daß der Despot seinen Anordnungen rückwirkende Kraft gab, und nicht lieber bey dem schon geschehenen einen Abschnitt machte.

Der Despot beobachtete zwar äußerlich einige Gebräuche der Griechischoriental. Religion, nach der 4ten Sommerischen Elegie machte er eine Procession mit an den Fluß, wo sich die Leute von den Geistlichen besprengen und so gleichsam von den Sünden reinigen ließen, (welches der eifrige Sommer ihm und dem Lusinski übel nahm). Ja man findet sogar in des Crusius Turco-Graecia lib. III. p. 247. einen Brief des Despoten, der sich einen βασιλευς μολδαβιας nennt, an den Joh. Zygomalas, Rhetor der Patriarchalkirche zu Constantinopel vom J. 1562., worin er diesem Zygomalas für seinen Glückwunsch zur

u) Eleg. VIII.

v) Der Despote selbst hatte sich in Wittenberg die protestantische, in Pohlen die socinianische Religion bekannt gemacht. Den Lusinski hält Albinus aus Eleg. X. et XII. für einen Protestanten.

Besteigung des Fürstenstuhls dankt, und ihn versichert, er werde gegen den Patriarchen gehorsam seyn, und ohne seine Bewilligung nichts vornehmen, und er werde auch dem Zygomalas mit allem, was er aus der Moldau brauchen könne, dienen: dabey führte er an, daß da Auswärtige sowohl als seine Unterthanen mit seiner Gelangung zur Fürstenwürde so sehr zufrieden wären, er dieselbe nicht für ein Geschenk des Zufalls, sondern für ein Geschenk Gottes ansehe. Allein sein **Umgang mit den Ausländern** und die Entwendung jenes silbernen Leuchters aus dem Kloster zur Bezahlung der mitgebrachten Truppen, **die Errichtung einer Schule, unter der Leitung** des Sommer, die Besetzung mehrerer Stellen des Divans mit Ausländern gaben Stoff, ihn insgeheim für **einen Feind der Altgläubigkeit zu erklären.** w) — Der Despot selbst fiel immer mehr in den Schlaf der Sicherheit, und der Hochmuth wuchs vor dem Fall. Er hatte im Sinn **den Woiwoden der Walachey** Peter Myrtsches Sohn, x) Alexanders Bundsgenossen **absetzen zu machen**, und seinen angenommenen Sohn **Demeter**, den Sommer als einen geitzigen, grausamen und Regierungs unfähigen Menschen schildert, **in die Walachey einzuführen.** — Doch kam dies Projekt nie zum Ausführungsversuch. Bloßer gab sich Jakob mit seinen **Absichten auf den Besitz Siebenbürgens.** Als er einmal hörte, daß Joh. Sigmund zu Cronstadt krank liege, und (wie das falsche Gerücht besagte) gestorben sey: **marschirte** er mit seinen Truppen bis **Tatros**, um unvermuthet Siebenbürgen zu erobern; allein in Tatros erhielt er die Nachricht von des Fürsten Joh. Sigmund Genesung, und **mußte** daher **zurückkehren.** Er war dem **Joh. Sigmund** wegen seiner ehemals auf der Flucht aus der Moldau erlittenen Verfolgung **gram.** y)

Für seine Schule berief er den Caspar Peucer, Melanchtons Schwiegersohn aus Wittenberg, und den Joachimus Rheticus, einen Mathematiker aus Krakau. Beyden schickte er Reisegeld, aber sie kamen weislich nicht, um nicht ihr Schicksal mit jenem eines Abentheurers zu verbinden. Er wollte auch eine **Bibliothek** sammlen; seine Schule bestund zu Cottanar, einer von Sächs. und Ungr. Emigrirten bevölkerten Stadt; aus allen Gegenden der Moldau wurden Knaben zusammengebracht, um auf seine Kosten sie zu kleiden und unterrichten zu lassen. Diese seine Anstalten waren die glänzendste Seite seiner Regierung: aber er konnte doch in den meisten Stücken den Charakter eines Abentheurers (eines Parvenu) nicht verläugnen. — Er ließ sich zwey goldne Kronen verfertigen; und plötzlich sprengte er durch bestochene Vertraute die Vision aus, die er gehabt habe: drey Engel mit Kronen seyen ihm am Morgen des Christtages erschienen, — als Vorboten seiner Herrschaft über drey Reiche. In Folge dieser Vision **setzte er sich** am heil. Christ-

w) Gratian giebt dem Despoten Schuld, daß er in Gesellschaft der Bojaren auf ihre Religions-Gebräuche gestichelt, gegen die Mönche Abscheu gezeigt, wider die Messe gesprochen, und Reformationsentwürfe geäußert, ja auch in seiner Hauskap. protest. Gottesdienst gehalten habe. Lusinski, den Gratian Lismaninus nennt, sey ein Reformirter gewesen. Alles dieses habe dahin abgezielt, die Kirchen und die Geistlichkeit zu plündern und zu berauben.

x) Sommer sagt aus Irrthum: den Myrtsche. S. Wal. Gesch. §. 43.

y) Nach Grat. forderte der Despot von Joh. Sigmund den Besitz von Csicso und Kükülö, als Eigenthum der Mold. Hospodaren, aber erhielt nichts. Er drohte also, mit Gewalt diese Schlösser zu nehmen, und, sollten sie dem Joh. Sigmund in der Brust liegen, so würde er sie da herausreißen. Man hatte ihn in Verdacht, als wiegle er die Szeckler auf, und als trachte er dem Joh. Sigmund mit Gift nach dem Leben. Wolfg. Bethlen erzählt, Joh. Sigmund habe ihm auf die Forderung der Schlösser zurückantworten lassen: die Creter seyen immer Lügner, (also mit den Worten des Apostels Paulus).

Christtag selbst eine jener Kronen auf, und nannte sich statt Jakob, mit dem in der Moldau beliebteren Namen Johann. z) Auch ließ er zuerst Thaler schlagen.

Im J. 1563. fand er für nöthig, vermuthlich wegen neuer Bewegungen des Laski und Demeter Wischnjewetzki, Truppen bey Chotschim zusammenzuziehen. a) Hier begegnete ihm ein Vorspiel dessen, was noch folgen sollte. Als er die Truppen zu mustern ausritt, umgaben ihn unmerklich die Bauern und trennten ihn von seinem Gefolge, so daß ihm kaum einige Diener zur Begleitung übrig blieben. Die Bauern forderten mit großem Geschrey, daß der Despot die neue Steuer von 1 Dukaten abschaffe. Der Despote, sich allein sehend, stimmte sanftere Saiten an; er sagte, sein Herz leide selbst bey den hohen Abgaben; allein sie seyen des vorhabenden Kriegs wegen nöthig: es handle sich hier um den Schutz seiner Unterthanen um die Aufopferung einiges wenigen, damit man nicht alles verliere. Uebrigens werde er den Steuereinsammlern sorgfältig nachsehen, ob sie etwas unterschlügen oder über die Gebühr abforderten. Den Bauern war diese letzte Rede willkommen; sie forderten die Auslieferung und den Tod des Bernowski, Generals der Reuterey, und jenes eines Wladiken oder Bischofs, welche beyde schon unter dem vorigen Fürsten Alexander zu allen Grausamkeiten und Erpressungen gerathen hätten. Der Despot kam hiedurch in Verlegenheit; er sagte, er wolle ihre Schuld oder Unschuld untersuchen, und wenn sie den Tod verdienten, ihnen eine empfindlichere Todesstrafe zuerkennen, als diese wäre, vom Volke zerrissen zu werden. — So entkam er den Bauern, war aber nicht wenig betroffen darüber, daß seine Leute ihn so ganz allein gelassen hatten. — Dem Bernowski geschah zwar nichts, allein dieser ward doch durch den Vorfall mißtrauisch gegen den Despoten, und ward denn ein Hauptwerkzeug seines Sturzes. Einmal sah der Despot dem kriegerischen Spiel einiger jungen Leute zu: da fiel neben ihm ein geschleuderter Spieß hin, und das zweytemal wich er einem auf ihn geworfenen Spieß nur durch Zurückbeugen seines Körpers aus. b)

Der Verdacht und das Mißtrauen, wo diese einmal um sich gegriffen haben, verbreiten sich krebsartig. Der Pseudodespot hatte einen Hofnarren, einen großen und dickleibigen Hussaren Telegechi, der einmal, als der Despot mit Bernowski, Moczog, Stroitza, und 2 Wladiken bey Tische saß, in einem Anfall seiner Laune, den Despoten mit den Augen fixirend, über diese Walachische Bojaren das Schwerdt schwang, damit zu verstehen gebend, diese Köpfe müßten fallen, wenn der Pseudodespot seine Herrschaft sichern wolle. Die Bojaren lachten zwar, aber mit verzogenen Mienen, die ihren innern Grimm anzeigten. Die Kälte der Nationalen gegen den Pseudodespoten nahm immer zu. Einst ließ er zu Galatz einen blinden Lärm in der Nacht schlagen; seine Ungrischen Truppen fanden sich gleich in seinem Hofe ein, um ihn zu schützen; die Bojaren und inländ. Truppen aber liefen in einer Eile übers Feld und in die

z) Jam sculptum torvo bos aspicit ore Johannem: reddit ubi impressas regia Cera notas. Elegia V. Sein Titel lautete: Joh. Jac. Heraclides Basilicus Despota, Ins. Phari, Sami et Doridis verus haeres et Dominus regni Moldaviae atque Palatinus finium terrae Transalpinensium, vindex libertatis patriae. Vergl. Ungr. Mag. I. 367.

a) Die Pohlen rüsteten sich damals wider die Russen, und so hatten auch Laski und Demeter zu ihren Rüstungen guten Vorwand. Grat. Albert Laski schickte sogar einen gewissen Peter Franz Terusini nach Italien, um 300 Ital. Scharfschützen anzuwerben. Der Despot schickte dagegen an K. Ferd. I. um Hülfe: aber dieser war eben mit der Krönung seines Sohnes beschäftigt, und wegen der vielen Kosten auf Feyerlichkeiten mangelte es an Geld. Forgách.

b) Ni vitans ictum propera reduceret ora Deserti princeps tergo relapsus equi. Eleg. XI.

die Wälder. Der Despot lobte die Treue der Ungern und bewirthete dieselben mit Wein; die Moldauer aber kamen beschämt aus den Wäldern zurück, und mußten die Scherzreden des Despoten anhören. — Auf derselben Galatscher Reise starb der Bischof **Lusinski**, nicht ohne Verdacht Gift empfangen zu haben. Ein Fieber war der Anfang, und eine Raserey die Folge seiner Krankheit. Ihn ließ seine Frau zu Jassy in der Kirche begraben.

Als der Despote von den 2 Enden seines Landes, von Chotschim und von Galatsch nach Szucsawa zurückkehrte, und indessen so viel **warnende Ereignisse** vorgefallen waren: sagte ihm noch sein aus Siebenb. gebürtiger Goldschmied und Münzmeister, er solle sich in Acht nehmen, es seyen dumpfe Zeichen **einer Verschwörung** vorhanden. Der sichere Pseudodespot schalt ihn noch für seine Anzeige aus, welche nur dazu dienen könne, ihn mit seinen treuen Unterthanen zu veruneinigen. Er dachte vielmehr auf die **Hochzeit mit der Tochter eines pohlnischen Edelmanns**, die ihm zugesagt war; [c]) und beschäftigte sich und den ganzen Hof mit Hochzeitszubereitungen.

Auf einmal ward ihm **gemeldet, die Tataren stünden an der Gränze** des Landes, um in dasselbe einzufallen. [d]) — Der Despot fiel in die Schlinge, und schickte 300 Ungrische Reuter, einige tausend Moldauer und 5 Kanonen mit deutschen Büchsenmeistern: (unter andern Joh. Cancellus, Gratian) sogar ein Theil der Garde zu Fuß mußte aufbrechen; doch der größere Theil der letztern blieb zurück. — Als die **Truppen an die Gränze** kamen, ließ sich kein Feind sehen noch hören: aber die Walachischen Bojaren gaben vor: es sey eine Kriegslist der Tataren, gegen welche man auf der Huth seyn müsse. In dieser Absicht wurden die Posten ausgestellt, und **den Ungern** ward **ein eigner Lagerplatz** angewiesen. Die Bojaren ließen ihre Truppen in die Nacht hinein aufbleiben, beriethen sich bis Mitternacht hinein, und ließen darauf **die Moldauer** aufbrechen, und **über die Ungern herfallen.** Viele wurden noch auf ihrem Nachtlager ermordet, die meisten aber verkauften ihr Leben theuer, nur wenige entkamen, sich unter die Leichname werfend und versteckend. Ein deutscher Büchsenmeister ward zur Bedienung der Artillerie am Leben erhalten.

Am folgenden Tage nach der Nacht [e]) als die armen **Ungrischen Truppen** verrätherisch und niederträchtig **niedergemetzelt** wurden, ward auch **das Schloß des Fürsten von den Insurgenten belagert.** [f]) Als die Kunde der Niederlage der Ungr. Reuter

c) Gratian nennt sie Christina, die Tochter des Martin Zborowski, Castellans von Krakau, es war ein schönes Fräulein: aber selbst die Heirath mit dieser evangel. Pohlin war den Moldauern nicht anständig, auch fürchteten die Mold. Bojaren den künftigen Einfluß des Pohln. Adels. Martin Zborowski war nach Gratian ein sehr angesehener Mann, ein Vater von 7 hoffnungsvollen Söhnen, ein Anhänger der von den Reformatoren verbreiteten Religionsmeynungen; jetzt hoffte er in der Moldau großen Einfluß zu erhalten.

d) Nach Gratiani ward ihm gemeldet, Demeter Wischnjew. stehe an der Gränze mit 4000 Reutern. Moczog blieb beym Despoten, ihn zu beobachten; Spanzuchius (etwa Storjtza) und Tomsa gingen ins Feld, um die Verschwörung zu dirigiren.

e) VI. Idus Augusti (8 Aug.) nach Gratian, der den Tomsa eine lange Rede halten läßt.

f) Mozock hatte sich nach erhaltener Nachricht von der nächtlichen Ermordung der Ungern sogleich zu den Insurgenten gemacht. Bernowski blieb aber noch beym Despoten. Grat. Sobald Zborowski von der Belagerung von Szutsawa hörte, kehrte er von den Gränzen der Moldau zurück, und ließ sich weder durch die Thränen der Braut noch sonst bewegen, zum Entsatz von Szutschawa etwas beyzutragen, homo rei quam officii diligentior. Idem S. 44.

Reuter anlangte, schickten die Häupter der Verschwörung nach allen von den Truppen des Pseudodespoten besetzten Schlössern, um sie zu überrumpeln. So wurden 10 deutsche Soldaten, die das Bergschloß Nemeth besetzt hielten, ermordet: ihr Capitän Joachim Prudentius (Kluger?) aus Schlesien, der eben abwesend war, und Kunde von dem Vorgefallenen erhielt, schlug sich mit 3—4 Dienern, mit Hülfe der Pistolen durch das Moldauische Lager hindurch, und kam bey dem belagerten Despoten an. — Im Lande selbst wurden alle Anhänger des Pseudodespoten aufgesucht und erschlagen; Georg de Revelles, der eben am Ufer der Donau Abgaben einforderte, ward als Gefangener ins Schloß Nemeth geführt, alle noch so friedliche Ausländer, wenn dieselben auch nützliche Handwerker waren, (denn die meisten Schmiede, Klampferer, Bergarbeiter, Baumeister waren Deutsche und Italiäner) wurden umgebracht; die Wittwe des Bischofs Lusinski ward auf ihrem Landsitze überfallen, und bald darauf erwürgt; die Schule zu Cottanar wurde zersprengt, und Sommer irrte 3 Monathe lang umher, bis er nach Siebenbürgen entkam. — In der Verwirrung mordete mancher seinen Privatfeind unter dem Titel: er sey ein Freund des Despoten. Eine natürliche Tochter des Despoten mit einer Griechin erzeugt, ward in der Wiege umgebracht, die Mutter ward ins Kloster gestoßen. Die Weiber der Anhänger des Despoten, zumal jene, die sich mit ihm belagern ließen, wurden gemordet, und besonders wurden die Armenierinnen verfolgt, weil einige entdeckt wurden, die für den Despoten beteten.

Noch während der Belagerung berathschlagten sich Bernowski, Mozog und Stroitza, die Häupter der Verschwörung, über den Nachfolger, den sie dem Pseudodespoten geben wollten. Keiner derselben wollte die fürstliche Würde übernehmen; ein gewisser Tomsa ward hervorgezogen, ein zeither weder durch Herkunft noch durch Reichthümer ausgezeichneter Magazins-Inspektor des Pseudodespoten; diesem ward die Würde aufgedrungen, und ihm ward nach der Sitte des Landes der Name Stephan beygelegt. Er dirigirte also die Anstalten zur Belagerung, aus welcher sich Anfangs der Despot nichts machte, indem seine Truppen ausfielen und trotz der Belagerer fouragirten, so daß die Belagerung sich in die Länge verzog.

Tomsa, oder der umgetaufte Stephan, schickte demnach um Hülfe zu Joh. Sigmund, und fand geneigtes Gehör, weil auch gegen diesen der Pseudodespot, wie oben angeführt worden, sich feindlich betragen hatte. Er und die obigen Bojaren fürchteten sich jedoch nicht wenig vor dem Hetman der Cosaken Demeter (Wischnjewetzki) als vor einem Competenten der Moldauer Fürstenwürde. Um diesen auf die Seite zu schaffen, ward eine Gesandtschaft an ihn geschickt: welche mit Verschweigung der definitiven Wahl des Tomsa, ihn einlud; Tomsa sey nur Interimal-Regent; er sey der wahre Thronfolger des Moldauischen Fürstenstuhls, der die Moldau vollends von dem Exdespoten erlösen, und glücklich machen werde. Der sonst listige Demeter, der den Türken und Tataren so manchen Streich gespielt hatte, ließ sich diesmal selbst bethören; er kam nur mit 300 mehr prächtig gekleideten als gut bewaffneten Cosaken, g) die Moldauer hingegen hatten fast alle ihre Truppen ihm entgegen geführt, und wenige bey der Belagerung von Szucsava gelassen. Jetzt hätte der Pseudodespot leicht nach

g) Er schickte sogar schon den Piasecki an den belagerten Despoten, um mit ihm wegen Uebergabe des Schlosses Szutsava zu traktiren; erhielt aber abschlägige Antwort, doch both ihm der Despot an, ihn in seine Dienste zu nehmen. Grat.

nach Chotschim entrinnen, und dort entweder neue Verstärkungen abwarten, oder wenigstens sich die Mittel zur Flucht erleichtern können; aber sein Stolz und seine Verachtung der Moldauischen Belagerer verblendeten ihn, er hatte sich mit Albert Laski ausgesöhnt, erwartete Hülfe von ihm, und folgte also dem Rath des Arztes Dionysius Avalus, der dem Despoten zu Szucsava zu bleiben rieth. Nur ward die Gelegenheit benutzt, Proviant zu sammlen.

Als Demeter sah, daß er statt der erwarteten Freunde [h]) lauter Feinde angetroffen habe, ermahnte er seine Truppen vom Wagen hinunter (denn er mußte der Gicht wegen fahren) dem unvermeidlichen Tod als Helden entgegen zu gehen. Piasek, sein Lieutenant, führte die Truppen im Gefechte an, und am ersten Tage warf die Hand voll Cosaken den ganzen Moldauischen Vortrab in die Flucht. Am andern Tage fochten Tomsas Bojaren tapferer, allein die Moldauer wurden doch geworfen, und Tomsa selbst befand sich schon auf der Flucht; aber die Verfolgung der Flüchtigen machte erst die letztern aufmerksam, mit wie wenigen Leuten sie es zu thun hätten. Nun hielten sie auf einmal Stand, und besiegten die wenigen zum Theil schon verwundeten, verbluteten und ermüdeten Sieger. Demeter wollte mit Piasek sich zu Wagen retten; aber er ward ereilt; beyde schickte Tomsa nach Constantinopel [i]) wo sie am Haken starben.

So sehr Tomsa und seine Anhänger glaubten, die Pforte durch Auslieferung des Demeter zu gewinnen: so blieb ihnen doch noch Sorge genug von dieser Seite übrig. Die Belagerung verzog sich; die Moldauischen Landleute, die dazu gebraucht wurden, wurden verdrießlich. Sie freuten sich also vorzüglich der Verstärkung von etwa 2000 Mann aus Siebenbürgen, und brauchten diese Siebenb. Truppen, unter Ladislaus Radak, Mich. Rátz und Thomas Daczó, um mit den belagerten Ungrischen Fußgarden des Despoten Verständnisse anzuknüpfen. [k]) Der Despot ließ indessen fort und fort Ausfälle machen; in einem derselben blieb von Seite der Belagerer der Bojar Bernowski, in einem andern von Seite der Belagerten der spaßige Hussar Telegechi. Der Despot ward endlich inne, daß seine Leute mit den Belagerern sich besprächen: er ließ einen ihrer Hauptleute [l]) zu sich rufen, und wegen gepflogenen Unterredungen niederhauen; diese Strenge kam aber zu spät, und beschleunigte nur dessen Fall.

In den dritten Monath währte schon die Belagerung; ein türkischer Sandschak mit 500 Mann kam herbey, man wußte nicht in welcher Absicht, und man fürchtete daher von Seite der Belagerer, daß er dem Despoten beyzustehen komme. Desto größere Belohnungen versprachen sie der Besatzung, wenn sie sich schnell ergäbe. Der Despot selbst ward mit Versprechungen und Drohungen bestürmt; er ward aufgefordert, sich dem Türkischen Kaiser und dem Joh. Sigismund in die Arme zu werfen; er solle freyen Abzug erhalten. Der Despot traute diesen ihm wohlbekannten listigen Anträgen nicht; er versammlete seine Garnison, und bat sie in den rührendsten Ausdrücken,

h) Gratian giebt deren Zahl auf 4000 Reuter an. Demeter griff, sagt er, die Moldauer bey der Nacht an; diese aber rührten sich nicht, sondern wehrten sich nur bis Tag wurde, worauf sie denn bald mit den wenigen fertig wurden.

i) Ihr trauriges Ende s. in meiner Gesch. der Ukraine, Allgem. Welthist. B. 48. S. 68.

k) Es kamen 600 Reuter und 600 Mann Infant. Tunc primum sensit Despota se obsideri. Die Festung ward enger eingeschlossen. Grat.

l) Petrum Divum Ceculum. *Grat.* Petrum Dévai. *Sigler.*

drücken, bey ihm auszuharren [m]), indem ehestens 4000 Mann, die ihm Albert Laski zur Hülfe führe [n]), eintreffen müßten, und nur noch 2 Tagereisen weit wären. — Aber nichts konnte mehr die Aufrührer, besonders die Infanterie, besänftigen: sie zwangen den Despoten am 9. Nov. 1563., aus dem Schloß zu gehen. Vorausseheud seinen nahen Tod, und ihren Meineid mit kurzen Worten rügend [o]) setzte er sich zu Pferd; kaum war er aber außer dem Thor; so entfernte man seine Begleiter, ließ ihn absteigen, und führte ihn vor Tomsa, der sobald er ihn ansichtig ward, ihn mit Vorwürfen und Schimpfreden überhäufte, und ihn mit einer eisernen Keule zu Boden schlug. Seine Kleider wurden ihm von den Soldaten abgerissen, und man schickte einen Henker zu holen. Nach einigem Verzug fand sich endlich ein Tatar, der ihm nach mehrern vergeblichen aber schmerzlichen Hieben, in der liegenden Stellung den Kopf abschlug. Der Rumpf ward in einem leinenen Sack begraben; der Kopf, samt jenem des Joach. Prudentius geschunden, und mit Stroh ausgestopft. Einige Stunden darauf langte der türkische Sandschak an; so sehr ihn der Tod des Despoten freuen mochte, so suchte er doch eine Ursache des Zwists darin, daß sie nicht für werth geachtet hätten, ihn zu erwarten, und daß sie, den Namen des Sultans mißbrauchend, den Despoten herausgelockt, und ihn so schnöde ermordet hätten [p]). — Dies gab nachmals den Vorwand her, den Woiwoden der Moldau Alexander wieder einzusetzen.

So endete der Pseudodespot im 40sten Jahre seines Lebens, im 2ten Jahr seiner Regierung. Die Besatzung von Szucsava ward gefangen; getödtet ward sonst weiter keiner seiner Belagerungsgefährten. Selbst sein angenommener Sohn Demeter ward von Tomsa begnadigt, öfters an dessen Tafel gezogen, und hatte die Ehre, einen kreuzförmig-geschnittenen Bissen Brodts, den ihm der Fürst — als das bey den Walachen heiligste Unterpfand der Freundschaft reichte — zu essen. Nichts destoweniger ward er nach einigen Tagen ergriffen, und sein rechtes Naseloch vom Henker ausgeschnitten. Dabey ward ihm angekündigt, es sey so Sitte zu verfahren mit den hinterlassenen Verwandten der Exwoiwoden (mit den Masils), um ihnen das Recht und

m) Auch verwendete sich für den Despoten ein Ungr. Offizier Farkas. Miron.

n) Mit dieser Laskischen Hülfe hatte es folgende Bewandniß: Laski traf wirklich mit 4000 Mann Truppen ein, um dem Demeter zu helfen; als er aber bey Camenjetz stund, hörte er von Demeters Niederlage. Nun wollte er doch mit so vielen Truppen nicht umsonst gekommen seyn, und gab den Bitten des Despoten nach, der ihn wieder um Hülfe ansprach; allein Laski hielt sich zu lange zu Camenjetz auf, weil er noch auf einige Ungr. Truppen wartete. Als er bey Chotschim schon eingebrochen war, hörte er von des Despoten Tod. Grat.

o) Vertheilte er seine Schätze unter seine noch übrigen getreuen Anhänger. Was Gratian erzählt, daß er in seiner letzten Stunde noch seinen Abfall von der kathol. Religion bereut habe, wie sein Arzt Dionysius erzählt hätte, mag auf sich beruhen. — Glaubwürdiger ist, daß er die Aufrührer gebeten, ihn lieber selbst umzubringen, als den Feinden auszuliefern.

p) Gratiani erzählt, der Sandschak wäre schon da (nach Sigler in Kothnar) gewesen, als der Despot noch lebend ausgeliefert worden; der Despot habe sich in den Schutz des Sandschak begeben, und dieser habe auch befohlen, ihn lebend nach Constantinopel zu bringen, aber Tomsa habe dies nicht gethan. Der Despot habe zuletzt vom Tomsa begehrt, in ein Kloster gesperrt zu werden, aber gerade über dem Wort Kloster sey Tomsa auf Vorwürfe wegen der Religion des Despoten gekommen und habe ihn erschlagen.

die Hoffnung der Thronfolge zu benehmen — weil kein Verstümmelter regieren könne q). — So mußte Demeter sich zufrieden geben.

Tomsa that nach Gratian alles, um sich des Sultans Bestätigung durch Bestechung des Großveziers Rustan zu erwerben; aber vergebens: in Constantinopel wollte man keinen aufgedrungenen Woiwoden haben. Um in diesen Umständen Geld genug zu behalten, ließ er die beschenkten Siebenbürger, die in ihr Vaterland mit diesen Geschenken und mit Beute zurückkehrten, binnen 2 Tagen einholen und berauben. Dieser Verzug rettete den Laski, bey seinem Rückzug aus der Moldau. Sein Rückzug ging über die durch Pohln. Niederlagen berüchtigten Wälder der Bukowina. Schon wurden Bäume niedergehauen und die Pässe versperrt, aber Laskis schnelle Reuter zerstreuten die Arbeiter, besetzten die Pässe; der Rückmarsch ging in Ordnung vor sich, ein Walach. Haufen, der sich sehen ließ, ward abgeschlagen. Miron erzählt ferner, daß als Myrtsche in der Walachey gesehen, daß Tomsa als ein eingedrungener Hospodar von den Türken die Bestätigung nicht erhalten werde: so habe er einen Versuch gemacht, die Moldau für sich zu erobern, sey aber von Tomsa bey Milcow geschlagen worden.

§. 36. Alexander zum zweytenmal 1564 — 1566.

Auf den abgestatteten Bericht des Sandschak, beschloß der Sultan (auch auf des Joh. Sigmund Verlangen wie W. Bethlen sagt), den Alexander wieder einsetzen zu lassen: theils auf dessen und seiner Freunde Bitte, theils aus der Rücksicht, daß dieser zur Bezähmung der Moldauer ganz strenge Mann das Land vor dem Abfall von den Türken am besten bewahren würde. Alexander zog alsbald Türken und Tataren zusammen, denen er den untern Theil der Moldau zur Plünderung Preiß zu geben versprach. Er ging gerade auf Tomsa's Lager los. Dieses Lager zerstäubte vor Furcht; die Bojaren, die als Tomsas Anhänger bekannt waren, entflohen nach Rothrußland und nach der Ukraine, Tomsa selbst, zuerst festen Willen zum Widerstand affektirend, machte sich bey Nacht und Nebel davon, nachdem er vorher die schwere Artillerie dem Commando eines seiner Bojaren und des (Masils) Demeter anvertraut hatte. — Dieser Bojar, um sich selbst bey Alexander einzuschmeicheln, ließ den Demeter binden, und brachte ihn gebunden, als ein Opfer der Rache, da er der geheime Rath und Helfer des Pseudodespoten gewesen. Er selbst rühmte seine immer getreuen und nur durch die Umstände unterdrückten Gesinnungen gegen Alexander. Dieser zeigte ihm aber bald durch die That, daß wenn es auf Arglist und Verstellung ankom-

q) Man hat einen Brief dieses Demeter an den Patriarchen von Constantinopel, Namens Joasaph, vom 15. Jan. (jedoch nicht wie bey Crusius steht, 1560. sondern wie es heißen sollte) 1564., worin er anführt, daß er vieles nach dem Tode des Woiwoden der Moldau habe erdulden müssen, wovon er auch dem Patriarchen Nachricht gegeben hätte, daß es ihn, der ehemals selbst zu Constantinopel in der Patriarchenschule gewesen, besonders schmerze, vor dem Patriarchen als ein Mensch geschildert worden zu seyn, der an dem geschehenen Unheil mit Schuld trage. Er aber wolle sich schon verantworten, wenn er selbst nach Constantinopel käme, denn er könnte bey seiner Lage, wo ihn einerseits die Barbaren drängten, andrerseits alle andere im Stich ließen, nicht anders handeln; im Ausspruch der Kirche wolle er seine Beruhigung finden. Dann wolle er auch dem Patriarchen die ganze Tragödie und den Todeskampf, den er ausgestanden habe, schildern, und mehreres für die Orientalische Kirche Wichtige hinterbringen.

komme, er der Meister sey. Er entließ den Bojaren mit vielen Geschenken, indem er den Demeter aufzubewahren befahl. Hinter ihm drein schickte er bewaffnete Leute, die ihn einholten und tödteten. Den Demeter schickte Alexander dem Woiwoden der Walachey, Myrtsche, an dessen Stelle ihn Jakob hatte setzen wollen, der bey einem Fest- und Freudentage des Hofes ihn vorführen, ausspotten und umbringen ließ. Seinem abgehauenen Kopfe hielt die Mutter des Myrtsche bey dem Dessert der Mahlzeit Spottreden. So ward die Menschheit in ältern und neuern Zeiten in der Walachey und Moldau herabgewürdigt.

Alexander selbst, nachdem er die südliche Moldau zur Plünderung hingegeben r), und die mitgebrachte türk. Armee sodann zurückgeschickt hatte, nahm von Sutschawa Besitz, ließ den Leichnam des Despoten und des Joachim Prudentius, samt den Säcken in denen sie lagen, unter Schmachreden auf den Galgen hängen, und forderte vom Könige von Pohlen, daß er den Moczog und Stroyza, die sich nach Lemberg geflüchtet hatten, daselbst hinrichten lasse. Gegen die übrigen im Lande gebliebenen Bojaren betrug er sich anfangs freundlich, dann lud sie der Unmensch, als sie schon sicher gemacht waren, zur Tafel, und ließ alle, die ihn einst vom Fürstenstuhl verdrängt hatten, samt ihren Verwandten, tödten. Den zu Nemeth gefangen sitzenden Georg von Revelles ließ er mit andern Offizieren des Tomsa strangiliren. Gratianus braucht von ihm die Worte: Ipse tyrannus, cum paene nobilitatem trucidasset, praeter eos, qui se cruentis ejus manibus fuga eripuerant, in convivio, quo Turcarum legatum de suis rebus ad regem Poloniae euntem acceperat, triginta nobiles nuper captos ipso inspectante Turca necare jussit. Dieser türk. Gesandte, der durch die Moldau durchreiste, hatte den Auftrag, bey der Pohln. Regierung einverständlich mit den Abgeordneten des Woiwoden Alexander darauf zu dringen, daß die Flüchtlinge aus der Moldau vorzüglich Tomsa, Stroitza s) und Moczog, ausgeliefert werden sollten. Der König und der Reichsrath waren muthlos genug nachzugeben; die Flüchtlinge wurden zwar nicht ausgeliefert, allein der König schickte den Stanisl. Krasicki nach Lemberg, wo sich diese Leute aufhielten, und ließ den Tomsa, Moczog und Stroitza 1564. auf dem Markte zu Lemberg enthaupten t), um den Frieden mit den Türken zu erhalten, und die an Wischnjewetzki ausgeübten Grausamkeiten zu rächen. Im J. 1565. that sich ein Nebenbuhler, Stephan genannt, hervor; gebürtig aus Ungern, der sich für einen Woiwoden-Nachkömmling ausgab, aber nur wenig Anhang bey Gänzhirten und Bauern hatte, und bald zurückgeschlagen wurde.

Alexander beschäftigte sich indessen in den Jahren 1564. und 1565. alles in der Moldau auf den vorigen Fuß zurückzusetzen. Die Klöster wurden ihren Igumenen und Kalugeren wieder eingeräumt, die Kirche, die Jakob in Bakow zu bauen angefangen hatte, (um darin Protest. Gottesdienst zu halten) zerstört, seine Bibliothek vernichtet, seine Schule niedergerissen. Nach Miron zerstörte Alexander nach dem den Türken gegebenen Worte alle Festungswerke im Lande, mit Ausnahme des einzigen Chotschim. Zum Dank für die Willfährigkeit der Pohlen in Hinwegräumung seiner Gegner plünderten die Moldauer im J. 1566. Pokutien, während die Tataren in Podolien

r) 15,000 Christen wurden in die Sklaverey geschleppt. Grat,

s) Den Stroitza nennt Gratiani immer Spantzuchius.

t) na gardlech poka rac, sagt Bielski.

dolien hausten u). Uebrigens starb dieser Alexander im J. 1566. auf eine besondere Art, wie Miron erzählt. — Er fiel nemlich in eine schwere Krankheit: und da er selbst nicht hoffte, daß er von derselben genesen werde, so ließ er die Bischöfe und Bojaren zusammenkommen, empfahl ihnen seinen Sohn Bogdan zum Nachfolger, und verordnete, daß wenn sein Lebens-Ende nahe seyn würde, man ihm ein Mönchskleid anziehen solle. Im Verlauf der Krankheit fiel er nun in eine Ohnmacht: man hielt ihn also schon für halbtodt, kleidete ihn in den Mönchshabit ein, und taufte ihn um, indem man ihm den Klosternamen Paisie beylegte. Als er aus der Ohnmacht erwachte, und sich im Mönchskleide sah, soll er seine sobald erfolgte Einkleidung übel genommen, und gedroht haben, daß wenn er gesund würde, er so manche in Mönche verwandeln würde. Durch diese Drohungen geriethen die Bojaren und besonders seine Gemahlin Roxanda in Schrecken; es reichte ihm daher Roxanda **Gift**, und so **starb** er, und ward in dem von ihm selbst gebauten Kloster Szlatina begraben.

Gorecki berichtet noch von ihm, daß er durch seine Vorstellungen bey der (schwachen) Pohln. Regierung bewirkt habe, daß **Laski** die pfandweise besessene Festung **Chotschim ihm zurückstellen mußte.** So ging auch jetzt eine Gelegenheit, das Pohln. Reich von dieser Seite durch den Besitz dieser wichtigen Festung zu decken, und ihm mehr Einfluß auf die Moldauischen Angelegenheiten zum Gegengewicht gegen die Türken zu verschaffen, verlohren. Im J. 1566. starb auch der Sultan Sulejman.

Noch ist von Alexander zu merken, daß er die **Residenz der Moldauer aus Szutsava nach Jassy verlegt habe:** Scutsavam, quod inde a Despota pulsus esset, tanquam infaustum locum detestatus *Heidenstein* lib. X. p. 318. Eigentlich mögen es die Türken befohlen haben, weil Szutsava ihnen zu entfernt, zu nahe an Pohlen lag.

§. 37. Bogdan, Alexanders Sohn, 1566—1572. neigt sich auf die Seite der Pohlen, wird aber aus Mangel an hinlänglicher Unterstützung vertrieben.

Noch einmal schien sich der Pohln. Einfluß auf die Moldau fester gründen zu wollen. Alexander hatte die Wittwe Roxanda, eine kluge Frau, mit 2 Söhnen Bogdan und Elias und mit 2 Töchtern hinterlassen. **Bogdan**, als der älteste, doch erst 15 Jahr alt, folgte seinem Vater, und indem er 2 Jahre und 9 Monathe **unter der Leitung der Roxanda** stund, so regierte er friedlich und hatte Ruhe von außen und im Innern v) (1566 — 1568.), damals befahl auch der Sultan Selim dem Joh. Sigmund, **daß er dem Woiwoden der Moldau Csicsó und Kükülló vár wieder einräume** w).

Im J. 1569. aber war die **Roxanda gestorben** und zu Szlatina begraben, und der junge **feurige Bogdan** begann nach einem **Plan** zu verfahren, der zwar groß gedacht, aber weder seinen Kräften, noch den Umständen und besonders der Schwäche des Pohln. Reichs angemessen war. Bogdan beschloß nemlich, **die türkische Vasallenschaft abzuschütteln**, und durch ein **Vasallen-Bündniß mit Pohlen** seine Herrschaft zu sichern. Auch sollte **in die Moldau mehr Cultur** und mehr Anstrich Europäischer Sitten durch die Verbindung mit Pohlen eingeführt werden. Er war nicht unge-

u) *Bielski* ad a. 1565.

v) Istv. lib. XXIV.

w) Katona T. XXV. p. 21. ex rel. Verant.

ungeschickt, sagt Miron, aber er verschmähte den Rath der Alten, ging nur mit jungen Leuten um, und liebte Zerstreuungen.

Zufolge des obigen Plans schloß er **mit den Pohlen** 1569. ein förmliches **Schutzbündniß**, schwor mit seinen Bojaren ewige **Treue** für sich und seine Nachfolger, vollkommnen Gehorsam, Beystand wider alle Feinde, er versprach bey schweren Kriegen mit allen Kräften und in eigner Person den Pohlen zu helfen, „excipiendo tamen Imperatorem Turcarum, cum quo Regia M^tas et Corona Poloniae ab antiquis temporibus bonam amicitiam et vicinitatem colit“ — in kleinen Fehden wolle er 7000 M., auf Ansuchen nicht nur des Königs, sondern auch der Kron-Großfeldherrn stellen — er wolle keine Verträge mit Auswärtigen ohne Wissen der Pohln. Regierung eingehen, und die alten Verträge zwischen Pohlen und der Moldau genau beobachten. Die ganze bey Dogiel I. S. 620. abgedruckte Urkunde schließt mit der Selbstverwünschung: daß ihn nemlich Gott am Leib und an der Seele verderben solle, wenn er diese Verträge nicht hielte.

In dieser Urkunde steht nicht, was dagegen **die Pohln. Regierung dem Bogdan versprochen** habe; **Bielski** versichert: sie habe ihm auf jeden Fall eine **Hülfleistung von** 24,000 **Mann** in einem geheimen Artikel zugesagt. So geheim dies gehalten ward, so erfuhr es doch bald der Sultan Selim, wie es scheint durch den Hospodaren der Walachey. Ferner sollte der Woiwode Bogdan so oft nach Reußen kommen, als es ihm beliebte, um dort den Pohln. Adel zu besuchen; indem Bogdan seine Absicht zu erkennen gab, **ein Pohln. Fräulein heirathen zu wollen**: auch sich **in Reußen Güter zu kaufen**, um auf jeden Fall einen sichern Zufluchtsort zu haben.

Diese Verbindung mit Pohlen ward denn auch durch Heirathen befestigt. **Caspar Panjewski**, Sohn des Staroste von Zydaczew, **heirathete die eine Schwester des Woiwoden. Die zweyte** ward an **Christoph Sborowski**, den Bruder des Woiwoden von Krakau einen begüterten, aber sehr verschuldeten Edelmann verlobt; der Woiwode Bogdan selbst wählte zu seiner Frau die Tochter des Joh. Tarlo [x]). Er saß **die meiste Zeit in Reußen oder in Chorschim**, gab dort den Pohln. Magnaten Gastmähler, ließ sich von ihren Rathschlägen auch bey der Verwaltung der Moldau leiten, stellte mehrere zu Landesämtern an, und vernachlässigte **die einheimischen Bojaren**, worüber diese höchst **mißvergnügt** wurden, und unter dem Volke die Sage verbreiteten, der Hospodar wolle auch den väterlichen Glauben verlassen und die kathol. Religion annehmen [y]). Der Charakter des Hospodaren wird auch von Bielski als sehr launigt und wunderlich geschildert [z]).

In einem solchen Anfall von Laune (oder geschah es um den Moldauern seine Rechtgläubigkeit zu erproben, oder um Geld zu erpressen) machte er die in der Moldau angesessenen **Armenier** im J. 1570. zum **Gegenstand seiner Verfolgung**, indem er sie zu der Orientalischen Kirche bekehren zu wollen erklärte. Die Armenier widerstanden zuerst seinen Zumuthungen, nachher aber seinem Schwerdte und seiner Fackel, und blieben ihren Glaubenslehren treu, obgleich er 2 ihrer Städte Vaßluj und Natin? zerstören

x) Porte d'Etendard de Leopol. MS.

y) Istvánfi Lib. XXIV. ed. Colon. p. 340.

z) mjal jakas fantazya olziwna Bogdan.

stören ließ, und dadurch das Land vieler Handelsleute und Handwerker beraubte, die er verscheuchte [a]).

Eine ähnliche Anwandlung von Laune und Unbeständigkeit ward die Veranlassung seines Unglücks und seines Verlustes der Herrschaft in der Moldau. Der Verlobte seiner Schwester, **Christoph Sborowski, kam** (wie es scheint im Herbst 1571.) in ansehnlicher Begleitung und mit großem Pomp seine **Braut abzuholen**, in der frohen Hoffnung durch eine reiche Mitgift derselben in den Stand gesetzt zu werden, seine Schulden zu bezahlen. Es sey nun, daß **der Woiwode** von seinen Moldauischen Bojaren aufgehetzt war, oder daß er den verschuldeten Zustand seines Eydams erfahren hatte; genug, der Woiwode **kündigte ihm die Heirath auf**, und schickte ihn mit empfindlichem Hohn nach Hause. Natürlich sann jetzt Christoph Zborowski auf **Rache**; und diese auszuüben, fand er bald Gelegenheit. Im Winter 157½. wollte **Bogdan** seine Braut besuchen: er setzte nur in Begleitung von 2 Andern über den Dnêstr, und fuhr auf Schlitten **nach Reußen**. Zufällig begegnete er einem Diener des Zborowski, der einen Brief trug: dieser erkannte den Woiwoden, gab listig vor, seinen Brief verlohren zu haben, und kehrte sogleich zu seinem Herrn, um ihm die Nähe des Woiwoden zu melden. **Sborowski** setzte sich sogleich mit seinen Leuten auf schnelle Pferde, ereilte den Woiwoden, dem der junge Secignjewski einen Hieb über das Ohr versetzte, **schleppte ihn gefangen in seine Wohnung**, erpreßte von ihm 6000 Dukaten, und das Versprechen einer noch größern Summe, wofür sich Caspar Panjewski, sein Schwager verbürgen mußte. Der K. Sigmund August mißbilligte freylich dies Betragen, aber die Eigenmächtigkeit der Pohln. Großen hatte schon damals einen großen Grad von Anarchie erreicht.

In der Moldau wußte man nicht, was aus dem Woiwoden geworden; die Bojaren, seine Feinde, sprengten aus, er sey in Pohlen ermordet, oder mit Tode abgegangen: der Diwan beschloß, **dem Sultan die Anzeige vom Verschwinden des Bogdan zu machen**, und um einen andern Hospodaren zu bitten.

Der Sultan hatte dem Bogdan schon lange den Untergang wegen seines Pohlnischen Bündnisses geschworen, er säumte also nicht, und schickte 1572. den Iwonia, den er nach Miron aus Rhodus kommen ließ, **nach der Moldau.**

§. 38. Iwonia von den Türken 1572. eingesetzt, 1574. wieder vertrieben, und am 11. Jun. 1574. ermordet.

Wer war dieser Iwonia? Er selbst gab sich für einen mit einer Beyschläferin erzeugten Sohn des Woiwoden Stephan, aus. Nach einer in Pohlen verbreiteten Sage aber war er ein gebohrner Großpohle aus Masowien [b]). Er war übrigens ein großer starkgebauter ansehnlicher Mann mit kleinen drohenden Augen. Soviel ist nach Gorecki und Lasicki gewiß, daß er noch im J. 1561. **ein Diener des Joh. Firlej**, Woiwoden von Lublin und Pohln. Großmarschalls, und als solcher auf dem Lubliner Reichstag zugegen war. Das damalige Glück des Abentheurers, Jakob Basilikus, mochte vielleicht auch ihn mit der **Sucht nach außerordentlichen Dingen** angesteckt haben.

Er

a) Gebhardi IV. S. 664. aus Kazy hist. regni Hung.

b) *Gorccius* p. 24. Der Mold. Geschichtschreiber Ureke heißt ihn einen Armenier, bey Miron. *Fredro* hat das Gerücht, daß er aus Reußen gebürtig gewesen, (Oozolanum fuisse).

Er wandte sich also nach der Türkey, in Gesellschaft des Jerem. Tscharnjeßki, und verbreitete dort das Vorgeben von seiner Abkunft. Schon damals, als Alexander starb, warb er um den Moldauischen Fürstenstuhl; aber Roxanda wußte es so zu leiten, daß ihr Sohn Bogdan den Vorzug bekam. Mißvergnügt hierüber nahm er die Beschneidung und die mahom. Religion an, und trieb einen großen Handel, zumal mit Edelgesteinen, wodurch er sich Reichthümer, und mitttelst dieser durch Bestechungen Freunde und selbst Selims Bekanntschaft, erwarb. So benutzte er den günstigen Zeitpunkt, der Abwesenheit Bogdans, und da er's auch so einzuleiten wußte, daß ihn einige Walachische Bojaren zu ihrem Beherrscher beym Sultan postulirten: so fand sich der Sultan bewogen, ihn zum Hospodaren der Moldau zu ernennen, und zu seiner Einsetzung eine Armee von 20,000 Mann in das Land zu beordern.

Iwonia war schon im Anzug gegen Jassy mit dem Türk. Heer begriffen, als Bogdan, durch seinen Arrest und die Cur seiner Wunde lange aufgehalten, in die Moldau zurückkam. Bogdan mußte von Chotschim aus zusehen, wie der Logothet Gabriel, der Hetman Dinga und andere Bojaren dem Iwonia entgegen gingen, wie Sutschawa dem Iwonia die Thore öffnete, und wie Iwonia mit dem daselbst gefundenen Vorrath an Kanonen und Munition Anstalten traf, den Bogdan in Chotschim zu belagern. Nun entfloh Bogdan von Chotschim mit seinem Bruder und bat den König von Pohlen um die traktatenmäßige Hülfe. Allein die Pohln. Regierung übereilte sich nicht, wenn es sich von einem Krieg mit den Türken handelte; sie schickte blos den Andreas Taranowski an den Sultan Selim, um durch gute Worte die Wieder-Einsetzung des Bogdan zu bewirken.

Während aber Taranowski negociirte, ward dem Bogdan die Zeit zu lange; die türkischen Truppen plünderten die Moldau und belagerten Chotschim: Iwonia wüthete mit Todesstrafen, Blendung und Verstümmelung, ließ die Körper der Erschlagenen von Hunden fressen, und unterwarf sich alles durch Furcht. So z. E. ward am heil. Osterfest selbst, der Bojar Jonasko zu Jassy hingerichtet. Bogdan machte daher mit den Waffen in der Hand einen Versuch zur Wieder-Erlangung der Moldau. Seine Haupthelfer waren hieben Nikolaus Mjelecki, Woiwode von Podolien und der Nik. Sienjawski, Sohn des Woiwoden von Reußen.

Nach der bey den Pohln. Großen so sehr eingerissenen Eigenmächtigkeit sammleten diese ohne, ja vielmehr wider den Willen des Königs Truppen; wie Gorecki berichtet, gegen 1000 Mann, nach Lasicki aber 2000, und rückten damit in die Moldau. Es waren nemlich dieser Mielecki und Georg Jaslowiecki, Palatin von Reußen, Vormünder der Tochter des Tarlo, der Braut des Bogdan, und darum nahmen sich beyde so sehr seiner Wiedereinsetzung an. — Als diese Truppen in die Moldau einrückten, fingen sie auch an Excessen zu treiben, aber Mielecki, der Oberfeldherr dieser Truppen, sah die Nothwendigkeit ein, Mannszucht zu halten, um die Moldauer davon zu überzeugen, daß es besser für sie sey, unter Pohln. als unter türk. Einfluß zu stehen. Er ließ also einen Galgen errichten, und drohte den Tod allen, die im Lande rauben würden, indem das Land nicht als Feindes Land, sondern als Pohln. Grund und Boden zu behandeln sey. Auch musterte er seine Truppen und schickte gegen 700 Mann, die ihm entweder zu Strapatzen nicht tauglich, oder nicht muthig genug, oder zum Raube allzugeneigt schienen, nach Hause, und so behielt er nur gegen 1300 ausgesuchte Reuter. Mit diesen gings vorwärts über die Bukowina an den Pruth; aus Chotschim wurden

Kanonen herbeygebracht, und der Leitung des Jakob Jordan übergeben. Bey Stephanowcze trafen sie zuerst auf Feinde; die muthigsten Offiziere Stanisl. Lanckoronski, Mich. Jaslovietzki, Nikolaus Herburt, Stanisl. Volski, Crussielnitzki und Temmk führten 400 Pohlen und 30 Cosacken als Vortrab, und warfen die viel stärkern Walach. türk. Vorposten in einem Scharmützel. Nun stellte sich zwar Mielecki, als ob er gegen Jassy zu marschiren wollte; indessen wollte er nur auskundschaften, wie stark der Feind, und was seine Absicht sey. Als er die Größe des feindlichen Heers und die Gefahr, von demselben überflügelt zu werden einsah, trat er am Montag nach Ostern 1572. den Rückzug gegen Chotschim an: Herburt commandirte hiebey den Nachtrab, und warf die Feinde zurück, wenn sie sich zu sehr näherten: einzelne Gefechte zwischen 2 Streitern ereigneten sich mehrere, immer zum Ruhm Pohln. Tapferkeit; Lasicki und nach ihm Bielski erzählen diese einzelnen Scharmützel ausführlich. Die Pohlen kamen endlich bis nach Chotschim, welches der Commandant Dobrosolowski, mit einer kleinen Besatzung als das einzige noch übrige Besitzthum Bogdans inne hatte. Als Bogdan sah, daß mit Gewalt wider die Uebermacht nichts auszurichten sey, und daß auch der Rückzug der Pohlen, nur mit vieler Gefahr und mit Verlust mehrerer braven Offiziere geschehen konnte: schickte er an den Iwonia den Radetzki, einen jungen Adlichen aus Mjeletzkis Gefolge, der dem Iwonia das Recht Bogdans auf die Moldau vorstellen, und ihn zum freywilligen Abtritt bewegen sollte. Iwonia lachte über diesen chimärischen Einfall seines Gegners, er nahm den Radetzki gefangen, und schickte ihn nach Constantinopel, wo ihn weder Taranowskis, noch seines Dollmetschers Christoph Dzierskis Vorbitten retten konnten von der Anschmiedung auf die Galeeren, weil der Sultan wegen des Einfalls der Pohlen in die Moldau sehr erbittert war. (Später kam er jedoch durch Mielecki's und Dzierski's Bemühungen los, und kehrte mit Martin Bronjewski nach Pohlen.) Indessen kam Mielecki selbst mit seinen Truppen in große Noth, besonders an Lebensmitteln, und es fing ihm bange an zu werden, wie er von Chotschim vollends nach Hause kommen werde. Zum guten Glück kam Jaslowiecki mit 800 Reutern an das Ufer des Dnēstrs und rettete seinen Freund dadurch, daß er dem die Türk. Truppen commandirenden Sandschak von Akierman gute Worte gab, und den Einbruch des Mielecki in die Moldau damit entschuldigte, daß die Pohlen den eigentlichen Willen des Sultans wegen Einsetzung des Iwonia nicht gewußt hätten; jetzt aber, da sie davon hinlänglich belehrt worden, seyen sie bereit, das Land zu räumen, wenn sie nur nicht verhindert würden. Zum Schein drohte er auch, daß wenn der Sandschak den Mjelecki nicht ziehen ließe, so würde er genöthigt seyn, mit einer zahlreichen Armee ihm zu Hülfe zu kommen. Durch solche Vorstellungen wurde bewirkt, daß der Sandschak die türk. Truppen in etwas zurückzog, und die Pohlen in kleinen Boten über den Dnēstr setzen konnten, wozu sie fünf Tage brauchten; der Nachtrab derselben mußte sich dabey mit Moldauischen Truppen herumschlagen. So entkamen endlich Mielecki und Bogdan nach Kamenjetz. — Chotschim blieb noch von Dobrosolowski einige Wochen lang mit 70 Mann Infanterie besetzt.

Indessen war der K. Sigmund August am 7. Jul. 1572. gestorben; der Stamm der Piasten war mit ihm zu Ende, und das Pohln. Reich war in Gefahr, von 100,000 Mann Türken, Tataren und Moldauern zur Rache für Mjeleczki's Einfall überschwemmt zu werden. Um diesen Sturm abzuwenden, mußte sich Jasloviecki, indem er den Tod des Königs geheim hielt, in Negociationen mit Iwonia und dem Sandschak einlassen.

sen. In Folge derselben mußte er im Namen des Königs dem Dobrossolowski befehlen, Chotschim an den Iwonia auszuliefern: wogegen Iwonia Friede und Freundschaft gegen die Pohlen gelobte. Lasicki meldet zwar, Iwonia habe folgenden Eid geschworen: „Nos Johan Vajvoda terrarum Moldaviae et Valachiae dominus atque haeres juro per Deum omnipotentem ac ritu feudali promitto, nos successoresque nostros, una cum senatu ac subditis nostris fideles constantes obedientesque fore Serenissimo regi Sigismundo Augusto, successoribus senatoribusque ejus ac ipsi reipublicae.“ Seine Bojaren hätten das nemliche beschworen; darunter Isaias, Bischof von Radziow (von Roman?) Johann Logothet der Moldau und Bogdan. Allein zu einer Zeit, wo Chotschim nur mit 70 Infanteristen besetzt, und die türkische Macht mit der Moldauischen vereinigt war, ist wohl nicht an einen damaligen solchen Unterwerfungseid, sondern nur an Zusage guter Nachbarschaft zu glauben. Bald nach der Uebernahme von Chotschim erfuhr der Sandschak, daß Sigmund August gestorben war. Er holte also Verhaltungsbefehle ein, ob nicht von der Gelegenheit Gebrauch zu machen und das Pohln. Reich zu verwüsten sey? Selim gab seine Instruction dahin: wenn die Pohlen einen König wählen würden, der entweder aus Oesterr. oder Russ. Stamm sey, so sollten sie mit Krieg überzogen, im entgegengesetzten Falle aber verschont werden. (Dies trug sodann nicht wenig mit bey zur Wahl des Heinrich von Valois.) Bey dieser Gelegenheit verlangte Iwonia, von den Pohln. Ständen durch eine eigene Bothschaft unter dem Vorgeben, daß er wesentlich dazu beygetragen das Reich vor einem Einfall von 100,000 Türken und Tataren zu bewahren: 1) die Auslieferung von Bogdan. — Dieser bekam aber durch seine Freunde unter den Pohln. Großen in Zeiten Wind hievon, und nachdem er zu Kamenjetz dem Mielecki und den übrigen Pohln. Offizieren für ihren gemachten Versuch gedankt hatte, nahm er seinen Weg nach Oesterreich, von da nach Sachsen, von da nach Frankreich. Hier versuchte er einen Befehl an den französischen Gesandten bey der Pforte auszuwirken, daß dieser sich beym Sultan für seine Wiedereinsetzung in die Moldau verwenden solle c). Als es ihm hier nicht gelang, reiste er über Dännemark, in einem Handelsschiffe nach Rußland, zu Joh. Wasiljewitsch d), als zu seinem Glaubensgenossen und Verwandten von mütterlicher Seite. Allein in Moskau kam er in den Verdacht, daß er auf seinen Reisen die orientalischen Lehrmeynungen gegen protestantische vertauscht hätte, und der ohnehin zu Grausamkeiten geneigte Iwan Wasiljewitsch, ließ ihn in einen Sack nähen, und ersäufen e). 2) Die Auslieferung des Bruders von Bogdan, den Lasicki, Miron und das Prayische Verzeichniß richtig Peter nennt, Istvánfi und Leunclav aber unrichtig Elias. — Diese wurde von den Pohln. Ständen bewilligt, jedoch mußte der Walach. Abgeordnete schwören, daß dem Peter kein Leid geschehen solle. In Folge dessen ward er nach Constantinopel geschickt, wo er starb; nicht ohne Verdacht, Gift bekommen zu haben, wie Istvánfi bemerkt. Mit ihm erlosch also der männliche Stamm Alexanders. 3) Iwonia verlangte auch Pokutien, in Rücksicht welchen Landes er Pohln. Vasall seyn wolle, und welches er bey dieser Gelegenheit sein Vaterland (oyczyzna) nannte. Diese Forderung ward auf eine verschiedene Art abgelehnt, und ihm nur zu erkennen gege-

c) Thuanus lib. 58.

d) nach dem Ausdruck des Istvánfi materno sanguine sibi junctum.

e) Istvánfi.

ben, daß man von ihm ein ferneres freund- nachbarliches traktatenmäßiges Betragen erwarte.

Iwonia beschäftigte sich nun 1572., die Moldau nach seiner grausamen Art in Ordnung zu bringen, d. h. durch **Verfolgung und Ausrottung aller Anhänger Bogdans** sich Ruhe im Innern zu sichern, und durch Furcht alles im Zaum zu erhalten. Kantemir nennt ihn den Armenier, mit beygefügtem Grund, weil er zur Zeit der Fasten der Apostel nach Armen- Sitte Fleisch aß. **Er wüthete auch gegen Bischöfe und Mönche**, um ihr Vermögen an sich zu ziehen; manche ließ er lebendig begraben, der Metropolit Theophan mußte aus der Moldau entweichen. Wie aus seiner abermaligen **Bothschaft an die Pohln. Stände** vor der Wahl des Heinr. von Valois (vor dem 16. May 1573.) erhellt, so fürchtete er neue Invasions- Versuche von Seite Bogdans; wenigstens ließ er dem Reichstag noch Bielski entbieten, er wolle aus Freundschaft gegen die Pohlen sogar von seiner Forderung wegen Pokutien abstehen, wofern ihm Bogdan ausgeliefert würde, von dem er höre, daß er neuerdings Truppen (etwa in Moskau?) wider ihn sammle: er habe dem Sultan die **Auslieferung des Bogdan** als gewiß zugesagt, und müßte sich schämen, sein Wort nicht halten zu können. Der Reichstag erwiederte hierauf: Seine geänderte Gesinnung wegen Pokutien sey ihnen angenehm: jedoch von Bogdan wüßten sie nichts, als daß er sich nicht mehr in Pohlen aufhalte, und wenn er ja irgendwo Truppen sammlen sollte, so hätten die Kron-Hetmans geschärften Befehl, ihn und seine Soldaten nicht durch das Pohln. Gebiet nach der Moldau gehen zu lassen. — Bald darauf kamen auch **türkische Schreiben gleichen Inhalts** wegen der Auslieferung des Bogdan, welche die Entschuldigung der Pohlen, daß Bogdan aus Pohlen sich entfernt habe, als friedenswidrig darstellten, indem die Pohlen seine Entweichung hätten hindern sollen; auch wurde nochmals auf Bogdans Auslieferung gedrungen, und die Versicherung hinzugesetzt, daß dem Bogdan Gnade und Verzeihung aus Rücksicht auf das Pohln. Reich widerfahren solle; aber auch hierauf ward das nemliche geantwortet.

Nachdem die Wahl schon vollzogen war (zwischen welcher und der Ankunft und Krönung des Heinr. von Valois am 24. Febr. 1574. viel Zeit verstrich) schickte Iwonia einen eigenen Gesandten, der ein türk. Schreiben zu übergeben hatte, worin die Stände nochmals ermahnt wurden, aus keinem den Türken unangenehmen Hause ihren König zu wählen, wenn sie Friede mit den Türken behalten wollten. — Iwonia ließ dabey **den Pohln. Reichsräthen im Geheim wissen**: er hätte den Auftrag, dem Sultan alles zu berichten, was in Pohlen vorgehe; er aber rathe seinerseits, **den Heiden nicht zu trauen**, sondern lediglich auf das Beste der Christenheit durch engen Verband mit andern Christl. Mächten wider die Türken zu sehen. — Aus diesen bey Bielski vorkommenden geheimen Eröffnungen sieht man, daß Iwonia **im Herzen** schon damals **nicht türkisch gesinnt** gewesen, und daß er nur einen tapfern und unternehmenden König in Pohlen gewünscht habe, um diese Abneigung in wirklichen Abfall vom türkischen Reich zu verwandeln. Nach seiner Einsetzung in die Moldau wollte er vom Mahomedan. Glauben nichts mehr wissen, sondern betrug sich als Christ. Die Pohlen aber gingen in seine Ideen nicht hinein, sondern beantworteten das türk. Schreiben auf höflichste, meldeten die neue Wahl und bezogen sich auf das gute Einverständniß des königl. Franz. Hauses mit der Pforte.

Statt

Statt des eingebildeten Feindes Bogdan, hatte Iwonia einen viel wirksamern und gefährlichern **Feind an dem Woiwoden der Walachey.** Dieser hatte einen **Bruder Peter**, für den er gern sorgen wollte f); er verschwärzte also den Iwonia in Constantinopel als einen mit den Christen und besonders den Pohlen es eifrig haltenden Mann, sparte keine Bestechungen, und **versprach**, daß Peter das **Doppelte des bisherigen Zinses** bezahlen werde. Das letztere machte auf Selim viel Eindruck, weil ihm der Krieg mit den Venetianern wegen Cypern viel Geld gekostet hatte. Am 21. Febr. 1574. erschien zu Jassy ein türk. Tschauß, mit folgendem **Befehl des Sultans:** „Der Sultan verlange von ihm, daß er **statt des bisherigen Zinses** von 60,000 Dukaten, das doppelte, nemlich 120,000 **Dukaten** entrichten solle. Unter dieser Bedingung wolle ihm der Sultan mit Rücksicht auf seine vorigen treuen Dienste, das Fürstenthum lassen. Würde aber Iwonia es verweigern, so sollte ein anderer eingesetzt werden, der soviel biete." **Iwonia**, im Herzen der türk. Herrschaft abhold, ward durch diesen Ferman noch mehr dagegen erbittert. **Er versammlete seine Bojaren** und fragte sie, was zu thun sey. Er sey der Meynung, den höhern Tribut abzulehnen, denn wer stehe dafür, daß der Sultan, wenn diese seine Forderung zugestanden würde, nicht im nächsten Jahr einen noch höhern Tribut fordere. So würde die Moldau alle Jahre mehr und mehr ausgesaugt werden g). Nicht er zwar, sondern die Unterthanen und Bojaren würden die höhern Steuern erschwingen müssen; allein sein Gefühl empöre sich gegen diese Knechtschaft so sehr, daß er lieber Leib und Leben daran wagen, als sie erdulden würde. Auf ihren muthigen Entschluß, auf ihren Beystand komme alles an. Seine Rede elektrisirte, wie es schien, die Bojaren. — **Sie schworen** alle einmüthig **mit ihrem Woiwoden zu leben und zu sterben.** Ihre Weiber, Kinder und besten Sachen wollten sie nach Chotschim bringen; sie selbst aber an die Donau ziehen, um nicht nur die anziehenden türk. Heere zurückzuwerfen, sondern auch durch Streifereyen in die Türkey eine ehrenvolle Capitulation zu erzwingen. — Sofort ward der türk. Tschauß **vorgerufen**, und ihm gesagt: **Iwonia könne sich zu der Forderung des Sultans nicht herbeylassen**, weil seine Bojaren und Unterthanen eher alles leiden, als einen so hohen Tribut leisten wollten. Er hoffe also von der Gnade des Sultans, mit solchen Zumuthungen verschont zu werden, die er nicht erfüllen könne. Der Tschauß ward übrigens unbeschenkt entlassen, und die Kriegszurüstungen in der Moldau nahmen ihren Anfang. Es wurden die Steuern eingetrieben, um Geld zur Truppen-Anwerbung herbeyzuschaffen: es schworen die Truppen, für den Iwonia zu fechten; Iwonia rechnete sicher auf die Treue und Beständigkeit seiner Unterthanen. — **Nun wandte er sich an** den neuen König von Pohlen, **Heinrich von Valois**, und an den Pohln. Senat. Er führte an, daß die Moldau von jeher eine Vormauer von Pohlen gewesen, er erinnerte an die alten Traktaten und Schutzbündnisse, und bat nicht zwar um Hülfe und Unterstützung an Truppen, sondern nur um die **Erlaubniß**, daß er in Pohlen **werben**, und daß in allen Städten und Oertern verkündet werden dürfe, daß in der Moldau ein gutes Handgeld und Beute zu erwerben sey. — **Der Pohln. König und der Senat schlugen**

f) Suspicabatur dolum, ne Petrus postposito fratris amore Principatus cupidini, Princeps esse mallet, quam Principis frater. Fredro in Henrico rege p. 154.

g) Nach Miron soll er aber damals schon gewußt haben, daß er vom Sultan definitiv abgesetzt sey. Auch machte er gleich damals schon den Bojaren sichere Hoffnung auf Unterstützung der Cosaken.

gen aber die Bitte rund ab, indem sie mit dem türk. Reich schon seit 100 Jahren in vertragsmäßigem Frieden lebten, und diesen zu brechen nicht gesonnen wären. Iwonia ward durch diesen fehlgeschlagenen Versuch niedergeschlagen, aber nicht gebeugt. Er wandte sich jetzt an die Cosaken an den Wasserfällen des Dnēprs, von deren damaligem Zustande ich schon im 48. Band der Allgem. Weltgesch. 4. S. 71 f. Rechenschaft gegeben habe. Die Cosaken ergriffen gern die dargebotene Gelegenheit, ihren kriegerischen Muth zu zeigen, sie meldeten sich beym Könige nicht, ja sie dachten, sagt Bielski, nicht einmal daran, daß dies dem König mißfällig seyn könne. Wie verbindlich Iwonia die Cosaken aufgenommen, haben wir am angeführten Orte erzählt. Eben dort sind auch die Haupt-Ereignisse dieses denkwürdigen Unternehmens erzählt, die wir jedoch für diesen Ort, im Einzelnen nach Gorecki, mehr ausführen müssen. Zur Erhaltung der Mannszucht ließ Iwonia bekannt machen, daß die Beute von niemandem eigen für sich zu behalten, sondern alles Erbeutete unter alle gleich zu vertheilen sey. Der Sultan Selim befahl einer türk. Armee von 30,000 Mann ins Feld zu rücken, um den Iwonia zu züchtigen; und Peter den Lahmen, den Bruder des Walach. Woiwoden Alexander einzusetzen. Zu den türk. Truppen sollten auch noch alle Walach. Truppen stoßen; ferner ward nach Wolfg. Bethlen den Siebenbürgern befohlen, gleichfalls ihre Hülfsvölker dazu stoßen zu lassen, und der Woiwode Stephan Báthori schickte daher den Mich. Rátz und Georg Daczo mit einigen Szecklern (justam Siculorum manum) h). Gorecki meldet, daß 2000 Ungern (Szeckler) bey dem verbündeten Walach. türkischen Heer gewesen. Die ganze Armee bestund nach Fredro aus 60,000 Mann (unwahrscheinlich giebt sie Gorecki auf 102,000 Mann an, wozu die Walachey allein 70,000 hergegeben haben müßte), sie brach hervor aus der Walachey, ging über den Bosco oder gar über den Sereth-Fluß i) und lagerte sich sorglos in der Gegend von Braila, um sich zu erholen.

Erste Niederlage der Türken. Der geschickte und muthige Szwierczewski erfuhr diese sorglose Lagerung der Armee. Er eilte in aller Stille mit 6000 Leichtbewaffneten voraus, während Iwonia ihm mit der übrigen Armee auf einem andern Wege nachfolgte. Die 400 Mann starken Vorposten wurden von Szwierczewski überrascht und sämmtlich geschlagen. Von diesen erfuhr Szw. die eigentliche Lage der großen Armee. Nun wurden die Wachfeuer dieser Vorposten keineswegs ausgelöscht, damit die Armee die Gefangennehmung der Vorposten nicht ahnde; nur wurden Eilboten an Iwonia geschickt und seine Ankunft ward beschleunigt. Die Armee ward sofort in 3 Theile abgetheilt und der Angriff von 3 Seiten unternommen. Den frühsten Anfall machte Szw. mit seinem Flügel, und eben als er in das unvorbereitete türk. Heer Verwirrung und Schrecken gebracht hatte, drang von 2 andern Seiten auch Iwonia ein. Fast keiner von den Feinden saß zu Pferde, denn die Pferde weideten fast alle entfernt von ihren Herren; so ward denn diese zerstreute Infanterie durch Schrecken betäubt und gelähmt ohne vielen Widerstand niedergemetzelt. Sehr wenige, die sich auf ihre Pferde schwangen, entkamen k), und darunter war auch Alexander, der Woiwode der Walachey, mit seinem Bruder Peter dem Lahmen, die sich ins Brailower Schloß retteten. Das ganze

h) W. Bethlen II. p. 281.

i) Gorecki sagt über den Moldaufluß: dies ist aber wider das Lokale; die Moldau fällt jedoch in den Sereth.

k) Gorecki sagt wohl sehr übertrieben: nullus praeter Alexandrum et Petrum fugit.

ganze Lager ward erbeutet: 4 Tage lang brachte die siegende Armee auf dem Wahlplatz mit Beutemachen und Ausruhen zu. Da man Alexanders und Peters Leichnam nicht gefunden hatte, und Iwonia beyde in der Walachey vermuthete, so ging nun der Marsch in die Walachey, welche mit Feuer und Schwerdt verheert wurde.

(Hier fallen die Annalen der Walachey ein. Diese Annalen verschweigen Alexanders erlittene förmliche Niederlage, und melden nur, daß die Moldauischen Bojaren, von Alexander eingeladen waren, dem neuernannten Woiwoden Peter entgegen zu kommen; welches diese Bojaren auch versprochen hätten; allein statt dessen wären sie mit den Waffen in der Hand erschienen, und hätten beyde Brüder verjagt: Alexander wäre nach Floks, und Peter nach Braila entkommen. In der Walachey hätte Iwonia einen Gegenwoiwoden Ventila eingesetzt, dieser aber sey von Alexanders Bojaren nach 4 Tagen in Bukarest überfallen und umgebracht worden.) Nun fährt Gorecki wieder fort.

Auch den Siebenbürgern gedachte Iwonia aus Rache einen Gegenbesuch zu machen, und befand sich daher schon in der Nähe von Cronstadt; aber hier erfuhr er erst, daß sein Nebenbuhler Peter eigentlich nach Braila geflohen sey, und nun eilte er, gegen diese Festung: und forderte vom türk. Commandanten die Auslieferung des Peter: aber der Commandant schickte ihm dafür 10 Kanonen-Kugeln und 2 Pfeile, durch 4 Abgeordnete. Hier zeigte Iwonia, daß er mit großem Muth nur eine rohe Gemüthsart verband, denn er übte an den unschuldigen Türk. Abgeordneten die schrecklichste Rache aus. Er ließ ihnen Ohren, Nasen, und Lippen abschneiden, sie an den Füßen aufhängen, und so, den Kopf an die Erde anstoßend, vor dem Glacis der Stadt und Festung aufhängen. Die Stadt ward auch sofort erstürmt; 4 Tage lang ward gemordet, kein Einwohner, selbst nicht der schuldlose Säugling verschont: alle Häuser wurden geplündert, und dann die Stadt angezündet, die damals für eine der reichsten Handelsstädte galt. Das Schloß selbst konnte nur durch eine förmliche Belagerung genommen werden, und Iwonia schickte sich eben an zu derselben, als die Nachricht ankam, daß ein Entsatz von 15,000 Türken von Tehin her anrücke.

Zweyte Niederlage der Türken. Szw. ging dem Entsatz-Corps mit seinen Cosaken und 8000 Mold. Reutern entgegen, und schlug es aufs Haupt, so daß nur 1000 Reuter entkamen; nach Fredro blieben 7000 Türken auf dem Platz. Bey dieser Gelegenheit erfuhr er, daß sich vor Tehin noch ein türkisches Lager, wozu auch schon mehrere Tatar. Haufen gestoßen waren, versammle. Er rieth also dem Iwonia, die Belagerung des Schlosses von Braila, die ohnehin langwierig und schwierig seyn würde, stehen zu lassen, und mit vereinter Macht das Lager vor Tehin zu sprengen. Dieser Rath war nach heutiger Taktik fehlerhaft: das die innere Moldau dominirende Schloß Braila blieb samt dem Nebenbuhler Peter im Rücken Iwonias sehr gefährlich; die Kriegs-Operationen wurden nach Bessarabien versetzt.

Dritte Niederlage der Türken. Freylich ward das Lager vor Tehin oder Bender glücklich zerstreut, die Stadt Tehin selbst gestürmt, und mit Mord und Brand verheert: 8 Tage lang verweilte hier Iwonia, um auszuruhen. Indessen führten die Cosaken, aus Erbitterung wider die türk. Festung Akierman einen neuen Streich aus, indem sie die Hälfte der Stadt Akierman verbrannten und plünderten. Rache schnaubend zog die Besatzung von Akierman aus, um die Zerstörer zu züchtigen; Szw. ist aber gleich bey der Hand, bittet sich von Iwonia nur 3000 Walachen aus,

und bringt den türk. Truppen die vierte Niederlage bey. Die hiebey beobachtete Taktik der Cosaken habe ich im 48. Theil der Allg. Weltgesch. S. 73. geschildert. Die gefangenen 250 Türken ließ Iwonia vor seine Infanterie führen und unmenschlicher Weise mit Sensen zerhacken. Ihr Olga mußte dem Iwonia allerhand über die türk. Rüstungen erzählen, und ward dann durch grausame Abhackung eines Gliedes nach dem andern hingerichtet. Im Grunde war aber diese ganze Diversion, die den Türken in Bessarabien gemacht wurde, dem Iwonia mehr verderblich als nützlich: Er zog mit seinen Truppen nach Husch [1]) am Pruth: denn die genommene Beute sollte versorgt, die durch forcirte Märsche ermüdeten Truppen und Pferde erquickt, der Abgang der Regimenter sollte ersetzt, die fehlende und verschossene Munition nachgeschafft werden. An die Donau ward Jeremias Tscharnjetzki, bisher Commandant von Chotschim, zur Beobachtung der Türken zu Oblutsch gesendet mit 13,000 Mann, die übrigen Truppen wurden entlassen, die Cosaken berennten das Schloß Tehin.

Indessen erholten sich die Türken, die über ihren Niederlagen unweit der Donau den Muth verlohren hatten, und schon in den Moscheen um Abwendung der Gefahr beteten, von dem ersten Schrecken, und brachten eine Armee von 200,000 Mann und 120 Kanonen zusammen. — Ungeachtet dieser Uebermacht traute sich jedoch der türk. Befehlshaber nicht, ohneweiters über die Donau zu gehen. Er bestach daher zuvor den Jeremias Tscharnjetzki mit 30,000 Dukaten; so daß er sich zu einer Zusammenkunft mit Peter herbeyließ, in welcher ihn Peter vollends durch Vorstellungen über die türk. Uebermacht, und durch Versprechungen von Geschenken und Ehrenstellen gewann. Nun zog sich Tscharnjetzki unter erlogenen Vorwänden von der Donau zurück, und erst als das große feindliche Heer schon in der Moldau stund, meldete ers dem Iwonia, indem er die Zahl der türk. Truppen auf 12,000 bis 15,000 (nach Fredro auf 30,000) Mann lügenhaft verkleinerte. Iwonia rief daher die Cosaken von der Belagerung des Schlosses Tehin zurück, und nahm sich nicht einmal die Zeit, viel Mold. Truppen zusammenzuziehen, sondern näherte sich dem türk. Heer am 9. Jun. 1574. auf 3 Meilen weit gegenüber von Oblutsch in der Bulgarey. Szwiercsewski erinnerte ihn hier nachdrücklich, wie nöthig es sey, genauern Bericht von der Zahl und der Stellung der Feinde einzuziehen, zumal da er aus den angetroffenen zahlreichen Vorposten ein großes türk. Heer argwohnte; aber Jeremias glaubte dem Tscharnjetzki trauen zu können, und ward in seiner Meynung theils dadurch bestätigt, daß ein türk. Gefangener seines Todes gewärtig, ebenfalls nur von wenigen türk. Truppen gesprochen hatte, theils dadurch, daß die Türken sich bisher nur immerfort zurückzogen und auch bey einer vorgenommenen Rekognoscirung gleichsam verbargen. Iwonia beschloß also den Türken Stand zu halten; er hatte 30,000 Mann, worunter aber das Fußvolk größtentheils nur aus Mold. Bauern bestund, die mit Bogen, Pfeilen, einem krummen Säbel oder einem Knittel bewaffnet, jedoch dem Iwonia persönlich ergeben, und aus Nationalgefühl wider die Türken erbittert waren: diese nahmen den Iwonia in ihre Mitte, um ihn vor aller Gefahr zu schützen. Diese theilte er in 30 Regimenter ein, und vertheilte vor ihrer Fronte seine 80 Kanonen. Tscharnjetzki bekam den Befehl über die gesamte aus 13,000 Mann bestehende Reuterey. Jetzt erblickte Iwonia bey abermaliger Rekognoscirung die Stärke des türk. Heers, und ließ den Tscharnjetzki, um über die falschen Berichte Rechenschaft zu geben, zu sich entbieten. Tscharnjetzki aber entschul-

1) Ussa nach Gorecki.

entschuldigte sich, er müsse im Augenblick mit den Türken handgemein werden und könne nicht abkommen, übrigens sey es ihm nicht möglich gewesen, die wahre Anzahl zu erfahren. Er ging nun auch wirklich mit seiner Reuterey vorwärts, aber anstatt zum Angriff zu commandiren befahl er die Fahnen zu senken, die Köpfe zu beugen, und die Hüthe auf die Spieße zu stecken. Die Türken eilten hierauf herbey, und befahlen ihnen, sich umzukehren und wider Iwonia zu fechten. Die Reuterey bestürzt hierüber, stund einige Zeit lang unentschlossen; dem Iwonia ward Tscharnjetzkis Abfall gemeldet, noch verlohr er den Muth nicht, sondern ließ aus seinen Kanonen auf einmal auf seine eigne Reuterey feuern. Die Türken ebenfalls zornig über den Verzug, drangen ebenfalls auf sie ein, und so kam diese Cavallerie in 2 Feuer, und blieb auf dem Schlachtfeld. Ueber diese Leichname drangen die Türken an die Walach. Infanterie und an die Cosaken vor, wurden aber in der Fronte von den Kanonen begrüßt, und an den Flügeln von den Cosaken angegriffen. Die Türken zogen sich auch wirklich zurück, um Iwonias Truppen unter ihre Kanonen zu locken, aber Szwiercsewski ging nicht in die Falle, sondern ließ zum Rückzug blasen, der ohngeachtet der türk. Verfolgung mit Ordnung geschah. Die Türken thaten nun den zweyten Angriff ebenfalls mit Kanonen; aber die Moldauer zogen sich hinter ihre Kanonen zurück, und zum zweytenmal wurden durch deren Feuer die Türken zum Rückzug gebracht: so daß die Einwohner von Oblutsch, in der Meynung das türk. Heer sey geschlagen, Anstalten zur Flucht machten. Zum Unglück machte ein heftiger Platzregen die beyderseitigen Kanonen unbrauchbar. Die Türken, 20,000 Mann stark, griffen nun aufs neue den linken Flügel an, der bisher am besten durch zahlreiche Artillerie gedeckt war, und als die Artillerie schwieg, so gesellten sich zu ihnen Tataren, deren Säbel die Flucht des linken Mold. Flügels entschied; die Cosaken wurden bis auf 250 Mann niedergehauen. Iwonia kam dem geschlagenen Flügel zu Hülfe, und entriß den Türken die schon eroberten 60 Kanonen, wovon Iwonia eine mit eigner Hand (so stark war er) fortschleppte. Da jedoch das Geschütz den Rückzug erschwert hätte, so ließ er die schwerern Kanonen überladen, und die Armee zurückmarschiren. Die überladenen Kanonen wurden nun von den Türken abgefeuert, aber zu ihrem Nachtheil, weil alle sprangen. Während der hiedurch entstandenen Verwirrung verschanzte sich Iwonia am 10. Jun. am Abend dieses Tages der Schlacht, mit den noch übrigen 7000 Mann in den Ruinen eines zerstörten Dorfs, ohne in der Eile darauf zu denken, daß kein Wasser für die Truppen vorhanden war. Schon in der Nacht ward sein Lager von den Türken ganz umgeben, und alle Moldauische Ortschaften rings umher abgebrannt, um ihm alle Fourage abzuschneiden. — Drey Tage lang vertheidigte sich Iwonia hinter seinen Verschanzungen, die Türken ließen ihm eine Capitulation anbieten. Die Cosaken riethen, sich bis auf den letzten Mann zu wehren, die Moldauer aber stimmten für die Annahme des Vergleichs, wenn nur Iwonia gute Bedingungen und deren treue Beobachtung erwirken könnte. Den Iwonia bewog endlich der Umstand, daß mehrere seiner Leute vor Durst starben. m) Er verlangte also von den türk. Befehlshabern einen siebenmaligen Eid, 1) über den freyen Abzug der noch übrigen Kosakischen Reuter über den Dnêstr, 2) über die Schonung seiner Person; er erbat sich, daß man ihn unversehrt zum Sultan bringe, um sich seiner Gnade zu überlassen, 3) über die Amnestie für die Moldauer, für deren Erhaltung ohnehin Peters und der Türken eignes

m) Die Soldaten des Iwonia zogen Leinwand über das bethaute Gras, und preßten das Thauwasser aus, um dasselbe zu trinken. Fredro.

Interesse spreche. Die türk. Befehlshaber beschworen das Verlangte. Nun nahm er von den Cosaken Abschied, die er noch mit Dukaten beschenkte, machte Hoffnung, sie nach seiner von Selim zu erhaltenden Wieder-Einsetzung zu belohnen, beurlaubte sich auch von seinen Truppen, und überlieferte sich am 11ten, nach Fredro am 14ten Jun. 1574. den Türken. Der Kapidschi Pascha unterhielt sich mit ihm gegen 4 Stunden, nahm aber die Gelegenheit wahr, eine Phrase aus seinen Reden aufzufangen, und sich darüber zu entrüsten, um die Capitulation nicht halten zu dürfen; er zog den Säbel und verwundete den Iwonia im Gesicht und im Unterleib. Die Janitscharen eilten herbey und schlugen ihm den Kopf ab, dann ließen sie den Rumpf von 2 Kameelen zerreißen, steckten den Kopf an die Stange, tauchten ihre Säbel in sein Blut, und theilten seine Gebeine zum Andenken unter sich. Hierauf fielen die Türken über die aus dem verschanzten Lager hinausgeführten Moldauer und metzelten sie wie das Vieh nieder. Die Cosaken hingegen, ihren gewissen Untergang vor sich sehend, versuchten sich durch die Menge der Türken einen Weg mit dem Säbel in der Hand zu bahnen; so verkauften sie ihr Leben theuer, und fielen als Helden bis auf 16 Mann, die, ob sie schon schwer verwundet waren, doch nicht niedersanken, sondern endlich entkräftet gefangen wurden, worunter auch Szwiercsewski war. n) Den Kopf des Iwonia sah Stryikowski im J. 1575. angenagelt an das Thor von Bukuresť.

§. 39. Peter der Lahme, zum erstenmal 1574—1577. reibt sich an den Pohlen und wird von den Cosaken verdrängt.

Nun fielen die Türken und Tataren über die Moldau her, und verwüsteten sie wie Feindesland mit Feuer und Schwerdt: nie hatte das Land noch so viel als damals gelitten. Vorzüglich brach die türk. Wuth wider alle Bojaren aus, in denen noch alt moldauisches Blut und Nationalgefühl vermuthet wurde. Es war im J. 1574. ein solcher Greuel der Verwüstung und eine solche Hungersnoth im Lande, daß der Pohlnische Gesandte Tarnowski, der in die Türkey reisen sollte, um der Cosaken Mitzug mit Iwonia als eine nicht authorisirte Eigenmächtigkeit derselben darzustellen, seinen Weg nicht durch die Moldau nehmen konnte, sondern über Siebenbürgen und die Walachey zu reisen gezwungen war. o) Peter, der am 25. Jun. den Fürstenstuhl mit gewöhnlichem Pomp bestiegen hatte, in der Moldau als ein Fremdling angesehen, weil er ein Walachischer Hospodarensohn war, betrachtete als Miethling die Zugrunderichtung des Landes, das er als Herrscher zum Wohlstand führen sollte. Am 15. Dec. 1574. starb mit den Flüchen so vieler tausend Unglücklichen beladen, der türk. Sultan Selim, nachdem er nochmals verordnet hatte, daß kein Mold. Hospodar ohne sein Vorwissen und seine Bestätigung einzusetzen sey.

Wild und barbarisch wie Petrilo war, suchte er den Schaden, den durch die Verwüstung auch seine Finanzen erlitten hatten, auf Kosten der Pohlen zu ersetzen, und zugleich seine Rache wegen der von den Cosaken dem Iwonia geleisteten Hülfe zu kühlen. Er gestattete den Tataren, im Sept. 1575. den Durchzug nach Pohlen, und nachdem sie Podolien und Reußen geplündert und unsäglichen Schaden in einem Umkreis von 40 Meilen angerichtet hatten, und da ihnen die Pohlen und Cosaken ohnweit Kiew beym Rückzug auflauerten, den Rückweg durch sein Land, ließ die den Tataren

n) Die Namen und das Schicksal derselben s. Allg. Weltgesch. Th. 48. S. 74.

o) *Bielski* ad a. 1574.

Tataren nachsetzenden Pohlen durch die Kanonen der Festung Chotschim zurückweisen, und theilte, wie damals es in Pohlen verlautete, die Beute mit den Tataren. Zu Ende 1575. kehrte Stryikowski von seiner türk. Gesandtschaft mit Bestätigung des Friedens zwischen dem neuen Sultan und dem Pohln. Reiche zurück.

Pohlen erhielt endlich 1576. den **Stephan Báthori** zum König, der auch bisher als Siebenbürgischer Fürst mit den Türken in gutem Einvernehmen gestanden war. So wie er noch im J. 1576. die Cosakische Militz wider die Tataren organisirte; so bedung er sich auch durch Traktaten mit dem Sultan aus, daß der Sultan dem Woiwoden Petrilo alle Streifzüge nach Pohlen untersagen, und dagegen auch die Pohln. Regierung keinen Moldauer Flüchtling aufnehmen solle, wie denn überhaupt unbeschadet der Abhängigkeit der Moldau vom Sultan alle alten Freundschaftstraktaten zwischen Pohlen und der Moldau beobachtet werden sollten. p)

Nach diesen neu sanktionirten Verhältnissen Pohlens zu der Türkey und zur Moldau, und bey den vielen andern Sorgen, zumal des Moskauer Zwistes, die den König beschäftigten, konnte es ihm nicht anders als unangenehm seyn, daß die Kriegslust der Cosaken im J. 1577. doch wieder in der Moldau Beschäftigung suchte. Unter den Zaporoger Cosaken lebte damals ein gewisser Iwan, zubenamt Podkowa, weil er so stark war, daß er ganz leicht ein Hufeisen zerbrechen konnte, der sich dabey für einen Bruder des bekannten Iwonia ausgab. Als die Moldauer von diesem hörten, schickten sie heimlich zu ihm, und luden ihn ein, sie von dem Tyrannen Peter, der beständig eine türk. Leibwache um sich hatte, und mittelst derselben allerhand Grausamkeiten und Erpressungen verübte, zu erlösen. Podkowa dankte ihnen für ihre Zuneigung, und ließ ihnen wissen, er erwarte ihren Vorschlag, wie ihnen zu helfen sey, auch wünschte er sich bey den Pohln. Gränz-Commandanten auszuweisen, daß er wirklich von ihnen gerufen sey. Gleich schickten sie zwey Schreiben, das eine an den Fürsten Constantin v. Ostrog, Woiwode von Kiew, das andre an den Staroſten von Bar, besiegelt von mehrern Bojaren, wo sie baten, den Podkowa nur bis an den Dnestr durchzulassen, damit sie ihn dort auf einen bestimmten Tag erwarten könnten. Der Staroſt von Bar erklärte sich gegen den Podkowa nicht abgeneigt, doch wollte er darüber vorher an den König berichten. Unbedenklicher sagte Stanislaus Kopycki dem Podkowa seinen Beystand zu. Kopycki war bey den Cosaken sehr beliebt, unter welchen er mehrere Jahre gelebt hatte. Dieser und ein im Braklawischen Gebiet angesessener Moldauer Czãpa sammlete 330 Cosaken, zu deren Anführer Szach bestellt ward: mit diesen zeigte sich Podkowa an der Moldauer Gränze. Als er aber hörte, daß Petrilo mit einer starken Armee und mit Kanonen wider sie im Anzuge sey, so kehrte er zurück und verschob die Ausführung seines Vorhabens auf eine bequemere Zeit. Peter schickte einen türk. Tschauß an den Castellan v. Halitsch, sich über diese Bewegungen der Cosaken zu beschweren, und Stephan Báthori befahl wirklich, den Podkowa und seine Mitschuldigen zu bestrafen: allein Podkowa wußte dem zu seiner Gefangennehmung abgeschickten Haufen zu Njemirow durch List und Gewalt zu entgehen. Bis neue königl. Befehle ankamen, hatte Podkowa schon wieder 400 Cosaken und mehrere andre Soldaten unter Schachs Commando zusammengebracht; und zwischen Thür und Angel stehend, beschloß er jetzt das Wagstück auszuführen. Er kam mit seinem kleinen Haufen nach Soroka, ward vom gemeinen Volk zum Woiwoden ausgerufen, und hatte viel Zulauf. So wagte

p) Epist. Turcicae *Reusneri* Lib. XII. p. 12.

wagte er sich weiter gegen Jassy, wo ihm Peter mit seiner Armee, (worunter 500 Türken und vieles Geschütz) entgegenkam. In dem hierauf vorgefallenen Treffen warfen sich die Cosaken bey dem Donner des feindlichen Geschützes auf die Erde, und als die Türken sie niedergestreckt glaubten, und nun auf sie losziehen wollten, standen sie plötzlich auf, und schoßen 300 türk. Reuter auf einmal nieder, worauf die übrigen sich eilends zerstreuten. Die Moldauischen Truppen hielten hierauf nicht Stand, und Peter floh über Jassy, ohne dort sich lange aufzuhalten, in die Walachey zu seinem Bruder, um hier Truppen zu sammlen, und Klage beym Sultan zu führen. Der Sultan ließ ihn aber hart an, warum er so schlechte Anstalten getroffen, und sich von wenigen Leuten habe vertreiben lassen, so daß der Sultan, anstatt von ihm Aushülfe zu erlangen, ihm aushelfen müsse.

§. 40. Joh. Podkowa, auch Kreczul bey Miron genannt, regiert in der Moldau 1 Monath 1577.

So zogen Schach und Podkowa am Vorabend des Andreastages (am 29. Nov. 1577.) nach Jassy ein. Podkowa bestellte den Schach zum Oberhetman der Moldau, den Czãpa zum Groß-Dwornik, und den Kopycki zum Commandanten von Chotschim. Die Cosaken wurden herrlich beschenkt und bewirthet. Nach Constantinopel ging ein Abgeordneter, um des Sultans Bestätigung zu erbitten, der aber auf der Reise aufgefangen ward. Peter brachte indessen bald Walach. und Türk. Hülfsvölker zusammen, und machte damit einen Versuch, die Moldau zurückzuerobern. Auf das Anrathen der Cosaken erwartete ihn Podkowa keineswegs zu Jassy, sondern zog ihm entgegen, den rechten Flügel commandirte Podkowa, den linken Schach: ein Theil der Cosaken machte die Avantgarde. Diese berichtete, der Feind treibe eine Heerde Ochsen und Pferde vor sich her, hinter welchen die türk. Plenkler versteckt seyen. Schach hatte Mühe seine Cosaken so lange zurückzuhalten, bis die Heerde nahe genug war; jetzt brachte er die Heerde mit einem plötzlichen Feuer in Verwirrung, so daß sie sich auf die Armee des Petrilo warf, und dort Verwirrung und Schaden anrichtete. Dies ward sofort von Podkowa und Schach benutzt, und der Sieg war so vollständig, daß Peter kaum in der Flucht seine Rettung fand.

Nichts desto weniger sah Podkowa ein, daß seine Herrschaft in der Moldau von keiner Dauer seyn würde. Nicht nur versammleten sich neue türk. Hülfsvölker für Peter, sondern es bekam auch Christoph Báthori, Woiwode von Siebenbürgen, Befehl vom Sultan und Ersuchschreiben vom K. Stephan Bathori zu diesem Behuf Mannschaft zu stellen; daher er auch nach W. Bethlen den Stephan Báthori, (Bruder des Andr. und des Balth. Báthori) mit Szecklern und andern Söldnern wider den Podkowa beorderte: auch hatte der K. von Pohlen auf türk. Ansuchen die heftigsten Mißbilligungs- und Strafbefehle an die Pohln. Gränzcommandanten erlassen; Podkowa räumte daher Jassy in Zeiten, indem er 14 Kanonen, Proviant, und die besten Sachen mit sich nahm. So kam er wohlbehalten in der Gegend von Niemirow an. Der Woiwode von Braklaw, der den Befehl vom König hatte, ihn zu fangen, und dies ohne Blutvergießen bewerkstelligen wollte, berief den Schach zu einer Unterredung, und stellte ihm vor, wie nöthig es wäre, daß Podkowa, um den Zorn des Königs zu besänftigen, sich selber stellen möge, wogegen ihn der Starost versicherte, daß er ihn selbst zum Hetman, und mit diesem zum König führen wolle, und daß der König ihn

dann

dann als einen tapfern Ritter aufnehmen werde. Podkowa ließ sich den Rath gefallen; er schenkte dem Staroſten 12, dem Hetman 2 Kanonen; kaum kam er aber nach Warschau, so befahl der König ihn in Eisen zu legen. Ich habe schon in der Allg. Weltgesch. Th. 48. S. 80. die für Stephan Bathori nicht rühmliche Hinrichtung des Podkowa zu Lemberg im Frühjahr 1578. weitläuftiger erzählt.

§. 41. Peter der Lahme zum zweytenmal 1577., erhält 1578. abermals einen Nebenbuhler an Podkowas jüngern Bruder Alexander, und wird endlich 1580. von den Türken abgesetzt.

Kaum war Peter in Jassy warm geworden, als er einen neuen Widersacher erhielt. Die Cosaken hatten nun einmal die Moldau zu ihrem Tummelplatz ausersehen, sie wollten statt des ihnen verhaßten Peter, den jüngern Bruder des Podkowa, Namens Alexander, auf den Fürstenstuhl setzen; und fielen zu dem Ende — man weiß nicht gewiß, ob wieder unter Schachs Anführung — im Febr. 1578. in die Moldau ein. Dieser Einfall lief aber am Ende nicht gut ab; die Cosaken wurden geschlagen, Alexander ward in Jassy belagert, als er entwischen wollte, gefangen, auf einen Pfahl gezogen, und viele Cosaken in die Sklaverey nach Constantinopel geschickt.

Miron erzählt: Peter der Lahme habe nach dem über den Alexander im J. 1578. erhaltenen Siege das Kloster Galata gebaut.

Ferner hätten die Cosaken am 20. Jul. 1578. abermals einen Raubzug in die Moldau gemacht, und in folgendem Jahr 1579. wieder einen, aber sie wären bey diesen Einfällen jedesmal aufgerieben worden. (Zborowski's Versuche im J. 1579. Moldauische Hülfsvölker für Stephan Báthori gegen die Moskauer vom Mold. Hospodaren zu erhalten in einer abzuhaltenden Conferenz, die durch Dazwischenkunft türkischer Galeeren vereitelt wurden, haben wir im 48. Band der A. Weltgesch. S. 84. erzählt.)

Im J. 1580. ward Peter der Lahme abgesetzt, nach Miron: eine besondre Ursache giebt er nicht an. Bielski meldet die Absetzung, allem Ansehn nach irrig, beym J. 1578., und giebt zur Ursache an, daß der Sultan auf Peter den Lahmen zornig geworden, darüber, daß er sich schon so oft vom Fürstenstuhl hatte stoßen lassen. Wahrscheinlicher ists, daß der Sultan den Peter für zu geneigt den Christlichen Mächten und besonders den Pohlen gehalten habe. Der Großvezier Mechmet wurde eben damals gestürzt, sein Nachfolger Agmet ward von Jankul durch Geschenke gewonnen.

Die Beschreibung des Bergs Athos in Montfaucons Palaeographia graeca p. 477. erzählt, daß „Petrus Vajvoda Ungroblachiae“ noch im J. 1580. das Kloster des hl. Dionys auf dem Berge Athos habe ausmahlen lassen.

Nach einer fernern dort S. 495. vorkommenden Nachricht schickte der Woiwode Peter von der Moldau seinen Spathar Peter auf den Berg Athos mit Geld und Aufträgen, um daselbst ein neues schönes Kloster, Caracal genannt, zu bauen, Peter der Spathar steckte das Geld meistens ein, und baute nur einen simplen Thurm. Der Woiwode der Moldau erfuhr dies, und zwang den Spathar auf seine Kosten das Kloster ordentlich zu vollenden. In der Folge ward sowohl Peter, als sein Spathar Mönch in diesem Kloster, und erhielten den Klosternamen Pachomius. Keine Jahrszahl ist nicht beygesetzt, und es ist also nicht gewiß, ob dies auf Peter den Lahmen passe. Soviel ist sicher, daß wenn er auch etwa im J. 1580. f. Mönch geworden, er das Kloster wieder verlassen haben müsse, weil er zum 3tenmal in der Moldau 1584—1591. regierte.

Man

Man vergleiche übrigens hier des Hrn. Gebhardi Theil IV. S. 169., wo diese Periode der Mold. Geschichte sehr verwirrt vorgetragen ist. Khevenhillers Erzählung vom Dispote di Soma etc. beym Jahr 1578. ist ein anachronistisches quid pro quo. Eben solches quid pro quo schreibt Luccari beym J. 1581. vom Pietro Rausco, der damals die Moldau regiert hätte.

§. 42. Jankul ein Sachs (ein Deutscher) 1580—1584. wird durch Stephan Báthori gestürzt.

Die inländischen Annalen und Miron nennen diesen Hospodaren Jankula Sas, das Jassysche Woiwoden-Verzeichniß nennt ihn den Lutheraner. Heidenstein sagt: *Jancola* quidam *ex Saxonibus Transsilvanis* loco humili *oriundus*, qui non modo Nationem Val., verum genus etiam Principum Val. ementitus fuit. Kantemir sagt: er war ein gebohrner Sachse; Sulzer fügt in seinem handschriftl. Verzeichniß der Moldauer Hospodaren hinzu: ein Sachse aus Siebenbürgen. Bielski sagt: byl tan Jankul, prowiedaia, Sas — man sagt, dieser Jankul war ein Sachs, welcher, während er sich in Constantinopel aufhielt, eine reiche Frau aus Cypern heirathete; mit dem durch sie erheiratheten Gelde bestach er die Pascha's und den Diwan, und so ward ihm die Moldau nach Absetzung des Peters zu Theil. Es sey dies, fährt er fort, dem K. von Pohlen, Stephan Báthori, nicht angenehm gewesen, denn er habe an diesem Jankul keinen so guten Freund gehabt, als an dem vorigen Peter. Jankul erfuhr die widrigen Gesinnungen des Königs, und nun gingen zwischen ihm und den Pohlen wechselseitige Gränzneckereyen an.

Im Lande selbst wollte er nach Kantemir glauben machen, daß er ein Dragoschide sey, aber niemand maaß ihm Glauben bey; vielmehr war er wegen Grausamkeiten und Ausschweifungen in der Wollust verhaßt. Er führte neue Steuern ein, z. E. den Ochsenzehnden. Eine Empörung brach aus, besonders von Seite der Lapuschnaner, aber Jankul schlug die Mißvergnügten und ersäufte seinen Gegner Johann im Prut.

In den Jahren 1580. und 1581. scheinen Jankuls Streifzüge nach Pokutien und Podolien schon angefangen zu haben, denn der König Stephan schickte im J. 1581. den Thomas Drojowski als Gesandten an den Sultan, mit dem Auftrag, theils die Bestätigung seines Neffen, Sigmund Báthori, zum Fürsten von Siebenbürgen, theils die Entsetzung des unruhigen Mold. Nachbars Jankul und die Wieder-Einsetzung des Peter zu verlangen. Auf den ersten Punkt erhielt der König eine bejahende, auf den zweyten aber eine verschiebende Antwort; doch bekam Jankul damals vom Sultan wegen seiner Streifereyen ins Pohln. Gebiet nach Thuanus lib. 73. einen nachdrücklichen Verweis.

Dieser Verweis besserte den Jankul nicht; er schien nicht einmal den Sultan, der mit dem Persischen Kriege beschäftigt war, zu respectiren, verwüstete die Pohln. Gränzen und mißhandelte die Pohlen, die in seine Hände fielen. Nun meldet zwar Thuanus, der König habe (da er damals durch einen Stillstand mit Moskau freyere Hände erhalten) selbst ein Heer in die Moldau geführt; worauf auch eine Empörung wider Jankul ausgebrochen und er vertrieben worden. Kantemir bestätigt diese Empörung, und behauptet Jankul sey bey Gelegenheit derselben ermordet worden. Allein in der Grabschrift, welche der Kanzler Joh. Zamoyski dem König Stephan Báthori gesetzt

hat,

hat, heißt es: q) „Stephanus Amuratem, Jankulam Valachiae regulum ob injurias, quas vicinae Nobilitati intulerat, dejicere adegit.“ Bielski braucht den unbestimmten Ausdruck: Jankula byl ruszon z Panstwa swojego, (ist hinausgeworfen worden aus seiner Herrschaft.) Auch Heidenstein schweigt von einem Feldzug des Königs in die Moldau, und läßt die Absetzung des Jankul von Constantinopel aus anordnen. Seine eigenen Worte, getreu ins Deutsche übersetzt sind folgende: (Reinh. *Heidenstein* Secretarii regii Rerum Polon. ab excessu Sigismundi Aug. Libri XII. Francof. 1672. fol. Lib. VI. p. 199.)

Jankul zeigte gleich beym Antritt seines Regiments wie er gegen den König von Pohlen gesinnt sey. Nicht nur schickte er, was doch seine Vorfahren gethan hatten, gar keine Gesandte zur Bekomplimentirung des Königs, sondern er erlaubte sich auch allerhand Beleidigungen gegen ihn und seine Leute. Er fing zu wiederholtenmalen Briefe des Königs an den Sultan auf, siegelte sie auf, und schickte die Briefe entsiegelt zurück. Beym Diwan zu Constantinopel verleumdete er den König und den Senat bey jeder Gelegenheit; er überfiel und plünderte benachbarte Pohln. Ortschaften und selbst Pohln. Unterthanen, die um ihr Geraubtes wiederzuholen, oder sich sonst Recht zu verschaffen, in die Moldau gekommen; worüber denn der König auch geklagt, aber damals eine verschiebende Antwort erhalten hatte. (Im J. 1583. gingen dafür die Cosaken über die Gränzen der Moldau, schleiften das tatar. Fort Jakorlik, plünderten Tehin und die umliegende Gegend.)

„Hoc tempore in aulam Turcicam successore ei submisso evocatus,“ — diese Worte sagen also deutlich: Jankul sey vom Sultan abgesetzt worden, habe aber in Zeiten sich davon gemacht; er packte seine besten Sachen und den im Lande erpreßten Schatz zusammen; und da er glaubte, daß alle Wege und Pässe Siebenbürgens mit Truppen besetzt seyen, so wählte er den Weg über Pokutien und wurde gefangen.

Den successorem submissum nennt Heidenstein weder jetzt noch in der Folge. Am umständlichsten und glaubwürdigsten erzählt Miron: die Bojaren der Moldau hätten Jankuls Erpressungen, Tyranney und Irreligiosität nicht mehr ansehen können: daher seyen die meisten und mächtigsten unter dem Vorwand der Einweihung eines Klosters alle nach Pohlen, nach der Walachey, nach Siebenbürgen emigrirt. Diese Auswanderung habe der Sultan erfahren, und habe also den Jankul abgesetzt 1584. nachdem er 3 Jahre und 7 Monathe regiert hatte. Zum Nachfolger des Jankul habe der Sultan den lahmen Peter bestellt. Jankul sey nach Pohlen entflohen und daselbst enthauptet worden.

Die Gefangennehmung und Hinrichtung Jankuls erzählt auch Bielski folgendergestalt: Jankul wollte mit seinen Habseligkeiten und Schätzen nach Ungern entfliehen; aber in Zeiten ereilte ihn Nik. Jaslowiecki in Pokutien, und führte ihn nach Lemberg. Nikolaus Sienjawski, und Nik. Herbort, Starost von Lemberg erhielten hier vom König Befehl, daß sie ihn enthaupten lassen sollten r): seine Habschaften wurden alle confiscirt, jedoch ward seinem Weibe und seinen Kindern der nöthige Unterhalt ausgemessen. Kantemir nennt diesen Jankul den Mold. Sardanapal.

§. 43.

q) Wolfg. Bethlen II. 552. Wagner collectanea general. Dec. I. p. 49.

r) Nach des Heidenstein. Ausdruck: ut jure gentium de eo supplicium sumerent.

§. 43. Peter der Lahme zum drittenmal 1584—1591. regiert friedlich und mild, und verläßt freywillig den Fürstenstuhl.

Nach dem Jassyschen Woiwoden-Verzeichniß und nach der Sulzerschen Liste, folgte auf Jankul Peter Tschertschel und reg. 2 Jahre: allein **Miron** widerlegt dies: und nennt diesen Nachfolger ausdrücklich Peter den Lahmen. Es scheint also, **Murat** habe dem König Stephan Bathori sowohl im Punkt der Absetzung Jankuls nachgegeben, als auch **nach dem Wunsch des Königs Peter den Lahmen** eingesetzt.

Hingegen ließ Murat vom K. Stephan die dem Jankul vorbeschriebenermaßen abgenommenen Habschaften und Schätze verlangen: aber der König verweigerte schlechtweg die Zurückstellung derselben. Zamoyski sagt in der angeführten Grabschrift von ihm: Amuratem thesauros, qui cum ipso Valacho in potestatem suam venerunt, repetentem sprevit. Es war am 17. Oct. 1584. als Peter wieder seinen Fürstenstuhl bestieg. **Die Mold. Emigranten kamen zurück** und wurden liebreich aufgenommen.

Noch im nemlichen J. 1584. am 27. Oct. thaten die Cosaken abermals einen **Einfall in die Moldau**, aber Peter schloß sie beym Dorfe Bogdanesty ein, und zwang sie zu capituliren. Einige nahm er in seine Dienste, andere entließ er nach geleistetem Eid, nie wieder die Moldau zu betreten.

Nun schweigen die Pohln. Schriftsteller von Moldauischen Begebenheiten — ein Zeichen, daß Peter der lahme seine alte Freundschaft gegen die Pohlen fortsetzte: ohngeachtet Stephan Báthori schon im Dec. 1586. starb. Auch die Cosaken, mit Seezügen auf dem schwarzen Meer beschäftigt, ließen die Moldau mehr in Ruhe.

Im J. 1585. war eine große Dürre in der **Moldau**, die Menschen mußten sich mit Wurzeln, das Vieh mit Laub behelfen. Als im Jahr 1586. **Mehmed**, Sohn des Murat, beschnitten wurde, schickte auch der damalige Fürst der Moldau (den Wolfg. Bethlen anachronistisch Jankul nennt) [s]) folgende Geschenke: 6 silberne Becher mit Blumen-Figuren, 9 andere Becher nach Wälscher Sitte mit Deckeln versehen, eben so viel Doppelschalen, drey vergoldete Schenkkrüge; endlich ein silbernes Waschbecken, sehr künstlich gearbeitet.

Im J. 1587. den 8. Jan. brachen die Cosaken in die **Moldau** und raubten Getreide, aber die Beute ward ihnen vom Bojaren Parwul abgejagt. Im Jun. desselben Jahrs, eben da Peter seinen Neffen Wlad verheirathete, plünderten sie die Stadt Daschow, und noch in demselben Jahr verwüsteten die Cosaken das Gebiet der ihnen lästigen türk. Festung Akierman, und setzten dadurch die Pohlen in die Furcht vor einem türk. Krieg: doch war der Sultan damals in Pers. Händel verwickelt.

Im J. 1588. kamen die Cosaken am 23. Nov. wieder in die **Moldau** unter der Anführung eines gewissen Iwan; aber Peter der Lahme traf so gute Gegenanstalten, daß sie binnen 26 Tagen das Land wieder räumen, und ihren Heerführer Iwan ausliefern mußten, welcher sodann von Peter für seine Vermessenheit bestraft wurde.

Im J. 1589. im Aug. kamen die Tataren bis nach Lemberg. Ein Einfall der Türken in Pohlen unter dem Beglerbeg von Silistrien ward hieben mit schwerer Mühe abgewendet von Zamoisti. Um diese Zeit ward auch Sniatyn zur Zeit des Jahrmarkts von den türk. Truppen des Beglerbegs geplündert, und viele Moldauische Kaufleute des ihrigen beraubt.

Im

s) T. II. p. 509.

Im J. 1590. war der Sultan Murat mit dem Persischen Kriege fertig geworden, und lenkte nun seine Aufmerksamkeit auf die Pohln. Ungr. Siebenb. und Walach. Mold. Angelegenheiten. Er und sein Großvezier Ferhat legten dem Peter 1591. eine Vermehrung seines Tributs und zwar 15,000 Dukaten mehr auf. Peter aber entsagte lieber seinem Fürstenstuhle, als daß er zu dieser Schmach und zur Bedrückung des Landes und der Hospodaren die Hände geboten hätte. So erzählt Kantemir, und Miron stimmt ein mit folgenden Worten: Peter der Lahme hatte alle Eigenschaften eines guten Regenten, er verwaltete das Land auf eine solche Art, daß er für den Vater aller seiner Unterthanen angesehen wurde. — Als die Türken von ihm einen bis dahin unerhörten Tribut verlangten: so erklärte in der Versammlung seiner Bojaren, daß er lieber seine Fürstenwürde ablegen, als durch Einführung höherer Abgaben die Flüche seiner Unterthanen auf sich laden wolle. Die Bojaren baten ihn, seine Herrschaft nicht niederzulegen: aber er blieb bey diesem Entschluß und reiste mit den vornehmsten Bojaren über Pohlen nach Deutschland. Die mit ihm gegangenen Bojaren (z. E. Lukas Stroitza, Jeremias Mohila) kamen in der Folge in ihr Vaterland zurück. Peter der Lahme hat, alles zusammengerechnet, 12½ Jahre mit dem größten Lob regiert. (Nemlich nach §. 39. u. 41. 7 Jahre, und nach §. 43. 5 Jahre und ein halbes.) Wie man aus §. 39. sich erinnert, verdiente Peter anfangs das Lob gar nicht, das ihm Miron ertheilte, er scheint sich also gebessert zu haben, und hiezu mag ihm sein etwaniger Aufenthalt im Kloster (zwischen den Jahren 1580 — 1584.) sehr dienlich gewesen seyn.

Diese Erzählung Kantemirs und Mirons wird durch folgende Worte des Heidenstein bestätigt [1]): *Lucas Stroitza et Jeremias Mogila* indigenae Valachi uterque *apud Petrum*, qui aliquot ante annos (vor dem J. 1593.) metu Turcae in Caesareas ditiones profugerant, ille Quaestor, hic Marschalcus fuerat, *Petrum*que *Imperium relinquentem in Poloniam* ipsi quoque *secuti fuerant*, quodque cum eo loco apud Petrum essent, non pauca regi regnoque officia praestitissent, ex omnium Ordinum authoritate jus Nobilitatis Polonicae in Comitiis publice iis datum. Hieraus wird also klar, daß Peter der Lahme ums Jahr 1591. ins kaiserl. Gebiet über Pohlen geflohen, und daß seine Begleiter Stroitza und Mohila in Pohlen das Indigenat 1593. erhielten.

§. 44. Aaron zum erstenmal 1591., vertrieben von den Cosaken 1592.

An Peters Stelle kam Aaron, weiland eines Moldauer Bojaren Stallknecht, nach Heidensteins Bericht, dann selbst Bojar und endlich gar Fürst durch Bestechungen und durch das Versprechen des vom Diwan angesetzten höhern Zinses der Moldau. Wo die Herrschaft versteigert wird, da fehlt es nie an Mehrbietenden. Hingegen legte Aaron unerhörte Steuern im Lande auf: ließ sich z. E. von jedem Hausvater einen Ochsen entrichten, trieb diese Steuern durch Türken ein, welche Ehebruch und Schandthaten trieben; Aaron selbst war ein Prasser und Wollüstling. Hatte ein Hausvater keinen Ochsen, so mußte für ihn ein anderer 2 hergeben. Seinen Bojaren nicht trauend, legte er sich auch eine Siebenb. Leibwache bey. Die Bojaren versuchten im J. 1592. einen gewissen Jonasko an seine Stelle zu setzen, aber Jonasko ward gefangen, verstümmelt, zum Mönch eingekleidet, und die Bojaren getödtet.

1) S. 317.

Als die Cosaken im J. 1591. hörten, daß von einem Wechsel der Herrschaft der Moldau die Rede sey: so rüsteten sie sich, einen vorgeblichen Nachkommen des Iwonia in die Moldau einzuführen. Mit schwerer Mühe brachte sie die Pohln. Regierung, aus Besorgniß vor einem Türkenkriege von dieser Idee ab, und durch ein ansehnliches Geschenk dahin, daß sie den Fürstenstuhls-Candidaten auslieferten, welcher sofort in Marienberg eingesperrt wurde.

Indessen war Aaron kaum ein Jahr lang Fürst gewesen, als die Pforte, weil er den versprochenen Zins nicht richtig zahlte, und weil die Moldauischen Bojaren laut über ihn klagten [u]), ihn auch wieder absetzte.

Aaron gab sich geduldig in sein Schicksal, und reiste, wie ihm befohlen war, mit seiner Frau, nach Constantinopel, in Hoffnung dort die Gelegenheit zur Aenderung seines Schicksals zu ersehen. Unterwegs ließ ihn ein türk. Pascha (Czausz Passa, qui tum aulae Turc. praeerat, sagt Wolfg. Bethlen) gefangen nehmen, und als einen Verbrecher nach Constantinopel führen in Fesseln, um sich seines Vermögens zu bemächtigen. Aaron hatte aber andere Freunde, d. h. seine noch unbezahlten Gläubiger, die sich seiner beym Sultan annahmen, und dem Sultan versicherten, daß er ohne Schuld so mißhandelt würde, da er doch auf den ersten Wink des Sultans Befehlen zu gehorchen pflege. So ward der Sultan auf den Pascha unwillig; (es fehlte wenig daran, daß er ihn nicht absetzte) er gab dem Aaron seine Freyheit, ja sogar sein Fürstenthum wieder. Die Griechischen Kaufleute, Engländer, ja selbst der Englische Gesandte Eduard Barton, unterstützten den Aaron mit Geld und Fürsprache, denn er war schon vorher ihr Schuldner geworden.

§. 45. Peter, angeblicher Bruder des Bogdan, (§. 37.) im J. 1592. durch Vorschub der Cosaken Herr in der Moldau auf einige Monathe.

Während dem, daß Aarons Nachfolger erwartet wurde, und ein türkischer Tschauß in Jassy saß, und die Interimalverwaltung führte: ließen sich die Cosaken abermal die Lust anwandeln, der Moldau einen Herrn nach ihrem Gefallen zu geben.

Es meldete sich nemlich bey ihnen ein gewisser Peter, der sich für einen Bruder des vormaligen Bogdan Alexandrowitsch ausgab [v]): der in Constantinopel erzogen, sich lange am türk. Hofe herum getrieben hatte, und da er hier (vermuthlich weil er zu Bestechungen kein Vermögen hatte) mit seinem Fürstenstuhlsgesuch nicht durchdrang, bey den muthigen, den Türken auffässigen Cosaken sein Glück versuchte. Der k. k. Hof, damals von einem neuen türk. Kriege bedroht, suchte in geheim einen Völkerbund wider die Türken zusammenzubringen, und ließ auch die Cosacken heimlich zu Unternehmungen wider die Türken, wovon sie die Pohln. Regierung abhalten wollte, anfeuern.

Peter drang mit den Cosaken ohne vielen Widerstand in die Moldau, verjagte den türk. Tschauß aus Jassy, ließ sich im Lande bald anerkennen, beschickte durch Gesandte den Fürsten Sigmund Báthori in Siebenbürgen, und die Pforte, der er Tribut und Huldigung versprach. Die Pforte, bey welcher Aaron indessen wieder

in

u) quodque praecipuos illius regionis trucidasset. Heidenst. p. 298.

v) Cum tamen ille Constantinopoli, ut Dzersko referebat, mortuus fuisset. *Heidenst.*

in Gnaden war, verwarf Peters Ansinnen, und befahl einem türk. Beglerbeg, so wie dem F. Sigmund Báthori, den Peter aus der Moldau zu treiben, und den Aaron wieder einzusetzen. Sigmund Báthori, damals noch zwischen dem Bündniß mit Rudolph und zwischen türk. Abhängigkeit schwankend, und also entschlossen, dem Willen des Sultans Genüge zu leisten, ließ dem Peter rathen, freywillig sich aus der Moldau wegzubegeben, da er doch zu schwach sey, sich mit dem Sultan zu messen. Peter aber ließ zurück antworten: er werde den Platz, den ihm das Glück angewiesen, keineswegs feige verlassen, und fürchte sich vor der türk. Macht, die er wohl kenne, nicht. Ohngeachtet nun der Beglerbeg 50,000 Mann beysammen hatte, so traute er sich doch allein nicht über Peter herzufallen. Er bestürmte also den Fürsten Sigmund Báthori um ernstliche Mitthülfe. Báthori schickte ein Siebenb. Heer unter Caspar Sibrik, mit der Instruction soviel möglich das Blutvergießen zu hindern und den Peter durch Drohungen zu entfernen. Peter machte auch wirklich gegen die Siebenbürger an den Pässen und sonst keine Vorkehrungen; Sibrik mit seinen Obersten, Stephan Tholdi und Moyses Székely, überfiel beynahe den Peter zu Jassy, und als sich Peter auch wirklich hinter Jassy zur Wehr stellen wollte, so verließ ihn seine Moldauische Reuterey, die sich in die Wälder zog, und seine Infanterie, worunter viele Siebenbürger waren, ging zu Sibrik über. So fiel auch Peter selbst in des Sibrik Hände. Dem Aaron, der in 3 Tagen darauf mit dem türk. Beli Aaga aus dem türk. Lager ankam, ward Peter selbst und die Hauptstadt Jassy übergeben. Peter ward von Aaron verstümmelt, d. h. der Nase beraubt, um ihn zum Herrscher untüchtig zu machen; so ward er nach Constantinopel geschickt, wo er auf Befehl des Sultan den schrecklichen Haken-Tod sterben mußte.

§. 46. Aaron zum zweytenmal 1592 — 1595. wird den Türken als Verbündeter K. Rudolphs und Sigmund Báthori's verdächtig, während ihn die Cosaken für einen eifrigen türk. Vasallen ansehen und verjagen. Er wird zuletzt ein Opfer der Herrschsucht Sigm. Bathoris.

Aaron, nachdem er so vielen Gefahren entgangen war, schickte einen gewissen Opre und seinen Sekretär Ureke, um noch mehrere Bojaren vor seiner Ankunft aus dem Wege zu räumen, aber Ureke entwich lieber nach Pohlen, als sich hiezu brauchen zu lassen. Zugleich faßte Aaron einen unauslöschlichen Groll wider die Türken, und beschloß im Herzen, sich von ihrem Joche loszumachen, und mit Hülfe anderer Christlichen Mächte wider sie zu behaupten. Die Türken ihrerseits rissen 1592. von der Moldau 12 Dörfer ab, organisirten daraus die Rajah von Tehin oder Bender, und setzten einen Sandschak in die Festung w).

Um im Lande selbst sich fürchterlich zu machen, behandelte Aaron alle Bojaren aufs grausamste, die sich den Verdacht von Intriguen wider ihn zugezogen hatten. Darunter war nun auch ein gebohrner Epirot, Namens Brutus, der sich in der Moldau zu einem Bojaren emporgeschwungen hatte, und für einen Mann von Kopf, von vieler Sprachkunde und von seltener Geistes-Gewandtheit galt; auch das Pohln. Indigenat erhalten hatte: nach Bethlen war er ein Verwandter vom Sinan Pascha. Nach Heidenstein x) ließ ihn Aaron im Dnēstr ersäufen: er sowohl, als Bethlen sind darin ein-

w) Sulzer I. S. 441.

x) S. 296.

einstimmig, daß es Aaron aus Habsucht gethan habe, um die Gläubiger bald zu befriedigen, die ihm Geld zur Bestechung der türk. Minister geliehen hatten.

Ferner versah sich Aaron mit einer Leibwache von 1900 kernfesten Leuten, worunter viele Siebenb. Truppen waren, die ihm Sigmund Báthori überließ, da er Aarons Absichten wider die Türken vernahm. Auch wählte er zu seinen Vertrauten, zwey Bojaren, den Logothet Opre, und den Stephan Rezvan, einen Mann, der einen Zigeuner zum Vater hatte y), und eine Mold. Mutter gehabt haben soll, der vom gemeinen Mann hinauf diente bey den Pohln. Truppen, und der von Stephan Báthori zum Offizier ernannt worden, worauf er in die Moldau als Bojar aufgenommen wurde z). Diese wußten um alle Bewegungen des Sigmund Báthori und des K. Rudolphs, und waren mit von der Parthey, welche das türk. Joch abschütteln wollte. Um sich mit dem durch Mordthaten beleidigten Himmel auszusöhnen, baute Aaron bey Jassy ein Kloster zu Ehren des heil. Nikolaus.

Kaum merkte man Aarons Gesinnungen zu Constantinopel, als man schon Maaßregeln dawider traf. Nicht nur verlangte ein türk. Tschauß, vom Fürsten Sigmund Báthori, daß er seine Siebenb. Truppen, weil diese den Moldauern sehr lästig wären, abrufe, bis auf 800 Mann, welche daselbst bleiben könnten, sondern daß er auch Anstalten treffen möge, womit der Logothet Opre und Stephan Rezvan den Türken ausgeliefert werden. Nicht nur die Türken waren wegen Aaron in Unruhe gesetzt, sondern auch seine Constantinopolitaner Gönner und Gläubiger, darunter besonders Eduard Barton, Elisabeths Gesandter in Constantinopel, der durch sein Vorwort die Wiedereinsetzung Aarons kräftig bewirkt hatte. Sie fürchteten nemlich, Aaron werde nach Aussaugung des Landes sich davon machen und mit den erpreßten Schätzen in ein Christliches Land entweichen, worauf sie sowohl in Rücksicht der Schulden unbezahlt, als in einer großen Verantwortlichkeit bey dem Sultan bleiben würden. Es schrieb daher der Gesandte an Sigm. Báthori und dessen Räthe dringende Briefe, womit er die türk. Anträge unterstützte. Sie wünschten lieber, daß Aaron nach Constantinopel als Maziel käme, als daß er aus der Moldau in ein Christliches Land entwiche.

Aber Báthori war damals (1593.) ganz vom großen Plane eines Christenbundes wider die Türken eingenommen; Aaron, ohngeachtet er für diesen Bund noch nicht ganz entschieden war, hatte ihm doch Freundschaft und Mithülfe in allen Fällen zugeschworen, „ut in eo potissimum spes omnes vitae dominiique sui sitas haberet“ a) ihn wollte er also nicht aufopfern, um sein eigenes Interesse nicht mit auf das Spiel zu setzen.

Der türk. Tschauß bekam demnach eine verneinende Antwort, hinter verschiedene Vorwände versteckt. Der Fürst Sigm. Báthori erklärte es für unschicklich, fremde Bojaren und Unterthanen zur Strafe zu ziehen; er könne auch die Siebenb. Truppen, die nach erhaltener Entlassung in Moldauische Dienste getreten wären, nicht zurückrufen, da er nach ihrer Entlassung kein Recht mehr auf sie habe, auch würden sie nicht ohne Widerstand nach Siebenbürgen sich zurück schleppen lassen.

Noch

y) Auch Walter bezeugt, daß er zigeunerischer Abkunft gewesen.

z) Heidenst. S. 315.

a) W. Bethlen III. p. 69.

Noch war aber Sigmund Báthori oder vielmehr sein Siebenbürgischer geheimer Rath nicht ganz entschieden, was für eine Parthey zwischen Rudolph und zwischen den Türken zu nehmen sey? der anti-österreichisch gesinnte Zamoyski rieth vielmehr zur Treue gegen den Sultan: und eben so schwankte Aaron selbst. Viel entschlossener waren die Cosaken, die Kaiser Rudolph gegen Ende des J. 1593. durch Chlopieki um so mehr zur Mithülfe gegen die Türken auffordern ließ, als es bekannt war, daß die Türken mit dem Einfall eines Schwarms der Krimmischen Tataren in Ungern drohten. Die Cosaken, ohne sich viel zu besinnen, setzten sich unter ihrem Anführer Loboda in Marsch, 3000 Mann stark, im Dec. 1593. und plünderten, um den Türken eine Diversion zu machen, die Moldau bis Giurgevo, wo sie zur Marktzeit eintrafen, und mit ungeheurer Beute, allen gegen sie zur Verfolgung ausgesandten Türken, Tataren und Moldauern entkamen [b]).

Endlich zu Anfang 1594. entschied sich Sigm. Báthori für die Christl. Parthey, und nun bearbeitete er, einverständlich mit dem päpstlichen Gesandten Comoleo, durch seine geheimen Abgeordneten Pankraz Sennei und Stephan Josika die beyden Woiwoden der Moldau und Walachey. — Beyde erklärten sich sehr günstig, nur freylich der muthige Michael von der Walachey entschlossener und bestimmter als Aaron. Im Jul. 1594. wollten die Tataren über die Moldau und Siebenbürgen in Ungern einbrechen; es kostete jedem der beyden Fürsten 30,000 Thaler dieses abzuwenden, und die Verwüstung ihres Landes abzukaufen, worauf die Tataren ohne sonderlichen Pohln. Widerstand über Pokutien, Halitsch, Kaluß, Sombor und Hußt in Ungern einmarschirten.

Um diese Zeit des Einbruchs der Tataren ließ Sigm. Báthori jene seiner Räthe, die der Oesterr. Allianz bisher entgegen waren, greifen und zum Theil hinrichten, und so war der Krieg mit den Türken seinerseits und von Seite des Michael entschieden. Aaron zögerte länger mit seiner Final-Entschließung, indem er die Größe und Nähe der Gefahr überdachte. Was beyde Woiwoden zu Abfallsgedanken bestimmte, giebt Heidenstein sehr gut mit folgenden Worten an [c]): Quum versuris maximis apud mercatores factis imperium ab aula Turcica emissent: majus vero etiam tributum iis ex provinciis promisissent, quod praestare ullo modo possent, pereundum sibi intelligerent — ut rebus novatis honeste perirent, optandum illis videbatur. Aaron schickte um diese Zeit an die Cosaken und ließ sie ersuchen, einen Brief an den Kaiser Rudolph zu bestellen, womit er sich seiner Gnade empfahl [d]): auch schickten sie diesen Brief wirklich ein. Da aber sein Betragen ihnen noch immer zweifelhaft und er vielmehr ein treuer Anhänger des Sultans schien, so marschirten sie, noch einmal in der Meynung, dem kaiserl. Hof durch diese Diversion einen Gefallen zu erzeigen, ohne weitere Anfrage 12,000 Mann stark unter Loboda in die Moldau mit Vortragung der kaiserl. Fahnen, und gingen bey Soroka über den Dnestr. Aaron rückte ihnen aus Jassy entgegen; es kam bey Czoczova, welches die Cosaken verbrannt hatten, zu einem Gefecht, die Cosakischen Kanonen donnerten hiebey von den Batterieen der Anhöhen so fürchterlich, daß Aaron sein Heil in der Flucht nach der Walachey suchte. Hierauf verbrannten die Cosaken ganz Jassy und verheerten und plünderten die Moldau nach Gefallen.

Der

b) Allgem. Weltg. sch. Th. 47. S. 96.

c) S. 308 lib. X.

d) Literas commendatitias ab Aarone. Kat. ad a. 1594. epist. Rudolphi p. 838.

Der Woiwode der Walachey **Michael**, zu dem Aaron geflohen war, so unlieb ihm dieser **Vorfall** war, **benutzte** ihn doch, **um** endlich den Aaron zu einem **festen Entschlusse zu bringen.** Er zeigte nemlich dem Aaron seine eigenhändigen von ihm an Michael in Sachen des Bündnisses wider die Türken geschriebenen Briefe vor, und drohte, diese Briefe nach Constantinopel zu schicken. — So erschreckt, **trat Aaron dem großen Bündnisse** wider die Türken in der Walachey bey. **Nun versöhnte ihn Michael mit den Cosaken;** auch gab der k. k. Hof, unterrichtet von Aarons Gesinnungen, den Cosaken bestimmte Weisung, den Aaron nicht mehr anzufallen, vielmehr ihm bey vorkommenden Anlässen beyzustehen, und so ward zwischen Aaron und den Cosaken, durch den Abgesandten der letztern Joh. Oriszevski ein Schutz- und Trutzbündniß abgeschlossen. Ferner kam zwischen K. Rudolph und Sigmund Báthori ein Vertrag zu Stande dd. Prag 28. Jan. 1595. zur Mithülfe wider die Türken, worin die **Moldau und Walachey** „quae a societate Turcarum recesserunt" ausdrücklich eingeschlossen waren: so daß sie auch in dem künftigen Frieden einbegriffen werden sollten. Auch boten sich zu Anfang dieses Jahrs 1595. die Cosaken dem Sigmund Báthori an, gegen einen 2 monathlichen Sold und freyen Durchzug den Krieg wider die Türken über die Donau zu versetzen, und bis nach Adrianopel vorzudringen. Allein die Cosaken wurden im Lauf dieses Jahrs 1595. von den Pohlen mit Waffen-Gewalt geängstigt, und blieben also bey den Unternehmungen wider die Türken größtentheils unthätig. Ueberhaupt **fällt dem Pohln. Senat und besonders dem Zamoyski zur Last**, daß er in diesem wichtigen Jahr 1595. anstatt die Anstrengung der Verbündeten wider die Türken zu unterstützen, vielmehr aus Anti-Oesterr. Gesinnungen theils in Rücksicht der Cosaken, theils der Moldau **wider die Christlichen Verbündeten** und deren Plane **gearbeitet habe.**

Eben soviel, als diese Queerstriche der Pohlen, **schadete den Aliirten ihre Uneinigkeit, und**, wie wir schon in der Geschichte des Walach. Woiwoden Michael gezeigt haben, **die unzeitig zu weit getriebene Herrschsucht des Sigmund Báthori.** Schon fing Aaron an, wider die Tataren zu operiren, frühzeitig zu Anfang 1595. denn er hatte vernommen, daß sie in diesem Sommer die Moldau und Siebenbürgen zum Gehorsam zu bringen den Befehl hatten. Nach Heidenstein **verwüstete** er in Verbindung mit Siebenb. Truppen und mit Cosaken die Stadt Tehin oder Bender; auch versuchte er das Schloß zu belagern, ward aber von der Türk. Besatzung abgeschlagen e): der Chan der Tataren, ob er wohl zur Hülfe vom Türk. Sandschak aufgerufen war, ließ sich jedoch nicht sehen. — Hingegen nach Wolfg. Bethlen ward **ein Haufe Tataren** von Aaron mit Hülfe des Albert Király und einiger Walach. Hülfstruppen **geschlagen**, auch Akierman verbrannt, ferner **unterstützte Aaron gegenseitig den Michael**, um einen gewissen **Bogdan**, den der Sultan zum Woiwoden der Walachey bestimmt hatte, **zurückzuwerfen**, und half mehrere kleine Festen an der Donau erobern; die Kanonen aus denselben wurden zum Theil dem Sigmund Báthori zum Geschenk gemacht; worunter sich einige von K. Ferd., und 2 mit Joh. von Hunyad Namen und Wappen befanden. — Indessen **verleumdete Stephan Rezvan den Aaron bey Sigmund**, als ob er es doch nicht treu meyne mit der Sache der Christenheit, sondern sich zu den Türken neige. Joh. Sigmund mochte vielleicht wünschen, daß Aaron sich ihm als förmlicher Vasall unterwerfe, und Aaron mochte sich nicht hiezu bequemt haben, wie man

e) S. 315.

man aus der Analogie der Geschichte des tapfern Michael und aus der Folge der Begebenheiten schließen kann. Sigmund Báthori schickte demnach Siebenb. Truppen, unter Caspar Kornis und Franz Daczó, nach Jassy, unter dem Vorwand dem Aaron mehr Hülfsvölker zuzuführen: eigentlich aber mit der geheimen Weisung die Befehle des Bojaren Stephan Rezvan zu vollziehen. Mit diesen Truppen überfiel der treulose Rezvan den Aaron unversehens, Anfangs May 1595., legte ihn samt seiner Familie in Fesseln und schickte ihn nach Siebenb., wo er am 19. May zu Alvintz eintraf, und auch im J. 1597. zu Alvintz in der Gefangenschaft starb. Rezvan selbst bemächtigte sich der Schätze des Aaron, und erklärte sich zum Woiwoden der Moldau, indem er durch seine Siebenb. Truppen alle, die hätten widersprechen wollen, in Furcht hielt.

§. 47. Stephan Rezvan f), Sigm. Báthoris Vasall, von den Pohlen verdrängt, stirbt am Spieß 1595.

Der erste Schritt, den Stephan Rezvan that, war, daß er eine Deputation von Bojaren nach Siebenb. schickte, welche am 1. Jun. zu Weißenburg eintraf, und die Moldau unter den nemlichen Bedingungen für ein Vasallenland des Stephan Báthori erklärte, wie schon mit dem Michael in Ansehung der Walachey unterm 20. May ausgemacht waren. Stephan Rezvan sollte, mit einem Worte, nur der Statthalter des Sigm. Báthori seyn, und die Moldau sollte von Siebenbürgen aus besteuert werden. Caspar Kornis sollte Siebenb. Capitän in der Moldau seyn. Dieser Unterwerfungs-Vertrag beleidigte die Eitelkeit der Pohlen, und besonders Zamoyski's; ihnen wars lieber, daß die Moldau eine Türkische, als daß sie eine Siebenbürgische Provinz bleiben sollte; sie sahen diesen neuen Unterwerfungs-Vertrag, als eine den Rechten des Pohln. Reichs nachtheilige Sache, als „*Injuriam*“ an g), und vergaßen über einem vorgeblichen Pohln. Recht, das sie zu behaupten nicht im Stande waren, das Haupt-Interesse der Christenheit. Zamoyski insonderheit, der eine Griseldis Báthori zur Ehe, aber eben wegen ihrer Aussteuer einen Privatgroll gegen Sigmund Báthori hatte, beschloß diesen Groll jetzt auszulassen.

Im Jun. 1595. fingen die Operationen der Verbündeten gegen die Tataren und Türken mit einem Sieg über die Tataren an; es begann der berühmte Walach. Feldzug wider Sinan Pascha; alles schien gut zu gehen; Stephan Rezvan selbst fand keinen Anstand, seine Mold. Truppen über Siebenbürgen in die Walachey zu führen, um dem Michael beyzustehen; denn die Tataren waren durch ernsthafte Händel mit den Moskauern beschäftigt. So traf Stephan Rezvan im Lager des Fürsten Sigmund Báthori bey Törzburg mit 3200 Moldauern ein h). Die Pohlen waren von Sigmund Báthori unter Benachrichtigung von der neuen Unterwerfung der Moldau und Walachey um gute Nachbarschaft und Mithülfe wider die Türken gebeten worden: dies hatte Zamoyski abgelehnt und auf den Reichstag sich berufen; aber Feindseligkeiten von seiner Seite befürchtete Stephan nicht. Es ließ also Stephan Rezvan in

f) Stephanus Hofmannus nach *Timon.*

g) Piasecki p. 151.

h) Vergl. Gesch. der Walachey, ad a. 1595.

in Chotschim eine Besatzung von 200 Mann Infanterie; die Tataren sollte ein Bojar Namens Nadibaiko bey Tehin beobachten; ohngeachtet in der Moldau damals durch die Verwüstungen der vorigen Jahre nicht mehr als 15,000 Hausväter übrig gewesen seyn sollen [1]), wurden doch mit Gewalt Truppen aus ihnen angeworben, und Geld zum Feldzug durch Auflagen zusammen gebracht, indem den Widerspenstigen Nasen und Ohren abgeschnitten wurden; 900 Mann Siebenb. Truppen blieben im Herz des Landes, zu Jassy, und nach so getroffenen Anstalten traf Rezvan, wie eben erzählt worden, bey Törzburg ein. Nun fochten er und seine Moldauer in den glorreichen Schlachten wider den SinanPascha mit.

Indessen rückte heimtückischer Weise Zamoyski mit 7000 Mann einverständlich mit Sulikovski, dem Erzbischof v. Lemberg, am 27. Aug. in die Moldau ein. Er gab dabey vor, die Moldau sey nicht genug gegen die Tataren gedeckt und durch ihre Entblößung sey auch Pohlen den Feinden offen: man müsse sie also Pohln. Seits besetzen; allein dies waren blos Possen; die wahren Beweggründe sind oben angegeben. Der König von Pohlen verhielt sich bey der ganzen Sache passiv; er gab dem Zamoyski und den Senatoren, die ihn zur entscheidenden Einwilligung bringen wollten, die eines Monarchen unwürdige Antwort: „Se temporibus rem totam permittere“ [2]). Der gemeine Mann der Moldauer hing sogleich den Pohlen an, denn er scheuete den Krieg mit den Türken, und Zamoyski versprach, die Moldau durch seinen Einfluß bey den Türken vor aller türk. Rache zu schützen, und ihr einen National-Fürsten zu geben, der auch von den Türken anerkannt werden sollte. So arbeiteten die Moldauer selbst daran, daß die nur 200 Mann starke Besatzung Chotschin räumen solle, welches sie denn auch that, und unter freyem Geleit nach Siebenbürgen gebracht wurde. Hierauf zogen sich auch die 900 Mann Siebenb. Truppen aus Jassy zurück nach Siebenbürgen, vor der Pohln. Uebermacht, und die Pohlen wurden so zu sagen binnen 5 Tagen Herren des ganzen Landes. Nun hatte Zamoyski einen Fürsten einzusetzen, die Moldauer forderten ihn von ihm, und die Verpflegung der Pohln. Armee schien ihn zu erheischen, — Heidenstein hätte nur noch hinzusetzen sollen: daß Zamoyski's Herrschsucht es süß genug fand, der Moldau einen Herrn zu geben. Es fanden sich auch hiezu, wie immer, häufige Competenten. „Ambiebat Principatum *Graecus quidam*, qui filiam Alexandri, Bogdani ejus, qui ad Sigism. Augustum se contulit, sororem germanam in matrimonio habebat,“ — allein die Moldauer hatten zu viel Vorliebe für Eingebohrne. Ferner waren Competenten Lukas Stroiza, Groß-Vestiar, und Jeremias Mogila, Groß-Dwornik des gewesenen und nach Pohlen geflohenen Woiwoden Peter. — Unter allen schien Jeremias Mogila dem Zamoyski der schicklichste Candidat, indem er an Familien-Verbindungen und Gütern einer der mächtigsten und der beliebteste durch Nachgiebigkeit war. Dieser ward also, mit Vorbehalt der königl. Bestätigung zum Woiwoden der Moldau erklärt, unter folgenden Bedingungen:

1) Die Catholische Religion sollte neben der Griechischen in der Provinz verbreitet werden;

2) Sollten die Christlichen Mächte wider die Türken glücklich seyn, und Pohlen sich bewogen finden, an dem Krieg wider die Türken Theil zu nehmen: so sollte Jeremias sich mit einigen Privatgütern zufriedenstellen, und in den Privatstand zurück-

1) Heidenstein S. 315.

2) Heidenst. S. 316.

rücktreten, die Provinz aber an die Pohlen überlassen. (Unglaublich wäre dies, wenn es nicht der k. Sekretär Heidenstein schriebe; von fremder Tapferkeit, der sie noch dazu alle Hindernisse in den Weg legten, wollten die Pohlen Nutzen ziehen.)

3) Auch indessen solle er nur als ein anderer Pohln. Woiwode z. E. von Podolien, als der erste Pohln. Beamte in der Moldau angesehen werden.

4) Wenn die Moldau durch den Frieden ja wieder unter die Türken käme; so sollten ihre vorige Verhältnisse gegen den Sultan zwar eintreten: doch sollte er auch Achtung und Treue gegen die Pohlen beschwören.

Mogila beschwor natürlich alles **Verlangte**: sein Gesandter an den König v. Pohlen, ward von diesem an den nächsten Reichstag gewiesen.

Sigmund Báthori ward nicht wenig in dem lauf seiner Unternehmungen beirrt, als er den Pohln. Einfall in die Moldau vernahm. Er versuchte eher, was sich durch **Negociation** werde ausrichten lassen, und schickte an den Zamoyski den Anton Vasquida, mit der Bothschaft, er habe von ihm vielmehr alle Mitwirkung wider die Türken als dergleichen Beirrungen erwartet. Allein **Zamoyski** brauchte blos die schon bekannten **Ausflüchte** und verwies den Siebenb. Abgeordneten an den König und an den Reichstag. Indessen nahm er eine Centralposition am Zusammenfluß des Pruth und Zogoraflusses, veranstaltete die förm. **Einweihung des Jeremias Mogila** [1]) zu Jassy und negociirte mit Sinan und mit dem Sandschak v. Tehin um die türk. Bestätigung seines Clienten. Allein die türk. Paschen zogen die Sache in die Länge, unter dem Vorwand, erst nach Constantinopel zu berichten; als hernach der Chan schon im Felde stund, so erklärte der **Sandschak v. Tehin**, er selbst sey **vom Sultan zum Pascha der Moldau ernannt**, der Chan habe Auftrag, ihn als solchen einzusetzen; Zamoyski solle sich mit seinem eingedrungenen Jeremias Mogila aus der Moldau fortbegeben, und lieber dafür sorgen, daß Pohlen seinen Zins an den Tataren-Chan abzahle, widrigenfalls die Tataren selbst in Pohlen zu überwintern gedächten. In ähnlichem Tone erließ der Chan ein Manifest an die Einwohner der Moldau. Es war vom Sultan eigentlich so angeordnet, daß der Chan oder vielmehr sein Sohn das ganze Bessarabien mit Einschluß von Tehin und Kilia, hingegen der Sandschak von Tehin **die Moldau** als **ein Paschalikat** besitzen solle. **Der Chan** traf auch wirklich **vor Zamoyski's Lager** ein im Monath Oct., Zamoyski ließ sein Heer am Ufer des Pruth eine vortheilhafte Stellung nehmen; nach einigen Vorpostengefechten kam es zu **Unterhandlungen**; beyde Theile waren wegen der vorgerückten Jahrszeit, und wegen Mangel an Lebensmitteln in Verlegenheit; Zamoyski wollte mit den Türken sich nicht verfeinden: der Chan fürchtete wieder die Cosaken in seinem Rücken, und von den türkischen in der Walachey geschlagenen Truppen hatte er keine Unterstützung zu erwarten; **Geschenke** vollendeten das Uebrige, und Versprechungen, Zamoyski werde bewirken, daß Pohlen das jährl. Geschenk den Tataren zahle, und daß die Cosaken vertilgt würden. So blieb es also dabey: **Jeremias solle der Woiwode der Walachey bleiben**, der Chan und der Sandschak wollten sich für dessen Bestätigung beym Sultan verwenden, auch wollten sie die Moldau verlassen, ohne etwas mehr als die nöthigen Lebensmittel zu erpressen. — Ein Theil der Tataren blieb jedoch über Winter in drohender Stellung in der Nachbarschaft der Moldau. Mehrere Schaaren Pohln. Reuter blieben dagegen unter Joh. Potocki und Staniſl. Chaniki zu Mogilas Schutze zurück.

1) Populus more suo racemos uvarum et manipulos frumenti ei sparsit. Heid. S. 318.

Sigmund Báthori, stolz auf seine wider Sinan erfochtenen Siege, konnte die Pohlnische Diversion in der Moldau so wenig als Stephan Rezvan verdauen. Rezvan brach mit 4000 Mann Mold. und Sieb. Infanterie und 1000 Siebenb. Reutern — die Siebenb. Truppen bestanden meist aus Szecklern — über die Siebenb. Pässe bey Szucsawa ein. Die Reuterey folgte der Fahne, die Sigm. Báthori dem Stephan zur Belehnung geschenkt hatte. Jeremias lud den Stephan zum gütlichen Vergleich ein; der König von Pohlen und der Fürst von Siebenbürgen sollten Schiedsrichter seyn; aber Stephan wies diese Anträge, deren erheuchelte Beschaffenheit er durchsah, ab. Die Pohlen, nach Heidenstein aus 1000 Reutern und 400 Mann Infanterie bestehend, stellten sich in eine angemessene Schlachtordnung und brauchten ihr Geschütz mit Vortheil. — Kaum war das Gefecht angefangen, als die eigentlichen Moldauischen Truppen des Rezvan Reißaus nahmen, und die Szeckler Infanterie allein ließen. Die Pohlen erstürmten nun das Lager und die Kanonen; die Infanterie mußte samt Rezvan retiriren, Rezvan kam in der Flucht von den Szecklern ab, und ward von den Mold. Bauern verrathen und dem Jeremias ausgeliefert, ohngeachtet er seine Kleider gewechselt hatte. Mit ihm ward gefangen der Vestiar Kalaur und der Großlogothet, wie auch der Siebenb. Oberste Székely. Die Beute war sehr ansehnlich, es war viel türkisches von Dschurdschu mitgebrachtes Gut dabey: den Fliehenden thaten die Moldauer Bojaren viel Abbruch. Rezvan ward samt seinen Anhängern auf einen Pfahl gezogen; „Polonis crudelitatem supplicii magis detestantibus quam dissuadere valentibus“ — m) er regte sich noch auf dem Pfahl vor Betrübniß, als auch sein jüngerer Bruder vor seinen Augen enthauptet wurde. Die gefangenen Siebenbürgen wurden, um Báthoris Rache nicht zu sehr zu reitzen, einzeln unentgeltlich entlassen. Der ganze Vorgang erregte in der Christenheit großes Aufsehen, und wurde vom Sigmund Báthori beym Papst und andern Christlichen Höfen gerügt; aber die Pohlen suchten, wie es in dergleichen Fällen gewöhnlich ist, durch Verdrehung des Gesichtspunkts das Urtheil der Mitwelt zu bestechen, ohne zu bedenken, daß es ein unpartheyisches Urtheil der Nachwelt gebe, um welches sich nun freylich edlere Seelen, keineswegs aber herrschsüchtige, verblendete und feige Menschen bekümmern. Besonders schrieb der Papst Clemens VIII. an Zamoyski unterm 8. Nov. 1595. in sehr starken Ausdrücken, und machte ihm darüber Vorwürfe, daß er ein Freund und Bundsgenosse der Feinde des Christenthums geworden sey, und den Siebenbürgern die Moldau entreiße, um sie den Türken zu verschaffen. Zamoyski antwortete unterm 10. Jan. 1596.; er behauptete unverschämt genug, daß er durch seinen Zug fast allein die Niederlage des Sinan bewirkt habe, da durch ihn die Tataren (Sinan war aber schon damals im Oct. 1595. aus dem Feld geschlagen) aufgehalten worden wären, daß Rezvan und die Siebenbürger die Moldau aus Furcht vor den Tataren verlassen, und gleichsam jedem Eroberer Preiß gegeben hätten; daß die Pohlen die Moldau ihrer eigenen Sicherheit wegen nicht entbehren könnten, daß ein allgemeiner christlicher Heereszug, so wie der Papst ihn zu Stande bringen wolle, nichts nütze, weil der eigene Vortheil eines jeden Verbundenen und der Mangel an Gehorsam gegen den obersten Feldherrn ein solches Heer unwirksam mache; hingegen werde Zamoyski's Vergleich mit den Tataren der Christenheit wesentliche Vortheile bringen. — Bald darauf starb Clemens VIII., mit ihm entschlief der Plan eines großen Christenbundes wider die Türken, und Zamoyski's Falschheit blieb ungerochen.

§. 48.

m) Heidenstein l. c.

§. 48. Jeremias Mogila, 1595—1607.

Zuvörderst gehört hieher eine Genealogische Nachricht vom Geschlechte Mogila, aus der Korona polska von Niesiecki Lit. M.

Das Wappen dieses Geschlechts besteht in 2 abwärts gekehrten Säbeln, die unten ein Kreuz vorstellen. Der Name des Geschlechts rührt nach Niesecki daher, daß einer aus demselben, ein tapferer Krieger, Hügel aus den Beinen erschlagener Feinde an der Donau errichtet habe. (Mogila bedeutet einen Hügel.) Johann Mogila, von dem Niesecki die Genealogie anfängt, soll eine Tochter eines Despoten geheirathet haben, zu der Zeit, als Alexander der Woiwode der Moldau ebenfalls eine Despotentochter zur Frau hatte; damals soll Joh. Mogila viel Ansehn in der Moldau gehabt haben.

Johann Mogila

Jeremias, ward 1593. samt Lukas Stroicza Indigena von Pohlen, ward 1595. Hospodar der Moldau, bestellte nur adliche Pohlen zu Offizieren seiner Armee: heirathete die Elisabeth Ciamartowna, Tochter eines Siebenb. Senators; ward vom Zamoyski in das Pohln. adliche Geschlecht Gelita adoptirt.	Georg, Metropolit der Moldau, Pohln. Indigena 1596. erhielt vom Papst die Erlaubniß, den alten Kalender zu brauchen.	Simeon, einige Zeit lang Feldherr der Moldau, hernach selbst Woiwode		
Michael Woiwode der Moldau.	Gabriel Woiwode der Moldau (und 1617. der Walachey).	Peter, in seiner Jugend Soldat bey Chotschim, später Metropolit v. Kiew, Hersteller der S. Sophia-Kirche, Abt vom Petscherischen Kloster.	Johann, der in Siebenbürgen als Exulant lebte.	Moyses, der zweymal zum Moldauer Fürstenstuhl gelangte, aber durch Unbeständigkeit der Moldauer selbst herausgeworfen wurde. Er wanderte aus nach Reußen, und ward Erbherr der Herrschaft Wielkooczy, (dziedziczyt na Wielkooczach.)

Niesiecki berichtet, nach einer andern Genealogie der Mogila's, die er eingesehen, habe Jeremias noch einen vierten Bruder gehabt, den Stephan, dessen Söhne Michael und Basil gewesen: Michael starb unbeerbt; aber von Basil sey der Woiwode Miron der Sohn gewesen.

Vier Töchter des Jeremias, und ihre Männer:

Regina, Gemahl Mich. Wischnjewetzki, Staroſt von Obrutsch.

Maria, Gem. 1) Steph. Potocki, Woiwode v. Braclaw. 2) Nik. Firlej, Woiwode von Sendomir.

Catharina, Gem. Sam. Korecki.

Anna, Gem. 1) Max. Przereębski, Woiwode von Lentschitz. 2) Jan Szeędzinwoi Czarnkowski, Castellan von Lentschitz. 3) Wlad. Myszkowski, Woiwode v. Krakau. 4) Stanisl. Potocki. Diese soll 1666. vor ihrem Tode katholisch geworden seyn.

Drey Söhne des Jeremias, alle ohne Erben.

Constantin, von Joh. Potocki in die Moldau eingesetzt — wieder vertrieben, ließ sich dann in Pohlen nieder, erzeigte der Kirche zu Kamenjetz viel Gutes. Seine Besitzung war Uscie.

Alexander, Woiwode der Moldau, schlug die Rebellen mit großer Tapferkeit nieder.

Bogdan starb zu Constantinopel.

Zamoyski's Client, **Jerem. Mogila** mußte einer Menge **Gefahren** trotzen ehe er seine Herrschaft in der Moldau fester gründen konnte.

Eine der ersten Gefahren kam vom jungen **Bogdan**, einem **Candidaten des Moldauer Fürstenstuhls.**

Bogdan, Jankuls Sohn, den die Türken in die Walachey hatten einsetzen wollen, der aber aus der Walachey nur mit 20 Begleitern, mit der Mutter und zwey Schwestern nach Constantinopel 1595. zurückkam, mußte auch hier in beständiger Furcht vor Jeremias Mogila und dessen Agenten leben. Denn er **kabalirte**, auch mittelst ansehnlicher geliehener Summen, einverständlich mit mehrern Griechen in Constantinopel **um das Moldauer Fürstenthum**; ja im October 1595. bat er, nach Walther, den Pohn. Gesandten Stanisl. Golski um seine Fürsprache bey dem Groß-Vezier Ibrahim, dem mächtigen Schwager des Sultans, um wenigstens nach dem Tode des Jerem. Mogila (den er zu beschleunigen sich heimlich alle Mühe gab) zum erblichen Woiwoden der Moldau ernannt zu werden. Aber des Gesandten Fürsprache half nichts, denn **die Agenten des Jeremias wirkten in Constantinopel**, und der Groß-Vezier wollte von jener Seite Ruhe erhalten; **Bogdan** ward vielmehr **in einen Kerker geworfen**, und ihm die Wahl zwischen dem Strang und der Annahme des Mohametismus gelassen. Indessen gefiel der junge Bogdan dem Groß-Vezier Ibrahim durch seine aufgeweckte Gemüthsart und schöne Gestalt, und ward als Kämmerer des Groß-Veziers **beym Leben erhalten**, samt noch einem andern Moldauischen Fürstenstuhlscompetenten.

ten. Als Ibrahim in Ungnade fiel und nach Asien abgehen mußte, ließ er seine beyden Clienten loß, welche im Hause des Englischen Gesandten Zuflucht fanden, wo sie Walther sah. — Die Agenten von Jeremias drangen bey dem neuen Groß-Vezier auf dessen Hinrichtung und bestachen zu dem Ende den Groß-Vezier mit 4000 Dukaten; der Groß-Vezier ließ zum Schein, am Ende des J. 1597. vor ihren Augen, einen andern Menschen in der Morgendämmerung auf die Haken spießen und dann ins Meer werfen, auch aus dem Meer vermummt herausbringen und der Mutter des Bogdan zum Begräbniß übergeben; worauf sich die Agenten des Mogila beruhigten. Hingegen ward **Alexander Erwoiwode der Walachey**, der sich ebenfalls **um die Moldau bewarb**, auf das Ansuchen der Bojaren Agenten des Jeremias am Palmsonntage des Jahrs 1597. wirklich **erdrosselt** n).

Im J. 1596. mußte **Potocki**, der mit Pohln. Truppen in der Moldau zurückgeblieben war, sich **nach Podolien** begeben, um einen sehr ernstlichen Aufstand des Cosaken-Hetmann Nalevajko zu dämpfen. **Jeremias traute** damals **den Türken und Tataren nicht**, er ließ den Georg Mogila, Metropoliten der Moldau, Simeon Mogila, seinen Oberhetmann, und den Simon Stroyeza, seinen Groß-Vezier, zu Pohln. Indigenen aufnehmen (1596.), er fürchtete den Besuch einer türk. Tatar. Armee unter Haschan Pascha, und **schickte daher an Sigm. Báthori**, mit der Versicherung, ihn als seinen Oberherrn anzuerkennen, und auf seinen Befehl nach Siebenbürgen zu kommen, um sein Fürstenthum auf seinen Wink zu verlieren, oder zu behalten. Aber **in Siebenbürgen traute man ihm nicht**: Sigmunds unbeständiger Charakter ließ nicht zu, daß er seinen großen Plan wider die Türken mit gleichem Eifer, wie Anfangs verfolgt hätte: auch war der Plan des Feldzugs 1596. dahin gerichtet, die Türken im Banat und bey Erlau anzugreifen. — Dem Jeremias Mogila blieb also nur **Pohlnischer Schutz** übrig, auch beschloß der Reichstag wirklich sich für ihn, beym Sultan durch Gesandte zu verwenden, und die Gesandten des Kaisers und des Papstes wurden gebeten, zu bewirken, daß ihn Sigm. Báthori in Ruhe lasse: welches sie auch versprachen. Auch proponirte der König auf Anrathen des Zamoyski, dem Reichstag, daß er auf die Walachey seine Aufmerksamkeit wende, damit die Türken nicht dieselbe in ein Paschalikat verwandeln möchten, nachdem Michael den Zorn des Sultans so sehr gereitzt habe. Vergebens bemühten sich um diese Zeit (25. Jul. 1596.) kaiserl. und päpstliche Gesandte die Pohlen zur Mithülfe wider die Türken zu bereden; **Zamoyski**, immer **Anti-Oesterreichisch gesinnt**, schob in die Verhandlungen immer fremdartige Gegenstände (z. E. genaue Erfüllung des Traktats von Pitsch,) Abtretung alles Rechts auf die Moldau an Pohlen, Frieden zwischen Siebenbürgen und der Moldau; — ja sogar Einräumung der Walachey an Pohlen „in praemium belli“ o). So konnte nun freylich keine Verabredung zu Stande kommen. — Wie sich **Jeremias dem Michael** im J. 1596., damals als die Tatären durch Jerem. Vermittelung mit Michael einen Frieden schlossen, aber nicht hielten, **verdächtig** gemacht habe, ist in der Geschichte der Walachey erzählt.

Niemandem war es verdrießlicher, daß das Pohln. System in der Moldau die Oberhand hatte, als dem muthigen **Michael in der Walachey**: ja er befürchtete am Ende

n) Reusneri Exegeses, p. 229.

o) Heidenst. p. 341.

Ende noch, durch Einverständniß der Pohlen, der Türken und des Jeremias aus der Walachey verdrängt zu werden, und daß man den Simeon Mogila, den Bruder des Jerem., an Michaels Stelle setzen wolle. Er unterhielt daher geheime Verständnsse in der Moldau, und bat beym Sigm. Báthori einige Zeit vor dessen Abdankung, wie es scheint noch im J. 1597., um dessen Einwilligung, daß er in die Moldau eindringen, und den Jeremias herausjagen dürfe, indem die Moldauer nur auf Michaels Erscheinung warteten, um ihm anzuhängen. Sigmund Báthori ließ ihm hierauf durch Sigmund Sarmasághi seinen Vorsatz abzudanken wissen; jedoch wolle er auch in der Ferne das Beste der Christenheit betreiben; was die Moldau anbelangt: so seyen der Kaiser und der Papst dafür, daß sie im dermaligen Zustand bleibe (in Folge obiger Pohln. Insinuationen) und es sey dies auch in so lange besser, bis nemlich ein reeller Christlicher Völkerbund gegen die Türken mit Vereinigung des verschiedenen Interesse der Verbündeten zu Stande kommen könne. Michael verschob hierauf sehr ungern seine Sache bis auf eine künftige bequeme Gelegenheit.

Im J. 1599. ging aber Andreas Báthori, der Nachfolger des F. Sigmund noch weiter, zum größten Verdrusse des Michael — er wollte sich sogar mit Jerem. Mogila verschwägern. Zu dem Ende sandte er den Joh. Nagy, einen Edelmann gebürtig aus Körösbánya in die Moldau, um nicht nur ewigen Frieden und Freundschaft mit Jeremias abzuschließen, sondern auch zu bewirken, daß Jeremias seine einzige Tochter dem Joh. Jfficé, einem muthigen Jüngling, einem Halbbruder des Andreas Báthori (sie hatten beyde eine Mutter gehabt,) verlobe. Der Vertrag ward auch wirklich abgeschlossen, und ein sogenanntes Vinculum, oder eine Clausel beygefügt, vermöge deren, falls Andreas vom Vertrag abstünde, 20,000 Dukaten von Andreas der Braut, und, falls Jeremias abstünde, 10,000 Dukaten von Jeremias dem Bräutigam als Strafe bezahlt werden müßten. Damit wollte Andreas zugleich seinem Halbbruder den Weg zum Moldauischen Fürstenstuhl auf den Todesfall des Jeremias bahnen.

Dies alles zeitigte bey Michael den Plan, das, was Sigm. Báthori gewollt aber nicht vollbracht hatte, auszuführen, und die Walachey, Siebenbürgen und die Moldau in einen Staat, der den Türken Trotz bieten könne, zu vereinigen. Jeremias war derjenige, der dem Andr. Báthori Michaels nahen Einfall in Siebenb. am bestimmtesten verrieth.

Aber zu spät — Andreas ward geschlagen, und floh gegen die Moldau zu, ward aber von einigen Szecklern eingebracht und verlohr sein Leben. Der künftige Eidam des Jeremias Jfficé ward nach Déva in Arest geschickt, und bald darauf im Marusflusse, unter dem Eise ersäuft. (Anf. 1600.) Michael setzte alle Kräfte des neueroberten Siebenbürgens wider Jeremias in Bewegung; er traute den Szecklern, seinen geübten Walach. Truppen, seinen Cosaken, Raizen und Bulgaren, die er jetzt auf Kosten der Siebenbürger kleidete und bewaffnete. Er ward, sagt Heidenstein, vom Pöbel Alexander der Große genannt. Er glaubte auf den Beystand des Großfürsten von Moskau als seines Glaubensbruders zählen zu dürfen. In Pohlen war zwar im Febr. 1600. Reichstag gehalten worden, und die Lage der Walachey kam zur Sprache, aber ohne Erfolg, weil der Reichstag uneinig war. In Pohlen selbst hatte er viele Bewunderer und Freunde. Um den Jeremias noch mehr einzuschläfern, negociirte er mit ihm wegen einer Heirath seiner einzigen Tochter mit Petraschko seinem Sohn; so daß Jeremias, ob er schon von Zamoyski gewarnt war, dennoch für unnöthig hielt, Pohln.

Be-

Besatzungen nach Szutschawa und Chotschim hineinzunehmen. Auf einmal brach nun Michael, mit dem Geschrey, daß er seines Freundes Stephan Rezvan Tod rächen wolle, im May 1600. in die Moldau ein. Jeremias wohnte um diese Zeit einer Hochzeit zu Tatros bey; er eilte nach Szutsawa zurück, und zog hier Truppen zusammen. Wolfg. Bethlen erzählt, die Raizen und Walachen des Michael, aus denen sein Vortrab bestund, wären schon durch die Pohlen geworfen gewesen, als die Siebenbürger herbeyeilten und den Streit zum Nachtheil der Pohlen entschieden. Allein glaubwürdiger ist Heidensteins Erzählung: daß, als es zur Schlacht ohnweit Szutsawa hätte kommen sollen, 15,000 Moldauer die Hüte hinaufgeworfen hätten, und zum Michael übergegangen wären; so daß Jeremias mit 200 Pohlen, von den Seinigen verlassen, nicht ohne den Verlust manches tapfern Pohlen die Flucht ergriffen habe nach Chotschim. Michael eilte unverzüglich herbey, verbrannte die Stadt; aber das Schloß, das sich nicht durch einen Ueberfall nehmen ließ, mußte nach den Regeln belagert werden, zu welcher Belagerung Michael seine Bojaren Udra, Deli, Marko und Baba Novak commandirte. Michael selbst begab sich nach Szutsawa, gewann den Commandanten, einen Pohlen, Trzaska, und bekam diese mit allerhand Vorrath wohlversehene Residenz ein, zu deren Belagerung er kein schweres Geschütz gehabt hatte. Von hieraus schickte er Couriere an den Kaiser, so wie an den König von Pohlen; bey letzterem brachte er alle seine Beschwerden wider Jeremias vor, z. E. daß dieser ihm durch Giftmischer und Meuchelmörder nach dem Leben gestanden, daß er nichts unversucht gelassen, um seinem Bruder Simeon zum Besitz der Walachey zu verhelfen; er bat den König, die ganze Sache auf dem Reichstag vornehmen zu lassen, er versprach, alle alte Verbindlichkeiten der Moldauer Woiwoden gegen Pohlen zu erfüllen; endlich bat er, dem Zamoyski nicht zu trauen, dessen Briefwechsel mit Andreas Báthori er verrathen werde. Tarnowski Pocillator von Halitsch schien gleichsam die Rolle des Vermittlers zwischen ihm und dem König von Pohlen zu spielen.

Aber Zamoyskis Einfluß war zu überwiegend: die Klagen des Michael wider Jeremias wurden widerlegt, es ward ihm vorgeworfen, daß sein wahres Verhältniß mit den Türken, von denen er auch die Moldau zu Lehn gebeten habe, ganz bekannt sey u. d. gl., auch wurden dem kaiserl. Hofe wegen Begünstigung des Michael Vorwürfe gemacht, der aber den Pohlen antwortete, er habe um den Moldauischen Feldzug des Michael nicht gewußt. Aus dem Gang der Negociation sah Michael nun deutlich, was er auch voraus geahndet hatte, daß es mit Dan nur durch Waffengewalt zur Entscheidung kommen könne. Er mußte ein Paar Monathe mit Negociationen verziehen, um indessen den rückständigen Sold seiner Truppen abzuzahlen, und die durch den sehr schnellen Einmarsch in die Moldau abgemattete Reuterey ausruhen zu lassen. In Pohlen streute man indessen aus, er habe vom türk. Sultan einen Lehnsbrief über Pohlen selbst begehrt und erhalten. — Die Freunde Michaels in Pohlen widerlegten freylich diese Besorgnisse, lobten seine Kriegsthaten wider die Türken und versprachen den Pohlen durch den Besitz der Moldau viel Gutes: aber im Ganzen hatte die Zamoyskische Parthey die Oberhand, und schlug die andern damit nieder, daß sie dieselben für blinde Anhänger Oesterreichs und für Freunde der Nicht-Union erklärte. Als Michael von den Pohlnischen Rüstungen hörte, wozu auch Jeremias Mogila mit Geld beysteuerte, schickte er seinen General Baba Novak nach Pokutien, und wollte auch die Cosaken in sein Interesse ziehen, aber der Pohln. Feldherr Stanisl. Zolkiewski versprach diesen, die man

kurz zuvor von Pohln. Seite sehr in die Enge getrieben hatte, Begnadigung und Herstellung ihrer Freyheiten, und so operirten sie vielmehr ihre Verbindung mit Zolkiewski, der gegenüber von Chotschim stund. Wegen dieser Nähe ließ sich auch Jeremias durch gute Worte des Michaels nicht bewegen, die Festung Chotschim zu übergeben. In der Moldau selbst hielt Michael strenge Mannszucht, indem er das Land behalten zu können hoffte. Diejenigen Soldaten, die des Raubs angeklagt wurden, strafte er unerbittlich, jedoch ungleich, denn die Walachen ließ er nur prügeln, die Siebenbürger aber köpfen. Hiedurch machte er die letztern mißvergnügt; auch stieß er die Generale Pongraz Sennei und Georg Sibrik vor den Kopf, indem er 7 Siebenbürgische Leibhussaren derselben, die wegen Raub eingebracht waren, ohngeachtet der Vorbitte der Generale und der zugesagten Loslassung dennoch ohne weitern Prozeß umbringen ließ. Dies ihm entgelten zu lassen, nahmen sich die beyden Generale fest vor. Neue Abgeordnete des Michael, die zur Zeit des Reichstags eintrafen, wurden nicht einmal vor den König gelassen, sondern ihnen die Verwüstung Pokutiens bitter vorgeworfen, und dem Mich. ein Termin von 1 Monath zur Räumung der Moldau gesetzt. Zolkiewski, der indessen die Belagerung Chotschims gesprengt, und mit Jeremias sich vereinigt hatte, (nach Wolfg. Bethlen zog Mich. seine Truppen von selbst von Chotschim weg), ward angewiesen, noch mehrere Verstärkungen abzuwarten. An den Sultan ward Adrian Rembovski geschickt, ihm vorzuwerfen, warum er ohne Wissen und Willen der Pohlen mit dem deutschen Kaiser Friede geschlossen, und dem Michael etwa gar die Belehnung auf Pohlen ertheilt habe? er ward aufgefordert, bey Temesvar eine Armee aufzustellen, dem Michael alle Unterstützung vom kaiserl. Hofe abzuschneiden, und den Weg nach Deutschland zu verwehren. p) Die Pohlen wußten aber dabey aus aufgefangenen Briefen, daß das fernere Glück oder Unglück des Michael auch die Gunst oder Ungunst der Türken entscheiden werde.

Michael, da er Zolkiewskis einstweilige Unthätigkeit sah, ging im Jul. 1600. nach Siebenbürgen zurück, und hinterließ in der Moldau den Bojaren Murza als Landesverweser mit dem Sieb. Obergeneral Moyses Székely. Letzterer hatte indessen mit Sigmund Báthori, der sich in Pohlen, bey Zamoyski aufhielt, ein Verständniß angesponnen, kam nach Siebenbürgen, und zog auch andere Siebenb. Generale des Mich. zu seiner Parthey; hierauf entwich Moyses Székely gar nach Pohlen selbst zu Zamoyski, auch floh Caspar Sibrik nach Großwardein. Michael brauchte nun scharfe Maaßregeln gegen den Siebenb. Adel, machte sich noch mehr verhaßt, und erregte so viele Auftritte, daß er gar nicht mehr in die Moldau fort konnte, um diese zu vertheidigen. Nach Bethlen schickte er aus Siebenbürgen über Szathmar den Georg Rátz und den Stroja Bulcsasti mit neuen Vorstellungen an die Pohlen: diese Gesandten reisten über Szathmar, und sollen den Kaiserl. Commandanten den Vorschlag gemacht haben, den Erzherzog Maximilian in Pohlen einzusetzen; wozu Michael durch seine Verbindung mit Moskau und mit den orientalisch-gläubigen Pohlen mitwirken wolle. Am 14. Sept. 1600. langte der kaiserl. General Basta, gerufen vom Sieb. Adel, in Clausenburg an. Am 18. Sept. ward Michael von Basta geschlagen.

Zamoyski gewohnt, die Früchte fremder Tapferkeit zu erndten, rückte nun erst in die Moldau ein, Anf. Oct. 1600. Die Feldherrn Michaels in der Moldau ließen zu Szutschawa 300 Mann Besatzung unter den Commandanten Johann Kapturi

p) Alle diese Denkmahle der Zamoyskischen Verblendung erzählt Heidenstein p. 354.

turi und Nik. Forgáts; sie selbst zogen sich eilig aus dem Lande zurück. — Zamoyski hätte Lust gehabt, Siebenbürgen selbst anzufallen; aber er hörte, daß Michael sich mit Basta verglichen hatte, und in der Walachey eine neue Armee zusammenbringe. So ließ er also Szutsawa unbelagert, schlug den Michael am Szerethfluß in der Moldau, q) und ging in Begleitung des Jerem. und Sim. Mohila, in die Walachey. Der Vortrab Michaels unter Baba Novák ward geworfen. Hierauf griff Zamoyski den Michael selbst in einer sehr festen Stellung bey Plojest, am Teleschinfluß an; Heidenstein giebt die Pohln. Armee auf 20,000, die Walach. auf 50,000 an. Die Pohln. Artillerie, und die Geschicklichkeit und Unerschrockenheit der Cosaken, welche durch Wälder und Gebüsche dem Feind in die Flanke fielen, entschieden den Sieg: Michael floh jedoch so, daß Zamoyski sich nicht traute, ihn weit zu verfolgen; jedoch ward das sämtliche Lager und 95 Fahnen erbeutet: doch hatten die Walachen ihre besten Sachen auf Pferde gebracht und gerettet. Wolfg. Bethlen meint, daß wenn Zamoyski im Verfolgen beharrlich gewesen wäre, Michael selbst in seine Hände gerathen seyn würde. Michael entkam nach Crajowa. Am 3ten Tag nach der Schlacht fanden sich beym Zamoyski mehrere Walach. Bojaren ein, welche den Eid der Treue schworen, gegen Pohlen sowohl als gegen Simeon Mogila, den Zamoyski nunmehr zum Woiwoden der Walachey ernannte. Heidenstein nennt hiebey noch andre Candidaten, die in Vorschlag gekommen waren, nemlich Demeter ältester Sohn des Peter Tschertschel, der sich einige Zeit lang in Pohlen aufgehalten hatte, und von Udra und andern Walach. Bojaren, mit denen er verwandt war, empfohlen wurde, ferner 2 Brüder Demeters (Mich. und Joh.), auch meldete sich Békés bey Zamoyski, auf den aber, weil er weder Walach, noch orientalisch-gläubig war, nicht geachtet werden konnte. Da Demeter dem Zamoyski zu spät bekannt geworden, so blieb er schon bey Ernennung des Simeon Mogila; außer dem gelobten Gehorsam sollte er $\frac{1}{4}$ aller Einkünfte zur Unterhaltung Pohln. Truppen anwenden.

Simeon Mogila hatte noch seine neue Würde kaum angetreten, als sie ihm schon von 3 Seiten her streitig gemacht wurde! Basta ließ den Zamoyski bedeuten, wofern er Pohlen mit dem Kaiser nicht in Krieg verwickeln wolle, so möchte er die Moldau und Walachey räumen, und das Unrecht, was Michael verübt haben könne, dem Kaiser zu rächen überlassen. Michael selbst zog bey Crajova, Rimnik, u. s. w. neuerdings Truppen zusammen aus Walachen, Raizen und Szecklern; und um die Verwirrung noch voller zu machen, ernannte der Sultan den Radul, Michna's Sohn, zum Woiwoden der Walachey, und schickte ihn mit einigen Truppen nach Bukarest. Zamoyski schien anfangs entschlossen, das Aeußerste zu wagen. Er ließ die türk. Besatzung durch Potocki aus Bukarest hinauswerfen, und machte Miene, nachdem er den Michael vollends gedemüthigt haben würde, Siebenbürgen selbst anzugreifen. Endlich aber erhielt er theils bestimmte königl. Befehle dies nicht zu thun, theils verlangten seine Truppen nach einem so weiten Feldzug nach Hause, theils konnte er in der Walachey nicht Proviant genug für den Winter hoffen, theils (und dies war wohl die Haupturſache) hielt er den Angriff auf Siebenbürgen für sehr gefährlich.

Zamoyski ging also über Tikitz, Brlat, Jassy, Chotschim nach Pohlen zurück, wo er den 19. Dec. 1600. (zu Camenietz) eintraf. Die mehrsten Pohln. Truppen rückten wieder über die Moldau in ihr Vaterland: Jeremias Mogila ward in die Moldau feyerlichst wieder eingesetzt, nachdem sich auch Szutsawa ergeben hatte: doch

q) S. Walach. Gesch.

doch fing ein Mißverständniß zwischen ihm und den Pohlen an, indem Zamoyski verlangte, er solle etliche seiner Kinder (2 Söhne und 1 Tochter) in Pohlen (also katholisch) erziehen lassen, welches aber Jeremias hartnäckig verweigerte. Die Frau des Jeremias ward nun ihm ohne weiters zurückgeschickt, aber seine Kinder, den Constantin, den Alexander und die Maria, ließ Zamoyski einige Zeit lang in Camenietz festhalten, bis er sie endlich auf königl. Befehl ihrem Vater ausliefern mußte.

Auch Simeon Mogila, von 4000 Pohlen unter Joh. Potocki unterstützt, hatte am 25. Nov. 1600. einen neuen Sieg über Michael bey Ardschisch erfochten, worauf Michael nach Prag sich verfügte. Der Pohln. Gesandte Andr. Opalenski verwendete sich beym Kaiser Rudolph, daß die Walachey in seinen Händen bleiben solle; dies ward aber abgeschlagen; Michael, war die Antwort, sey in kaiserl. Huld aufgenommen, jedoch sollte er künftig die Moldau und die Pohlen in Friede lassen. Indessen hatte Simeon Mogila andre mächtige Feinde. Sein von den Türken bestimmter Nebenbuhler Radul machte mit 7000 Mann Truppen von Dschurdschu aus einen neuen Versuch 1601. sich der Walachey zu bemächtigen, ward aber doch von Simeon bey Crajova geschlagen. Simeon herrschte in der Walachey zu strenge, die Bojaren, besonders die vom Buzowischen (eigentlich Buseschter) Geschlecht, klagten über ihn beym Sultan, und baten, den Radul mit Heeresmacht einzusetzen. Simeon erhielt vom Sultan den Befehl, das Land zu räumen, und zu seinem Bruder Jeremias Mohila in die Moldau sich zu begeben, er weigerte sich aber dessen. Die Pohlen, die seit 1601. mit dem liefländischen Krieg zu thun hatten, konnten und wollten den Simeon nicht unterstützen; Potocki, Commandant in Camenietz, entschuldigte sich damit, daß die Pohln. Truppen von Simeon nicht richtig ausbezahlt worden wären, und also keine Lust hätten, für ihn zu fechten; ja es äußerte sogar Mich. Wisnjewetzki Lust, selbst in die Walachey eingesetzt zu werden, da er mit den Buseschtern verwandt war; und so wurde zu Ende 1601. Simeon nach Michaels Tode von den mißvergnügten Wal. Bojaren verdrängt. Doch die weitern Schicksale der Walachey sind in der Geschichte dieses Landes erzählt.

Zur Geschichte der Moldau hingegen gehört: daß Sigmund Báthori in Botuschan 1601. sich aufhielt, und eine Pohln. Ehrenwache hatte, daß er aber von Siebenbürgen daher abgeholt, und nach Siebenbürgen über Bistritz gebracht wurde. Allein als es ihm hier wider den Basta nicht gelang, und er die Schlacht bey Goroßlo verlohren hatte, so floh er über Bistritz und Radna wieder zu seinem Freund, dem Jeremias Mogila. Um sich diesen noch mehr zu verbinden, brachte er mit sich aus Fogaras die Frau und die Kinder des Todtfeindes des Jeremias, nemlich des Michael; von der Moldau aus schickte er um Hülfe zu den Tataren den Stephan Csáki und schickte den Tataren zum Geschenk die Frau und die Kinder des Michael, (also auch den Petraschko). Seinen Sitz schlug Sigmund Báthori in Niamz auf, in einem Kloster, nahe zum Szecklerlande. Michael gab ihm jetzt gute Worte, um seine Frau und Kinder wieder zu haben; darüber fiel er aber nur noch mehr in Verdacht bey Basta, daß er dem Sigmund Siebenbürgens Besitz wieder verschaffen wolle, und dies beschleunigte mit die Ermordung des Michael, welche am 19. Aug. 1601. zum großen Vergnügen seines Todtfeindes Jeremias erfolgte.

Der Plan des Sigmund Báthori, Siebenbürgen wieder zu erlangen, und des Jerem. Mogila, seinen Bruder Simeon in die Walachey einzusetzen,

und

und den Woiwoden Scherban zu vertreiben, ward nicht vergessen. Sigm. Báthori kam voraus nach Cronstadt; ihm folgte Csáki mit Türk., Tart., Mold., Pohln. und Cosak. Truppen: Basta ward im Nov. 1601. aus Clausenburg vertrieben. Der Krieg wüthete in Siebenb. noch in den Jahren 1602—1603. gräßlich fort: Simeon Mogila rückte wirklich mit Báthoris Hülfe neuerdings in die Walachey 1602. aber im nemlichen J. trieb ihn Scherban mit Basta's Hülfe wieder hinaus. Radul Scherban mischte sich im J. 1603. ebenfalls in Siebenb. Händel ein, und schlug am 17. Jul. 1603. den Moyses Székely.

Indessen lauerte Jeremias immer auf die Gelegenheit sich der Walachey für seinen Bruder zu bemächtigen. Im Jun. 1603. verheirathete er seine Tochter Maria an den Stephan Potocki, den Bruder des berühmten Generals Joh. Potocki; zu den Hochzeitsfeyerlichkeiten ward auch der Senat von Bistritz eingeladen r). Es verlautete durch den zurückkehrenden Bistritzer Senator, daß Jeremias bey Jassy Truppen zusammenziehe, um nach der Hochzeit über Radul herzufallen. Durch Balthasar Kemény und Sigmund Hatvani pflog mit ihm Moyses Székely Unterhandlungen, um ihn zu bewegen, daß er mit diesen Truppen ja bald in die Walachey einbreche, (um zu Gunsten des Moyses Székely, wider den Radul im Anzuge begriffen war, eine Diversion zu bewirken). Allein Radul besiegte am 17. Jul. 1603. den Moyses Székely, und der Einfall des Jeremias ward aufgeschoben.

Während Radul im Febr. 1604. mit Basta zu Cronstadt eine Zusammenkunft hatte, und von ihm die wiederholte Zusicherung aller Unterstützung von Seite des Kaisers gegen Jerem. und Sim. Mogila erhielt: erregte ein gewisser Bojar Stephan mit Hülfe eines Bischofs einen Aufstand in der Walachey, an dem wohl auch Jeremias seinen Antheil hatte. Radul aber kehrte alsogleich von Cronstadt nach Hause, dämpfte den Aufruhr, und schickte den Stephan samt dem Bischof mit abgeschnittenen Nasen dem Basta zur Verwahrung.

Jeremias fand hierauf für gut, den Vestiar Damian ebenfalls mit einem Geschenk eines schön geschirrten Pferdes abzusenden an den Basta, mit der Erklärung: daß Jeremias auf des Basta Vorwort, und um nicht mehr Christenblut zu vergießen, dem Rechte, was sein Bruder Simeon auf die Walachey habe, entsage, so lange Radul leben würde: nur bäte er sich die Auslieferung des gefangenen Walach. Bojaren und des Bischofs aus. Basta, der ohnehin bald aus Siebenb. abgehen sollte, und den Jeremias dem kaiserl. Interesse geneigt wünschte, bewilligte diese Auslieferung, welche den Radul Scherban sehr verdroß.

Im Sommer 1604. zogen die Tataren durch die Moldau durch über die Donau in die Bulgarey, um sich hier mit den Türken zu vereinigen und so nach Ungern zu marschiren. Jeremias mußte vom Toktan die Verwüstung der Moldau mit 10,000 Dukaten, 800 Pferden, 1000 Centn. Wachs, 1000 Centn. Butter und vielen Lebensmitteln abkaufen s).

Im J. 1604. ereignete sich der Bocskaische Tumult: zu Anfang 1605. ward schon Bocskai als Fürst in Siebenb. anerkannt, und beyde Woiwoden, Radul Scherban und Jeremias, wurden vom Sultan befehligt, ihn wider die Kaiserl. zu unterstützen. Jeremias schloß insbesondere mit Bocskai ein Schutz- und Trutzbündniß, in dessen

r) W. Bethlen T. V. p. 323.

s) W. Bethlen T. VI. p. 62.

sen Folge er im Frühjahr 1605. 4-5000 **Moldauer** unter dem Commando der Bojaren Kristor und des Stephan Dwornik, dem Eustach. Gyulafi, dem Generalen des Bocskai **nach Schäßburg** sandte, um damit den Georg Rátz, Bocskais noch übrigen Gegner in Siebenb. niederzuschlagen. Weil dieser Georg Rátz ein General des Radul Scherban war, so hatte Bocskai, aus Zorn über dessen Unternehmungen schon den Georg Kornis de Ruska an den Jeremias geschickt, um ihm den Antrag zur gemeinschaftl. Vertreibung des Radul und **zur Einsetzung des Simeon in die Walachey** zu machen. Da aber sich Radul indessen mit den Türken verglichen, und auch an Bocskai eine Gesandtschaft abgefertigt, und des Rátz Schritte nicht als die seinigen anzusehen gebeten, auch alle friedliche Nachbarschaft gegen Bocskai versprochen hatte: so ward Kornis aus der Moldau von Gyulaffi und Kekédi, den Bocskaischen Commissärs zurückgerufen, und **der Antrag ward zurückgenommen** [t]), um nichts den Türken Unangenehmes zu thun: **die Mold. Truppen** wurden im Jul. auf ihr Begehren **nach Hause** entlassen.

Der Antrag war indessen vor der Zurückberufung geschehen, und in Jassy so angenehm gewesen, daß **Simeon selbst**, ehe man sichs versah, zu Ende Jul. **in Siebenbürgen** mit 4000 Moldauern, und Ali Pascha mit 8000 Türken erschien, in der gewissen Hoffnung, daß Bocskai nunmehr ohne weiters den Simeon in die Walachey einführen werde. Radul war auch schon unruhig darüber, und hatte heimlich nach Hermanstadt geschickt, um die Lage der Sachen und die Stimmung der Sachsen zu erfahren. Allein **Bocskai** verwendete die Moldauer und Türken lediglich zur Bezwingung von Schäßburg: am 5. Aug. 1605. hatten seine Abgeordnete **mit Radul Scherban einen förmlichen Vergleich** beschworen, daß Simeon in seinen Absichten wider die Walachey nicht nur nicht unterstützt, sondern vielmehr abgehalten, und im Nothfall dem Radul Hülfe wider Simeon geleistet werden wolle. In der Hälfte des Septemb. 1605. ward daher **Simeon nach Hause entlassen**, nachdem er für seine Mithülfe bey Schäßburg Dank und Geschenke erhalten; Simeon war aber höchst mißvergnügt, daß seine Haupterwartung betrogen wurde; er gab auch sein Mißvergnügen durch Plünderungen bey dem Rückmarsch zu erkennen [u]). Wie es scheint, machte er noch 1605. **einen Versuch wider Scherban**, mit Hülfe der Tataren, ward aber am Teleschin-Fluß **geschlagen** [v]).

Im J. 1606. bekam Jeremias **Mogila Händel mit seinen eigenen Unterthanen** [w]) und nach Caspar Boithin auch mit den Cosaken [x]). Stephan Bocskai erfüllte genau sein Bundversprechen: er schickte 6000 **Mann** unter dem Commando des damals noch jungen **Gabriel Bethlen** auf des Jeremias Ansuchen **in die Moldau**. Gabriel Bethlen riß den Fürsten Jeremias aus aller Gefahr, stellte die Ruhe her, und ward für seine guten Dienste reichlich beschenkt. So kehrte er gegen Ende 1606. zurück. Bald darauf am 29. Dec. 1606. starb Stephan Bocskai 49. Jahr alt zu Caschau.

Zu

t) W. Bethlen VI. p. 287.

u) Ibid. p. 334.

v) Vergl. Gesch. der Walach.

w) W. Bethlen VI. p. 396.

x) Lib. I. cap. VIII. cum finitimis Polonis.

Zu Anfang des J. 1607. scheint Jeremias durch Tod oder Unruhen vom Fürstenstuhl verdrängt worden zu seyn. In eben diesem Jahr erhielten das Pohln. Indigenat: Nestor Ureke, Basilius Orysa, Georg Mauroti (Logothet), Jesaias Balika, und Georg von Lozän gegen den Eid der Treue.

§. 49. Simeon Mogila 1607—1608.

Als der neue Fürst von Siebenbürgen Sigmund Rákotzi im April 1607. einen Gesandten, Balthasar Szilvási, in die Moldau schickte, um das freundnachbarliche Einvernehmen mit dem dasigen Hospodaren zu erhalten: so war nach Wolfgang Bethlen y) Simeon Mogila damals Hospodar in der Moldau. Auch versprach dieser gute Freundschaft mit dem neuen Siebenb. Fürsten zu halten z).

Bekanntlich aber trat Sigmund Rákótzi bald ab, und an seine Stelle kam Gabriel Báthori. Im J. 1608. (meldet Wolfg. Bethlen) kamen abermals Abgeordnete aus der Walachey und aus der Moldau; die letztern hatten den Auftrag, Friede und Freundschaft mit den Siebenbürgern durch gegenseitige feyerliche Eidschwüre zu bestätigen, und dies geschah denn auch auf dem Landtag des J. 1608. im August a). Der damalige Woiwode der Moldau wird nicht genannt.

§. 50. Constantin Mogila 1609—1612.

Drey Jahre vor 1612. starb Jeremias Mogila, sagt Piasecki, und an seine Stelle kam dessen ältester Sohn Constantin b). (Was mit Simeon Mogila geworden, erfahren wir von Piasecki nicht.) Dieser Constantin erlangte auch die Bestätigung des Sultans Mechmet gegen das Versprechen, den jährlichen Zins zu entrichten.

Bald nach Constantins Stuhlsbesteigung wurde von Kendi einem sich in Pohlen aufhaltenden Siebenbürgischen Emigranten und Feind des Gabriel Báthori der Plan entworfen, mit angeworbenen kaiserl. und Pohln. Truppen dem Constantin die Moldau zu entreißen, und den Myrtsche, Sohn des Peter Tschertschel, einzusetzen: sodann von der Moldau aus einverständlich mit Radul dem Woiwoden der Walachey, den Gabriel Báthori aus Siebenbürgen zu verdrängen, und den Kendi an dessen Stelle zu setzen c). Das Gerücht von diesem Plan beschleunigte Báthoris Einbruch in die Walachey.

Radul entwich zum Constantin Mogila in die Moldau, ward gut aufgenommen, und machte hier Zurüstungen, die Walachey wieder zu erobern, die Gabriel Báthori gern für sich haben wollte, von den Türken aber nicht erhielt.

Radul Scherban hatte sogar die Kühnheit, mit Hülfe des Constantin, des Kendi und der Cosaken den von den Türken in die Walachey eingesetzten gleichnamigen Woiwoden Radul, den Sohn des Michne, aus der Walachey zu werfen, und den Báthori selbst mit Krieg zu überziehen, und im Jul. 1611. zu schlagen. Scherban,

y) VI. p. 503.

z) Auch nach dem Jassyschen und Prayischen Verzeichniß folgte Simeon auf Jeremias.

a) *Wolfg. Bethlen* VI. p. 526.

b) *Bojthin* sagt: Stephani regulis filius. Eigentlich aber: Jeremiae.

c) Casp. Boith. MS.

ban, als er dennoch im J. 1611. aus der Walachey verdrängt wurde, fand wieder Aufnahme bey Constantin und den Pohlen.

Báthori schwärzte daher den Constantin bey der Pforte an, daß er den Pohlen ganz ergeben und den Türken feind sey. Constantin machte sich aber auch sonst den Türken sehr bald verdächtig. Er ließ sich von seinen beyden Schwägern, Stephan Potocki und Samuel Korecki, lenken, wendete diesen viel von den Einkünften des Landes zu, zahlte, auf ihr Anstiften, das eine Jahr und das andre keinen Tribut an die Pforte, und achtete auf die Fermans und Ermahnungen nicht, die ihm darüber zukamen.

Die Pforte entsetzte daher 1612. den Constantin und verordnete zu seinem Nachfolger den

§. 51. Stephan Tomßa 1612 — 1618.

Piasecki meldet von ihm: Seine Herkunft sey unbekannt, nur soviel wisse man, daß er unter den Ungr. Kriegsvölkern in Pohlen gedient habe. Ihn einzusetzen bekam der Chan der Tataren Befehl, der Chan schickte den Marza Kantemir, und so konnte Constantin Mogila mit schwerer Mühe sich durch die Flucht nach Chotschim retten.

Der Pohln. Senat beschloß, sich der Sache anzunehmen, weil sie mit die Republik beleidige, jedoch vorläufig nur durch Negociationen.

Dies Mittel schien dem Stephan Potocki zu langsam. Er sammlete auf seine Faust Truppen, (durch das, was Joh. Potocki sein Bruder vor kurzem ausgerichtet hatte, aufgemuntert) und ohngeachtet der König ihn abmahnte, so brach er in die Moldau samt seinen Schwägern dem Constantin und Alexander Mogila ein, zu Anfang Aug. 1612. mit 6000 Mann, ohne die adlichen Volontärs zu rechnen. Gleich anfangs fehlte dem Pohln. Heer Mannszucht; als die Pohlen über den Pruth bis an den Dzieza-Fluß gegangen waren, erschien auf einmal Tomßa mit 30,000 Tataren, schloß die Pohlen in einer unvortheilhaften Thalstellung bey Saßovi Rog ein (wo schon Wischnjewetzki gefangen worden,) und zwang fast alle, bis auf wenige, die auszubrechen versuchten, aber von den Tataren eingeholt wurden, oder in den Flüssen ihr Grab fanden, zur Uebergabe. Constantin mischte sich als Gefangener unter die Gemeinen, und kam in der Krimm vor Kälte, Hunger und Strapatzen um: Alexander, jung und schön gebaut, mußte die Mahomet. Religion annehmen, und ward so am Leben von den Türken erhalten. Steph. Potocki mußte ins Gefängniß zu Constantinopel wandern.

Die Tataren statteten hierauf sogleich den Pohlen zur Vergeltung auf Tomßas Anhetzung einen Besuch ab. Im J. 1612. machte auch die Pforte dem k. k. Gesandten Negroni, der auf Scherbans Wiedereinsetzung in die Walachey antrug, allen Einfluß auf die Walachey und Moldau so wie auf Siebenb. streitig durch Verdrehung des Friedens von Sitvaarok.

Im J. 1613. ging Sam. Targowski als Pohln. Abgeordneter ab, um sich über die Absetzung des Constantin Mogila und über die feindseligen Gesinnungen seines Nachfolgers zu beschweren; auch wegen der Loslassung des Steph. Potocki sollte er sich, aber nur als um eine Privatsache verwenden. In eben diesem Jahr im Oct. half

Tom-

Tomßa den Gabr. Bethlen in Siebenb. einsetzen. Bethlen schwor unter andern, die Freundschaft der benachbarten 2 Woiwoden sich und dem Lande zu erhalten.

Beym Jahr 1614. meldet Piasecki: daß Targowski nichts von Bedeutung habe ausrichten können; die Türken hätten die durch den Moskauer Krieg geschwächten Pohlen nicht viel geachtet. — Ferner habe Tomßa veranstaltet, daß die Tataren diesen Sommer hindurch die Provinz Reußen verwüsteten, damit Tomßa um so weniger von ihnen in Rücksicht des Besitzes der Moldau zu besorgen habe. Diese Verwüstungen wurden auch 1615. fortgesetzt: denn der Warschauer Reichstag dieses Jahrs hatte keine Vorkehrungen getroffen.

Abermals nahmen es daher Privatpersonen auf sich, die Lage der Sachen in der Moldau umzukehren. Im J. 1616. brachen Samuel Korecki und Michael Wischnjewetzki, Schwäger des Alexander und des Bogdan Mogila, mit diesen aufs neue in die Moldau ein. In 15 verschiedenen kleinen Gefechten wider Tomßa und die Türken waren sie glücklich und warfen dieselben beynahe zur Moldau heraus, in welcher Alexander Mogila schon wieder als Fürst auftrat. Aber die Türken führten immer frische und frische Truppen ins Feld: es war schwerer das Errungene zu behalten, als zu erringen. In diesen durch mehrere Monathe währenden Hin- und Hermärschen ging. Mich. Wischnjewetzki mit Tode ab. Sam. Korecki blieb allein mit 500 Mann übrig; die übrigen hatten ihn verlassen, theils weil er sie nicht mehr bezahlen konnte, theils weil die Pohln. Regierung durch Stanislaw Zolkiewski, aus Furcht vor den Türken die Pohln. Freywilligen zurückrufen ließ. Dennoch nahm es Korecki in Gesellschaft seiner 500 Reuter mit dem Türk. Feldherrn Skender Pascha auf, ward aber freylich gefangen, und kam in das nemliche Gefängniß, in welchem Stephan Potocki zu Constantinopel aufbewahrt wurde. Tomßa gelangte wieder zum Besitz der Moldau [d]).

Georg Kochanski sollte als Pohln. Gesandter die Schuld der Privatunternehmungen des Wischnjewetzki und Korecki von der Pohln. Regierung abwälzen, übrigens aber doch auf Absetzung des Tomßa dringen. Auch wurden Anstalten getroffen, die Cosaken von ihren Raubzügen zur See und zu Lande abzuhalten. So eben als Zolkiewski sich diesfalls Mühe gab, verwüsteten die Tataren auf Tomßas Anstiften Podolien und Volhynien, und nahmen mit Heerden von Vieh und Sklaven ihren Rückzug durch die Moldau.

Im folgenden Jahr 1617. sah's noch übler aus. Skender Pascha kam am Dnestr an, mit einer fürchterlichen Türk., Walach., Mold., Siebenb. Armee in Gesellschaft des Tomßa und des Gabriel Wod aus der Walachey, in der erklärten Absicht, an den Pohlen, und insbesondere an den Cosaken, Rache zu nehmen. Zolkiewski zwar in einer Wagenburg verschanzt, auch einige Einverständnisse mit Moldauern und Siebenbürgern pflegend, fürchtete dennoch die türk. Uebermacht, und ließ sich, wie Piasecki sagt, ohne Vollmacht der Regierung zu dem berüchtigten Traktat von Bußa herbey. Vermöge desselben versprach er, nach Piasecki, zum großen Nachtheil des Reichs, unter andern:

a) daß

d) Kobierzycki, indem er dies erzählt, fügt hinzu: daß jemand die Moldau das Grab der Pohlen, nicht unrecht genannt habe.

a) daß die Pohlen sich nicht mehr in Moldauische Angelegenheiten mischen, noch wider den von den Türken bestellten Woiwoden zu Felde ziehen wollten e).

b) Daß Chotschim, welches bis jetzt für Rechnung der Mogilaschen Familie durch eine Pohln. Besatzung vertheidigt wurde, auf der Stelle geräumt werden sollte. (Zolkiewski wahrscheinlich durch Privatfeindschaft und Stand gegen die Schwäger der Mogilas geleitet, ging so weit, daß als der Commandant von Chotschim Nik. Iwonia nicht gleich auf seinen ersten Befehl die Festung übergab, er ihm den Kopf abschlagen ließ.)

c) Daß einige an Bender nahgelegene Pohln. Dörfer Bersada und Riskowa zerstört werden sollten. —

Kaum war der Traktat geschlossen, so zog sich zwar Skender Pascha von der Pohln. Gränze zurück: aber er gab seine Verachtung gegen die Pohlen zu erkennen, daß die Tataren mit seiner Erlaubniß vor ihrem Rückweg Podolien verheerten. Zolkiewski ward dennoch zum Lohn des schönen Traktats im J. 1618. Kanzler und zugleich Oberfeldherr von Pohlen; er verfolgte sein schmeichelndes, nachgiebiges System gegen die Türken, und rühmte als Klugheit an (einen wüthenden Hund, sagte er, muß man durch einen hingeworfenen Bissen abhalten), was eigentlich Feigheit und Schwäche war. Die Folge davon war, daß die Tataren auf Anhetzung des Tomża, nicht achtend auf das von Zolkiewski ohnweit Kamenjetz im Orinier Felde zusammengezogene Lager, vielmehr dessen Nachtrab angreifend und werfend, vor Zolkiewkis Augen ganz Volhynien verwüsteten.

Zolkiewski tröstete sich und die Regierung damit, daß Gregor Rochanski auf viele Vorstellungen endlich gegen Ende 1618. die Absetzung des Tomża bewirkt hatte.

§. 52. Caspar Gratiani 1618. † 1621.

Caspar Gratiani, nach Kantemir ein Italiäner f), der sich aber als Juwelenhändler Reichthümer gesammlet, und sich in Diensten der Pforte als Dollmetscher, ja etlichemale

e) Intercluſus ad Principatum Moldaviae Mohilanae familiae aditus. *Kobierzycki* pag. 649.

f) Eine allgemeine Sage ists, daß er ein Steyermärker gewesen und sich von Grätz, Gratiani genannt habe. Auch Kobierzycki und Wassenberg glauben diese Sage und setzen hinzu, samt Petricki: daß Gratiani zuerst dadurch bekannt worden, daß er türk. Gefangene zu Livorno auf Spekulation ausgelöst und sie nach Constantinopel zu großer Freude ihrer Verwandten zurückgebracht habe. Am ausführlichsten über die Herkunft des Gratiani ist die Nachricht in des Joh. Innoc. *Petricii* rerum in Polonia gestarum historia anno 1620 und 1621. Cracoviae 1637. fol., die wir hiehersetzen:

„Germanus is erat, quamvis aliam ferri de natalibus ejus famam haud sum ignarus, Graecii in Styria natus. Cauſſa illi mutandae terrae domeſtica paupertas et frater natu grandior fuit. Nam is coemendarum gemmarum cauſſa Conſtantinopolin profectus, ubi negotiatio provenerat, ſede quoque ibidem firmata, Gratianum admodum juvenem eo transtulerat. Illic in Miniſterio fratris adultus mox mutando merces terras et principes obibat. Auctae hoc modo opes. — Delatus in Italiam cum venundatis Principi Hetruriae mercibus reditum pararet, novo quaeſtui redimendorum Turcarum, qui tunc captivi Liburni habebantur, animum adjecit. Delectu ergo ex nomine et conditione facto, ad 80. circiter navi imponit ac Conſtan-

ehemale schon in Gesandtschaften an den k. k. Hof mit gutem Erfolg hatte brauchen lassen, und der alle Ergebenheit gegen die Pforte heuchelte, ward von dieser dem Tomßa zum Nachfolger gegeben. Die Pohlen hatten zwar auf einen Nationalfürsten angetragen; die Türken fanden aber nicht für gut, hierauf zu achten.

Im Herzen war **Gratiani gut Christlich** und gut Pohlnisch gesinnt: er verschaffte den Pohlen auch wirklich 1619. Ruhe von den Tataren. Als ein verschmitzter Mann suchte er die **Moldauer Bojaren** für sich zu gewinnen, und wider die türk. Zinsbarkeit aufzureden. Die **Türken gaben ihm**, um ihn näher zu beobachten eine zahlreiche türk. **Ehrenwache**. Gabriel Bethlen, durch die Hülfe, welche die Lissovischen Cosaken 1619. dem Kaiser in Ober-Ungern geleistet hatten, sehr erbittert, verschwärzte denn auch den Gratiani und die Pohlen bey der Pforte, zumal da Gratiani einmal sogar **seine nach Constantinopel geschriebenen Briefe aufgefangen** und den Pohlen verrathen hatte: aus den unvorsichtigen Vorwürfen des Pohln. Gesandten Zadorski ersah dies Bethlen, und **schwor dem Gratiani den Tod**.

Osman, der neue Sultan, beschloß also **Gratianis Absetzung**; an dessen Stelle sollte Alexander, bisheriger Woiwode der Walachey kommen. Die **Ausführung des Befehls** war dem **Skender Pascha** aufgetragen. Verschiedene Umstände verriethen der Pohln. Regierung, daß es auf etwas Größeres, auf den Anfall des Pohln. Reichs selbst angesehn sey. Der **Pohln. Gesandte** an den neuen Sultan **Otfinovski**, der die alten Traktaten mit der Pforte erneuern, und einige Artikel des Bußaer Traktats zum Vortheil der Pohlen umändern sollte, ward **mit Schmach behandelt**, und durch den Sulbascha, den Obersten der Häscher und der Henker, nach Constantinopel eingeführt. Skender Pascha begnügte sich nicht, ein türk. Heer bey sich zu haben, sondern zog auch noch an sich den Chan selbst und den Mursen Kantemir, ferner Walach. und Siebenb. Truppen, so daß er 60,000 M. zusammenbrachte. **Gratiani**, nachdem er alles zur Flucht bereitet und seinen Schatz zusammen gescharrt hatte, schickte Eilboten über Eilboten an Zolkiewski, und brachte ihn endlich durch wiederholte **Vorstellungen, daß das Pohln. Reich in Gefahr sey**, zum Einmarsch nach der Moldau g). Zolkiewski hatte bey seiner Armee gegen 8000 Mann ohne den Troß, der nach Piasecki selbst ein immer sehr drückender Begleiter der Pohln. Armeen war. Von diesen waren 1600 Lanzenträger, 200 schwere Reuter, 4000 leichte Cavalleristen und 2000 Infanteristen. Gratiani versprach mit 15,000 Moldauern zu ihm zu stoßen. Den **Einmarsch in die Moldau** befahl auch der König, dessen Räthe damals der Königin, und dem Interesse des Hauses Oesterreich ergeben waren. Am 2. Sept. 1620. ging Zolkiewski über den Dnestr. Gratiani führte ihm am 7. Sept. nur 600 Reuter zu, und entschuldigte sich, die Moldauer hätten, weil nur so wenige Pohlen ihnen zu Hülfe kämen, sich auch

stantinopolin revehit. — Diffusus rumor cumulata admiratione, — — accersitum Achomates Caesar, quod fidum sibi putaret, Ducatu primo Naxiae et Bissacensi excepit, postea imperata legatione ad Matthiam, quia ex voto perfecerat, redeuntem, Valachia auxit, et accepere Valachi laeti, ut ferme, ad nova imperia."

g) Nach Wassenberg verbreitete Gratiani das Gerücht vom Einmarsch einer großen Pohln. Armee, worüber die Moldauer so kühn wurden, daß sie die Türken in der Moldau grausam erschlugen. Nach Kobierzycki wollte Zolkiewski, der wegen des Traktats von Bußa viel Vorwürfe gelitten hatte, jetzt alles gut machen.

verlaufen. (Wassenberg sagt: Gratiani habe selbst im Sinn gehabt zu entweichen, über Pokutien; Zolkiewski habe dies aber dissimulirt.) Die Armee setzte sich bey Zozora, Gratiani nahm es auf sich, Kundschaft vom Feinde einzuziehen; bekam aber deren sehr wenig; Wassenberg beschuldigt ihn, er habe aus Falschheit keine Nachrichten geben wollen. Am 17. Sept. ließen sich 300 Tataren blicken: am 18. Sept. stund schon die ganze feindliche Armee vor der Pohln. Wagenburg; Zolkiewski konnte noch immer nicht die Stärke des Feindes erfahren. Am 19. Sept. wagte er demnach eine Schlacht; indem er den linken und rechten Flügel, durch kleine aus Wagen gebildete Citadellen, und den Rücken durch die große Wagenburg deckte. In der letztern blieb aber zu wenig Besatzung, und gerade im Rücken geschah der heftigste feindliche Angriff. Zolkiewski mußte also seine Reserve-Truppen alle in die rückwärtige Wagenburg schicken; die Vorderfronte blieb also ohne Unterstützung; nach zweystündigem Gefecht mußte er dieselbe gegen die rückwärtige Wagenburg unter dem Schutz der Seiten-Wagenburge ziehen: die Wagenburg zur Rechten ward bey diesem Rückzug von den Türken gestürmt und zerstört. — Zolkiewski hielt Abends Kriegsrath, es ward beschlossen, den andern Tag noch einmal ein Treffen zu liefern, jedoch die Truppen nicht so weit vorrücken zu lassen; fiele auch dies nicht gut aus, so wollte man mit der ganzen Wagenburg aufbrechen, und gegen den Dnëstr zurückmarschiren. Zolkiewski's Feinde aber streuten in der Nacht aus, er habe beschlossen, selbst sich mit seinen Vertrauten davon zu machen, und das Lager seinem Schicksal zu überlassen. Es entwichen daher Alexander Kalinowski, Samuel Fürst Korecki, Struß und Gratiani selbst aus dem Lager, und schon wollte die übrige Menge folgen, als Zolkiewski mit Vortragung von Fackeln überall herumritt, sich, daß er mit dem Lager alle Gefahren theilen wolle, erklärte, und den Fliehenden vorstellte, daß sie sich in größere Gefahr durch die Flucht, als durch das Beysammenbleiben stürzen würden. — In der That war es auch den Entflohenen unglücklich gegangen. Kalinowski ersoff im Pruth, Gratiani setzte zwar wegen mehrerer Kunde der Fahrten hinüber, mit seinen Moldauern, ward aber von diesen selbst als ihres Unglücks Urheber, oder nach Wassenberg von einem Bauer, in dessen Hütte er Zuflucht suchte, getödtet und sein Kopf dem Alexander gebracht; Korecki und andere kehrten zur Wagenburg zurück, hier ward in der Nacht geplündert und geraubt, zumal in den Zelten der entflohenen Pohlen und des Gratiani. — Wegen dieser Flucht, der Verwundung vieler Pohlen und der Abmattung der Pferde aus Mangel an Futter konnte eine zweyte Schlacht nicht gewagt werden; Skender Pascha sprach in einer Zusammenkunft am 26. Sept. von einem ungeheuern Lösegeld. Erst am 30. Sept. konnte sich die Pohln. Wagenburg zum Rückmarsch in der Nacht anschicken. Dieser Rückmarsch hatte 8 Tage lang unter unzähligen Schwierigkeiten, beständigen Neckereyen und Gefechten Statt. — Schon schien alles überwunden; am 6. Oct. war man schon nur 1 Meile vom Dnëstr und von Mohilow. Jetzt erst entstand in der Nacht vom 6. auf den 7. Oct. eine Trennung des Vortrabs, des Centrums und des Nachtrabs, vorsetzlich unterhalten von jenen, die wegen ihrer Plünderung Strafe fürchteten. Auf einmal erscholl der Lärm, die Tataren hätten den Nachtrab schon angegriffen, nun stäubte das ganze Lager aus einander, die Knechte liefen den Herren mit ihren Pferden davon, um zuerst über den Dnëstr zu setzen; so wurden Korecki, Struß, Balaban und andere gefangen; Korecki ward hernach in Constantinopel hingerichtet; Zolkiewski selbst ward auf der Flucht niedergehauen, und sein Kopf im türk. Lager gezeigt.

zeigt. Stanisl. Koniecpolski ward ergriffen, und kam zu Constantinopel ins Gefängniß. Ein Zug der Tataren nach Reußen und Podolien, welche beyde Provinzen ganz wehrlos da standen, beschloß den Feldzug. — Auf das kommende Jahr trafen die Türken die schrecklichsten Anstalten zum Anfall von Pohlen.

§. 53. Alexander 1620 — 1621.

So heißt Gratianis Nachfolger nach den bekannten Commentariis belli Chotim. Nach Petricius war er ein Grieche, Ober-Zolleinnehmer zu Constantinopel, daher dem Sultan bekannt, und er hatte diese Würde erkauft novo anno, novissimam potentiam pecunia adeptus. Dem Bauer, der ihm den Kopf des Gratiani brachte, ließ er, nach Wassenberg, zum Lohn den Kopf abschlagen.

Seine erste Beschäftigung mußte seyn, dem Osman die Bezwingung von Pohlen, die er vor hatte, zu erleichtern. Ein Capidschi Pascha des Sultans erschien, ihn selbst zu beobachten. Schon im Frühjahre 1621. mußte die Brücke über die Donau hergestellt werden. Die schrecklichen Zurüstungen weckten auch die Energie der Pohlen: deren Oberfeldherr Carl Chodkiewitsch wurde; sie brachten 35,000 Mann mit großer Anstrengung zusammen: diese ganze Armee hatte aber nur 28 Kanonen: während die Cosaken, als sie später ins Lager einrückten, deren eben soviel mitbrachten. — Alexander mußte einen Italiäner aus Creta, Namens Baptista Vevelli, an die Pohlen schicken mit angeblichen Friedens-Anträgen, eigentlich aber um sie auszuspioniren. Die Cosaken wollten nur dann zur Pohln. Armee stoßen, wenn sie in der Moldau stehen würde; um nicht durch einen zu frühzeitigen Frieden aufgeopfert zu werden. Bey Chodkiewitsch war auch Peter Mohila, Sohn des Woiwoden Simeon, der sich schon lange als Exulant in Pohlen aufhielt, und nach Zolkiewski's Tod an Chodkiewitsch einen Gönner fand: ferner der Moldauische auch schon vorlängst ausgewanderte Bojar Byczeck. Chodkiewitsch fing seine Operationen sehr zweckmäßig damit an, daß er Chotschim durch Stanisl. Lubomirski zuvor einnehmen, dann für Proviant und Manns-zucht sorgen, und endlich die Armee vor Chotschim kampiren ließ, (vom 15. Aug. 1621. an). Am 30. Aug. traf der k. Prinz Vladislaus mit 16,000 Mann ein. Am 30. Aug. und 1. Sept. rückten die Cosaken trotz aller türk. Anfechtungen im Pohln. Lager ein. Osman war indessen im Anzug begriffen; Alexander war ihm von Jassy aus entgegen gegangen. Jassy ward von den Moldauern selbst angezündet, nach Wassenberg, und verbrannt. Die leichten Mold. Truppen befehligte Bernawski, ein berüchtigter Partheygänger, der den Podoliern schrecklich bekannt war. Am 2. Sept. fingen die verschiedenen Gefechte dieses Feldzugs an; nur an Tataren waren 80,000 Mann beym türk. Heer. Am meisten waren die türk. Stürme auf die Verschanzungen der Cosaken gerichtet; aber gerade hier wurden sie auch am blutigsten abgeschlagen. Beym türk. Heer befand sich auch Radul, Woiwode der Walachey, welcher bereits am 13. und 14. Sept. durch Vevelli die Pohlen zum Frieden einlud. Die Pohlen litten viel von Krankheiten, Pferdeseuche und Mangel an Proviant. Am 24. Sept. starb selbst ihr Feldherr Chodkiewitsch. Der Vermittler des Friedens war Radul, Woiwode der Walachey, nebst dem Ban von Crajova Katerdziei. Die Artikel des Friedensschlusses waren keineswegs glorreich für die Pohlen, soviel Lärm auch ihre Schriftsteller von dem bello Chotim. machen. In Rücksicht der Moldau ward nach Jac. Sobieski ausgemacht: „Es sollten zu Woiwoden der Moldau bestellt werden

Christen, die ohne Makel des Geistes, und friedlich gegen die Pohlen seyn sollten, kein Mahomedaner sollte je hiezu gelangen. Chotschim sollte dem Woiwoden der Moldau überliefert werden. Der Handel zwischen beyderseitigem Gebiet sollte frey und ungehemmt seyn. Beyde Armeen sollten die Moldau räumen." — Es war, sagt Piasecki selbst, nichts anders als die Bestätigung des Bußaer Friedens, in welchem nun einmal Pohlen seinen Einfluß auf die Moldau vergeben hatte. (Nunquam potuit corrigi error pactionis Zolkievii cum Skender Passa.)

Wassenberg erzählt noch etwas, was vor der Abschließung des Friedens zu Ende Aug. vorausgegangen ist [h]). Osman sey sehr zornig auf die Moldauer und ihren Woiwoden Alexander gewesen, weil Alexander nicht Chotschim gehörig besetzt und den Pohlen den Uebergang über den Dnestr nicht verwehrt habe. Er habe daher 400 Moldauer aus ihren Zeltern hervorgezogen und umbringen lassen. Ein gleiches Schicksal habe Alexander selbst gehabt. Dies bestätigt auch Petricki, „nullius aeri convictus, fidus, innocens et alibi quam in imperio felicior;" eine Menge Bojaren flohen nach Siebenbürgen. Nach Wassenberg wurde zum Woiwoden der Moldau sogleich im J. 1621. Radul der bisherige Woiwode der Walachey ernannt. Allein dies bestätigt sich aus andern Nachrichten nicht.

§. 54. Stephan Tomßa zum zweytenmal 1621—1623.

Osman bestellte zum Woiwoden der Moldau den geschwornen Feind der Pohlen, Stephan Tomßa. Dies erhellt aus der Narratio legationis Zbaravianae et rerum apud Otthomanos anno 1622. gestarum conscripta a Sam. *Kuszevicz*. Dantisci 1654. 12mo.

Als der Fürst von Zbaraw durch die Moldau reiste, 1622., kam ihm am Pruth entgegen: „Princeps Valachiae, Thomae nomen fuisse ferunt" — ein alter Mann mit 2 Schwadronen samt mehreren Bojaren. Der Fürst von Zbaraw grüßte ihn nicht zuerst, sondern ließ sich von Tomßa anreden. Man machte sich wechselseitig einige Complimente: aber bald beschwerte sich der Gesandte, daß Vevelli zu Jassy gefangen sey, den der Gesandte als Dollmetscher zu Constantinopel brauchen wollte. Der Hospodar gab hernach den Vevelli los, betrug sich aber während des Laufes der Gesandtschaft auf eine sehr feindliche Art gegen die Pohlen. An einem kleinen Flüßchen, das die Moldau und Walachey trennt, schickte Radul, Hospodar der Walachey, zur Becomplimentirung des Gesandten einen Bojaren; und kam endlich auch selbst. Radul wird als ein mit Gicht behafteter Mann [i]) geschildert; er kam in Gesellschaft seines Sohnes (Alexander) eines tapfern jungen Mannes [k]). Radul that sich nicht wenig zu gut auf seine beym letzten Feldzug besorgte Negociation zwischen den Türken und Pohlen und fügte Versicherungen seiner guten Gesinnungen gegen Pohlen hinzu, und Wünsche für die Fortdauer des Friedens, dessen Freund er sey. Der Fürst machte ihm über seine Klugheit, sein einnehmendes Wesen [l]) viel Complimente: bewirthete ihn in einem Flecken, wohin sich Radul auf einer Sänfte bringen ließ, beschenkte ihn mit 2 Pfer-

h) Gesta Vlad. IV. p. 97.

i) Articulari morbo fessus.

k) Virtutis expertae.

l) Amoenum et civile ingenium, miram comitatem.

Pferden und beurlaubte sich zuletzt mit Thränen. — Der Pohln. Gesandte erklärte zu Constantinopel, er habe unter andern den Auftrag: die Züchtigung des Mursen Kantemir und die Absetzung des Tomßa zu verlangen: „ut praedarum receptor ac socius populandi Princeps Valachorum Valachia privetur“ [m]). Hingegen Tomßa arbeitete dem Gesandten entgegen durch falsche Berichte, daß der Gesandte ohne Vollmacht seines Königs, blos für seinen Kopf nach Stambul gereist sey: diese Berichte wollte er von Pohln. Juden haben [n]), der König von Pohlen wolle Krieg und die Türken sollten eilen, das schwache Pohln. Reich zu stürzen. Der Gesandte wußte aber die häufigen damaligen Wechsel der Ottom. Regierung so gut zu benutzen und seine Geschenke so gut anzubringen, daß der Großvezier Hussein versprach, er wolle den Kantemir Murze durch den Chan zur Ordnung bringen lassen, den Woiwoden der Moldau aber absetzen 1623. ne Vos in Podolia et Russia metum inter et discrimina habitetis. Praedatores et latrones defendunt, quibus dulcius bellum quam pax. Der Gesandte scheint nun angetragen zu haben, daß Radul, Woiwode der Walachey, (als Freund der Pohlen) nach der Moldau übersetzt werde. Als dies Vevelli erfuhr, der selbst sich Hoffnung machte, Hospodar der Moldau durch Empfehlung des Gesandten zu werden, (dessen Zutrauen er aber als ein listiger Creter nicht hatte) so cabalirte er wider den Gesandten, und redete dem Hussein zu, er solle den Pohlen die Freyheit von allem Tribut nicht gestatten, und dem Gesandten nicht trauen. Aber der Großvezier durchsah die List und die Absicht des Verleumders, und ließ ihn ins Gefängniß werfen; seine Bestrafung überließ der Großvezier dem Gesandten, der aber seine Großmuth hiebey zeigte. — In der Erneuerung der Traktaten wollte aber Hussein den Pohlen nichts mehr zugestehen, als was bey Chotschim 1621. ausgemacht war: „Ad Valachiae Principatum ut antea, ita deinceps nisi initiali fidei lavacro tincti evehuntor, neque Turcicae religionis admittuntor [o]). Im J. 1623. kamen auch Koniecpolski und andere Zozoraer Gefangene gegen ein ungeheures Lösegeld los.

§. 55. Radul 1623. reg. 3 Jahre bis 1626.

Radul war allem Ansehen nach ein friedlicher und ruheliebender Nachbar der Pohlen. Er freute sich, daß sein Sohn neben ihm Woiwode der Walachey blieb, und daß er ihn noch lebend mit der Tochter des Scarlatti Schalipul verheirathen konnte. Radul starb nach den Gretschanischen Annalen eines natürlichen Todes, vermuthlich an der Gicht. Sein Sohn Alexander ließ den Leichnam abholen, und in das Kloster der heil. Dreyfaltigkeit unterhalb Bukurest beysetzen. Nach Ricant hinterließ er seinem Sohn 1 Million Dukaten, davon die Türken 100,000 Duk. verlangten.

Ohne Raduls Zuthun mag es geschehen seyn, daß die Tataren 1624. unter dem Kantemir Murza über die Moldau und über Sniatyn in Reußen einfielen, wofür sie doch Stanisl. Konjecpolski bey Martinow züchtigte. Die Cosakischen Unternehmungen gaben den Tataren hiezu Vorwand.

Im J. 1625. wurden die Cosaken beym Kurakower See von den Pohlen für ihren Einfall nach Taurien bestraft. Nach Raduls Tode hatten die Pohlen so wenig Ein-

m) S. 82.

n) S. 124. Princeps Valachiae veteris offensae memor, ein alter Feind der Pohlen.

o) Kulseviez p. 167.

Einfluß auf die Bestellung seines Nachfolgers, daß vielmehr einer ernannt wurde, der wegen seiner vorigen Unternehmungen wider die Pohlen, und wegen seiner den Türken in den Pohln. Feldzügen geleisteten Dienste bekannt war.

§. 56. Miron Bernawski 1626—1630.

Gewöhnlich wird er für einen ursprünglichen Pohlen gehalten p): der war er aber nicht. Denn es steht im Pohln. Gesetzbuch ein Statut des J. 1629. „daß der Reichstag aus bewegenden Ursachen den Miron Bernawski, Hospodaren der Moldau Hospodara J. M^ci Woloskiego zum Indigener und Edelmann der Republik aufgenommen habe."

Allem Ansehn nach ist es derselbe Bernawski, den Petricki S. 93. so schildert: „erat in Castris Osmani 1621. Bernavius, vetusto in nos odio perque latrocinia Podoliae clarus, magna gratia Valachus, acerrimus instigator Caesaris. Bernawski, und nicht Barnowski (wie z. E. bey Kantemir) oder gar Baranowski, ist die Rechtschreibung seines Namens in Folge des Pohln. Gesetzbuchs.

Piasecki nennt vom J. 1621. bis zum J. 1648. keinen einzigen Moldauischen Hospodaren Namen. Die Pohln. Schriftsteller verlassen uns überhaupt in dieser Periode in Rücksicht der Mold. Angelegenheiten. Wir müssen also anderwärts die sparsamen Angaben zusammenlesen. Im J. 1626. vor Pfingsten stunden die Tataren vor Lemberg.

Im J. 1627. im Jun. mußten die Woiwoden der Moldau und Walachey jeder 7000 Mann zur Errichtung türk. Forts an der Mündung des Dnēprs schicken, um dadurch den Seeräubereyen der Cosaken Einhalt zu thun. — In eben diesem Jahr befand sich als Exulant bey Gabriel Bethlen Joh. Mogila, welcher sich nannte Vajvodatus terrarum Moldaviae Valachiaeque Transalpinae legitimus ac perpetuus haeres; dieser verlangte vom kaiserl. Gesandten Hoßßútóthi ein freyes Geleit, um sich auch in den Ländern des Kaisers aufhalten zu können q).

Ohngeachtet Bernawski im J. 1629. als Pohlnischer Indigena aufgenommen war, so brachen doch im Oct. 1629. 60,000 Tataren unter dem Bruder des Chans Galga und unter dem Murza Kantemir ein, und verwüsteten die Provinz Reußen bis nach Sokal hin. Sie wurden von Chmielecki bey Monasterisca und Burstinowo geschlagen, und der Sohn des Kantemir blieb auf dem Platz. Der Einfall geschah allem Ansehn nach über die Moldau und über den Dnēstr.

Vielleicht machte sich Bernawski eben dadurch, daß er das Pohlnische Indigenat erhalten hatte, bey den Türken verdächtig. Kantemir versichert, daß Miron Bernawski ganz zu den Pohlen übergegangen sey, und dadurch der Moldau Verwüstungen durch die Tataren zugezogen habe. Sowohl das Jassysche Verzeichniß als Sulzers Hospodaren-Reihe kommen darin überein: daß Bernawski nach einer 4jährigen Herrschaft im J. 1630. abgesetzt worden. In diesem Jahr schickten die Pohlen einen Gesandten Alexander Piaseczynski nach der Türkey, um sich über den vorjährigen Einfall der Tataren zu beschweren. Allein die Türken traten mit Gegenbeschwerden über die Seeräuberey der Cosaken im schwarzen Meere auf.

§. 57.

p) Sagredo nennt ihn geradeweg Polacco. Memori istoriche de Monarchi Ottom. Venetia 1677. 4.

q) *Kovachich* Scriptores min. I. p. 286.

§. 57. Moyses (Mohila) 1630. zum erstenmal.

Nach dem Conte Majolino *Bisaccioni* r) war es Moyses, der als neueingesetzter Woiwode der Moldau, um sich dankbar gegen die Türken zu bezeigen, auf Befehl des Caimakan es einleitete, daß die Pohlen den obigen Gesandten schickten, und durch ihn versprechen ließen, die Cosaken von den dem Türk. Hof so lästigen Seeräubereyen abzuhalten. Hingegen versprach Moyses auch dem König im Namen der Pforte, daß dieselbe die Tataren abhalten wolle, daß sie nicht zu Gunsten des Zaars von Moskau nach Pohlen streifen sollten. — Allein nach Bisaccioni hielt es Moyses im Geheim mit den Russen, und sicherte diesen zu, daß die Tataren ihnen zu Gunsten noch ferner Pohlen verwüsten wollten.

Der letztere Umstand erklärt, warum Moyses auch sofort wieder abgesetzt worden: vermuthlich auf Verlangen der Pohlen. An seine Stelle kam

§. 58. Alexander, Naduls (§. 55.) Sohn, reg. 5 Mon. bis ins Jahr 1631.

Dieser, gewesener Fürst der Walachey, ward nach der Moldau versetzt zu Folge des Jassyschen Verzeichnisses; er blieb aber auch in der Moldau nach demselben Verzeichnisse nur 5 Monathe — er war ein noch junger Mann, den ein anderer Alexander aus dem Sattel hob,

§. 59. Alexander Elias, 1631—1633. reg. 2 Jahre.

„Von ihm glaubte man, sagt Kantemir, daß er aus dem Geschlecht Stephans V. sey. Es war aber eigentlich nur ein ränkevoller Grieche", der vorher in der Walachey geherrscht hatte und nicht länger als 2 Jahre auf dem Mold. Fürstenstuhl blieb. Seine und seines Sohns Radul Händel mit dem Woiwoden der Walachey, Matthä 1633. sind in der Walach. Gesch. erzählt. Nach Sagredo brach in der Moldau ein Aufstand wider ihn aus, und die Moldauer jagten ihn selbst aus dem Lande.

Nach dem Wunsch der Moldauer, und wohl auch der Pohlen, sollte jetzt Bernawski den Fürstenstuhl einnehmen, und Bernawski reiste auch nach Constantinopel, um sich der Bestätigung wegen zu bewerben. Eben dahin aber hatte auch Alexander Elias seine Zuflucht genommen: welcher den Bernawski verklagte, daß dieser den Aufstand in der Moldau angezettelt habe; und so ließ ihm denn der Sultan Murat, statt der gebetenen Confirmation, den Kopf abschlagen.

Eben damals befanden sich auch Gesandte von Moskau zu Constantinopel, welche unter dem Versprechen sehr vortheilhafter Bedingungen den Sultan zum Krieg wider Pohlen bereden sollten. Zu diesem Krieg rieth auch Abassa, ein großer Feind der Christenheit. Damals ward Alexander Elias abgesetzt, wozu wohl auch Matthä mitwirkte, und jener wieder zum Hospodaren der Moldau ernannt, der den Moskauern am angenehmsten war,

§. 60.

r) In seinen Vite d'alcuni Imperatori Ottomani im 2ten Theil der Ausgabe des Sansovino Hist. de l'Imp. de Turchi in Venetia 1654. 4. S. 399.

§. 60. Moyses Mogila zum 2tenmal 1634.

Abassa bekam den Auftrag, die aufrührischen Moldauer zu züchtigen, den **Moyses in sein Fürstenthum einzuführen und die Pohlen zu bekriegen.** Abassa ließ zur Rache für den Aufstand gegen Alexander die Moldau durch die Tataren verheeren; er ließ ferner die Tataren und besonders den Kantemir Murza sich in den Budziaker Feldern bey Tchin und Akierman, zum Abbruch des Gebiets und zum großen Schaden der Moldau ansiedeln; entbot die Walachen unter Matthä, und Moldauer unter Moyses, wider die Pohlen, allein diese **Wal. und Mold. Truppen** hatten nicht Lust Christenblut zu vergießen, sondern **unterhielten mit den Pohlen heimlich gutes Einverständniß.** In der am 22. Oct. 1633. gelieferten **Schlacht** wurden zwar die Moldauer gegen die Pohlen mit Gewalt hingetrieben, allein sie griffen nicht ernstlich an, sondern zogen sich bald zurück, und dagegen waren auch die Pohlen nicht eifrig im Verfolgen derselben. Die Schlacht fiel demnach auch mehr zum Nachtheil als zum Vortheil der Türken aus.

Abassa betrieb jedoch den Krieg wider die Pohlen mit unausgesetztem Eifer, indem er den bisherigen Mangel an Erfolg auf verschiedene Art entschuldigte. Wladislaw hingegen, während er einen Gesandten mit Friedensanträgen nach Stambul schickte, schloß zugleich am 15. Jun. 1634. **mit Rußland den Frieden von Wiasma.** Ergrimmt über diesen Frieden, und über die, wie er es nannte, Bundbrüchigkeit der Russen, und den Kopf voll von einem nahen Kriege mit Persien, ließ **der Sultan den Abassa 1634. strangiliren,** und schloß im Sept. 1634. mit Pohlen durch den aus Boßnien gebürtigen Schin Aga und einen Moldauer Abgesandten, Namens Nikolaus Katardzi, [s]) neuerdings Frieden. Ja in diesem **Frieden** ward nach **Bisaccioni** ausgemacht: „Che li Vajvodi di Valachia e Moldavia si eleggebberono dal Gran Signore, ma di volonta e consenso del Re di Polonia o sua recommendatione.“ — Hieran ist aber nicht zu glauben; es blieb vielmehr auch in Rücksicht der Moldau bey den letzten Verträgen: nemlich, daß die **Woiwoden der Moldau Christen, und friedliche Nachbarn der Pohlen seyn, sonst aber ganz vom Sultan abhängig seyn sollten.** Wegen der **Räumung der Budziaker Felder durch die Tataren** soll in demselben Frieden Vorsehung getroffen worden seyn: Kantemir sollte ermahnt werden, sich in die Krimm zurückzubegeben, und thäte ers nicht, so sollte er vom Sultan und vom Chan mit gemeinschaftlichen Kräften dazu genöthigt werden.

Nach Kantemir starb Moyses, an dessen Absetzung die Pohlen arbeiteten; — nach seinem Tode kam durch Bestechungen zum Besitz der Moldau der bisherige Ober-Dwornik,

§. 61. Basilius Lupul, ein Albaneser, 1634—1654.

Nach Kantemir ward die **Verfügung** erneuert, nach welcher jeder **Woiwode der Moldau alle 3 Jahre** durch ein großes Geschenk eine **feyerliche,** alle Jahre aber durch ein kleineres Geschenk (Mukaier) eine gewöhnliche jährliche **Bestätigung** auswirken sollte. Die Menge der Regierungsjahre des Lupul beweist also schon vorhinein, daß er ein **verschlagener Mann** war, indem er sich so lange zu erhalten gewußt hat.

Ob

s) Schin Aga hatte dem ehedem in Constantinopel gefangen gewesenen Koniezpolski viel Höflichkeit erwiesen.

Ob er, wie Herr Gebhardi berichtet, ein Vater des Vaterlandes gewesen, dessen Verdienste jedoch seine Großen nicht erkannten? dies wird seine Regierungsgeschichte mit mehrerem zeigen. Er hat, um gelind zu reden, aus Ehrgeitz und Herrschsucht viel Menschen und Christenblut vergießen machen.

Besonders war ein geschworner Feind des Walachischen Woiwoden Matthä. Durch Cabalen und durch Gewalt versuchte ers, diesen aus der Walachey zu verdrängen, und dieses Fürstenthum seinem Sohne zuzuwenden. Matthä hatte den Sultan bewogen, daß er 1637. dem Radul Stridia, der sich durch Versprechen eines höhern Tributs die Walachey verschaffen wollte, Nase und Ohren abschneiden ließ. Ein gleiches Schicksal drohte, auf Lupuls Betrieb, dem Freund des Stridia, dem Alexander Elias, der sich um die Moldau wieder bewarb, aber, um einem gleichen Schicksal zu entgehen, eiligst von Constantinopel entfloh. t)

Ferner brachte es Lupul in Verbindung mit den Pohlen und dem Chan der Krimm zuwege, daß der Sultan im April 1637. die Kantemirischen Tataren aus den Budziaker Feldern, wo sie sich zum Nachtheil der Moldau ausgebreitet hatten, wegschaffen ließ. Er befahl nemlich dem Kantemir, daß er nach Constantinopel kommen solle, gleich als ob er über den Chan der Krimm zornig wäre, und mit Kantemir etwas wider den Chan abzureden hätte, als er aber in Constantinopel war, warf er dem Kantemir vor, daß er zum Persischen Krieg sich nicht hatte gebrauchen lassen wollen, und ließ ihn stranguliren. Hierauf zog der Chan der Krimm selbst in die Budziaker Felder, und jagte die hier ansässigen Tataren in die Krimm zurück. Eine Menge Tatar. Mursen geriethen als Flüchtlinge nach Pohlen.

So befreyt von seinen Feinden scheint Lupul mit Matthä schon 1637. in einen Krieg verwickelt worden zu seyn. Bisaccioni trägt die Sache dunkel vor; wir setzen seine eignen Worte her: li Polachi e li Moscowiti sapevano di haver offeso il Gran Signore assistendo alli Valachi contro il Moldavo; che voleva darli per forza un suo nipote per Principe, et haucua avuto ordine dalla Porta di ponerlo in possesso di essa dignita, ma tutte le sperance del Moldavo erano stati abattuti in una gran Battaglia, seguita fra loro, et per questa cagione Amurate li minacciaua tutti due grandemente, ma tutte queste bravate svanirono.

Soviel ist sicher, daß schon 1637. Rakótzi und Matthä wider Lupul gearbeitet haben. Rakótzi hatte im Sinn, auf den Moldauer Fürstenstuhl den in Siebenbürgen sich aufhaltenden Joh. Mogila zu setzen. Ich gebe hierüber eine mir vom Hr. Abbé Eder gütigst mitgetheilte noch ungedruckte Urkunde vom 30. Nov. 1637.

Ego Joannes Moghila vayvodatuum regnorum Moldaviae et Valachiae Transalpinae perpetuus et legitimus heres etc. do in testimonium praesentes, quod cum retroactis abhinc temporibus eam Illustrissimi Principis Domini Domini Georgii Rakozi D. gratia Principis Transsilvaniae, partium regni Ungariae Domini et Siculorum Comitis etc. etc. Domini Domini mei clementissimi acceperim gratiam et benignitatem, ut in regno et ditionibus suae Celsitudinis Illustrissimae secure et tranquilliter viverem, manerem et commorarer, quin et honestum stipendium a sua Celsitudine Illustrissima aliquamdiu accepissem, si divina miseratio et clementia occasionem mihi monstret et subministret, quo hereditatem et dominium regni Moldaviae recuperem et rehabeam: volens ego etiam omni tempore

t) Bisaccioni p. 459.

ejus benignitatis gratiam rependere et referre, ad infraſcriptas hasce conditiones ſponte et libere meipſum ſuae Illuſtriſſimae Celſitudini ejusque ſucceſſoribus ac regno Transſilvaniae ſecreta hac mea aſſecuratione obligo et bona fide mea Chriſtiana obſtringo.

Primo. Quod poſtquam per Dei bonitatem principatum Moldaviae habere et aliquamdiu obtinere potuero, admonitus vel requiſitus a ſua Celſitudine Principali, ſi quaepiam argenti, auri, argenti vivi vel plumbi fodinae, intra limites terminorum regni Moldaviae invenirentur vel reperirentur, earumque cultura ita incipi et continuari potuerit, quod regno vel et ſuae Celſitudini a Porta Ottomannica nullum inde periculum immineat, accedente regnicolarum etiam conſenſu, fodinam pari ſumtu et laboribus cum ſua Celſitudine Principali incipere, erigere et ejus culturam continuare, ad aequalem etiam proventuum cum ſua Celſitudine diviſionem procurabo.

Secundo. Si quae bona et res mobiles Lupuli Vayvodae vel illi contumaciter adhaerentium, argenteas utpote vel aureas, ſive lapidibus pretioſis ornatas, vel qualemcunque pecuniam adinveniri facere potero, nullas penitus ex eis a ſua Celſitudine Principali celabo, neque ſoli mihi reſervabo, ſed juſtam tertialitatem ſuae Illuſtriſſimae Celſitudini conferam et dabo. Si qui tamen ex regni Boyeronibus Lupulum ex fidei ſuae obligamine ſecuti fuiſſent, aliquamdiu illi adhaererent, intra tamen duos, tres, ad ſummum quatuor menſes vel minus ad mei obſequium et regni concordiam redirent, eorum omnes res eisdem ſalvae ſint et permaneant. Ultra quatuor menſes ſi qui in eadem contumacia Lupulo adhaerendi permanerent, eorum etiam omnes et quaelibet res mobiles eidem confiscationi et diviſioni ſubmittantur.

Tertio. Si quae autem pecuniaria ſolutio ratione praevia ſuae etiam Celſitudini impendenda foret, eam omnem in me aſſumo et me totaliter perſoluturum promitto, ut nihil inde moleſtiarum ſuae Celſitudini remaneat.

Quarto. Poſtquam in ſedem vayvodalem ſedere eamque habere potuero, ſtatim ac citra ullam procraſtinationem quingentos equites Kozakos pro meimet ipſius ſecuritate penes me conſcribi et conduci faciam; ac porro etiam ſi nullo alio modo ſtatus hicce meus componi poſſet, ſed bellum ſive Celſitudini Principali aeque ac mihi inde immineret, tam Germanicos pedites quam alius ordinis et nationis milites in communem et mei etiam defenſionem juſto in numero, quantum totis viribus et conatibus aſſequar, intertenebo et ſubminiſtrabo omnimode.

Quinto. Si quando ſua Celſitudo Principalis ſive pedites Germanos ſive equites cujuscunque ordinis milites per Moldaviam in regnum Transſilvaniae introduci facere voluerit, libere illos transmittam et transmitti faciam.

Sexto. Quascunque tandem et quantascunque res vel merces ſua Celſitudo in ſuismet rationem in Moldavia coëmi faceret, vel ex Polonia adduci aut adferri procuraret, ſine omni triceſimae, telonei vel aliarum ſolutionum penſione libere efferri et advehi concedo et permitti faciam.

Septimo. Et ſuper haec omnia cum ſua Celſitudine Principali ejusque ſucceſſoribus et regno Tranſilvaniae mutuam vicinitatem optimamque correſpondentiam tenebo et geram, neque ſuam Celſitudinem vel regnum ulla in neceſſitate deſeram, vel ab ipſis deficiam, omnes ſecundos et adverſos fortunae caſus, algores et aeſtus una et ſimul feram ac ſubito, paratus et vitam et omnia bona penes ſuam Celſitudinem et regnum periculo cuilibet exponere et amittere, regnicolas etiam Transſilvaniae nullis exactionibus vel contributionibus novis et inuſitatis impediam vel onerabo, neque aliis impedire vel onerare per-

permittam. Quae omnia me fideliter obſervaturum ſancteque et integre praeſtiturum et adimpleturum juro per Deum vivum et omnipotentem coeli et terrae factorem, juro per ſanctum evangelium et omnes ſanctos Dei, et denique juro ad fidem meam conſcientiamque chriſtianam: atque hoc modo ſuo Illuſtriſſimae Celſitudini, ſucceſſoribus ejus et regno Transſilvaniae haec promitto ac libere ſpondeo, me ipſumque ad haec obſervanda hac fide bona et ſancta obligo et obſtringo. In cujus rei memoriam et firmitatem praeſentes fidei litteras, manus ſubſcriptione et ſigillo proprio obſignatas et roboratas ſuae Celſitudini, ſucceſſoribus ejus et regno Transſilvaniae do et perlubens aſſigno. Datum in Civitate ſuae Illuſtriſſimae Celſitudinis Seghesvarienſi die trigeſima menſis Novembris anno domini 1637. ſtylo novo.

Joannes Mohila hereditarius
Princeps Moldaviae. m. p.

Eigenhändige Unterſchrift und kleines Siegel auf rothem Siegellack.

Nun wüthete der Groll unter dieſen Nachbarn fort, **Lupul** brachte ſich im J. 1639. bey ſeinen eigenen Unterthanen in den Geruch der Ketzerey, indem er eine ſchöne **Cirkaſſerin heirathete, die der Mahom. Religion** zugethan war. Obwohl nun im Mahomet. Geſetz vorgeſehen iſt, daß keine Muſelmännin einen Chriſten heirathen ſolle, ſo bewirkten doch 50,000 Realen beym Caimakan und beym Sultan, daß letzterer als Ober-Chalife diſpenſirte. [u])

Als **Lupul** ſah, daß der Caimakan Mehemet bey Abweſenheit des Großveziers alles galt, und das Geld den Caimakan und den Sultan regierte, ſo **bot** er dem Caimakan 500,000 **Thlr.** an, wenn er den Matthâ abſetzen, und ſeinem **Sohn** den **Beſitz der Wal. verſchaffen** würde. Hiedurch wären 2 ſeiner gleich ſtarken Leidenſchaften, die Herrſch- und die Rachſucht, befriedigt worden. Er bot auch einen höhern **Tribut** für die **Walach.** an. Der Caimakan, durch Geld und Verſprechungen gewonnen, verleumdete den Matthâ beym **Sultan**, und erhielt deſſen **Einwilligung** zur Abſetzung des Matthâ, nur mußte dieſe **Abſetzung** in der Stille und **ohne kriegeriſche Bewegung** erfolgen. Der Caimakan verſprach dieſes, indem er ſeinen Kopf zum Pfande ſetzte; aber mit Matthâ hatte er ſich verrechnet. Der Caimakan ließ nemlich den Agenten des Matthâ, damit dieſer keine Kunde von ſeiner Abſetzung erhalten ſolle, in ſeinem Hauſe bewachen; er ſchickte einen Bothen an Rákotzi und nach Pohlen, dem Matthâ, wenn er der Pforte ungehorſam ſeyn würde, keinen Beyſtand zu leiſten, und an Matthâ ſelbſt ſchrieb er: Weil es gewöhnlich ſey, daß die Fürſten der Walachey alle 3 Jahre gewechſelt würden, er aber ſchon länger als 7 Jahre dieſe Würde bekleide: ſo ſollte er nunmehr abtreten, und ſich nicht durch Weigerung den Haß des Sultans zuziehen. **Matthâ**, anſtatt nachzugeben, traf in Verbindung mit Rákotzi **Gegenanſtalten**, und ſchrieb an den Sultan, er biete den nemlichen Tribut an, als der Moldauer, dem er als ſeinem alten Feind das Fürſtenthum nicht abtreten wolle, ſo gehorſam und ergeben er dem Sultan ſey. Zwar war der Winter vor der Thür, und die Zeit nicht bequem, den Matthâ durch die Waffen zum Abtritt zu nöthigen: aber der Caimakan ſtellte dem Sultan vor, daß es im Sommer noch härter ſey, mit den Walachen zu thun zu haben, weil ſie ſich in die Wälder zu verbergen pflegten, und ſo ließ ihn denn der Sultan machen was er wollte. Er ſchickte alſo wirklich **türk. Truppen** dem **Lupul** zu, womit dieſer in die **Walachey** rückte;

u) Neueröffn. Ottom. Pforte = der deutſche Sagredo p. 452.

rückte; aber Matthä gewann die Schlacht, bey welcher von 7—8000 Tataren wenige entkamen; der Caimakan ward nun auf Betrieb des Caputan Pascha als ein schlechter Rathgeber (hauptsächlich aber, damit der Sultan sein schönes Vermögen von einer Million an sich ziehen könne) erdrosselt, und Matthä, der noch immer sich unterwürfig zeigte, und alle Schuld auf Lupul schob, ward in seinem Fürstenthum bestätigt. Lupul ward nach Constantinopel zitirt, und entging mit genauer Noth seinem Verderben.

Am 8. Febr. 1640. starb Murath IV.; seinen Nachfolger Ibrahim ließen beyde Woiwoden becomplimentiren. In diesem Jahr verunglückte ein neuer Versuch Lupuls, den Matthä durch die Türken zu stürzen. Im J. 1641. wurden Walach. und Mold. Truppen zur Belagerung von Asow entboten; Matthä sollte in Person erscheinen, allein er erfuhr, daß man sich seiner bemächtigen wolle, und wußte sich, wie in der Gesch. der Walachey erzählt worden, zu entschuldigen. Die Mold. und Wal. Truppen bey der Belagerung Asows gibt Bisaccioni auf 20,000 Mann an. v) Im folgenden Jahr 1642. ward wieder ein Aufgeboth beyder Woiwoden wider Asow angesagt; Sagredo beschuldigt den Lupul, daß er sehr viel beygetragen zum Fall der Festung. w)

So lange der Sultan Ibrahim und der ältere Rákotzi lebte (bis 1648.) hatte Lupul Ruhe in der Mold., die er dazu anwandte, beträchtliche Schätze zu sammlen, und allerhand Einrichtungen im Lande zu treffen. Im J. 1645. bewirkte Lupul, daß Rákotzi, der damals gegen den kaiserl. Hof zu Felde zog, Abmahnungsbefehle von Constant. und keine Unterstützung von den Tataren und von der Walachey aus bekam. x) Nach Kantemir bezahlte er 260 Beutel, die die Patriarchalkirche zu Constantinopel verschiedenen Türken, Griechen und Juden schuldig geworden war, erhielt dafür den wunderthätigen Leib der hl. Paraskewa, gab dem Sultan noch 300 Beutel für die Erlaubniß diesen nach Jassy zu bringen, und stiftete für selbigen ein besonderes Kloster. Damit unterdrückte er die Zweifel an seiner Rechtgläubigkeit wegen der Heirath mit einer mahometan. Cirkasserin. Er stiftete eine genauere Verbindung zwischen der Mold. Geistlichkeit und dem Patriarchen von Constantinopel, führte Griechische Kirchen- und Gesangbücher ein, und zog sowohl Griechische als Lateinische Mönche, letztere aus Pohlen in die Moldau, und stiftete neben Griechischen Klosterschulen, nach Kazy, eine latein. Schule, auch legte er eine tabernam librariam cum formis Valachicis an. Ferner ließ er nach Kantemir alle geschriebenen und ungeschriebenen positiven und Gewohnheits-Rechte sammlen und ein Gesetzbuch zusammentragen. Seine Verbindungen mit Pohlen gingen so weit, daß er seine älteste Tochter an Joh. Radzivil, Marschall von Litthauen verehlichte. Dem dumpfen Mißvergnügen seiner Bojaren arbeitete er allemal durch Bestechungen in Stanbul entgegen. In Jassy ward den Katholischen eine abgenommene Kirche zurückgestellt, in Szutschawa und Gallatz erlaubte er den Bau kathol. Kirchen. Als der ältere Rákotzi im Jahr 1648. Absichten auf die Pohln. Krone äußerte, zeigte sich Lupul als Freund des Pohln. Senats dadurch, daß er dem Rákotzi vom Sultan einen Verweis und Befehl sich stille zu verhalten zuzog, auch die Tataren abredete, nicht gemeine Sache mit ihm zu machen.

v) S. 488.

w) Ottom. Pf. p. 452.

x) *Kazy* hist. regni Hung. Secl. XVII. p. 119.

machen. In eben demselben Jahr verursachten Dürre, Heuschrecken und Tataren eine große Theurung in der Moldau. Dieser Umstand scheint dem jüngern Rákotzi, der ähnliche Absichten auf Pohlen hegte, bekannt geworden zu seyn, und ihn in Harnisch wider Lupul gebracht zu haben.

Das Ansehen, die Reichthümer und die Töchter Lupuls zogen ihm nun allerhand Ungelegenheit zu. So eben als sich Demeter Fürst Wischnjewetzki um die zweyte Tochter des Lupul, Dumna bewarb, im Frühjahr 1650. schickte auch der berüchtigte Cosakenhetman Bogdan Chmjelnitzki, Brautwerber nach Jassy, um diese Dumna für seinen Sohn Timotheus zu erhalten. y) Lupul schlug seine Tochter dem Chmjelnitzki rund ab; Chmjelnitzki war ihm und seinen Pohln. Freunden zu schlecht und zu roh; Lupul aber brauchte den Vorwand: so etwas könne er ohne Einwilligung der Pforte nicht thun. — Chmjelnitzki, damals bey der Pforte sehr beliebt, fing den Lupul mit seinen eignen Worten; er wirkte nicht nur die Erlaubniß, sondern auch den Befehl der Pforte zu dieser Heirath aus. Als Lupul noch nicht nachgeben wollte, und sich Potocki zu seiner Unterstützung rüstete, stellte Chmjelnicki dem Potocki eine Observationsarmee entgegen, und ließ indessen 16,000 Cosaken unter Nossatsch, Puschkar und Dorrschenko, nebst 20,000 Tataren in die Moldau einbrechen. Lupul ward geschlagen, und da er zu Chotschim sah, daß auch Potocki sich nicht getraue, ihm zu helfen, so willigte er endlich in die Verlobung seiner Tochter mit Timotheus: doch wurden indessen Szutsawa und Jassy geplündert, und die Tataren bekamen von Lupul 600,000 Thaler, um beym Rückzug nicht noch mehr Schaden anzurichten. Lupul dachte bey sich im Stillen, die Verlobung seiner Tochter sey nur Verlobung und keine Uebergabe; kaum war er von den Cosaken und Tataren los, so setzte er sich mit den Pohlen in geheimes Einverständniß. Chmjelnitzki getäuscht durch die Verlobung, und ihn für seinen aufrichtigen Schwiegervater haltend, ließ seine Depeschen nach Constantinopel durch seine Hände laufen; aber Lupul unterschlug sie, und schickte sie dem Pohln. Senat. Zum Dank für diese guten Dienste, und zur Verpflichtung zur fernern treuen Anhänglichkeit ward Lupul unterm 24. Dec. 1650. zum Pohln. Indigena aufgenommen z): „quia fidem constantiam integritatem suam Vlad IV. Nobis universaeque reipubl. testatus abunde testatus est, jura vicinitatis a quo Moldavia praefuit, manutenuit, aversis saepe Barbarorum incursionibus a finibus Poloniae sinceram cum Ducibus nostris coluit amicitiam turbato etiam reipubl. tempore, multos nobiles Polonos, industria aere fidejussione sua libertati restituit, ita ut Ducum quoque nostrorum liberationis pars potissima idem fuerit.“ In der diesfälligen Reichstagsconstitution war der Name Basilius ausgeblieben.

Chmjeln. sah nun wohl, daß er getäuscht sey: aber mit den Waffen in der Hand erzwang er den Frieden mit den Pohlen, zu Bialeciertwa (28. Sept. 1651.). Gleich nach diesem Frieden stieß er Drohungen und Schimpfreden wider Lupul aus, worüber er mit Joh. Radziwil, Lupuls Eidam in einen Wortwechsel gerieth, der durch eine Art von Abbitte beygelegt werden mußte. Aber Chmjeln. war fest entschlossen, die Verlobung seines Sohnes mit der Dumna zu realisiren; er ließ dem Lupul drohen, ihn mit 100,000 Mann heimzusuchen. Lupul ward von seinen Bojaren selbst bestürmt, er solle nachgeben, um dem Lande keinen Schaden zuzuziehen; aber er weigerte

y) Allg. Weltgesch. 48. Bd. S. 167. f. Hier nur ein kurzer Auszug aus dem dort gesagten.

z) Dogiel I. p. 621.

weigerte sich anhaltend, und verließ sich auf die Unterstützung des Pohln. Feldherrn Kalinowski. Allein Kalinowski ward geschlagen, Kamenietz belagert, Timotheus zog in die Moldau, und hielt (im Jun. 1652.) das Beylager in Jassy. Timotheus ließ sich bey der Hochzeit verlauten, er werde schon von den Türken zu erhalten wissen, daß er des Lupuls Nachfolger in der Moldau werde. Dies ward von der Gattin des Sekretärs des Lupul, Namens Stephan, einer gebohrnen Walachin aus der Walachey dem Matthä gemeldet, vielleicht mit dem Beysatz: der Plan gehe dahin, daß Timotheus in der Moldau, und Lupul nach Verdrängung des Matthä in der Walachey herrsche.

Diese Nachricht machte den Matthä aufmerksam und zündete den alten Groll wider Lupul wieder an. Matthä arbeitete nun dagegen sowohl bey der Pforte als bey Rákotzi aus allen Kräften: besonders aber fand er bey dem jüngern Rákotzi Gehör. Türkische Chroniken sagen: Rákotzi habe einen Befehl von der Pforte 1651. erhalten, den Lupul abzusetzen. Ihm war die Gelegenheit willkommen, den alten Familiengroll am Lupul auszulassen. Er setzte sich also mit dem Großlogotheten des Lupul, Görgitze, des vormaligen Logotheten Stephan Sohn, aus dem Dorfe Roketsun, in ein geheimes Einverständniß. Der Großlogothet sollte zum Sturz des Lupul mitwirken, und dagegen sollte er Fürst der Moldau unter der Oberhoheit der Pforte und des Rákotzi werden. So schickte denn Rákotzi plötzlich im Frühjahr 1653. seinen Obergeneral Joh. Kemény in die Moldau. Am Sonntag Palmarum kamen die Siebenb. und Walachischen von Matthä geschickten Truppen nach Jassy; Lupul, der jedoch Nachricht von deren Anmarsch bekommen hatte, floh mit dem ganzen Hofstaat davon, und zwar zu den Cosaken, und zu seinem Eidam Timotheus; zu Jassy ward Gyorgi Stephan zum Woiwoden der Moldau erklärt. Aber Lupul kam gar bald mit Cosaken, unter dem Nakaznii Hetman Fedorenko zurück; Kemény wurde beym Dorfe Koprinkan geschlagen, und Lupul wieder in seine Woiwodschaft eingesetzt.

Lupul begnügte sich aber mit diesem guten Erfolge nicht, sondern beschloß den Matthä in der Walachey sebst aufzusuchen und sich an ihm zu rächen. Anfangs gings glücklich, aber am 17. May 1653. ward Lupul geschlagen, (s. die Walach. Gesch.) und büßte den Kern seines Heeres ein.

Nun ward es dem Rákotzi, der nicht gern etwas halb gethan haben wollte, leichter seinen Plan durchzusetzen. Der Exfürst Gyorgi Stephan, der den Rákotzi und Matthä um Beystand anflehte, erhielt von beyden ein starkes Heer unter dem Commando des Stephan Petki, schlug damit den Lupul und den Timotheus Chmjeln. bey Selia, Lupul selbst floh in die Ukraine zu Bogdan Chmjeln., während sich Timotheus mit seiner Schwiegermutter und dem berüchtigten Schatz des Lupul in die Festung Sutschawa mit 8000 Cosaken warf.[a]) Die Umstände konnten für Lupul und den Chmjeln. nicht ungünstiger seyn. Die Cosaken vertheidigten Sutschawa nach

a) Carra erzählt hiebey wohl sehr übertrieben von Bodgan Chmjeln., daß, als Basilius Lupul zu ihm als Flüchtling gekommen, er sieben Tage hindurch so berauscht gewesen, daß Lupul keinen geschickten Augenblick habe finden können, ihm sein Unglück zu erzählen. Als er endlich seinen Unfall vorgetragen hatte, habe ihm Chmjelnitzki in der Wirthshaus-Sprache geantwortet, indem er ihm ein Glas Wein reichte: dies sey das beste Linderungsmittel für alle Schmerzen. Lupul habe sich hiebey voll Zorn an sein Gefolge mit den Worten gewendet: Nun sehe ich, daß das Gerücht nicht lüge, daß die Cosaken nur Bären in Menschen verwandelt, oder daß sie aus Menschen Bären geworden. (Lausanner Ausg. S. 46.)

nach den Walach. Annalen durch 3 Monathe und 15 Tage, dennoch konnte Bogdan Chmjeln. nichts für den Entsatz der Belagerten thun, denn die königl. Pohln. Armee stund ihm entgegen bey Bar; der Chan der Tataren, so sehr Chmjeln. und Lupul ihn mit Bitten und Geschenken bestürmten, regte sich dennoch zur Mithülfe nicht, weil Matthä und Rákotzi mit vereinten Kräften die Cosaken und den Lupul zu Constantinopel verschwärzt, und die Absetzung des Lupul bewirkt hatten; 4000 Mann Pohln. Reuter verstärkten die Belagerungs-Armee vor Sutschawa, so daß Timotheus Chmjeln. mit seinen Ausfällen nichts ausrichten konnte. Die Belagerer hatten einige geschickte deutsche Artilleristen; eine auf des Timotheus Station gerichtete Kanonenkugel traf einen Feldkasten bey ihm, von welchem ein Trümmer seinen Fuß stark beschädigte, so daß er an der hieraus entstandenen Geschwulst starb. Die belagerten Cosaken erwählten sich einen andern Hetman, übergaben dem Giorgi Stephan am 9 Oct. 1653. Sutschawa, und traten den Rückmarsch an. Die Fürstin mit ihrem Hab und Gut fiel in die Hände der Sieger: den größten Theil des Lupulischen Schatzes erhielt Rákotzi; das Vermögen des Timotheus blieb den Pohlen.

Kurz vorher war es dem Lupul durch große Geschenke gelungen, den Chan zu bewegen, daß er dem Lupul 20,000 Tataren mitgab, um Sutschawa zu entsetzen. Schon war Lupul auf dem Marsch begriffen, als er den Fall von Sutschawa hörte. Mit großem Leid kehrte er zum Chan zurück, von diesem ward er nun gar in Arrest genommen; und in Ketten und Banden nach Constantinopel geschickt, von wo aus er nach Edicola ins Gefängnis gebracht wurde.

§. 62. Stephan Georg 1653. durch Georg Rákotzi II. auf den Fürstenstuhl erhoben, und 1658. abgesetzt.

Kantemir giebt diesem den Beynamen Burduze, des Fetten. Georg, bey seiner Fürstenstuhlsbesteigung Stephan genannt, zog nun in Jassy ein, und erhielt, durch Vermittlung seiner Freunde Rákotzi und Matthä und durch große Geschenke, über alles Vermuthen von der damals mit den Venetern stark beschäftigten Pforte die Bestätigung seiner Woiwoden-Würde.

Die nemliche Siebenb. Walach. Armee, die dem Stephan die Moldau unterworfen hatte, rückte nun noch 1653. den Pohlen wider die Cosaken zur Hülfe in die Ukraine unter dem General Mikes, und half den Traktat zu Swanietz erzwingen. Auch im Frühjahr 1654. schickte Stephan einige Moldauische Hülfsvölker wider die Cosaken. Der Pohlnische Reichstag des J. 1654. im höchsten Grade über die Cosaken aufgebracht, und sich dessen freuend, was Rákotzi zum Abbruch derselben gethan hatte, ertheilte ddo. 23. Jun. 1654. dem Fürsten Georg Rákotzi, dessen Sohne Franz, ferner dem Franz Rhédei, dem Joh. Kemény, dem Stephan Petki und selbst dem neuen Woiwoden der Moldau ddo. ult. Jun. 1654. das Pohlnische Indigenat. Vom Georg Rákotzi heißt es im königl. Diplom, welches schon den 27. May ausgestellt ist: „dum Copiarum nostrarum auxilium in rem suam et colligatorum suorum expertus, Nobis invicem rebellium Cosaccorum Tataris sociatorum insolentiam refrenare adnitentibus non exiguis copiis ad Zuancium assistentem praebuit.“ Nur bey den Pohln. Königswahlen sollte jener Rákotzi, der zugleich Fürst von Siebenbürgen wäre, keine aktive Stimme haben. — In dem königl. Diplom für Stephan, kommt folgendes wesentliche

vor [b]): „Satis equidem splendoris illustrissimus Georgius Stephanus Palatinus Moldaviae de sua nactus origine, qui ab atavis avisque hanc fertilissimam Moldaviae glebam ita incoluit, ut post diversa Palatinatus istius munia in parente suo Stephano Logofeti, supremi videlicet Terrarum Moldaviae Cancellarii munus felicissime sustinuerit, illudque idem officium bono regimine virtute immutabili omnibus approbantibus ita gesserit, ut illud item ad Illustrissimum Georgium Stephanum, carissimum filium carissimus genitor sic dirigentibus astris transmittere videretur, sed cum fulgor lucernae Illustrissimi hujus Georgii Stephani tanto nequiret comprehendi modio, effulsit meritis suis in illud solium Palatinatus Moldaviarum et in quo nunc et terris illis optimo regimine, et nostrae Majestati regnoque nostro optima resplendet conjunctione.“ Nun werden die Siege de servili Cosacorum fece in der Moldau, seine Mithülfe bey Zwanietz, und auch dieses gerühmt „quod praeterito vere auxiliatricibus copiis Stanislaum Potocki juverit, ut nihil in eo defutnrum arbitremur, quod integerrimum hujus reipublicae amicum deceat. Postquam tamen is regno vel M. Ducatu Lithuaniae possessiones aliquas obtinuerit, juramentum fidelitatis praestare teneatur. Quoniam vero praesenti Constitutione in praesentibus regni Comitiis sancita hujus Illustrissimi Palatini Mold. nomen, non exprimitur: hoc rescripto nostro, quod vim legis habere volumus, exprimendum censuimus.“

Stephan scheint übrigens in einer gewissen Abhängigkeit von Rákótzi gestanden zu seyn, und ihm sowohl einen jährlichen Tribut, als Hülfsleistung in Kriegen versprochen zu haben.

Im J. 1655. zogen sowohl Rákótzi als Stephan in die Walachey und bändigten die wider den dortigen Woiwoden Constantin rebellischen Semenier. Nach Joh. Bethlen fiel die Schlacht bey Plojest vor, die Semenier überfielen die Siebenbürger um Mittagszeit als Rákótzi schlief, und hätten die Oberhand behalten, wenn sie nicht betrunken gewesen wären, und den Angriff ohne Plan und Ordnung gemacht hätten. So aber hatten die Siebenbürger Zeit, sich zu ordnen, bis die Vorposten den ersten Stoß aufhielten; und errangen den Sieg. Den andern Tag nach der Schlacht kam erst Stephan mit seinen Truppen an, welches, wenn die Semenier obgesiegt hätten, zu spät gewesen wäre. Rákótzi traktirte nun beyde Woiwoden; bey den Gastmahlen sprach er immer in hohem Ton, und die beyden Woiwoden beugten sich auf alle Art vor ihm.

Zu Anfang 1657. unternahm Rákótzi seinen unglücklichen Zug nach Pohlen. Stephan mußte vermöge seiner Verhältnisse zu Rákótzi 2000 Mann zur Siebenb. Armee stoßen lassen. Ich habe in der Geschichte der Cosaken weitläuftiger [c]) erzählt, wie Rákótzi von Chmielnicki, um die Manen des Timotheus zu rächen, getäuscht worden. Als die Cosaken sich von den Siebenbürgern getrennt hatten, bey Annäherung der Tataren, so gingen auch die 2000 Mann Moldauer davon [d]), und überließen den Siebenb. General Joh. Kemény seinem Schicksal.

Nach den Walachischen Annalen ward Stephan von der Pforte im J. 1658. abgesetzt, — die Ursache melden sie nicht: wahrscheinlich lag sie darin, daß Stephan dem Rákótzi Hülfstruppen zu jenem Zuge wider Pohlen gegeben hatte, den die Pforte aufs höchste mißbilligte.

§. 63.

b) Dogiel I. S. 622.

c) Allgem. Welthist.. 48. B. 4. S. 207.

d) Walachische Annalen des Gretsän.

§. 63. Georg Ghika 1658 — 1660.

Dieser neuernannte Woiwode der Moldau war ein gebohrner Albanier, aus dem Dorf Kiuperli, woher auch der berühmte Großvezier Kiuperli stammte, und stand bisher als Agent des Stephan Georg (als Kapikiaja) zu Constantinopel, wo er sich den Weg zu seiner Beförderung bahnte. Rákótzi lud ihn ein, zum Bündniß wider die Türken, aber vergebens [e]).

Da hier des Joh. Bethlen Geschichte sehr verwirrt die Mold. Händel vorträgt: so setze ich die Erzählung von denselben aus Gretsäns Annalen wörtlich hieher, mit der Bemerkung, daß dieselbe in das Jahr 1658. falle, in jene Epoche, als Rákótzi, obwohl von den Türken abgesetzt, dennoch in Siebenbürgen abermals die Oberhand gewann. „Der abgesetzte Stephanwod floh mit seinem ganzen Hofstaat nach Siebenbürgen, „welcher von dannen nach kurzer Zeit mit vielen Ungern (Szecklern, Siebenbürgern,) „und andern angeworbenen Leuten zurückkam, um den Moldauischen neuen Für„sten zu entthronen; und seinen Stuhl wieder einzunehmen. Der Georg Ghika schickte „alle seine Truppen unter seinem Sohn Gligoroskul wider ihn. Dieser traf selben an dem „Ort Turkul Frumos, unterhalb welchem ein sehr hartnäckiges Treffen geliefert wur„de, in welchem Gligoroskul (Gregor) den Sieg erhielt. Einen Todtenhaufen von viel „erschlagenen Siebenb. errichtete man bey dem Orte Strunza. Der Stephanwod gerieth „in solche Enge, daß er selbst mit wenigen Leuten kaum lebendig nach Siebenb. entflie„hen konnte."

Ghika war hierauf gleich im Stande sich an Rákótzi zu rächen; bey dem Einfall der Türken und Tataren, der 1568. im Aug. Siebenbürgens Gefilde so schrecklich verheerte, war er mitbeordert, und hatte an dieser Verheerung seinen guten Antheil. — Von den damaligen Walach Flüchtlingen in der Moldau s. die Gesch. der Walachey.

Kaum hatte aber Rákótzi (im Aug. und Sept. 1659.) sich aufs neue in Siebenbürgen zum Fürsten aufgeworfen, als er nicht nur seinem Bundesgenossen Michne, in die Walachey ein kleines Heer unter Mich. Mikes zuschickte, sondern den Türken auch in der Moldau eine Diversion zu machen beschloß. Einverständlich mit Michne, beschloß er den Ghika zu vertreiben, und den Constantin Scherban, den Exfürsten der Walachey an seine Stelle zu setzen. Hier sind wieder die eigenen Worte der Annalen, von Gretschän: „Mit dem Constantin zog der Clemens Mikes mit 10,000 „Ungern [f]), auch wurden 10,000 Walachen dazu gesellt, welche letztere commandirt „wurden vom Dwornik Georg Balanul, und vom Spatar Dumitre Sirbul, welcher „letztere ein Verwandter war von Michne. Am 15. Sept. (a. St.) im J. der Welt „7167. (1659.) kam Constantin bey Jassy an; neben der Stadt fiel ein starkes Ge„fecht vor mit den Vortruppen der Moldauer, worin Ghika verlohr, und sich daher „über den Pruth zurückzog [g]). Einige der Mold. Bojaren unterwarfen sich dem Con„stantin; andere aber flohen ebenfalls über den Pruth nach Zozora zum Woiw. Ghika. „Von da brach Ghika mit den ihm anhängenden Bojaren auf nach Tehin (Bender), „wo ihm schon der Kalkan Sultan [h]) mit 20,000 Tataren begegnete, der auf türk.

e) de Simeonibus p. 49.

f) Cum valida Siculorum manu. *Joh. Bethlen* p. 89. ed. Vienn.

g) Imparatum aggressus facile regno exturbat. B. p. 108.

h) Sultanus Galga. p. 108.

„Befehl ihm zur Hülfe kam. Der Marsch ging nun wieder auf Jassy; unterhalb „dieser Residenz wurden die Siebenbürger geschlagen i); die Tataren wütheten unter „den Christen wie die Wölfe unter den Schaafen; die Christen wurden theils niedergemacht, theils in den Bachloju-Fluß gesprengt, theils zerstreut, theils in die „Dienstbarkeit geführt, bis auf 2000 Mann; mehrere wurden in den Wäldern von den „Moldauern getödtet; Constantin konnte nur mit wenigen Leuten entwischen.“ (*Constantinus cum reliquiis devicti exercitus in Trans. advenit.*) — Der Marsch ging nun unaufgehalten in die Walachey selbst, Michne floh nach Siebenbürgen, und Georg Ghika ward von der Pforte zu Anfang 1660. als Fürst in die Walachey eingesetzt.

§. 64. Stephan, Sohn des Wasilje Lupul 1659. im Nov. — 1662.

ward zum Nachfolger des Georg Ghika erklärt. Der 22ste May 1660. der Tag der Niederlage des Georg Rákótzi sicherte seine Herrschaft in der Moldau. Die Geschichte meldet nichts besonders von ihm; vermuthlich hatte er Antheil an den damaligen türk. Kriegszügen in Siebenbürgen. Im J. 1661. zogen die Tataren durch die Moldau, um das Szeckler Land zu verwüsten k). Nach Kantemir starb er als Fürst.

§. 65. Eustathius Dabischa 1662 — 1666.

Wer er gewesen? wird nicht gemeldet: sein Name klingt nicht Moldauisch. Zu dem großen Zuge der Türken im Aug. 1663. vor Neuhäusel war auch er aufgeboten; allein er blieb wegen Unpäßlichkeit zu Hause und schickte nur seine Truppen: der Durchmarsch ging im Jul. über Siebenbürgen. Joh. Bethlen meldet, daß die Walachen allein 5600, beyde aber Moldauer und Walachen nicht 10,000 Mann ausgemacht haben l). Auch im folgenden J. 1664. mußte Dabischa der Schlacht bey Levenz am 19. Jul. beywohnen, wo die Walachen und Moldauer, alles Gepäcke verlohren. Nach der Schlacht bey Levenz reterirten sich die Geschlagenen gegen Gran: aber die türk. Besatzung wollte sie nicht einlassen, noch ihnen Proviant zukommen lassen: die Mold. und Walach. Truppen gingen also vor Hunger und Verdruß, ohngeachtet sich die Woiwoden dagegen setzten, eigenwillig nach Hause, und schlugen ein Corps Türken, das sie an der Theiß aufhalten wollte. Weil die Türken die Besatzung von Kleinkomorn niedergesäbelt hatten, ließ die kaiserliche Generalität 700 gefangene Moldauer und Walachen ohnweit Gran aufhängen m). Der Großvezier erzürnt über die eilige Flucht der Moldauer und Walach. schickte Couriere über Couriere, mit dem Befehle, daß sie neuerdings aufbrechen sollten, um zu ihm zu stoßen; sie entschuldigten sich vergebens wegen der Flucht durch den bösen Willen ihrer Truppen, und wegen des Nichtkommens durch die vorgerückte Jahrszeit, aber es half nicht; sie mußten sich auf-

ma-

i) Am 2. Nov. 1659.

k) Mémoires de Nic. Bethlen in hist. des revol. d. H. 4. à la Haye 1739. II. p. 195.

l) p. 210. 212. Continuatio *Bethlen* ed. Alex. et Horányi Viennae 1782. 8. I. p. 63. Das Theatrum Europaeum aber meldet, er sey selbst mitgezogen, ein alter grauer Mann zwischen 60 und 70 Jahren (T. XI. p. 912.). Die Moldauer betrugen 1000 Infanteristen und 3000 Reuter.

m) Der Neueröff. Ott. Pforte Fortsetzung. Augsb. 1701. fol. S. 20.

machen, und den Großvezier durch Geschenke vorher besänftigen. Dabischa war mit etwa 1500 Mann auf dem Zurückmarsch, der langsam eingerichtet wurde, als er nach geschlossenem Frieden (Sept. 1664.) Gegenbefehle erhielt.

Weiter finde ich von Eustathius Dabischa nichts aufgezeichnet: außer daß er seine Tochter an einen gewissen Duka n), der von unberühmten Eltern stammte, aber durch seine Geschicklichkeit und die Gunst des Dabischa zu den ersten Bojaren-Aemtern der Moldau gelangte, verheirathet hat. Nach einstimmiger Rechnung aller Woiwodenlisten regierte er nur 4 Jahr, d. ist. bis zum J. 1666.

§. 66. Elias, Sohn des Alexander Elias (oben §. 59.) 1666—1667.

Wir folgen hier dem Kantemir, welcher den Elias als Dabischas unmittelbaren Nachfolger aufführt. Die Jassysche und Sulzerische Liste will, daß Duka 6 Monathe lang nach seinem Schwiegervater regiert habe.

Nach Kantemir erhielt Elias die Fürstenwürde, durch die Gunst der Türken, d. h. durch Bestechungen, und verlohr sie durch Absetzung. In seine Regierung fällt wahrscheinlich folgende Erzählung der fortgesetzten Ottom. Pforte. Zu Anfang 1667. führten die Tataren 100,000 Gefangene aus Pohlen weg, über die Moldau. Der Pohln. Gesandte, der sich darüber beschweren sollte, reiste mit einem Gefolge von 250 Personen im May über die Moldau, und erhielt zwar Geschenke, Viktualien und Ehrenbegleitung, aber keinen Besuch vom Hospodaren der Moldau: man wußte nicht, ob wegen persönlichen Hochmuths desselben, oder wegen erhaltener Befehle der Pforte. — Elias scheint noch im J. 1667. abgesetzt worden zu seyn.

§. 67. Duka zum erstenmal reg. nur 6. Monathe 1667.

Er wird als ein sehr grausamer und habsüchtiger Mann von den Annalisten geschildert: dadurch und durch die Cabalen des Elias läßt sich seine sobald erfolgte Absetzung erklären.

§. 68. Elias zum zweytenmale 1667—1669.

Das Jassysche Verzeichniß giebt ihm eine Regierung von 2 Jahren 6 Monathen, welches von seiner zweymaligen Regierung zu verstehen ist. Ueber seine Regierung habe ich in den mir zugänglichen histor. Schriftstellern nichts aufgezeichnet gefunden.

§. 69. Duka zum zweytenmal 1669—1672. Einwanderung der Armenier nach Siebenbürgen.

Die Regierung des Duka zum zweytenmal wird auf 3 Jahre angesetzt, welches auch mit den übrigen Angaben zusammenstimmt. — Zaluski o) erwähnt einen königl. Befehl vom Jan. 1671. daß die Podolier in die Moldau keine Streifzüge machen sollen. Es fielen also damals schon Neckereyen mit den Türken vor, der Cosak Doroszenko hetzte die Moldauer wider die Pohlen auf.

n) Nach Kantemir einen Griechen, nach der Jassyschen Liste einen Albanier. Er war Anfangs nur Kaufmannsjunge zu Jassy, domestique d'un Marchand d'Yassi. *Coyer* hist. de Sobjeski III. p. 64. Vergl. Wal. Gesch. §. 66.

o) Epist. I. p. 297.

Dieser **Duka** war nun aber **im Lande verhaßt.** In der von Sulzer angeführten Mold. Chronik wird gesagt[p]): „Dem Dukas zog seine Tyranney und Grausamkeit eine **Verschwörung vieler** kleinen und großen **Bojaren** zu, an welcher auch 2 ganze Distrikte Theil nahmen. Die Verschwörung brach am 29. Oct. 1671. aus; die Verschwornen sperrten den **Duka** in seine Residenz ein, und jagten ihn nach Verlauf von 3 Tagen mit Schande **davon.**" — Nach andern Berichten, welche Pray u. Benkö benutzt haben [q]), waren die **Armenier in der Moldau in diese Verschwörung verwickelt; an der Spitze der Verschwörung** stand ein gewisser **Hencul. Duka** suchte Schutz bey den Türken, kam **mit türkischen Truppen**, welche Kaplan Pascha von Aleppo commandirte zu Anfang 1672. zurück ins **Land**, schlug die **Mold. Aufrührer** bey Kischniou, zog wieder in Jassy ein, und verfolgte die Widerspenstigen mit **Todesstrafen.** Aus Furcht vor ihm flohen die **Armenier** in die Gebirge welche Siebenbürgen von der Moldau scheiden. Sie hielten sich anfangs nur **als Flüchtlinge im Szeckler-Land und zu Bistritz** auf, indem sie noch immer bey günstigern Zeiten nach der Moldau zurückzukehren hofften. Allein die Zeiten waren im J. 1672. und 1673. in der Moldau nur noch schlimmer, das Land litte erstaunlich von den **Durchzügen der Türken und Tataren** nach Pohlen, und von den Folgen des öftern Hospodaren-Wechsels. Und so ließen sich denn die Armenier in Siebenbürgen mit Bewilligung des Fürsten Apaffi nieder.

Als die Türken im J. 1672. den berüchtigten **Feldzug nach Pohlen** unternahmen, in welchem sie Kamenjetz eroberten, wurden wie gewöhnlich die Woiwoden — der Walachey (Gregor Ghika) und der Moldau **Duka mit aufgeboten.** Nach Joh. Bethlen [r]) that **Duka** alles, was die Türken von ihm verlangten; er ließ Straßen und Brücken über die Donau und den Dnēstr bauen, stellte Truppen u. s. w. Aber er hatte **einen großen Feind an Gregor Ghika.** — Das letztere wird durch die Walach. Annalen bestätigt und erklärt. **Scherban Cantakuzen**, Serdar der Walachey, dem der Woiwode Ghika auffässig war, floh in die Moldau und lebte, zweifels ohne mit **Begünstigung des Duka**, im Dorfe Chanpul bey den Gebirgen Tschachlouluj in der **Moldau.** Gregor **Ghika** suchte ihn, als er 1672. in dem Pohln. Feldzug kam in der Moldau vergebens — aus Zorn hierüber mag er den **Duka angeschwärzt** haben, daß er's mit den Pohlen halte: und mit der Brücke über den Dnēstr mit Fleiß zaudere, auch wiegelte er die Moldauischen **Bojaren** auf, daß sie den **Duka wegen Erpressungen beym Sultan verklagten**, worauf ihn der Sultan absetzte, und in Arrest nehmen ließ.

§. 70. Stephan, zubenamt Petreitschik 1672 — 1673.

An seinen Platz kam ein Mold. **Bojar**, der erst unter Eustathius Dabischa zu Ansehn und Ehrenstellen gelangt war, genannt Petreitschik; als Fürst **nahm** er den **Namen Stephan an.** Vermuthlich war er ein Client des Gregor Ghika. Dieser wohnte der Eroberung von Kamenjetz (29. Aug. 1672.) bey. In diesem Feldzug geschah es, daß **Constantin Kantemir**, General oder **Serdar** bey der Mold. Armee und Com-

p) Sulzer II. S. 133.

q) Nemlich die von einem Jesuiten Rudolph Bzenszki, Feldkaplan, der eine Handschrift zur Geschichte der Kirche in Siebenb. hinterlassen hat.

r) Hist. rer. Transl. 1662 — 1673. ed. Vienn. 1783. II. p. 239. Vergl. Carra p. 55.

Commandant dreyer an Bessarabien gränzenden Mold. Isprawnikate oder Kreise, die Pohlen, welche eben im Begriff waren, das Serail des Großherrn durch einen Ueberfall des Budschaker Lagers gefangen zu nehmen, zurück schlug und das Serail rettete — ein Dienst, der nachher ihm und seiner Familie viel Vortheil brachte[s]). Am 26. Oct. 1673. ward diesem Constantin Kantemir, als er noch Serdar war, sein Sohn Demeter gebohren.

Des Petreitschik Regierung fiel in die unruhigsten Zeiten, wo nemlich zum zweytenmal 1673. eine starke türk. Armee durch die Moldau zog, um Pohlen anzugreifen. Petreitschik war so klug zu begreifen, wie schlimm es für die Moldau und für die Christenheit überhaupt gewesen wäre, wenn die Türken Kamenjetz und die Ukraine behauptet, und Pohlen noch mehr geschwächt hätten. Er hielt es also mit den Pohlen, und gab ihnen von allen Bewegungen der Türken Nachricht. Der Sultan zog abermals selbst zu Felde, zu Ende Jul., und die Fürsten der Moldau und Walachey wurden entboten. Mit den Anstrengungen beyder war jedoch der Sultan und Hussain Pascha nicht zufrieden; sie hatten beyde nur 7 — 8000 Mann Truppen zusammengebracht. Hussain Pascha machte den beyden Woiwoden Vorwürfe über Vorwürfe, behandelte sie schimpflich, und hieb dem Petreitschik, der ihm nicht nach Gefallen geantwortet hatte, mit einer Streitaxt nach dem Kopfe. Hierüber wurden nun beyde Woiwoden und ihre Truppen höchst ergrimmt. Der eine Woiwode, Gregor Ghika, welcher die Nacht darauf das Commando über die Vorposten erhielt, wurde von seinen eigenen Leuten, wie er vorgab, gezwungen, zu Sobieski überzugehen. Er blieb aber nicht lange bey den Pohlen, sondern entwischte wieder zu den Türken, wie wir aus der Walach. Geschichte wissen, und ward am Ende aus Mißtrauen doch abgesetzt.

Der andere, Petreitschik machte es anders. Er bezeigte sich gegen die Türken treu und dienstfertig; aber hielt sich beständig im Einverständniß mit Sobieski. Schon bey Uebergang des Sobieski über den Dnēstr schickte er seinen Geheim Sekretär, Andreas Wolf, zu diesem Pohln. Feldherrn [t]). Aber erst im günstigsten Moment der Schlacht vor Chotschim den 11. Nov. [u]) warf er die Maske ab, nachdem er die Pohlen belehrt hatte, welcher Theil des Türk. Lagers der schwächste, und also am ersten anzugreifen sey. — Statt gegen die eindringenden Pohlen zu fechten, kehrte er seine Waffen gegen die Türken selbst, und verwundete im Handgemeng den Hussain Pascha eigenhändig. So half er mit eine der merkwürdigsten Schlachten entscheiden, in deren Folge Sobieski selbst die Festung Chotschim einnahm.

Die Türken plünderten bey ihrem Rückzug aus Rache wegen des Ueberganges von Petreitschik die Moldau unmenschlich. Petreitschik hatte aber gute Hoffnung, sich in der Moldau zu behaupten, da Sobieski gegen Jassy vorwärts rückte und die Türken, die der geschlagenen Armee zu Hülfe kommen wollten, es gerathener fanden, zurückzukehren. Sobieski und Stephan Petreitschik luden auch den F. Apaffi zum Bündniß wider die Türken ein. (Joh. Bethlen ad a. 1673. p. 440.) Aber bald darauf starb

s) Coyer I. p. 366.

t) Zaluski I. p. 494 sq.

u) Neueröff. Pforte, Forts. S. 156. Nach Zaluski entwich er 5 Tage vor der Schlacht in der Nacht nach Szutschawa, und ging dann, als der König den Christoph Korycki zu ihm schickte, zu den Pohlen über.

starb Mich. Wischnjewetzki, König von Pohlen, und der Senat befahl dem Sobieski, die Armee zurückzuziehen. — Mit diesem Rückzug schwand auch die Hoffnung für Petreitschik. — Ghika selbst verließ bey diesen Umständen die Pohlen, und wandte sich wieder zu den Türken. Petreitschik aber und seine mitgekommenen Bojaren baten um eine Belohnung für ihre Treue, und um ein Pohln. Gut, wo sie sich ansiedeln dürften. Sobieski wies ihnen hiezu die Strynr Satrapie an [v]), namentlich bekam Petreitschik das Dorf Kupnowitz, bey Sambor [w]). Coyer bemerkt [x]), daß Petreitschik nicht zufrieden in Pohlen gelebt habe; „où le moindre Staroste se mettoit au dessus d'un Prince dépouillé, der Tod habe ihn aus seiner peinlichen Lage erlöst. Seine Wittwe heirathete in zweyter Ehe einen Pohlen.

§. 71. Demeter Cantakuzen 1673—1676.

Nach dem Abzug der Pohlen war die Moldau den Verwüstungen der Tataren schrecklich Preiß gegeben. Der Uebergang beyder Woiwoden zu den Pohlen hatte die Türken höchst mißvergnügt über beyde Länder gemacht.

Für die Moldau war Anfangs der Serdar, Constantin Kantemir in Vorschlag: wegen der Rettung des Serails im Feldzug 1672. Allein damals hatte die Cantakuzenische Familie aus der Walachey, mächtige Freunde beym Diwan: die Moldau bekam Demeter Cantakuzen, der als Emigrant aus der Walachey, wo er Großvestiar gewesen, in Constantinopel Juwelenhandel trieb, und dem Sultan zur Beschneidung seines Sohnes einen sehr künstlich gearbeiteten silbernen Springbrunnen verehrt hatte.

Auch Demeter Cantakuzen fühlte die größten Beschwerden während seiner Herrschaft. Die türk. Armee, welche 1674. verbunden mit den beyden Woiwoden, Chotschim zurückeroberte, Kamenjetz debloquirte und einen Theil der Ukraine eroberte, zog samt den Tataren durch die Moldau. Als die Pohln. Armee endlich im Spätjahr 1674. auch herbeygekommen war, ließ sie es an Streifereyen in die Moldau nicht ermangeln [y]).

Auch im folgenden Jahr 1670. entbot Ibrahim Pascha die Woiwoden der Moldau und Walachey wider die Pohlen, aber dieser Feldzug lief unglücklich für die Türken ab. Die Pohlen äscherten Szutschawa d. 15. Oct. 1675. ein.

Im J. 1676. wollte Sobieski durch die Woiwoden der Moldau und Walachey mit den Türken einen Frieden vermitteln, aber noch war der Ton der Türken zu hoch gespannt [z]). Am Ende kam jedoch der Friede von Zurawno am 17. Oct. 1676. zu Stande. Nach einem Punkt dieses Friedens sollte Pohlen die Woiwoden der Walachey und Moldau, wenn sie gegen die Pforte ungehorsam wären, keineswegs unterstützen, noch öffentlich noch heimlich Truppen werben lassen: ein solcher rebellische Woiwode, der sich nach Pohlen flüchten wollte, müßte von den Pohlen ausgeliefert werden. Im übrigen sollten die Hospodaren der Moldau mit dem König von Pohlen in gutem Einvernehmen seyn, so lang nemlich die Pohlen freundlich gegen die Türken gesinnt seyn würden.

v) *Zaluski* I. p. 504.
w) Ibid. p. 551.
x) I. p. 437.
y) *Zaluski* I. p. 538. 539.
z) Coyer II. p. 115.

den. Die Pohln. und Armenischen Kaufleute sollten frey in- und durch die Moldau Handel treiben.

Der Friede von Zurawno verschaffte der Moldau keine Ruhe, denn nun gingen erst die Kriege mit Rußland an, wegen der Ukraine. Noch vor diesem Frieden setzte die Pforte den Demeter Cantakuzen ab, als einen zu den Regierungsgeschäften und den Kriegssorgen nicht tauglichen Mann; an seine Stelle war verordnet

§. 72. Anton Rosetti, reg. drey Jahr 1676 — 1679.

Dieser Grieche war bisher **Moldauischer Agent in Constantinopel.** Was auch unter ihm die Moldau gelitten haben müsse, ist schon daraus begreiflich, daß in die Jahre 1677 und 1678. die **Feldzüge der Türken in die Ukraine** fallen, die durch die Belagerung und merkwürdige Vertheidigung von Tschigirin berüchtigt sind [a]). In beyden Feldzügen mußten beyde Woiwoden sich gebrauchen lassen: aber brauchbarer als Rosetti war Duka, in Planirung der Wege, Schlagung von Brücken und in allen Geschäften des General-Quatiermeisteramts. — In der Walach. Geschichte wird erzählt, wie die **Cantakuzenische Familie**, da sie mit Duka zerfallen war, an dessen Sturze arbeitete. Sie bewirkte denn auch zu Ende 1678. **daß Duka von der Walachey in die Moldau übersetzt**, und Scherban Fürst der Walachey wurde. Dem Duka mußte also Anton Rosetti Platz machen.

§. 73. Duka zum drittenmale reg. 5 Jahre 1679 — 1684. wird am Christtag 1683. von den Pohlen gefangen.

Duka schien zwar durch seine Uebersetzung nach der Moldau zu verlieren: die Pforte suchte ihn aber auf eine andere Art zu entschädigen. Sie hatte in ihren letzten Feldzügen durch Waffengewalt und Faktionen der Cosaken einen Theil der Ukraine erobert. **Dieser Theil der Ukraine ward** nun zumal nach dem 1680ger Stillstand mit den Russen von Radzin gleichsam **zu der Moldau** geschlagen, und **Duka hielt einen Statthalter zu Njemirow**: durch welchen er auch den Oberbefehl über alle in den Ukrain. Plätzen liegenden türk. Truppen und Timarioten ausübte. Im Grunde aber war der **türk. Besitz von Kamenjetz und der Ukaine ein für die Walachey und Moldau höchst bedenkliches Ereigniß.**

Den ganzen Sommer 1680. bis in den October hinein mußten Scherban sowohl als Duka mit Truppen, und mit Arbeitsleuten im Lager stehen; die Arbeitsleute mußten 2 **Festungen bauen** [b]), wodurch die Pforte alle Seeräuberey der Cosaken zu bezähmen gedachte; die Walach. und Mold. Truppen mußten den Bau decken helfen.

Duka galt überhaupt bey der Pforte sehr viel. Im J. 1681. als die Pforte schon mit dem **großen Zug gegen Wien** schwanger ging, berief sie ihn **nach Constantinopel**: hier hatte er nach einem prächtigen Aufzug mit einem Gefolge von 200 Personen Audienz, empfing den Caftan, und die alle 3 Jahr gewöhnliche Bestätigung, eine Ehrenwache von 30 Hofpagen, und ward vermuthlich über den Deutsch-Ungr. Feld-

a) S. die Geschichte davon in meiner Gesch. der Ukraine, §. 24. 25.

b) Zu Tavan Jedzet, sagt die F. Chr., d. h. in der Insel Taman.

Feldzug und über die Umstände Pohlens zu Rathe gezogen c). Mit Sobieski hatte er ohnehin wegen Handels- und Münzsachen Händel.

Zum Zuge vor Wien ward er denn 1683. so wie auch Scherban mit entboten. Coyer sagt, daß an Siebenb., Wal. und Mold. Truppen 15,000 Mann bey der kaiserl. Armee gewesen wären. **Duka verlohr** bey dem Entsatz von Wien seine Bagage, sein **Lager** und einen großen Theil seiner Truppen. Er soll nach der neu eröffn. Pforte S. 240. nur 2000 Mann Moldauer vor Wien mitgebracht haben. Natürlich mußte er die übrigen Truppen zur Deckung der Ukraine und der Moldau gegen Pohlen zu zurücklassen. Allein diese Maaßregel half ihm nichts. Der Cosakenhetman **Kunitzki**, nachdem er den Mold. Bojaren Dorohin aus Njemirow hinausgeworfen hatte d), unterstützt vom Pohln. Gen. Potocki und geführt vom Emigranten Stephan Petreitschik war in die **Moldau** eingebrochen, hatte wegen Duka's vielen Grausamkeiten vielen Anhang im Lande unter den Bojaren und dem gemeinen Volk gefunden, hatte den Tataren sehr viel Schaden und viele Grausamkeiten zugefügt. Die Garnison von Kamenietz war bey ihren versuchten Ausfällen wiederholt geschlagen. So fand **Duka** die Moldau als er **spät im Dec. aus dem Wiener Feldzug zurückkehrte.** Indem er nach seiner Residenz eilend, am Christtag 1683. in einem Wirthshaus Dumnest rastete, und mit seinen Bojaren an der Tafel saß, überfiel ihn **ein leichtes Pohln. Commando** von 500 Reutern, unter **Bainski**, einem Vetter des Steph. Petreitschik, **nahm ihn gefangen** und schleppte ihn nach Pohlen. Falsch ist die Nachricht bey Gebhardi, daß **Duka** in Pohlen und zwar schon 1684. zu Warschau gestorben sey. Duka versprach dem K. Joh. Sobieski ein Lösegeld, und begab sich über **Siebenbürgen** in die Türkey, ward aber in Siebenbürgen angehalten, wo er im J. 1702. starb, ohne das Lösegeld bezahlt zu haben. Dies veranlaßte schon damals und sofort in spätern Jahren Reklamationen von Seite der Pohlen; noch im J. 1717. hatte Graf Ozebrowski von Ekersberg den Auftrag beym königl. Gubernium in Siebenb. um die Auszahlung des gedachten Lösegeldes anzusuchen; worüber das königl. Gubernium aber noch eine weitere Untersuchung anzuordnen für nöthig fand.

§. 74. Demeter Cantakuzen zum 2tenmal, reg. 1 Jahr. 1684.

Der **Einfluß des Scherban Cantakuzen** Fürst der Walachey bewirkte, daß nach der Gefangennehmung des Duka **für die Moldau abermals Demeter Cantakuzen bestimmt** wurde, ohngeachtet die Bojaren den Kantemir einmüthig vorgeschlagen und dieserwegen eine Deputation nach Stambul geschickt hatten. **Der Sultan** beorderte zu seiner **Einsetzung den Chan der Tataren**, der ohnehin höchst erbittert auf Kunitzki war, den Scherban, und Türk. Truppen, welche letztere auch den Befehl hatten, einverständlich mit Scherban Lebensmittel und Verstärkung in die von den Türken besetzte Festung Kamenjetz zu werfen. Diese Aufträge wurden alle vollzogen, Kunitzki **und Petreitschik mußten sich mit Verlust zurückziehen**, und Scherban begleitete seinen Blutsverwandten bis zu dessen Residenz Jassy. Die offiziellen Berichte des **Kunitzki und des Stephan Petreitschik** ddo. 7 und 9. Jan. 1685. stehen in Zaluski epistolis Tomi I. P. II. 858. f. **Petreitschik** meldet aus Jassy, er sey vor 2 Wochen nach Jassy glücklich gelangt, nachdem Kunitzki an der Gränze der Moldau die Truppen des Duka geschlagen: er habe von Jassy aus den Pohln. Obersten Dimidecki geschickt, um

c) Vergl. Zaluski p. 968.

d) S. Allg. Welthist. B. 48

um den Duka in Dumnest zu überfallen: dieser habe zwar am Weihnachtsabend die Leute des Duka 5 Meilen vor Dumnest angetroffen, habe sie aber so geschickt gefangen genommen, daß nur ein Tatar habe zu Duka entwischen können, (worauf Duka samt Minoroska, Kostan und andern Bojaren aufgehoben worden). Kunicki aber sey indessen gegen Tuback in Bessarabien gezogen, und da er hier auf den Sohn des Chans gestoßen, und zu wenig Pulver und Munition gehabt, so habe er sich in eine Wagenburg zurückziehen müssen, und seine Leute hätten sich verlaufen: auch zeige es sich, daß ohngeachtet seiner höhern Angaben von 40,000 Mann er nur 5000 Mann Cosaken gehabt, wovon jetzt ein großer Theil zerstreut sey: Petriczenko werde sich also mit so schwacher Hülfe nicht halten können, wenn nicht mehr Pohln. Soldaten herbeykämen. — Kunitzki meldet aus Jassy, er habe nach gehaltenem Kriegsrath mit den Moldauern beschlossen, dem Chan der Tataren eine Schlacht zu liefern, um den Rücken der Moldau zu decken. Der Chan habe aber von der Donau Türk. Janitscharen und Kanonen an sich gezogen, habe den Kunitzki am 30. Dec. bey Tubak angegriffen, und Kunitzki habe sich 5 Tage, gegen den Prut retirirend, mit ihm herumgeschlagen. Am 5. Tage hätten die Mold. Bojaren sich in der Nacht heimlich berathschlagt, da die Tataren die Armee mit kleinem und großem Geschütz beunruhigten, die Armee heimlich zu verlassen: und so hätten sie sich am 4. Jan. 1684., an welchem gerade das Christfest der Griech. Kirche einfiel, davon gemacht, und die Cosaken im Stiche gelassen. Hierauf wären auch die Cosaken aus einander gestäubt, wovon indessen Kunitzki die meisten zu Jassy wieder versammelt hätte. Jetzt sey nichts anders zu thun als nach Podolien zurückzugehen und neue Verstärkungen zu erwarten. „Valachos tamen nunquam in socios admittam, quia mere ex mendacio compositi sunt, qui si non fuissent confusio etiam tanta ab hostibus nobis non obtigisset.“ Am 28. Febr. war Petriczenko noch in Szucsava, mit 1000 Mann Mold. Truppen, denen er nicht trauen konnte. [e]) Im April mußte er sich schon eilends nach Sniatyn flüchten, um nicht ausgeliefert zu werden an die Türken. Ohngeachtet Petreitschik seinen Semeniern Geld austheilte, so gingen sie doch alle an die Türken über und lieferten den Obersten Stanecki aus, weil sie Petreitschik nicht mit Thalern die er aus Pohlen erhielt, sondern mit eingewechseltem schlechten Geld bezahlt hatte. (Ibid. p. 878.) Petreitschik hatte sich durch Geitz und Raubsucht verhaßt gemacht in der Moldau, so kurze Zeit er auch daselbst geblieben war. Gegen die Familien der Buzaker Tataren soll er höchst grausam verfahren seyn. (Carra S. 87.) Stephan Petreitschik starb bald darauf in Podolien. Nicht viel besser ging es seinem Nebenbuhler Demeter Cantakuzen. Das J. 1684. war sehr unruhig durch einen Türk. Pohln. Feldzug, der zwar kein großes Resultat lieferte, aber reich war an einzelnen Scharmützeln und an Streifereyen der Mogilaischen Cosaken in die Moldau. Sulejman, Seraskier von Silistrien fand abermals, daß Demeter Cantakuzen nicht der Mann sey, sich selbst Achtung und Furcht im Lande zu verschaffen, vielweniger türkische Kriegsoperationen durch energische Anstalten zu unterstützen. Er setzte ihn also am 24. Dec. 1684. ab, und schickte ihn als Mazil nach Constantinopel. Hier fuhr ihn der Kaimakan oder Statthalter des Großveziers wegen seiner schlechten Vorkehrungen so stark an, daß er vor Schrecken am dritten Tag darauf starb. [f])

e) Zal. P. I T. II. p. 874.

f) Kantemir Gesch. des Osman. Reichs S. 489.

§. 75. Constantin Kantemir reg. 8 Jahre 1685—1693.

Die Empfehlung des Seraskiers fiel auf den Serdar **Constantin Kantemir**, den Retter des türk. Serails im J. 1672. Diesen kannte **Demeter Cantakuzen** als seinen Nebenbuhler an, und **wollte den Seraskier mit 30 Beuteln bestechen**, um dessen **Hinrichtung zu bewirken.** Constantin erfuhr diese Nachstellung vom Seraskier selbst, floh in die **Walachey** zum Scherban Cantakuzen, und vertheidigte sich schriftlich beym Seraskier so geschickt, daß nicht er, sondern sein Gegner gestürzt ward.

Hier ist der Ort, Etwas von der **Abstammung der Kantemirischen Familie** einzuschalten. Sulzer[g]) giebt zwar jener Meynung den Vorzug, daß dieser Constantin Kantemir in seiner Jugend Dragomir geheißen, und ein gemeiner Pferdehirte gewesen, der auf der Walach. Flöte geschickt blasen konnte, und daher öfters mit den Worten hiezu aufgefordert wurde: Kânte Mire, (blase doch, Dragomir) aber das Abgeschmackte dieser Meynung verdient keine besondre Widerlegung. — Viel mehr Glauben verdient der Fürst Demeter Kantemir, indem er versichert, sein Ahnherr sey **ein tatarischer in die Moldau verpflanzter Murse gewesen**, von der bey den Tataren und auch uns aus der bisherigen Geschichts-Erzählung sehr bekannten Familie Kantemir. Zu mehrerer Bestätigung bringt er gelegentlich eine **Urkunde** bey, wodurch der Woiwode **Stephan der Große** († 1554.) dem **Theodor Kantemir**, der des Constantin Kantemir Großvater (lies Urgroßvater) gewesen seyn soll, eine Herrschaft im Distrikt von Faltschy schenkt, zum Ersatz für andre in Bessarabien gelegene, dem Groß- und Urgroßvater des Theodor verliehene, aber von den Tataren zerstörte Güter. Ferner erzählt er, daß ein Murse Kantemir, der zu Bender gestanden, seinen Vater Constantin manchmal besucht, und ihn für seinen Verwandten und Vetter anerkannt habe.

Constantin Kantemir war in seiner frühen **Jugend** nach **Pohlen** gekommen, hatte 17 Jahre hindurch **Dienste beym Militär genommen**, und war bis zum Oberoffizier[h]) befördert worden. Hierauf kam er in die Moldau, wo ihn Georg Ghika zum Tschauß der Spatars, Dabischa zum Capitân von Brlad, Duca zum Großklutschar und Demeter Cantakuzen zum Serdar beförderten, und wir ihn schon 1672. als Serdar finden. In dem hierauf gefolgten Woiwodenwechsel nahm er zuweilen auch Dienste in der Walachey an. — Als er Fürst ward, mußte er seinen ältesten Sohn Antioch, **und 6 vornehme Bojaren-Söhne als Geißeln nach Constantinopel schicken.**

Seine Lage als Fürst in der Moldau war delikat. Er hatte mächtige Feinde **an den Brankowanen der Walachey**, weil Kantemir selbst nach dem Walach. Fürstenthum strebte, und befand sich zwischen Sobieski und den Türken in der Enge. Gleich im J. 1685. wüthete der **Krieg zwischen Pohlen und Türken wegen der Ukraine** fort. Die Pohln. Armee befehligte diesmal nicht der König selbst, sondern der Kron-Großfeldherr Joh. Jablonowski, und das Theater des Kriegs waren die Gegenden am Dnêstr und in der Bukowina, wo die Pohlen, besonders durch die Geschicklichkeit des Generals Konski, am 9. Oct. den Angriff einer überlegenen türk. Armee abschlugen, aber sonst auch nichts ausrichteten; Kantemir focht bey Bojan mit den Türken. — Der Wiener Hof, erzählt Coyer[i]), ließ dem Joh. Sobieski, um ihn zu einem neuen Feldzug zu

g) I. 395.

h) Colonel *Carra* p. 56.

i) III. S. 64.

zu vermögen, die Moldau und Walachey anbieten, zu deren Eroberung auch eine deutsche Armee an der Donau agiren, und den Pohlen die Hand bieten sollte. Sobieski wies demnach die Anträge der Türken ab, die ihm Kamieniez zurückstellen, und außerdem die bisherigen Kriegskosten vergüten wollten, er beschloß 1686. einen neuen Feldzug unter eigner Anführung der Truppen. Der Marsch ging abermals über die Bukowina; aber der König sicherte sich seinen Rückweg durch Blockhäuser (St. Jakob und St. Anna), Redouten und Brücken, die in der Bukowina angebracht wurden. Kaum war die königl. Armee in die ebenern Gegenden der Moldau vorgerückt, wo sie schönes hohes Gras, aber alles menschenleer und die Dörfer wüst fand: so schickte der Hospodar Constantin einen Abgeordneten zum König, um ihm seine Ergebenheit zu bezeugen. [k]) Sobieski schickte dagegen den Bodzioloki und den Jesuiten Christoph Zwierschewski, der vorher schon Missionär in der Moldau und zwar zu Jassy gewesen; die einen förml. Uebertritt des Hospodaren samt seinen Bojaren binnen 3 Tagen verlangen sollten. Allein Kantemir wollte sich in so was gefährliches nicht einlassen, war doch sein Sohn als Geißel zu Constantinopel; er reiste nach Brlad, unter dem Vorwand, sich dort mit Scherban zu besprechen, ließ aber dem König durch Zwierschewski wissen, daß weder er noch Scherban feindlich gegen die Pohlen gesinnt seyen, und daß er blos eine gute Gelegenheit zum Uebertritt abzuwarten für gut fände. Noch glaubte der König an die Wahrheit seiner Gesinnungen: er setzte seinen Marsch nach Zozora fort, und wollte schon am 14. Aug. dem Hospodaren den Vortrab seiner Armee entgegenschicken, um seinen Uebertritt zu erleichtern, als er die wahren Gesinnungen Kantemirs erfuhr: daß dieser nemlich den Nuradin Chan um Beschleunigung seines Marsches gebeten, ihm Verstärkungen zugeschickt und sich selbst aus Jassy geflüchtet, indessen aber den König mit schönen Worten hingehalten habe, um ihn zu bewegen, die Moldau auf seinem Marsche zu schonen. [l]) Dies bewog jetzt den König zu andern Maaßregeln. Am 16. Aug. besetzte er Jassy; der Metropolit und mehrere Bojaren zogen ihm entgegen. Hier klagte das Volk über den Geitz und die Erpressungen des Kantemir, die er besonders noch bey seinem Abzug ausgeübt hatte. [m]) Anfangs ließ Sobieski eine gute Mannszucht halten; denn er versuchte bis an die Donau gegen Gallatz, und von da in die Budziaker Felder vorzudringen; da aber keine kaiserl. Truppen herbeykamen, und ihm eine Deputation der Walachey, die ihm die Unterwerfung auch dieses Landes anbot, verdächtig schien [n]), ferner Tataren und Türken eine ernsthafte Schlacht mieden, und die Tataren ihn beständig neckten, und ihm in Rücken zu fallen drohten, so zog er sich über Jassy nach Pohlen zurück. Am 17. Sept. verließ er Jassy wieder. Demeter Kantemir beschuldigte ihn, daß er vor und bey seinem Abzug die Stadt der Plünderung übergeben, die Kirchen ihrer heiligen Gefäße beraubt, selbst mit eigner Hand 2 Klöster angesteckt habe, die ihre Schätze nicht ausliefern wollten, daß sich bey seinem Rückmarsch alle Dorfbewohner entfernten, und die Armee hiedurch viel

k) Nach Carra S. 95. rieth er dem Sobieski, doch vor allem Kamenjetz zu belagern.

l) Carra's weitläuftige Erzählung, wornach die Pohlen den Kantemir selbst bey Boyan angriffen, aber zurückgeschlagen wurden, scheint nicht passend zu ſeyn.

m) Coyer III. S. 76.

n) Der König schrieb am 27. Oct. 1686. an den Papst: Moldavi Valachique omnium promissorum obliti, timendos se magis quam sociandos praebuerunt.

Noth litt. Der Pohlnische Amtsbericht bey Zaluski S. 966. sagt: es hätten allerdings beym Abzug der Pohlen, die Cosaken samt dem Troß der Armee Feuer o) in Jassy angelegt, und wären zur Plünderung geschritten: „Sed obviatum huic et sopiti ignes illi, ne structurae tam pulchrae et decorae templorum quamvis Ritus Graeci flammis consecrarentur.“ p) — Die Armee litt viel beym Rückzug über Heleza, Dambrovitza, Baja, Szucsawa und die Bukowina, durch Tataren, (die sogar einen See bey Cornar durch giftige Kräuter vergifteten) und von Walach. Bauern. Die befestigten Plätze der Bukowina blieben von den Pohlen besetzt.

Bey der Erzählung vom Feldzug 1687., wo Sobiesky Kamenjetz belagerte, erwähnt Coyer des Kantemir nicht.

Derselbe mußte übrigens noch immer Geißeln seines Wohlverhaltens zu Stambul stellen. Drey Jahre nach seiner Ernennung (gegen Ende 1688.) ließ er seinen ältesten Sohn Antioch Kantemir aus Constantinopel kommen, und schickte dafür den zweyten hin, Demeter Kantemir. Constantin Brankowan, Fürst der Walachey, ein Todtfeind des Kantemirschen Hauses, in der Absicht, um den Fürsten Constantin um seinen guten Namen bey Hofe zu bringen, brachte nach Demeters Ankunft zu Constantinopel dem Großvezier den Argwohn bey, als sey Demeter nicht der zweyte Sohn des Kantemir, sondern ein untergeschobener junger Mensch, hingeschickt damit Kantemir seinen rechten Sohn den Türken aus den Händen spiele. Der Vezier forderte den Demeter vor sich, erkannte an ihm sogleich die Gesichtszüge seines Vaters, und erklärte Brankowans Angabe für Verleumdung: auch gewann er und die andern Mitglieder des Diwans den Demeter wegen seines klugen Benehmens sehr lieb. Demeter legte sich zu Constantinopel auf die türk. Sprache und Musik, welche letztere er zuerst in Noten brachte.

Der Krieg zwischen Pohlen und den Türken unter ihrem neuen Sultan Soliman hatte auch im J. 1688. seinen Fortgang. Die gewöhnlichen Nachrichten vom Pohln. Feldzug dieses Jahrs q) sagen, die Pohlen, nachdem sie nicht einmal hätten verhindern

o) Durch Brandpfeile. Fortsetzung der neu eröffn. Pforte. p. 356.

p) Le Chevalier Voyage de la Propontide etc. II. p. 260 seq. erzählt folgende Anekdote. Basile (Lupul s. oben §. 61.) prince de Moldavie, desira transferer dans sa province les reliques de Sainte Paraskève, qui avoient été jusqu' alors conservées dans l'église patriarchale de Constantinople; mais la loi des Turcs s'y opposoit; il est defendu chez eux, de porter un cadavre au dela de trois milles, à moins que ce ne soit celui du Sultan. Basile paya trois cents bourses à la porte, et il obtint sa demande. Les reliques furent conduites à Yassi, et deposées dans le monastère des trois hierarchies.

Lorsque Sobieski, ne pouvant se venger des Turcs, tournoit son ressentiment contre les malheureux Moldaves et abandonnoit leur pays au pillage: il somma le métropolitain d'Yassi, de lui livrer les reliques de S. Paraskève, ou plûtot les coffres précieux, qui les renfermoient. Le métropolitain refusa et fut jetté en prison. L'archimandrite, homme d'un charactère intrepide, reprenant le traitement fait au métropolitain, n'en fut point intimidé; il fait fermer les portes du monastère, et repond au roi, qu'il s'ensevelira sous les ruines du temple, plûtot, que de consentir à l'enlèvement de ses trésors. Le roi commande, qu'on amène du canon, et ménace d'enfoncer les portes: l'Archimandrite demeure inflexible, et Sobieski admirant son courage, ou honteux de la violence, qu'il alloit commettre, se desiste et se retire. Es mag also wohl an Kantemirs Erzählung von einer förmlichen Plünderung von Jassy mit Wissen und Willen des Sobieski etwas wahres seyn.

q) Vergl. Zaluski S. 1062.

hindern können, daß Türken und Tataren keinen Proviant nach Kamenjetz einführen möchten, seyen nach Hause gegangen. Der einzige Coyer[r]) meldet: Sobieski sebst sey wieder über Pokutien und die Bukowina, über Pererita, ein neu angelegtes Pohln. Fort, dann über den Pruth in die Moldau eingebrochen, indem er sich auch gegen die Walachey habe ziehen wollen; durch plötzliche und 6 Wochen anhaltende Regengüsse seyen alle Flüsse so angeschwollen, daß er den Sereth nicht habe passiren können; die Türken und Tataren hätten geäußert, der Himmel selbst habe ihre Vertheidigung übernommen: die Armee habe im Rückweg an Pferden und Wägen der schlechten und grundlosen Straßen wegen sehr viel eingebüßt. Es scheint diese Unternehmung gründete sich auf eine Verabredung mit den Kaiserl. Generalen wegen eines Einfalls in die Walachey, und auf ein Einverständniß mit Scherban.

Im J. 1689. gelang den Pohlen der Ueberfall von Kamenjetz am 19. Aug. nicht und so zogen sie denn am 6. Sept. von der Festung weg. Es hatten in diesem J. einige Friedenseröffnungen Statt, in welchen die Pohlen von den Türken gerabeweg die Moldau und Walachey verlangten. Im J. 1690. gelang es der Französ. Parthey, die Pohlen in Unthätigkeit zu erhalten, und dem Sobieski selbst Mißtrauen gegen die Versprechungen des Kaisers einzuflößen. Kantemir schickte daher Mold. Truppen unter Bogdan Lupul zur türk. Armee, die den Tökölyi in Siebenb. einsetzen sollten. Im J. 1691. ermannte sich Sobieski wieder; sein Prinz Jakob sollte eine bayrische Prinzessin heirathen; Leopold I. versprach nach Coyer wiederhohlt, dem König zum Besitz der Mold. und Wal. zu verhelfen. Nun entschloß sich Sobieski abermal im August zu einem Einfall in die Moldau, der aber nicht viel besser als die vorigen ablief. Constantin Kantemir[s]) erwartete den König bey Pererita mit einem Schwarm Tataren, ließ sich aber in kein Gefecht ein, sondern neckte von Zozora aus nur die königl. Armee, welche sich damit begnügen mußte, daß die Cosaken Zeit und Gelegenheit fanden, den Waffenplatz Soroka am Dnester zu erobern, und zu besetzen, während die Pohlen Njamtz belagerten und Chotschim und Szutschawa umsetzten, um so allmählig Kamenietz zu umschließen, und dessen Verproviantirung zu hindern. Der König litt hiebey sehr an Mangel von Zufuhr, die er aus Siebenbürgen erwartete, und so wenig erhielt[t]) als eine Verstärkung von kaiserl. Truppen. Kantemir hinderte sorgfältig alle Zufuhr aus der Moldau, und die in Soroka gefundene Provision dauerte nicht lange. Es scheint, daß die Pohlen ihren Zweck wegen Chotschim, Njamtz und Szutschawa erreichten; ihren Rückzug machte ein früh eingefallener Winter und der Hunger sehr beschwerlich. Nach Carra kamen mehrere einzelne Pohln. Edelleute in den Wäldern vor Hunger um, oder ergaben sich an die Tataren.

Im J. 1691. ließ Constantin seinen Sohn Demeter aus Constantinopel kommen, und schickte statt seiner den ältesten Antioch wieder als Geißel hin.

Im J. 1692. brachten die Pohlen, aus Mangel an Geld, kaum 8000 Mann wider die Türken zusammen, mit denen denn auch nichts anders ausgerichtet wurde, als daß der Pohln. General Galevski in die Budziaker Felder streifte. Dagegen belagerte Daltaban Mustapha Pascha die kleine Veste Soroka vom 27. Sept. bis 9. Oct. vergeblich. Bey dieser Belagerung war sowohl Constantin als sein Sohn Demeter Kante-

r) III. S. 152.

s) Hospodarus Cantemir nomine et repaganus. Zal. p. 1236.

t) Zal. p. 1238.

Kantemir gegenwärtig, und commandirten die dabey mitwirkenden Mold. Hülfstruppen. Im Winter von 1692. auf 1693. bemühte sich Constantin Kantemir den Brankowan durch einen gewissen Stojka zu stürzen. (s. Wal. Gesch.)

Im J. 1693. am 23. März starb Constantin Kantemir und hinterließ außer 2 Söhnen noch 2 Töchter, Roxane und Elisabeth. Kurz vor seinem Ende wählten die Bojaren ganz nach seinem Wunsche den in der Moldau anwesenden Demeter Kantemir zum Nachfolger: der auch schon zu Jassy von 2 Bischöfen gesalbt wurde: allein die Pforte verwarf durch die Cabale des Constantin Brankowan diese Wahl, so wie des Tökölyi Bewerbung um diese Würde. Brankowan hatte unter andern sich auch den Constantin, Sohn des ehemaligen Woiwoden Duka zum Eidam ausersehen. — Zu dessen Gunsten brauchte er also alle Mittel der Bestechung und des Einflusses und bewirkte auch wirklich seine Ernennung.

§. 76. Constantin, Sohn des Duka, reg. 3 Jahr 1693 — 1696.

Dieser Constantin feyerte am 5. Nov. 1693. die Hochzeit mit der Maria, Tochter des Brankowan. Er war, wie ihn Demeter Kantemir selbst schildert, einer der gelehrtesten Griechen, bewandert in der Philosophie und in der alt-griechischen Philologie; aber er hatte, wie es scheint, wenig Regierungs- und Kriegs-Talente, und diese wurden in den Jahren, in welche seine Regierung fiel, sehr erfordert, so schläfrig auch die Pohlen den Krieg fortsetzten. Die Moldau war damals ein sehr verwüstetes, armes Land, die Tataren, die sie gegen Pohlen schützen sollten, verheerten sie nur noch mehr. Am 6ten Oct. 1694. gelang es den Pohlen einen türk. Convoi nach Kamenjetz zu zerstreuen. Im März 1695., als die Tataren in Reußen eingefallen waren, kam ein Gesandter des Hospodaren auf den Reichstag, was er aber angebracht, wird nicht gemeldet [u]). Viel bedenklicher für die Türken waren die Kriegs-Operationen Peters I. der 1695. die türk. Festungen an der Mündung des Dnēprs, und 1696. Asow eroberte. (Am 17. Jun. 1696. starb Joh. Szobieski.)

Die Pforte mochte unter diesen Umständen glauben, einen rüstigen Hospodaren in der Moldau nöthig zu haben; Constantin, als er dies merkte, gab selbst seine Dimission, und hielt sich als Mazil in Constantinopel auf. 1697. starb ihm hier die Gemahlin Maria. Es gelang also den sich zu Constantinopel aufhaltenden Kantemirs, im J. 1696. die Ernennung des Antioch Kantemir zum Hospodaren der Moldau zu erwirken. Die Lebensbeschreibung des Demeter Kantemir sagt, dem Demeter sey der Mold. Fürstenstuhl angetragen gewesen; er habe ihn aber abgelehnt, weil er nach jenem von der Walachey trachtete. Nach dem Berichte des Demeter Kantemir, war Constantin, Sohn des Duka, in der Moldau ohnehin als ein Wütherich und Gelderpresser verhaßt. Im J. 1695. scheint er den Ungr. Feldzug mit den Türken mitgemacht zu haben.

§. 77. Antioch Kantemir reg. 5 Jahr 1696 — 1701.

Die Kantemirsche Familie that alles mögliche, um sich in der Gunst der Türken zu erhalten, und den Brankowan zu stürzen. Während Antioch Kantemir den Türken behülflich war, als sie 1696. die Russ. Belagerung von Otscha-

u) Zal. p. 1523.

Otschakow vereitelten und 1697. Tawan belagerten, zog Demeter Kantemir in Person mit dem Großvezier 1697. zu Felde und wohnte der berüchtigten Niederlage bey Centa bey. Je mehr sich aber Demeter bey den Türken einzuschmeicheln suchte: desto mehr Mühe gab sich Brankowan, ihn und den Antioch Kantemir zu stürzen. Besonders hatte Demeter den Haß desselben [v]) auf sich gezogen, weil er bey allen Ministern der Pforte in großem Ansehn stund. Er hatte sich nicht allein der türkischen, sondern auch der arabischen und persischen Sprache bemächtigt, und seine Leutseligkeit und muntere Gemüthsart machte, daß er den besten Gesellschaften in der Hauptstadt zum Vergnügen diente. Brankowan dessen Tochter, am 6. Febr. a. St. 1698. mit dem Sohn des Großdollmetsch Alexander MauroCordato vermählt wurde, (der sodann 1699. starb), bewirkte endlich durch große Summen Geldes, daß Demeter Kantemir von Constantinopel verwiesen wurde. Aber Demeter verbarg sich im Hause eines ihm gewogenen Pascha, ward hier 40 Tage lang gastfrey und höflich aufgenommen, und durch Vorschub des Pascha mit dem Diwan so vollkommen wieder ausgesöhnt, daß das wider ihn ergangene Urtheil widerrufen ward, und er mit mehr Glanz als jemals bey der Pforte auftrat, zum großen Verdruß des Brankowan.

Nachdem die Russen im J. 1698. auch den Schlüssel der Krimm, Perekop, erobert und die Pohlen und Sachsen unter August Kamenjetz aufs neue bedroht hatten, (so daß auch Brankowan Hülfstruppen in die Moldau schickte), so kam endlich am 26sten Jan. 1699. der Friede zu Carlowitz zu Stande. Die Instructionen, welche der Pohlnische Friedens-Gesandte, Stanislaw Malachowski bekam, stehen bey Zaluski [w]) abgedruckt: sie hatten 3 Abstufungen. Zuerst sollte der Gesandte suchen, außer Kamenjetz, die Moldau samt der Walachey, und Bessarabien, oder Budziak, kurz alles zwischen dem Dnêstr, den Siebenb. Alpen und der Donau gelegene für Pohlen zu erhalten; (so war es zwischen König Leopold I. und Sobiecki ausgemacht worden, nach Pohln. Schriftstellern). Sollte dieses nicht zugestanden werden, so sollte der Gesandte den Besitz der Moldau für Pohlen verlangen, so wie die Entfernung der Tataren aus Budziak, und zwar „ex fundamento uti possidetis", welches der kaiserl. Hof angenommen und den Türken zugestanden hatte, da sich 1686. Jassy unterworfen, und seinen Erzbischof als Geißel der Treue ausgeliefert habe. — Sollte auch dies nicht stehen bleiben, so sollte der Gesandte wenigstens darauf dringen, daß Pohlen, außer Kamenjetz, auch noch die eroberten Mold. Städte: Czernowitz, Sutschawa, Chotschim und Soroka behalte. Von dieser Stufe sollte der Gesandte, ohne sich anzufragen, durchaus nicht abgehen. Die türk. Negociateurs und MauroCordato aber bestanden darauf, daß die Pforte zwar Kamenjetz wiedergeben wolle, zur Herstellung des Grundsatzes uti possidetis, daß aber dafür die Pohlen aus gleichem Grunde die Moldau zum Ersatz für Kamenjetz räumen müßten [x]), und auf diese Bedingung, und nicht anders kam auch der Friede zu Stande, durch welchen also Antioch vom März bis zum May 1699. die verlohrenen Stücke der Moldau wieder bekam [y]).

Der

v) Worte der Lebensbeschreibung Kantemirs vor seiner Osman. Gesch.

w) P. II. p. 628. f.

x) Zal. l. c. p. 679.

y) Ibid. p. 765.

Der Hetman der Pohln. Cosaken, „qui modo in Moldavia residet“ mußte sich entfernen, hingegen sollten auch die Tataren das Gebiet der Moldau ganz räumen, „offensiones eorum in Moldavos et Moldaviae exercitum cessare debeant.“ Der Woiwode der Moldau sollte mit den Pohlen nach, wie vor, friedliche Nachbarschaft halten; keine Flüchtlinge und Ruhestörer sollten wechselseitig aufgenommen werden.

Antioch war vermuthlich in Angelegenheiten der von den Pohlen zurückerhaltenen Distrikte und wegen seiner Bestätigung nach Constantinopel gereist. Ein Streit des Chans der Krimm mit den Budziaker und Nogajer Tataren (der aber bald beygelegt wurde) rief ihn zu Anfang 1700. nach der Moldau zurück. Als er daher in diesem Jahr zum zweytenmal a) von Constantinopel in die Moldau als Fürst reiste, begleitete ihn sein Bruder Demeter, und vermählte sich damals mit der Cassandra, einer Tochter des Scherban Cantakuzen, des Vorfahrers von Brankowan, aus welcher Ehe ihm in der Moldau 1701. eine Tochter gebohren wurde. Durch diese Heirath ward der Haß der Brankowanen und Kantemire nur noch mehr angefacht; denn die Wittwe und die Kinder des Scherban waren, wie man aus der Geschichte der Walachey weiß, von Brankowan nicht zum besten behandelt worden.

Die Absetzung des Antioch Kantemir erfolgte im J. 1701. auf Anhetzung des Constantin Brankowan. Gretschan, der Anhänger Brankowans, erzählt sie folgendergestalt: Antioch Kantemir, nicht zufrieden, mit dem Constantinopolitaner Griechen, seinem Schatzmeister Geordaki Rosette, und mit seinen Brüdern, wie auch mit dem Ober-Hetman Bogdan, seinem Schwager und vielen andern dieses Gelichters seine eigenen Unterthanen ausgesogen und geplündert zu haben, ließ sich auch noch von Verräthern verleiten, an dem Sturze des Brankowan zu arbeiten. Unzufrieden mit Antiochs Regierung hatten mehrere der angesehenen und patriotischen Bojaren der Moldau dies Land verlassen. Antioch und sein Anhang stützten sich auf ihre Freunde, auf Alexander MauroCordato und den Mich. Michalotti Stroseni: allein diese klugen Männer zogen sich von ihnen zurück, als sie sahen, daß Brankowan den Diwan durch Geld auf seine Seite gebracht hatte. Brankowan drang also durch: plötzlich erschien in der Moldau ein türkischer Aga, und führte den Antioch mit sich fort, nebst dem Demeter, ehe seine Bojaren-Agenten in Constantinopel auch nur etwas wittern konnten. Die ausgewanderten Mold. Bojaren kehrten nun getröstet in die Moldau zurück: Demeter Kantemir schrieb in Constant. an seiner Gesch. des Osman. Reichs.

§. 78. Constantin, Sohn des Duka, zum zweytenmal reg. 3 Jahr
1701 — 1704.

Seine Regierung fällt in die ersten Jahre des schwedisch-pohln. russ. Kriegs, während welcher die Pforte blos die Rolle eines Zuschauers spielte: er hatte also von außen Friede. Im J. 1701. ließ die Pforte durch Walach. und Mold. Arbeiter eine Brücke über den Dneſtr ohnweit Tehin (Bender) schlagen, über welche die zum Gehorsam zurückgebrachten Nogaischen Tataren aus Budziak in die Krimm zurückwandern sollten. Die Nogajer empörten sich zwar wieder im Frühjahr, wurden jedoch abermals gebändigt.

In

a) Fälschlich heißt es hierbey in der Lebensbeschreibung des Demeter Kantemir zum erstenmal, welches Herrn Gebhardi verwirrt hat.

In der Walach. Geschichte ist erzählt worden, daß gleich im J. 1701. gegen 40 Bojaren, (darunter der Hetman Lupul Bogdan, der Oberstmundschenk Mich. Rakowitza), höchst unzufrieden mit Constantin Duka aus der Moldau nach Fokschan auswanderten: daß Brankowan sich ins Mittel legte, und die meisten Bojaren auf Befehl der Pforte unter Versprechung der Amnestie zurückkehrten; daß jedoch Lupul Bogdan, Mich. Rakowitza, der Dwornik Wasilje und der Oberküchenmeister Elias in der Walachey geblieben, weil Brankowan selbst seinen Eidam für einen Mann erklärte, der kein Wort zu halten pflege, woraus sich leicht der Schluß auf den sonstigen Charakter des Mannes ziehen läßt.

Im J. 1703. in M. Januar mußte die Pforte eine Empörung des Galga und Dewlet Gherej dämpfen, wozu auch Walach. und Mold. Truppen entboten wurden. Damals bewirkten auch die Kantemirs, daß Brankowan nach Adrianopel zum Sultan citirt wurde. Er half sich aber aus der Verlegenheit sehr gut, durch Bestechung des MauroCordato und des Großveziers.

Die Absetzung des Constantin Duka 1704. erzählt Gretschan folgendergestalt: Constantin fuhr fort, seine Bojaren durch Ungerechtigkeiten auf das äußerste zu treiben. Einige entwichen aus dem Lande, andere schickten bittere Klagen nach Constantinopel, konnten aber nichts ausrichten, bis endlich in Folge einer Revolution in Constantinopel, Rami Großvezier wurde. Dieser ließ sich endlich durch die Klagen der Bojaren bewegen, und schickte einen Kapidschi Pascha an den Seraskier Nissuph Pascha in Baba, mit dem Befehle, den Constantin auf eine gute Art gefangen zu nehmen, und nach Constantinopel zu führen. Der Seraskier schickte 300 Türken, welche den Fürsten nebst seiner Gemahlin aufhoben, und nach Constantinopel führten. Die klagenden Bojaren erhielten gleichfalls Befehl sich in Constantinopel zu stellen, theils um mit ihrem Fürsten vor Gericht zu stehen, theils um aus ihnen desto füglicher einen neuen Fürsten wählen zu können. So ward der Fürst zu Adrianopel abgesetzt, und auf den Berg Athos verwiesen. Die mittlerweile an der Pforte ausgebrochenen Unruhen hinderten die augenblickliche Einsetzung eines neuen Fürsten. Der neue Großvezier, an den die Bojaren sich wandten, ertheilte ihnen die Erlaubniß, denjenigen aus ihrem Mittel zu wählen, den sie für den tauglichsten hielten. Weil sie sich aber nicht alle vereinigen konnten, so brachten die eben Anwesenden den Obermundschenk Michael Rakowitza, der die Elisabeth, Tochter des Constantin Kantemir zur Gemahlin hatte, bey dem Großvezier in Vorschlag, und baten insgesamt ihn zum Fürsten zu ernennen. Der Großvezier ließ ihm einen Zobelpelz umhängen, und der Sultan schickte ihm gleichfalls einen Ehrenpelz und die Kuka oder Fürstenmütze.

§. 79. Mich. Rakowitza zum erstenmal reg. 1 Jahr 1704—1705.

Er scheint, im Herbst 1704. in der Moldau eingetroffen zu seyn. Die Kantemirs, deren Schwager Mich. Rakowitza war, zielten noch immer auf das Walachische Fürstenthum, sie suchten den Brankowan zu Ende 1704. durch den Janitscharen Aga Tschatek zu stürzen, aber Brankowans Geld überwog ihre Bemühungen.

Rakowitza betrug sich gegen den Brankowan mit alter Freundschaft. Nikolaus, Obermundschenk, Sohn des Jordakie Roßet, des Ober-Dworniks in der Mol-

dau heirathete im Jul. 1705. die Aenkuza, Tochter des Brankowan, und Fürst Mich. Rakowitza ließ die Stelle eines Beystandes durch eine Gesandtschaft vertreten.

Bey der Pforte ereigneten sich jetzt sehr viele Großveziers-Aenderungen. Im J. 1705. erpreßte ein Imbrichor auch in der Moldau für sich und den Großvezier Achmet Pascha Kalagleul große Summen.

Bald darauf kam ein neuer Großvezier Mhemet Pascha ans Ruder: dieser, wahrscheinlich ein Freund der Kantemire, schickte dem Mich. Rakowitza noch 1705. den Ferman seiner Absetzung und gleich darauf kam in die Moldau als Fürst

§. 80. Antioch Kantemir zum drittenmal, reg. nicht ganz 3 Jahre 1705 — 1707.

Ganz unerwartet schien es jetzt zur Aussöhnung und zum Vergleich zwischen den der Fehde müden Kantemirs und dem Brankowan zu kommen. Antioch schickte bald nach seiner abermaligen Stuhlsbesteigung seinen Hetman und Schwager Bogdan zu Brankowan, und ließ um seine Freundschaft bitten. Der Fürst nahm den Abgeordneten mit besondern Ehren- und Freudenbezeugungen auf, und bewirthete ihn 8 Tage lang auf das köstlichste. Am 25. Jul. a. St. 1705. schickte Brankowan seinen Eidam den Oberküchenmeister Scherban mit Gegencomplimenten in die Moldau, woher er auch am 16. Aug. mit Freundschaftsversicherungen zurückkam. Als im Jan. 1706. die Hochzeit des jungen Constantin Brankowan mit der Tochter des Moldauer Mundschenken Balas gefeyert wurde, verherrlichte Antioch die Feyerlichkeiten durch den Gesandten den Spatar Juon Nitze, einen Anverwandten der Cantakuzener von mütterlicher Seite. — Es soll sogar Antioch seine Tochter Maria dem Sohn des Brankowan Radul verlobt haben.

Ein neuer Großvezier Ali Pascha erpreßte durch einen Selikter im April 1706. große Summen von der Walachey und Moldau.

Wegen des fortwährenden Schwed. Russ. Pohln. Kriegs befahl der Sultan 1707. im März die Befestigung von Bender, durch Arbeitsleute aus der Moldau.

Im Jul. 1707. erhielt Brankowan durch einen Courier die Nachricht, daß Antioch abgesetzt, und an seine Stelle ernannt sey

§. 81. Mich. Rakowitza zum zweytenmal reg. 2 Jahr 1707 — 1709.

Während dieser Jahre ward die Pforte immer aufmerksamer auf den Gang des Nordischen Kriegs, indem sie im Geheim die Parthey der Schweden nahm. Und eben Carl XII. in Bender war es, der den Mich. Rakowitza verklagte: er führe mit dem Russ. Zaar einen Briefwechsel. Zur Bestätigung dessen ward angeführt, daß, als sich ein Schwedisches Detachement unter dem Obersten Axel Gyllenkrok nach der Schlacht bey Pultawa (27. Jun. 1709.) nach Tschernowitz gerettet hätte, Rakowitza dieses dem Zaar angezeigt habe, der dieses Detachement verfolgen und aufheben ließ. Auf diese Anzeige bekam der Seraskier von Silistrien den Befehl, den Rakowitza gefangen zu nehmen, und in Bender festzusetzen. Zum Woiwoden der Moldau ward ernannt

§. 82. Nik. MauroCordato zum erstenmal reg. 1 Jahr 1709 — 1710.

Seine Regierung fiel in eine bedenkliche Zeitperiode. Die Pforte, unschlüssig zwischen Krieg und Frieden, begünstigte in Geheim Carl den XII. ohne sich öffentlich seiner annehmen zu wollen. Wir haben oben in der Literar. Einleitung aus einer Handschrift der Cornideſſischen Bibliothek das **Benehmen des MauroCordato's** sowohl in Rücksicht der innern Verwaltung des Landes, als auch gegen den **König von Schweden** kennen gelernt: mit dem letztern gab es besonders wegen der der Moldau angesonnenen Einquartirung und Verpflegung Schwed. und Cosak. Truppen manche Debatten. Uebrigens schien für ihn eine ruhige Regierung zu hoffen und kein Anschein eines Kriegs zu seyn.

Allein plötzlich änderte sich das System der Pforte; auf das Einrathen der Schweden und des Chans der Krimm ward noch im Nov. 1710. **Krieg wider Rußland** beschlossen. Zu diesem Krieg ward **MauroCordato**, als ein mehr im Cabinet, denn im Feld gewandter Mann, **für untauglich anerkannt**, und der Chan der Krimm brachte den **Demeter Kantemir** in Vorschlag **zur Woiwodschaft in der Moldau**, als einen im Kriege erprobten treuen Mann. **Demeter** gab nach erhaltenen diesfälligen Anträgen, gemäß dem von ihm hartnäckig verfolgten Plan zu verstehen, daß er sich eigentlich die **Hospodarschaft der Walachey wünsche**. Die Pforte glaubte ihn damals so sehr nöthig zu haben, daß sie ihm die Regierung in der Walachey **im Geheim zusicherte**, wenn er gegen die Russen ersprießliche Dienste leisten, und wenn der bequeme Augenblick kommen würde, den Brankowan abzusetzen, worauf er selbst einen tauglichen Mann zum Fürsten der Moldau vorschlagen solle. So geheim dies auch verhandelt wurde, so **kam** es doch **dem Brankowan zu Ohren**, und dieser Umstand hatte, wie es in der Walach. Geschichte bewiesen worden, einen wesentlichen Einfluß auf das Mißlingen des Russ. Feldzugs 1711.

Bey diesen nachdrücklichen Empfehlungen des Chans und bey dem Wunsch der Pforte, von Kantemirs Kriegs-Talenten Vortheil zu ziehen, wurden demselben alle sonst gewöhnliche Gebühren und Geschenke erlassen; ja er bekam noch zum Reisegeld, 20 Beutel (gegen 14,000 Fl.) aus der Schatzkammer der Pforte.

§. 83. Demeter Kantemir reg. nur 8 Monathe, Nov. 1710. — Jun. 1711.

Kaum war Kantemir zu Jassy angelangt, als ihm gleichsam auf dem Fuße ein Befehl des Großveziers nachfolgte, alle ihm schon erlassene Installations Gebühren und Geschenke nachträglich zu entrichten, Schweden und Cosaken auf seine Kosten den Winter über in der Moldau zu verpflegen, eine Brücke über die Donau zum Uebergang des türk. Heers zu schlagen, und hiezu das Holz aus der Moldau und Walachey herbeyführen zu lassen, große Magazine von Lebensmitteln anzulegen, und endlich mit seiner ganzen Landmacht zu dem Heere zu kommen, welches der Großvezier im künftigen Jahr nach Bender führen wollte.

Nichts empörte den Demeter mehr, als die Abforderung der ihm schon nachgelassenen Gebühren. Müde der bisher erfahrenen Willkühr und Wandelbarkeit der Türken, beschloß er, sich an dem Großvezier zu rächen; und da ohnehin Peter I. sein Glaubensgenosse, und durch das bisherige Glück seiner Waffen ihm achtungswürdig war:

so gedachte er bey guter Gelegenheit die Moldau den Türken zu entreißen, und der Russ. Krone in die Hände zu spielen.

In diesem Vorsatz kam ihm Peter I. auf halbem Wege entgegen. Er schickte einen Griechischen Arzt zu ihm, Namens Polikala, und ließ ihm sehr vortheilhafte Bedingungen anbieten. Es kam ein förmlicher Vergleich mit dem Zaar zu Stande, unter folgenden Bedingungen:

1) Die Moldau sollte in ihre alte Gränzen zurückgesetzt, und dem Schutze Rußlands unterworfen werden.
2) Der Fürst nebst den Bojaren und dem ganzen Volke sollte, sobald der Zaar in die Moldau einrücken würde, den Eid der Treue demselben schwören.
3) Der Fürst sollte sodann seine Truppen zu den Russen stoßen lassen, und gemeinschaftlich mit denselben wider die Türken fechten.
4) Der Fürst und dessen Nachfolger sollten die unumschränkte Herrschaft in der Moldau unter dem Schutze der Russ. Monarchen ausüben.
5) Die Regierung der Moldau sollte bey der Kantemirischen Familie erblich seyn, und vor Erlöschung derselben sollte kein anderer dazu gelangen.

Diese Hauptbedingungen, nebst noch andern, welche in der Biographie Kantemirs verschwiegen sind, wurden von Peter I. zu Luzk am 13. April a. (24. April n.) St. 1711. bestätigt, unter Beydrückung des Reichssiegels ausgefertigt, und mit einem eigenen Bothen an den Fürsten gesendet.

Noch während der Unterhandlungen mit Peter zögerte Demeter so sehr als er konnte, mit dem ihm von den Türken aufgetragenen Bau einer Brücke über die Donau. Er brauchte hiezu alle mögliche Vorwände, und war so glücklich lange Zeit dem Verdacht zu entgehen. Sein Plan war, daß Peter I. eher an der Donau erscheinen sollte, als die Brücke fertig wäre, dann sollte den Türken der Uebergang über die Donau gewehrt, ihr Magazin in Braila weggenommen, die Russ. Armee aus der Moldau und Walachey verpflegt, verstärkt, und zu weitern offensiven Operationen geschritten werden. In das Geheimniß war auch Brankowan gezogen: allein dieser war weit entfernt davon, es mit Peter I. und mit Kantemir treu zu meynen, und in kritischen Zeitpunkten decisiv zu handeln, wie wir in der Walach. Geschichte gesehn haben. Er mochte besorgen, daß Kantemir auch jetzt keinen andern Plan hege, als durch die Russischen Waffen, und unter Russischem Schutz die so sehr und so lang gewünschte Regierung der Walachey zu erhalten, und den Brankowan etwa mit der Moldau abzuspeisen. Dieser unselige Argwohn trug zum Mißlingen des Russ. Feldzugs eben so viel bey, als das Mißtrauen, das man Russ. Seits in Kantemir als einen noch nicht bewährten Bundsgenossen, und in seine Rathschläge setzte, und welches verursachte, daß die Russ. Armee viel zu spät in der Moldau erschien, nachdem die Brücke hatte fertig werden müssen, und die türk. Armee am 19. Jun. über die Donau zu gehen, keine Schwierigkeit mehr fand.

Noch ein wesentlicher Umstand darf aber hiebey nicht übergangen werden, weil er, wiewohl weniger als die angeführten 2 Umstände einen nachtheiligen Einfluß auf Peters Operationen hatte, und weil er zugleich die damals schon ganz niedergebeugte Energie der Moldauer, bezeichnet. Kantemir sah sich nemlich in der Hoffnung ganz betrogen, die er selbst hegte, und auch den Russen einflößte, daß nemlich das Volk und die Bojaren der Moldau sich beeifern würden, dem Zaar zu huldigen,

und

und den Russen aus allen Kräften beyzustehn, um das große Werk der Befreyung ihres Vaterlandes von der türk. Oberherrschaft zu vollenden. Dem durch Erpressungen und Bedrückungen aller Art herabgewürdigten gemeinen Volke der Moldau war es, wie es sich psychologisch leicht erklären läßt, ganz gleichgültig, wer der Herr ihres Landes sey: und die Bojaren an häufigen Fürstenwechsel, an Neid und Cabalen gewöhnt, jeder vielleicht für sich selbst Kantemirs Sturz und die Erlangung der Fürstenwürde durch die Türken hoffend, die meisten dem Kantemir die erbliche Herrschaft der Moldau mißgönnend, ließen es auf den Ausgang der Sache ankommen.

Es war am 3. May a. (St. 14. May n.) St. 1711. als Kantemir, die Maske abwarf auf die Annäherung der Russen, und in einer gedruckten Proklamation dem ganzen Lande seinen Abfall von den Türken und sein Bündniß mit Peter I. bekannt machte. Alle polit. und relig. Gründe dieses Schrittes, besonders alle bisherige türk. Eingriffe in die alten Unterwerfungs-Verträge der Moldau wurden den Moldauern ans Herz gelegt; es wurde bekannt gemacht, daß Demeter eine Armee von 10,000 Moldauern ohne Last des Landes, auf Kosten des Zaars anzuwerben und zu erhalten den Auftrag habe; es wurden endlich allen Bojaren, die sich nicht bis auf den 15. Jun. bey Demeters Heer einfinden würden, Leibes- und Lebensstrafen, so wie der Verlust aller Güter gedroht. Aber vergebens! die Annäherung der Türken u. Tataren wirkte auf die Moldauer mehr als die Proklamation und die Nähe der Russ. Armee: Bojaren und Landleute eilten größtentheils der türk. Armee zu, und die wenigen Lebensmittel, die in der erschöpften Moldau übrig waren, wurden lieber den Türken, als den Russen zugeführt. Es waren daher nur sehr wenige Moldauische Truppen, die sich mit der Russ. Armee und dem General Scheremetew vereinigten; und als der Zaar in Jassy im Jun. 1711. eintraf, so waren nur wenige Geistliche und Bojaren dort, die ihm im Namen des Landes huldigten. Der General Rönne, der das Magazin zu Braila nehmen, und dem Brankowan zum Aufstand das Signal geben sollte, sah sich in seiner Erwartung getäuscht, indem Brankowan aus Furcht vor den Türken und aus Haß des Kantemir sich weder rührte, noch Lebensmittel schicken wollte, worüber der Zaar so ergrimmt war, daß er dem Stallmeister des Brankowan den Kopf spalten wollte, welches Kantemir noch verhinderte. Rönne mußte sich vor dem über die Donau gegangenen Großvezier zurückziehen, und wäre bey Falrschi von den Türken eingeschlossen worden, wenn ihn Kantemir nicht befreyt hätte. Peter I. und Kantemir wurden bald darauf von der türk. Armee umzingelt, und sie würden durch Hunger bezwungen worden seyn, wenn Peter I. durch seine Gemahlin Catharina und durch Geschenke den Großvezier nicht zum Frieden am Pruth vom 12. Jul. 1711. vermocht hätte. Es gereicht dem Zaar allerdings zur unsterblichen Ehre, daß er ungeachtet seiner Bedrängniß, dem Großvezier die Forderung, den Kantemir auszuliefern, standhaft abschlug. Sein Bevollmächtigter erhielt den Auftrag, dem Großvezier zu sagen: der Fürst befinde sich nicht in seinem Lager, da derselbe inzwischen während der Unterhandlungen in der Kutsche der Kaiserin versteckt war, welches niemand wußte, als ein Diener, der ihm das Essen brachte. Kantemir und mit ihm gegen 1000 Moldauer, meistens Bojaren, und deren Familie und Diener, wanderten mit der Russ. Armee nach Klein Rußland, und wurden großmüthig behandelt. Der Zaar erklärte den Kantemir durch eine Urkunde, ddo. Mohilow 1. Aug. a. St. 1711. zum erblichen Fürsten des Russ. Reichs. Chartow in der Ukraine ward ihm und

den

den Flüchtlingen zur Wohnung angewiesen, und dem Kantemir wurden Ländereyen geschenkt. Im J. 1713. wurden diese Ländereyen auf Kantemirs Ansuchen unter die ausgewanderten Bojaren vertheilt; zur Entschädigung bekam Kantemir eine Schenkung von 1000 Kronbauern, und einen Jahrsgehalt. Ueber diese Mold. Emigranten übte Kantemir die Civil- und Criminal-Gerichtsbarkeit unter Bestätigung des Zaars aus. Am 11. May 1713. a. St. starb ihm seine Gemahlin Cassandra. Die weitern Schicksale Kantemirs gehören nicht mehr in die Geschichte der Moldau. Seine Wittwe eine gebohrne Imbeßkoi, die hernach den Prinzen von Hessen-Homburg ehelichte, bekam die Kantemirschen Güter, auf welche die Söhne erster Ehe Anspruch machten. Vergl. Hupel Nord. Miscellen V. S. 314 f.

Der Sultan wollte zwar, auf Anstiften der Schweden, den Pruther Frieden anfangs nicht genehmigen; die Russen zeigten sich an den Gränzen der Moldau und Kantemir schrieb Steuern in der Moldau aus, im Nov. 1711. Die Moldauer Bojaren geriethen hierüber in Schrecken; und baten den Großvezier um Hülfe. Der Großvezier erklärte sie aber alle in harten Ausdrücken für heimliche Rebellen; erlaubte dem General Potocki in der Moldau auf Kosten des Landes zu überwintern, nahm der Moldau die Festung Chotschim, schlug zu derselben unter dem Namen einer Rajah zur Verpflegung der Garnison eine große Zahl Mold. Dörfer, und setzte in die Moldau den Griechen Nikolaus MauroCordato, als Fürsten ein.

Allgemeine Bemerkungen über die durchgelaufene Periode von 1526 bis 1711.

Nachdem der unglückliche Tag bey Mohatsch die Macht des Ungr. Reichs gebrochen hatte, so war für die Moldau kein Heil mehr, und keine Hülfe vor der türk. Bothmäßigkeit. Alle Versuche der Pohlen scheiterten, wegen der erbärmlichen Verfassung dieses Reichs. Ein oder der andere Fürst von Siebenbürgen, ein oder der andere Hospodar der Walachey faßten kühne Gedanken in Absicht der Moldau; aber sie waren theils zu unmächtig, theils zu uneinig mit sich selbst, und mit andern Christl. Mächten, als daß ihre Bemühungen einen bleibenden Erfolg gehabt hätten. Durch ein besonderes Verhältniß war die Moldau eine Zeit lang der Tummelplatz von berüchtigten Abenteurern, die sich gleich leuchtenden Meteoren einige Zeit zum Erstaunen von Europa emporhoben, und die Pforte selbst zittern machten, aber doch sämtlich in der Moldau ihr Grab und ihren Untergang fanden. Am Ende dieses Zeitabschnitts mißlang auch ein kühn gedachter Russ. Versuch zur Rettung der Moldau. — Die Könige von Ungern, durch die Türken in Ungern, durch Mißvergnügte, und durch die Neckereyen des Franz. Hofs beschäftigt, mußten bey den traurigen Ereignissen ihres alten Kronlandes blos zusehen.

Die Moldau, durch soviel innere und äußere Kriege ausgesogen, von ihren eigenen Fürsten tyrannisch behandelt, von den Türken mit Füßen getreten, verlohr ihre Energie, die aus den Zeiten Alexanders und Stephans übrig war. Die türkische Pforte, indem sie bald den Vorschlag der Bojaren anhörte, bald ihrer eigenen Willkühr in Bestellung der Fürsten folgte, bald Nationalen zu Fürsten erhob, bald wieder Griechen einschob, die Eifersucht der Bojaren und das Ueberbieten der Fürstenstuhls-Candidaten zur ungeheuern Vermehrung des jährl. Zinses benutzte, die Mol-

dau

dau zuerst durch die Rajah von Akierman, dann durch jene von Bender, und zuletzt gar durch die von Chotschim einschloß, bereitete stufenweise das Land vor zu dem System, demselben lauter Griechische Fürstenthums-Pächter zu geben, deren Constantinopolitaner Verwandte, Freunde und Anhänger als Geißeln ihrer Treue dienen sollten, und ergriff hiezu den schicklichsten Zeitpunkt des Abfalls und der Entweichung von Kantemir. Den Mich. Rakowitza etwa ausgenommen, sind alle folgende Hospodaren Griechischer Abkunft, und meistens nichts weniger, als Väter des Mold. Volks gewesen.

Und doch welch ein Land! Trotz aller Bedrängnisse so vielfacher Art, hob es sich jedesmal in Friedensjahren zu einigem Wohlstand empor, durch sein Klima, seine fetten Weiden, seine Wälder, seine Flüsse, und seine geographische Lage: werth eines bessern Schicksals und einer menschlichern Regierung.

Imprimatur

Budae 12. Jan. 1804. Josephus Berefevich m. p.
Revisor Lib. ad Ex. C. R. Loc. Hung.

Zweyte Abtheilung.

Die Moldau unter Griechischen Fürstenthums-Pächtern vom J. 1711 bis 1782.

---

§. 84. Nikolaus MauroCordato zum zweytenmal 1712—1716. reg. 4 Jahr 4 Monathe.

Nikolaus MauroCordato schien den Türken, nachdem sie am 16. April 1712. den Frieden am Pruth bestätigt hatten, der geschickteste Mann zu seyn, Ruhe und Ordnung im Lande herzustellen, und überhaupt schien es den Türken räthlicher, die Moldau und Walachey durch Griech. Pächter, als, wie sie anfangs willens war *), durch Pascha's zu beherrschen. Man kann ihm auch nicht absprechen, daß er sich in dieser Rücksicht um das Land verdient gemacht habe, wir berufen uns der Kürze wegen auf die in der Einleitung excerpirte Lobschrift auf denselben.

Mit Klugheit zog er sich auch aus den delikaten Verhältnissen zu dem König von Schweden, Carl XII. bis dieser endlich am 31. Jan. 1713. bey Bender gefangen genommen und in die Gegend von Adrionopel gebracht wurde.

Zu dem König von Schweden wollte sich auch der unglückliche Stanislaus Leßczynski begeben: MauroCordato hielt ihn zu Jassy an, um ihn nicht der Hinterlist des Chans der Tataren, und des Seraskiers, die ihm nach dem Leben trachteten, Preiß zu

*) Dadich bey Gatterer XIII. S. 228.

zu geben. Endlich überantwortete er ihn einer türkischen vom Sultan abgeordneten Bedeckung, und so reiste Leßczynski endlich im April 1714. von Bender nach Lothringen.

Von Nik. MauroCordato als Woiwoden der Moldau erzählt Carra eine Anekdote, die, wenn sie gegründet ist, sich um diese Zeit zugetragen haben dürfte. — Er habe nemlich von seinen Agenten und Freunden in Constantinopel die Nachricht erhalten, daß ein Kapidschi Pascha, ein geiler Mann, mit 300 Türken den Auftrag habe, nach Chotschim zu reisen, unterwegs aber das Betragen des Nic. MauroCordato zu untersuchen, und falls gewisse Beschuldigungen gegründet wären, ihn zu tödten (oder gefangen zu nehmen). Diesem Kapidschi schickte MauroCordato einen Bojaren entgegen mit dem Ersuchen, daß er seinen Janitscharen alle Excesse bey ihrem Durchzug, vorzüglich aber alle Angriffe auf die Keuschheit der Moldauischen Christinnen untersagen möchte, widrigenfalls der Fürst für nichts gut stehe. Der Kapidschi Pascha lachte nur über die Warnung, und prahlte damit, daß er selbst die nächste beste Moldauische Schöne, die ihm gefiele, zu seinen Wünschen brauchen werde. Der Fürst hielt auf diese Antwort seine Soldaten bereit. Der Kapidschi war kaum in Jassy angelangt, als seine Janitscharen schon 2 bis 3 Mädchen auf der Gasse ergriffen, und in die Wohnung des Kapidschi schleppten. Sogleich ward Sturm geläutet: das Volk und die Mold. Soldaten umlagern das Haus des Kapidschi; der Woiwode erscheint, zerstreut den Auflauf, giebt sich das Ansehn, als ob er die Türken der Volkswuth entrissen hätte, und berichtet den Vorfall nach Constantinopel. Die Pforte verwies den Kapidschi nach der Krimm, sah den M. als den Retter von 300 Türken an, und bestätigte ihn in seiner Hospodaren-Würde. Als sich in der Walachey die blutigen Veränderungen mit den Brankowanen und Cantakuzenen zugetragen hatten, und die Walachey nun auch blos Griech. Fürstenthums-Pächter erhalten sollte: so ward Nik. MauroCordato in die Walachey übersetzt, 1716. Er hatte selbst nicht wenig Theil am Sturze der Cantakuzenen, indem er sie des Einverständnisses mit dem k. k. und Russ. Hof beschuldigte, und sich aus dieser Beschuldigung ein Verdienst machte [a]).

§. 85. Mich. Rakowitza zum drittenmal, reg. 11 Jahre 1716 — 1727.

Die ersten Jahre seiner Regierung waren wegen des zwischen dem k. k. Hofe und der Pforte ausgebrochenen Kriegs sehr unruhig. Die kaiserl. Generalität ermangelte nicht, bey ihren Kriegsplanen auch auf die Moldau zu denken, zumal da mehrere Bojaren mit Mich. Rakowitza sehr mißvergnügt waren, und sich samt ihren Distrikten, die an Siebenbürgen gränzten, am 6. Febr. 1717. dem kaiserl. Schutze unterwarfen. Es gelang also einem k. k. Rittmeister Ernau, den das Beyspiel des glücklichen Unternehmens des Dettine begeisterte, im Winter $17\frac{16}{17}$., mit etwa 300 Hussaren, und unter Anleitung und Beystand einiger Bojaren, ohne Hinderniß bis vor Jassy zu kommen, hier vor der Stadt vier türkische Fahnen, in der Stadt selbst aber 600 Mann Mold. Truppen zu werfen und größtentheils niederzusäbeln; beynahe hätte Ernau den Hospodaren an der Mittagstafel überfallen; und er gewann kaum Zeit sich auf einen türkischen Hengst zu schwingen, und in die Tschetätzuja (eine Art Citadelle diesseits

a) Dadich l. c. S. 229.

seits des Bachluj, bey Jassy) zu entrinnen. Von hier aus gab er durch Eilboten, Glocken und Kanonen das Zeichen einer großen Gefahr, worauf denn 1500 Tataren und 6000 Türken[b]) ihm zu Hülfe kamen. Die Tataren wurden nun zwar geschlagen, aber gegen die Uebermacht der Türken unterlagen die wenigen k. k. Hussaren; sie wurden in einen Morast getrieben und größtentheils niedergehauen, doch entkam Ernau selbst nach Siebenbürgen. Bey dieser Gelegenheit wurde die Schwester des Fürsten nach Siebenbürgen entführt. Nun drohte der Fürst mit einem Einfall nach Siebenbürgen; da er sich aber hiezu zu schwach sah, und die Moldauer keine Lust bezeigten, ihm zu folgen: so verheerte er selbst die an Siebenbürgen angränzenden Striche der Moldau, um einen neuen Einbruch zu erschweren, verlegte in seine festen Plätze türk. Besatzung, und bat beym Pascha von Chotschim und beym Chan unter vielen Geschenken um Beystand. Die Tataren machten denn auch dem Rakowitza die Freude und fielen 15,000 Mann stark, zu Ende Aug. 1717. in Siebenb. ein. Der Marsch ging über Rodna nach Bistritz, welches aber die Uebergabe abschlug. So ward denn das Land längst der Maros bis nach Szathmar hin verwüstet. General Steinville zog aber bald Verstärkungen an sich; die Tataren wurden bey Szathmar geschlagen; der Haufe nahm über Nagybánya und die Marmaros den Rückweg; unterwegs wurden sie nicht wenig von bewaffneten Bauern und von Truppen-Abtheilungen geneckt und aufgerieben. Von dem Einfall der Tataren in Siebenbürgen habe ich glaubwürdige gleichzeitige Berichte eingesehen: am 19. Aug. 1717. kam der Schwarm Tataren, Cosaken und Moldauer, unter einem Tataren-Sultan und unter dem Fürsten Rakowitza an den Rodnaer Paß, und obwohl hier Verhaue und Schanzen angebracht waren, da jedoch niemand dieselben vertheidigte, so erschienen sie bald vor Bistritz, und indem sie diese Stadt belagerten, so schickten sie sogleich Detachements aus, welche den Bistritzer Distrikt, die innere Szelnocker, das Dobokaer, das untere Kolosser und einen Theil des Thordaer Comitats, bis Szék, Thorda, Radnoth und Ragen 10 Tage lang verwüsteten, die Erwachsenen in die Sklaverey schleppten, die Kinder und Schwachen tödteten. Die eingebrachten Gefangenen convoyirte Rakowitza selbst in die Moldau über den Rodnaer Paß zurück; hingegen die Tataren setzten ihren Marsch über Lapos im Kövárer Distrikt nach der Marmarosch fort, wo sie in den engen Pässen viele Tataren und einen Theil der Beute einbüßten. $\frac{1}{4}$ von ganz Siebenbürgen war damals theils wirklich geplündert, theils durch die Furcht von Einwohnern entblößt. Die Tataren, die das Land schützen sollten, fingen an, nach ihrer Gewohnheit es feindlich zu berauben; allein die Einwohner der obern Moldau griffen zu den Waffen, und metzelten die Tataren in einem engen Thal am Zusammenfluß der Moldau und der Moldawitza sämtlich nieder[c]). Der Passarowitzer Friede 1718. machte endlich den Besorgnissen des Mich. Rakowitza ein Ende. (Das Datum des Hrn. Gebhardi, daß Rakowitza im J. 1718. seine Regierung wieder an Nik. MauroCordato abgegeben und dieser zum 3ten mal 1 Jahr in der Moldau regiert habe, aus Nordberg III. 748. ist falsch und eine bloße Verwechselung des J. 1718. mit 1709.)

b) Die Decas Augusta seu lustrum geminum Caroli VI. Viennae 1724. 8. sagt: Supervenit 6000 Moldavorum pedestris militia. (S. 157.)

c) Europ. Fama 199. Theil, S. 600. Eine türk. Verstärkung unter Mustapha Aga saugte das Land vollends aus.

Nach diesem Frieden befestigten die Türken 1719 und 1720. ihre Plätze an der Donau und besonders auch Chotschim, wo Rakowitza mithelfen mußte. Nach Parthenay ließ K. August II., der sich hiedurch bedroht glaubte, Vorstellungen hiegegen bey der Pforte machen, indem die Pforte nach dem Carlowitzer Traktat keine feste Plätze in der Moldau haben dürfte. Aber die Türken waren seit geraumer Zeit nicht gewohnt, auf Pohln. Vorstellungen viel zu achten. Hingegen erwirkte der kaiserl. Gesandte Graf Virmondt im J. 1719. einen Ferman, wornach ein türk. Pascha im Frühjahr in der Moldau erscheinen sollte, um die Gränzen der Moldau zu berichtigen, welche dadurch gegen Siebenb. verrückt waren, daß die deutschen Gränz-Offiziers die Verhaue und Schanzen bald vor- bald rückwärts anbringen ließen, und daher einige Mold. Bojaren zumal gegen Csik Gyecgyo und Kaßon ihr Gebiet auf ursprünglich Siebenb. Alpen auszudehnen, sich beygehen ließen. Um den kostspieligen Operationen eines Pascha auszuweichen, schickte das königl. Gubernium einverständlich mit dem commandirenden Generale Steinville die Deputirten Gr. Franz Lázár, Stephan Boer (Vice-Judex regius Sedis Kézdi) und Dan. Klein, Senator von Bistritz an den F. Rakowitza im Febr. 1720., um die Sache in Güte auszugleichen, unter Vorweisung der nöthigen Urkunden: diese Deputirten mögen aber nichts decisives ausgerichtet haben, da die Klagen über solche Gränz-Irrungen auch noch in den spätern Jahren oft wiederholt wurden.

Bekanntlich wäre im J. 1724. beynahe ein neuer Krieg zwischen Rußland und der Türkey ausgebrochen, wegen der Georgianischen Angelegenheiten. Zur Vermittelung des Friedens ward damals der Dragoman der Pforte, Gregor Ghika, mit gutem Erfolg gebraucht und er war nach Mignot der erste Dragoman, der ins Serail Eintritt bekam b). Für die damals geleisteten Dienste bekam er von der Pforte ansehnliche Geschenke, und das Verspechen seiner baldigen Beförderung, die auch schon im J. 1727. erfolgte.

§. 86. Gregor Ghika zum erstenmal, reg. 6 Jahr 1727—1733.

Von diesem rühmt Boscowich, daß er sowohl als ein verständiger und gelehrter Mann, als auch als ein guter Fürst bey Auswärtigen und in der Moldau einen guten Ruhm nach sich gelassen habe. Er bekümmerte sich auch, was nicht viele Regenten thun, um die Geschichte des Landes, das ihm zur Beherrschung anvertraut war, und ließ die vorhandenen Nachrichten in ein Buch zusammentragen. Nähere Angaben, von dieser damals verfaßten Mold. Geschichte, als diese Boscowichischen, habe ich mir nicht verschaffen können.

Im J. 1730. entging er durch einen glücklichen Zufall der drohendsten Gefahr seines Sturzes. Sein Gönner Achmet III. war in einer von Ali Patrona geleiteten Revolution vom Thron geworfen, und Mahomet V. an dessen Stelle gesetzt worden. Unter dem neuen Herrn maßte sich Patrona vielen Einfluß an; ein Griechischer Fleischhacker Janaki, der dem Patrona und seinen Janitscharen, vor und während der Revolution Fleisch auf Borg gegeben, und Geld geliehen hatte, begegnete ihm auf der Gasse: diesem versprach er aus Dankbarkeit das Moldauer Fürstenthum, indem er mit Ghika unzufrieden sey; 500 Beutel, die hiezu nöthig wären, würde er leicht von seinen Freunden borgen können. Zugleich schickte Patrona an den Großvezier

b) Hist. de l'Empire Ottom. IV. p. 280.

vezier mit dem Begehren, für Janaki den Hospodars-Ferman ausfertigen zu lassen, und die Hospodars-Insignien bereit zu halten. Der Sultan, wiewohl mißvergnügt mit dieser Kühnheit, zumal da er erst 4 Tage vorher dem Gregor Ghika den Bestätigungs-Ferman verliehen hatte, bestätigte dennoch den Janaki am 2. Nov. 1730. als Hospodaren der Moldau; er bekam den Kaftan und ward zum Handkuß gelassen: nur sollte er, ehe er abreiste, noch die Gebühren von 500 Beutel zahlen. Aber bald nach der Audienz des Janaki ward Ali Patrona im Diwan selbst niedergehauen, und 2 Tage darauf ward auch sein Client Janaki erdrosselt, der um seinen Patron zu rächen, selbst eine Meuterey zu stiften in Sinne gehabt haben soll. So wird der Vorgang bey Mignot erzählt. Man vergl. hiemit die in Büschings Magaz. VI. S. 32. befindliche Relation de la Revolte de Constantinople 1730. S. 32 und 33. Die Einweihung des Janaki in der Patriarchal-Kirche war ein Donnerschlag für die Griechen im Fanal. l'Ogueil humilié et le desespoir étoient peints sur les visages pendant la Ceremonie à laquelle le Drogueman de la Porte devoit assister, und dieser Drogman war ein leiblicher Bruder des Gregor Ghika. Nach dieser Erzählung konnte Janaki noch vor Patronas Sturz die von ihm geforderten 500 Beutel nicht zusammenbringen; nicht einmal 60 Beutel, die Patronabey selbst von ihm forderte, konnte er auftreiben. So ließ ihn denn sein eigner Gönner fallen, und er ward ins Gefängniß als ein böser Schuldner des Staats geworfen. Aus diesem Gefängniß ward er am 26. Nov. nach Patronas Sturz gezogen, und enthauptet.

So ward Gregor Ghika aufs neue in seinem Credit bey der Pforte befestigt, ja im J. 1733. bekam er sogar den einträglicheren Posten eines Woiwoden der Walachey.

§. 87. Constantin MauroCordato 1733 — 1735. reg. 2 Jahr und 7 Monathe.

Von diesem Fürsten haben wir, was seine Moldauer Regierung anbelangt, keine officielle Nachrichten. So wie wir ihn aber aus der Geschichte der Walachey kennen; so war er beständig von Schulden und Gläubigern gedrückt, und ließ diese Last auch das Land empfinden, dessen Beherrschung er mit schwerem Gelde erkauft hatte.

Um diese Zeit hetzte der *Marquis de Villeneuve* Franz. Gesandter zu Constantinopel, die Türken und sogar 1734. auch den Baron Thot, (sonst Tott genannt,) den Sohn eines in den Unruhen ausgewanderten Neitraer adlichen Ungers (keineswegs einen Schweden, wie Mignot meynt) [e], die Tataren wider Rußland und wider Oesterreich auf [f]. Als der Krieg 1735. einen nahen Ausbruch drohte, ward Constantin MauroCordato abberufen, und Gregor Ghika wieder in die Moldau eingesetzt, als ein Mann, auf den sich die Pforte verlassen zu können glaubte.

§. 88. Gregor Ghika zum zweytenmal 1735 — 1741. reg. 6 Jahr und 6 Monathe.

Schon im J. 1736. war der Türk. Russ. Krieg erklärt, und eine Türkische Armee sammlete sich bey Bender. Was hiebey die Moldau leiden mußte, ist leicht

e) Schedius Zeitschrift I. 199.
f) Eigene Geständnisse des Mignot, IV. S. 378 f.

zu begreifen. Nach Dadich (Gatterer hist. Bibl. XIV. S. 270.) schickte Gregor Ghika im J. 1737. einen Vertrauten an Münnich, um ihm zu rathen, vor der Hand nicht Bender, sondern Otschakow zu belagern, (um die Moldau mehr zu schonen). Der abgeschickte Vertraute meynte es redlicher mit den Russen, und rieth, das nähere und wichtigere Bender eher anzugreifen; aber Ghika's Rathschläge (allem Ansehn nach von Geschenken unterstützt,) galten mehr. In dem Journal Geschichte und Politik Jahrg. 1800. will zwar der Hr. Graf Solms den Feldmarschall Münnich vom Vorwurf der Bestechung durch Ghika retten; allein Dadich ist ein sehr gültiger und unpartheyischer Zeuge dafür. Der Feldmarschall Graf Münnich hatte sich also den Weg zu der Moldau durch die Eroberung der Festung Otschakow (am 12. Jul. 1737. gebahnt). Der k. k. Hof fing an eben diesem Tage ebenfalls in Folge seines Russ. Bündnisses die Feindseligkeiten an [g]), und der k. k. Obristlieutenant Ursetti von Ferrara, wagte noch im J. 1737. einen Streifzug in die Moldau, von welchem Franz Dadich in seinen Denkwürdigkeiten von Constantinopel folgendes [h]) erzählt: Als Ursetti mit 800 Mann in die Moldau einbrach; schickte der Seraskier von Bender dem Fürsten Gregor Ghika den Befehl zu, ihn aus seinem Lande zu verjagen. Ghika versuchte eher den Weg der Vorstellungen, um den Ursetti zum Rückzug zu bewegen, als aber der Obristlieutenant ein Treffen anbot, und zuerst auf die Moldauer schießen ließ, so wurden die Oesterreichischen Truppen bald in Unordnung gebracht, und der Obristlieutenant selbst kam um, in dessen Taschen viele den Türken sehr dienliche Papiere gefunden wurden. So richtete also Ursetti wider die Moldau nichts aus, wo nemlich die Türken mit Uebermacht stunden, und im Oct. 1737. sogar Otschakow fruchtlos aufs neue belagerten. Der General Münnich gedachte zwar im Jahr 1738. die Türkisch-Moldauischen Festungen Bender und Chotschim zu gewinnen; allein sowohl die Pest, die damals die Moldau verheerte, als auch ein starkes, wohl verschanztes türk. Heer diesseits des Dnēstrs, ferner ein tatar. Heer unter dem Pascha von Akierman veranlaßten ihn zum Rückzuge. Der k. k. Hof war sehr unzufrieden über den Münnichischen Feldzug vom J. 1738., ja es war bekannt, daß er einen Offizier Repnin, mit Friedensanträgen nach Stambul geschickt, mit dem Baron Tott und mit einem Abgeordneten des Ghika Conferenzen gehalten hatte; (Dadich B. XV. S. 266 f.) und es ward daher fest beschlossen, daß Münnich im J. 1739. in die Moldau selbst eindringen, hingegen der kaiserl. General Lobkowitz von Siebenbürgen aus in die Walachey einfallen sollte, welches Münnich denn auch bewerkstelligte. Nach Mansteins Mémoires sur la Russie [i]) organisirte Münnich noch vor Eröffnung des Feldzugs ein Moldauisches Regiment, und untergab es dem Commando des Prinzen Kantemir, eines Sohns von Demeter Kantemir, welcher, wenn die Eroberung der Moldau gelänge, zum Fürsten dieses Landes erklärt werden sollte. — Der Marsch der Russ. Armee ging über das Pohln. Gebiet, und die Pohlen klagten sehr über die Excessen der Russ. Truppen; vorzüglich wurden die Güter des Grafen Potocki sehr hart mitgenommen. Die Mémoires de Russie schieben dieses besonders auf den Kantemir [k]) und auf seinen Privatgroll gegen Potocki, denn im J. 1736. wäre Kan-

g) Schirach Leben Carls VI. S. 380.

h) Gatterer hist. Bibliothek B. XIV. S. 282.

i) à Lyon 1772. 8. II. p. 11.

k) Der Vorname dieses Kantemir wird nicht gemeldet.

Kantemir aus der Moldau über Brodi nach Rußland gereist; Kantemir wäre hier von Potocki angehalten und mit der Auslieferung an die Türken bedroht worden, von welcher Gefahr ihn die Reklamation des Russ. Commandanten in Kiew gerettet habe. Allein es ist gar nicht wahrscheinlich, daß dieser Kantemir im J. 1736. in der Moldau gewesen. —

Münnich erfocht am 28. Aug. 1739. einen completten Sieg bey Stawutschane. Am 31. Aug. öffnete auch Chotschim seine Thore. Am 12. Sept. rückte Kantemir schon zu Jassy ein; der Hospodar Ghika, war schon am 10ten gegen die Donau zu geflohen. Am 16. Sept. huldigten die zu Jassy anwesenden Bojaren und Bischöfe der Russ. Kaiserin und versprachen, für die Winterquartiere und Verpflegung von 20,000 Mann zu sorgen. Der Rückzug des Ghika geschah so eilig, daß er 3 Kanonen, viel Fahnen, Roßschweife, Munition und Lebensmittel zurückließ.

Dadich erzählt: daß sobald Kantemir seinen Fuß in das Land gesetzt hatte, er es schon als das seinige angesehen, und in einem gebieterischen Tone an die Bojaren geschrieben habe, daß sie sich empören, und den Ghika an die Russen ausliefern sollten. Allein die Bojaren, geschreckt durch den noch im frischen Andenken befindlichen Frieden am Pruth hätten es durch mündliche Bothschaft abgelehnt, sich schon jetzt für die Russen und für Kantemir zu erklären, welches den Grafen Münnich verdrossen, und ihn bewogen hätte, den Befehl zur Plünderung der Moldau zu ertheilen. — Nach andern Nachrichten aber hoffte Münnich selbst von seiner Kaiserin die Erhebung zum Fürsten der Moldau. Er war eben im Begriff, Bender zu belagern, als der fatale Friede von Belgrad auch die russ. Kaiserin veranlaßte, Frieden zu schließen, und der Pforte die Moldau samt Chotschim zurückzustellen.

Ghika behielt hernach noch wenig Zeit die Kriegs-Wunden der Moldau zu heilen; denn er ward im J. 1741. abermals abgesetzt. — Nach Raicewich in den Oss. ward das Jahr vorher (1740.) der Dragoman der Pforte Const. Ghika, Georgs Bruder, enthauptet.

§. 89. Constantin MauroCordato zum zweytenmal, reg. 1 Jahr 11 Mon. 1741 — 1743.

Eine mit schwerem Gelde erkaufte Regierung mußte drückend und konnte eben daher nicht von langer Dauer seyn.

§. 90. Joh. MauroCordato, Sohn des Nik. MauroCordato, reg. 4 Jahre 1743 — 1747.

Von diesem sind mir keine besondere Nachrichten bekannt. Seine Regierungsjahre fielen in die ruhigen Zeiten des türk. Reichs.

§. 91. Gregor Ghika zum drittenmal, reg. 9 Mon. 1747.

In Friedens-Jahren wechselte die Pforte aus leicht begreiflichen Geld-Ursachen viel öfterer mit den Hospodaren der beyden Länder und so übertam denn Gregor Ghika im J. 1748. die Walachey.

§. 92.

§. 92. Constantin MauroCordato zum drittenmal, reg. 1 Jahr 6 Mon.
1748 — 1749.

Bey diesem Manne ist man aus schon angeführten Ursachen gewohnt, nur wenige Regierungsjahre desselben zu zählen.

§. 93. Constantin Rakowitza, Sohn des Mich. Rakowitza, reg. 3 J. 9 M.
1749 — 1753.

§. 94. Matthâ Ghika, Sohn des Gregor Ghika, reg. 2 Jahr 7 Mon.
1753 — 1756.

Er kam aus der Walachey in die Moldau. Von der Moldauischen Regierung dieser Fürsten habe ich keine nähere Nachrichten ausfindig machen können; jedoch kennt man dieselben aus der Walach. Geschichte, weil sie fast alle auch in der Walachey Fürstenthumspächter waren. Ueber den Zustand der Moldau unter Matthâ Ghika s. Totts Nachrichten vom J. 1755. in der lit. Einl.

§. 95. Constantin Rakowitza zum zweytenmal, reg. 1 Jahr 1 Mon.
1756 — 1757.

Von diesem wird in den neuen genealogisch-histor. Nachrichten Th. VIII. S. 225. gerühmt, daß er der kathol. Mission bey der Erbauung einer Kirche und verschiedener Schulen und Spitäler zu Jassy und an andern Mold. Orten behülflich gewesen.

§. 96. Skarlat Ghika, reg. 1 J. 5 Mon. 1757 — 1758.

Dieser war ein Sohn des Gregor Ghika und ein Bruder des obigen Matthâ Ghika. Im J. 1758. ward er in die Walachey übersetzt.

§. 97. Joh. Callimachi, reg. 3 J. 1758 — 1761.

Also abermals eine andere sich in die Höhe schwingende Griechen-Familie! Da seit 1711. bisher nur Ghike, MauroCordate und Rakowitze den Moldauer Fürstenstuhl bestiegen hatten. — Von dieser Familie läßt sich bemerken: daß sie zur Zeit noch nie auf den Walach. Fürstenstuhl gelangt sey. Sie schwang sich ebenfalls durch Dollmetschers-Dienste empor. Joh. Callimachi nemlich, war vorher Dragoman der Pforte.

§. 98. Gregor Callimachi, Sohn des vorigen, reg. 3 J. 1761 — 1764.

Dieser war der Sohn des vorigen Fürsten und Dollmetschers der Pforte. Aus der lit. Einleit. Nro. LXXXVIII. kennen wir ihn als einen weichherzigen, jungen Mann, dessen Sekretär ein Franzose Mr. de la Roche gewesen.

§. 99. Gregor Ghika, zum erstenmal, reg. 2 J. 9 M. 1764 — 1766.

Er war vorher Dragoman der Pforte gewesen.

§. 100. Gregor Callimachi, zum zweytenmal, reg. 2 Jahr 4 Mon. 1766 — 1769.
ward 1769. enthauptet.

Die Regierungsjahre dieses unglücklichen Hospodars fielen in die Zeiten, wo der **Russ. Türk. Krieg** im Anzuge begriffen war. Er ward beschuldigt es mit den

Russen

Russen zu halten; daher schickte die Pforte einen Kapidschi Pascha, der ihn in Banden nach Constantinopel brachte. Am 29. Jun. 1769. brachten es seine Feinde dahin: daß er enthauptet, seine Häuser und Gärten bey Constantinopel eingezogen, und auch sein Bojar-Agent in Constantinopel verhaftet wurde.

§. 101. Constantin MauroCordato zum viertenmal, reg. nur 4 Mon. 1769. starb 4. Dec. 1769.

Die Ursache war, weil die Russen das Land einnahmen, und ihn auf diese Art zu einem Hospodaren ohne Land machten. Er ward sogar am 5. Nov. auf der Flucht nach Gallatz eingeholt, und starb zu Jassy am 4. Dec. 1769.

§. 102. Herrschaft der Russen in der Moldau, 1769—1774.

In Betreff der Geschichte des damaligen Russ. Türk. Kriegs und der Russ. Herrschaft in der Moldau, beziehen wir uns auf die Walach. Geschichte, wo auch das, was im Frieden von Kutschuk Kainardschi über die Moldau ausgemacht worden, vorgekommen ist.

§. 103. Gregor Ghika, zum zweytenmal 1774—1777. reg. 2 Jahr 10 M. Die Bukowina kommt an das Erzhaus Oesterreich. Ghika ward enthauptet am 12. Oct. 1777.

Dieser war der Pforte von Rußland empfohlen. Bekanntlich war er vorher Woiwode der Walachey: war aber von den Russen gefangen, und zuerst nach Petersburg gebracht worden, wo er sich der Kaiserin zu empfehlen Gelegenheit fand. In der Folge durfte er sich während des Kriegs zu Roman in der Moldau aufhalten. Nach Abschluß des Friedens und nach Bewirkung des türk. Hattischerifs für beyde Länder schien Ghika derjenige zu seyn, der die Moldau auf eine sanftere Art beherrschen würde; und die Pforte ließ sich damals, aus Nachgiebigkeit gegen Rußland diese Ernennung gefallen, ohngeachtet schon damals der Drogman der Pforte Muruzi nach dem Mold. Fürstenstuhl strebte.

Geschickt war Gregor Ghika unstreitig; er redete Türkisch, Russisch, Französisch und Italiänisch: hatte einige Lektüre, und gab sich das Ansehn, Handwerke, Fabriken und Künste in seinem Lande einführen zu wollen. Zu Kipereschi errichtete er eine Tuchfabrik, mit Deutschen Arbeitern. Zu Neu-Philippi bey Jassy legte er eine Colonie von protestantischen Deutschen Uhrmachern an, welche eine Evangelische Kirche bauen durften. Sein Privat-Sekretär war 1 Jahr hindurch der uns schon aus der Lit. Einleit. bekannte Schriftsteller Carra. Zu Jassy hatte er auch eine Art Schule angelegt, wo 2 oder 3 Mönche im Griechischen, Lateinischen und in der Theologie unterrichteten.

Allein eben derselbe Carra erzählt drey Anekdoten von diesem Fürsten, welche zeigen, daß die gute Hoffnung, die sich Catharina II. von diesem Ghika gemacht haben mag, wenigstens in Rücksicht der Justiz, welche Ghika für Geld verkaufte, täuschend gewesen. Carra schildert ihn durchaus, so wie auch Sulzer, als einen schmutzig geldgierigen Mann, s. die Lit. Einleit. Von dem Stolz dieses Mannes erzählt Carra eine auffallende Anekdote, die ich mit seinen eigenen Worten wieder gebe: Le Feldmarechal de Romãnzow invitant un jour le prince Gregoire Ghika à faire une petite pro-

promenade à pied dans la ville de Yassy; le prince s'excusa ainsi: que diroient mes sujets, s'ils voyoient leur souverain à pied? Je prie Votre Excellence de m'en dispenser.

Sein Geitz verführte ihn zu einer **Widerspenstigkeit gegen die Verfügung der Pforte in Betreff der Bukowina.** Nach der Oesterreichischen Besitznahme von Halitsch und Wladimir im J. 1772. schien das schöne Land gegen Tatarische, Türk. und Moldauische Räubereyen und Friedensstörungen nicht hinlänglich gedeckt, wenn es nicht von jener Seite durch die Bukowina arrondirt, und **dem Raubgesindel die Zuflucht der Bukowiner Wälder versperrt würde.** Dieser Satz war sowohl militärisch als historisch evident, und unsere Geschichte der Moldau enthält zahlreiche und unläugbare Belege desselben. Die K. K. Maria Theresia kam also noch während des Russ. Türk. Krieges mit den Russen als damaligen Besitzern der Bukowina über deren Abtretung an den k. k. Hof überein, und ließ am 1 Oct. 1774. **das Ländchen durch ihre Truppen besetzen** und einen militärischen Cordon an dessen Gränzen ziehen. Der k. k. Internuntius bey der Pforte, **Baron Thugut**, erhielt Befehl, gütliche **Unterhandlungen mit der Pforte wegen freywilliger Abtretung dieses Landes** anzuknüpfen; und es ist unstreitig der glänzendste Akt seiner diplomatischen Laufbahn, daß er den militärisch- und politisch wichtigen und unentbehrlichen Besitz des Landes dem Oesterreich. Staate durch gütliche Unterhandlungen verschafft hat. Am 25. Febr. 1777. **unterzeichnete die Pforte die förmliche Abtretungsurkunde**, und am 2. Jun. 1777. wurden die Gränzscheidungs-Instrumente ausgewechselt. So erhielt Oesterreich damals 178 □ Meilen, 70,000 Unterthanen, 253 Städte (darunter Sutschawa, Tschernowitz, Sereth) und Dörfer; und so kam doch wieder ein Fleck von Europa von einer willkührlichen und aussaugenden Herrschaft, unter eine ordentliche beglückende, erhaltende, schützende Regierung.

Dieser Gewinn für die Menschheit war aber zugleich ein empfindlicher **Verlust für Gregor Ghika's Beutel.** Nicht nur arbeitete er während der Negociation mit Anstrengung aller Kräfte dem k. k. Minister entgegen, sondern da auch schon die Negociation und die Abtretung der Bukowina definitiv beschlossen war; hatte er die für einen Fürstenthumspächter ganz unziemliche **Keckheit, den diesfälligen Verfügungen seines Oberherrn des Sultan keine Folge leisten zu wollen.** Kein Wunder, daß die Pforte dies übel empfand, und sein Feind, der Dragoman, **Constantin Muruzi**, benutzte auch seine Widersetzlichkeit zu seinem Untergang, und zur Besteigung des Moldauer Fürstenstuhls, auf welchen er schon seit längerer Zeit Absichten hatte.

Anfangs Oct. 1777. ward daher Gregor Ghikas Absetzung zu Constantinopel im Geheim beschlossen, und an seine Stelle der zeitherige Dragoman, **Constantin Muruzi in die Moldau bestimmt.** — Sogleich ward in Geheim ein **Chiaja** nach Jassy mit dem Auftrage gesandt, sich des Ghika zu bemächtigen und ihn lebendig oder todt nach Stambul zu liefern. Der Chiaja mochte von Ghika's Widersacher, Muruzi, seine besondere Instruction haben; er wählte das letztere. Bey seiner Ankunft zu Jassy stellte er sich krank, lud **den Fürsten** zu sich in seine Wohnung, ließ ihn hier durch seine Janitscharen zu Boden werfen und **enthaupten**, und sandte die abgezogene und ausgestopfte Haut seines Kopfes nach Constantinopel, wo sie als ein Zeichen der bestraften Empörung auf einige Zeit ausgesteckt blieb [1]).

§. 104.

1) Biörnstahl Briefe auf seinen ausländ. Reisen I. S. 57 f. Herr Raicewich erzählt die Er-

mor-

§. 104. Constantin Muruſi, reg. 4 J. 8 Mon. 1777 — 1782.

Am 11. Nov. 1777. ward **Constantin Muruſi** als Fürſt der Moldau feyerlich eingeſetzt und in der Griech. Patriarchalkirche eingeſegnet.

Muruſi affektirte bey jeder Gelegenheit beſondere **Treue und Ergebenheit** gegen die Pforte: aber er betrug ſich keineswegs als ein **Vater** ſeines **Landes**. Bald nach ſeinem Regierungsantritt ſchlug er aus übertriebenem Dienſteifer der Pforte vor, den benachbarten Chriſtl. ländern keine Mold. Pferde oder Ochſen zu verkaufen. Das Verbot ward wirklich publicirt, aber für Geld und gute Worte erhielt man bey Muruſi und ſeinem Diwan ſtillſchweigende Erlaubniß zur Ausfuhr. 3 Jahre lang ging es ſo, dann aber murrten die Moldauer, denen ihre Pferde und Ochſen übrig blieben, und das Verbot ward aufgehoben.

Um das Murren zu ſtillen, bewirkte er bey dem Umſtand, wo ſich dem HattiScherif vom Jahr 1774. entgegen viele **Türken in der Moldau angeſiedelt**, und ſchon viele Unordnungen verübt, und die Gewalt in den von ihnen bevölkerten Bezirken an ſich geriſſen, auch dadurch unruhige Auftritte in der Moldau veranlaßt, und zugleich die Abgaben, die ſie im türk. Gebiet zum Schatz des Sultans hätten entrichten ſollen, umgangen hatten, einen **Ferman**, vermöge deſſen alle gebohrne Türken und ſelbſt die anſäſſigen türk. Kaufleute innerhalb einiger Monathe und zwar längſtens bis Oſtern 1782. **die Moldau räumen mußten.**

Muruſi's Einkünfte betrugen nach einer glaubwürdigen Nachricht $1\frac{1}{2}$ Millionen Piaſter: in der ganzen Moldau waren 1782. nur 70,000 Familien vorhanden.

mordung des Ghika und deren Urſachen auf folgende Art (Ueberſ. v. Hofſtätter S. 85.): „Ghika ging von Petersburg nach der Moldau zur Armee des Feldmarſchalls Grafen v. Rumänzow, wo er ſich mit den Türken in einen geheimen Briefwechſel einließ, und ihnen von der Stärke der Ruſſ. Armee Nachrichten gab. Dieſer Zug von Ausſchweifung und Undank erbitterte den Grafen ſo ſehr, daß er ihn ferne vom Lager bewachen ließ. Dennoch hat die Kaiſerin nach ihrer gewöhnlichen Großmuth dieſes Unbild vergeſſen, und 1774. die Sache dahin gebracht, daß er Fürſt der Moldau ward, wornach er ſich nur auf Häufung der Gelder und auf übel zuſammenhängende Intriguen verlegte. Als die Unruhen in der Krimm ausbrachen, war die Pforte bedacht, ſich dieſes verdächtigen Mannes zu entledigen. Die Art, wie ſie es that, war ſchändlich. Sie ſandte einen Kapidſchi Paſcha ab, des Ghika vertrauten Freund und gab ihm 1777. den Charakter eines Oberſtallmeiſters des Großherrn und Inſpektors der Feſtung Chotſchim. Dieſer ungewöhnliche Charakter, dergleichen die Pforte nur im Augenblick eines wichtigen Auftrages verleiht, und die unterwegs begangenen Ausſchweifungen des Abgeordneten mußten dem Ghika verdächtig ſeyn, den ſeine Freunde von Conſtantinopel aus gewarnt hatten, und der überdies ein Warnungsſchreiben vom Fürſten der Walachey (Alexander Ypſilanti) erhielt in dem Augenblick, als er den Kapidſchi zu beſuchen ging, wider das Anrathen der Seinigen, die ihn beredeten, ſich krank zu ſtellen. Der ihm zugethane muthige Capitän ſeiner Arnauten-Garde wollte ihn wie gewöhnlich begleiten, aber Ghika hieß ihn zurück bleiben, ja er vergaß ſogar auch ſein Stilet, das er ſonſt immer im Gürtel trug. So trat er ins Zimmer des Türken. Der Kapidſchi begehrte vom Fürſten Tabak, und gleich als ob er ihm nicht gefiele, befahl er einem der Seinigen, dem Fürſten einen beſſern zu geben. In dem Augenblick, da ihm dieſer gereicht wurde, erhielt er auch zwey Dolchſtiche in die Bruſt. Der Fürſt hurtig und beherzt raffte ſich auf, über das Fenſter zu ſpringen, aber unglücklicher Weiſe waren die Fenſterrahmen zu enge, mehrere Mörder fielen über ihn her, und ermordeten ihn vollends. Seine Habſchaften wurden ſofort für Rechnung des Sultan eingezogen.“ —

Als Muruſi im Jun. 1782. abgeſetzt ward, ſo war hierüber, wie der reiſende Pohle Mikoſza als Augenzeuge berichtet, eine allgemeine Freude im Lande; weil er und ſeine Verwaltungsart im übelſten Rufe ſtund.

* * *

Den 15. May 1795. wird Michael Suzzo abgeſetzt; ihm folgt Alexander Calemaki, dieſer wird im März 1797. abgeſetzt; ihm folgt Conſtantin Ypſilanti, dieſer wird im Jul. 1801. abgeſetzt; folgt Alexander Suzzo, dieſer wird im Jun. 1802. zugleich Fürſt der Walachey; dann wird er abberufen und Alexander Muruſi wird im Oct. 1802. Fürſt der Moldau.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Budae 2. Mart. 1804.

Imprimatur
Joſephus Bereſevich m.p.
Reviſor Lib. ad Ex. C. R. Loc. Hung.

Verzeich-

Verzeichniß

aller Schriftsteller über die Moldau und Walachey.

A.

Namen.	Jahr.	Hauptinhalt.	Seite der Citation.
Anonymi (oder Ungenannte).	1699.	Curiöse Beschreibung der Moldau u. Walachey.	25.
	1795.	Register der Mold. Fürsten.	33.
	1746.	Compendium controversiar. metal. inter Transs. et Mold. ac Val.	44.
	1693.	Nachrichten über die Ungrischen Colonisten in der Moldau.	46.
	17—.	Beschreibung der Moldau gerichtet an Mauro-Cordato.	67.
	—	Bemerkungen über die Moldau und Wal.	70.
	—	Nachrichten von der Walachey.	70.
	—	Ueber die Walachen.	70.
	1785.	Verzeichniß der Bukowiner Klosterbesitzungen.	73.
	1477.	Geschichte des Tyrannen Drakul Wajda.	76.
	1577.	Historiás Enek von Matthiens Mold. Feldzügen.	82.
	1596.	Siebenb. und Walach. Kriegshändel.	82.
	1720.	Elogium des Nic. MauroCordato.	85.
	1768.	Walachische Chronologie der Walachey.	94.

Namen.	Jahr.	Hauptinhalt.	Seite der Citation.
Anonymi (oder Ungenannte).	1781 u. 1792.	Zustand der Walach. und Moldau.	102 — 103.
	1785.	Ueber den Handel beyder länder.	103.
	1719.	Geschichte der Walachey MS. seit 1595.	106.
	1688.	Historica relatio de Statu Valachiae 1679 — 1688.	109.
	1723.	Chronicon Familiae Balatschan *).	2te Abtheil. 84.

*) Von diesem merkwürdigen handschriftlichen Chronicon folgt hier noch ein Fragment als Probstück übersetzt.

Noch einige übersetzte Probestücke aus der Balatschanischen Chronik; zur Erläuterung Moldauischer Begebenheiten.

1660 — 1668. Als Stephanuti, Sohn des Wasilje, Herr in der Moldau geworden, ergab er sich den Wollüsten, und beschäftigte sich nicht sowohl mit Regierungssachen, als mit thörichten und kindischen Vergnügungen; er trieb Unzucht nicht nur mit dem weiblichen, sondern auch mit dem männlichen Geschlecht; er liebte schöne Jünglinge, lieh ihnen viel Geld, und da sie nicht im Stande waren, es zurückzubezahlen, so litten darunter die fürstlichen Einkünfte. Auf Spazierfahrten und auf der Jagd trieb er allerhand Leichtfertigkeiten; er setzte die Bojaren auf türkische Pferde, und als sie sich auf dem Felde befanden, ließ er den Pferden die Zäume abnehmen, und spornte dieselben, so daß sie wild davon rennten, und die daraufsitzenden Bojaren in Todesgefahr kamen. In einen Kanal, der bey dem fürstlichen Pallast vorbeyging, ließ er vom Altan des Pallastes mehrere Bojaren hineinwerfen, lachte über sie, wenn sie im Schlamm steckten, ließ sie wieder herausziehen, und gab ihnen statt ihrer beschmutzten Kleider neue Bojaren-Kleider. Durch solche und ähnliche Aeußerungen seines Muthwillens machte er sich allgemein verhaßt. Auf Befehl der Pforte mußte er nach Bender gegen den Feind marschiren; als er hier anlangte, erkrankte er und starb. Von da ward sein Leichnam gebracht nach Jassy und begraben mit Pomp an der Seite seines Vaters Wasilje. An seine Stelle ward Istrate Dabigia zum Woiwoden der Moldau ernannt.

1665. Nach dem Tode des Istrate Dabigia gingen die Bojaren zur Pforte mit dem Vestiar des verstorbenen Fürsten Namens **Duka**, den sie zu ihrem Fürsten zu haben wünschten. Voraus schickten sie an die Pforte den der türkischen Sprache mächtigen Postelnik Stamati als Abgeordneten, mit Geschenken, mit der Instruction, die Pforte für den Duka zu stimmen, damit nicht ein anderer sich mit Geld das Fürstenthum erkaufe, den die Bojaren nicht haben wollten. — Diesem Abgeordneten folgten, wie gesagt ist, mehrere Bojaren, und baten den Großvezier, daß ihnen einer aus ihrer Mitte zum Herrn gegeben werde. Der Großvezier erlaubte ihnen, sich einen aus ihrer Mitte zu wählen; und da sie hiezu schon im Voraus den Duka erkohren hatten; so präsentirten sie denselben in prächtigem Anzug dem Großvezier, der ihm den Kaftan anziehen

ließ

ließ und zum Herrn der Moldau einsetzte. Nach der üblichen feyerlichen Danksagungs-Audienz des neuen Fürsten reisten sie in ihr Vaterland zurück. Er regierte aber nur ein halbes Jahr und ward abgesetzt: die Ursache wissen wir nicht. Als Fürst ward bestellt der in Constantinopel wohnende Elias, Sohn des Alexander Woda; dieser war arm und mit Schulden belastet. Als die Bothschaft von der Pforte in sein Haus kam, die ihm seine Erhebung zum Fürsten ankündigen sollte, von welcher er nichts wußte; glaubte er, es seyen Gläubiger, welche Schulden eintreiben wollten, und verbarg sich auf dem Dach seines Hauses, bis er über die glückliche Bothschaft verständigt wurde. So kam er als Woiwode ins Land, wo er den Armen und dem ganzen Lande viel Gutes that. Er war so mitleidig, daß er jedesmal, wenn er in dem Diwan Gericht halten sollte, einen Beutel mit Geld mit nahm, und wenn es sich ergab, daß ein Gläubiger einen armen Schuldner vor Gericht belangte, so zahlte er selbst statt des Beklagten Armen. Allein guten Menschen geht es nicht lange glücklich. Er ward abgesetzt, wovon uns die Ursache nicht bekannt ist; er ging nach Constantinopel zurück, so arm, als er gewesen war, und starb in der Armuth. Eine Tochter, die er hinterließ, mußte von den Almosen der Christen leben. An seine Stelle kam wieder Duka, welchem der alte Cuparius mit vielem Geld und Künsten zur Herrschaft verhalf, zum Schaden des guten alten Elias.

1674. Als Stephan, Woiwode der Moldau, mit seinen Truppen bey Chotschim stund, zog er sich den Zorn des Pascha dadurch zu, daß er seine Befehle nicht ganz erfüllen konnte. In der Meynung also, daß wenn die Pohlen über die Türken siegen sollten, das ganze türk. Reich zu Grunde gehen würde, floh er mit mehreren Bojaren zu den Pohlen. Gregor Ghika, Woiwode der Walachey, blieb bey den Türken, und da er voraussah, daß die Pohlen über die Türken siegen würden, so berathschlagte er sich mit den Bojaren, und beschloß zu dem König von Pohlen zu schicken, mit der Bitte, daß die Pohlen auf das Zeichen (der Kreuze) der Walach. Truppen achten, und im Fall des Siegs die Walachen nicht zugleich mit den Türken niedermetzeln möchten. Weil aber der Woiwode den Brief an den König den Bojaren aus Vergeßlichkeit, oder, weil ers für überflüssig hielt, nicht gezeigt hatte, so kamen die Bojaren auf den Argwohn, als ob Gregor mit den Pohlen verabredet hätte, die Bojaren selbst dem Schwerdte der Pohlen, wie bey Dewa, Preiß zu geben. Sie beschlossen also von ihrem Fürsten abzufallen; aber der Beschluß hatte einen schlimmen Ausgang, denn sie verlohren dadurch ihr Leben und Vermögen. Sie flohen also aus dem Lager über den Dnēstr zu den Pohlen. Der Bojar Balatschan folgte ihrem Beyspiel nicht, sondern begab sich zu Gregor, und meldete ihm die Flucht der Bojaren. Zu spät eilte ihnen Gregor mit den Truppen nach, denn sie gelangten unter der Begünstigung der Nacht zu den Pohlen. Dieser Vorfall betrübte den Gregor Ghika mehr, als die vorherigen Tumulte im Lager bey Chotschim: denn schon vorher war, man weiß nicht aus welcher Veranlassung ein Tumult eines Theils der Walachen wider Ghika ausgebrochen; aber Ghika marschierte mit dem andern treuen Theil der Armee wider sie und mit Kanonen, und zwang sie sich zu ergeben; 80 Rädelsführer ließ Ghika in Fässer einsperren und in den Okna werfen, die andern begnadigte er und gab ihnen neue Offiziere. Wie aber gesagt, jener Vorfall betrübte den Ghika mehr, und setzte die Walachey der Verwüstung der Türken und Tataren aus, welche er jedoch klug abzuwenden wußte.

Namen.	Jahr.	Hauptinhalt.	Seite der Citation.
Albinus Peter.	1587.	Commentatiuncula brevis de Val.	37 u. 38.
		B.	
Barret Jean.	1620.	Histoire des troubles de la Mold.	69.
Bauer General.	1778.	Mémoires géogr. et hist. sur la Val.	28.
		Karte der Walachey.	28.
Benkner Paul.	—	Geschichte der Wal. Fürsten. MS.	56.
Benkö (Jos.)	1781.	Milcovia.	29.
Bergler Steph.	1736.	Biographische Nachrichten von ihm und seinem Aufenthalte in der Walachey.	2te Abtheil. 16.
Bod Peter.	—	Historia Valachor. Transsilv.	68. 69.
Boscowich Joseph.	1772.	Reise durch die Moldau, 1762.	100.
		C.	
Carra Jean Louis.	1777.	Histoire de la Mold. et Val.	30. 52.
le Chevalier.	1800.	Nachrichten von Mauro-jeni.	133.
Chiaro (del)	1718.	Istoria delle rivoluzioni di Valachia.	27.
		D.	
Dadich Franz.	1751.	Walachische Denkwürdigkeiten.	98.
Dallaway.	1798.	Nachricht v. neuern Walach. Fürsten.	104.
Dantiscus Joh.	1531.	Nachricht von Sigm. I. Sieg über die Moldauer.	34.
Dogiel Matth.	1758.	Moldavica et Val. Documenta in Codice diplom.	35.

Unter E. kömmt nichts vor.

F.

Namen.	Jahr.	Hauptinhalt.	Seite der Citation.
Felmer Martin.	1767.	Nachricht von den Walachen, MS.	56.
Filstich Joh.	1743.	Schediasma historicum de Valachorum hist.	56.
	1741.	Historia Valachorum MS.	58.
		Historiola Moldaviae MS.	58.
		Illustratio Articulorum res Valachorum concern.	63.
Francus Jak.	1596.	Karte der Walachey.	75.
Frizon Leonh.	1687.	Geschichte des Pohln. Feldzugs in die Moldau.	40.
Fronius Marc.	1689.	Epithalamium Georgii Cantacuz.	66.

G.

Gorecki Leonh.	1577.	Geschichte des Ivonia.	34. 40.
Gratianus Ant. Mar.	1759.	Gesch. des Abentheurers Jakob Heraklides.	39.
Guazzo Stef.	1586.	Nachrichten vom F. Peter Tschertschel.	118.
Gunesch Andr.	1602.	Geschichte der Walach. Fürsten, MS.	66.

H.

Hoelbius Joh. Theod.	1755.	De Studiis Nic. Mauro-Cordati.	90.
Hofstäter Felix.	1789.	Uebersetzung der Raicev. Osserv.	48.
Hulsius Levinus.	1594.	Descriptio Moldav. et Valach.	69.

I.

Jablonowski Stanisl.	1745.	Geschichte des Pohln. Feldzugs in die Moldau.	40.
Joannes a S. Felice.	1739.	Nachrichten von der Walachey, 1691 — 1720.	90.

Namen.	Jahr.	Hauptinhalt.	Seite der Citation.
Joppecourt.	1617.	Relatio de rebus ab anno 1602—1617. in Moldavia gestis.	69.
		K.	
Kantemir Demeter.	1771.	Beschreibung der Moldau und Fürstenliste.	25.
		Dessen Lebensgesch.	26.
		— Dacische Gesch. MS.	26.
		— Gesch. der Brankowanen und Cantakuzenen.	27.
Klein Sam.	1802.	MS. Annales Mold. et Val.	91.
		MS. Origines Daco Romanae.	90.
Köleseri Sam.	1724.	Correspondenz m. Schendo.	42.
		— mit Woodward.	66.
		L.	
Lange Theod.		Ueber die Wal. Mold. Bienenzucht.	102.
Lasicki Joh.	1578.	Geschichte des Bogdan.	34.
		Uebersetzung davon.	34.
Laski Albert.	1561.	Anrede wegen Einsetzung des Jak. Basilicus.	35.
Laxmann.	1772.	Brief über die Moldau.	70.
Levinus s. Hulsius.			
Listen Moldauisch. Fürsten.	1795.	In einer Wal. Geographie.	33.
	1785.	Aus Russ. Annalen.	32.
	1774.	Bey Pray in Dissert.	33.
	1771.	Kantemirs.	25.
		M.	
Manasses Eliades.	1781.	Panegyricus auf Ypsilanti.	70.
Martinotti Jos. Mar.		MS. Hist. fidei Cathol. in Mold.	30. 67.

Namen.	Jahr.	Hauptinhalt.	Seite der Citation.
Mikoscha Jos.	1782.	Reise durch die Moldau.	105.
Miron Costin.	1700.	MS. Chronik der Moldau.	67.
Molnár s. Pataj und Zöld.			
Murhard Fried.	1799.	Reise von Herrmanstadt nach Bukarest.	82.
Murusi Fürst.	1801.	literar. Beschäftigung.	72.

Unter N. kommt nichts vor.

O.

Oláh Nic.	1763. 1778.	Dessen Abstammung von Walach. Fürsten.	47.
Ostrorog Joh.	1622.	Geschichte des Mold. Feldzugs.	34.

P.

Paprocki Barth.	1578.	Geschichte des Ivonia.	40. 81.
Pareus Joh. Phil.	1619.	Herausgeber der Sommerischen Elegien.	37 und 38.
Pataj Andr.	1743.	Nachricht von Ungr. Colonisten in der Moldau und von einer Jesuit. Mission.	44.
Peyssonel.	1765.	Observations sur les peuples aux bords du Danube.	29.
Piehl.	1790.	Uebersetzung der Raicev. Osservaz.	48.
Pray Georg.	1774.	Verzeichniß Mold. Fürsten.	33.
	1780.	Herausgabe der Karte v. Crajovaer Banat.	43.
Predetits Aurel.	1803.	Angekündigte Gesch. der Moldau.	105.

Anm. Der Verf. ist im J. 1804. gestorben.

Unter Q. kommt nichts vor.

R.

Namen.	Jahr.	Hauptinhalt.	Seite der Citation.
Radul aus Gretschan.	1707.	Chronik der Walachey, MS.	62.
	—	Geschichte des F. Constantin Brankowan.	84.
Raicewich Steph.	1788.	Osservazioni sopra la Val. et Mold.	48.
		Zwey Uebersetzungen derselben.	48.
	1781.	Breviario chronologico delli Principi di Valachia.	49.
		Lettre sur l'Histoire de la Mold. et Val. par Carra.	52.
Raimers Collegienr.	1804.	Reise durch die Moldau.	82.
Reichersdorfer Georg.	1541.	Chorographia Moldaviae.	40.
Reusner Nic.	1603.	Herausgeber des Walther.	35.
Riga.	1797.	General-Karte der Moldau.	69.

S.

Schebben (Conrad du) s. Schendo.			
Schendo van der Bech.	1723.	Apologia contra Nic. Mauro Cordatum.	42. und 2te Abtheil. 11.
	1724.	Brief über das Crajovaer Banat.	43.
Schlözer Aug. Ludw.	1795.	Geschichte der Deutschen in Siebenb.	30.
	1785.	Nachricht vom Moldauischen Staat, aus Russ. Annalen.	32.
Schmid.	—	Karte der Walachey.	29.
Schönwiesner.	1801.	s. Zöld. u. Mold. u. Wal. Münzen.	72.
Schurzfleisch Conr. Sam.	1672.	Diss. de Ivonia.	35.
Schwanz v. Springfels.	1725—1728.	Geographie und Karte des Crajovaer Banats.	43.

Namen.	Jahr.	Hauptinhalt.	Seite der Citation.
Seetzen.	1802.	Nachricht vom Erdbeben in Bukarest.	83.
Seivert Joh.	1781.	Ueber das Wappen der Walachey.	41.
		Edition des Schendo und Köleséri.	42.
Sestini.		Reise von Constantinopel nach Bukarest.	54.
Sinkai Georg.	1800.	Collectanea de reb. Val.	67.
Skarga.	1601.	Dankpredigt für den Pohln. Sieg über Michael.	69.
Sommer Joh.	1568.	Geschichte des Abentheurers Jak. Heraklides.	37.
Soranzi Laz.	1500.	Nachrichten von der Moldau und Walachey.	81.
Soterius Georg.	1723.	Commentariolus de Ducibus Valach. MS.	67.
Stek.	1779.	Pohln. Hoheitsrecht über die Moldau.	72.
Sulzer Jos.	1782.	Nachrichten von Errichtung des Consulats in der Walachey.	53.
	1781. 1782.	Geschichte des Transalp. Daciens.	54.
a		Hinterlassene Handschriften.	55.

T.

Thorwächter Andr.	1800.	Ueber die Trajan. Brücke in der Walachey.	138.
Tott Baron.	1755.	Nachrichten von der Moldau.	43.

U. V. und W.

Ureke.	—	MS. Chronik der Moldau.	68.
Verantius Anton.	1798.	De situ Moldaviae et Transalpinae.	40.
Walther Balth.	1599.	Geschichte Michaels, Woiwoden der Walachey.	36.
		Edition des Reusner.	35.

Namen.	Jahr.	Hauptinhalt.	Seite der Citation.
Wolf.	—	Panegyricus in laudem Nic. MauroCordati.	2te Abtheil. 11.
Wolf Andr.	1781.	Liste der Metropoliten der Moldau.	55.
		Angekündigte Beschreibung der Moldau und Walachey.	55.

Z.

Zöld Peter.	1766.	Ungrische Colonisten in der Moldau.	45.

Auszug
aus dem Ferman der Pforte,
welcher
bald nach dem Regierungs-Antritt des jetzigen Fürsten der Moldau,
Alexander Murusi,
publicirt worden,
datirt vom Monat Belegiu 1217 = 1803.

Vornhinein werden die vorigen zu Gunsten der Moldau erlassenen Fermans recapitulirt, namentlich:

1) Der Ferman vom J. 1205=1791. wodurch nach hergestelltem Frieden mit dem k. k. Hof 5 Distrikten der Moldau, die von den Kaiserlichen besetzt gewesen, eine zweyjährige Contributions-Freyheit zugestanden wurde.

2) Der Ferman vom J. 1206 = 1792. wodurch nach dem Frieden mit Rußland auch den übrigen Distrikten der Moldau eine gleiche Wohlthat widerfuhr.

3) Ein weiterer Ferman vom J. 1206. (1792.) wodurch zwey vorhergehende Fermans

einer vom J. 1188 = 1774.

der zweyte vom J. 1198=1784. vom Sultan Abdul Hamid bekräftigt werden.

Weil aber im Laufe der Zeit manche dieser Vorschriften zum Nachtheil des Landes vernachlässigt worden, so werde hiemit noch weiter festgesetzt:

1) Ueber den festgesetzten Tribut sollte für Rechnung des Sultans vom Fürsten nicht mehr abgefordert, und eben so sollte auch vom Unterthan über der von den Fürsten und seinem Diwan nach Maaßgabe der Bedürfnisse jährlich bestimmten Abgaben nichts eingetrieben werden.

2) Für Spitäler, Schulen, Wege und andere Nothwendigkeiten habe der Fürst einverständlich mit den Bojaren zu sorgen.

3) Der Fürst ist der Erbe der Landes-Insassen, welche unbeerbt und ohne Testament sterben, nur soll er diese Erbschaften für Arme, Wittwen und überhaupt für fromme Zwecke verwenden.

4) Ausgenommen sind die Kalugeren, deren Vermögen nach ihrem Tode das Kloster erbt.

5) Die Rajah von Chotschim solle an die Moldau zurückfallen.

6) Die türkischen Kaufleute und andere Türken sollten sich außer den Handels- und Jahrmarkt-Reisen, in der Moldau nicht ansiedeln.

7) Die künftigen Befehle der Pforte sollten den bisherigen Fermans nicht zuwiderlaufen.

8) Wenn nicht ein offenbares Vergehen des Fürsten erwiesen, und er von der schuldigen Treue nicht abweichen würde, so sollte er nicht abgesetzt werden.

Register
der merkwürdigsten Personen und Sachen.

(Was durch Vorsetzung einer II. angegeben ist, hat man in der zweyten Abtheilung nachzuschlagen.)

A.

Aaron wird durch das Versprechen eines höhern Zinses Fürst der Moldau II. 233. Von was für niedrigem Stande er vorher gewesen II. 233. Seine Bedrückungen der Moldau II. 233. Die Bojaren versuchen (1592.) einen gewissen Jonasko an seine Stelle zu setzen, der Versuch mißlingt aber II. 233. Die Cosaken wollen einen vorgeblichen Nachkommen des Iwonia in die Moldau einführen, es wird aber durch die Pohlen, aus Furcht vor dem Unwillen der Türken, verhindert II. 234. Weil Aaron den versprochnen höhern Zins nicht richtig zahlt, so wird er von der Pforte abgesetzt und nach Constantinopel gefordert II. 234. Sein Schicksal auf dem Wege dahin und in Constantinopel II. 234. Er kommt wieder zu Gnade und wird zum zweytenmal zum Fürsten der Moldau eingesetzt II. 235. Mit türkischer Hülfe entledigt er sich des Peters, der unterdeß vom Moldauischen Fürstenstuhl Besitz genommen hatte II. 235. (s. Peter, angeblicher Bruder des Bogdan.) Er behandelt die ihm verdächtigen Bojaren mit großer Grausamkeit II. 235. Er legt sich eine Leibwache von 1900 kernfesten Leuten zu II. 236. Opre und Rezvan, seine Vertrauten II. 236. Seine Treue fängt an, den Türken verdächtig zu werden, weil von seinen Vertrauten bekannt war, daß sie von der Parthey wären, welche das türkische Joch abschütteln wollte II. 236. Ein türkischer Tschauß verlangt vom Fürsten Sigmund Bathori, daß er Anstalt treffen möge, wodurch Opre und Rezvan ausgeliefert werden könnten II. 236. Aarons Gläubiger sind wegen des Aaron sehr in Sorgen, weil sie fürchten, er möchte in ein christliches Land fliehen II. 236. Sigmund sucht unter allerley Vorwande den ihm gemachten Anträgen auszuweichen, weil er mit dem großen Plane eines Christenbundes wider die Pforte schwanger ging II. 236 f. Vorfälle, die Uneinigkeit zwischen Sigmund Bathori und Aaron veranlassen II. 238. Der treulose Rezvan nimmt den Aaron gefangen und schickt ihn nach Siebenbürgen, wo er zu Alvinz in der Gefangenschaft stirbt II. 239. Rezvan bemächtigt sich der Schätze Aarons und erklärt sich zum Woiwoden der Moldau II. 239.

Aaron, Peter, s. Peter Aaron.

Abassa 286. Er bekommt den Auftrag, die aufrührerischen Moldauer zu züchtigen II. 264.

Achmet Pascha 231.

Ak Iflak (die weiße Walachey) 148.

Akierman wird für eine türkische Festung erklärt, um den Besitz der Moldau dadurch der Pforte zu sichern II. 181.

Alanen II. 102.

Albrecht, s. Johann Albrecht.

Alexander, Woiwode der Walachey 152.

Alexander, ein Bruder Peters, Woiwode der Walachey 223. Er ist der Nachfolger seines durch die Türken abgesetzten Bruders, welchen

er fürchtet 223. Um ihm Beschäftigung zu geben, leitet er es ein, daß Peter zum Woiwoden der Moldau ernannt wird (s. Peter der Lahme). Alexander stirbt als Fürst der Walachey und sein Sohn Michne wird sein Nachfolger 224.

Alexander, Nachfolger des Woiwoden der Walachey, Stephan des Tauben 226. Unter seiner Regierung streiften die türkischen Besatzungen in den Plätzen der Bulgarey immer häufiger über die Donau, um in der Walachey zu plündern 226. Weil er nicht der Mann war, der den Türken gewachsen gewesen wäre, so setzten ihn die Bojaren einmüthig ab, und wählten an seine Stelle den Michael, Petraschko's Sohn 226. Er wird strangulirt 228.

Alexander Elias, s. Elias.

Alexander, Raduls Sohn, wird sehr jung von der Pforte zum Woiwoden der Walachey ernannt, und statt seiner verwalteten einige aufrichtige und kluge Bojaren das Regiment 284. Ein wider diesen minderjährigen, und vorgeblich untauglichen, Fürsten erregter Aufstand wird glücklich gedämpft 284. Ein zweyter Aufstand, da sich einige unruhige Leute einen Fürsten, Paissi, gewählt hatten, ward eben so glücklich gedämpft und der erwählte Gegenfürst niedergemacht 284. Alexanders Vermählung 284. Einfall der Tataren in die Walachey 284. Er wird von den Türken abgesetzt 285. Seine Versetzung in die Moldau II. 263.

Alexander, Woiwode der Moldau, mit dem Beynamen des Guten II. 115. Er sichert dem pohlnischen Reich durch einen Huldigungseid seine Treue zu II. 115. Durch die Sicherheit von Pohlen her gewann er die nöthige Muße, um für innere Anstalten und Verbesserungen in seinem Reiche sorgen zu können II. 116. Er leiht dem K. von Pohlen Jagiel 1000 Thaler, der ihm dafür Sniatyn, Colomia und ganz Pokutien verpfändet, welche Verpfändung in der Folge Anlaß zu vielen Händeln zwischen Pohlen und der Moldau gab II. 116. Die Frage: ob die Moldau den Pohlen oder den Ungern gehöre, ward zwischen dem Kaiser Sigmund und Jagiel durch einen Vertrag zu Lublau auf 5 Jahre hinausgesetzt; die Pforte lachte aber dazu und unterwarf sich die Moldau in der Folge durch die Gewalt der Waffen II. 117. Alexander schwört dem Jagiel 1415. Treue und Dienstpflicht, aus Furcht vor den Türken, welche damals die Walachey verwüsteten II. 117. Er begründet das gute Vernehmen mit Jagiel dadurch, daß er die Schwester des Jagiel, Ringala, zu seiner zweyten Frau nimmt II. 117. In dem Feldzug wider die deutschen Ritter (1423.) stoßen 400 Moldauische Reuter zum Jagiel II. 118. Sigmund trägt darauf an, daß Jagiel in die Theilung der Moldau willigen möge. Das Land sollte nach seinem Antrage dem Alexander abgenommen und zwischen Pohlen und Ungern zerstückelt werden; doch wendet Jagiel den Streich vom Alexander ab II. 118. Das gute Vernehmen zwischen beiden wird gestört II. 119. Alexander kehrt zur Treue gegen Jagiel zurück II. 119. sein Tod II. 119. Er hinterließ, außer einigen natürlichen Kindern, zwey eheliche Söhne, nemlich den Elias oder Iliaschko, und den Stephan oder Steczko; von diesen sollte ihm, nach seinem Willen, Elias folgen II. 122.

Alexander, Sohn des Elias, Woiwode der Moldau II. 128. Da er sehr jung war, so erhielt seine Mutter, Maria, die Vormundschaft II. 128. Seine Regierung ward bald durch einen gewissen Bogdan gestört, der sich für einen natürlichen Sohn Alexanders des Guten ausgab, es aber nicht war II. 129. Alexander muß das Land räumen II. 129. Die Pohlen nehmen sich des Alexander thätig an, doch weiß es Bogdan dahin zu bringen, daß er zum Vormünder des erst 14jährigen Alexanders und zum Landesverweser ernannt wurde II. 129. Wider Bogdan trat ein andrer Fürstenstuhls-Prätendent auf, Peter Aaron, der zeither ein Anhänger und Begleiter Alexanders gewesen war II. 130. Durch diesen ward Bogdan ermordet, aber anstatt den Alexander einzusetzen, setzte er sich selbst auf den Fürstenstuhl und Alexander mußte entweichen, um der Gefahr, ermordet zu werden, zu entgehn II. 130. Alexander wird durch die Macht der Pohlen zurückgeführt, wofür man auf seine Mitwirkung wider die Tataren rechnete, welche Hoffnung er aber nicht erfüllte, sondern sich der Schwelgerey ergab und angeblich vergiftet wurde II. 130.

Alexander, Großfürst von Litthauen, wird König von Pohlen II. 154. Seine Händel mit dem Woiwoden der Moldau, Stephan II. 154. Er stirbt II. 158.

Alexander Kornia oder Korne II. 183. Er wird zum Nachfolger des in der Moldau ermordeten Woiwoden, Stephan Lepuszet, gewählt II. 183. Die Bojaren suchten die Bestätigung der Wahl beym

beym Sultan, aber Peter Raresch arbeitete ihnen mächtig entgegen, und so richteten die Abgeordneten nicht nur nichts aus, sondern bekamen auch Vorwürfe, daß sie mit der Wahl so sehr geeilt und sich um Sulejmans Willensmeynung nicht bekümmert hätten II. 183. Nun wandten sich die Moldauer an Ferdinand I. und an Kaiser Carl, um den Türken die Spitze zu bieten, und da sie hier nichts ausrichteten, an den König Sigmund von Pohlen II. 183. Antwort des Letzteren II. 184. Unterdeß setzte Peter seine Wiederernennung zum Woiwoden der Moldau durch, und aus Furcht vor den Türken verfielen die Bojaren, die den Alexander gewählt hatten, auf die Niederträchtigkeit, den Alexander zu ermorden und seinen Kopf dem Peter entgegen zu schicken, in der Hoffnung, Peters Rache wegen der geschehenen Wahl dadurch von sich abzuwenden II. 184.

Alexander Lapuschan wird bey der großen Gährung wider den Woiwoden der Moldau, Stephan, im Namen des Königs von Pohlen zum Fürsten der Moldau ernannt II. 191. Er schwört dagegen ewigen Gehorsam und Treue gegen Pohlen, nebst andern Verpflichtungen, zu denen er sich anheischig macht II. 192. Er heirathet die Roxanda, die Tochter des Peter Raresch, um, weil er kein Dragoschide war, sich und seinem künftigen Geschlecht Ansehn zu verschaffen II. 193. Andere Meynungen über die Herkunft der Roxanda II. 194. Alexander verspricht dem Sultan jährlichen Zins und Gehorsam II. 194. Er thut einen Einfall in Siebenbürgen II. 195. Er bekommt viel Feinde, die er sich durch seinen Geiz, Grausamkeit und Bedrückungen zuzog II. 196. Ein Abentheurer, Jakob Basilikus, der sich fast ein Jahr lang bey ihm aufgehalten hatte, verläßt die Moldau und fängt an, wider den Alexander zu operiren, doch mißlingt seine erste Unternehmung II. 196. (s. Basilikus.) Nun wandte er sich nach Ungern; die Sache ward aber geheim gehalten, denn Alexander hatte schon vorher an Nik. Zrini geschrieben, und ihn gebeten, zu bewirken, daß König Ferdinand I. dem Jakob keine Unterkunft, viel weniger eine Unterstützung angedeihen lasse; worauf aber Ferdinand I. keine Rücksicht nahm II. 200. Es wurden ihm 8000 Gulden zu seiner Unternehmung bewilligt, und zugleich die Truppenwerbung gestattet, jedoch sollte sie so geheim als möglich geschehn II. 201. Jakobs angeworbne Truppen kommen in die Moldau II. 201. Alexander hatte, trotz aller Geheimhaltung, den Zug voraus erfahren, und lagerte sich mit 30,000 Mann in einer Ebene ohnweit Szucsawa II. 202. Fehler, welchen Alexander hiebey beging und seine Niederlage II. 203. Alexander, den üblen Ausgang der Schlacht ahndend, hatte Frau, Kinder und Schätze an das Ufer der Donau bringen und unterlegte Pferde auch für sich in Bereitschaft halten lassen, und er eilte gerade nach Constantinopel, um sich hier Freunde und Hülfe zu erwerben II. 203. Der Sultan schickt dem Jakob einen Bestätigungs-Ferman, eine Keule, Schwerdt und Fahne, mit der Bedingung, daß er einen jährlichen Zins von 40,000 Dukaten an die Pforte zahlen solle II. 203.

Nach Jakobs Sturz und Ermordung durch Stephan (Tomsa) ward Alexander vom Sultan wieder zum Woiwoden der Moldau ernannt II. 212. Er rückt gegen Tomsa's Lager an, das bey seiner Ankunft aus einander stäubt II. 212. Alexander beschimpft aus Rachsucht den Leichnam des Despoten Jak. Basilikus II. 213. Er läßt alle Bojaren, die ihn einst vom Fürstenstuhl verdrängt hatten, tödten II. 213. Es tritt ein Nebenbuhler, Stephan genannt, auf, der aber bald zurückgeschlagen ward II. 213. Sonderbare Umstände seines Todes II. 214. Er war es, der die Residenz der Moldauer Fürsten aus Szutsawa nach Jassy verlegte, ohne Zweifel auf Befehl der Türken, weil Szutsawa ihnen zu entfernt, zu nahe an Pohlen, lag II. 214. Sein ältester Sohn, Bogdan, folgte ihm II. 214.

Alexander, Nachfolger des Gratiani in der Moldau II. 259. Seine erste Beschäftigung mußte seyn, dem Osman die Bezwingung von Pohlen, die er vorhatte, zu erleichtern II. 259. Kurze Geschichte dieses Krieges II. 259. Es wird durch Vermittelung des Woiwoden der Walachey, Radul, ein Friede zu Stande gebracht II. 259. Osmans Zorn fiel auf die Moldauer, weil Alexander Chotschim nicht gehörig besetzt und den Pohlen den Uebergang über den Dnẽstr nicht verwehrt habe II. 260. Er soll 400 Moldauer aus ihren Zeltern haben hervorziehn und umbringen lassen, und Alexander soll ein gleiches Schicksal gehabt haben II. 260.

Andreas, Bruder des K. von Ungern, Emrich 141.

Andronik 259.

Ankuza 280.
Anten II. 94.
Antimus, Erzbischof der Walachey II. 4. seine Absetzung II. 5.
Anton, Woiwode der Walachey 315. Weil er sich als ein gerechter Fürst zeigte, so belangten die Wittwe und Söhne des Constantin Cantakuzen den Mörder ihres Vaters 316. Verlauf dieser Sache. 316. Unruhen unter den Bojaren, veranlaßt durch Herrschsucht, Neid und Mißgunst 316. Anton begnadigt die unruhigen Bojaren, die ihrer Aemter waren entsetzt und aus Bukarest auf ihre Güter verwiesen worden; zum Dank begaben sie sich aber nach Adrianopel und schwärzten den Fürsten als einen unfähigen und untreuen Mann an 316. Der Sultan erklärte den Anton für abgesetzt und ernannte an seiner Stelle den Gregor Ghika, der schon einmal Woiwode der Walachey gewesen war 317. Anton lebte und starb zu Constantinopel 317.
Anton Rosetti s. Rosetti.
Apaffi 327. II. 277.
Armenier II. 276.
Arpad macht den Einfällen der Petscheneger in Siebenbürgen ein Ende II. 95.
Ashutoritza, was darunter zu verstehen II. 24.
Asparuch II. 94.
Atelcusu II. 94.
Athanarich, König der Ostgothen II. 94.
Athlamos, Anführer der in der heutigen Moldau nomadisirenden Tataren wird im J. 1352. vom Andreas Laczkovies, Woiwoden von Siebenbürgen aufs Haupt geschlagen und getödtet II. 102.
Awaren II. 94.

B.

Baba Nowak 254. II. 247. seine Hinrichtung 264.
Bajazeth, Türkischer Sultan, wird von Myrxa dem Alten um Hülfstruppen angesprochen 158. Er bezwingt Silistria und auch Nikopel 158. Als er sich gegen den Myrxa rüstet, wird er (1402.) von Timurleng gefangen 162.
Bainski II. 280.
Bairam, (Ostergeschenk) eine vom Gregor Ghika eingeführte Abgabe in der Walachey II. 22.
Balatschän, Constantin 336. sein Tod 342.
Ballas Schatche 314.
Banffy, Graf Georg 358.
Barbul, Ban von Crajova 205.
Barbul Seedar II. 5.
Bartsai, Andreas 254.
Bartsai, Achatius läßt sich von den Siebenbürgern, nach Vertreibung des Rakotzi, huldigen 304. Er zieht den Kürzern gegen den Rakotzi 305.
Baruch, der ehemalige Name eines jetzt unbekannten Flusses II. 94.
Basilikus, Jakob, genannt Johann Heraklides Despota II. 196. Seine Herkunft II. 197. Jakob Heraklides erklärt ihn auf seinem Sterbebette für seinen Sohn II. 197. Er nimmt den Namen und Titel seines Pflegevaters an und erhält vom Kaiser Carl V. die Bestätigung II. 197. Er giebt die spanischen Kriegsdienste auf und kam mit seinem Freunde Jacobus Diassorinus, der sich einen Herrn von Doris schrieb, nach Wittenberg II. 198. Von Wittenberg, wo er sich vorzüglich auf Mathematik und Astronomie gelegt hatte, gerieth er nach Pohlen II. 198. Hier hörte er, es sey in der Moldau eine Roxanda, Gemahlin des Woiwoden Alexander, auch aus einem Despotengeschlecht; er kam an den Hof des Alexander, erklärte sich für einen Verwandten seiner Gemahlin Roxanda, und brachte es dahin, es glauben zu machen II. 198. Er setzt sich in die Gunst der Bojaren und des Volks, indem er bey jeder Gelegenheit sein Mitleid mit den Bedrückten und seinen guten Willen, ihnen zu helfen zu erkennen gab II. 198. Er wird dadurch dem Alexander verdächtig und mußte, ehe ein Jahr seines Moldauer Aufenthalts verlaufen war, nach Siebenbürgen fliehen II. 198. Da ihn Alexander mit Steckbriefen verfolgte, mußte er sich bey Nacht und Nebel davon machen II. 199. Er findet eine gute Aufnahme zu Zipsen bey Albert Laski, Palatin von Siradien, und fand über alle Erwartung Gehör, als er ihm den Vorsatz eröffnete, sich und die Moldauer an dem grausamen Alexander zu rächen II. 199. Durch Alb. Laski lernte er zwey entschlossene Offiziere kennen, Anton Szekely und Roselle II. 200. Der erste Versuch, mit einem zusammengerafften Haufen durch Rothrußland in die Moldau einzufallen, verunglückte, aber dieses lähmte den Muth des Abentheurers nicht, nur vorsichtiger machte es ihn II. 200. Um ein größeres Heer zusammenbringen zu können, lieh er vom Laski 10,000 Dukaten II. 200. Nun wandte er sich an Franz Zay und durch diesen an den König von Ungern, Ferdinand I., es war aber im Conseil des Königs alles gegen den Basilikus, theils weil sein Vorgeben offenbar falsch sey, theils weil diese Unternehmung einen Bruch

des

des Waffenstillstandes veranlassen könnte II. 200. Des Königs geheimer Rath, Franz Forgats, begünstigt den Jakob und so werden ihm 8000 Gulden zu seiner Unternehmung bewilligt, auch die Truppenanwerbung gestattet; um aber die Aufmerksamkeit abzuwenden, ward Jakob für todt ausgegeben und seine Leiche zu Käßmarkt zum Schein zur Erde bestattet II. 201. Sechzehnhundert Reuter werden über die Alpen nach der Moldau geführt II. 201. Als Jakob in die Moldau gekommen war, glaubte er, daß in Folge vorangegangener Verständnisse mehrere zu ihm übertreten würden, aber niemand kam in sein Lager II. 201. Jakob verlohr den Muth als vom Angriff der starken Moldauischen Armee die Rede war, aber seine Generale entschieden durchaus für den Angriff, denn die Lage der Dinge sey so beschaffen, daß das Kriegsglück zu versuchen, der einzige praktikabele Rath sey II. 202. Umstände, die ihm ohne viel Blutvergießen den Sieg verschaffen II. 203. Gleich nach der Schlacht wurde durch ausgeschickte Bothen befohlen, daß alle Einwohner nach dem Sturze ihres Tyrannen die Waffen niederlegen sollten II. 203. Auch schickte er Abgeordnete mit Geschenken an den türkischen Hof, die um seine Bestätigung anhalten sollten, und, wider alle Erwartung, (denn schon hatte der Sultan Befehl gegeben, den Jakob aus der Moldau zu verjagen) kam ein türkischer Tschauß und brachte für ihm den Bestätigungsferman II. 203. Die Türken verlangen die Abdankung der Truppen, welches Jakob auch thut, wodurch er aber einen großen Fehler beging, indem er nicht begriff, daß die Pforte ihm nie verzeihen werde, daß er nicht durch sie zum Besitz des Fürstenthums gelangt sey II. 204. Er räumt dem Albert Laski zum Unterpfand für die von ihm geliehenen 10,000 Dukaten Chotschim ein, wohin Laski pohlnische Besatzung legte II. 204. Sie bleiben nicht lange in gutem Vernehmen II. 204. Chotschim kommt wieder in Jakobs Gewalt II. 205. Er bereist das Land, weil aber das Land durch erhöhte Abgaben die Kosten dazu hergeben muß, so macht er sich dadurch Feinde II. 205. Seine Verordnungen wegen der unter den Walachen sehr Mode gewordenen Ehescheidungen II. 205. Seine verunglückte Unternehmung gegen Siebenbürgen II. 206. Die glänzendste Seite seiner Regierung war seine Sorge für die Einrichtung der Schulen in seinem Lande II. 206. Jakob erfährt ein Paar bedenkliche Vorspiele von dem, was ihm bevorstand II. 207. Sein Münzmeister entdeckt ihm, daß sich dumpfe Zeichen einer Verschwörung wider ihn äußerten, aber er achtete nicht auf diese Warnung II. 208. Es wird ihm gemeldet, die Tataren ständen an der Gränze des Landes und er geht in die Schlinge, indem er seine Truppen dahin aufbrechen läßt II. 208. Nun belagern ihn die Insurgenten zu Szutsawa und alle Anhänger des Despoten wurden aufgesucht und erschlagen II. 209. Während der Belagerung berathschlagten sich Bernowski, Motzog und Stroitza, die Häupter der Verschwörung, über den Nachfolger, den sie dem Despoten geben wollten II. 209. Keiner derselben wollte die fürstliche Würde übernehmen und so wurde ein gewisser Tomsa, bisheriger Magazinsinspektor des Jakob, hervorgezogen, dem die Würde aufgedrungen und der Name Stephan beygelegt wurde II. 209. Stephan dirigirte nun die Anstalten zur Belagerung, aus welcher sich anfangs der Despot nichts machte, indem seine Truppen ausfielen und trotz der Belagerer fouragirten, so daß sich die Belagerung in die Länge verzog II. 209. Sein Lebensende II. 211. Tomsa läßt dem angenommenen Sohn des Despoten, dem Demeter, vom Henker das rechte Nasenloch ausschneiden, um ihm (weil kein Verstümmelter regieren konnte) die Hoffnung der Thronfolge zu benehmen II. 212.

Basta 248. seine Aussöhnung mit Michael, Woiwoden der Walachey, in Caschau 264.

Báthori, Andreas 247. Sein Vetter, Sigmund Báthori, tritt ihm die Regierung von Siebenbürgen ab 247. Er schickt den Obergeneral, Caspar Kornis, zum Woiwoden der Walachey, Michael 247. Dieser war aber ein geheimer Feind des Andreas, der den Michael durch allerley Vorspiegelungen zum Bruch mit Andreas reitzte 247. Dennoch kam ein Vertrag zu Stande, vermöge dessen Andreas versprach, sich nie vom Kaiser loszureißen, sondern den Türkenkrieg mit gemeinschaftlicher Anstrengung mitzuführen 247. Er nahm den Titel und das Wappen der Walachey gleich bey seinem Regierungsantritt in die seinigen auf 247. Andreas erfährt, daß er dem Michael nicht trauen dürfe, wird aber durch falsche Freundschaftsversicherungen von Seiten Michaels beruhigt 248. Er wird durch Michaels (vorgeblich wider die Türken gerichtete) Zurüstungen argwöhnisch gemacht und sendet neue Gesandte in die Walachey, die aber Michael

chael meisterlich zu täuschen weiß 249. Die letzten Nachrichten über Michaels bundbrüchiges Vorhaben erhält Andreas von Jeremias Mogila und Johann Maro, welcher letztere ihn eindringend warnte, sich auf Michaels Eide und Betheurungen durchaus nicht zu verlassen 250. Er sandte einen neuen Abgeordneten an Michael, der mit ähnlichen Versicherungen guter Freundschaft abgefertigt wurde 250. Andreas bekommt die Nachricht, daß Michael mit seinem Heer bey Bozza stehe 251. Er schreibt ein Aufgeboth nach Mühlenbach aus 252. Andreas versuchte noch einmal durch ein höfliches Schreiben den Michael auf friedfertige Gesinnungen zu bringen, aber vergebens 252. Seine Freunde riethen ihm, im Lager bey Mühlenbach Verstärkung abzuwarten, allein seine heimliche Feinde drangen darauf, dem Feinde bis Hermannstadt entgegenzurücken, und der letzte Antrag wurde ausgeführt 252. Im Lager bey Hermannstadt stimmte sogar die Mehrheit der dem Andreas aufsässigen Räthe dahin, dem Michael eine Schlacht zu liefern, weil, obgleich die Bathorischen Truppen geringer an der Zahl wären, es doch besser sey, dem Feind nicht noch mehr Zeit zu seiner Verstärkung zu lassen 253. Michael, dem es noch darum zu thun war, Zeit zu gewinnen, besonders um seine zurückgebliebenen Kanonen zu erwarten, schickte jetzt Gesandte an Andreas und ließ ihm mit schauderhafter Falschheit melden, sein Einbruch gelte weder dem Andreas noch Siebenbürgen, er bäte blos um freyen Durchzug, um sich mit den kaiserlichen Völkern in Ungern wider die Türken zu vereinigen; würde er aber den Durchzug verweigern, so werde ihn Michael mit Gewalt erzwingen 253. Andreas ließ hierauf durch zwey Gesandte den Michael ermahnen, in sein Land zurückzukehren und, nach den alten Bündnissen, vereint mit den Siebenbürgern den Türken Widerstand zu leisten, welchen Gesandten Michael leere Vertröstungen machte, wodurch Andreas wieder beruhigt wurde 253. Auch durch den päpstlichen Gesandten Malaspina, ließ er ihn an die Allianz Siebenbürgens mit dem Kaiser erinnern, welchen Michael aber unter dem Vorgeben, daß er nichts Schriftliches vom Kaiser aufzuweisen habe, kurz abfertigte 253. Nun rückte Michael mit dem Ultimatum vor: Andreas, als ein Anhänger der Türken, solle abdanken, das geistliche Kleid wieder anlegen, nach Pohlen sich begeben und dem Sigmund Bathori Platz machen, oder es solle die Waffen-Gewalt entscheiden 253. Andreas machte hierauf Anstalten zur Schlacht, welche den 28. Oct. 1599. geliefert wurde 253. Sie dauerte von 10 Uhr Vormittags bis 8 Uhr Abends 254. Näherer Bericht von den Umständen dieser für Andreas unglücklichen Schlacht 254. Andreas wird nach der Schlacht vom Michael für vogelfrey erklärt, auch werden alle, die den Fürsten aufnehmen oder verbergen würden, mit den härtesten Strafen bedroht 254. Flucht und Ermordung des Andreas 255.

Báthori, Sigmund, denkt auf die Befreyung Siebenbürgens von türkischer Oberherrschaft und alliirt sich sowohl mit dem K. Rudolph II. als auch mit den Woiwoden der Walachey und Moldau 229.

(Die Ausführung dieses Plans sehe man unter: Michael der Tapfere.)

Er läßt dem Michael den Antrag thun, sich für einen Siebenbürgischen Vasallen zu erklären 233.

(Das Weitere s. ebendaselbst.)

Er tritt sein Fürstenthum zu Prag an den Kaiser ab 243. Er giebt dem Michael von seinem Abzug aus Siebenbürgen officielle Nachricht, doch mit dem Bedeuten, daß er durch diesen Abzug weder Siebenbürgen noch die Walachey vergessen und sich selbst überlassen werde, sondern er wolle persönlich die christlichen Mächte zu einem General-Feldzug wider die Türken bewegen, oder wenigstens beyden Ländern einen ehrenvollen Frieden mit den Türken verschaffen 244. Er übernimmt die Regierung Siebenbürgens wieder 246. Er tritt sie (den 21. März 1599.) seinem Vetter, dem Cardinal Andreas Báthori, ab 247.

Die Siebenbürger huldigen ihm abermals 264.

Báthori, Gabriel, er wird im J. 1608. von den Siebenbürgen zum Fürsten gewählt 277. Er bricht nach der Walachey auf, um den Woiwoden Scherban zu bekriegen 277. Nachdem Scherban in die Moldau geflüchtet war, so schickte Bathori an die Pforte und erbat sich die Belehnung über die Walachey 278. Sein Gesuch hatte keinen Fortgang, sondern der Diwan erklärte den Radul, Sohn des Michna, einen langjährigen Expectanten auf die Woiwodenwürde, zum Woiwoden der Walachey 278. Bathori konnte und mogte sich nicht widersetzen und räumte die Walachey 278. Er wird vom Scherban geschlagen 280. Bathoris Absetzung 281. seine Ermordung 281.

Báthori, Stephan, Feldherr des Königs von Ungern Matthias 181. II. 143. König von Pohlen II. 227.
Bazarath s. Bessaraba.
Bebek, Franz II. 195.
Bekes, Stephan 229.
Bela 144.
Bela IV. nimmt den Titel eines Königs von Cumanien an II. 98.
Belgiojoso 275.
Bergler, Stephan II. 15.
Bernawski, Miron, Woiwode der Moldau II. 262. Er wird nach einer vierjährigen Herrschaft (1630.) abgesetzt II. 262.
Bernowski II. 203. sein Tod II. 210.
Bessaraba, Zuname des Woiwoden der Walachey Michael 149. s. Michael.
Bessaraba, Constantin 280.
Bessaraba, Matthâ, s. Matthâ Aga.
Bessaraba, Constantin, ein Sohn des Scherban, wird nach Matthâ's Tode von den Bojaren einstimmig zum Woiwoden der Walachey erwählt 298. Diese Wahl wird vom Sultan bestätigt 298. Er machte im Lande wohlthätige Einrichtungen und dachte auch ernstlich darauf, die unter seinem Vorgänger eingerissene Zügellosigkeit der Soldaten mehr einzuschränken 299. Schreckliche Ausbrüche ihrer Wildheit, die er dadurch veranlaßte 299 f. Endlich nahm Sultan Mehemeth Einsicht in diese Verwirrung und gab dem Georg Rakotzi und dem Stephan, Woiwoden der Moldau, Befehle, in die Walachey einzubrechen 300. Constantin war über die Donau geflohen und nun gingen die Soldaten in ihrer Tollkühnheit so weit, daß sie den Bojar Chrisa zum Gegenfürsten in der Walachey wählten 300. Die Empörer werden von der Siebenb. Moldauischen Armee total geschlagen, worauf Constantin nach Tergowischt zurückkehrte 300. Die Ruhe war aber damit noch nicht hergestellt: die zerstreuten Trabanten und Simener rotteten sich noch mehrmals zusammen, wurden aber immer geschlagen und zerstreut 301. Constantin ist im Pohlnischen Feldzug mit Rakotzi alliirt 301. Chrise wagt einen neuen Einfall in die Walachey, wird aber geschlagen, gefangen und auf Constantins Befehl aufgehängt 301. Noch hielten die zerstreuten empörerischen Soldaten keine Ruhe, sondern begaben sich über die Donau zu den Türken und schwärzten daselbst den Constantin an, als sey er dem Sultan untreu und halte nur deßwegen so gute Freundschaft mit Rakotzi und Stephan in der Moldau, um sich der türkischen Herrschaft zu entziehen, und der Sultan dekretirte (1658.) die Absetzung Constantins, unter dem Vorwande, daß er der Mann nicht sey, die Trabanten und Simener zu demüthigen, worauf dieser mit mehrern Bojaren und seinen Schätzen nach Siebenbürgen floh 301.
Bethlen, Gabriel 258. 274. 281. Er wird zum Fürsten von Siebenbürgen erwählt 281.
Bissener 140.
Blasius Magyar II. 138.
Bocskai, Stephan 244. 275 f. II. 251. sein Tod (24. Dec. 1606.) II. 252.
Bodoni, Stephan 246.
Bogáthi, Balthasar, General des Sigmund Bathori 238.
Bogdan 231. Er wird vom Sultan zum Woiwoden der Walachey ernannt 231. Er wird vom rechtmäßigen Woiwoden der Walachey, Michael, besiegt, und kann kaum nach Constantinopel entkommen 232. [vergl. II. 105.]
Bogdan Chmielnitzki 294.
Bogdan, Woiwode der Moldau II. 109. Er führt den Beynamen Muschat II. 109.
Bogdan, der sich für einen natürlichen Sohn des Woiwoden der Moldau, Alexander des Guten, ausgiebt, vertreibt den Woiwoden Alexander aus der Moldau II. 129. Da die Pohlen den Alexander unterstützen, so sah er ein, daß er der pohlnischen Uebermacht nicht werde widerstehen können; er wußte es aber dahin zu bringen, daß er zum Vormünder Alexanders und Landesverweser während der Minderjährigkeit desselben ernannt wurde II. 129. Bald nachher trat wider Bogdan selbst ein anderer Fürstenstuhls-Prätendent auf, Peter Aaron II. 130. Durch diesen wird Bogdan ermordet II. 130.
Bogdan der Einäugigte, Stephan des Großen Sohn, Woiwode der Moldau II. 157. Er schickte nach seiner Stuhlesbesteigung einen Gesandten an den Sultan mit ansehnlichen Geschenken; der Sultan nahm die Geschenke aber nicht an, sondern begnügte sich an der ihm von Bogdan bezeigten Aufmerksamkeit II. 157. Er richtet nun seine Gedanken auf die Beybehaltung von Pokutien, das unter seinem Vater zwischen Pohlen und der Moldau streitig geblieben war II. 157. Er schlug zum gütlichen Versuch dem König Alexander seine Heirath mit dessen Schwester Elisabeth vor, und wollte einige von seinem Vater noch besetzte Gebiete zurückstellen II. 157. Die Königin und die Prinzessin erklären ihre Abneigung vor

der

der angetragenen Heirath, indem Bogdan einäugigt und ein roher Barbar, auch überdies der griechischen Religion eifrig zugethan wäre; doch gab der pohlnische Senat, um die Feindschaft des Fürsten zu vermeiden, nur eine zweydeutige Antwort II. 158. Bogdan wüßte, daß die Königin Mutter ihm vorzüglich abgeneigt sey; als er daher hörte, daß sie gestorben sey, so erneuerte er seinen Antrag, den aber nun die Prinzessin geradezu abwies II. 158. Nun überschwemmt Bogdan Pokutien II. 158. Gegenwehr der Pohlen II. 158. Vergleichspunkte, die Alexander eingehen mußte II. 158. Hierauf starb Alexander, und sein Bruder Sigmund erbte die pohlnische Krone II. 158. Während des Interregnums hatte der pohlnische Senat dem Bogdan Frieden und Freundschaft angetragen; am meisten aber hielt den Bogdan, in Verfolgung seiner Absichten auf Pokutien, der Einbruch des Woiwoden der Walachey, Radul, in die Moldau zurück II. 159. Nach Raduls Tode betrieb Bogdan seine Heirathsangelegenheit wieder mit Ernst, doch ohne Erfolg; nun verlohr er aber die Geduld, schickte dem Sigmund alle bisherige Heirathstraktaten zurück, heirathete eine Moldauerin, mit der er den Stephan erzeugte, und brach in Rothreußen ein II. 160. Sigmund bricht wider ihn mit einem Heer von 60,000 Mann auf, und forderte auch den K. von Ungern, Wladislaus, zur Mithülfe auf II. 160. Wladislaus räth ihm vom Wege der Waffen ab, und warnt ihn, die Moldau zu schwächen, da hiedurch den Türken der Weg nach Pohlen geöffnet werde II. 160. Die Pohlen brechen nichts destoweniger unter vielen Verheerungen in die Moldau ein, können aber den Bogdan aus seinen Wäldern nicht herauslocken II. 160. Bogdan wagt sich endlich hervor, erleidet aber eine völlige Niederlage II. 160. Ungrische Gesandte vermitteln im Winter des J. 1509. einen Frieden zwischen Pohlen und der Moldau; Punkte dieses Friedens II. 161. Die Moldau leidet durch die Tataren II. 162 f. Unruhen, durch einen rebellischen Moldauer, Triphail, veranlaßt II. 163 f. Bogdans (den 18. Apr. a. St. 1517. erfolgter) Tod II. 164. Sein Sohn Stephan folgt ihm II. 164.

Bogdan, Alexanders Sohn, regiert die Moldau zuerst unter der Leitung der Roxanda, seiner Mutter, friedlich und mit Ruhe von außen und im Innern II. 214. Nach dem Tode seiner Mutter entwarf er den großen Plan, die türkische Vasallenschaft abzuschütteln, auch sollte in der Moldau mehr Cultur eingeführt werden II. 214. Zur Erreichung der ersten Absicht schloß er mit den Pohlen (1569) ein förmliches Schutzbündniß, das durch Heirathen noch enger gemacht wurde, indem er selbst zu seiner Frau die Tochter des Joh. Tarlo wählte, und eine seiner Schwestern an den Caspar Panjewski vermählte, die andere an Christoph Sborowski, einen begüterten, aber sehr verschuldeten Edelmann, verlobte II. 215. Die inländischen Bojaren werden unwillig, daß er sie vernachlässigt, und die meiste Zeit sich in Reußen aufhält, auch sich zu sehr durch die Rathschläge der pohlnischen Magnaten leiten läßt II. 215. Er hält dem Sborowski seine Braut zurück, als dieser kommt, sie abzuholen II. 216. Rache, die dieser an ihm nimmt, indem er ihn auf einer Reise nach Reußen gefangen nimmt II. 216. In der Moldau weiß man nicht, wo er geblieben ist, daher melden die Bojaren dem Sultan sein Verschwinden, der (1572.) den Iwonia in die Moldau schickt II. 216. Bey seiner Zurückkunft in die Moldau muß er zusehn, wie Sutschawa dem Iwonia die Thore öffnete, und wie Iwonia mit dem daselbst gefundenen Vorrath von Kanonen und Munition Anstalten traf, ihn in Chotschim zu belagern II. 217. Bogdan floh nach Pohlen und suchte um die traktatenmäßige Hülfe an, er erhält aber weiter nichts als das Versprechen, beym Sultan Selim durch gute Worte seine Wiedereinsetzung zu versuchen II. 217. Bey der unter den pohlnischen Magnaten eingerissenen Eigenmächtigkeit sammlen Mjelecki und Sienjawski ohne, ja vielmehr wider den Willen des Königs Truppen zur Unterstützung Bogdans II. 217. Als Bogdan sich überzeugte, daß er mit seiner geringen Macht gegen seinen überlegenen Feind nichts ausrichten könne, so schickte er den Radetzki, einen Pohlen von Adel, an den Iwonia, ließ ihm sein Recht auf die Moldau vorstellen und um den freywilligen Abtritt desselben bitten, wozu aber Iwonia lachte und den Radetzki als Gefangenen nach Constantinopel schickte II. 218. Die pohlnischen Truppen haben Mühe mit heiler Haut zurückzukommen II. 218. Bogdan wird durch die in Pohlen eingetretenen Umstände genöthigt Pohlen zu verlassen II. 219. Sein Hin- und Herirren und Tod II. 219.

Bogdan, Jankuls Sohn, bewirbt sich um das Moldauer Fürstenthum II. 244. Sein Schicksal II. 244 f.
Bomarion, Thomas 250.
Booreni II. 104.
Borsan, er verschwört sich wider den Woiwoden der Walachey, Radul 281.
Brankowan, Constantin 333. Er wird von den Walachischen Bojaren nach Absterben des Scherban Cantakuzen zum Woiwoden erwählt, und man sprengte aus, Scherban selbst habe ihn zum Nachfolger gewünscht 334. Man holt ihn in die Versammlung, er bat aber (verstellter Weise) ihn mit dieser lästigen Würde zu verschonen, und man muß ihm gleichsam die Woiwodenwürde aufdringen 334. Man eilt, ihn zu salben und einzuweihen, worauf gleich die Notificationsschreiben durchs ganze Land erlassen wurden 334. Wie Brankowan die Wittwe und Kinder seines Vorgängers behandelt habe 335. Im Diwan zu Constantinopel wird Brankowans Erwählung bestätigt und der Aga Skimni Ismael bringt ihm den Kaftan 335. Der Aga führt ihn bey der Hand auf den fürstlichen Stuhl im Namen des Sultans 336. Vorfälle bey der Gesandtschaft nach Wien 336. Brankowan bekomunt (1689.) Befehl, wider die Deutschen mit Hülfstruppen zur Verstärkung des türkischen Heers sich bereit zu halten 336. Brankowan geräth durch den Antrag, dem deutschen Heer Winterquartiere in der Walachey zu vergönnen, in große Verlegenheit 337. Er sucht dies Gesuch abzulehnen, und schützt vor, die Walachey sey zu arm und ausgesogen, auch ohne feste Plätze, durch die die Armee vor den Türken und Tataren gedeckt wäre, auch hätte er die Rache der Türken zu fürchten, weil diese glauben würden, daß er die Deutschen gerufen habe 337. Der Markgraf von Baden erklärt dem Fürsten, daß er ohne weiteres in die Walachey einrücken werde, und Brankowan zog sich auf seine Landgüter 337. Wegen der Verpflegung der in die Walachey eingerückten Truppen entstehn Unruhen, denn die Deutschen nahmen mit Gewalt, was ihnen nicht in Güte abgereicht wurde 338. Brankowan meldete dem Sultan das Einrücken der Deutschen 338. Die Deutschen wollen sich der Person des Brankowan bemächtigen, der aber gut auf der Huth ist 338. Die Deutschen glaubten noch immer, den Brankowan für sich zu gewinnen, und der General Häusler hatte mit ihm eine mündliche Unterredung in Drugonescht; aber Verstellung und feige Furcht vor den Türken war die Politik des Brankowan 339. Er bekommt Nachricht von der Annäherung des Tataren-Chan Chalga, den er bitten läßt, des Landes zu schonen, weil das Volk der Walachen nicht Schuld sey am Einfall der Deutschen, und weil die Walachen selbst keine Waffen gegen die Türken oder Tataren ergriffen hätten 339. Auch den General Häusler beschwört er, durch seinen Rückzug die Walachey vor der Plünderung und Verheerung der Tataren zu bewahren 340. Er hat eine Zusammenkunft mit dem Tataren-Chan und berathschlagt sich mit ihm über die Lage der Sachen 340. Er bekommt die Nachricht von dem Abzug der Deutschen aus Bukurescht, worüber er und der Chan sich sehr freuen, weil auch der letztere das Kriegsglück fürchtete 340. Einige Tatarenschwärme müssen die Deutschen verfolgen, die sich nach Siebenbürgen zurückziehn, worauf die Tataren das Land auch verlassen und beym Einzug des Fürsten in Bukarest, wegen abgewandten Kriegsungewitters, ein Dankfest gehalten wird 340. Die Türken wollen (1690.) den Einfall der Deutschen in die Walachey rächen, und Brankowan wird befehligt zum Heer, das in Siebenbürgen einfallen soll, zu stoßen und sie den besten Weg zu führen 340. Der Fürst vereinigt sich mit der Hauptarmee 341. Die Deutschen erleiden eine große Niederlage bey Tschernest 341. Dieses Siegs ohngeachtet flüchteten die Türken vor den kaiserlichen Truppen, welche unter dem siegreichen Markgrafen von Baden zur Rettung Siebenbürgens herbeyeilten 343. Die Walachey leidet beym Rückzug der Türken und Tataren; am meisten aber hausten Tökölyis Kurutzen 343. Brankowan braucht Gewalt wider die Räuberhorden, aber auch dies hilft nichts, bis endlich Befehl von der Pforte einging, daß der Seraskier und der Chan die Walachey räumen sollten 344. Brankowan wird 1691. vom Großvezier befehligt, zu ihm zu stoßen; allein er entschuldigt sich damit, daß die Walachey durch Mißwachs und Heuschrecken viel gelitten habe, er selbst auch gegen Verräther auf seiner Huth seyn müsse 344. Was es mit dem letzten Vorgeben für eine Bewandniß gehabt habe 344. Brankowan feyert das Beylager seiner Tochter Stärke mit dem Radul, Sohn des weiland Woiwoden Elias 345. Stojka sucht Brankowans Sturz zu befördern, bereitet sich aber

selbst den Untergang 345. Es kommt Befehl, Quartiere und Lebensmittel für ein Heer des Großveziers und des Chans, das Siebenbürgen erobern sollte, bereit zu halten, und der Armuth des Landes ungeachtet mußte alles herbeygeschafft werden 345. Brankowan geht dem Großvezier entgegen 346. Er vermählt seine Tochter Maria an den Moldauischen Fürsten Constantin Duka 346. Brankowan stellt den fürstlichen Pallast in Tergowischt wieder her, der seit 35 Jahren wüste gelegen hatte 347.

Der Kaiser Leopold erhebt den Brankowan zum Fürsten des heil. Röm. Reichs, jedoch machte Brankowan, um nicht die Eifersucht der Türken rege zu machen, davon keinen Gebrauch 347. Achmet stirbt, und sein Nachfolger befiehlt dem Brankowan, nach Cladowa zu gehn und diese Stadt zu befestigen 347. Zugleich werden viel Lebensmittel gefordert; doch bekommt Brankowan einige Erleichterung durch den Sturz des Großveziers 348. Brankowan bekommt vom Sultan einen neuen Bestätigungsferman zum Fürsten der Walachey 349. Eine neue Rüstung der Türken gegen den Kaiser (1696.) zieht der Walachey neue Lasten zu, die um so drückender sind, weil die Walachey sie allein tragen muß, da Siebenbürgen kaiserlich und die Moldau durch Verheerungen der Pohlen und Tataren ganz verarmt war 350. Auch erlebt Brankowan, daß sein Schwiegersohn, der Moldauer Fürst Constantin Duka, abgesetzt wurde 350. Hauptniederlage der Türken bey Zenta 352. Die Walachen werden beordert, zum Jussuph Pascha zu stoßen, der (1698.) eine Armee wider die Pohlen zusammenzog 353. Im Frieden zu Carlowitz 1699. wird die Walachey für eine türkische, Siebenbürgen für eine kaiserliche Provinz anerkannt 353. Brankowan schickt eine Gesandtschaft an den Sultan mit einigen Landesbeschwerden; der Sultan erklärt sich günstig und zugleich wird ihm die Herrschaft in der Walachey lebenslänglich zugesichert 353. Sein Schwiegersohn, Scarlatti, Sohn des Dragomans Alexander MauroCordato, kam kränklich nach Tergowischt und stirbt, nachdem er hier nur 3 Tage lang das Bette gehütet hatte 354. Er feyert das Beylager seiner Tochter Saphta mit dem Großkämmerer Jordathi Krezuleskul 354.

Ruhig überließ sich Brankowan den Regierungsgeschäften, als einige seiner Unterthanen Cabalen gegen ihn schmiedeten 354. Ueber die Anlässe hiezu 354. Brankowan wird gerechtfertigt 355. Brankowan rächt sich an seinem Feinde Antioch Kantemir, der vorher mit wider ihn operirt hatte und bewirkt, daß er aus der Moldau weggeführt und sein Schwiegersohn, Constantin Duka, wieder eingesetzt wird 355. Brankowan hält einen großen Rath der Bojaren, um Ordnung in sein Steuerwesen einzuführen 355. Seine guten Anschläge werden durch die Plackereyen der Türken vereitelt 356. Er kauft sich 1701. ein Haus in Siebenbürgen an, weil er auf einen sichern Zufluchtsort auf den Fall der Noth bedacht war 357. Brankowan geräth 1703. in große Gefahr auf Anstiften des Dragoman der Pforte, Alexander MauroCordato, indem er durch einen türkischen Imbrichor aufgefordert wird, nach Adrianopel zu kommen 359. Er muß die Reise antreten; es gelingt ihm aber, seinen Feind MauroCordato umzustimmen 359. Er kehrt glücklich nach der Walachey wieder zurück, erklärte aber gegen einige Freunde, daß er lieber sterben oder sein Brodt bey andern christlichen Mächten essen wolle, als daß er noch einmal genöthigt seyn sollte, eine solche Reise über die Donau zu unternehmen 360. Brankowan wird von einer neuen großen Gefahr bedroht, indem sich die Söhne des Kantemir an die Pforte wenden, mit der Bitte, einem von ihnen den Walachischen Fürstenstuhl zu geben; doch rettet er sich durch seine Agenten mit Gelde 362. Regierungsveränderungen in Constantinopel machen neue Geschenke nöthig, um sich auf dem Fürstenstuhl fest zu halten 362 f. Die Zeitumstände, besonders auch wegen der Moldau, nöthigen den Brankowan mit verdoppelter Aufmerksamkeit auf seine Sicherheit bedacht zu seyn 363. Brankowan schickt um diese Zeit beträchtliche Geldsummen in die Wiener Bank, nach Venedig und nach Cronstadt, um sich einen Unterhaltungs-Fonds zu sichern, falls er aus dem türkischen Gebiet würde fliehen müssen 365. Auch setzte er sich in gutes Vernehmen mit Rußland und dem Wiener Hofe; mit dem letztern besonders deßwegen, um sich vor einem Unfall in die kaiserlichen Staaten zurückziehen zu können 365. Mit Rußland soll sein Verständniß noch weiter gegangen seyn 366. Brankowan begeht einen großen Fehler, daß er den schwatzhaften Constantin Cantakuzen zu seinem Vertrauten macht 366. Versuche einiger Walachischen Bojaren, die Häuser der Brankowanen und Cantakuzenen zu entzweyen,

um so beyde zu stürzen und die ihrigen in die Höhe zu bringen 367. Sein gefährlichster Feind ward Stephan Cantakuzen 367. Brankowan muß in Ansehung der Russen eine zweydeutige Politik befolgen 368. Einige bedenkliche Anzeichen von dem, was Brankowan von den Türken zu erwarten habe 370. Die Cantakuzenen beschließen Brankowans Untergang 371. Neun Anklagepunkte, die seine Feinde in Bereitschaft halten 371 f. Zu große Sicherheit des Brankowan 372. Ursachen, warum der Kampf ihm schwer werden mußte, die Walachey zu verlassen und auf Sicherung seiner Person und Familie in einem fremden Lande zu denken 372. Die Pforte bestärkt ihn durch ein verstellt höfliches und freundliches Betragen in seiner Sicherheit 373. Brankowan wird von sicherer Hand gewarnt, aber er achtet der Warnung nicht 373. Der Capidschi Pascha Mustapha Aga kommt am 23. März a. St. (4. Apr. n. St.) 1714. zu Bukarest an und erklärt den Brankowan für abgesetzt, worauf er den Bojaren übergeben wird gegen eine geschriebene Caution, daß sie für seine Aufbewahrung mit ihrem Kopfe haften wollen, und für die Bojaren muß das Corps der Kaufleute Bürgschaft leisten 374. Gleich darauf erfolgte Ernennung des Stephan Cantakuzen zum Fürsten der Walachey 375. Brankowan legt einen schönen Beweis seiner Sanftmuth gegen Stephan ab 375. Brankowans beschleunigte Abführung von Bukarest und seine merkwürdigen letzten Worte an Stephan Cantakuzen 375. Er langt zu Constantinopel an 375. Zu seinem großen Schrecken darf er nicht im Saraj der Walachey absteigen, sondern wird nach den sieben Thürmen abgeführt und in ein tiefes Gefängniß gesperrt 376. Er wird in ein noch engeres Loch, die sogenannte Furnetta, geschleppt, und er sowohl als sein ältester Sohn barbarisch behandelt, um ihnen das Geständniß von ihren etwa noch verborgenen Schätzen abzupressen, da sich der Geiz der Türken mit dem nicht befriedigen wollte, was man zu Bukarest gefunden hatte 376. Fünf Tage nach ausgestandner Folter ergeht Befehl zu ihrer Enthauptung 376. Brankowan ermahnt seine Söhne rührend zur Standhaftigkeit, und nachdem er seine 4 Söhne (Constantin, Radul, Stephan und Matthias) hat müssen sterben sehn, so fällt zuletzt der Kopf des unglücklichen Vaters 377. Die Leichname werden ins Meer geworfen, jedoch von einigen Christen aufgefangen und im Kloster Kalchi begraben 377. Schicksal der Fürstin und der übrigen zu Brankowans Familie gehörigen Personen 377.

Brankowitsch, Georg 327.

Brosojano II. 4.

Brutus (beym Constantin Porphyrogeneta), ist der Name des heutigen Flusses Pruth II. 94.

Brutus, ein Moldauischer Bojar II. 235.

Bulgaren, Herren der heutigen Walachey 139. II. 94.

Burzelland 142.

Buseskul, Radul 259.

Busescht 263.

C.

Callimachi, Joh., Woiw. der Moldau II. 302.

Callimachi, Gregor, Sohn des Vorigen II. 302. zum zweytenmal II. 302. Er wird beschuldigt, es mit den Russen zu halten, in Banden nach Constantinopel abgeführt und daselbst enthauptet II. 303. s. auch II. 79.

Cantakuzen, Constantin 303 f. Michne Intriguen gegen ihn 304 f. (s. Michne.) Sein trauriges Lebensende 311. Seine Wittwe und Söhne fordern Gerechtigkeit wegen der Ermordung Constantins 316.

Cantakuzen, Demeter, Woiwode der Moldau II. 278. Er wird von der Pforte als ein zu den Regierungsgeschäften und den Kriegssorgen nicht tauglicher Mann abgesetzt II. 279. Zum zweytenmal nach Dukas Abführung in die Gefangenschaft nach Pohlen, durch Einfluß des Scherban Cantakuzen II. 280. Sulejman, Seraskier von Silistrien, fand abermals, daß Demeter nicht der Mann sey, sich selbst Achtung und Furcht im Lande zu verschaffen, vielweniger türkische Operationen nachdrücklich zu unterstützen; er setzte ihn ab und schickte ihn als Mazil nach Constantinopel II. 281. Hier führ ihn der Statthalter des Großveziers so hart an, daß er vor Schrecken am dritten Tage darauf starb II. 281.

Cantakuzen, Dregitsch 314.

Cantakuzen, Matthä, sein Tod 326.

Cantakuzen, Pärwul, sein Tod 340.

Cantakuzen, Scherban 318. Er entgeht glücklich den Nachstellungen seiner Feinde 318. Er klagt beym Sultan über die unverdiente Verfolgung des Cantakuzenischen Hauses durch Ghika und dessen Parthey 319. Seine Gefahren unter dem Woiwoden Duka 322. Er wird, während Duka's Feldzug nach der Ukraine, mit zum Interims-Regenten ernannt 323. Duka wird wider ihn aufs neue einge-

nommen, und droht, den Scherban nach seiner Rückkunft am Leben zu strafen 323. Sein Bruder, Constantin Cantakuzen, der mit bey der Armee war, erfuhr die Cabale und benachrichtigte den Scherban 323. Dieser ging nach Adrianopel, that dem Sultan einen Fußfall und klagte über die seinem Vater, und unter Duka's Regierung auch dessen gesamter Familie unverschuldet zugefügten Kränkungen, worauf der Großvezier ihn zum Fürsten der Walachey ernennt, dem Duka aber die Moldauer Woiwodschaft wieder giebt 324. Es erging nun Befehl in die Walachey, daß die Bojaren nach Adrianopel kommen und dem Scherban ihre Ehrerbietung bezeugen sollten; einige anticantakuzenisch Gesinnte weigern sich dessen und entweichen in die Moldau 324. Die von Kantemir dem Scherban gemachte Beschuldigung 324.

s. in Ansehung seiner übrigen Begebenheiten den Artikel: Scherban Cantakuzen.

Cantakuzen, Stephan. (vergl. den Artikel: Brankowan.) Er wird zum Fürsten der Walachey an die Stelle des abgesetzten Brankowan ernannt 375. Sein schlechtes Benehmen gegen Brankowans Töchter 376. Er irrte sehr, indem er glaubte, durch den Sturz der Brankowanen vor allen Streichen des Glücks gesichert zu seyn; denn die Cantakuzenen waren den Türken eben so verdächtig und hatten unter den Bojaren eben so viel Feinde als die Brankowanen 377. Er ist darauf bedacht, die Eindrücke auszulöschen, die sein Benehmen gegen Brankowan im Lande gemacht hatte 377. Was er in dieser Absicht that 377 f. Forderungen des Großveziers an den Stephan zur Unterstützung der Expedition nach Morea 378. Er wird von einem Freunde gewarnt, nicht sicher zu seyn, aber er glaubt der Warnung nicht 378. Der zu seiner Absetzung abgesandte Capidschi-Pascha kommt in Bukarest an und händigt dem Stephan einen Ferman ein, des Inhalts: er habe nunmehr lange genug die Regierung der Walachey verwaltet 379. Stephan eilte, begleitet von seinem Vater, Constantin, seiner Frau, Pagona, und seinen Söhnen Rudolph und Constantin, nach Constantinopel, in der Hoffnung, seine Absetzung noch hintertreiben zu können, nährte auch anfänglich diese Hoffnung, da sie im Saraj der Walachey absteigen durften, und Freyheit hatten, Besuche von ihren Freunden und Bekannten anzunehmen; sie werden aber den 7. Jun. 1716. enthauptet 379. Pagona fand Mittel, sich mit Hülfe einer Verkleidung in Constantinopel zu verstecken und durch die Flucht zu retten 379.

Carlowitz, berühmter Friedensschluß daselbst 353. II. 287.

Castaldo II. 191.

Castriota 366.

Chazaren II. 94.

Chirste 282.

Chmelnicki 295.

Chrisa, (Chrise), ein Walachischer Bojar, wird von den rebellischen Soldaten zum Woiwoden der Walachey erwählt 300. Er wird gefangen und vor den Fürsten Constantin gebracht, der ihn aber auf Rakotzi's Fürbitte begnadigt, so daß er mit Weib und Kind nach Weißenburg in Siebenbürgen ziehen durfte 301. Während Rakotzi's Pohlnischen Feldzug war ihm die Sicherheit der Residenz Weißenburg anvertraut, er fiel aber während dieser Zeit in die Walachey ein, ward aber geschlagen, gefangen, und auf Constantins Befehl aufgehängt 301.

Christenthum kommt in die Walachey 140.

Constantin Bessaraba, s. Bessaraba.

Constantin Cantakuzen, s. Cantakuzen.

Constantin, Sohn des Duka, Woiwoden der Moldau II. 286. Er wird Eidam des Brankowan II. 286. Die Moldau war damals ein sehr verwüstetes und armes Land, das überdem von neuen Befehdungen bedroht wurde, weßhalb die Pforte glaubte, einen rüstigern Hospodaren, als Constantin war, nöthig zu haben II. 286. Er merkte dieses, nahm seine Dimission, und hielt sich als Mazil in Constantinopel auf II. 286. Zum zweytenmal II. 288. Umstände seiner Absetzung und Verweisung auf den Berg Athos II. 289.

Cortis, Residenz des Fürsten Crumus 139.

Corvinus, Matthias II. 134.

Cronstadt, soll im J. 1203. von den deutschen Rittern zu erbauen angefangen seyn 142.

Cruciferi de Hosp. S. Mariae 141.

Crumus, in die Regierung dieses bulgarischen Fürsten fällt die erste Bevölkerung der Walachey 139.

Csaki, Ladislaus 327.

Csomortáni, Thomas 250. 258.

Csouka, Joh. 271.

Csupor II. 128.

Csuserul, Constantin 321.

Cubu, der ehemalige Name eines jetzt unbekannten Flusses II. 94.

Cumaner, Cumanier 140. 141. II. 96. Sie erliegen der Macht der Mongolen und Kalmyken unter Dschingischan II. 97. Die Cumaner in Osten ergreift der Schrecken, sie wollen Christen werden und sich europäistren, weßhalb sie sich an die Ungern wenden II. 97. Es wird ihnen ein Bischof gegeben II. 97.
Cumanisches Bißthum 144.
Curtje 139.
Czuber II. 128.

D.

Dabischa, s. Eustathius Dabischa.
Dacien. Untersuchung, ob die Moldau in den Umfang des römischen Dacien einbegriffen war? II. 93.
Dan I., Woiwode der Walachey 151.
Dan II., Woiwode der Walachey 156.
Dan III., Woiwode der Walachey 165. er wird durch die Türken gestürzt 166. Sein Bruder, Radul, bemächtigt sich des Fürstenstuhls unterstützt von den Türken, wird aber von den Ungern vertrieben 166. Dan kommt zum zweytenmal zur Regierung 166. wird aber vom Wlad geschlagen, gefangen und enthauptet 167.
Dan IV. wird von Hunyad in die Walachey eingesetzt 171. Er scheint ums Jahr 1452. gestorben zu seyn 172. Seinem minderjährigen Sohn, Dan, ließ Hunyad die Augen ausstechen 172.
David 366.
Deli Marko 271.
Demeter (Dwornik), wird vom Woiwoden Michael dem türkischen Heer entgegengeschickt 246.
Demeter, angenommener Sohn des Despoten Jak. Basilikus (Joh. Heraklides) II. 211. Sein letztes Schicksal II. 213.
Demeter (Wischniewetzki) II. 209. Er stirbt zu Constantinopel am Haken II. 210.
Dettin, Obristlieutenant, sein Einmarsch in die Walachey II. 5.
Deutsche Ordensritter kommen durch Emrichs Berufung nach Ungern 141. sie bekommen einen Strich Landes an der heutigen walachischen Gränze zum Geschenk 142. sie gehn mit dem Bischof von Siebenbürgen 1212. ein Concordat ein 143. Ihre Besitzungen werden ihnen streitig gemacht, worauf sie sich an den Papst wenden 143. Sie zerfallen mit dem Bischof von Siebenbürgen 144.
Diassorinus, Jak. II. 198.
Dirakul Ogli, so heißt in den türkischen Annalen Wlad IV. 178.
Doria, Marquis 341.
Doris, Herr von II. 198.
Dragosch II. 104. Er gründet den moldauischen Staat, indem er die erste Colonie am Moldowa- (Moldau-) Fluß anlegt II. 104.
Drakul, s. Wlad II.
Drakul, Tzepesch genannt, s. Wlad IV.
Draskovich, Georg II. 200.
Dregitsch 314.
Druckerey wird vom Woiwoden der Walachey, Scherban Cantakuzen, zu Bukuresht angelegt, und es erschienen 1688. die ersten Blätter einer prächtigen Walachischen Bibel 329.
Dschingis Chan 141.
Duka, Woiwode der Moldau, ein grausamer und habsüchtiger Mann, regiert nur 6 Monathe, so ward er abgesetzt II. 275. Zum zweytenmal 3 Jahre II. 275. In seine Regierung fallen die Einwanderungen der Armenier nach Siebenbürgen II. 276. Als die Türken den berüchtigten Feldzug nach Pohlen unternehmen, wurde Duka auch mit aufgeboten II. 276. Er that alles was die Türken verlangten, aber angeschwärzt durch den auch mit aufgebotenen Woiwoden der Walachey, Gregor Ghika, ward er vom Sultan abgesetzt und in Arrest genommen II. 276. Zum drittenmal II. 279. Er galt viel bey der Pforte und ward 1681., als die Pforte schon mit dem großen Zuge gegen Wien schwanger ging, nach Constantinopel berufen, und ward vermuthlich über den deutsch-ungr. Feldzug zu Rath gezogen II. 280. Zum Zuge nach Wien ward er mit entboten, und verlohr bey dem Entsatz von Wien seine Bagage, sein Lager und einen großen Theil seiner Truppen II. 280. Während seiner Abwesenheit hatte der Cosaken-Hetman Kunitzki in der Moldau übel gewirthschaftet II. 280. Indem Duka nach dem Wiener Feldzug auf der Rückreise nach seiner Residenz am Christtag 1683. in einem Wirthshaus Dumnest Mittagstafel hielt, überfiel ihn ein leichtes pohlnisches Commando, nahm ihn gefangen und schleppte ihn nach Pohlen II. 280. Seine weiteren Schicksale, nebst Prüfung der Nachricht bey Gebhardi II. 280.
Duka wird zum Woiwoden der Walachey ernannt 321. Noch vor seiner Abreise von Constantinopel schickte er den Constantin Csuserul voraus, um die Interims-Regierung bis zu seiner Ankunft zu führen 321. Die Häupter der bisherigen Faktion in der Walachey erkennen den Csuserul nicht an, sondern mißhandelten ihn vielmehr; als aber das Gerücht die bal-

baldige Ankunft des Duka bestätigte, so flohen sie nach Siebenbürgen 321. Duka kommt in Bukarest an (16. Dec. a. St. 1673.) 321. Es fangen für die Cantakuzenen günstigere Zeitumstände an 321. Dem Duka lüstete nach den Schätzen der nach Siebenbürgen ausgewanderten Bojaren (Balanul, Chrise und deren Anhänger); er entbot sie daher zurück, und nun wurden neue Abgaben ausgedacht, auch brach der Haß wider die Cantakuzenische Familie wieder aus 322. Ein Feldzug, den Duka mit nach Pohlen machen mußte, hielt die Ausbrüche davon zurück bis zu seiner Rückkunft (1676.) 322. Die ganze Cantakuzenische Familie soll aufgehoben werden, aber der Fang mißlingt 323. Duka muß hierauf mit dem Großvezier in die Ukraine ziehn und Tschigirin belagern helfen 323. Während seiner Abwesenheit hatte er unter andern auch den Scherban Cantakuzen zum Interims-Regenten ernannt, er wurde aber aufs neue wider ihn eingenommen und drohte ihm, wenn er zurückkommen werde, den Tod 323. Scherban aber, der von seinem Bruder Constantin gewarnt wurde, floh nach Adrianopel, that dem Sultan einen Fußfall und klagte über die seinem Vater und unter Duka's Regierung auch dessen gesamter Familie unverschuldet zugefügten Kränkungen 324. Duka sendet eine Gesandtschaft nach Adrianopel, um mit dem Scherban vor dem Diwan Prozeß zu führen 324. Der Großvezier findet das für überflüssig und verordnet den Scherban zum Fürsten der Walachey, dem Duka aber gab er die Moldauer Woiwodschaft wieder 324.

Dumitrasku Korban 354.

Dumitraskul 310.

Dumubrave 224.

Duno, Antidius 327.

E.

Einholz, (Kloster) 346.

Elias, Alexander, Woiwode der Walachey 282. Die Walachischen Bojaren gehen unter einander zu Rathe, wie sie die sich in Aemter, Besitzthümer und Handel immer mehr einschleichenden Griechen alle ermorden sollten; Alexander, vielleicht selbst ein Grieche, wenigstens ein großer Freund der Griechen, diese Absicht erfahrend, wollte hingegen, wo möglich, alle, oder doch die mächtigsten, Walachischen Bojaren vertilgen 282. Die Bojaren, seine Absicht merkend, flohen zum Theil nach Siebenbürgen, andre baten den Fürsten um Gnade, der ihnen verzieh, aber den Groll im Herzen zurückbehielt 282. Wegen der nach Siebenbürgen geflüchteten Bojaren, und besonders des Lupul wegen, war er in großen Sorgen, und ließ bey Gabriel Bethlen anfragen: ob es wahr sey, daß die flüchtigen Bojaren in Siebenbürgen Truppen anwürben; erhielt aber zur Antwort: Bethlen wisse nichts davon, wodurch er wieder ruhig ward 283. Desto mehr überrascht ihn die Nachricht, daß Lupul bereits mit einigen Truppen in die Walachey eingefallen sey 283. Er macht sich auf die Flucht, weil er bey seinen Truppen wenig Eifer findet, für ihn zu fechten 283. Er wird vom Radul, Woiwoden der Moldau, auf der Flucht mit Geld und Kleidern unterstützt 283. Er machte Versuche, durch die Türken wieder zum Besitz seines Fürstenthums zu gelangen; aber den Türken war der öftere Wechsel der Hospodaren, wegen der damit verbundenen Bestechungen und Geschenke, erwünscht, und so brachten sie ihn nach Constantinopel 283.

Er wird zum zweytenmal Woiwode der Walachey; es ist von ihm aber weiter nichts bekannt, als daß er nach einer zweyjährigen Regierung (1630.) wieder abgesetzt wurde 285. Im Jahr 1631. kam er als Fürst in die Moldau 285. II. 263.

Elias, Woiwode der Moldau II. 122. seine Grausamkeit gegen seine Stiefmutter Ringala, die die Regierung seinem Halbbruder Stephan zuwenden will II. 122. Er muß sich vor dem Stephan mit Frau und Kindern nach Pohlen flüchten II. 122. Er sucht beym Jagiel, der eben einen Reichstag hält, um seine Wiedereinsetzung in die Moldau an; zu gleicher Zeit kamen aber auch Gesandte von seinem Nebenbuhler Stephan mit großen Geschenken, und Jagiel entscheidet für seinen Schwestersohn Stephan II. 122. Dem Elias werden Ländereyen und Einkünfte in Pohlen verliehen, unter der Bedingung, in die Moldauischen Angelegenheiten sich nicht zu mischen II. 122. Weil Elias jedoch allerley Versuche auf die Moldau machte, so wurde er samt Frau und Kindern in Siradien in leichtem Arreste gehalten II. 123. Nach Jagiels Tode dringen die Anhänger des Elias auf seine Loslassung II. 123. Die Gegenparthey dringt aber durch, und Elias wird bis zu geendigter Minderjährigkeit des neuen Königs, Wladislaus, zur Gefangenschaft verdammt II. 124. Er sucht sich nun selbst zu helfen, und (vielleicht unterstützt von der Regentin, der Königin, seiner

seiner Schwägerin) entflieht er dem Gefängniß und kommt in die Moldau II. 124. Seine Freunde und viele Mißvergnügte rotten sich zusammen, und obgleich Elias wiederholt geschlagen wurde, so ward am Ende durch Pohlnische Commissarien alles dahin eingeleitet, daß Stephan und Elias die Moldau unter sich theilen sollten II. 124. Elias stellt zu Lemberg dem Könige eine Urkunde über seine Huldigung aus II. 124. Im J. 1444. ward Elias von seinem Halbbruder Stephan geblendet und der Herrschaft beraubt II. 126.

Elias, Sohn des Peter Raresch, Woiwode der Moldau II. 188. Die erste Beunruhigung seiner Herrschaft kam von Pohlen her II. 189. Im J. 1550. muß er auf Befehl des Sultans nach Siebenbürgen ziehn, um dies Land wider den Martinussius für die Isabella zu behaupten II. 189. Rückzug der Moldauer II. 190. Der Sultan citirt den Elias nach Constantinopel, weil durch seinen Rückzug das türk. Corps in Siebenbürgen in große Verlegenheit gerathen war, und Elias sah kein anderes Rettungsmittel vor sich, als sich beschneiden zu lassen II. 190. Als er sich aufs neue den Verdacht des Sultans zuzog, ward er abgesetzt und ins Exil geschickt II. 190.

Elias, Sohn des Alexander Elias, Woiwode der Moldau II. 275. Er erhielt die Fürstenwürde durch Bestechungen und verlohr sie (1667.) durch Absetzung II. 275. Zum zweytenmal II. 275.

Elisabeth, Tochter des Constantin Kantemir II. 286.

Emanuel verdrängt die Cumaner 141.

Emrich, König von Ungern 141.

Ernau II. 296.

Etelkötz II. 94.

Eustathius Dabischa, Woiwode der Moldau, von unbekannter Herkunft II. 274. Er wird von den Türken zu dem großen Zuge 1663. aufgeboten, muß auch der Schlacht bey Leventz beywohnen II. 274. Er regierte nur 4 Jahr II. 275.

F.

Fedorenko 295.

Ferreus s. Forrai.

Florika, Gemahlin des Woiwoden der Walachey Michael des Tapfern 251.

Forgach, Franz II. 200.

Forrai, Franz 258.

G.

Galizin, Fürst II. 28.

Gaudi 306.

Gehan II. 18.

Gelate, eine Auflage 224.

Geordaki 345.

Georg Radul 269.

Georg Stephan 295. 296. Er hält seinen Einzug in Jassy und bekommt vom Sultan die Zeichen der fürstlichen Würde 296. Er hilft mit Rakotzi die in der Walachey eingerissene Zügellosigkeit der Trabanten und Simener dämpfen 300. Seine Absetzung durch die Pforte 302.

Gherej, Chan der Tataren 231.

Ghika, Georg, war Agent des Woiwoden der Moldau, Stephan Georg, nnd kam nach dessen Absetzung selbst auf den Mold. Fürstenstuhl II. 273. Er wird von der Pforte zu Anfang 1660. zum Woiwoden der Walachey ernannt 307. Seine ersten Veranstaltungen, um dem Lande aufzuhelfen 307. Er bekommt die Nachricht, daß Constantin Scherban mit einem Siebenbürgischen Heer in die Walachey eingerückt sey, und sich in Bukarest habe huldigen lassen 307. Mit Hülfe der Türken muß Scherban nach Siebenbüraen weichen, worauf Ghika durch die türk. und tatar. Generale wieder in seine Würde zu Bukarest eingesetzt wird 308. Elender damaliger Zustand der Walachey 308. Weil wegen Erschöpfung des Landes die Zahlung des jährlichen Tribvts ausblieb, so erklärte die Pforte den Ghika für abgesetzt, und er wurde nach Udry zum Sultan gebracht 308. Drohende Erklärung des Großveziers Kupriuli gegen den Postelnik Constantin Cantakuzen, welcher letztere sich aber für das Schicksal der Walachey verwendet 308.

Er wird 1672. zum zweytenmal zum Woiwoden der Walachey ernannt 317. Er fing sein Regiment wieder mit Ausschreibung beträchtlicher Steuern an und erlaubt sich große Härte gegen die Bojaren, deren er viele in gefängliche Haft nimmt 317. Die Griechen folgen seinem Beyspiel 317. Viele Familien werden zu Grunde gerichtet, der Haupthaß traf aber die Familie Cantakuzen 318. Ghika wird durch einen Ferman des Sultans befehligt, mit seiner Armee den Zug des türkischen Heers nach Podolien mitzumachen 318. Während seiner Abwesenheit werden die gefangenen Cantakuzenen höchst grausam behandelt 319. Scherban Cantakuzen klagt beym Sultan über

die

die unverdiente Verfolgung des Cantakuzenischen Hauses durch Ghika und dessen Parthey; worauf der Sultan die Gefangenen nach Constantinopel bringen läßt 319. Ghika war in großer Furcht wegen der Dinge, die da kommen sollten und suchte durch große Geschenke den Großvezier dahin zu bringen, die Gefangenen ermorden zu lassen, welches aber nicht geschah 319. Ghika muß mit der türkischen Armee nach Pohlen 320. Die Moldauer und Walachen gehen zu den Pohlen über und Ghika wird auch dazu gezwungen, doch entwischte er mit 40 Begleitern und entkam zu den Türken 320. Die Türken waren über die flüchtigen Moldauer und Walachen so böse, daß Ghika abgesetzt und nach Constantinopel gebracht wurde, wo er auch starb 320.

Ghika, Gregor, wird aus der Moldau in die Walachey versetzt II. 19. Die Einführung höherer Zölle aus Geldbedürfniß macht ihn bald verhaßt und er muß in die Moldau zurück II. 19. Er gelangt zum zweytenmal zur Woiwodschaft über die Walachey II. 22. Er stirbt als Fürst im Sept. 1752. und wurde in der Kirche des von ihm gebauten Klosters des h. Pantaleon begraben II. 22. Die Bojaren wählen den erstgebohrnen Sohn des Gregor Ghika, Namens Skarlat Ghika, zu seinem Nachfolger und bitten, durch eine Deputation, in Constantinopel um seine Bestätigung; die Pforte erwählt aber den zweyten Sohn des Gregor Ghika, Namens Matthä Ghika II. 22. (s. d. folg. Artikel.)

Ghika, Matthä II. 22. Sein Schwiegervater, der damalige Dragoman der Pforte, ist ihm nicht nur behülflich statt seines ältern Bruders Skarlat Ghika die Fürstenwürde durch die Pforte zu erhalten, sondern er verführt ihn auch zur Erhöhung der Abgaben, worüber die Bojaren klagbar werden II. 23. Eine Commission untersucht die Klage und da sie als wahr bestätigt wird, so ward Matthä noch im ersten Jahr seines Fürstenthums abgesetzt und in die Moldau als Hospodar versetzt II. 23. 302.

Ghika, Skarlat II. 302. aus der Moldau in die Walachey versetzt II. 24. Er beschwerte das Land mit großen Auflagen, weil er aber einige für die Walachen günstige Fermans auswirkte, so brachte ers dahin, daß wider ihn keine Klagen bey der Pforte angebracht wurden; weil aber der Diwan schon zu sehr an den öftern Wechsel der Hospodaren gewöhnt war, so wurde er abberufen II. 24. Die Pforte ernennt ihn (1765.) zum zweytenmal zum Woiwoden, um durch diese Wahl die in Harnisch gebrachten Walachen vielleicht zu besänftigen II. 26. Er regierte ruhig und zur Zufriedenheit seiner Unterthanen, aber er starb schon im ersten Jahre seiner Herrschaft II. 26.

Ghika, Alexander, Sohn des Skarlat Ghika, erhält nach den Wünschen der Bojaren die Fürstenwürde nach seines Vaters Tode II. 26. unter ihm trübten sich die Verhältnisse zwischen dem türkischen und russischen Hofe und Rußland sucht Anhang in der Walachey und Moldau II. 26. Zu dem Ende werden Emissairs in die türkischen Lande geschickt, um die Lokalstimmung zu beobachten II. 26. Anekdote von dem in die Walachey als Mönch verkleidet geschickten Obristlieutenant II. 27. Weil die Pforte bey der damaligen Lage der Dinge dem Alexander Ghika nicht traute, so setzte sie ihn ab und schickte in das Land den Gregor Ghika II. 27.

Ghika, Gregor, Woiwode der Walachey II. 27. Wegen der Besorgnisse eines Kriegs mit Rußland besetzte eine starke türkische Armee die Walachey, woraus für das Land mancher Druck erwuchs, die Walachen selbst verwilderten und Straßenraub und Diebstahl im Lande überhand nahmen II. 27. Noch mißmuthiger ward das Volk durch die schweren Abgaben, und weil die russischen Waffen gegen die Türken siegreich waren, so fing man an, sich sehr auf russische Seite zu neigen II. 27 f. Rumänzow schickt ein Corps in die Walachey, zu dem sich mehrere Walachen gesellen, die den 17. Nov. 1769. in Bukarest einrücken II. 29. Der Fürst war zwar so glücklich einige Tage sich vor den Russen zu verbergen, aber am dritten Tage entdeckte man ihn und führte ihn gefangen über Jassy nach Rußland II. 29. Fernere Schicksale der Walachey II. 29 f. Die Pforte bemühte sich ernstlich die Walachey wieder zu erobern; der Großvezier Seliktar Mehmed Pascha bekam ein Heer von 150,000 Mann und den Auftrag, den Manolaki als Hospodaren der Walachey einzusetzen II. 31. Erzählung der Kriegsoperationen II. 31. Vorschläge zur Aussöhnung II. 31. Friede von Kutschuk Kaimardschi vom 21. Jul. 1774. in welchem das russische Reich die Walachey und Moldau an die Pforte zurückgab II. 31. Bericht über den Zustand der Walachey nach dem russisch-türkischen Krieg II. 33 f. Die Pforte ernennt hierauf zum Woiwoden der

Wala-

Walachey ihren bisherigen Dollmetscher und Staatsrath Alexander Ypsilanti II. 35.
Gregor Ghika als Woiwode der Moldau II. 298. Er entgeht durch einen glücklichen Zufall der drohendsten Gefahr seines Sturzes II. 298 f. Zum zweytenmal II. 299. Zum drittenmal II. 301.
Gligoraskul (Gregor), Ghikas Sohn, Woiwode der Walachey 309. Er regiert im Anfange sehr löblich und versucht auf alle Weise, dem erschöpften Lande aufzuhelfen 309. Er wird 1663. aufgefordert, in dem Kriege wider den Kaiser Leopold I. mit den Türken gemeinschaftliche Sache zu machen 310. Die Interims-Regierung gab er seiner Gemahlin Maria und setzte ihr die Bojaren Stroye und Dumitraskul an die Seite 310. Diese stürzen während seiner Abwesenheit durch ihre Cabalen den Groß-Postelnik Constantin Cantakuzen 310 f. Im Jahr 1664. muß Gligoraskul abermals in den türkisch-ungrischen Krieg ziehn 311. Weil er sich in diesem Kriege nicht von einer empfehlenden Seite gegen die Türken zeigte und sich vor der Verantwortung fürchtete, so nahm er die Flucht und reiste über Siebenbürgen nach Deutschland, wo er den katholischen Glauben annahm 311. Die Walachischen Bojaren hatten sich nach der Flucht des Woiwoden nach Constantinopel begeben und hier stellte man ihnen als ihren Fürsten vor den Radul, Sohn des vormaligen Woiwoden Leo, der sich mit dem fürstlichen Ornat nach Bukarest begab 313.
Gonzaga, Ferd. 264.
Görgitze 294.
Gratiani, Caspar, wird von der Pforte zum Nachfolger des abgesetzten Mold. Woiwoden Tomßa ernannt II. 257. Er war im Herzen gut christlich gesinnt und suchte die Bojaren wider die türkische Zinsbarkeit aufzureden II. 257. Die Türken geben ihm, um ihn näher zu beobachten, eine zahlreiche türkische Ehrenwache II. 257. Er wird durch Gabriel Bethlen bey der Pforte angeschwärzt und der neue Sultan, Osman, beschließt seine Absetzung II. 257. Die Ausführung des Befehls ward dem Skender Pascha aufgetragen II. 257. Es kommt zum Treffen II. 258. Gratiani wird geschlagen und von seinen eigenen Leuten getödtet II. 258. Sein Nachfolger ward Alexander II. 259.
Gregor, Woiwode der Walachey, s. Gligoraskul.
Gritti, Ludw. II. 174.
Gyna 293. sein Lebensende 297.
Gynlasi 276.
Gyorgi Stephan, s. Georg Stephan.

H.

Halmagyi 272.
Handtserli, Constantin, Woiwode der Walachey, ein roher, wilder und geldgieriger Mann II. 66. Wegen der durch seine Erpressungen erregten Klagen ward er auf Befehl der Pforte am 18. März 1799. enthauptet II. 67. Umstände seiner Ermordung II. 67.
Häusler 337. wird von den Türken gefangen 341. bleibt in der Schlacht gegen die Türken 351.
Havas Alföld 148.
Hatzegi 345.
Hedwig, Königin von Pohlen II. 110.
Heinrich von Valois wird König von Pohlen II. 220.
Helene 280.
Hencul II. 276.
Heraclides s. Jakobus Heraclides.
Hersely, Valentin, Richter in Cronstadt 251.
Hertel 258.
Hirsche, Anekdote von zwey zahmen Hirschen 237.
Horváth, Michael 229.
Huber, Joh. 350.
Hunyad, Johann von (158.) 170. Veranlassung zu seiner Erbitterung wider Wlad II., zubenamt Drakul 171. Er jagt den Drakul aus der Walachey und setzt den Dan ein 171. Er wird von Peter, Sohn des in der Moldau ermordeten Woiwoden Stephan, um Hülfe angesprochen II. 127.
Hunnen II. 94.
Hußar, Peter 254.

J.

Jagiel, K. von Pohlen 157. II. 112. sein Tod II. 123.
Jakobus Heraclides 223.
Jamandi 348.
Janaki II. 298.
Janko II. 70.
Jankul wird nach Peter des Lahmen Absetzung Woiwode in der Moldau II. 230. Es brechen bald zwischen ihm und den Pohlen Streitigkeiten aus II. 230. Im Lande selbst ward er bald verhaßt wegen seines Geizes, seiner Grausamkeiten und seiner Wollust II. 230. Einen ausgebrochenen Aufruhr erstickt er und ersäuft seinen Gegner Johann im Pruth II.

230. Der Sultan verweist ihm seine Streifereyen ins Pohln. Gebiet II. 230. Getheilte Meynungen der Geschichtschreiber wegen des Endes dieses Jankul II. 230 f.
Janus, russischer General 369.
Jarbarit, eine Abgabe II. 53.
Jassy, Friedensschluß daselbst II. 62.
Ibrahim Tschauß 278.
Jesuiten werden aus einigen Orten Siebenbürgens herausgewiesen 225.
Iffia, Joh. 248.
Imets 272.
Johann Albrecht, König von Pohlen II. 147. stirbt II. 154.
Johann von Hunyad s. Hunyad.
Johann von Zápolya 197. Radul Wod sucht bey ihm Hülfe wider Mahometh Bey 203. Zapolya führt ihn mit 30,000 Mann wieder in die Walachey ein 204. Er will durch seinen Statthalter, Stephan Mayláth, den Mogila in der Walachey zum Fürsten einsetzen 214.
Sein Verhältniß gegen den Woiwoden der Moldau Peter Raresch II. 170.
Jonasko II. 233.
Josika s. Stephan Josika.
Juon Matthä Bessarab 287. s. Matthä Aga.
Isabelle, Wittwe des Johann von Zápolya 217.
Istvanfi, Nik. 244.
Juden. Härte des Stephan Cantakuzen gegen dieselben 377. Am 8. Apr. 1801. werden 128 Juden von den ergrimmten Walachen ermordet oder verwundet II. 69.
Juga, Woiwode der Moldau, unbekannten Ursprungs II. 113.
Jurgas II. 113.
Jussuph Pascha 353.
Iwan Podkowa II. 227.
Iwonia, Woiwode der Moldau 223. Bey Bogdans Verschwinden (s. Bogdan) ward dieser Iwonia vom Sultan zum Woiwoden der Moldau ernannt II. 216. Wer er vorher gewesen sey II. 216. Bogdan tritt wieder in der Moldau auf II. 217. Iwonia sucht, sich alles durch Furcht zu unterwerfen II. 217. Endlich sieht er sich vom Bogdan entledigt II. 219. Nun sucht er sich durch Verfolgung und Ausrottung aller Anhänger Bogdans Ruhe im Innern zu sichern II. 220. Einiger Spuren, daß Iwonia im Herzen nicht türkisch gesinnt gewesen II. 220. Er bekömmt einen gefährlichen Feind an dem Woiwoden der Walachey, Alexander, der seinen Bruder, Peter, gern zum Woiwoden der Moldau erhoben zu sehen wünschte II. 221. Zu dem Ende verschwärzte er den Iwonia beym Sultan Selim und versprach, daß Peter das Doppelte des bisherigen Zinses bezahlen werde II. 221. Es kommt ein türk. Tschauß nach Jassy, der statt des bisherigen Zinses von 60,000 Dukaten, das Doppelte verlangt, unter welcher Bedingung Iwonia das Fürstenthum behalten sollte II. 221. Iwonia berathschlagt darüber mit seinen Bojaren, er erklärt ihnen seine Abneigung gegen diesen Antrag, und man entläßt den Tschauß zwar mit Geschenken aber mit abschlägiger Antwort, worauf gleich Zurüstungen gemacht werden II. 221. Iwonia sucht nun bey dem K. von Pohlen, Heinrich von Valois, Unterstützung, auch Erlaubniß in Pohlen werben zu dürfen II. 221. Sein Gesuch wird rund abgeschlagen II. 222. Er wendet sich nun an die Cosaken, die diese Gelegenheit, ihren kriegerischen Muth zu zeigen, gern ergreifen II. 222. Selim befahl einer türk. Armee von 30,000 Mann ins Feld zu rücken, um den Iwonia zu züchtigen und Peter den Lahmen, den Bruder des Walachischen Woiwoden Alexander einzusetzen II. 222. Meldung der Niederlagen der Türken II. 222 ff. Die Türken erholen sich II. 224. Iwonia muß sich den Türken durch Capitulation ergeben II. 225. Er wird treuloser Weise umgebracht II. 226.

K.

Kakutsi, Elias 244.
Kalmyken II. 97.
Kantemir, Constantin rettet, als er noch General bey dem Moldauischen Heer ist, das Serail des Großherrn, das in Gefahr war von den Pohlen aufgehoben zu werden II. 277. Er wird Fürst in der Moldau II. 282. Seine Lage als Fürst war sehr delikat: er hatte mächtige Feinde an den Brankowanen in der Walachey, weil er selbst nach dem Walachischen Fürstenstuhle strebte, und befand sich zwischen Sobieski und den Türken in der Enge II. 282. Sobieski verlangt von ihm einen förmlichen Uebertritt samt seinen Bojaren, wozu sich aber Kantemir nicht entschließen konnte, weil sein Sohn als Geißel zu Constantinopel war II. 283. Er hält den König mit leeren Worten hin 283. Der König erfährt seine wahren Absichten und besetzt Jassy II. 283. Er zieht sich nach Pohlen zurück II. 283. Weiterer Bericht von den Unternehmungen der Pohlen wider die Türken II. 283 ff. Constantin stirbt

[345.] und hinterließ außer 2 Söhnen noch 2 Töchter, Roxane und Elisabeth II. 286. Die Bojaren wählten kurz vor seinem Ende, nach seinem Wunsch, den in der Moldau anwesenden Demeter Kantemir zu seinem Nachfolger, der auch schon zu Jassy gesalbt wurde, allein die Pforte verwarf diese Wahl II. 286.

Kantemir, Demeter II. 286. Die Bojaren wählen ihn zum Nachfolger seines Vaters Constantin Kant., aber die Pforte verwarf durch die Cabale des Constantin Brankowan diese Wahl II. 286. Ihn haßt Brankowan am meisten unter den Kantemiren II. 287. Brankowan wirkt seine Verweisung von Constantinopel aus, aber Demeter wird mit dem Diwan vollkommen wieder ausgesöhnt und das ergangene Urtheil wird zurückgenommen II. 287. Er wird zum Woiwoden der Moldau ernannt II. 291. Die Pforte hatte ihm die gewöhnlichen Gebühren und Geschenke erlassen, aber kaum war er zu Jassy angelangt, als ihm gleichsam auf dem Fuße ein Befehl des Großveziers nachfolgte, alle ihm schon erlassene Installationsgebühren und Geschenke nachträglich zu entrichten, wodurch Demeter sehr entrüstet wurde, und, der schon bisher erfahrnen Willkühr und Wandelbarkeit der Türken müde, beschloß er sich an dem Großvezier zu rächen II. 291. Er schließt zu dem Ende einen Vergleich mit dem Zaar Peter I. II. 292. Auch Brankowan ward in das Geheimniß gezogen, allein das Mißtrauen dieses Mannes trug viel zum Mißlingen des russischen Feldzugs bey, woran die Russen zugleich selbst Schuld waren durch den den Argwohn, den sie gegen Kantemirs, als eines noch nicht bewährten Bundesgenossen, Rathschläge hegten II. 292. Weitere Auseinandersetzung dieses Entwurfs II. 293. Es gereicht dem Zaar zur großen Ehre, daß er dem Großvezier die Forderung, den Kantemir auszuliefern, standhaft abschlug, auch ihn bey sich während der Unterhandlungen verbarg II. 293. Kantemir und mit ihm gegen 1000 Moldauer (meistens Bojaren und deren Familien und Diener) wanderten mit der russ. Armee nach Klein-Rußland II. 293. Der Zaar erklärte den Demeter durch eine Urkunde zum erblichen Fürsten des russ. Reichs II. 293. Ihm und den übrigen Flüchtlingen werden Ländereyen und Wohnungen angewiesen II. 294.

Kantemir, Antioch, Woiwode der Moldau II. 286. Er ist den Türken behülflich, die russ. Belagerung von Otschakow zu vereiteln und Tawan zu belagern II. 287. Auf Brankowans Aufhetzung erfolgt seine Absetzung II. 288. Er besteigt den Fürstenstuhl zum zweytenmal II. 290. Er schickt einen Abgeordneten zum Brankowan und ließ um seine Freundschaft bitten II. 290. Es werden ihm durch eine Gesandtschaft vom Brankowan Gegencomplimente gemacht II. 290. Antioch soll sogar seine Tochter Maria dem Sohn des Brankowan, Radul, verlobt haben II. 290. Absetzung des Antioch Kantemir II. 290.

Karadtsa, Nikolaus, wird von der Pforte zum Hospodar der Walachey ernannt und tritt seine Regierung den 6ten Sept. 1782. an II. 44. Eine Merkwürdigkeit seiner Regierung ist die Anstellung eines k. k. Consular-Agenten für die Walachey und Moldau II. 44. Gleich aus seinen ersten Schritten ließ sich nicht viel Gutes für das Land erwarten, denn noch ehe er von Constantinopel abreiste, verlangte er von jedem Hause im Fürstenthum 10 Fl., wodurch er, ob er sich gleich wegen Widersetzlichkeit der Bojaren mit 6 Fl. begnügen mußte, 600,000 Fl. zusammenscharrte, womit er sich equipirte und den Geiz der türkischen Minister befriedigte II. 46. Andere Umstände, durch welche die Walachen gedrückt und erbittert werden II. 46. Er wird im Oct. 1783. wieder abgesetzt und bekommt zum Nachfolger den Mich. Constantin Suzzo II. 46.

Karamaleul, Dumitru 353.

Karasine II. 29.

Karte der Walachey läßt Brankowan aufnehmen 355.

Kaßtroczi, Stephan 272.

Kasuklu-Woda 178.

Kazikli-Woda 178.

Kemény, Joh. 295.

Kendi, Franz 221.

Kereßti, Andreas 278.

Kieslar, Kanzler des Woiwoden der Walachey Michael des Tapfern, wird geviertheilt, weil er sich einer Verschwörung gegen seinen Herrn schuldig gemacht hat 241.

Kiesna 222.

Kipriul Pascha, Großvezier 303.

Király, Albrecht 231.

Kis, Wolfg. 271.

Korban, Dumitrasku 354.

Koriatowitsch, Georg II. 109.

Korne, oder Kornia s. Alexander Kornia.

Kornis, Caspar 247.

Kornis, Wolfgang, General des Sigmund Báthori 238.

Kraker, Stanislaus 271.
Krezuleskul, Jordathi 354.
Krupski, Georg II. 164.
Kunitzki II. 280.
Kurutzen 343.
Kutschuk Kaimardschi, Friedensschluß daselbst zwischen Rußland und der Pforte II. 32.
Kutschuk Selim Aga 359.
Kuwrat II. 94.

L.

Laczkovies, Andreas, Woiwode von Siebenbürgen, schlägt die in der heutigen Moldau nomadisirenden Tataren aufs Haupt II. 102.
Lapuschan s. Alexander Lapuschan.
Laßki, Albert II. 170. 199.
Latzko, Woiwode der Moldau II. 108. Er nimmt den katholischen Glauben an II. 108.
Lazar, Bernard II. 195.
Lazar, Stephan 254.
Leo Stephan, Woiwode der Walachey 285. Einigen Angaben nach war er ein Sohn Tomsas, Woiwoden von der Moldau, nach andern war er ein Grieche 285. Es entstand bald gegen ihn die Klage, daß er dem Lande sehr große Steuern auflege 285. Mehrere Bojaren flüchteten nach Siebenbürgen und genossen aller Gastfreundlichkeit und Ehrenbezeugungen vom Fürsten Georg Rakotzi; sie weigerten sich auch zurückzukehren, ob sie gleich vom Leo, der ihnen Amnestie und Abstellung der Klagen zuschwor, wiederholt dazu aufgefordert wurden 285. Leo zieht den Mißvergnügten gerüstet entgegen; es entstund ein blutiges Treffen, in welchem Leo's Armee mit vieler Mühe endlich die Oberhand erhielt 286. Der türkische Commandant am Ufer der Donau zu Nikopel, Namens Abassa, meldete diese Begebenheiten, durch welche die Walachey zerrüttet wurde, nach Constantinopel, und rieth, den Matthä Aga zum Fürsten zu setzen 286. Die Pforte erklärt den Leo für abgesetzt, der nach Constantinopel geführt werden soll 287.
Leo Vatazej 141. II. 96.
Leopold I. stirbt 363.
Lepujet (Heuschreck) ein Beyname des Moldauischen Woiwoden Stephan II. 180.
Leßczynski, Stanisl. II. 295.
Lipsa, eine von Gregor Ghika eingeführte Abgabe in der Walachey II. 22.
Loxandra 298.
Lugasi, Franz 249.
Lupul 282. Sein Ende 284.
Lupul, Wasilie (Basilius), Woiwode der Moldau II. 264. sein zweymal versuchter Angriff auf die Walachey 291. 292. Er hetzt die Türken wider den Woiwoden der Walachey auf; der Erfolg davon 293. Dem Fürsten Rakotzi wird Lupuls Vertreibung aus der Moldau anbefohlen 294. Eine von zwey Seiten einbrechende Siebenbürgische und Walachische Armee nöthigt den Lupul zu seinem Schwiegersohn, Timotheus, Sohn des Chmelnicki, Hetmans der Cosaken, zu flüchten, worauf Gyorgi Stephan zum Woiwoden der Moldau eingesetzt wird, der es aber nicht lange bleibt 295. Mit Hülfe der Cosaken treibt Lupul die kombinirte Siebenbürgisch-Walachische Armee wieder aus der Moldau, und er war nicht damit zufrieden, den Stuhl zu Jassy wieder einzunehmen, sondern er marschirte nach der Walachey 295. Seine ersten Expeditionen haben einen guten Fortgang, er verlohr aber das Haupttreffen 295. Seine neuen Unruhen, die ihm der Exwoiwode Stephan erregte 296. Er zieht den kürzern und wird von den Tataren als ein Verräther, der sie ins Unglück habe führen wollen, vor den Chan gebracht, der ihn in Arrest nahm und ihn dem Sultan zuschickte, der ihn zu Edikola einsperren ließ 296.
Seine vollständige Geschichte in der Reihe der Moldauischen Woiwoden s. II. 264—271.
Lusinski II. 205. sein Tod II. 208.

M.

Mahomet, der vierte Sohn Bajazeths, zwingt den Woiwoden der Walachey, Myrza den Alten, zum Versprechen eines jährlichen Tributs 163.
Mahometh Beg bewirbt sich beym Sultan um die Hospodarschaft der Walachey 203. Er giebt allen Dörfern und Märkten türkische Vorsteher und organisirt in der Walachey eine Verwaltung nach türkischer Art 203. Er wird vom Radul bey Grumatz geschlagen 204. Er kam darauf bald zurück und zwang den Radul, nach Siebenbürgen zu fliehn 204. Der Sultan wagte es nicht, sich entschieden für den Mahometh zu erklären und die Walachey in ein gewöhnliches türkisches Paschalikat zu verwandeln, sondern bestimmte einen gewissen Wladislaus zum Fürsten 205.
Mako, Georg und Greg. 249.
Malaspina, Cardinal 249.
Manas, Jakob, aus Argos II. 1.
Manolachi II. 21.

Manolaki II. 31.
Maria, Brankowans Tochter, wird an den Moldauischen Fürsten, Constantin Duka, vermählt 346.
Markus, Sohn des Petruwod 259. 269.
Marmarosch, sie wird im J. 1284 f. mit Wlachen bevölkert II. 103.
Maro, Johann 249.
Martinussius 217. II. 280. seine Ermordung 218.
Masils, was darunter zu verstehen II. 20.
Matthä Aga 285. Er hat Hoffnung, Woiwode über die Walachey zu werden 287. Er wird von den Bojaren dazu gewählt, obgleich vom Sultan schon Radul ernannt worden war 287. Er läßt Cirkularien ausgehn mit dem Titel: Juon Matthä Bessarab, Woiwod durch die Gnade Gottes, Fürst des Walachischen Reichs 287. Einige Bojaren wollen ihn nicht zum Fürsten haben 287. Diese erbaten sich den vom Sultan ernannten Radul zum Woiwoden 288. Matthä's und Raduls Truppen stoßen auf einander und der Sieg erklärt sich für Matthä 288. Ein Capidschi Pascha bestätigt den Matthä zum Woiwoden der Walachey 289. Matthä reiste hierauf nach Constantinopel, um seine Herrschaft durch Geschenke noch dauerhafter zu gründen, und obgleich die Bojaren von der Gegenparthey mit mündlichen und schriftlichen Beschuldigungen wider ihn auftraten, so erfolgte doch zuletzt der Ausspruch des Sultans, daß er Woiwode der Walachey bleiben sollte 289. Die nach der Moldau entflohenen Bojaren unterwarfen sich ihm hierauf ohne weiteres 290. Noch in eben dem Jahre (1634.) mußte er einen Feldzug wider die Pohlen mitmachen 290. Darauf genoß das Land einen fünfjährigen Frieden 290. Wie er diesen Frieden angewandt und regiert habe 290. Die Ruhe des Landes wurde durch einen Einfall des Woiwoden der Moldau, Wasilie Lupul, gestört, doch wurde er vom Matthä zurückgeschlagen, und dieser kehrte im Triumph mit Beute zurück 291. Ein erneuerter Angriff des Wasilie Lupul ward eben so glücklich zurückgeschlagen, und Lupul konnte kaum für seine Person nach Braila entkommen 292. Nun wiegelte Lupul die Türken gegen ihn auf, Matthä wirkt ihm aber kräftig entgegen: nähere Umstände davon 293.

Seine Regierung fängt an, nicht mehr so löblich zu seyn als sie gewesen war, wozu ihn zwey Bojaren verleiteten 293. Einer davon war Syna, welchen er zum Großschatzmeister machte; ein Mann, der sich die gröbsten Erpressungen erlaubte 293. Der andre war der Groß-Armasch, Radul Versarul 294. Letzterer hetzte den Matthä beständig wider den Wasilie Lupul auf, und verleitete ihn, auch dem Rakotzi nicht zu trauen, und so unterhielt er unter den Dreyen beständigen Argwohn und brachte endlich den Ausbruch eines blutigen Kriegs zuwege 294. Er bricht, in Verbindung mit Rakotzi, in die Moldau ein, zwingt den Lupul zur Flucht, und beide setzen den Gyorgi Stephan zum Woiwoden der Moldau ein 295. Dieser behauptet sich nicht lange, denn die Cosaken jagen die kombinirte Siebenbürgisch-Walachische Armee wieder aus der Moldau 295. Lupul brach hierauf in die Walachey selbst ein, und seine Waffen hatten anfänglich einen glücklichen Fortgang; in dem Haupttreffen bey Finta aber ward er vom Matthä, der in der Schlacht eine Schußwunde am linken Fuß erhielt, aufs Haupt geschlagen; und Matthä hatte diesen Sieg einem Wolkenbruch zu danken, der sich in dichten Strömen auf die Moldauische Armee ergoß und manchen Reuter vom Pferde riß 295.

Erzählung der großen Noth, in welche Matthä durch die Ausgelassenheit seiner durch seine Nachsicht stolz und ausschweifend gewordenen Soldaten gerieth 296. Sie forderten nicht nur dreyfache Löhnung, sondern auch die Auslieferung des Syna Zukala und des Radul Versarul, von denen sie sagten, sie hielten den Fürsten zurück, ihnen ihren höhern Sold auszahlen zu lassen 296. Beyde werden von den Soldaten ermordet 297. Unter den beständigen Verdrießlichkeiten verschlimmerte sich der Gesundheitszustand des Matthä, der immer noch an seiner Wunde litt, daß er starb, nachdem er beynah 21 Jahre regiert hatte 297.

MauroCordato, Alexander, Nachrichten von seiner Familie II. 1. Er wird Dragoman der Pforte, wird beym Carlowitzer Frieden gebraucht, und macht sich hier sowohl als bey andern Gelegenheiten der Pforte so werth, daß sie ihn zum Staatsrath erhob II. 1. Einiges von seinen Begebenheiten als Dragoman II. 2. s. auch II. 75. 77.

MauroCordato, Johann II. 6. Die Pforte ernennt ihn, als sein Bruder (s. Nikolaus Mauro Cordato) als kaiserlicher Gefangner nach Siebenbürgen abgeführt worden war, zum Woiwoden der Walachey II. 6. Ein Ferman des Sultans kündigt allen Ausgewan-

derten Amnestie an, worauf mehrere der Ausgewanderten aus Siebenbürgen zurückkommen II. 7. Johann kündigt dem in Siebenbürgen commandirenden General Steinwille seine Erhebung an und schickte ihm ein Geldgeschenk, um von ihm einen Waffenstillstand zu erlangen, den Steinwille auch einging, weil er zu einem glücklichen Einfall in die Walachey erst Vorbereitungen treffen mußte II. 7. Der Vergleich mit Steinwille (II. 8.) brachte den Johann bey der Pforte in Verdacht als halte er es im Geheim mit den Deutschen und er wird nach Adrianopel citirt, doch rechtfertigt er sich und kehrt in sein Fürstenthum zurück II. 9. Durch den Passarowitzer Frieden kommt sein Bruder Nikolaus in Freyheit und nimmt seinem Weg nach Constantinopel über die Walachey II. 9. Johann empfängt ihn mit aller Achtung, soll sich auch selbst erboten haben, ihm das Fürstenthum wieder abzutreten, welches aber Nikolaus (scheinbar) ablehnte und seinen Weg nach Constantinopel fortsetzte II. 9. Kurze Zeit nach dem Eintreffen des Nikolaus in Constantinopel starb Johann Mauro Cordato, nach einigen an einer hitzigen Krankheit, nach andern an Gift, das ihm sein Bruder Nikolaus beygebracht haben soll II. 9. Er wird als ein gutherziger und billiger Fürst unter allgemeinem Beyleid zu Bukarest begraben II. 9.

MauroCordato, Johann, Sohn des Nikol. MauroCordato, Woiwode der Moldau II. 301.

MauroCordato, Nikolaus, Sohn des Alex. M. C. II. 3. Er gelangt zur Regierung in der Walachey, und hält am 10. Febr. 1716. seinen Einzug in Bukarest II. 3. Er denkt niedrig genug, durch alle Künste an dem völligen Untergang seines nach Constantinopel abgeführten Vorgängers (s. Stephan Cantakuzen) zu arbeiten, und zeigt sich streng gegen alle Anhänger der Cantakuzenen II. 3. Da mehrere Walachische Bojaren sich nach Siebenbürgen wendeten, so vertheilte er ihre Aemter und Güter an seine von Constantinopel mitgebrachten Griechischen Freunde II. 3. Die Mutter seines Vorgängers machte er durch seinen Druck so arm, daß sie einen in ihr Eigenthum eingedrungenen Griechen von Zeit zu Zeit um etwas Mehl bitten mußte II. 3. Auch alle von seinem Vorgänger aufgehobene Abgaben und Steuern werden wieder hergestellt II. 3. Die Bojaren, die bey der Pforte nicht klagen durften, setzten sich mit denen, die nach Siebenbürgen entwichen waren, in Correspondenz, welche der damals zwischen dem Kaiser Carl VI. und dem Sultan ausgebrochne Krieg nicht wenig begünstigte II. 3. Bald darauf nachdem die Türken bey Peterwardein geschlagen waren, wurde Nikolaus in Bukarest durch das auf allen Gassen ausbrechende Geschrey: Die Deutschen! die Deutschen! geschreckt, und er floh eiligst gen Giurgewo zu II. 4. Er will den Erzbischof der Walachey, Antimus, bereden mit zu fliehen, und da dieser sich weigert, so drohte er ihm, daß er dafür büßen solle, denn er werde in kurzem mit einer Menge Türken und Tataren zurückkommen und die Rebellen züchtigen II. 4. Er flieht weiter und bringt selbst Schrecken unter die Türken, doch widerlegt sich das Gerücht von dem Eindringen der Deutschen in Siebenbürgen II. 4. Einige Schaaren Türken und Tataren begleiten ihn nach Bukarest zurück, wo er den Antimus in Arrest nimmt und den Bojaren Brosojano in Stücke hauen läßt, weil er ihn beschuldigt, daß er sich während seiner Abwesenheit zum Fürsten habe aufwerfen wollen II. 4. Er umgiebt sich mit einer türkischen Leibwache II. 4. Er setzt den Antimus ab und relegirt ihn in ein Kloster auf dem Berge Sinai II. 5. Die kaiserliche Armee erobert (17. Oct. 1716.) Temeswar, und nun werden auch Operationen in die Walachey beschlossen II. 5. Es rücken unerwartet 1200 Serwische Soldaten gegen Bukarest an, unter der Begünstigung der Walachischen Bauern und Bojaren, die ihren Marsch ganz geheim hielten, geführt vom flüchtigen Bojaren Barbul Seedar II. 5. Die Walachische Reuterey vereinigt sich mit den kaiserlichen Fahnen II. 5. Der Fürst wird in seiner Residenz aufgehoben, die Stadt ausgeplündert, und die aus Constantinopel mitgebrachten Griechen wurden theils zur Flucht bewogen, theils umgebracht, theils mit dem Fürsten und dessen vier Söhnen, wovon zwey noch klein waren, nach Siebenbürgen transportirt II. 6. Viele Walachen folgen den ihren Rückmarsch antretenden Truppen aus Furcht vor der Rache der Türken und Tataren II. 6. Eine Versammlung zu Bukarest wählt den 5. Jan. 1717. den Georg Cantakuzen, Sohn des Scherban, zum Woiwoden; allein die Pforte bestellte zum Fürsten den Johann MauroCordato II. 6. (s. diesen Artikel.) Nach dem Passarowitzer Frieden wird Nikolaus nebst seinen Söhnen gegen die kaiserlichen in die sieben Thürme gesperrt

sperrt gewesenen Bothschafter Stein und Petrasch ausgewechselt, und er nimmt seinen Weg über die Walachey nach Constantinopel II. 9. Sein Bruder, der in der Walachey regierende Woiwode, Johann MauroCordato, empfing ihn mit aller Achtung und Freundschaft, auch sagt man, er habe sich gegen seinen Bruder erboten, ihm das Fürstenthum wieder abzutreten, nur habe er ihm empfohlen, darin gelinde und menschlich zu regieren; Nikolaus lehnte aber dieses Anerbieten (scheinbar) ab, und setzte seinen Weg nach Constantinopel fort II. 9. Bald nach seiner Ankunft daselbst starb Johann MauroCordato, vielleicht an Gift, das ihm durch den Nikolaus beygebracht war II. 9.

Die Pforte ernannte nun den Nikolaus abermals zum Fürsten der Walachey, und man hätte hoffen sollen, daß er, gewitzigt durch seine Gefangenschaft jetzt gelinder und menschenfreundlicher regieren werde; zu welcher Hoffnung er seinen Unterthanen durch seine Schrift von den Pflichten gleichsam ein literarisches Unterpfand gegeben hatte II. 9. Er hatte aber seinen Untugenden, nemlich Mißtrauen, Geiz und Rachsucht nicht entsagt, auch überließ er sich den sinnlichen Vergnügungen und der orientalischen Weichlichkeit, und war dabey so furchtsam, daß ihn sein eigener Schatten schreckte II. 10. Den größten Schaden stiftete er der Walachey dadurch, daß er den Türken jenseits der Donau erlaubte, sich diesseits in der Walachey Häuser zu bauen und anzusiedeln, was seinen Nachfolgern vielen Verdruß und große Unkosten zuzog II 10.

Vom Nik. MauroCord. als Woiwoden der Moldau s. II. 291. Zum zweytenmal II. 295.

MauroCordato, Constantin, Nachfolger seines Vaters Nikolaus II. 18. Ein Feind seines Vaters Michael Rakowitza, zubenamt Gehan, hob ihn nach 4 Monaten aus dem Sattel II. 18. Er verdrängt diesen wieder durch Bestechung des Diwan und erlangt das Fürstenthum zum zweytenmal II. 18. Da seine Wiedereinsetzung viel Geld erfordert hatte, so erlaubte er sich allerley Erpressungen, die laute Klagen, besonders des Landmanns, wider ihn erregten, und da hiezu die Bestechungen des Gregor Ghika kamen, so ward er nach der Moldau, Gregor Ghika aber aus der Moldau nach der Walachey versetzt II. 19. Durch eine Million Löwenthaler bringt ers dahin, zum drittenmal als Woiwode der Walachey aus der Moldau zurückgeführt zu werden II. 19. Festsetzung einer für die Walachey sehr drückenden Anordnung, nemlich, daß bey der Bestellung eines jeden neuen Woiwoden eine halbe Million Löwenthaler außer dem jährlichen Zins an die Pforte bezahlt werden sollte II. 19. Carl VI. beschließt, dem gedrückten Lande ein besseres Loos zu geben, es nimmt aber eine für die Walachey ungünstige Wendung II. 19 f. Constantins Einrichtungen in der innern Verwaltung des Landes, welche die Walachen die MauroCordatische Reformation nennen II. 20. Es scheint, er erfuhr das Schicksal der Reformatoren, er war nicht angenehm, vorzüglich bey den Bojaren, deren grundherrliche Rechte er zum Vortheil des Landmanns beschränkte; daher brachte es sein Nebenbuhler Michael Rakovitza ohne viele Mühe dahin, daß er (1741.) abgesetzt wurde II. 21. Nach einer dreyjährigen Regierung des Michael Rakovitza ward dieser abgesetzt, und Constantin bestieg den Fürstenstuhl der Walachey zum viertenmal II. 21. Er ward jedoch nur auf 3 Jahre eingesetzt und alle Jahre sollte er um seine Bestätigung bey der Pforte ansuchen II. 21. Bey einer veranstalteten Zählung (1745.) findet er, daß nur 70,000 steuerbare Familien in der Walachey vorhanden waren II. 22. Er wird gestürzt durch Gregor Ghika II. 22. Im J. 1756. bewirkte er durch vieles Geld seine Wiederernennung zum Woiwoden der Walachey zum fünftenmal II. 23. Um zu dem daran gewandten Gelde zu kommen, werden die Auflagen sehr erhöht, wodurch es zu lauten Klagen kommt II. 24. Er wollte durch allerley Einrichtungen dem Lande helfen, aber die Absetzung kam ihm zuvor (1758.), er mußte als Gefangner in die sieben Thürme wandern, und erkaufte sein Leben nur mit Gelde, worauf er als Verwiesener nach Mitylene geht II. 24. Er wird zum sechstenmal Woiwode der Walachey, und er kam in die Walachey umgeben von seinen alten und neuen Gläubigern, denen er die ersten Aemter und Ministerstellen ertheilte II. 25. Seine Absetzung II. 25.

Als Woiwode der Moldau II. 299. Zum zweytenmal II. 301. Zum drittenmal II. 302. Zum viertenmal II. 303.

Maurojeni, Nikolaus, Woiwode der Walachey II. 52 Bisher waren gewöhnlich Dragomans der Pforte zu den Hospodarenstellen gelangt, dieser war aber nur Dragoman des Capitan Pascha gewesen, und diese erste Ausnahme von

der

der bisher beobachteten Regel war gewissermaßen eine Herabwürdigung des Hospodarenamts II. 52. Geiz und Habsucht waren nicht geringe Fehler dieses Mannes, auch neckte er auf mancherley Art die k. k. Unterthanen II. 52. Chronologische Folge der Begebenheiten des russisch-österreichischen Krieges vom Jahr 1788—90., woraus sich Maurojeni's Schicksale ergeben II. 60 f. Maurojeni wird im türkischen Lager auf Befehl des Großveziers hingerichtet II. 61.

Mayláth, Stephan, 214. II. 185. wird von Peter, Woiwoden der Walachey, gefangen genommen 214. Seine Flucht 214.

Maze II. 169.

Megsias 225.

Melanchton II. 197.

Merkelius II. 70.

Mezsarú II. 169. Anm. a.

Michael, Woiwode der Walachey 149. Erzahlt, auch als Fürst der Walachey, seine Steuer richtig an den König von Ungern 150. Er wird vom Könige von Ungern, Carl Robert, mit Krieg überzogen 150. Ausgang des Kriegs, wodurch Michael von der Vasallenpflicht frey wird 151.

Michael, Nachfolger des Woiwoden der Walachey Radul, s. Mychne.

Michael der Tapfre, Woiwode der Walachey 228. Seine Begebenheiten ehe er Woiwode wurde 227. Als er die Regierung antrat, war die Walachey mit vielen Schulden überhäuft, und die Walachen litten viel von den Türken, welche, unter dem Vorwand, als wenn sie zum Schutz des Michael in der Walachey bleiben müßten, anfingen sich anzusiedeln, Häuser und Moscheen zu bauen, und die Christen immer mehr zu necken 228. Michael ist nicht im Stande, diesem Uebel abzuhelfen 228. Sigmund Báthori, der auf die Befreyung Siebenbürgens von den Türken dachte, trug dem Michael eine Verbindung gegen sie an, worauf er mit seinen Bojaren einmüthig beschließt, zu den Waffen zu greifen und das turkische Joch abzuschütteln 229. Es kommt ein förmliches Bündniß zwischen Michael und Abgeordneten aus Siebenbürgen und der Moldau zu Stande 229. Die Türken, denen der Vorsatz des Michael von ihnen abzufallen verrathen wird, drohen nach geendigtem Feldzug in Ungern in die Walachey einzufallen und sie in ein türkisches Sandschakat zu verwandeln 229. Alle, sowohl in Jassy als zu Bukuresht befindliche Türken wurden auf einen bestimmten Tag (13. Nov. 1594.) erschlagen 230. Die dem Tode entgingen, mußten über die Donau fliehen, und so ward das ganze Land in kurzem von den Türken gesäubert 230. Gefahr des Michael, in welche er durch einen Kadilisker geräth, aus welcher er sich aber durch seine Entschlossenheit rettet 230. Der Sultan ernannte einen gewissen Bogdan zum Woiwoden der Walachey, und trug dessen Einsetzung sowohl einem großen türkischen Heere unter Achmet Pascha, als auch dem Krimmischen Chan Gherej auf, der sich mit 30,000 Tataren in die Walachey schleichen sollte 231. Michaels Siege über die Tataren 231. 232. Gherej zieht in sein Land zurück 232. Michaels Sieg über die Türken, der so vollständig ist, daß Bogdan kaum nach Constantinopel entwischen konnte 232. Michael zerfällt mit den Generalen der Siebenbürgischen Truppen, wodurch die schönen Hoffnungen gestört werden, welche die Christenheit sich von dem Bündniß zwischen Rudolph II., Sigmund Bathori und Michael gemacht hatte 232. Báthori's Entwürfe entwickelten sich im Jahr 1595. Die Woiwoden der Moldau und Walachey hatten ihm, ehe er ihnen Siebenbürgische Hülfstruppen zuschickte, versprechen müssen, daß sie sich ihm unterwerfen wollten, und noch ehe die Unterwerfungs-Urkunde ausgestellt war, nahm er schon 1595. den Titel Woiwode der Moldau und Walachey an, aber er war an Schlauheit und Thätigkeit dem Woiwoden Michael nicht gewachsen 233.

Als der Sultan die Niederlage seines Heers erfuhr, setzte er dem Michael einen neuen Gegenfürsten in der Person eines gewissen Stephan 233. Die Truppen, die ihn einsetzen sollen, werden vom Albert Király geschlagen 233. Michael entdeckt unter seinen Unterthanen heimliche Freunde der Türken, die einen Aufruhr zu erregen suchten, und das Volk auf den Wahn brachten, daß es besser sey, dem Woiwoden die Herrschaft zu entreißen, als unter seiner Regierung die zu schwören Folgen der türkischen Feindschaft zu erwarten 233. Michael glaubt, am klügsten hiebey zu verfahren, wenn er seinen Unterthanen zeigte, wie wenig er sich vor den Türken fürchte und führte einige glückliche neue Expeditionen aus 233.

Dem Michael wird der Antrag gemacht, daß er sich für einen Siebenbürgischen Vasallen erklären möge, welchem Antrage man durch einen Gewaltsstreich, den man am Woi-

woden

woden der Moldau, Aaron, verübte, Nachdruck zu geben suchte 233. Michael befand sich bey den Siebenbürgischen Anträgen in Verlegenheit, weil er für sich allein gegen die Türken zu ohnmächtig war 234. Er hielt mit seinen Bojaren einen großen Rath, und beschloß, sich zwar dem Siebenbürgischen Fürsten zu unterwerfen, doch so, daß er den vollen Genuß der Herrscher-Rechte und der Einkünfte der Walachey haben sollte 234. Es werden Deputirte von ihm nach Carlsburg geschickt, welche daselbst am 20. May 1595. einen Vertrag eingingen 234. Michael schwört den Eid der Treue, doch beugte er sich mehr unter die Macht der Umstände, als daß er ernstlich entschlossen gewesen seyn sollte, diesen Eid zu halten 235. Das Schlimmste hiebey war, daß Sigmunds Plane die auf gemeinschaftliches Bedürfniß gegründete Herzlichkeit, mit der bisher Walachen und Moldauer wider die Türken gestritten hatten, störten und den Saamen der Uneinigkeit unter den Walachen selbst ausstreuten 235.

Die Türken (unter Sultan Mehemet) beschließen, Michaels bisher bezeigte Widerspenstigkeit mit Anwendung ihrer ganzen Macht zu züchtigen 236. Ein Einfall der Tataren, der ein Vorspiel hievon seyn sollte, wird zurückgeschlagen 236. Weit fürchterlicher war die Annäherung des Pascha Sinan, mit 180,000 Mann (den Troß eingerechnet) 236. Michael schickte seine Gemahlin, seinen Sohn Petraschko, seine übrigen Kinder und seine Schätze nach Herrmanstadt, und verhinderte Sinans Uebergang über die Donau einen Monath lang 236. Nachdem er sich gezwungen sah, das Donau-Ufer zu räumen, kam es zu einer Schlacht, die anfänglich für Michaels Heer von bedenklichem Ausgang schien, denn die Walachen verlohren 11 Kanonen und wurden auf $\frac{1}{4}$ Meile zurückgetrieben 236. allein Michaels persönliche Tapferkeit, der sich vor den Augen seiner Truppen in das feindliche Heer stürzte und mehrere feindliche Anführer niederhieb, befeuert ihren Muth so, daß zuletzt das feindliche Heer in die Flucht geschlagen wurde 237. Sinan entkam kaum dem Tode 237. Michael eroberte nicht nur seine Kanonen wieder, sondern auch mehrere türkische Fahnen und sogar die grüne oder heilige Fahne des Mahometh, von der die Türken glaubten, sie könne nicht eingebüßt werden 237. Michael hätte gern am folgenden Tage das Treffen erneuert, es ward aber im Kriegsrath beschlossen, erst Siebenbürgische Hülfe abzuwarten 237. Das Walachische Heer schmolz durch Desertion ꝛc. bis auf 5000 Mann zusammen, und diese betrugen sich sehr undisciplinirt, denn sie mißhandelten ihre Landsleute, die sie gegen die Türken schützen sollten 238. Sigmund Báthori bricht endlich wohlgerüstet wider die Türken auf 238. Er vereinigt sich mit Michael und Albert Kiraly 239. Sinans Besorgnisse 239. Er zieht sich über die Donau zurück, verliert aber dabey seine Gefangenen, sein Vieh und Gepäck 239. Sinan zog beschämt nach Constantinopel zurück, und starb aus Gram 239.

Ehe Bathori nach Siebenbürgen zurückging, legte er dem Michael sowohl die fernere Vertheidigung des Landes und der guten Sache der Christenheit, als auch die genaue Beobachtung des eingegangenen Unterwerfungs-Vertrags ans Herz 239. Michael denkt nun auf Verminderung des in der Walachey entstandenen Kriegselendes 240.

Der Sultan, höchst aufgebracht auf Michael, sucht mit dem Kaiser Rudolph Frieden zu machen, um dem Michael einen Bundesgenossen zu entziehn, welcher Antrag aber abgewiesen wurde 240. Nachricht von einigen andern Planen der Türken, die aber alle mißlingen 241. Nun versuchte man es, dem Michael innere Feinde zu erwecken, aber der Woiwode entdeckte es und die Urheber wurden gestraft, so wie auch diejenigen Türken zu Grunde gerichtet wurden, die davon Nutzen ziehen wollten 241. Michael wird vom Chan der Perekopischen Tataren unter Vorspiegelung von Friedensunterhandlungen mit dem Sultan getäuscht, der, nachdem der Friede vom Chan und den Walachischen Gesandten beschworen war, und Michael die Siebenbürgischen Truppen entlassen hatte, plötzlich in die Walachey einrückte und Streifpartheyen aussandte, um alles zu verheeren und den Woiwoden wo möglich aufzuheben 241. Michael zog mit gewohnter Thätigkeit in kurzem 8000 Mann zusammen und brachte den Chan zum Weichen 242. Michael wird beym Fürsten Sigmund Báthori verklagt, als wenn er heimlich von ihm abgefallen wäre und ein Bündniß mit den Türken errichtet hätte, darum wird er von ihm nach Siebenbürgen gefordert 242. Michael reiset unerschrocken dahin ab, und hält einen pomphaften Einzug in Weißenburg, der Residenz des Fürsten 242. Nach einem Aufenthalt daselbst von 10 Tagen kehrte er in die

Walachey zurück, mit dem Versprechen, im Fall Rudolph und Sigmund mit den Türken Frieden schließen wollten, mit seiner Vermittelung; im Fall des Kriegs aber mit treuer Hülfleistung zu dienen 242.

Zu Anfang 1597. kam ein türkischer Tschauß in die Walachey und brachte dem Michael eine rothe Fahne, als Merkmal der wiedererlangten Gnade des Sultans; und Michael beschloß, zwischen den beyden Kaiserhöfen, dem deutschen und dem türkischen, zu laviren; doch war er geneigter, es mit den Christen als mit den Türken zu halten 243. Endlich erklärte sich Michael im Geheim für einen k. k. Vasallen; als aber der Sultan ihm wieder Schmeicheleyen sagen ließ, so neigte er sich auf diese Seite, bedung sich aber aus, daß er zu keinem Heereszug wider christliche Fürsten sollte gebraucht werden 244. Ihm und seinem 13jährigen Sohn Peter wird das Fürstenthum lebenslänglich zugesichert, der rückständige Zins nachgesehn und von dem jährlichen Zins die Hälfte nachgelassen, worauf er von einem türkischen Tschauß nach hergebrachter Gewohnheit zum Woiwoden öffentlich eingeweiht wurde 244. Sigmund Bathori giebt ihm von seinem Abzug aus Siebenbürgen officielle Nachricht, doch mit der Erklärung, daß er durch diesen Abzug weder Siebenbürgen, noch die Walachey vergessen und sich selbst überlassen werde, sondern er wolle persönlich die christlichen Mächte zu einem Generalfeldzug wider die Türken bewegen, oder wenigstens beyden Ländern einen ehrenvollen Frieden mit den Türken verschaffen 244.

Kurz vorher hatte Michael dem Sigmund Bathori eröffnen lassen, er habe Lust, den Jeremias Mogila aus der Moldau hinauszuwerfen und dies Land für sich in Besitz zu nehmen, indem er von der Zuneigung der Moldauer versichert sey 244. Bathori stellte ihm dagegen vor, daß der Papst und der Kaiser es mißbilligen würden, wenn er seine Waffen wider Christen richten wolle; dagegen würden der Papst und der Kaiser schon dafür sorgen, daß er von Pohlen und von der Moldau her Ruhe haben solle 244. Nun ward die Politik Michaels antitürkisch, und er erklärte, daß er sich dem Kaiser unterwerfen wollte, wenn dieser ihn mit Truppen und Gelde unterstützen würde 244. Er huldigt dem Kaiser und der ungrischen Krone zu Tergowischt 244. Nähere Punkte der Unterhandlung 245. Alles änderte sich, als der unbeständige Sigmund Bathori die Regierung von Siebenbürgen wieder übernahm 246.

Michaels Händel mit dem Chailin Pascha in Dij 246. Das Kriegsglück begünstigt seine Waffen 246. Lebensgefahr, in welche Michael geräth 246.

Michael schließt einen Vertrag mit dem Cardinal Andreas Bathori, an welchen Sigmund Bathori die Regierung Siebenbürgens abgetreten hatte 247. Angebliche Ursachen, warum Michael diesen Vertrag gebrochen 248. Er setzte sich mit dem kaiserl. General Basta in ein geheimes Einverständniß und schilderte den Andreas Bathori als einen des Abfalls zu den Türken sehr verdächtigen Mann 248. Er sucht durch große Verstellung den Andreas sicher zu machen 248. Indessen rüstet er sich unter dem Vorgeben, es gelte den Türken in der Bulgarey 249. Andreas, so mißtrauisch er auch gegen Michael ist, wird meisterlich von Michael hingehalten und getäuscht 249. 250.

Michael läßt einen guten Theil seines Heers in Plojest zusammenrücken 250. Die dabey befindlichen Ungern werden vom Michael aufgefordert: zu schwören, zu marschiren, wohin er beföhle, genau zu gehorchen und seine Fahnen nicht zu verlassen 250. Die über das Unbestimmte des Eides betroffen waren, wurden scharf vom Michael angefahren und erinnert, daß blinder Gehorsam gegen den Feldherrn die Pflicht des Söldners sey 251. Die Fürstin Florika räth ihren Gemahl von seinem Wagstücke ab, aber vergebens, und sie folgt ihrem Gemahl, sammt ihrem Sohn Petrasko, um alle Gefahren mit ihm zu theilen 251. Der Armee macht Michael bekannt, es gehe nach Ungern, durch Siebenbürgen werde man, mit Bewilligung des Bathori, blos durchziehn, worauf alle Wägen znrückblieben und die Soldaten ihr Gepäcke selber tragen mußten 251. Der Einmarsch in Siebenbürgen ward durch den trocknen Herbst und durch Mangel an Verhauen und Gränzwachten sehr begünstigt 251. Michael macht durch eine Proclamation bekannt: er sey gekommen, die den Kaiser getreuen Unterthanen bey ihrem Huldigungseide zu erhalten und den den Türken ergebenen Andreas Bathori abzusetzen 252. Andreas rückt ihm bis Herrmanstadt entgegen 252. Michaels neue Falschheit gegen Andreas, indem er wiederum heilig versichert, seine Annäherung golte nicht Siebenbürgen, sondern er verlange nur freyen Durchzug, um sich mit den kaiserlichen Völkern in Ungern wider die Türken

ken zu vereinigen 253. Endlich rückt er mit dem Ultimato vor: Andreas, als ein Anhänger der Türken, solle abdanken, das geistliche Kleid wieder anlegen, nach Pohlen sich begeben und dem Sigmund Bathori Platz machen, oder es solle die Waffen-Gewalt entscheiden 253. Andreas rüstete sich hierauf zur Schlacht, welche den 28. Oct. 1599. geliefert wurde 253. Die Walachen wichen schon, aber Michael eilte zornig den Flüchtigen nach, erstach einige seiner eigenen Officiers, brachte die Walachen zum Stehen und fiel die ermatteten Siebenbürger noch einmal an. Zuletzt erbeutete er das ganze Lager und 32 Kanonen 254. Nach der Schlacht erklärte Michael den Andreas für vogelfrey, und drohte die härtesten Strafen denen, die den Fürsten aufnehmen oder verbergen würden 254. Michael hält seinen Einzug in Weißenburg 255. Michael läßt den auf der Flucht ermordeten Andreas mit Pomp begraben und straft seinen Mörder 255.

Michael hatte selbst nicht geglaubt, daß die Eroberung Siebenbürgens so bald gelingen würde; er hatte Rudolphs Beystand dazu gesucht, und sich erboten, Siebenbürgen an Commissarien des Kaisers zu übergeben: jetzt, nach seinem Siege, war es ihm aber sehr ungelegen, als Basta mit deutschen Truppen eintraf, um Siebenbürgen im Namen des Kaisers zu regieren 256. Er sucht bey dem Kaiser um die zinsliche Abtretung von Siebenbürgen an, und erhält blos den Bescheid, daß bald kaiserliche Commissarien kommen und ihm Antwort bringen würden 256. Er geht mit seinen Bojaren zu Rathe, und diese wollen auch, daß er Siebenbürgen behalten solle 256. Urtheil über Michael, als Staatsmann betrachtet 256. Der Siebenbürgische Adel ist ihm abgeneigt, und Michael trifft nicht den rechten Weg, ihn zu gewinnen 257. Es treffen kaiserliche Commissairs in Weißenburg ein. Sie bringen ihm den Auftrag, Siebenbürgen zu verlassen, zugleich aber ein Diplom, wodurch ihm die erbliche Nachfolge in der Herrschaft über die Walachey zugesichert wurde 257. Michaels Gegenerklärung, daß er Siebenbürgen auf keinen Fall räumen werde 257. Michael machte nun der Pforte Eröffnungen, daß er sich ihr sowohl mit der Walachey als mit Siebenbürgen unterwerfen wolle 258. Er schickt auch Gesandte nach Pohlen, mit Bitte, daß sie seinen Feind, den Jeremias Mogila, und die Siebenbürgischen Exulanten nicht unterstützen möchten 258. Den Jeremias suchte er dadurch sicher zu machen, daß er um seine Tochter für seinen Sohn Petraschko anhielt 258. Er schickte auch an Sigmund Bathori, von dem er wußte, daß er seine Absichten auf Siebenbürgen noch nicht aufgegeben hatte, und ließ ihm Siebenbürgen und die Hand seiner Tochter Florika anbieten, wo Michael nur Cronstadt und Fogaras für sich behalten wolle. Sein Gesandter an ihn hatte aber zugleich den Auftrag, den Sigmund durch Gift, oder wie es sonst angehe, aus der Welt zu schaffen 258. Nun unternahm er den Zug nach der Moldau, wohin ihn unzeitige Rache rief. Gegen den Kaiser brauchte er den Vorwand, die Siebenbürgischen Anhänger der Bathorischen Familie, die sich nach der Moldau begeben und bey Jer. Mogila Schutz gefunden hatten, zu vertreiben und den Mord des Stephan Rezvan, seines Bundesgenossen, zu rächen 258. Er setzt sich in Marsch gegen die Moldau und überrascht den Jeremias Mogila durch seine Schnelligkeit und durch die Größe seiner Armee, ist auch gleich in der ersten Schlacht Sieger 258. Die fliehenden Moldauer, die sich nach Chotschim zogen, schlug er zum zweytenmal und belagerte die Stadt, in welche Jeremias geflohen war 258. Er ließ, weil er die Festung nicht nach den ersten Stürmen erobern konnte, ein Observations- und Blokade-Corps dabey stehn, und eilte nach der Residenz, um den Fürstenstuhl feyerlich einzunehmen, worauf Jeremias nach Pohlen floh 259. Er ordnet von seiner Armee 4 Generale, von welchen die Moldau sollte regiert werden, und kehrt nach Weißenburg zurück 259. Hier trifft ihn ein Abgeordneter des Kaiser Rudolph, der von ihm verlangt, er solle Siebenbürgen dem Kaiser überlassen und mit der Walachey und Moldau zufrieden seyn 259. Michaels Gegenvorstellungen 259. Um diese Zeit erwählte er auch den Markus und schickte ihn als (Vasallen-) Fürsten in die Moldau 259. In Siebenbürgen hielt er einen Landtag und ließ sich von den Ständen huldigen 259. Ein kaiserlicher Gesandter ernennt ihn zum Statthalter in Siebenbürgen 259. Ankunft eines türkischen Aga mit dem Bestätigungsferman, der Fahne und der Keule 259. Besorgnisse, die dieses beym Rudolph erregt 260. Er wird durch den kaiserlichen Gesandten um sein Verhältniß gegen die Türken befragt 260.

Der Siebenbürgische Adel ersucht den König von Pohlen, ihnen den Sigmund Bathori als Fürsten zurückzuführen 260. Die Stände Siebenbürgens beschließen einen Aufstand wider

Michael 261. Er schickt Abgeordnete zu dem dortigen Landtag, welche die Stände ersuchen, nicht zu rasch in ihren Schritten wider Michael zu seyn; die Gesandten werden aber mit großem Geschrey aus der Versammlung hinausgeworfen 261. Dies war das Signal zum Krieg und zum öffentlichen Uebertritt des Basta auf die Seite der Siebenbürger 261. Michael wird geschlagen und muß in die Walachey flüchten 261. Hier erfuhr er, daß seine Angelegenheiten in der Moldau eben so schlimm ständen, er führte also den Ueberrest seiner Truppen in die Moldau. Damit aber die Siebenbürger ihm nicht in den Rücken fallen möchten, bat er die dortigen Stände durch Gesandte um Freundschaft und Versöhnung, schickte auch seine Gattin und seinen Sohn als Geißeln 262. Michael ward in der Moldau geschlagen 262. Er ließ seinen Sohn Nikolaus mit Truppen zurück und vertraute den drey Brüdern Bojaren Buseschi das Regiment und Commando der Truppen 263. Während Michael in Crajova sich rüstete, luden die treulosen drey Brüder Buseschi den Zamoyski und Jeremias Mogila ein, seinen Bruder Simeon als Fürsten der Walachey einzusetzen 263. Simeon nimmt Besitz vom Fürstenstuhl, seine Truppen hausten aber so arg im Lande, daß die Gebrüder Buseschi es selbst nicht gleichgültig ansehen konnten: sie rüsteten sich, um die beschwerlichen Gäste aus der Walachey zu jagen, zogen aber den kürzern, und Michael wußte sich nun nicht anders zu helfen, als sich dem Kaiser in die Arme zu werfen, trat auch die Reise wirklich an, findet aber, als er in Wien ankommt, ein Verbot weiter zu reisen 263. Er bekommt die Erlaubniß, nach Prag zu kommen, wo er sich in einer Audienz beym K. Rudolph zu rechtfertigen weiß 264. Er wird zum Gouverneur von Siebenbürgen erklärt und soll sich mit dem Basta aussöhnen 264. Er zieht mit dem Basta gegen die Siebenbürger, die dem Sigmund Bathori abermals gehuldigt hatten, schlägt dessen Truppen, und zwingt ihn nach der Moldau zu fliehen 265. Michael zerfällt wiederum mit dem Basta wegen des Obercommando 265. Seine Erklärung gegen den Kaiser, die seinen Untergang bereitet 265. Seine Ermordung 266. Urtheil über ihn 268. Man berathschlagt, wen man zum Fürsten wählen solle, und die Wahl fällt auf den Scherban aus der Bessarabischen Familie, einen Sohn des Bojaren Radul und einen Enkel des Bessarab Wod 269.

Michael Sigmuntowitsch II. 128.

Michalate 243.

Michne (Sohn des Alexander) Woiwode der Walachey 224. Er vermehrt den Tribut des Landes mit einer neuen Auflage, wodurch er den Grund zu einem solchen Mißvergnügen legt, daß ihm ein Gegenfürst gesetzt wird, den er aber besiegt; doch wird er seiner Grausamkeit wegen vom Diwan abgesetzt 224.

Er besteigt den Fürstenstuhl zum zweytenmal 225. Seine wieder angefangenen Bedrückungen zogen aufs neue seine Absetzung nach sich, und es heißt, er sey, um der Strangulirung zu entgehen, Muselmann geworden 225.

Michne (Sohn eines Schlossers) Woiwode der Walachey 302. Umstände aus seinem frühern Leben 302. Er entwirft den Plan, sich von der Pforte mit Gewalt unabhängig zu machen 302. Umstände in Siebenbürgen und der Moldau, die seinen Plan begünstigen 302. Seine Zurüstungen und Anordnungen 302. Michne wird von den Türken aufgefordert, sich mit ihnen zu vereinigen und in Siebenbürgen einzudringen 303. Er eröffnet seinen Bojaren seinen Plan, die Waffen wider die Türken selbst zu kehren und dem Rakotzi beyzustehn 303. Er findet die Bojaren sehr muthlos zu dieser Unternehmung, und kann sie kaum bereden, ihm nur bis an den Fluß Teleschin zu folgen, von wo sie zu ihren Wohnungen zurückkehren sollten 303. Als sie hier angekommen waren, machte er dem Heere seinen Entwurf bekannt, fand aber hier eben so viel Verzagtheit und die Truppen liefen schaarenweise der anrückenden türkischen Armee oder ihren Behausungen zu 303. Michne war in großer Verlegenheit, was er thun sollte, und er ergriff den verzweifelten Ausweg, sich den Türken in die Arme zu werfen 303. Er begab sich zum Pascha ins Lager, gewann ihn durch Geschenke, und erklärte das Vorgeben, als habe er gegen den Sultan treulos handeln wollen (dessen ihn mehrere seiner eigenen Bojaren beschuldigt hatten) für Verleumdung 303. Er operirte nun gegen alle Bojaren, die ihn denuncirt hatten, wie auch gegen den Constantin Cantakuzen und dessen Eidam Philippeskul, die sich aber noch mit der Flucht in die Moldau retteten 304. Michne stellte sich als den treuesten Helfer der Türken und Tataren und mußte mithelfen, den Rakotzi aus Siebenbürgen zu jagen und den Achatius Bartsai einzusetzen, der sich am 6. Nov. 1658. huldigen ließ

ließ 304. Als Michne sich in Gunst beym Diwan gesetzt zu haben glaubte, beschloß er den Untergang des nach der Moldau geflüchteten Constantin Cantakuzen, seiner Familie und seines Eidams Philippeskul; Anklagepunkte, die er bey der Pforte gegen sie anbrachte 304 f. Constantin Cantakuzen wird nach Constantinopel geführt, er weiß sich aber ehrenvoll zu rechtfertigen 305. Michne sieht sich gezwungen, den Zeitpunkt seines schon längst vorbedachten Abfalls von der Pforte zu beschleunigen, und er räumt alle die Bojaren aus dem Wege, deren Widerspruch beym Abfall von den Türken am meisten zu besorgen war 305. Er bricht öffentlich mit der Pforte 305. Er hat eine Zusammenkunft mit Rakotzi und ihre Allianz wurde gegenseitig beschworen 306. Um sich von Seiten der Moldau zu sichern, beschlossen sie, den den Türken ergebenen Ghika ab, und den Constantin Scherban einzusetzen; sie schwächten aber dadurch ihre Kräfte und erlitten eine Niederlage, die das Signal des Verderbens für Michne und Rakotzi war 306. Er flüchtet nach Siebenbürgen, wo er sein Leben im Elende beschloß 307.

Michul II. 183.

Mjelecki, Nik. II. 217.

Mihaltsche 243.

Mikes, Clemens 306.

Milcow, wahrscheinliche Stiftungszeit des dortigen Bisthums 155.

Mindßenti, Benedikt, General des Sigmund Bathori 238.

Mironoschka 344.

Moczog II. 202. sein Ende II. 213.

Mogila 214.

Mogila, Gabriel, Sohn des Simeon Mogila, wird von der Pforte zum Woiwoden der Walachey ernannt 283. Er muß einen Zug nach Podolien machen, und wird nach seiner Rückkunft abgesetzt, ohne daß die Ursache bekannt ist 284.

Mogila, Jeremias 258. II. 240. Bedingungen, unter welchen er von Pohln. Seite zum Woiwoden der Moldau ausersehn ward II. 240 f. Mogila beschwört die Bedingungen und wird zu Jassy förmlich eingeweiht II. 241. Zamoyski sucht um die türkische Bestätigung seines Clienten an II. 241. Schwierigkeiten, die er findet II. 241. Mogila bekommt den Rezvan gefangen II. 242. Geschlechtsregister des Mogila II. 243. Er muß einer Menge Gefahren trotzen, ehe er seine Herrschaft in der Moldau fester gründen konnte II. 244. Eine der ersten Gefahren kam vom jungen Bogdan, Jankuls Sohn, die er durch seine Agenten aber glücklich abzuwenden wußte II. 244. Einen furchtbareren Gegner hat er am Woiwoden der Walachey Michael, (vergl. d. Artikel Michael der Tapfere) welcher fürchtete, am Ende selbst noch durch Einverständniß der Pohlen, der Türken und des Mogila verdrängt zu werden, damit der Bruder des Jeremias, Simeon Mogila, seine Woiwodschaft bekäme II. 245. Er unterhielt daher geheime Verständnisse in der Moldau und bat beym Sigm. Bathori einige Zeit vor dessen Abdankung um dessen Einwilligung, daß er in die Moldau eindringen und den Jeremias herausjagen dürfe, indem die Moldauer nur auf Michaels Erscheinung warteten, um ihm anzuhängen II. 246. Auf Bathoris Vorstellung muß er seine Sache bis auf bequemere Gelegenheit aufschieben II. 246. Michaels Einfall in die Moldau im J. 1600. II. 247. Die Moldauer gingen, wie es zur Schlacht kommen sollte, zum Michael über und Jeremias muß nach Chotschim flüchten II. 247. Michael bekommt Szutsawa durch Bestechung des Commandanten II. 247. Von hier aus fertigte Michael Couriere an den Kaiser und König von Pohlen, brachte bey den Pohlen alle seine Beschwerden gegen Jeremias vor und versprach alle alte Verbindlichkeiten der Moldauer Woiwoden gegen Pohlen zu erfüllen; allein seine Klagen wider Michael wurden pohln. Seits widerlegt, so daß er wohl einsah, er würde nur durch Waffengewalt zu seinem Zweck gelangen können II. 247. In der Moldau selbst hält Michael strenge Manns-zucht, indem er das Land behalten zu können hoffte II. 248. Die Pohlen setzen dem Michael einen Termin von 1 Monath zur Räumung der Moldau II. 248. Zamoyski rückt in die Moldau ein II. 248. Michael wird geschlagen II. 249. Neue Niederlagen II. 249. Zamoyski ernennt den Simeon Mogila zum Woiwoden der Walachey II. 249. Jeremias wird in die Moldau feyerlichst wieder eingesetzt, nachdem sich auch Szutsawa ergeben hatte II. 249. Schicksal der Frau und Kinder des Jeremias Mogila II. 250. Sein Todtfeind Michael wird (19. Aug. 1601.) zum großen Vergnügen des Jeremias ermordet II. 250. Im Sommer 1604 zogen die Tataren durch die Moldau in die Bulgarey, um sich hier mit den Türken zu vereinigen und so nach Ungern zu marschiren; es kostete dem

Jeremias 10,000 Dukaten und viele Naturalienlieferung, um dadurch die Verwüstung der Moldau abzukaufen II. 251. Er schließt mit Bocskai ein Schutz- und Trutzbündniß II. 251. Im J. 1606. bekam er Händel mit seinen eigenen Unterthanen, die Ruhe wird aber wieder hergestellt II. 252. Zu Anf. 1607. scheint er durch Tod oder Unruhen vom Fürstenstuhl verdrängt worden zu seyn II. 253. Es folgt ihm sein Sohn Constantin II. 253.

Mogila Constantin, Woiw. in der Moldau II. 253. Er macht sich bald den Türken verdächtig und wird (1612.) abgesetzt II. 254.

Mogila, Moyses, Woiwode der Moldau zum erstenmal (1630.) II. 263. zum zweytenmal (1634.) Er starb als Fürst während die Pohlen an seiner Absetzung arbeiteten II. 264.

Mogila, Peter II. 259.

Mogila, Simeon 263. II. 249. Er siegt über den Michael bey Ardschisch, worauf Michael nach Prag sich verfügte II. 250. Als der neue Fürst von Siebenbürgen, Sigmund Rakotzi einen Gesandten in die Moldau schickte, so war nach Wolfgang Bethlen Simeon Mogila damals Hospodar in der Moldau II. 253.

Moldau, über den Ursprung des Namens II. 106. Punkte der Unterwerfungsurkunde an die Türken II. 172.

Morsina, Mutter des Johann von Hunyad 158.

Moyses, Woiw. der Walachey, von den Türken eingesetzt 213. Er fällt in Siebenbürgen ein und belagert Cronstadt 213. Er wirft Mißtrauen auf seine Bojaren, deren er einige niederhauen läßt 213. Einige derselben flohen nach Constantinopel, wo sie ihre Klage anbrachten und seine Absetzung bewirkten 213. Moyses flüchtet sich nach Herrmanstadt 213. Er kommt in die Walachey zurück und bemächtigte sich aufs neue des Fürstenstuhls; doch fiel er bald darauf in der Schlacht beym Dorfe Wilschan 213.

Motzog, s. Moczog.

Mucha II. 146.

Muralt, Joh. 258.

Murusi, Alexander, wird Woiwode der Walachey II. 65. Er will verschiedene Fabriken anlegen II. 65. Der Sturz seines Gönners, des Ratib Effendi, zog auch den seinigen nach sich II. 66. Er wird zum zweytenmal als Hospodar in die Walachey geschickt II. 67. In seiner Regierungsgeschichte fällt die Geschichte die durch Paßwand Oglu erregten Bedrängnisse der Walachey II. 67 f. Als die Pforte glaubte, daß die Walachey nichts von Paßwand Oglu zu besorgen habe, so rief sie (1801.) den Murusi ab und bestellte den Michael Suzzo zum drittenmal zum Woiwoden der Walachey II. 69. 304.

Als Woiw. der Moldau II. 78. 82.

Musa; dritter Sohn des Bajazeth 163. Einiges aus seiner Geschichte s. im Artikel Myrxa der Alte. Er wird von seinem Bruder, Mahomet, am Iskrafluße geschlagen und verlohr Thron und Leben 163.

Muschat, ein Beyname des Bogdan, Woiw. der Moldau II. 109.

Mustapha, Achmets Nachfolger 347.

Mychne, oder Michael, Woiwode der Walachey 191. seine Ermordung 193.

Myrche, Woiwode der Walachey 164. er wird gestürzt durch Dan 165.

Myrtsche s. Myrxe.

Myrtsche oder Marcus, Peter des Alten Sohn 269.

Myrxa der Alte 156. Er schließt ein Bündniß mit dem Könige von Pohlen, Wladislaus Jagiel, wider den König von Ungern 157. Aus Furcht vor der Rache der Ungern verbindet er sich mit dem Türkischen Sultan Bajazeth 158. Er vergleicht sich mit Sigmund, König von Ungern 159. und will nun einen entscheidenden Feldzug wider die Türken selbst wagen 159. Aus dem großen Projekt ward sehr wenig, weil Sigmund in sein Reich zurückgehn mußte 160. Verrätherey der Walachen gegen ihn auf diesem Rückzug durch die Walachey 160. Myrxa beugt der Rache des Königs von Ungern durch einem Vergleich vor und giebt seinen natürlichen Sohn, Wlad, zur Geißel 161. Er wird darüber vom Bajazeth angefochten 161. Sein Sohn Wlad flüchtet aus Ungern nach Constantinopel und hat die Absicht, seinen Vater vom Fürstenstuhle zu stoßen 162. Die Unruhen unter den Türken (s. Bajazeth) kamen dem Myrxa zu statten 162. Sulejmann, Bajazeths Sohn, der sich zum Kaiser hatte ausrufen lassen, bezeugt sich dem Wlad günstig, wodurch Myrxa genöthigt wird, darauf zu denken, dem Sulejmann einen Nebenbuhler entgegenzusetzen 163. Er beruft zu dem Ende den Musa, den dritten Sohn Bajazeths und bietet ihm Unterstützung gegen seinen Bruder Sulejmann an, worauf sich derselbe zum Kaiser ausrufen ließ 163. Er verlor aber das Treffen nahe bey By-

Byzanz, worauf er, nachdem er sich auch eine Zeit lang beym Myrxa aufgehalten hatte, nach Klein-Asien floh, um dort neue Truppen wider Sulejmann aufzubringen 163. Vor Sulejmanns Rache war Myrxa vor der Hand sicher 163. Er unterstützt aufs neue den Musa, dieser aber wird am Iskrafluſſe von Mahomet, seinem Bruder, (den 4ten Sohn Bajazeths) geschlagen und verlohr Thron und Leben, worauf Mahomet gleich in die Walachey einfiel und Myrxa nur durch das Versprechen eines jährlichen Tributs den Verwüstungen der Türken Gränzen setzen konnte 163. Er suchte sich von diesem lästigen Tribut wieder frey zu machen und unterstützte einen gewissen Thron-Prätendenten wider Mahometh mit walachischen Truppen, aber er war dazu zu schwach 164. Er starb im J. 1419. und verdient als ein ungewöhnlich lange (von 1383 bis 1419.) regierender, schlauer und beständig mit groſsen Entwürfen beschäftigter Fürst ausgezeichnet zu werden 164. Weil er mehrere natürliche Söhne hinterlieſs, so muſste dies, weil man damals noch kein beschworenes Erbfolgegesetz hatte, für die Walachey traurige Folgen nach sich ziehn; doch wählten die Walachischen Bojaren seine natürlichen Söhne vor andern Candidaten zu ihren Fürsten 164.

Myrxe (Sohn des Michna) Woiwode der Walachey, von den Türken eingesetzt 216. Er war ein grausamer Fürst, der viele Erpressungen ausübte 217. Der vorige, von den Türken vertriebene Woiwode, Radul, macht einen Versuch, ihn zu stürzen 218. seine Absetzung durch die Pforte selbst 220. Nach Petraschko's Tode kommt er wieder zum Besitz seines Fürstenthums 221. Ein Beyspiel seiner grausamen Gemüthsart 222. Er genoſs nicht lange die Früchte seiner Verbrechen 222.

N.

Nadasdi, Thomas II. 200.

Nagul Bessaraba, Woiwode der Walachey 197. Er sicherte sich die Ruhe von den Türken durch einen ansehnlichen Tribut 198. sein Tod 199. sein Sohn soll ihm folgen 200. s. Theodosius.

Negro Wod 148. s. Radul der Schwarze.

Negroni 281.

Negru 259.

Nepasti, eine Auflage 225.

Niamur, was darunter zu verstehen II. 29.

Nic. de Canisa 159.

Nicolaus, Sohn des Woiwoden der Walachey Michael des Tapfern 263.

Nogaja, Feldherr des Mongolischen Chans Mengi Timur, erscheint mit tatarischen Horden ums Jahr 1259 in der heutigen Moldau II. 102.

Nowak, s. Baba Nowack.

O.

Oerdög, Blasius 255.

Oermény, Peter 244.

Ojarit, eine Abgabe vom Vieh, (Schaaftaxe) II. 53.

Olahus, Nikolaus II. 200.

Oppolinski 277.

Opre II. 236.

Ostgothen II. 94.

P.

Paget, englischer Gesandter an der Pforte, Feyerlichkeiten bey seiner Durchreise durch die Walachey 357.

Pagona 379.

Paissi 284.

Palaticius 235.

Palaticki, Georg 249.

Panagiotes Nicusius II. 1.

Panjewski, Caspar II. 215.

Pannodakia 148.

Passarowitz, im Friedensschluß daselbst (21. Jul. 1718) wird das Temeswarer und Crajowaer Banat an den kaiserlichen Hof abgetreten II. 9.

Paßwand Oglu, Pascha von Widdin II. 66. Uebersicht der Bedrängnisse, welche die Walachey durch seine Rebellion erlitt II. 67 f.

Patrona II. 298.

Patzinakia II. 95.

Perdé, Name einer Abgabe II. 53.

Pervul, Ban von Crajova 205.

Peter, (Muschats Sohn) Woiwode der Moldau II. 110. Die Königin von Polen, Hedwig, zog ihn zu ihrer Parthey und stimmte ihn wider den König von Ungern Sigmund II. 110.

Peter, Sohn des Woiwoden der Moldau Elias II. 127. Nach der Ermordung seines Vaters floh er nach Ungern und bat den Gubernator, Johann von Hunyad, um Hülfe II. 127. Mit dieser Hülfe verjagt er den Mörder seines Vaters und gelangt nun zur Regierung in der Moldau II. 127. Sein Tod II. 128.

Peter Aaron, Fürstenstuhls-Prätendent in der Moldau, läßt den Prätendenten Bogdan ermorden, zwingt aber auch den rechtmäßigen Woiwoden, Alexander, ihm den Thron zu räumen II. 130.

130. Nach Alexanders Tode hatte er den meisten Anhang in der Moldau und die Pohlen nehmen von ihm den Huldigungseid an II. 131. Große Versprechungen, die er den Pohlen machte, II. 131. Er zeigt sich sehr feige gegen die Türken, wodurch er das Zutrauen seiner Unterthanen verliert II. 131. Er wird vom Sohn des Bogdan, Namens Stephan, vertrieben und die Moldauer erklären den Stephan für ihren Woiwoden II. 131. Peter Aaron wird enthauptet II. 154.

Peter von Ardschisch wird von den Türken zum Woiwoden der Walachey eingesetzt 214. Zapolyas Statthalter, Stephan Maylath, fällt in die Walachey ein, um den Peter zu verdrängen und den Mogila einzusetzen; allein Peter schlug den Maylath und bekam ihn selbst gefangen 214. Seine weitern Schicksale 214. 215.

Peter I., Zaar von Rußland 351.

Peter Naresch s. Naresch.

Peter Lapuschan. Nach Kantemir heißt er Peter. Man sehe aber Alexander Lapuschan.

Peter der Lahme besteigt mit türkischer Hülfe den Moldauischen Fürstenstuhl II. 226. Die Moldau bekommt an ihm einen schlechten Berather II. 226. Seine Unternehmungen gegen Pohlen II. 226 f. Es tritt ein gewisser Iwan wider ihn auf, der sich für den vorigen Woiwoden der Moldau, Iwonia, ausgab II. 227. Er wird vom gemeinen Volk zum Woiwoden ausgerufen und findet vielen Zulauf II. 227. Er wagt sich bis Jassy vor, wo ihm Peter, mit Türken und vielem Geschütz entgegenkam II. 228. List der Cosaken in dem vorgefallenen Treffen, durch welche sie den Sieg über die Türken erfechten II. 228. Peter flieht in die Walachey zu seinem Bruder, dem Woiwoden Alexander II. 228. Peter macht einen Versuch, die Moldau zurück zu erobern, erleidet aber eine neue Niederlage II. 228. Er steigt zum zweytenmal auf den Fürstenstuhl II. 229. Kaum war er in Jassy warm geworden, als er einen neuen Widersacher erhielt, in dem jüngern Bruder des Podkowa, Namens Alexander, der aber gefangen genommen und auf einen Pfahl gezogen wurde II. 229. Im J. 1580 ward Peter abgesetzt II. 229. Zum drittenmal II. 232. Die Moldau wird unter ihm einigemal durch die Cosaken beunruhigt II. 232. Peter schickt, als Mehmed, Sohn des Murat, beschnitten wurde, große Geschenke an den Sultan II. 232. Es wird ihm 1590. vom Sultan eine Erhöhung seines Tributs, um jährl. 15,000 Dukaten mehr, aufgelegt, Peter entsagte aber lieber seinem Fürstenstuhle, als daß er zu dieser Schmach und zur Bedrückung des Landes die Hände geboten hätte II. 233. Er führt diesen Entschluß aus, nachdem er zusammen 12½ Jahre regiert hatte, und ging über Pohlen nach Deutschland II. 233.

Peter, angeblicher Bruder des Bogdan, wird durch Vorschub der Cosaken auf einige Monathe Herr der Moldau, nachdem Aaron von der Pforte war abgesetzt worden II. 234. Er verjagt den türkischen Tschauß, der zu Jassy die Interimsregierung führte und suchte gegen das Versprechen von Tribut und Huldigung bey der Pforte um seine Bestätigung an II. 234. Die Pforte verwarf aber seinen Antrag; weil Aaron wieder von ihr begnadigt war II. 235. Die Pforte fordert Siebenbürgische Hülfe zur Verdrängung des Peter II. 235. Bathori schickt zu dem Ende ein Siebenb. Heer unter Caspar Sibrik, der den Peter gefangen nimmt und dem Aaron ausliefert II. 235. Dieser macht ihn durch Verstümmlung zum Herrscher untüchtig und schickt ihn nach Constantinopel, wo er am Haken stirbt II. 235.

Peter (Myrtsches Sohn) mit dem Beynamen der Lahme, Woiwod der Walachey 222. Er versteht sich zu einem höhern türkischen Zins 222. Er wird von Selim II. abgesetzt und nach Constantinopel geführt 223. Er wird gegen das Versprechen eines doppelten Zinses von den Türken zum Woiwoden der Moldau ernannt, doch mußte der dortige Woiwode Iwonia erst gestürzt werden 223. Er entbietet die Mold. Bojaren, daß sie den Iwonia verlassen und ihm nach Fokschan entgegen kommen sollen 224. Die Mold. Bojaren handeln gegen ihn verstellter Weise, doch konnte er, unterstützt durch seinen Bruder Alexander, den Moldauer Fürstenstuhl wirklich besteigen 224.

Peter Tschertschel, Woiw. der Walachey 225. Er war ein Sohn des Petraschko und war grausam und geldbegierig, welches er durch Ermordung mehrerer Bojaren und Erhöhung der Abgaben an den Tag legte 225. Er ward von den Türken abgesetzt und flüchtete, weil er noch etwas Aergeres befürchtete, nach Siebenbürgen 225.

Petki, Stephan, 296.

Petrasch II. 9.

Petraschko, Woiw. der Walachey, mit dem Beynamen der Gute 220. Seine ruhige und gemäßigte Gemüthsart war mehreren unruhigen Bojaren nicht gefällig und er starb, nicht ohne Verdacht, Gift bekommen zu haben 221.

Petraschko, Sohn des Woiwoden der Walachey Michael des Tapfern 245.

Petreitschik, s. Stephan Petreitschik.
Petrilo, s. Peter der Lahme.
Petschenegen 140. Die Petscheneger drängen die Ungern vom Bog und Ingul an den Pruth und Sereth hinab II. 94. Sie sind Herren der Küste am schwarzen Meer vom Don bis an die Donau II. 95.
Petschenegien, Name der Moldau II. 95.
Petz, Bartholomäus 259.
Petzi 339.
Philipeskul 304.
Piasecki II. 204.
Piccolomini, Sylvio 238.
Pilarino, Brankowans Leibarzt 359.
Planina II. 104.
Podkowa, Johann II. 227. Die Moldauer, die des ihnen von den Türken gesetzten Woiwoden, Peter des Lahmen, überdrüssig sind, huldigen ihm II. 227. Er zwingt den Peter in die Walachey, zu seinem Bruder zu flüchten II. 228. Er erfocht einen zweyten Sieg über den Peter II. 228. Weitere Schicksale des Podkowa, der wohl einsah, daß seine Herrschaft in der Moldau von keiner langen Dauer seyn würde II. 228. f.
Polikala II. 292.
Polowzer 140. II. 96.
Pongraz Sennyei 229.
Popa, s. Radul Popa.
Potozki, Jakob 262.
Potruscha II. 183.
Preda, soll während Theodosius Minderjährigkeit als Vormund die Woiwodschaft der Walachey verwalten 202. (s. Theodosius.) Er verliert das Leben 202.
Preda Brankowanul 286.
Preda Buseskul 276.
Preda Milkowanul 345.
Preda Prorotschan 345.
Pribechs (soviel als Bojaren) 222.
Prodikul, Stephan 272. Er publicirt einen türkischen Ferman, der ihn zum Woiwoden der Walachey ernannte und suchte das Land wider den damaligen rechtmäßigen Woiwoden, Scherban, aufzuwiegeln 274. Er wird von Scherban gedemüthigt, der ihm zum Lohn die Nase abschneiden läßt 274.
Prokopius, Demeter II. 18.
Pruth, Friede am Pruth II. 293.

R.

Radetzki II. 218.
Radul der Schwarze, oder Negro Wod 148. er soll die ersten Weinberge in der Walachey angelegt haben 148. seine Regierung soll 24 Jahr gedauert haben 148.
Radul, Woiwode der Walachey 166.
Radul Drakul bewirbt sich um die Woiwodschaft über die Walachey 177. Er erreicht seine Absicht, denn Wlad IV. muß vor ihm fliehen 178. Er demüthiget sich vor dem Könige von Ungern, Matthias, der seinen Gegner unterstützen will 179. Er ist ein getreuer Helfershelfer der Türken, und wird zu Anfang 1477. vom Woiwoden der Moldau, Stephan, getödtet 181.
Radul (Sohn des Johann Kalugeres d. h. Sohn eines Bojaren, der hernach Mönch geworden) Woiwode der Walachey; er trifft allerley Einrichtungen im geistlichen Fach und heißt deßwegen in den Filstichischen Annalen Radul der Große 185. Er muß gleich zu Anfang 1508. gestorben seyn 190.
Radul wird während der Minderjährigkeit des Theodosius von den Walachen zu ihrem Woiwoden erwählt 202. Mahometh Bey schlägt ihn bey Tergowischt und nimmt ihn gefangen 203. Er wird ermordet 203.
Radul, Naguls Eidam, wird nach dem vorigen Radul gewählt 203. Er gewinnt die beiden ersten Schlachten gegen seinen Nebenbuhler, Mahometh Bey, in der dritten wird er aber geschlagen und mußte nach Siebenbürgen fliehen, wo er den Johann von Zapolya um Hülfe anflehte 203. Er siegt über den Mahometh bey Grumatz 204. verliert aber ein fünftes Treffen und mußte wieder nach Siebenbürgen fliehen 204. Johann von Zapolya führte ihn jedoch wieder in seine Residenz ein 204. Weil er jedoch fürchtet, sich nicht gegen Mahometh halten zu können, so ging er nach Constantinopel und bat den Sultan, das Land vor Mahometh Beys Anfällen sicher zu stellen und ihn als Fürsten damit zu belehnen 204. Statt ihn zu belehnen behielt ihn der Sultan als Gefangenen bey sich 205.
Er wird vom Sultan wieder eingesetzt 205. sein klägliches Ende 212.
Radul, Peters Nachfolger in der Walachey 215. Er rüstet sich wider die Türken, wird aber von ihnen gestürzt und vertrieben 216. Er macht einen Versuch, den ihm von den Türken gesetzten Nachfolger, den grausamen Myrtsche, (s. Myrxe) zu stürzen 218.
Radul Popa 224.
Radul, Georg 269. s. Scherban.
Radul, Sohn des Michna 278. Der Diwan erwählt ihn zum Woiwoden der Walachey und erklärt

erklärt den Scherban für abgesetzt 278. Er fängt, nachdem er sich gegen Scherbans Versuche, ihn zu verdrängen, glücklich behauptet hat, an, gute Einrichtungen in der Walachey zu machen, worauf ihm alle Bojaren den Eid der Treue leisten 281. Es bricht wider ihn eine innere Verschwörung aus 281. Die Verschwornen werden aufgehoben und hingerichtet 282. Radul wird vom türkischen Hofe, nach einer Regierung von vier Jahren, abgesetzt 282.

Er wird von den Türken zum zweytenmal eingesetzt 284. Die Walachey genoß während dieser Zeit Friede und Ruhe 284. Um der Moldau einen tapfern Fürsten zu geben, wird er 1623. dahin versetzt und sein noch sehr junger Sohn Alexander, zum Fürsten in der Walachey ernannt 284. Raduls Tod 284.

Radul, Woiwode der Moldau (1623.) II. 261.

Radul, Sohn des Alexander Elias, Woiwoden der Moldau, wird vom Sultan zum Woiwoden der Walachey ernannt 287. Fast alle Bojaren des Landes wählen sich den Matthä Aga zum Landesfürsten 287. Einige erklären sich für den Radul, der seine Truppen nun wider den Matthä Aga zusammenzieht 288. Radul wird geschlagen und flüchtet in die Moldau 288.

Radul Stridia (Austernhändler) 290.

Radul Versarul 294. sein Lebensende 297.

Radul, Nachfolger des Ghika, Woiwoden der Walachey 313. Seine Erhebung hatte ihm eine große Schuldenlast zugezogen, deren Abtragung seine erste Sorge war und das Land that alles mögliche, um die Schulden des Fürsten zu bezahlen; aber endlich ward die Last unerträglich und man klagte in Constantinopel, worauf im dritten Jahr seiner Regierung (1667.) seine Absetzung decretirt wurde 314. Er überredet die Bojaren, um seine Wiederbestätigung zu bitten und diese, indem sie seinen Versprechungen glauben, setzen es auch in Constantinopel durch 314. Seine Unterthanen dringen in ihn, die Griechen von sich zu lassen und besonders den Nikolaus Sophialeul und den Ballas Schatche 314. Diese räumen durch Gift einen Mann aus dem Wege, den sie am meisten zu fürchten hatten, und Radul zeigt bald, wie wenig er gesonnen sey, sein gegebenes Wort zu halten 314. Mörderische Plane, die gegen die Bojaren entworfen werden, von denen sie zum Glück noch in Zeiten benachrichtiget wurden 315. Die Bojaren wirken vom Sultan den Befehl zur Absetzung des Radul und zur Verjagung der Griechen aus 315. Radul mußte sich zu Anfang 1669. nach Constantinopel verfügen und beschloß auch daselbst sein Leben 315. Der Sultan überläßt es den Bojaren selbst, wen sie zum Fürsten haben wollen und ihre Wahl fällt auf den alten Dwornik Anton 315.

Raibitz, Albert 238.

Raicevich, Stephan II. 45.

Rakotzi, Georg, Fürst von Siebenbürgen 285. stirbt 294.

Sein Sohn, Georg Rakotzi, hilft die in der Walachey ausgebrochene Rebellion der ausgelassenen Trabanten und Simener dämpfen 300. Er unternimmt den Pöhlnischen Feldzug 301. Seine Absetzung durch die Pforte 302. Er verschafft sich die Oberhand über seinen von der Pforte eingesetzten Nachfolger Bartsai 305. Das Glück wendet ihm den Rücken und er stirbt an einer empfangenen Wunde 307.

Rakowitza, Mich., wird zum Woiwoden der Moldau erwählt 361.

Rakowitza, Michael, zubenamt Gehan, hebt den Woiwoden der Walachey, Constantin Mauro Cordato, aus dem Sattel durch Anerbietung eines höhern Zinses und durch Bestechung des Diwans II. 18. Er wird aber durch eben dieses Mittel, durch den, den er vorher verdrängt hatte, wieder verdrängt II. 18. Er bringt es zum zweytenmal dahin, daß er wieder eingesetzt wird, doch bestimmt nur auf 3 Jahre II. 21. Weil er den Termin seiner Herrschaft voraus wußte, so erpreßte er, was er erpressen konnte, so daß der zu Boden gedrückte Landmann auszuwandern anfing II. 21. Die Pforte vernahm endlich den Ruin des Landes und nach Ablauf der 3 Jahre hörte seine Herrschaft auf II. 21.

Rakowitza, Constantin, Sohn des Michael Rakowitza, Woiwode der Moldau II. 302. Zum zweytenmal II. 302.

Rakowitza, Constantin Gehan, Nachfolger des Matthä Ghika in der Walachey II. 23. Das mit Abgaben gedrückte Land sieht unter ihm keine Erleichterung, daher schickten die Bojaren eine Deputation ab, die in Constantinopel um seine Absetzung bey der Pforte anhalten sollte II. 23. Der Fürst giebt gute Worte und die Deputation wird durch einen nachgeschickten Courier, der sie in Adrianopel einholt, zurückberufen II. 23. Der Fürst macht aber bald die Gemüther erbitterter als

vorher und hielt es für das rathsamste, sich im J. 1756. wieder auf den Moldauischen Fürstenstuhl zurücksetzen zu lassen II. 23.

Er kommt durch die Ränke eines in Constantinopel damals viel geltenden Griechen, Stavrachi, 1763. zum zweytenmal auf den Walachischen Fürstenstuhl II. 25. Stavrachi leitet den Fürsten nach seinem Gutdünken und er würde schlimme Wirkungen davon erfahren haben, wenn er nicht im Febr. 1764. gestorben wäre II. 25. Sein Nachfolger war Stephan Rakowitza.

Rakowitza, Michael Woiw. der Moldau II. 289. Nach Absetzung des Constantin Duka ertheilte der Großvezier den Bojaren der Moldau, die sich an ihn wandten, die Erlaubniß, denjenigen aus ihrer Mitte zu wählen, den sie für den tauglichsten hielten; sie bringen zu dem Ende den Obermundschenken Mich. Rakowitza in Vorschlag, und der Großvezier genehmigt ihre Wahl II. 289. Bald darauf kam ein neuer Großvezier (Mehmet Pascha) ans Ruder, der den Michael Rakowitza absetzte II. 290. Zum zweytenmal II. 290. Er wird verklagt, daß er mit dem russ. Zaar einen Briefwechsel führe, worauf Rakowitza gefangen genommen und in Bender festgesetzt wird II. 290. Zum drittenmal II. 296. die ersten Jahre seiner Regierung waren wegen des zwischen dem k. k. Hofe und der Pforte ausgebrochenen Krieges sehr unruhig II. 296. Rakowitza wäre in einem Ueberfalle Jassy's beynah gefangen genommen worden II. 296.

Rakowitza, Stephan, Woiw. der Walachey, eine Creatur des Stavrachi II. 25. Um sich in Furcht zu setzen, ließ er zwey der kühnsten Bojaren gleich bey seinem Einzug in die Residenz hinrichten, worauf sofort starke Contributionen ausgeschrieben wurden II. 26. Er bewirkt aber dadurch seine Absetzung II. 26.

Raresch, Peter II. 168. Seine Mutter zeigt eine Urkunde vor, die diesen unbekannten Menschen, der bisher das Gewerbe eines Fischverkäufers getrieben hatte, für einen Sohn von Stephan dem Großen erklärt, worauf er von der Fischerey auf den Hospodarenstuhl erhoben wurde (20. Jan. 1527.) II. 169. Er schloß eine Allianz mit Pohlen II. 169. Er fällt in die Szeckler Stühle Sepsi, Kezdi ꝛc. ein II. 170. Er erscheint (1529.) zum zweytenmal in Siebenbürgen und lieferte den K. Ferdinandischen Truppen und den Sachsen eine blutige Schlacht, aus der er siegreich und mit Beute zurückkehrt II. 171. Johann von Zapolya, dem er hiedurch einen so großen und für die Behauptung Siebenbürgens wider Ferdinand so wichtigen Dienst geleistet hatte, schickte an ihn eine Gesandtschaft und bat sich seine Hülfe auch ferner zur Erlangung der Herrschaft in Ungern und Siebenbürgen aus II. 171. Seine neuen Unternehmungen II. 171. Nach allen damaligen Umständen hielt Peter und sein Diwan die Unterwerfung der Moldau unter die Türken für unvermeidlich und glaubte, es sey besser, diese Unterwerfung freywillig und bey Zeiten unter guten Bedingungen selbst anzubieten und abzuschließen, als zu derselben gezwungen zu werden II. 172. Er pflog daher, während Sulejman vor Wien lag (1529. im Sept. und Oct.) wichtige Unterhandlungen mit ihm II. 172. Punkte der Unterwerfungsurkunde II. 172. Peter präsentirt sich zu Sophia dem Sulejman, als er von Wien (ohne Erfolg und Ruhm) nach Hause kehrte und wird vom Sultan mit manchen Vorrechten beehrt II. 172 f. Peters Feldzug wider den König von Pohlen Sigmund I. zur Wegnahme Pokutiens II. 173. Niederlage der Moldauer II. 174. Die Pohlen beunruhigen hierauf die Moldau so, daß Peter sich an Joh. von Zapolya wenden muß, um durch seine Fürbitte den König Sigmund zum Frieden zu stimmen II. 174. Stillstand und Friede, mit welchem letztern es aber dem Peter kein Ernst zu seyn schien II. 174. Peter rüstet sich wider die Türken und lud den Joh. von Zapolya ein, das nemliche zu thun, auch kam ein förmliches Bündniß zwischen dem Zapolya und den beyden Woiwoden der Moldau und Walachey zu Stande II. 174. Eine wider Peter ausgebrochne Empörung nöthigt ihn aber zur Flucht, die mit großen Gefahren verbunden war, bis er sein Schloß Esicso erreichte II. 180. Nun ändert Zapolya sein Benehmen gegen Sulejman, dessen Einfall in Siebenbürgen er fürchtet und um dem Sultan etwas Angenehmes zu erweisen, ließ er den Peter zu Esicso durch den Georg Martinussius einschließen II. 100. Die Bischöfe und Bojaren bitten bey Sulejman um Gnade II. 180. Sulejman erzwang ohne Schwerdtstrich die Unterwerfung der ganzen Moldau und zog in die damalige Hospodarenresidenz Szucsava ein, wo er (wie ihm verrathen war) den ganzen Privatschatz des Peter in Fässer gepackt und in den Kellern des Schlosses versteckt fand II. 181. Er ernann-

te hierauf den aus Constantinopel mitgebrachten Stephan, einen Bruder des Peter Raresch zum Woiwoden II. 181. Um sich den Besitz der Moldau zu sichern, traf er die merkwürdige Anstalt, daß er Akierman für eine türkische Festung erklärte, welche beständig türkische Garnison und einen türkischen Commandanten haben sollte II. 181. Peter, eingeschlossen in Csicso, wandte sich an Zapolya's Großmuth und erlangte die Capitulation, daß er sammt Weib und Kindern frey in Csicso bleiben dürfe, nur mußte Csicso eine Siebenb. Besatzung erhalten II. 181. Mit dieser Capitulation war aber der vom Sultan eingesetzte Nachfolger des Peter Raresch (s. Stephan Lepujet) nicht zufrieden, weil er, so lange Peter am Leben bleibe, seine Herrschaft nicht für sicher hielt II. 181. Zapolya sollte ihn ausliefern, ergreift aber, um die Capitulation nicht zu verletzen, den Ausweg, den Peter nicht als Gefangnen, sondern als seinen Abgeordneten an die Pforte zu senden II. 182. Peter tritt seine Reise mit Geld, mit Empfehlungsschreiben und mit guter Hoffnung, in sein Fürstenthum wieder eingesetzt zu werden an II. 182.

Seine Hoffnung wird 1541 erfüllt, in welchem Jahre er zum zweytenmal den Fürstenstuhl in der Moldau bestieg II. 185. Er übt gleich viel Grausamkeit an den vornehmsten, reichsten und beliebtesten Bojaren II. 185. Er findet Gelegenheit, seine Rache am Stephan Majlath auszulassen II. 185. Listiges Benehmen des Peter gegen den Majlath II. 186. Auf Befehl des Sultans dringt Peter in Siebenbürgen ein, weil die Siebenbürger den versprochnen jährlichen Zins nicht entrichtet hatten II. 186. Es drohen ernstliche Händel zwischen ihm und Pohlen auszubrechen II. 187. Noch während der Beschwerden, die ein Theil wider den andern führte, starb Peter Raresch II. 188.

Ravaßdi, Georg 247.

Ratz, Georg 271. II. 252.

Razvan s. Rezvan.

Rex Cumaniae 144.

— junior 144.

Rezvan, Stephan 238. II. 236. Er wirft sich zum Woiwoden der Moldau auf II. 239. Das erste, was er that, bestand darin, daß er durch eine Deputation an Sigmund Bathori die Moldau für ein Vasallenland von Siebenbürgen erklärte: er wollte nur Bathori's Statthalter seyn, und die Moldau sollte von Siebenbürgen aus besteuert werden II. 239. Dieser Unterwerfungsvertrag beleidigte die Eitelkeit der Pohlen, denn ihnen wars lieber, daß die Moldau eine türkische Provinz seyn sollte, als daß sie eine siebenbürgische werden wollte; sie vergaßen aber hiebey ganz das Interesse der Christenheit II. 239. Rezvan stoßt zu Bathori wider die Türken II. 239. Diesen Zeitpunkt benutzt Pohlen, und Zamoyski rückt in die Moldau ein II. 240. Durch das Versprechen, der Moldau einen Nationalfürsten zu geben, der von den Türken anerkannt werden soll, wird es von Seiten der Moldauer selbst den Pohlen leicht gemacht, binnen 5 Tagen Herren des ganzen Landes zu werden II. 240. Es melden sich beym Zamoyski mehrere Competenten des Fürstenstuhls, unter denen Jeremias Mogila ihm der schicklichste zu seyn schien II. 240. Bedingungen, unter welchen er mit Vorbehalt der königl. Bestätigung zum Woiwoden der Moldau erklärt wird II. 240 f. Rezvan bricht bey Szucsawa ein II. 242. Im Treffen mit Mogila wird Rezvan gefangen und dem Mogila ausgeliefert II. 242. Er wird auf den Pfahl gezogen II. 242.

Ringala, Schwester des Jagiel II. 117. Ihr trauriges Lebensende durch Grausamkeit ihres Stiefsohns, des Woiw. d. Moldau, Elias II. 122.

Robert (Carl), König von Ungern. Sein Krieg mit dem Woiwoden der Walachey Michael und dessen für Erstern ungünstiger Ausgang 150 f.

Roman von Halitsch 141.

Roman, ein Bruder des Woiwoden der Moldau Peter, folgt nach einigen Angaben seinem Bruder als Woiwode II. 110. Seine Niederlage gegen die Pohlen II. 112.

Roman, Sohn des Elias, Woiw. d. Moldau, stirbt an Gift II. 127.

Rönne, russischer General 369.

Roschy, eine Auflage 225.

Rosette, Jordátho 355.

Roserti, Anton, Woiw. d. Moldau (1676.) muß dem Duka (1679.) Platz machen II. 279.

Rotthal (General) 265.

Roxanda II. 193. Sie führt die Regierung während der Minderjährigkeit ihres Sohns Bogdan II. 214. Ihr Tod II. 214.

Roxane, Tochter des Constantin Kantemir II. 286.

Rumanzow II. 28.

Rumunen, Rumunier 139. II. 104.

Rumuni 138.

Rustan, Großvezier 220. II. 212.

S.

Saphta, Brankowans Tochter, wird mit dem Großkämmerer Jordathi Krezuleskul vermählt 354.
Sarkel, ehemaliger Name des heutigen Akierman II. 94.
Sarmasagi, Sigmund 244.
Sas, Woiwode der Moldau, ein Sohn des Dragosch, regiert 4 Jahr II. 107.
Sawa 259.
Sborowski, Christoph, wird mit der Schwester des Moldauischen Woiwoden Bogdan verlobt II. 215.
Scarlatti, Brankowans Schwiegersohn, stirbt zu Tergowischt 354.
Schaitan Oglu 324.
Schendo Vanderbech II. 10.
Scherban, Sohn des Bojaren Radul und Enkel des Bessarab Wod, wird zum Woiwoden der Walachey erwählt 269. Rühmliches Urtheil der Filstichischen Chronik über ihn 270. Seine Gesandtschaft an den deutschen Kaiser, die wohl aufgenommen wird, und die kaiserliche Zusage erhält, daß Scherban die Regierung der Walachey unter den mit Michael festgesetzten Bedingungen führen sollte, so lange er dem Interesse des kaiserlichen Hofes treu anhängen würde 270. Die Schäßburger bitten ihn um Hülfe, indem sie ihn an seine dem Kaiser angelobte Treue erinnerten und ihm bey seinen Eintritt in Siebenbürgen Hülfe und Unterstützung von den Sachsen und andern zusicherten 271. Scherban lehnt diesen Antrag mit der Entschuldigung der Erschöpfung seines Landes ab; doch sah er es nicht ungern, daß zwey seiner Generale eigenmächtig, aus Begierde nach Beute, nach Siebenbürgen aufbrachen 271. Er rüstet sich gegen Moyses Szekely 272. Ehe er aus Tergowischt aufbricht, läßt er alle Geistliche aus den Kirchen zu sich rufen, denen er befahl, öffentliche Gebete anzustellen, worauf sie den Fürsten segneten 273. Seine siegreiche Expedition 273. Nach diesem Siege waren die Siebenbürger in Sorgen, wieder unter die Herrschaft eines Walachischen Woiwoden zu fallen; aber Scherban ging in die Walachey zurück und ließ nur den Georg Ratz zur Hülfe des Basta in Siebenbürgen 274. Während Scherban in Cronstadt abwesend war, erregte ein Bojar, Stephan Prodikul, einen Aufstand, publicirte einen türkischen Ferman, der ihn zum Woiwoden der Walachey ernannte, und suchte das Land wider Scherban, wegen seiner Freundschaft mit den Deutschen, aufzuwiegeln 274. Scherban bezwingt die Aufrührer und läßt dem Prodikul die Nase abschneiden 274. Scherbans Sorgen wegen eines zu befürchtenden Einfalls der Tataren 275. Er bittet um Bocskais Freundschaft 276. Der zwischen ihnen getroffene Vergleich 276. Es steht ein mächtiger Feind wider ihn auf, nemlich der Fürst von Siebenbürgen, Gabriel Báthori 277. Bathori bricht nach der Walachey auf 277. Scherban, den dieser Ueberfall unvermuthet traf, flüchtete nach der Moldau 277. und Gabriel blieb in der Walachey drey Monathe, während welcher Zeit seine Leute das Land so ausplünderten, daß fast nichts übrig blieb 278. Bathori suchte bey den Türken die Belehnung über die Walachey, aber der Diwan erklärte den Radul, Sohn des Michna, einen langjährigen Expectanten auf die Woiwodenwürde, zum Woiwoden der Walachey 278. Scherbans Versuch, sich wieder in der Walachey festzusetzen 279. Er schlägt den Bathori, der nur mit Noth nach Herrmanstadt entkommt 280. Er rückt seinem Nebenbuhler Radul entgegen, weil aber seinen Truppen der Muth entsank, so floh er nach der Moldau 280. Von hier ging er nach Pohlen und, nach einem nochmaligen vergeblichen Versuch auf die Walachey, reiste er nach Wien 280. K. Matthias empfing ihn gnädig, gab ihm Subsidiengelder, und so blieb er hier bis zu seinem Tod in Friede und Ruhe 280.
Scherban, Constantin 306. Er fällt in die Walachey ein und läßt sich in Bukarest huldigen 307. Er muß der türkischen Macht, die den Woiwoden Ghika unterstützt, weichen, und nach Siebenbürgen fliehn 307.
Scherban Cantakuzen 325. Seine Begebenheiten, ehe er zum Woiwoden der Walachey ernannt wurde s. Cantakuzen, Scherban.

So sehr er bemüht war, das erschöpfte Land wieder zu einigem Flor zu bringen, so wenig war dies wegen der unersättlichen Forderungen der Türken thunlich 325. Er war den Türken im Herzen auch nicht ergeben, und wartete nur auf einen bequemen Zeitpunkt, dies zu äußern 325. Bey der Belagerung von Wien 1683., zu welcher er mit 4000 Walachen befohligt wurde, gab er hiervon schon deutliche Zeichen: worin diese bestanden 325. Er muß auf Befehl der Pforte den Dumitraschkul als Woiwoden der Moldau einsetzen helfen 326. Tod seiner Mutter 326. Tod seines Bruders Matthä Cantakuzen 326. Seit dem Entsatz von Wien neigte sich Scherban zu dem k. k. Hofe 327. Er bekömmt ein kaiserl. Diplom, wodurch er

zum heil. röm. Reichs-Grafen ernannt und seine Abstammung von der kaiserl. Familie der Cantakuzenen anerkannt wurde; doch hütete sich Scherban, vor der Zeit dieses Diplom bekannt werden zu lassen 327. Die Türken bekommen Wind von dem guten Vernehmen zwischen Scherban und dem k. k. Hofe, aber Scherban vertheidigte sich so gut, daß, als am türkischen Hofe eine Regierungsveränderung vorging, der neue Sultan Sulejman ihm den Kaftan als Zeichen der Bestätigung in seiner Würde übersandte 328. Scherban sammlete allmählig ein Heer von 35 — 40,000 Mann, die er in den Gebirgen und Wäldern seines Landes versteckte 328. Sinnreiches Mittel, diese Truppen zu löhnen, ohne das Land zu drücken 328. Beyspiele der Achtung und Furcht, in welche er sich bey den Türken sowohl als bey seinen Unterthanen gesetzt hatte 328 f. Er legt eine Druckerey zu Bukuresht an, und sorgte auch dafür, die Geschichte seines Landes beschreiben zu lassen 329. Seine Sorge für gute Lehrer der Jugend, für Handel und gute Handwerker 329. Die kaiserl. Truppen nähern sich der Walachey in der Absicht, nunmehr die Walachey wider die Türken aufsitzen zu machen 330. Scherbans dadurch in Ansehung der Türken erregte Verlegenheit 330. Vor weiterer Entwickelung des großen Projects verfiel Scherban in eine Krankheit, die seinem Leben (1688) ein Ende machte 331. Die Bojaren eilten mit der Wahl seines Nachfolgers, um der Pforte die Gelegenheit zu benehmen, die Woiwodschaft an einen meistbietenden Griechen zu verkaufen, und die Wahl fällt auf den Constantin Brankowan, Schwestersohn des Scherban 333. Schicksale seiner hinterlassenen Wittwe und Kinder unter seinem Nachfolger Brankowan 335.

Schwanz von Springfels II. 7.

Senyei, Pancratius 248.

Seretus (beym Constantin Porphyrogeneta) ist der Name des heutigen Flusses Sereth II. 94.

Sibrik, Caspar II. 235.

Siebenbürgen wird im Frieden zu Carlowitz für eine kaiserliche Provinz anerkannt 353.

Sienjawski, Nik. II. 191.

Sigmund, König von Ungern, sein Verhältniß gegen Myrza den Alten, Woiwoden der Walachey 157.

Sigmund Báthori s. Báthori.

Simeon Mogila 263.

Sinan Pascha 229.

Sisman 156.

Sistow, Friedensschluß daselbst II. 62.

Skender Pascha 282. II. 257.

Skylo, Johannes 141.

Slawen II. 94.

Sobieski II. 277.

Sophialeul, Nikolaus 314.

Stadnicki 277.

Staiko Pister 269.

Stanka 374.

Stänke, Brankowans Tochter, wird an Radul vermählt 345.

Stavrachi II. 25. Er wird strangulirt II. 26.

Stein II. 9.

Steinwille II. 6. 297. Sein Tod II. 10. Anm. f.

Stephan Latzkowitsch 161.

Stephan der Taube, Woiwode der Walachey 226.

Stephan Josika 229.

Stephan, wird vom Sultan dem Woiwoden der Walachey, Michael dem Tapfern, zum Gegenfürsten gesetzt 233.

Stephan Petki 296.

Stephan, Woiw. d. Moldau II. 110. Der König von Ungern, Sigmund, überzieht ihn mit Krieg II. 111. Er muß dem Sigmund den Eid der Treue leisten II. 111. Es brach wider ihn ein Aufruhr aus, man weiß nicht durch wen, und er ward ins Gefängniß geworfen II. 111. Er besteigt zum zweytenmal den Fürstenstuhl und huldigt dem pohln. Reiche II. 112. Nach Kantemir wird er vom Juga vertrieben II. 113.

Stephan, Sohn des Woiwoden d. Moldau Alexander II. 122. Sein Halbbruder, Elias, folgt dem Vater in der Regierung, aber Stephan fand auch Anhang im Lande, und er verjagt mit Hülfe der Türken den Elias, der sich mit Frau und Kindern nach Pohlen flüchtete II. 122. Der König von Pohlen erklärt sich zu Gunsten des Stephan, und läßt von ihm die Huldigung annehmen II. 122. Nach dem Tode des Königs von Pohlen kommt die Sache dahin, daß Stephan und Elias die Moldau unter sich theilen sollen II. 124. (s. den Artikel: Elias, Woiwode d. Moldau.) Im J. 1444. blendete Stephan den Elias und beraubte ihn der Herrschaft, worauf er etwa noch drey Jahr regierte und vom Roman, seines Halbbruders Elias Sohn, ermordet wurde II. 126. Sein Sohn Peter flieht nach Ungern II. 127. (s. Peter, Sohn des Woiw. d. Mold. Elias.)

Stephan, Peters Nachfolger in der Moldau, regiert 1 Monath II. 128.

Stephan, Bogdans Sohn, vertreibt den Peter Aaron aus der Moldau und wird von den Moldauern als Woiwode anerkannt II. 131. Er führt

führt den Beynamen des Großen II. 132. Er forderte von den Pohlen die Auslieferung des zu ihnen geflüchteten Peter Aaron, und da diese nicht erfolgte, ließ er in Rothreußen und Podolien plündern; doch kam es zu einem Vergleich II. 132. Sein Absehn ist auf Erweiterung seiner Macht gerichtet, und vielleicht wollte er Hospodar der Walachey und Moldau zugleich seyn, eingeladen vermuthlich durch die Bojaren der Walachey selbst, welche der blutdürstigen Regierung des Wlad Tzepesch längstens müde seyn mogten II. 133. Seine Verbindung mit dem türkischen Sultan gegen den Woiwoden der Walachey; was er ausrichtete und dabey gewann II. 134. Harter Kampf, den Stephan im J. 1467. bestand II. 134 f. Er kehrt zu seinem alten Plan zurück, die Walachey mit der Moldau zu vereinigen, und ließ 1470. wider den Woiw. d. Walachey, Radul, Truppen marschiren II. 137. Grausame Behandlung der Gefangenen II. 137. Erdbeben in der Moldau den 29. Aug. 1471. II. 137. Stephans Sieg über den Radul, dessen Schätze samt seiner Gattin und Tochter Voikitza in seine Hände fallen, welche letztere er heirathet, da seine Frau gestorben war II. 138. Ein türkisches Heer rückt in die Moldau ein II. 138. Die türkische Armee wird völlig geschlagen II. 139. Stephan erfährt die Annäherung Raduls mit frischen Truppen, dem er aber muthig entgegen zieht, ihn schlägt, und seine Armee 3 Tage in der Walachey streifen läßt II. 139. Es kommt ein Friede zu Stande und Stephan gewinnt durch die Gränzbestimmungen II. 139. Er schlägt einen Ueberfall der Cosaken zurück II. 140. Bey den großen Rüstungen der Türken wider Stephan bat dieser die Pohlen um Beystand, der Reichstag drang auch auf die Vertheidigung der Moldau, als einer Schutzwehr von Pohlen: allein der König war nicht zu bewegen, kriegerische Vorkehrungen zu treffen, sondern er begnügte sich, Gesandte an Mahometh zu schicken mit dem Ersuchen, daß er den Vasallen Pohlens nicht mit Krieg überziehen, sondern seine etwanigen Beschwerden vor den Reichstag bringen mögte II. 141. Antwort, welche der Sultan darauf ertheilt II. 142. Gedränge, in welches Stephan durch die Türken geräth II. 142. Pest und Hunger nöthigen die Türken zum Rückzuge II. 142 f. Mahometh läßt im Winter abermals in die Moldau streifen und mit Hülfe des Woiwoden Radul, der hier wider seinen Schwiegersohn handelte, 30,000 Einwohner als Gefangene einbringen. Aus Verdruß hierüber verstieß Stephan seine Frau (Raduls Tochter) Voikitza II. 143. Nun vereinigte sich Stephan mit Ungrisch-Siebenbürgischen Truppen unter Commando des Stephan Bathori, jagte die noch in der Moldau zurückgebliebenen Türken hinaus, trieb den Radul aus der Walachey, und setzte den Wlad Tzepelusch zum Woiwoden der Walachey ein II. 143. Die Hülfe, die Stephan durch die Siebenbürger erhalten hatte, zog ihm die Feindschaft der Pohlen zu II. 144. Er zerfällt mit dem Woiw. d. Walachey Tzepelusch, den er im J. 1481. bey Rimnik vollkommen besiegte, u. da Tzepelusch von seinen Leuten auf der Flucht umgebracht wurde, so setzte er in der Walachey einen bisherigen Kalugier ein, in der Hoffnung, an ihm einen guten Freund zu haben, worin er sich aber betrog II. 144. Nach Mahomets Tode (1481) wollte Bajazeth die Moldau dem türkischen Reiche unterwerfen, wobey ihm der undankbare Wlad beförderlich zu seyn verspricht II. 144. Stephan verbirgt sich in die Gebirge und Wälder und schickt nach Ungern u. Pohlen um Hülfe II. 145. Die Pohlen versprechen Hülfe unter der Bedingung der Ablegung eines neuen Huldigungseides II. 145. Eitelkeit, welche Kasimir hiebey beweist II. 145. Erfolg des Türkenkrieges, zu dem er ein kleines pohln. Subsidiencorps bekam II. 146. Nach Kasimirs, K. v. Pohlen, Tode bezeigte Johann Albrecht Lust, den Woiwoden Stephan abzusetzen und die Moldau mit Pohlen zu vereinigen; aber dieser Plan war für das schlecht organisirte Pohlen zu kühn, und hatte die unselige Wirkung, daß die Moldau, den Pohlen nicht mehr trauend, sich den Türken in die Arme warf II. 147. Stephans Benehmen bey den Rüstungen der Pohlen II. 148. Die Pohlen behandeln die Moldauischen Gesandten wider alles Völkerrecht II. 149. Der König v. Pohlen belagert Sutschawa und Stephan bittet bey den Türken, Tataren und Ungern um Hülfe II. 149. Die pohln. Armee wird muthlos und murrt über den König, weil sich Sutschawa nicht ergab und Hunger einriß, auch die Erwartung, Hülfe von den Eingebohrnen zu erhalten, fehlschlug II. 149. Es kommen 2000 Szeckler dem Stephan zu Hülfe, auch verstärkten ihn türk. und walach. Truppen II. 149. Der K. v. Pohlen, der selbst vom Fieber angefallen war, ging einen Waffenstillstand ein und giebt seinen Truppen Befehl zum Rückzug II. 149. Er will des Proviants wegen auf einem andern Wege zurück als er gekommen, thut es auch, obgleich Stephan ihm da-

davon abräth, indem er sagt, daß er ihn vor der Rachsucht der Seinigen nicht schützen könne II. 149. Wie es den Pohlen auf ihrem Rückmarsche ergeht II. 149 f. Im Frühjahr 1498 fiel Stephan mit seinen Bundesgenossen den Türken und Tataren in Pohlen ein, verbrannte mehrere Städte und machte ansehnliche Beute II. 151. Er treibt einen Anfall der Pohlen in die Moldau glücklich zurück II. 151. Prüfung verschiedener Nachrichten von dem pohln. Einfall in die Moldau II. 152. Hierauf trat Wladislaus, König von Ungern, als Vermittler auf zwischen Stephan und den Pohlen II. 152. Es ward verabredet, daß der König von Pohlen den Moldauern ewigen Frieden und immerwährende Gnade mit Vergessen alles Geschehenen gewähren wolle; die Pflichten, welche Stephan künftig gegen die Könige von Ungern und Pohlen zu beobachten haben sollte, bestanden darin: daß der Woiwode den beiden Königen von den Rüstungen oder dem Anzuge der Türken gegen eins der beiden Reiche Nachricht geben, den Türken den Durchzug durch sein Land verweigern und keine Zufuhr leisten wolle ꝛc. II. 152. Bald darauf schien es, als ob Stephan sein Wort schon gebrochen habe, indem durch sein Gebiet 80,000 Türken nach Nothreußen einbrachen; es zeigte sich aber bald, daß dieser Haufe sich den Durchzug durch die Moldau ertrotzt habe II. 153. Er giebt einen Beweis, daß es ihm mit den geschlossenen Tractaten Ernst gewesen sey II. 153. Bis zu Albrechts Tode ward der Friede gehalten, aber Stephan wird beschuldigt, daß er mit dem Nachfolger Albrechts, dem Alexander, Großfürst von Litthauen, Händel gesucht habe besonders wegen Pokutien II. 154. Stephan stirbt (2. Jul. 1504.) und wird zu Putna unter dem Wehklagen des Landes begraben II. 155. Urtheil über ihn II. 155. Er hatte 4 Söhne, den Peter, den Alexander und zwey Bogdans; davon starben aber Peter, Alexander und ein Bogdan II. 157. Bogdan folgt ihm (s. Bogdan der Einäugigte) II. 157. Sein Testament II. 157.

Stephan, Bogdan des Einäugigten Sohn, folgt seinem Vater in der Moldau II. 164. Der Sultan schickte diesem neuen Woiwoden einen Glückwunsch, einen Turban, einen Kaftan, ein Pferd mit kaiserl. Sattel und Zeug, zwey Roßschweife und eine Fahne, welches nach dem Sinn der Türken nichts anders bedeutete als: du bist unser Vasall II. 164. Er wäre gern auf der Seite der christlichen Mächte geblieben, wenn sich auf deren Schutz nur einigermaßen zu verlassen gewesen wäre II. 164. Der Tataren Chan überzog (1518.) die Moldau mit 50,000 Mann, wurde aber vom Stephan, dem 3000 pohln. Gränztruppen zu Hülfe gezogen waren, empfindlich geschlagen II. 165. Stephan giebt Beweise von seiner grausamen Gemüthsart II. 166. Innere Unruhen II. 166. Er stirbt 1527. II. 168.

Stephan, mit dem Beynamen Lepujet, Bruder des Peter Raresch, Woiw. d. Moldau II. 180. Er macht sich bald durch Grausamkeit verhaßt II. 181. Er dringt auf die Hinwegschaffung seines Vorgängers, weil er, so lange dieser lebe, seine Herrschaft nicht für gesichert hält II. 181. Was für ein Ausweg in dieser Sache durch den Zapolya getroffen wurde II 182. (Vergl. den Art. Peter Raresch.) Stephan giebt durch Geiz, Grausamkeit u. s. w. Veranlassung zum Ausbruch des Aufruhrs, in welchem er (1540.) ermordet wird II. 183. Woher er den Namen Heuschreck bekommen habe II. 183.

Stephan, Bruder des Elias (seines Vorgängers), Woiwode der Moldau II. 191. Er erweckte anfänglich gute Hoffnung von seiner Regierung, zeigte sich aber bald als Wollüstling und übte zugleich unerhörte Erpressungen aus II. 191. Er bekommt vom Sultan den Auftrag, ein Moldauisches Heer nach Siebenbürgen zu führen II. 191. Sein Anschlag auf Cronstadt mißlingt II. 191. Seine Tyranney zwingt die Bojaren, haufenweise nach Ungern und Siebenbürgen zu flüchten II. 191. Castaldo entwirft den Plan, den Stephan aus der Moldau zu jagen und das Land den Türken aus den Händen zu spielen II. 191. Einen ähnlichen Plan hegte Nik. Sienjawsky, der pohln. Woiwode von Reußen, und ernannte im Namen des Königs von Pohlen den Peter Lapuschan zum Woiwoden der Moldau II. 191. Stephan wird nebst seiner Mutter und seinen Söhnen ermordet II. 192. Mit ihm hörte der Stamm der Dragoschiden auf, welches die Hauptursache aller Unfälle war, die in der Folge der Zeit die Moldau betroffen haben; denn da keiner vorhanden war, welcher an Würde des Geschlechts die übrigen übertraf, so wurde das Land zerrüttet und ganz mit aufrührerischen Partheyen angefüllt, welches die Türken sehr gern sahen II. 193.

Stephan, vorher Tomsa genannt, wird bey der wider Jak. Basilikus (Heraklides) ausgebroche-

nen

nen Verschwörung zum Fürsten der Moldau ernannt und ihm dieser Name Stephan beygelegt II. 209. Man täuscht den Demeter (Wischniewetzki), vor dem man sich als vor einem Competenten der Moldauer Fürstenwürde fürchtete II. 209. Er schlägt mit einer eisernen Keule seinen Vorgänger nieder II. 211. Stephan that alles, um sich des Sultans Bestätigung zu erwerben, aber in Constantinopel wollte man keinen aufgedrungenen Woiwoden haben, und der Sultan beschloß, den Alexander wieder einzusetzen II. 212. Tomsa flieht bey Alexanders Annäherung II. 212. Er wird zu Lemberg (1564) auf dem Markte enthauptet, wozu der König von Pohlen aus Furcht vor den Türken, die seine Auslieferung verlangten, Befehl ertheilte II. 213.

Stephan Georg, mit dem Beynamen Burduze, der Fette, Woiw. der Moldau II. 271. Er zieht mit Rakotzi in die Walachey und bändigt die wider den dortigen Woiwoden Constantin rebellischen Semenier II. 272. Er wird 1658. von der Pforte abgesetzt 272.

Stephan, Sohn des Wasilie Lupul, ward in der Moldau zum Nachfolger des Georg Ghika ernannt II. 274. Die Geschichte meldet nichts Besonderes von ihm; er starb als Fürst II. 274.

Stephan Petreitschik, Woiw. der Moldau II. 276. Er wohnte der Eroberung von Kamenietz bey II. 276. In diesem Feldzug geschahe es, daß Constantin Kantemir, General bey der Mold. Armee, das Serail des Großherrn rettete, welcher Dienst ihm und seiner Familie nachher vielen Vortheil brachte II. 277. Des Petreitschik Regierung fiel in die unruhigsten Zeiten, wo nemlich (1673.) zum zweytenmal eine starke türk. Armee durch die Moldau zog, um Pohlen anzugreifen; er sowohl als der Fürst der Walachey werden zum Beystand aufgeboten; aber der Sultan war mit den Anstrengungen beider Woiwoden, die nur 7 — 8000 Mann zusammengebracht hatten, schlecht zufrieden, und Hussain Pascha hieb mit einer Streitaxt nach dem Kopfe des Petreitschik, weil er ihm nicht nach Gefallen geantwortet hatte II. 277. Dies erbitterte ihn so, daß er sich zwar äußerlich zu den Türken, es aber doch mehr mit Sobieski hielt II. 277. In der Schlacht vor Chotschim warf er die Maske ganz ab, denn statt gegen die eindringenden Pohlen zu fechten, kehrte er seine Waffen gegen die Türken selbst, und verwundete im Handgemenge den Hussain Pascha eigenhändig, durch welches Benehmen er den Pohlen eine der merkwürdigsten Schlachten gewinnen half, in deren Folge Sobieski Chotschim selbst einnahm II. 277. Aus Rache wegen des Ueberganges des Petreitschik wird die Moldau von den Türken bey ihrem Rückzug geplündert II. 277. Als nach dem Tode des Königs von Pohlen das pohln. Heer zurückbeordert ward, und sich Petreitschik nun nicht gegen die Türken hätte halten können, so erhielt er ein Gut in Pohlen; doch lebte er wegen Mangel des Ansehns nicht vergnügt II. 278. Er starb auf diesem Gut II. 278.

Sternille (Dworni) 222.

Stoffeln, russischer General II. 29.

Stojka 276. 345.

Straschimir 154.

Stroitza II. 209. Sein Ende II. 213.

Stroitza, Lukas, bewirbt sich um die Herrschaft über die Moldau II. 240.

Stroye 310. Er wird wegen der Ermordung des Constantin Cantakuzen zur Verantwortung gezogen 316. Er wird zum Tode verurtheilt, aber auf Fürbitte von Constantins Wittwe vom Tode gerettet; doch wird er als ein überwiesener Mörder dem Volk zur Schau ausgestellt, und dann ins Kloster Snagoff gebracht, wo er unter dem Namen Sylvester als Mönch eingekleidet wurde 316. Er wirft den Mönchshabit wieder ab 317.

Sulejman, Bajazeths Sohn 162.

Surdul 226.

Suzzo, Alexander, Fürst der Walachey 2 Monathe, Jul. — Sept. 1802. II. 70. Er bekam Ordre, in die Moldau zurückzukehren und das Fürstenthum in derselben zu übernehmen, welches er aber bald wieder an Alexander Muruzi abtreten mußte II. 72.

Als Woiwode der Moldau II. 79.

Suzzo, Michael Constantin, Nachfolger des Karadtsa in der Walachey II. 46. Seine Regierung hat nichts Ausgezeichneteres aufzuweisen, als zwey Seneds der Pforte, welche die Wirksamkeit und das Amtsansehn des k. k. Consular-Agenten zu Bukarest und die Commerzialbegünstigungen der k. k. Unterthanen in den Ottomanischen Staaten betreffen II. 46 ff. Suzzo wird 1786. abberufen, um einer Creatur des Capidschi Pascha, dem Maurojeni, Platz zu machen II. 51. Er besteigt den Fürstenstuhl in der Walachey zum zweytenmal II. 63. Er wird abberufen Ende 1792. und im J. 1793. zum Woiw. der Moldau bestellt II. 64. Die Pforte schickt ihn zum drittenmal als Hospodar in die Walachey II. 69. Wegen der Unruhen des rebellischen Widdiner Pascha, Paßwand

wand Oglu, retirirt er sich nach Cronstadt, weil die Paßwand Ogluschen Truppen schon bis gegen Bukarest zu streisten II. 69. Nach dem Entweichen des Fürsten trafen Hassan Pascha und Ismail Aga mit einigen hundert Mann Truppen in Bukarest ein, und Hassan lud den Fürsten und die übrigen Flüchtlinge zur Rückkehr ein II. 69. Da der Fürst auf diese Einladung nicht zurückkehrt, so stellte Hassan Pascha den ältern Brankowan als Kaimakan oder Statthalter des emigrirten Fürsten an, um mit ihm gemeinschaftlich Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten II. 70. Er begiebt sich nach Schäßburg II. 70. Die Pforte ernennt den Fürsten von der Moldau, Alexander Suzzo, zugleich zum Fürsten in der Walachey II. 70.

Als Woiwode der Moldau II. 79. Zum zweytenmal II. 79.

Suzzo, Nikolaus II. 46.
Swert II. 21.
Swidrigailo II. 115
Szalantzi, Ladislaus 271.
Szeckler, ihre Einfälle in die Gegenden der heutigen Moldau, aus der sie allemal mit Beute beladen zurückkehren II. 102 f.
Szekely, Michael 257.
Szekely, Moyses 254. Sein Tod 273.
Szilvasi, Balth. 258.
Szirbul, Jaks 345.
Szkojka 248.
Szuhay, Stephan 244.
Szukala 293. 297.

T.

Tamasfalvi 251.
Tarlo, Joh. II. 215.
Tarnowski, Joh. II. 173.
Teleki 341.
Temusch, so nennt die Filstichische Chronik den Timotheus Chmelnicki 295.
Teutuk, Abgeordneter des Peter Raresch an den Sulejman, wegen Unterwerfung der Moldau an die Pforte II. 172.
Theodora, Mutter des Woiwoden der Walachey Michael des Tapfern 251.
Theodorich, Bischof der Cumaner II. 97.
Theodosius, Sohn des Nagul Bessaraba, soll nach dem Willen seines Vaters ihm in der Walachey folgen; da er aber nur 7 Jahr alt war, so sollte Preda, Naguls Bruder, sein Vormund werden 202. Diesem Landesverweser wollte der Sultan türkische Statthalter an die Seite geben, womit aber die Bojaren nicht zufrieden waren, sondern einen gewissen Radul wählten 202. Beym Sultan protestirten sie durch Abgeordnete gegen die türkische Vormundschaft, die Abgeordneten verlohren aber ihr Leben 202. Theodos wird vom Mahometh Bey gegen den Radul (der auch bey Tergowischt gefangen genommen wird) unterstützt; es entwickelte sich aber bald der Plan Mahomeths, die Walachey für sich als Provinz zu behalten, denn Theodos wird nach Constantinopel geschickt, wo er auch starb 203.
Theodosius, Großlogothet, räth dem Michael von seinem Feldzug gegen Siebenbürgen ab 251.
Timoni, Agent in der Moldau II. 65.
Timotheus Chmelnicki 295. Sein Tod 296.
Timurleng nimmt den Bajazeth gefangen 162.
Tökölyi 336. Er wird vom Sultan zum Fürsten von Siebenbürgen ernannt 340. Erzählung der Feyerlichkeiten bey seiner Erhebung zum Fürsten von Siebenbürgen 342 f. Seine Anhänger flüchten in die Walachey 343. Seine letzten Schicksale 348.
Török, Mich. 258.
Törzburg, abgekürzt aus lapis Theoderici 142.
Toktan 275.
Tomsa 282. II. 209. Er wird bey der wider den Jacob Basilikus (Johann Heraklides) ausgebrochenen Verschwörung zum Fürsten der Moldau ernannt und ihm der Name Stephan beygelegt II. 209.
Tomßa, Stephan, von der Pforte zum Woiwoden d. Moldau verordnet II. 254. Er wird (1618.) abgesetzt II. 256. Zum zweytenmal (1621.) II. 260.
Tracter, Georg 279.
Trajanische Brücke 138.
Trisan Tsolpan II. 180.
Triphail II. 163.
Tschertschel, s. Peter Tschertschel.
Tzepesch oder Tzepulesch: Henker, s. Wlad IV.

U.

Udre 259.
Ungern. Die älteste sichere Spur ungrischer Oberherrschaft über die Walachey ist der Umstand, daß der Woiwode Michael seine Steuer bezahlte 150.
Ungnad, David 257.
Ungroblachia 148.
Uzen 140. Uzen hausen in der Moldau II. 96.

V.

Vakarit, eine Abgabe von Pferden und Rindvieh 377.
Vatazez, s. Leo Vatazez.

Vergo 348.
Veterani (General) 330. Sein Tod 349.
Via Collia 139.
Vintila, Woiwode der Walachey 213. ist ein Tyrann, der mehrere Bojaren hinrichtete 214. Sein gewaltsamer Tod 214.
Vitéz, Johann II. 152.
Vitéz, Niklas 247.
Voikitza, Raduls, des Woiw. der Walachey, Tochter II. 138. Stephan, Woiw. d. Moldau, der sie im Kriege mit ihrem Vater nebst ihrer Mutter in seine Gewalt bekommt, heirathet sie II. 138. Er verstoßt sie wieder aus Verdruß über seinen Schwiegervater II. 143.

W.

Walther Farkas 233.
Wasilie Lupul s. Lupul.
Weiß, Michael 279.
Westgothen II. 94.
Wien, wird 1683. von den Türken belagert 325.
Wilamowski, Jakob II. 187.
Witold II. 112.
Wlachen, Ursprung des Namens 138.
Wlad, ein natürlicher Sohn von Myrza dem Alten 161. Sein Vater giebt ihn als Geißel dem König von Ungern Sigmund 161. Er flüchtete aus Ungern nach Constantinopel, nahm Dienste in der Leibwache des griech. Kaisers und suchte mit Hülfe der Byzantiner seinen Vater vom Fürstenstuhl zu stoßen 162. Er schließt sich an Sulejman, um durch diesen in Erreichung seiner Absicht befördert zu werden 163.
Wlad II., zubenamt Drakul, Woiwode der Walachey 167. Er wird vom Johann von Hunyad aus der Walachey verjagt und an seine Stelle Dan IV. eingesetzt 171. Drakul floh zu dem türkischen Sultan 171. Er versucht es, mit Hülfe einer türkischen Armee sich wieder in die Walachey zurückzusetzen, wird aber geschlagen, auf der Flucht ereilt und umgebracht 171.
Wlad III., wahrscheinlich ein Bruder Dans IV., Woiw. d. Walachey 172. Unter ihm näherte sich für die Walachey immer mehr die Gefahr, von den Türken verschlungen zu werden 173. Er wird von Wlad IV. im Treffen gefangen und zum Tode verurtheilt 173.
Wlad IV., Drakuls Sohn, selbst Drakul zubenamt, auch Tzepesch oder Tzepelusch d. i. Henker genannt, ein Abschaum der Menschheit durch Grausamkeit 173. Er läßt alle Bojaren ermorden und bringt in kurzer Zeit gegen 20,000 seiner Unterthanen um, nur um sich den Herrscherstuhl zu sichern 174. Er verbindet sich mit Matthias, König von Ungern, und verweigert den Türken den von ihm geforderten Tribut 175. Er verwüstet die Bulgarey; 25,000 Menschen wurden gespießt und alles verbrannt 175. Mahometh trifft fürchterliche Anstalten zur Rache und läßt auch den Woiwoden der Moldau Stephan gegen den Wlad entbieten 175. Wlad thut einen nächtlichen Ueberfall auf das türkische Heer 176. Mahometh rückt wider die Residenz des Wlad an, und trifft auf dem Wege dahin einen Wald von Pfählen, worauf gegen 20,000 Menschen steckten 177. Er findet die Thore der Residenz offen und die Stadt selbst menschenleer 177. Nachdem er das Walachische Heer geschlagen, geplündert und an 20,000 Stück Ochsen und Pferde zusammengetrieben hatte, ging er über die Donau zurück, weil ihn ein anderer Krieg wegen der Insel Lesbos abrief 177. Die Absicht des Mahometh ging dahin, den Radul Drakul, Wlads jüngern Bruder, auf den Fürstenstuhl der Walachey zu setzen 176. An diesem Plan ließ er auch nach seinem Aufbruch arbeiten, und ließ zu dem Ende einen Theil der Armee an der Donau stehn 177. Radul Drakul bekommt Anhang, und Wlad, für den keine Hoffnung weiter übrig ist, muß nach Ungern fliehn 178. Matthias will ihn unterstützen, kommt aber zu spät 178.

Einige Erzählungen von seiner Unmenschlichkeit 178.

Nachdem sein Gegner Radul Drakul 1477. durch den Woiwoden von der Moldau, Stephan, war getödtet worden, wurde Wlad Tzepelusch durch den ungrischen Feldherrn, Stephan Báthori wieder in die Walachey eingeführt 181. Sein Ende 181.
Wlad V., ein Sohn des Radul Drakul, von den Türken in die Walachey eingesetzt 182.
Wlad, Gegenfürst in der Walachey zur Zeit des Woiwoden Moyses 213.
Wladislaus, Woiw. der Walachey 153. Er empört sich wider Ludwig I. Kön. von Ungern 153. Letzterer fällt in die Walachey ein, aber ohne sonderlichen Erfolg 153. Sein Tod 156.
Wladislaus (Wlad) von den Türken zum Woiw. der Walachey eingesetzt 205. Er beleidigt den ersten der Bojaren, den Ban von Crajowa, der nun wider ihn wirbt und ihn zwingt, in die Türkey zu flüchten 205.
Wladislaus Jagiel, König von Pohlen 157.
Wladislaus, Jagiels Sohn, folgt seinem Vater in der Regierung Pohlens II. 123.

Wladuce, Woiw. der Wal. 197. Es wird ihm Nagul Bessaraba entgegengestellt und er selbst ermordet 197.
Wlaiko s. Wladislaus.
Woik Buti 158.
Wukaschin 154.

N.

Ypsilanti, Janachi, Urgroßvater des Alex. Ypsilanti, wird strangulirt II. 21.
Ypsilanti, Alexander II. 35. Die Pforte ernennt ihn zum Fürsten der Walachey, und er hält den 3ten Febr. 1775. unter großem Jubel des Volks seinen Einzug in Bukarest II. 35. Seine ersten Einrichtungen II. 40. Er hält die Türken, die sich in der Walachey ansiedeln wollen, mit Klugheit zurück II. 40. Er läßt die Justiz unter seinen Augen verwalten II. 40. Er verschönert Bukarest II. 40. Die lutherisch-evangelische Gemeinde daselbst erhält eine eigene Kirche mit Thurm und Geläute II. 40. Er wird den Türken verdächtig und abgesetzt II. 42.
Er wird zum zweytenmal Woiwode der Walachey II. 66. Durch die von Paßwand Oglu erregten Unruhen sah es in der Walachey bedenklich aus, und Ypsilanti, als ein kluger und mehr zu Cabinetsgeschäften als zu Kriegshändeln aufgelegter Fürst, ließ sich von der Walachey abberufen und nahm seinen Platz als oberster Dolmetscher der Pforte beym Diwan ein II. 66.
Als Woiwode der Moldau s. II. 77. Zum zweytenmal II. 78.
Ypsilanti, Constantin, Sohn des Alexander Ypsilanti, Woiw. der Walachey II. 71. Der russisch kaiserliche Hof macht wegen Linderung des Schicksals seiner Glaubensgenossen in der Walachey und Moldau nachdrückliche Vorstellungen bey der Pforte II. 72. Heftiges Erdbeben in Bukarest den 16. Oct. 1802. II. 72. Dallaweys Schilderung des Fürsten Constantin Ypsilanti II. 72.

Z.

Zalasdi, Daniel 262.
Zamoscius 247.
Zamoyski 262. II. 239.
Zápolya s. Johann Zápolya.
Zara Muntenaska oder Muntenas 148.
Zay, Franz, geheimer Rath K. Ferdinands des I. II. 200.
Zborowski, s. Sborowski.
Zemlja Blachozaplaninskaja 148.
Zemlja Multanska 148.
Zenta, Niederlage der Türken bey diesem Ort 352.
Zlatta 272.
Zoldan II. 193.
Zrini, Nik. II. 200.
Zsoldje II. 193.
Zukala s. Gyna.
Zultscher, Emanuel 271.
Zygomalas, Joh. II. 205.

BIBLIOTHECA Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Baumgarten, Siegmund Jakob, 1706-1757 / Baumgarten, Siegmund Jakob, / Semler, Johann Salomo,

Uebersetzung der Algemeinen Welthistorie die in Engeland durch eine Geselschaft von Gelehrten ausgefertiget worden Nebst den Anmerkungen der holländischen Uebersetzung auch vielen neuen Kupfern und Karten
Bd.: 49,4,2

Halle 1804

Res/4 H.un. 9-49,4,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10899310-3
VD18 10736174-002